



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

9 net,
12

104.

Barth

Hoffmann

DD

418.0

.R4

04

v.1-2

NEUES BERLINER ANTIQUARIAT
(M. NEUFELD)
BERLIN, N., FRIEDRICHSTR. 105.

Carl Friedrich Wilhelm • von Meyner

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Armee

mit

Bezug auf die Befreiungskriege

1813, 1814 und 1815.

Erster Theil.

Beiheft zum Militair-Wochenblatt für 9 Monate.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.

Berlin, 1861.

In Kommission bei E. S. Mittler und Sohn.

(Zimmerstraße Nr. 84. 85.)

40

Librarian
Champion
2-21-24
9468
2✓

V o r w o r t.

Indem die Redaktion des Militair-Wochenblatts hiermit den ersten Theil der Biographie des Generals v. Reyher dem militairischen Publikum übergiebt, erfüllt dieselbe im Namen des Generalstabes eine angenehme Pflicht tief empfundener Dankbarkeit gegen den ehemaligen hochverehrten Chef. Hätte es dem General gefallen, persönlich seine Memoiren zu schreiben, wir würden uns eines werthvollen literarischen Schazes seiner Kriegs-Erfahrungen und seiner militairischen Einsicht zu erfreuen gehabt haben. Leider ist der Tod des reichbegabten Mannes dieser allerdings von ihm gehegten Absicht entgegengetreten, und hat uns die Aufgabe gelassen, nur ein schwaches Bild von der umfassenden Thätigkeit und Leistungskraft zu geben, die sein ganzes Leben auf dem Felde der Ehre wie in allen Kreisen des Allerhöchsten Dienstes ausfüllte.

Glücklicherweise haben wir wenigstens die psychologische Entwicklung seines Charakters zum Theil aus den Briefen verfolgen können, welche v. Reyher an seinen Vater schrieb und die sämtlich als ein kostbares Vermächtniß für die Familie, mit Liebe und Pietät aufgehoben worden sind. Demnächst aber mußte die Avantgarden-Geschichte Rappeler's den Faden bilden, an welchem auch die Erlebnisse Reyher's angedeutet, wenngleich nicht vollständig dargestellt werden konnten. Wir haben in dieser Richtung die zahlreichen Meldungen zu verwerthen gesucht, welche das Kriegs-Archiv des Generalstabes aus den Jahren 1813, 1814 und 1815 aufbewahrt,

und die uns einen genauen Einblick in das Getriebe des so wichtigen Avantgarden-Dienstes im Felde thun lassen.

Reyhher, Rakeler, York, Blücher und die schlesische Armee sind dadurch die Stufenleiter geworden, an welcher wir die sie betreffenden Ereignisse im logischen Zusammenhange zur Darstellung bringen.

Wohl lassen wir, wie dies nicht anders sein kann, auch bekannte Thatfachen noch einmal an uns vorübergehen, allein einerseits in frischen Farben, anderseits verjüngt durch einige neue historische Dokumente, welche für die Armee-Geschichte von Interesse und Bedeutung sind. Ist doch das Leben einer jeden scharf ausgeprägten Persönlichkeit eine beständige Wechselwirkung allgemeiner Zeitverhältnisse und individueller Gestaltung, und wie Reyher dadurch gebildet, getragen und gehoben wurde, das werden wir, wie in diesem ersten, so auch in dem zweiten Theil seiner Biographie mit der Liebe und Achtung schildern, die wir allen Veteranen der Armee und den Genossen einer großen Epoche unseres Vaterlandes schuldig sind.

Die Redaktion.

Inhalts-Verzeichniß.

Seite

Erster Abschnitt.

Keyfers Jugend, Eintritt in die Armee und Dienst-
Verhältniß bis zur Ernennung zum Offizier.

Vormort.

1. Einleitung	1
2. Keyfers Jugend	4
3. Keyfer in dem Regiment von Winning	6
4. Keyfer als Kavallerist unter Major v. Schill	18
5. Keyfer in dem westpreussischen Ulanen-Regiment	43

Zweiter Abschnitt.

Keyfer in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

1. Keyfer als Regiments-Adjutant in den Jahren 1810, 1811 und 1812	49
2. Keyfer als Brigade-Adjutant.	
a. Das Jahr 1813 bis zum Waffenstillstand	68
Schlacht von Gr. Görschen, 2. Mai	74
Schlacht von Bautzen, 20. und 21. Mai	101
Gefecht bei Reichenbach, 22. Mai	113
b. Von dem Waffenstillstande bis zum Schluß des Feldzuges 1813	118
Gefechte bei Löwenberg, 19. und 21. August	141
Gefecht bei Goldberg, 23. August	156
Schlacht an der Katzbach, 26. August	163
Gefecht bei Bunzlau, 30. August	179
Gefecht bei Hochkirch, 4. September	195
Gefecht bei Reichenbach, 5. September	199
Gefecht bei Bischoffswerda, 13. September	218
Gefecht bei Goldbach, 22. September	240
Gefecht bei Kl. Praga und Roth-Mausitz, 23. September	242
Einleitung zum Uebergang der schlesischen Armee bei Elster über die Elbe	Seite 260 bis 264

D r u c k f e h l e r .

Seite	28	Zeile	12	von oben	lies: „Zaremka.“
.	85	.	19	von unten	„in französischen Diensten.“
.	36	.	9	von oben	„Gustav IV.“
.	41	.	13	von oben	„mit dem.“
.	61	.	20	von oben	„Abrantes.“
.	62	.	13	von oben	„vor der Welt.“
.	62	.	19	von unten	„annehmen.“
.	71	.	13	von unten	„8 Bataillone.“
.	102	.	20	von oben	„21. Mai.“

Erster Abschnitt.

Keybers Jugend, Eintritt in die Armee und Dienst-Verhältniß bis zur Ernennung zum Offizier.

1. Einleitung.

In den nachfolgenden Blättern zeichnen wir das Bild eines Mannes, der sich aus der Stellung eines einfachen Soldaten bis zu der eines Generals der Kavallerie und Chefs des Generalstabes der preussischen Armee hinaufgeschwungen hat. Ohne sociale Begünstigungen der Geburt und der Lebensstellung, mit sehr beschränkten Hülfsmitteln der Erziehung und Bildung, — aber von Natur reich ausgestattet mit Schärfe des Verstandes, Klarheit des Gedankens und militairischem Talent, — hatte Carl Keyber die rasche ehrenvolle Entwicklung seiner Laufbahn der eigenen Kraft, dem ernstesten Streben und seiner überall hervorragenden Leistungsfähigkeit zu danken.

Die preussische Armee hat sich seit Jahrhunderten durch Männer seiner Art in ihren höchsten Reiben ergänzt, und ihre Namen sind in dankbarer Erinnerung der jüngeren Generation ein unvergeßliches Erbtheil unseres kriegerischen Ruhmes geblieben.

Indessen ist es eine sachgemäße Forderung, daß die innere Berechtigung zu einer solchen ehrenvollen Anerkennung durch den Kriegsherrn, nämlich die militairische Tüchtigkeit des Offiziers zu den höheren Stellen in der Armee, unzweifelhaft hervortreten muß; es ist dies eine Bedingung, welche untrennbar von einem jeden General ist, in dessen Hand als Truppenführer das Leben von Tausenden tapferer Soldaten gelegt ist.

Carl Keyber war aber auch, in dem Gefühl der Verantwortlichkeit an jeder Stelle seiner höheren Laufbahn, von ausgezeichneter Berufstreue, von unermüdblicher Arbeitskraft, und von einer angeborenen Bescheidenheit, welche um so auffallender hervortrat, da es ihm bei seiner großen geistigen Beweglichkeit nie an einsichtsvollen Rathschlägen,

nie an praktischen Auskunfts Mitteln für ein richtiges Handeln fehlte. So wie er durch rastlosen Fleiß seine natürlichen Anlagen entwickelt hatte, so war es ihm auch bis in sein spätestes Alter hinein zur Gewohnheit geblieben, die strengste Aufmerksamkeit auf jede seiner Arbeiten zu verwenden.

Der kurzen klaren Redaction eines militairischen Befehls wandte er eine nicht geringere Sorgfalt zu, als dem Entwurf seiner vorzüglichen strategischen Aufsätze, oder seiner organisatorischen Instruktionen. Ordnung, Uebersicht, treffende Kürze bildeten das Eigenthümliche seiner Ausdrucksweise und seiner schriftlichen Thätigkeit, und diese echt militairischen Elemente forderte er in nicht geringerem Grade unablässig von allen seinen Untergebenen.

Sein Dienst-Verhältniß als Adjutant, in welches Neyher gleich mit seinem Avancement zum Offizier eintrat, leitete ihn in das eines Generalstabs-Offiziers hinüber, und hatte er in dem ersteren vorzugsweise seine gründliche Kriegs-Erfahrung erworben, so mußte er in dem letzteren dieselbe um so erfolgreicher zu verwerthen. Er erwies sich seinen ganzen Natur-Anlagen nach als ein geborner Generalstabs-Offizier. Seine reiche Phantasie wußte auch eine jede fingirte strategische und taktische Situation bis in das kleinste Detail hinein mit dramatischer Lebendigkeit zu erfassen und wiederzugeben; — er verstand es in einem seltenen Grade durch sein Urtheil zu überzeugen, um so mehr, da die Milde seines Charakters und das unveränderliche Wohlwollen seiner Sprache ihm stets aufmerksame und empfängliche Zuhörer sicherten.

Hatte Neyher die Kriegsjahre 1813, 14 und 15 auch nicht in höheren Chargen durchlebt, so hatte er sich doch in dieser Ruhmesperiode unserer Armee zu denselben mit offenem Blick, rascher Fassungsgabe und Schnelligkeit des Entschlusses vorbereitet. An der Seite seines Kommandeurs, des Obersten von Kapeler, Führer der Avantgarde des 1sten Armee-Korps (v. York), fand er durch die unablässige Fühlung mit dem Feinde die willkommene Gelegenheit, in zahlreichen Gefechten sein militairisches Talent im Rath wie in der That praktisch zu entwickeln. Dieser Abschnitt seines Lebens gehört nicht nur der Biographie, er gehört der Kriegsgeschichte der Armee an, in deren Reihen die Namen Kapeler und Neyher für jene Zeit untrennbar bleiben werden.

Nach dem Befreiungskriege wurde seine umfassende Thätigkeit ausschließlich für den Generalstab in Anspruch genommen. Wie verschieden auch die Charaktere derjenigen Generale waren, mit denen er in diesem Dienst-Verhältniß gemeinschaftlich zu wirken hatte, überall wurde ihm das vollkommenste Vertrauen, die aufrichtigste Hochachtung zu Theil. Auch Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen (jetzt

Se. Majestät der König Wilhelm I.) wandte ihm als seinem Chef des Generalstabes das Eine wie das Andere in gnädigster Weise zu.

Später auf kurze Zeit mit der General-Inspektion des Militair-Erziehungs- und Bildungs-Wesens der Armee, so wie mit der Führung des Kriegs-Ministeriums betraut, schloß Neyher seine lange ruhmvolle Laufbahn als aktiver General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Wir haben diese Skizze seines Lebens vorausgeschickt, um den Leser vorweg auf den Standpunkt zu begleiten, von dem aus die unscheinbaren Anfänge dieser Biographie betrachtet und beurtheilt sein wollen.

Indem Carl Neyher Alles seinen glücklichen Natur-Anlagen und der selbstständigsten Entwicklung derselben verdankte, dürfen wir es doch hier aussprechen, daß die Erinnerungen seiner Familie für den Staatsdienst bis in die Zeit König Friedrichs, des ersten preussischen Königs, hinauf reichen. Hofrath Johann Neyher war ein treuer und hochgeachteter Diener seines Herrn, der ihn schon als Churfürst Friedrich III. in seine unmittelbare nächste Umgebung gezogen hatte und ihn mehrfach in diplomatischen Aufträgen verwendete. So wurde Johann Neyher 1688 nach Rußland geschickt, um bei dem dortigen Hofe den Tod des großen Churfürsten und den Regierungs-Antritt des Churfürsten Friedrich III. zu notifiziren. Für die Czaren Ivan und Peter, so wie deren Schwester Sophia, nahm Neyher reiche Geschenke mit, die er in feierlicher Sitzung überreichte. Mit dem Ceremoniell als „Gesandter eines gekrönten Hauptes“ empfangen, wurde nur der einzige Unterschied gemacht, „daß bei Anführung der Churfürstlichen Ehrenbenennungen, und als sich die Czaren nach des Churfürsten Wohlsein erkundigten, sie weder an ihre Küssen griffen noch von ihrem Sitze aufstanden.“ Uebrigens mußte Neyher andeuten, daß der Berliner Hof künftig keine Geschenke senden werde, wenn nicht auch der russische Gesandte dergleichen nach Berlin brächte.

Im Jahre 1695 mußte Hofrath Neyher auf Befehl des Churfürsten nach Polen gehen, um dort auf den polnischen Gütern der in diesem Jahre gestorbenen Prinzessin Louise Charlotte geborenen Prinzessin von Radziwill und Gattin des Prinzen Ludwig von Brandenburg, das Interesse der evangelischen Unterthanen zu vertreten.

Es sei uns, mit Bezug auf den General der Kavallerie, Carl von Neyher, gestattet, daran zu erinnern, daß in demselben Jahre, 1695 am 12. Februar, der brandenburgische Feldmarschall Georg Freiherr von Derfflinger starb, von dem Pauli in seiner allgemeinen preussischen Staats-Geschichte, der wir die obigen Notizen entnehmen, sagt:

„Er war ein anderer Marius, der ohne Ahnen sich selbst, bloß durch seine Tapferkeit nach und nach zur höchsten Stelle, die ein Kriegsmann erreichen kann, geschwungen hat.“

2. Meyher's Jugend.

Carl Friedrich Wilhelm Meyher wurde am 21. Juni 1786 zu Groß-Schönebeck bei Liebenwalde geboren. Sein Vater, Cantor und Organist, lebte hier mit der hinterlassenen Tochter des Forst-Beamten Edert in zweiter Ehe. Carl war der älteste Sohn aus dieser Ehe. Das geringe Einkommen und die sehr zahlreiche Familie machten es unmöglich, für die Bildung der Kinder ausreichend zu sorgen. Obgleich der Vater selbst eine gute Erziehung genossen, namentlich das Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin besucht hatte, und insofern geeignet gewesen wäre, mit seinen Kindern über die Elementar-Schule hinaus persönlich den Unterricht fortzusetzen, so scheint er hieran doch theils durch seine amtlichen Beschäftigungen, theils durch häufigen geselligen Verkehr in der Nachbarschaft, wohin ihn als einen allgemein beliebten angenehmen Gesellschafter zahlreiche Einladungen riefen, verhindert worden zu sein.

Carl war deshalb zunächst nur auf das Lesen, Schreiben und Rechnen in der Dorfschule angewiesen. Schon hier zeigte es sich frühe, daß er auch Talent und Liebe zur Musik von seinem Vater geerbt hatte. Eine schöne frische Stimme, ein gutes musikalisches Gehör zeichneten ihn vor seinen Mitschülern aus, und veranlaßten den Vater, ihm außer den Schulstunden besonderen Unterricht in der Musik zu ertheilen. Carl machte vortreffliche Fortschritte, sang gerne und viel, und schloß sich den jungen Leuten an, die bei festlichen Gelegenheiten öffentlich sangen. Auch begleitete er den Vater von nun an häufig bei den Einladungen in die Umgegend, wobei er Personen und Verhältnisse kennen lernte, die seinem Ideencreise bisher fern gelegen und nun ein Anreiz für ihn wurden, seine Kenntnisse zu erweitern, und etwas Nützliches zu lernen, wo nur die Gelegenheit dazu sich bieten würde.

Mit besonderer Vorliebe verweilte der Knabe in dem nahen Forst bei Onkel Wendt, einem alten ehrenwerthen Förster und Stiefbruder seiner Mutter, der besonderes Gefallen an dem kräftigen, fröhlichen und gutmüthigen Knaben fand, und seine Neigung zur praktischen Thätigkeit lebhaft anregte.

Indessen Carl sollte bald selbst für seinen Lebensunterhalt sorgen. Die Bekanntschaft des Vaters mit dem Oberamtmann Reiche auf Liebenwalde gab dazu Gelegenheit. Es war Anfangs 1799 als Carl in seinem 13ten Lebensjahr die Bestimmung erhielt, sich auf dem Amt Liebenwalde, eine Meile von Groß-Schönebeck, zum Amtsschreiber auszubilden: — die erste schmerzliche Trennung von dem elterlichen Hause, wo namentlich die Mutter den Knaben stets mit der zärtlichsten Liebe umfaßt hatte. Vater und Sohn wanderten zu Fuß nach dem Amt. Die liebevolle Aufnahme daselbst ließ ihn sich bald in seinem

neuen Lebenskreise heimisch fühlen. Oberamtmann Reiche gewann den Knaben wegen seines bescheidenen anspruchslosen Charakters lieb; aber auch durch seine schöne Stimme erhielt Carl einen Zugang zu dem Herzen dieses rechtschaffenen Mannes. Sonntags mußte er sich regelmäßig an dem Singen vierstimmiger Lieder betheiligen, erhielt seinen Mittagstisch täglich an der Tafel des Oberamtmanns und bewohnte mit dem Actuarius Freyschmidt und mit dem Amtsdienner das sogenannte alte Schloß.

Der Aufenthalt in Liebenwalde war der erste selbstständige Schritt ins Leben hinaus. Wie treu und eifrig Carl auch in seinen Beruf sein mochte, — und er gewann hier die sichere deutliche Handschrift und den Sinn für feste Ordnung, der ihn nie mehr verlassen hat, — so fühlte er doch, daß er auf diesem Wege seinem Drange nach weiterer wissenschaftlicher Ausbildung nicht genügen könne. Er bat deshalb seinen Vater dringend, ihn auf die Thomas-Schule nach Leipzig zu schicken, wo er hoffen dürfe, sich durch seinen Gesang freien Unterricht zu verschaffen. Leider konnte ihm dieser Wunsch wegen Mangel an Mittel zur Einkleidung und ersten Ausstattung nicht gewährt werden; — aber das gleiche Streben hat später auch den Jüngling nicht verlassen. Nur sollte er ohne fremde Beihülfe Alles seiner eigenen Anstrengung, seiner rastlosen Thätigkeit und Energie verdanken.

In Liebenwalde entwickelte sich Carl in voller Jugendfrische und Jugendkraft zu einem stattlichen jungen Mann von imponirender Körpergröße und wohlgefälligem Aeußeren. In allen seinen Bewegungen rasch, lebhaft, sicher, von sehr guter körperlicher Haltung, hatte er noch vor dem Beginn seines dienstpflichtigen Alters wahrscheinlich die Aufmerksamkeit eines Werbe-Unteroffiziers des Infanterie-Regiments von Wining, welches in Berlin garnisonirte, auf sich gezogen, und da die Einstellung schöner großer Leute ein Hauptaugenmerk der damaligen Regiments-Kommandeure war, so ging am 11ten Mai 1803 durch den Landrath des Nieder-Barnimschen Kreises von Pannwitz folgendes Schreiben bei dem Domainen-Amt Liebenwalde ein:

„Der Herr General von Wining wünscht den Sohn des Cantors Keyher, Namens Carl Friedrich Wilhelm zu sehen und zu sprechen, um ihn von seinen Kenntnissen im Rechnen und Schreiben Proben ablegen zu lassen. Da der Herr General ihn wohl in der Folge mit einem Dienst im Regiment zu versehen geneigt sein, und derselbe, seiner Größe wegen, dem Soldatenstande doch nicht entgehen dürfte, so könnte es dem jungen Keyher in der Folge sehr zu Statten kommen, wenn er von der Güte des Herrn Generals den Gebrauch machte, den man sich von seinen Kenntnissen verspricht. Euer Hochwohlgeboren ersuche

ich, den p. Meyher den 20sten Mai d. J. Morgens um 7 Uhr in meiner Wohnung gestellt zu lassen.

Berlin, den 30. April 1802.

von Hilow,
Hauptmann."

Dieser Aufforderung mußte allerdings entsprochen werden. Carl Meyher zählte nun fast 16 Jahre. Ein ferneres Verbleiben in Liebenwalde, mit dem engen Kreise seiner dortigen Umgebung und Lebensanschauung, konnte seiner weiteren geistigen Entwicklung nicht förderlich sein. Er mußte hinaus, um sich in anderen Lebens-Verhältnissen zu versuchen, seine moralische Kraft zu erproben, seinen Charakter zu bilden und zu stählen. Der Eintritt in die Armee bot ihm dazu die Gelegenheit und wie vortrefflich hat er sie benutzt; wie hat er sich in ihren ehrenvollen Reihen als ein ganzer Mann in dem besten Sinne des Wortes bewährt!

Freilich mußte noch einmal der Schmerz des Abschiedes von dem nahen elterlichen Hause und der Heimath durchgemacht werden. Die Mutter entließ den geliebten Sohn mit den heißesten Segenswünschen für sein künftiges Wohl, der Vater blickte voll Sorgen auf das nächste Schicksal Karls; und dieser selbst hing mit zu inniger und gehorsamer Liebe an seinen Eltern, um sich nicht vorzunehmen, ihnen durch die treueste Pflichterfüllung, im Kleinen wie im Großen, ungetrübte Freude zu machen. Es muß die Liebe des Sohnes zu seinen Eltern als ein Grundzug seines Charakters genannt werden, den er keinen Augenblick in seiner ganzen, bald so glänzenden Laufbahn, verleugnet hat. Die Erfüllung des göttlichen Gebotes: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ ist ihm zu einer reichen Quelle des Segens geworden. Aber auch auf seine ganze Familie hat er die gleiche treue Zuneigung übertragen und ihre Aeußerung in Wort und That in dem wechselnden Verhältnisse seines Geschicks nie vergessen.

Vater und Sohn eilten wieder, wie einst nach Liebenwalde, so jetzt von Schönebeck nach Berlin, wo sie Beide rechtzeitig eintrafen. General von Wining sah den jungen kräftigen Mann, fand sofort Gefallen an ihm, und ließ ihn nach einer kurzen Prüfung noch an dem Tage der Vorstellung, den 20 Mai 1802, als Soldat seines Regiments vereidigen.

3. Meyher in dem Regiment von Wining.

Ein preussisches Regiment trug in jener Zeit, als ein schönes historisches Erbtheil, mehr wie heute noch den Charakter einer Familie, in der sich alle Glieder ihrer engsten Zusammengehörigkeit bewußt waren. Die Autorität der Vorgesetzten, der Gehorsam, aber auch die Liebe der

Untergebenen traten noch in ursprünglicher Frische und Selbstverständlichkeit auf: — eine Alles zersetzende Kritik kannte man damals nicht. Jeder Einzelne lebte durch die Länge seiner Dienstzeit in der Geschichte seines Regiments, wie in der seiner Familie; Vergangenheit und Gegenwart desselben wurden mit gleicher Pietät umfaßt und getragen. Dadurch bildete bei aller Strenge der Disziplin, und bei einer oft rauhen ungeglätteten Außenseite der Vorgesetzten, doch freundliches Wohlwollen für den ältesten, wie für jüngsten Soldaten, den Grundton ihrer Berührung mit den Mannschaften des Regiments. Reyer hat dieses Wohlwollen sehr bald und mit dankbarem Herzen empfunden. General von Wining nahm sich seiner in der That mit besonderer Freundlichkeit an, ließ ihn schnell die Rekrutenzeit beendigen, und zog ihn, der guten Handschrift wegen, gleich in seine persönliche Nähe. So konnte er denn dem Vater triumphirend schreiben:

„Denken Sie sich mein enormes Glück: ich bin Regiments-Schreiber geworden!“

Aber auch sein nächster Vorgesetzter, Major von Rathenow, Compagnie-Chef und Kommandeur des 1 Bataillons, dem Reyer überwiesen worden war, ehrte ihn mit väterlicher Zuneigung, und lud ihn oft zum Abendessen ein. Schon Morgens sagte er dann: „Ich lasse uns heute Abend einen Eiertuchen baden; kommen Sie nur zur rechten Zeit.“

Reyer vergalt dies Wohlwollen seiner Vorgesetzten für ihn mit treuer Anhänglichkeit. Als er in spätern Jahren einst einen Brief von dem General von Wining erhielt, schickte er denselben seinem Vater mit den Worten:

„Heben Sie diesen Brief des alten ehrlichen Wining auf; er verdient es!“

Noch in dem spätesten Lebensalter versetzte Reyer sich gerne in diese Zeit zurück, in welcher er arm, unbekannt und alleinstehend doch so viel Freundlichkeit gefunden hatte. Selbst der Landrath von Bannewitz zog ihn als gemeinen Soldaten öfter zu Tische, und war ihm außerordentlich gewogen. Schon damals mochte sich in Reyer das eigenthümliche gesellige Talent entwickeln, mit welchem er in der gutmüthigsten Weise, aber doch in unübertrefflicher Komik, Personen und Situationen zu schildern und nachzuahmen wußte. Wie oft ist er mit dieser harmlosen Fröhlichkeit der Mittelpunkt der Geselligkeit geworden, ohne auch in dieser Richtung verkennen zu lassen, daß Schärfe des Urtheils, rascher Blick und richtige Erkenntniß der Charaktere ihm als Naturgaben eigen waren.

Reyer begnügte sich aber nicht mit seiner Thätigkeit als Regiments-Schreiber, sondern nachdem er seine einfachen häuslichen Verhältnisse in der Wohnung und dem Haushalt der Mutter des Unter-

offiziers Geisler geregelt hatte, begann er sofort Unterricht in der deutschen und französischen Sprache zu nehmen, kultivirte den Gesang, besuchte mit Vorliebe Konzerte, und war auf diese Weise bemüht, das Fehlende in seiner Bildung nach Kräften zu ersetzen. Freilich waren die extraordinaireren Mittel zu diesen Ausgaben noch sehr gering; allein sie besserten sich allmählig, wenn auch zunächst noch in einem sehr bescheidenen Grade.

In der Stamm-Rolle des Regiments vom Jahre 1805, die Neyher eigenhändig geschrieben hat, finden wir ihn als jüngsten Corporal in der Kompagnie des Oberlieutenants von Rathenow L. aufgeführt. Er war also bereits zum Unteroffizier avancirt, hatte 3 Jahre gedient und war nun 19 Jahre alt. Die Maas-Liste führt ihn schon damals mit der ungewöhnlichen Größe von 12 Zoll auf, also mit 6 Fuß. Indessen blieb er in seinem Verhältniß zu dem Bureau des Regiments, und hat hier die Rang- und Quartier-Liste desselben geschrieben, die später durch einen Zufall zu seiner großen Freude wieder in seine Hand zurückgekehrt ist.

Verweilen wir einige Augenblicke bei diesem historisch interessanten Document, um das Regiment von Wining und die damaligen Verhältnisse in welchem Neyher lebte, zu charakterisiren.

Das Regiment war im Jahre 1713 errichtet worden, und zwar aus 6 Kompagnien der weißen Grenadiere und aus 4 Kompagnien, welche das Garde-Regiment abgab; es zählte mithin 10 „Musquetier-Kompagnien.“ Im Jahre 1735 wurden aus diesen Musquetier-Kompagnien Leute ausgesucht und 2 Grenadier-Kompagnien formirt; das Regiment bestand also nun aus 12 Kompagnien. Im Jahre 1787 verdoppelte man die Grenadier-Kompagnien durch Umformation zweier Musquetier-Kompagnien, und setzte das Regiment auf 1 Grenadier- und 2 Musquetier-Bataillone, jedes zu 4 Kompagnien. 1799 löste man die zuletzt formirten 2 Grenadier-Kompagnien auf, indem man sie wieder zu Musquetier-Kompagnien umwandelte, und gab den 2 älteren Grenadier-Kompagnien dadurch eine veränderte Zusammenstellung, daß man die Zahl der Ausländer in denselben verringerte, dagegen die Zahl der Inländer durch Auswahl der größten und schönsten Leute des Regiments vermehrte. Das Regiment bestand also wie vormals wieder aus 2 Grenadier- und 10 Musketier-Kompagnien. Zehn Jahre früher, 1788, hatte man noch ein Depot-Bataillon zu 3 Kompagnien formirt, welches später 3tes Musquetier-Bataillon genannt, und 1797 durch eine 4te Kompagnie ergänzt wurde.

Eine außerdem seit 1793 dazugehörende Invaliden-Kompagnie nahm die Invaliden des Regiments und des abgesonderten 3ten Musketier-Bataillons auf.

Das Regiment hatte seit seiner Stiftung immer in Berlin in Garnison gestanden, nur das 3te Musquetier-Bataillon befand sich seit 1796

in Bernau, vorher in Cüstrin, und die Invaliden-Kompagnie seit 1798 in Rathenow, vorher in Mohrin.

Die Uniform des Regiments bestand in rosenrothem Tragen, Klappen und Aufschlägen. Das Roduntersfutter der Offiziere zeigte dieselbe Farbe. Die Offizier-Uniform war mit 18 geschlungenen silbernen Schleifen mit losen Buscheln besetzt, und der Hut mit einer schmalen silbernen Kresse eingefast. Die Gemeinen hatten 10 weiße blaugestreifte wollene Bandschleifen, nämlich 2 über jedem Aufschlage, 5 unter den Klappen und 2 hinten.

Der Canton des Regiments bestand aus den Kreisen Ober- und Nieder-Barnim, zum Theil Teltow, ferner aus den Städten Oranienburg und Liebenwalde, Schwedt und Bierraden und einem Theil des stolpirischen Kreises in der Uckermark. Für die Anwerbung von Ausländern war ein Stabs-Kapitain mit 5 Unteroffizieren in Frankfurt a./M. stationirt.

Das Regiment hatte in seinem (1805) fast hundertjährigen Bestehen eine ehrenvolle Vergangenheit gehabt. Die erste Probe seiner Kriegstüchtigkeit legte es schon 1715 ab, als es auf der Insel Rügen landete, später die Peenamünder Schanze mit Sturm nahm und Stiasund ceruirte. Aber auch 1741 bewährte sich das Regiment in der Schlacht bei Mollwitz und in der Belagerung von Reisse. Aus den späteren Feldzügen heben wir noch die Theilnahme dieses Regiments 1745 an den Schlachten von Hohenfriedberg und Sorr hervor; 1757 bei Reichenberg und Prag, in welcher Schlacht es allein 600 Tode und Verwundete verlor, ferner bei Kossbach und Reuthen. 1758 verlor das Regiment bei Bornsdorf und Hochkirch wieder 800 Mann und legte dadurch fortgesetzt den Beweis seiner außerordentlichen Tapferkeit ab. 1759 zeichnete es sich bei Friedland in Böhmen dadurch aus, daß es 700 Mann gefangen nahm. Auch 1760 war es bei dem Bombardement von Dresden und in den Schlachten von Liegnitz und Torgau. Am Schluß des siebenjährigen Krieges kämpfte das Regiment noch 1762 in der Schlacht bei Freiberg.

Man erinnerte sich stets mit Stolz daran, daß, Hochkirch ausgenommen, das Regiment stets an siegreichen Schlachten und Gefechten Theil genommen, und citirte oft mit Genugthuung die Anekdote, nach welcher Friedrich der Große einst bei einem Ritt durch das Lager desselben sich mit den Worten zu seinen Begleitern gewendet hatte:

„Wenn ich Soldaten sehen will, so muß ich dieses Regiment sehen“.

Auch 1778 und 1794 wurde das Regiment vielfach und immer mit Auszeichnung genannt.

In dem täglichen Dienstverkehr reichten aber die historischen Erinnerungen bis zu den Namen sämtlicher Offiziere, Kompagnie-Chefs,

Stabs-Offiziere und Chefs hinauf, welche das Regiment seit Errichtung im Jahre 1713 gehabt hatte. Die Einheit der Familie mit ihren Traditionen wurde fortwährend festgehalten.

Der erste Chef des Regiments war der General Major von Ramede gewesen. Ihm folgten die Obersten von Forcade und von Schow, General-Major von Blankensee, der 1745 den 30sten September in der Schlacht bei Sorr blieb, ferner die General-Majors Graf zu Dohna und Quirin von Forcade, Oberst von Pattlammer, General-Majors von Kenzell, von Thüna und von Richnowsky und endlich seit 1796 General-Major von Wining.

General-Lieutenant von Wining zählte 1805 bereits 69 Jahre und hatte schon 53 Jahre gedient; er wurde 1812 als General der Infanterie in den Ruhestand versetzt.

Oberstlieutenant von Rathenow starb in Folge der schweren Verwundung, die er in der Schlacht bei Jena im folgenden Jahre erhielt. — Eigenthümlich ist der Umstand, daß aus diesem Infanterie-Regiment auch tüchtige Husaren-Offiziere hervorgegangen sind, nämlich: Carl August von Sohr I., der 1812 als Rittmeister in das Brandenburgische Husaren-Regiment versetzt wurde. Aber auch die Sec.-Lieutenants Friedrich Georg von Sohr II., von Wartotsch und von Bschüßen folgten zu den Husaren. Wir werden sehen wie später auch Meyher zur Kavallerie übertrat.

Die stattliche Größe des Regiments geht daraus hervor, daß sich 1805 unter den 1500 Kombattanten des Gemeinen Standes:

3	—	11	jährlige
28	—	10	"
64	—	9	"
133	—	8	"
214	—	7	"
422	—	6	"
580	—	5	"
56	—	4	"

Soldaten befanden.

Das vortreffliche Corps der Unteroffiziere zählte Mitglieder, deren Dienstzeit aus den Decennien des vorigen Jahrhunderts bis 1750 hinauf reichte. Freilich befand sich dadurch der Stamm derselben in einem sehr respectablen Alter, nämlich: von 60 bis 70 Jahren 1 Unteroffizier.

"	50	"	60	"	21	"
"	40	"	50	"	35	"
"	30	"	40	"	40	"
"	20	"	30	"	12	"
	unter 20	"		"	11	"

Die lange Dienstzeit der Gemeinen stellte das Lebens-Alter nicht minder hoch und verschieden, nämlich: von 60 bis 70 Jahren 2 Gemeine

"	50	"	60	"	30	"
"	40	"	50	"	193	"
"	30	"	40	"	557	"
"	20	"	30	"	751	"
unter 20 Jahren					39	"

mit Einschluß der 38 Spielleute und der 34 Artilleristen.

Man ersieht hieraus, wie unter diesen Umständen das Regiment in der That eine Heimath seiner Mannschaften sein mußte. Ungeachtet ihrer 20 und 25 jährigen Dienstzeit befanden sich doch noch 449 Capitulanten in ihren Reihen, welche die obigen sehr hohen Alters-Verhältnisse erklären. Dazu kam die Gewohnheit der Zeit, nicht nur die Unteroffiziere, sondern auch gemeine Soldaten heirathen zu lassen und deren Kinder als zum Regiment gehörig zu betrachten. Bei Special-Revisiten mußten Sr. Majestät dem Könige summarische Verzeichnisse der „Soldaten-Kinder“, nach Altersklassen von unter einem Jahr bis zum 18. Jahr geordnet, eingereicht werden. Die Nachweisung aus dem Jahre 1805 führt in dem Regiment von Wining

568 Söhne

und 344 Töchter auf,

zusammen 912 Kinder, und

in dieser Zahl sind nur die „unversorgte Töchter“ bis zum 12ten Jahre enthalten. Alle „beweibten Soldaten“, wie der dienstliche Ausdruck lautete, erhielten reglementsmäßige Unterstützungen. Ihre Söhne waren der geborne Ersatz des Regiments. Es zählte 1805 allein 166 einrangirte Soldaten-Söhne. Diese ganze große Regiments-Familie wurde mit Einschluß der noch lebenden Invaliden auf

„3930 Seelen“

berechnet.

Ob schon etwas über die Hälfte des Regiments aus Ausländern bestand, d. h. überwiegend aus deutschen Soldaten, aber auch aus Franzosen, Ungarn, Italienern, Polen und Russen, so hatte langjährige Gewohnheit, Zucht und Ordnung, sie doch zu einem festen Ganzen zusammengeschweißt, welches nie manquirte: — ein Geist, ein Sinn befeelte sie Alle. —

Unter den Bemühungen Neyher's sich neben seiner dienstlichen Beschäftigung durch häuslichen Fleiß eifrigst fortzubilden, trat auch für ihn plötzlich die Zeit ein, wo er Berlin verlassen mußte. Die bedrohte Lage des Staats im Jahre 1805 machte die Mobilisirung und Zusammenziehung der preussischen Armee nothwendig. Das Regiment von Wining erhielt den Befehl zum Abmarsch nach Hannover, rückte deshalb am 18ten October aus Berlin ab, und marschirte über Magdeburg nach

Silbesheim, wo es bis zum 14. November 1805 Rantonnements bezog. Obgleich nun für dieses Jahr keine ernste Betheiligung Preußens an den kriegerischen Vorfällen eintrat, so blieb doch ein großer Theil der Armee, und namentlich blieben die Truppen der westphälischen und hannoverschen Inspektion mobil, in Folge dessen auch das Regiment v. Winning. Nach einigen Hin- und Hermärschen, theils in Hessen-Darmstadt, theils in Hessen-Cassel und in dem Gebiet von Paderborn, bekam das Regiment Osnabrück als Garnison angewiesen, woselbst es am 14ten Februar 1806 eintraf. Die Ruhe daselbst war nur von kurzer Dauer.

Einen Monat vorher, den 14. Januar 1806, hatte Meyher aus Elpenroth bei Alsfeld einen sehr zärtlichen Brief an seinen Vater geschrieben, in welchem er mit Gewissenhaftigkeit alle diejenigen Verwandte, Freunde und Bekannte namentlich aufführt, welche der Vater in dem Dorf und in der Umgegend freundlich von ihm grüßen soll, ja „viel tausend Mal“. Auch seine Geschwister nannte er immer mit Namen. Sein Herz ist der Heimath mit allen ihren Erinnerungen auch in der Ferne stets treu geblieben.

Der nun folgende unglückliche Feldzug von 1806 hat das Regiment von Winning größtentheils aufgelöst, — aber — wie ein treues Mitglied des Regiments schrieb:

„keinesweges aus Mangel der Bravour von Gemeinen und Offizieren, sondern in Folge übler Anführung.“ —

Heben wir nur einige Momente aus dieser Zeit allgemeiner Trauer heraus.

Die seit dem Jahre 1795 aufrecht erhaltene Neutralität Preußens schloß es nicht gegen eine absichtliche Verletzung derselben, welche Kaiser Napoleon im Jahre 1805 im Ansbachschen durch den Marschall Bernadotte vollziehen ließ. Die damals unterlassene Kriegs-Erklärung Preußens an Frankreich, der Ausgang des französisch-österreichischen Feldzuges von 1805 und die durch den Grafen Haugwitz geleitete Politik, welche in dem Vertrage vom 15. Februar 1806 zu Paris ihren unglücklichen Abschluß fand, — befreiten Preußen schließlich doch nicht von der Wahl, entweder sich dem französischen Machthaber willenlos zu unterwerfen, oder für politische Selbstständigkeit und nationale Ehre das Schwert zu ziehen. Der König entschloß sich — wie er nicht anders konnte — zum Kriege. Gesah dies auch Anfangs noch zögernd und ungewiß, so drängten die Umstände doch rasch zum Ausbruch des Krieges. Am 9. August wurde aus Charlottenburg der Befehl zur Mobilmachung erlassen; am 25. September ein Ultimatum an Frankreich gerichtet; am 9. October der Krieg an Frankreich erklärt.

Wir sagten schon oben, daß ein Theil der Truppen mobil geblieben war. Jetzt wurden die Regimenter mehr konzentrit und die Kommando-Verhältnisse geregelt.

General-Lieutenant von Rüchel erhielt den Oberbefehl über die preussischen Truppen in Hannover und Westphalen. In Westphalen kommandirte bereits General Blücher. Da die Bemühungen Rüchel's, den Churfürsten von Hessen zum Anschluß an Preußen zu bewegen, vergeblich waren, und die Bewegungen französischer Corps auf eine Operation gegen Sachsen schließen ließen, so beschloß Rüchel seine Truppen der Haupt-Armee zu nähern, welche sich an der Saale unter dem Ober-Kommando des Herzogs von Braunschweig sammelte. Er befahl deshalb dem General Blücher, sich am 11. September zwischen Baderborn und Beverungen zu konzentriren. In Folge dessen verließ auch das Regiment von Wünnig sein bisheriges Standquartier und Keyser mit ihm. Blücher wurde sehr bald nach dem Hessischen hin in Bewegung gesetzt. Da aber der Churfürst gegen das Einrücken der Preußen protestirte, so machte man am 16. September auf der Straße nach Warburg zwischen Baderborn und Pichtenow Halt, bis ein neuer Befehl Rüchel's dieses Corps am 18. September über Höxter und Beverungen auf Göttingen dirigirte.

Nach dem im Hauptquartier festgestellten Operations-Plan sollte Rüchel mit seinen Truppen ein Observations-Corps in Hessen bilden, welchem die Aufgabe ertheilt wurde, den Feind zu täuschen und eine unrichtige Vertheilung seiner Streitkräfte zu bewirken, während die preussische Hauptarmee und die Armee des Fürsten Hohenlohe den Thüringer Wald passiren würden.

In Uebereinstimmung hiermit wurden die hannöverschen Truppen zwischen dem 1. und 4. October bei Langensalza und Mühlhausen vereinigt, und am 5. October auch ein Theil der Regimenter Blücher's herangezogen — unter diesen das Regiment von Wünnig — um mit dem Ganzen über Eisenach auf Bacha zu marschiren, während Blücher mit dem Rest seiner Truppen, 6 Bataillone, 1 Compagnie Jäger, 15 Escadrons, 2½ Batterie, sich über Hannöversch Münden auf Cassel dirigiren sollte, um sich für die Avant-Garde einer großen Armee auszugeben.

Die von Blücher abgezweigten Truppentheile standen am 3ten October bei Wanfried; am 6ten October stießen sie zu dem Corps Rüchel's, welcher hierauf langsam seine Bewegung auf Eisenach antrat. Indessen gab man um diese Zeit in dem Hauptquartier die Absicht an, über den Thüringer Wald vorzudringen; auch Rüchel durfte am 7ten October seinen Marsch nicht weiter fortsetzen, sondern bezog am 9ten October Cantonnements zwischen Eisenach und Gotha. Ebenso wurde Blücher nach Eisenach herangezogen, ohne die an das Rüchelsche Corps abgetretenen Truppen wieder zu erhalten. Das Regiment von Wünnig blieb daher unter dem direkten Befehl Rüchel's. Beide Generale marschirten am 18ten October über Erfurt nach Weimar. Von hier mußte Blücher der Haupt-Armee folgen, dagegen Rüchel in Weimar

verbleiben, um den Herzog von Weimar bei seinem Rückzuge aus dem Thüringer Walde aufzunehmen.

Das Korps von Rüchel traf erst in der Nacht zum 14ten October bei Weimar ein. Der größte Theil desselben bivouacirte und unter diesem auch das Regiment von Wining, welches am Weichholz in einem offenen Quatre seinen Lagerplatz genommen hatte. Rüchel zeigte dem Fürsten Hohenlohe, welcher vor ihm bei Capellendorf stand, an, daß er bei Weimar angelangt sei, und erbot sich im Fall der Noth Beistand zu leisten. Dieser Beistand sollte schon am folgenden Morgen nothwendig werden.

Am 14ten October hörte man bei Weimar sehr bald den Kanonendonner der Schlachten von Jena und Auerstädt. Rüchel ließ sogleich sein Korps aufbrechen und marschirte nach Umpferstadt, dem Scheidepunkt der Straßen nach Naumburg und Weimar, um dort sowohl noch den Herzog von Weimar aufnehmen, als auch den Fürsten Hohenlohe oder die Haupt-Armee unterstützen zu können.

Den Marsch nach Umpferstadt machte zwar das Regiment von Wining mit, aber nicht Neyher. Er sollte am 14ten October 1806 sein liebgewonnenes Regiment zum letzten Mal gesehen haben, freilich ohne die schreckliche Katastrophe zu ahnen, die sich nun so überraschend schnell entwickelte. Neyher mußte nämlich bei der Bagage zurückbleiben. Oberstlieutenant von Rathenow hatte ihm die Schlüssel zum Kassenwagen übergeben, und denselben seiner besondern Obhut anbefohlen.

Das unglückliche Schicksal des Rüchelschen Korps ist bekannt. Wir erinnern nur daran, daß zwar Rüchel der Aufforderung des Fürsten Hohenlohe entsprach und zur Unterstützung auf das Schlachtfeld von Jena eilte, aber zu einer Zeit dort eintraf, als die Schlacht eigentlich schon verloren war. Das nachtheilige isolirte Vorgehen des Korps konnte durch die ausgezeichnete Tapferkeit der Truppen nicht mehr ausgeglichen werden; — nach einem kaum halbstündigen Gefecht zerschellten die Regimenter an der Ueberlegenheit des Feindes. Das brave Regiment von Wining verlor allein 17 Offiziere, 674 Mann an Todten und Verwundeten und unter diesen auch den Oberstlieutenant von Rathenow, den wohlwollenden Gönner Neyhers. Der Rückzug der Trümmer des Korps führte das Regiment nach Erfurt, wo seine Ueberreste in die bekannte Kapitulation eingeschlossen wurden.

Rehren wir zu Neyher zurück, um dessen persönliches Schicksal in der nun eintretenden allgemeinen Verwirrung zu verfolgen.

Bereits am 13ten October Vormittags 11 Uhr, als der Stab des Regiments noch einige Stunden vor Erfurt stand, war der Befehl eingegangen, daß die Brigade von Peltow, bestehend aus den Regimentern von Peltow und von Wining, mit den anderen Truppentheilen

des Corps von Kassel nach Weimar aufbrechen, die Bagage aber nach Schloß Bippach fahren solle. Da man indessen erst um 3 Uhr Nachmittags den Marsch antrat, so trafen, wie wir oben sahen, die Regimenter auch erst spät in der Nacht bei Weimar ein. Die Proviantwagen des Regiments von Wining hatte man dem Regiments-Auditeur Fromm und die Packperbe, 146 an der Zahl, dem Fähnrich von Schild übergeben. Zur Aufrechthaltung der Ordnung waren nur 4 Unteroffiziere kommandirt. Regiments-Schreiber Meyher führte die specielle Aufsicht über den Kassenwagen, zu dem er, wie bereits erwähnt, den Schlüssel von dem Oberstlieutenant von Rathenow erhalten. Unter Bedeckung von 1 Offizier und 50 Dragonern von Wobeser marschirte der ganze Train aus der Gegend von Erfurt direkt nach Schloß Bippach, bekam aber hier den Befehl den Truppen doch wieder nach Weimar zu folgen. Es war bereits spät Nachmittags, die Wagenzüge geriethen ins Stoden, denn auch schwere Geschütze befanden sich auf der Straße. Kaum war man aber spät bei Weimar angelangt, so erging der Befehl, der Train müsse wieder zurück nach Schloß Bippach. Die Nacht steigerte die Verwirrung; ein Theil des Trains setzte sich in Bewegung, ein anderer hatte keinen Befehl erhalten. Die Wagen des Regiments von Wining langten nach einem sehr mühsamen Nachtmarsch um 2 Uhr Morgens wieder in Bippach an. Die Begleitungs-Mannschaften bivoualirten. Der Kassenwagen wurde mit den Wagen anderer Regimenter auf dem Schloßhof aufgefahren. Allein auch hier häufte sich eine solche Masse von Fahrzeugen an, daß man sie am andern Tage erst nach langen Mühen zur Weiterfahrt zu entwirren vermochte.

Auch in Bippach hörte man am 14ten October früh das heftige Geschützfeuer. Man glaubte selbst am fernen Horizont die Pulverdampf-Wolken aufsteigen zu sehen. Gegen 2 Uhr Nachmittags brachten Flüchtlinge die Nachricht, die Schlacht sei verloren. Bei dieser unglücklichen Katastrophe war der Train vollständig vergessen worden, kein Befehl ging ihm zu. Niemand wußte in Bippach, was zu thun sei, wohin man fahren müsse. Erst am Abend entschloß man sich, Bippach zu verlassen, und den Weg über Sondershausen und Nordhausen auf Magdeburg einzuschlagen. Es war wieder ein Nachtmarsch. Meyher blieb sich hierbei sehr bald selbst überlassen, denn der Auditeur Fromm kam in der Dunkelheit vom Train ab, und Fähnrich von Schild war kaum im Stande mit seinen wenigen Unteroffizieren die vielen Packknechte mit deren Pferden in Ordnung zu halten; um die Wagen konnte er sich nicht kümmern. Dennoch gelang es Meyher'n, nach unermüdlicher Ueberwindung großer Schwierigkeiten, den Kassenwagen unverfehrt nach Magdeburg zu bringen, und denselben dort dem Major von Rathenow II. des Regiments, der auch als Verwundeter hierher gebracht worden war, zu übergeben.

Bei der großen Masse der nach Magdeburg eilenden Bagage, und bei dem Unwesen, welches die Schaaren von Versprengten überall anrichteten, erscheint dieser glückliche Ausgang allerdings wunderbar. Aus dem Bericht des Fährichs von Schild erfieht man die Verwirrung, die zu besiegen, die Hindernisse, die zu beseitigen waren.

Am 16ten October nämlich, als von Schild Nordhausen mit den Packpferden des Regiments erreichte, wurde dort die Kolonne durch eine große Zahl von Bagage-Wagen, wahrscheinlich von der Haupt-Armee, verstärkt, von Schild blieb bei dieser Kolonne, da ihm auch bis jetzt kein Befehl zugegangen war. Von Nordhausen an ging Alles in der größten Eile vorwärts. Nach einer halben Stunde, so erzählt von Schild, setzte sich der ganze Zug bereits in einen starken Trab. Kanonen und Geldwagen wurden schon abgespannt und blieben stehn. Dabei ritten im vollen Jagen fortwährend Kavalleristen vorbei und forderten die Packknechte auf, abzupacken, da der Feind ganz nahe sei; — ja als die Knechte dies nicht sogleich thaten, wurden sie von den Husaren mit Säbelhieben dazu gezwungen. Auf einer Strecke von mehr als einer Stunde fand man weiter Nichts, als abgespannte Wagen, Geschütze und hingeworfenes Gepäc. Die wenigen Offiziere konnten der rasch einreisenden Unordnung nicht mehr steuern; man nahm nur auf die Rettung der Pferde Bedacht. In der That gelang es dem Fährich von Schild seine Pferde, wenn auch ihres Gepäcks von eignen Kavalleristen beraubt und ausgeplündert, in Magdeburg abzuliefern. Auch Meyher hat gegen heute-lustige Marodeurs zu kämpfen gehabt. Denn als er in Magdeburg seinen Kassenwagen übergab, fanden sich Spuren an demselben vor, daß man ihn gewaltsam hatte erbrechen wollen. Noch kurz vor Magdeburg war Meyher dem Zwange der Marodeurs zur Herausgabe des Schlüssels nur dadurch entgangen, daß er ihn heimlich der Frau des Reitknechtes des Oberflientenants von Rathenow, Namens Wolter, zuflachte, und dann nach Magdeburg eilte, um von dort her Hülfe zu holen.

In Magdeburg fanden sich sehr bald 200 bis 300 Versprengte des Regiments von Winning zusammen; gleichzeitig auch der Kapitain von Zglinitzky desselben, der nach der Schlacht mit seiner Compagnie zur Rettung zweier Regiments-Geschütze detachirt worden war, und nicht nur diese, sondern auch 10 andere Kanonen und eine Fahne des Regiments von Renouard auf anerkennenswerthe Weise glücklich bis Magdeburg gebracht hatte.

Auf Befehl des Fürsten Hohenlohe sollten alle Truppentheile, die nicht zur Festungs-Besatzung gehörten, Magdeburg am 23ten October wieder verlassen. In Folge dieses Befehls übergab der verwundete Major von Rathenow dem Kapitain von Zglinitzky das Kommando über die gesammelten Mannschaften des Regiments, welcher aus

derselben drei Kompagnien formirte und sich dem abmarschirenden Corps des Fürsten Hohenlohe anschloß.

Reyher hatte sich natürlich zur Disposition des Kapitäns von Bglinitzky gestellt, und wurde später bei Prenzlau wieder mit 6 Mann zum Kassenwagen kommandirt. Er stieß mit demselben zu den übrigen Kassenwagen u. des Corps, die sich auf der Straße nach Pasewall sammelten, und nach dieser Stadt gemeinschaftlich abfuhren. Raum aber war diese Wagen-Kolonne $1\frac{1}{2}$ Meilen von Prenzlau entfernt, als verschiedene Adjutanten angesprengt kamen, die Nachricht brachten, daß das Corps des Fürsten Hohenlohe capitulirt habe, und den Befehl hinzufügten, daß nicht nur die Kassen-Wagen, sondern die gesamte Bagage in Folge dieser Kapitulation nach Prenzlau zurückkehren solle.

Reyher aber beschloß, diesem Befehl nicht zu gehorchen. Er hielt die Hoffnung fest, wenigstens Pasewall erreichen zu können, und machte sogleich den lobenswerthen Versuch dazu. Auf der Straße entstand aber ein großes Gedränge; einige Wagen machten kehrt, um nach Prenzlau zurückzukehren, andere blieben stehen, die Verwirrung wuchs mit jeder Sekunde. Reyher ließ unter diesen Umständen, freilich nicht ohne große Schwierigkeit, seinen Wagen von der Straße herunterfahren, und schlug den Weg nach dem zunächstgelegenen Dorfe (Tarmzow?) ein. Der Weg war schlecht, die Pferde ermüdet; so geschah es, daß er nicht so rasch vorwärts kommen konnte, als er gewünscht hätte. Die zu ihm kommandirten Soldaten entfernten sich sehr bald, und nur der Trainknecht Wolf hielt bei ihm aus. In dem Dorfe angelangt, ließ Reyher den Wagen auf den Hof des dortigen Amtmanns fahren, bat diesen, die Pferde in seinen Stall zu nehmen und ihn zu unterstützen, daß der mit Geld beladene Wagen wenigstens in den hinter dem Hause befindlichen See gestoßen werde.

Alein der Amtmann erklärte bestimmt und kurz, seine persönliche Sicherheit sei ihm lieber, als die Rettung des königlichen Kassen-Wagens. Er wolle sich keiner Gefahr dem Feinde gegenüber aussetzen und werde deshalb keinen Augenblick anstehn, den etwa verborgenen Wagen den Franzosen anzuzeigen.

Unter diesen trostlosen Umständen, die sich noch dadurch steigerten, daß sich schon feindliche Flankurs von Ferne auf dem Felde zeigten, machte Reyher, indem er aus dem Dorfe sofort wieder abfuhr, mit den ermüdeten Pferden doch den Versuch, die Hauptstraße und auf derselben Pasewall zu erreichen. Andere Wagen hatten sich gleichfalls im Eilmarsch dorthin gewandt. Allein hier schutzlos sich selbst überlassen, erreichte Alle das traurige Geschick, von den Franzosen eingeholt und genommen zu werden. Auch Reyher fiel in Pasewall in Gefangenschaft.

Das Detaschement des Kapitäns von Bglinitzky, gleichfalls bei

Prenzlau gefangen, mußte jedoch den nahe gelegenen Canton des Regiments zum Entweichen trefflich zu benutzen. Von den 200 bis 300 Mann sind nur ungefähr 50, theils Blessirte, theils Kranke, in der Gefangenschaft verblieben.

Auch Neyher suchte und fand die Gelegenheit, auf dem Transport zu entkommen. Da aber der Krieg unterdessen einen so schnellen Verlauf genommen, daß sich die Franzosen sehr bald zwischen der Oder und Weichsel befanden, so konnte Neyher nach der Weichsel hin, zu dem dort neu gesammelten vaterländischen Heer, nicht mehr durchdringen; auch bestand ja sein Regiment zu seinem großen Schmerz nicht mehr. Er eilte daher zu den Eltern nach Gr. Schönebeck, um hier die weitere Entwicklung der unglücklichen Verhältnisse des Vaterlandes vorläufig abzuwarten. Ohne Zweifel ist dieser Abschnitt der traurigste seines Lebens gewesen. In voller Lebensfrische aus einer bereits liebgewonnenen Laufbahn herausgeworfen; unter dem täglichen Eindruck der Nothspotten, die Preußen an den äußersten Rand des Verderbens zu bringen schienen; unthätig und doch voll Neigung seine Kraft für das Ganze, wenn auch im bescheidenen Kreise zu verwerthen, — bedurfte es nur des leisesten Anstoßes, um Neyher dahin wieder zurückzuführen, wohin er gehörte: — in die Armee! —

Den Ruf, den Major von Schill sich in Pommern durch seine letzten kleinen Kriegs-Unternehmungen erworben hatte, machte ihn sehr bald in dem Munde des Volks so beliebt und populair, wie den tapfern treuen Vertheidiger Colbergs, den Obersten von Gneisenau. Neyher's Entschluß stand fest: — bei Schill wollte er von Neuem Dienste nehmen.

4. Neyher als Kavallerist unter Major von Schill.

Major von Schill hatte im Mai 1807 die Umgegend von Colberg verlassen, um auf Befehl des Königs mit 3 Eskadrons nach Schwedisch-Pommern überzuschiffen, und sich dort dem Korps anzuschließen, welches Blücher von Neuem formirte. 1 Eskadron (Lieutenant Graf Wedell) von 136 Pferden und 6 Kompagnien Infanterie (Lieutenant von Gruben) zusammen 790 Köpfe, nebst ein Paar bespannte Geschütze, mußte Schill von seinem Detaschement bei Colberg zurücklassen.

Blücher war auf Rügen gelandet, wo nun auch Schill mit seinen 3 Eskadrons (500 Pferde) eintraf, und sich eifrigst bemühte, nicht nur die Ausrüstung seiner Kavallerie zu vervollständigen, sondern auch eine 4te Eskadron nebst einem Detaschement reitender Jäger und 2 Kompagnien Infanterie zu formiren. Da aber traf unerwartet die Nachricht von dem am 9. Juli abgeschlossenen Frieden zu Tilsit ein. In Folge desselben kehrte Blücher und mit ihm Schill nach Pommern

zurück, und Schill zog sein ganzes ehemaliges Detaschement in der Umgegend von Treptow a/M. zur Reorganisation wieder zusammen, da man allgemein an einen dauernden Frieden nicht glaubte. In diesem Moment meldete sich Neyher bei ihm.

Neyher hatte nämlich am 3. August Schönebeck verlassen und war über Gierswalde nach Stettin marschirt, wo er als rüstiger Fußgänger bereits am 5. August eintraf. Am 6ten hielt er einen Ruhetag in Stettin und segelte am Abend des 7ten auf dem Schiffe Anna Marie (Capitain Baust) nach Cammin, welche Stadt er am 8ten erreichte. Am 9. August befindet er sich bereits in Treptow. Schill nahm ihn nicht nur an, sondern ernannte den büreangewandten Neyher auch sogleich zum Feldwebel. Ein besonderes Examen, welches der neue Feldwebel am 10. August in Rarnitz, seinem vorläufigen Rantonnements-Ort, zu bestehen hatte, wurde Veranlassung, daß Schill ihn als „Secretair“ zu seinem Stabe kommandirte.

Von dieser so glücklich beendeten Reise, die überdies seine nächsten Hoffnungen über Erwarten schnell erfüllt hatte, schreibt Neyher an seine Eltern:

„Die Reise ist mir eine der vergnügtesten und angenehmsten meines Lebens gewesen. Was es mir besonders für angenehme Empfindungen machte, als wir die Nacht hindurch segelten und uns am Morgen mitten im Haß befanden, wo wir nirgends Land sehen konnten, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Stettin hat mir ziemlich gefallen, Wollin und Cammin auch, Treptow ist aber ein recht nettes Städtchen.“

Schill's Detaschement bestand wieder aus 5 Eskadrons, 1 reitenden Jäger-Abtheilung, 7 Kompagnien Infanterie und 1 Kompagnie Jäger, die er unermüßlich zur kriegsgemäßen Ausbildung anspannte. Ganz besonders lag ihm die Organisation und Uebung der reitenden Jäger am Herzen, die er als eine von ihm wieder ins Leben gerufene Waffe betrachtete.

Im December 1807 trat eine theilweise Reduktion der in und um Colberg versammelten Truppen ein, und im September 1808 eine allgemeine Reorganisation der Armee, in Folge deren das Detaschement Schill's in seiner bisherigen Selbstständigkeit aufgelöst und durch neue Benennungen umgewandelt wurde.

Die Infanterie auf 4 Kompagnien gesetzt, trat als „leichtes Bataillon von Schill“ in das Leib-Infanterie-Regiment über, und die Kavallerie formirte ein Husaren-Regiment zu 4 Eskadrons, unter dem Namen: „2tes Brandenburgisches Husaren-Regiment von Schill“. Die reitende Jäger-Abtheilung durfte in der Stärke von 50 — 60 Pferden unverändert fortbestehen, mußte aber in den Etat des Husaren-Regiments eingerechnet werden. Die Fußjäger-Kompagnie stieß zu dem ostpreussischen Jäger-Bataillon.

Ehe diese Veränderungen beschlossen wurden, hatte sich Schill, besorgt für das fernere Schicksal seines Detaschements, schon im Mai 1808 nach Königsberg begeben und Neyher ihn dorthin begleitet. Allein der Aufenthalt Beider war daselbst nur von kurzer Dauer gewesen.

Jetzt aber, nach erfolgter Publikation, verließ Neyher seine bisherige Waffe, die Infanterie, und ließ sich als Wachtmeister dem reitenden Jäger-Detaschement zutheilen, fungirte aber gleichzeitig fort als Regiments-Schreiber des 2ten Brandenburgischen Husaren-Regiments. Ohne Zweifel hat Schill zu diesem Waffen-Wechsel persönlich beigetragen, denn da er den Feldwebel Neyher im Laufe eines ganzen Jahres kennen gelernt und lieb gewonnen hatte, — so wollte er sich von ihm, der eigentlich dem „leichten Bataillon“ hätte folgen müssen, nicht trennen. Durch Treue, Zuverlässigkeit und Gewandtheit in seinem Dienst-Verhältniß, hat sich Neyher diese wohlwollende Auszeichnung, die ihm Schill hiermit zu Theil werden ließ, redlich erworben.

Als Wachtmeister rückte Neyher im November 1808 mit dem Regiment aus der Gegend von Treptow ab, um nach der neuen Garnison, der Residenz Berlin zu marschiren, wo Schill mit seinen Husaren unter einem unermesslichen Jubel der Bevölkerung am 10. December seinen Einzug hielt.

So stand Neyher zum zweiten Mal in Berlin, — seiner theuren Heimath wieder nahe — aber nicht ohne schmerzliche Rückerinnerung an das brave Regiment von Wining, dem er hier einst unter glücklichen Verhältnissen für seinen König, für die Armee und für das Vaterland angehörte! —

Preußen von dem verhaßten Joch des französischen Kaisers zu befreien, wurde von jetzt ab der Grundgedanke aller Patrioten. Die Jahrbücher der Geschichte haben es nachgewiesen, in welchen Konflikten diese an sich ehrenwerthen Bestrebungen mit der Politik des Königs und Kriegsherrn traten, der andern Gesetzen als denen der Strömung des Tages zu folgen hatte, wenn gleich sein edles Herz nicht minder warm und tief die Leiden seines Volkes und das eigene Unglück empfand.

Auch Schill gerieth in diesen Konflikt, den er aber — wenn auch von den reinsten, so doch von unklaren Motiven getragen — mit dem Tode gesühnt hat.

Es war an einem Freitag, den 28. April 1809 Nachmittags 4 Uhr, als Schill 2 Eskadrons seines Regiments und das reitende Jäger-Detaschement, wie dies oft geschehn, auf den Platz vor dem Brandenburger Thor zum Exerciren ausrücken ließ. Gegen 6 Uhr erhielten diese Eskadrons den Befehl, um die Stadtmauer nach dem Tempelhofer Felde zu marschiren. Dort fanden sie bereits die beiden andern Husaren-Eskadrons vor. Das nun vereinigte Regiment ließ Schill in der Richtung auf Steglitz hin manövriren. Es fing an zu regnen und die Dunkelheit

brach bereits ein. Da nahm Schill das Regiment zusammen und hielt demselben folgende Anrede:

„Ich bin entschlossen, gegen den Feind zu ziehn, den Ihr Alle haßt, der das Vaterland unglücklich gemacht hat, und der alle Rechte der Menschen mit Füßen tritt, dem kein Vertrag und kein Friedensschluß heilig ist, und der nur auf einen günstigen Augenblick wartet um auch die Verfassung des Landes vollends umzustürzen. So wie der treulose Tyrann Spanien behandelt, das ihm schon so große Opfer gebracht, so wird er auch nicht eher ruhen, bis er unserem Vaterlande den geliebten König entzogen und den erlauchten Regentenstamm, unter dessen weiser Regierung sich Preußen zur höchsten Stufe des Ruhmes erhoben, des Thrones beraubt hat.“

Ein allgemeines Jubelgeschrei antwortete dieser kurzen, aber energisch gesprochenen Rede. Offiziere und Soldaten gelobten ihrem verehrten Chef für König und Vaterland bis in den Tod zu folgen.

Sogleich wurde der Marsch über Potsdam nach Baumgartenbrück angetreten.

Daß auch Neyher unbedingt folgte, lag in seiner persönlichen Beziehung zu Schill; — aber auch in der allgemein verbreiten Meinung, Schill handele nicht eigenmächtig, sondern in Folge einer geheimen Ordre des Königs, eine Meinung, die allerdings eine durchaus irthümliche war.

Von Neyher's Hand liegt uns eine Skizze des merkwürdigen Schill'schen Zuges vor, die er in späteren Jahren als Chef des Generalstabes in der militairischen Gesellschaft zu Berlin zum Vortrag brachte; aber seine große Bescheidenheit und Anspruchslosigkeit verhinderte ihn, auch nur ein einziges Wort über sich selbst darin zu sagen. Wir heben deshalb nur einige charakteristische Stellen aus derselben heraus, um daraus auch Neyher selbst, und die Begebenheit, in welcher er persönlich mitwirkte, kennen zu lernen.

„Dieser Zug Schill's — schreibt Neyher — obwohl er unglücklich endete, gehört nichts desto weniger zu den Erscheinungen, welche damals mitten im Siegeslauf der französischen Heere wie Blitze den politischen Horizont durchzuckten und so gleichsam das Herannahen des Gewitters verkündeten, welches einige Jahre später sich über dem Haupte Napoleons zusammenzog und durch rasch aufeinanderfolgende Schläge ihn und seine Macht zertrümmerte.“

Von Schill's Persönlichkeit entwirft Neyher folgendes Bild.

„Schill befand sich 1809 in dem Alter von 34 Jahren. Er war nicht groß, aber kräftig gebaut, hatte breite Schultern, schwarzes Haar, einen schwarzen Schnurrbart, schwarze Augen und eine frische Gesichtsfarbe. Den Kopf trug er etwas nach vorne gesenkt und zog ihn nur zurück, wenn es ihm darum zu thun war, sich Jemand

in der Unterredung recht verständlich zu machen. Er klebete sich mit Sorgfalt und seine äußere Erscheinung gewährte das Bild eines hübschen Husaren-Offiziers. Dabei war er bescheiden und anspruchslos, nur konnte er oft über Kleinigkeiten in den heftigsten Zorn gerathen, wodurch dann seine Willenskraft nicht selten in Eigensinn anartete. In seinen Bedürfnissen war er mäßiger Natur. Ohne alle wissenschaftliche Bildung besaß er einen ausgezeichneten Verstand. Wenn man von Personen zu sagen pflegt, „sie wissen mehr wie sie können“, — so war das bei Schill umgekehrt; er konnte als Soldat mehr, wie er wußte, d. h. er verstand es nicht, militairisch-theoretische Kombinationen, ungeachtet seiner Neigung sich mit solchen Dingen zu beschäftigen, — aufzufassen und zur Klarheit zu bringen; aber sobald er Gelegenheit hatte, die Verhältnisse an Ort und Stelle zu überschauen, dann beurtheilte er sie schnell richtig. Hieraus ergiebt sich indessen, daß der große Plan, den er mit Erfolg auszuführen gedachte, seine Kräfte überstieg. Mit einem tief begründeten Ehrgefühl verband er einen hohen kriegerischen Muth, und in seiner eigenthümlichen Stellung war es für ihn von Wichtigkeit, daß er das Talent der freien Rede besaß und durch dasselbe, so wie durch eine zutrauliche Freundlichkeit, seine Untergebenen auf eine wahrhaft merkwürdige Weise für seine Zwecke zu gewinnen und zu begeistern wußte. Von einer inneren Unruhe getrieben, konnte er sein Nachdenken nicht lange auf ein und denselben Gegenstand richten, und daher kam es denn auch, daß die Ergebnisse seiner Betrachtungen in der Regel der Gründlichkeit entbehrten und nicht selten als das Produkt einer ungezügelter Phantasie erschienen.

Seinem Könige und Herrn, dem er so viel verdankte, war er in Ehrfurcht und Treue ergeben, und wenn er dessenungeachtet die Bahn der Pflicht verließ, so geschah es, weil ein glühender Haß gegen Napoleon seine ganze Seele erfüllte und er der Hoffnung Raum gab, durch die Befreiung des ihm über Alles theuren Vaterlandes später seine That zu sühnen. Kein Zweifel kann darüber obwalten, daß seine Absicht rein und edel war. Wäre er mit dem Regiment in Pommern geblieben, so würde es ihm wahrscheinlich gelungen sein, seine Kampflust zu unterdrücken, bis er 1813 Gelegenheit gehabt hätte, aufs Neue eine ruhmvolle Laufbahn zu betreten. In Berlin erlag er den Schmeicheleien und der verkehrten Einwirkung seiner Gönner und Freunde, und weil er in Selbstverblendung ihren Aufforderungen Gehör schenkte, und sich auch wohl zu großen Dingen befähigt und berufen glaubte, besaß er zuletzt nicht mehr die Kraft, seine Selbstständigkeit zu behaupten, und so der Gefahr zu enttrinnen, in der er nur zu bald seinen Untergang fand. —

Folgen wir nun Schill auf seinem Zuge, um die persönlichen Begegnisse Neyher's näher zu betrachten.

Am 29. April früh Morgens passirte Schill die Havel und schlug die Chaussee nach Brandenburg ein. In Großkreuz wurde gerastet. Am 30. April marschirte das Regiment in der Richtung auf Wittenberg nach Jäbrow, weil Schill sichere Nachrichten erhalten haben wollte, daß die Franzosen von seinem Anzuge unterrichtet, in der Nähe von Magdeburg alle Rähne und Flußfahrzeuge in die Festung gebracht hätten, und am 1. Mai Vormittags traf das Regiment über Nienmegt vor Wittenberg ein. Ein Versuch, den sächsischen Kommandanten Hauptmann von Forstner zur Uebergabe der Festung zu veranlassen, mißlang, und Schill führte das Regiment nun über die Elb-Brücke nach Pratau. Am 2. Mai hielt er unter dem Zujuchzen der Einwohner seinen Einzug in Dessau. Von hier aus erließ Schill eine Proclamation „An die Deutschen“, in welcher er seine „Brüder“ zu den Waffen rief, um die „Fesseln eines fremden Volkes abzuwerfen“.

Am 3. Mai ließ er Cöthen überfallen; am 4. Mai stand er in Bernburg. 50 Mann der Herzoglich Cöthener Garde hatten sich gefangen gegeben.

Hören wir wieder speziell Neyher über den nun folgenden Moment:

„Bis zum 4. Mai hatte Schill eine heitere Stimmung gezeigt, und war auch wie es schien von dem glücklichen Erfolge des Unternehmens bis dahin überzeugt. An diesem Tage aber stürzten von allen Seiten so betrübende Nachrichten auf ihn ein, daß er plötzlich den Muth verlor und an dem Gelingen seiner Sache verzweifelte. Zuerst war es die Bestätigung von dem gänzlichen Fehlschlagen des Dörnberg'schen Aufstands-Versuchs (in Cassel), dann die Kunde von den für die Oesterreicher unglücklich ausgefallenen Ereignissen bei Regensburg, ferner ein Schreiben des Gouverneurs von Berlin, des Generals von L'Estocq, welcher ihn unter den heftigsten Vorwürfen zum letzten Mal — (es war schon einmal durch den Major von Zepplin in Großkreuz geschehn) — zur Rückkehr nach Berlin aufforderte, und endlich die übereinstimmenden Meldungen der zurückgekehrten Offizier-Patrouillen, daß im Königreich Westphalen die Einwohner zwar mit Liebe und Treue dem angestammten Landesherrn ergeben wären, daß aber auf eine allgemeine Erhebung derselben um so weniger gerechnet werden könne, als sie unverholen geäußert hätten, daß ihnen zu einem mit so großen Gefahren verknüpften Wagniß ein Husaren-Regiment allein nicht ausreichend erscheine.“

Schill that, was ein Truppenbefehlshaber nie thun muß, wenn es im Kriege darauf ankommt, unter schwierigen Umständen einen Entschluß zu fassen. Er berief die Offiziere zu einem

Kriegsrath, verkündete ihnen die empfangenen Mittheilungen und erklärte, daß außerdem, wie er erfahren, die westphälische Regierung ein Korps zu seiner Verfolgung bilde, mit dem er es nicht aufnehmen könne, und daß er daher Willens sei, über die Elbe zurückzugehen, um dort vorläufig die weitere Entwicklung der Begebenheiten abzuwarten. Ohne Zweifel lag es in seiner Absicht, auf diese Weise nur das Regiment dem Könige zu erhalten, für seine Person aber sich zu der österreichischen Armee oder nach England zu begeben, da die Vernunft ihm sagen mußte, daß mit der Rückkehr auf das rechte Elbufer seine Stellung ein Ende erreichen würde.

Tief ergriffen von dem vernommenen Vorschlage gab sich sofort unter den Offizieren eine allgemeine Mißbilligung desselben kund. Major von Lützow hielt ihn für unausführbar und suchte dies durch triftige Gründe nachzuweisen. Besonders aber erhob sich der Lieutenant von Stod dagegen, ein Offizier, der zwar für gebildet galt, dem man aber eine solche Energie nicht zugetraut hatte. Man hat ihn später fälschlich der Treulosigkeit beschuldigt.

„Du hast das Regiment aus Berlin geführt, sprach Stod in einem begeisterten Tone, und kannst es nicht dahin zurückbringen, ohne dich und uns der Schande preiszugeben. Es bleibt keine Wahl. Vorwärts haben wir die betretene Bahn zu verfolgen; — sie führe zum Siege oder zum Untergange; wir werden in beiden Fällen die Ehre zu bewahren wissen.“

Schill lenkte ein und wünschte nur noch die Meinung seines Lieblings, des Lieutenants von Diezelsky zu hören. Als aber auch dieser Stod's Aeußerung beitrug, sprang er auf, reichte einem jeden der Anwesenden die Hand und versicherte, treulich auszuharren und mit ihnen leben und sterben zu wollen.“

Dieser Kriegsrath drängte also Schill auf der einmal eingeschlagenen Bahn vorwärts, aber er hatte auch zur Folge, daß das bisherige unbeschränkte Vertrauen zu ihm erschüttert wurde. Schill suchte Hülfe und erhielt sie nur auf Kosten seines moralischen Uebergewichts und seiner Autorität.

Es zeigte sich dies gleich bei dem Versuch, den neuen Operationsplan festzustellen. Keiner der anwesenden Offiziere trug mehr Bedenken, über das, was nun geschehen müsse, mitzusprechen. Einige wollten, daß man die Elbe aufwärts nach Böhmen marschire und in österreichischen Sold trete; — dieser Plan, der zweckmäßigste (wenn man nicht sofort nach Berlin zurückkehrte und sich der Gnade des Königs unterwarf), wurde als nicht ehrenvoll genug verworfen. Andere meinten, man müsse die Elbe abwärts verfolgen, in das Mecklenburgische einrücken, sich dort verstärken und eine günstige Wendung der Dinge daselbst abwarten.

Für den äußersten Fall sei die Einschiffung nach England vorzubereiten. Endlich verlangte Lübow und sein Bruder, daß man durch das Hannoversche nach Ostfriesland ziehe, weil diese Provinz die erforderlichen Subsistenzmittel gewähre und der Patriotismus der Einwohner zu bedeutenden Truppen-Organisationen die Hand biete. Schill schwankte und hatte sich noch nicht entschieden, als die Nachricht einlief, daß eine feindliche Kolonne von Magdeburg her auf dem Marsch sei, um ihm entgegenzuziehen.

Diese Nachricht entschied. Schill hob die Versammlung auf und beschloß, den Franzosen entgegenzugehen.

Am Nachmittag des 4. Mai rückte das Regiment nach Borne, bivouakierte daselbst, und Lieutenant von Wedell sammelte hier ungefähr 40 Mann Infanterie, die in der Eile theils mit Gewehren, theils mit Piken bewaffnet wurden.

Der Kommandant von Magdeburg, Divisions-General Michaud, hatte bald nach Schill's Abmarsch aus Berlin von dessen Unternehmen Kenntniß erhalten, und als er erfuhr, daß derselbe bei Wittenberg die Elbe passirt und über Dessau seine Richtung auf Bernburg genommen habe, entsendete er von seiner aus 6000 Mann, größtentheils westphälischer Truppen, bestehenden Garnison ein Detaschement, 800 Köpfe stark, und gebildet aus

der 1. Grenadier-Kompagnie des 1. westphälischen Regiments,

„ 1. Voltigeur- „ „ 1. „ „

„ 1. u. 4. Füsilier- „ „ 1. „ „

und der 1. Grenadier-Kompagnie des 22. französischen Infantr. Regts.

„ 1. Füsilier- „ „ 22. „ „

nebst 3 sechspfündigen französischen Geschützen unter dem Kommando des Generals Usler nach Dödenorf, 1 Meile südlich von Magdeburg, auf der Chaussee nach Halle, um von hier aus die Bewegung des Schill'schen Korps zu beobachten. Ohne Kavallerie war dieses Detaschement in dem freien ebenen Terrain den Anfällen der preussischen Infanterie allerdings sehr bloß gestellt.

Wahrscheinlich traute General Michaud seiner eigenen unzuverlässigen Besatzung nicht und wollte deshalb das erste Zusammentreffen mit Schill unmittelbar vor den Thoren der Festung vermeiden. General Usler sprach seine Besorgnisse aus; Michaud entzog ihm in Folge dessen das Kommando und übertrug es dem Obersten Bantier. Usler blieb aber als Begleiter bei dem Detaschement.

Diese Verhältnisse führten am 5 Mai zu dem Gefecht bei Dödenorf.

Reyher hat an demselben an der Spitze der reitenden Jäger Theil genommen, wenngleich erst in einem spätern Moment des Kampfes. Dieser Umstand dürfte es rechtfertigen, die Erzählung Reyher's von diesem Gefecht hier wörtlich wiederzugeben:

„Der Feind hatte sich an der Brücke über die Mühle auf dem rechten Ufer des Baches zu beiden Seiten der Chaussee aufgestellt und eine Feldwache nach dem südlich vom Dorfe gelegenen Chaussee-Wärterhause und eine zweite nach der Dobendorfer Wassermühle, 400 Schritt westlich vom Dorfe vorgeschoben.

Gegen 11 Uhr Vormittags zeigten sich die preussischen Husaren-Patrouillen auf der Chaussee von Halle her und nach Süldorf zu (westlich von Dobendorf). Bantier verstärkte seine beiden Feldwachen durch eine Kompagnie, 1te westphälische Grenadier-Kompagnie, und schob ein Geschütz auf der Chaussee vor.

Schill war mit den 4 Husaren-Eskadrons, gefolgt von den reitenden Jägern und den 40 Infanteristen von Borne her im Anmarsch. Er wandte sich links gegen die Mühle, um den Feind in der rechten Flanke zu umgehen. Bantier suchte dieser Absicht dadurch zu begegnen, daß er von seinen 5 Reserve-Kompagnien 2, die beiden des 22ten französischen Regiments, nebst den 2 noch disponiblen Geschützen, nördlich des Baches gegen Osterweddingen vorführte und eine 3te Kompagnie, 1te westphälische Voltigeur-Kompagnie, zur Verstärkung von Dobendorf (Kirchhof und Brücke) verwendete. Die beiden westphälischen Füsilier-Kompagnien blieben noch nördlich von Dobendorf in Reserve.

Um 11 Uhr hatte Schill den Kampfplatz erreicht. Er wünschte zuvor die in den feindlichen Reihen befindlichen deutschen Mannschaften zum Uebertritt zu bewegen. Indessen wurde Lieutenant Stod, welcher den Versuch dazu übernahm und sich, mit einem weißen Schnupftuch winkend, ohne Erfolg einem der feindlichen Trupps näherte, im Zurückreiten durch eine Gewehrugel getödtet. Nun gab Schill den Befehl zum Angriff.

Die 1te Eskadron unter Lieutenant von Diezelsky schwenkte ein, und attackirte die Feldwache und deren Unterstützungstrupp bei der Mühle. Beide Abtheilungen wurden auseinander gesprengt und niedergehauen. Was sich retten konnte, suchte den besetzten Kirchhof zu erreichen. Ein Angriffs-Versuch der inzwischen eingetroffenen Infanterie unter Lieutenant von Wedell auf den Kirchhof blieb ohne Erfolg.

Die 4te Eskadron, Lieutenant von Brunnow, ging auf der Chaussee gegen die Südfront von Dobendorf vor, hieb die am Chaussee Hause stehende Kompagnie nieder, und bemächtigte sich der Proze des daselbst placirten Kanons; dann drang sie in das Dorf und gelangte bis an den nördlichen Ausgang desselben.

Mit der 2ten und 3ten Eskadron war Schill über die Brücke an der Mühle getrabt, und ließ jenseit des Baches durch die 2te

Escadron, unter Lieutenant von Stöckel, die dort aufgestellten 2 französischen Compagnien angreifen. Diesen kam es aber sehr zu Statten, daß hier eine Schanze lag, welche den Angriff der Escadron hemmte. Die Geschütze gewannen unter Bedeckung einen Hohlweg. Allein Rittmeister v. d. Rettenburg wandte sich nun überraschend, mit der Hälfte der 3ten Escadron (die andere Hälfte folgte unter Lieutenant v. d. Horst), gegen die beiden westphälischen Compagnien, die als Reserve nördlich von Dobendorf standen, hieb ungeachtet eines sehr lebhaften feindlichen Feuers in sie ein, und vernichtete sie fast vollständig.

Nach diesem vollständig gelungenen choc ritt ein Zug Husaren an die Brücke, unweit des Kirchhofes, griff die dort postirte Compagnie an, und jagte die Tirailleurs derselben in das anliegende Bruch. Nur in dem Kirchhofe hielt der Feind noch Stand. Die wenigen Ueberreste der von der Escadron Rettenburg niedergehauenen Compagnien hatten sich in das Dorf zu retten versucht, und waren hier der Escadron Brunnow in die Hände gefallen.

Jetzt kam es nur darauf an, die noch immer besetzte Schanze zu nehmen, und die beiden dahinter befindlichen französischen Compagnien aus dem Felde zu schlagen. So eben war, in der raschen Folge der Gefechts-Momente, das reitende Jäger-Detachement (— Wachtmeister Meyher mit demselben —) eingetroffen. Schill ließ es absteigen und führte die Jäger persönlich gegen die Schanze, um dieselbe zu stürmen, während die Escadron von Lützow sich bereit hielt, den Angriff zu unterstützen. Die Attacke wurde in Linie mit großer Entschlossenheit ausgeführt. Allein bei der vortheilhaften Stellung des Feindes in der Schanze, und bei dem heftigen überlegenen Feuer, welches er von der Höhe herab unterhielt, mißglückte der Sturm, um so mehr, da ein am Fuß der feindlichen Stellung vorhandener Graben den Anlauf hemmte. Schill, dem sein Pferd todt geschossen wurde, entrüstet über den unerwarteten Ausgang, eilte zu Fuß herbei, und befahl den Angriff sogleich zu erneuern. Allein auch dieses Mal kam das zurückgewichene Detachement über den verhängnißvollen Graben, in welchem der Lieutenant von Voigt von einer Flintenkugel getroffen seinen Tod fand, nicht hinaus. Schill mußte sich schließlich entscheiden, den Kampf aufzugeben, so daß diese Compagnien, ferner die, welche den Kirchhof besetzt hielt und die beiden feindlichen Geschütze ihre Stellung behaupteten.

Nur noch eine kurze Zeit unterhielten die Jäger von dem Wiesengrunde der Sülze aus das Tirailleur-Feuer. Dann aber zog Schill sein Corps zusammen und marschirte links ab nach

Wanzleben, wo es spät in der Nacht anlangte und unweit des Amtes bivouakirte.

Der ebenso merkwürdige als blutige Kampf bei Dödenburg war sonach ohne entscheidenden Zweck geschlagen worden, und bildete unstreitig den Wendepunkt des Schill'schen Unternehmens, welches von diesem Tage an, weil es in der westphälischen Bevölkerung keinen Beistand fand, als völlig gescheitert betrachtet werden mußte. Sechs der ausgezeichnetsten Offiziere: der Rittmeister v. d. Rettenburg und die Lieutenants v. Diezelski, v. Stod, v. Stöfel, v. Voigt und Rütke waren gefallen, und der Major v. Rützow, sowie die Lieutenants v. Regel, v. Helwig, v. Wedell und Jeremba verwundet; die beiden Letztern geriethen überdies in Gefangenschaft. Außerdem betrug der Verlust an Unteroffizieren und Gemeinen 70 Köpfe, theils todt, theils blessirt. Der Feind hatte bei Weitem mehr verloren; schon die Zahl der von ihm eingebüßten Gefangenen belief sich auf 6 Offiziere und 160 Gemeine, welche auf dem Zuge mitgeschleppt wurden; bis auf den verwundeten Capitain Bautier, Bruder des Colonels, den man auf sein Ehrenwort entließ! "

Am 6. Mai marschirte Schill nach Neuhalbensleben, den 7ten über Colbitz nach Tangermünde, den 8ten nach Arneburg und Gegenb. Hier verweilte das Corps 6 Tage lang, um sich nach dem gehaltenen Verlust zu reorganisiren. Schill formirte 2 neue Eskadrons, zu welchen man die Pferde gegen Bezahlung herbeischaffte. Die Mannschaft bestand aus alten preussischen Kavalleristen, die sich theils freiwillig gemeldet hatten, theils aus der Umgegend einberufen wurden. Mit ihrer Organisation wurden mehrere ehemalige Kavallerie-Offiziere beauftragt, welche Schill schon von Dessau und Bernburg her begleiteten. Die Montirung vertrat eine blaue Jacke, und den Ujakot ein runder Hut mit aufgeschlagener Krempe. Da es an Säbeln fehlte, so erhielten beide Eskadrons Lanzen. In ähnlicher Weise wurde ein Stamm zu 2 Infanterie-Kompagnien gebildet und mit Gewehren bewaffnet; außerdem aber noch ein Pikenier-Bataillon errichtet; allerdings die schwächsten Truppen in dem Corps. Den besten Zuwachs seiner Streitkräfte erhielt Schill am 12. Mai in Arneburg durch 100 Mann, die dem leichten Bataillon von Schill angehörig, am 3. Mai aus Berlin unter Führung einiger Offiziere und mehrerer Unteroffiziere entwichen waren. Folgten sie auch mit Begeisterung ihrem verehrten Chef, so hatten sie nichtsdestoweniger ein militairisches Verbrechen begangen.

Lieutenant v. Quistorp II. wurde zum Befehlshaber der Infanterie ernannt.

Indessen Schill's Bemühungen, das Volk zum Aufstande zu bewegen, blieben ohne Erfolg. Auch wurden rasch umfassende militairische

Maßregeln gegen ihn entwickelt, die natürlich ihres Einbruchs auf die Bevölkerung jener Gegenden nicht verfehlten. Der Westphälische König Jerome Napoleon erließ am 5. Mai eine Proklamation, in welcher er 10,000 Franken als Preis auf Schill's Kopf setzte. Wenige Tage später erfolgte auch von Berlin her ein Publikandum, in welchem Se. Majestät der König die Entweichung Schill's als eine That bezeichnete, die auf das Strengste untersucht und bestraft werden müsse. Kaiser Napoleon brandmarkte unter dem 9. Mai einen „gewissen Schill“ als brigand, gegen den und dessen Parthei in Deutschland ein Observations-Korps von 60,000 Mann an der Elbe unter dem Herzog von Salmý zusammengezogen werden solle.

Der Kommandant von Magdeburg General Michaud erließ gleichfalls eine Proklamation gegen Schill, und forderte den General Gratien, der verschiedenen Abtheilungen holländischer Truppen an der Weser kommandirte, auf, so eilig als möglich gegen Schill vorzurücken. Gratien erklärte, vor dem 20. Mai die Elbe nicht erreichen zu können.

Schill verhehlte sich nicht mehr, daß es nunmehr irgendwo sehr bald zur Entscheidung gegen ihn kommen werde. Er beschloß deshalb, sich der Ost-See zu nähern, und mit der englischen Regierung, für den Zweck der Einschiffung seines Korps, in Verbindung zu treten. Zur Ausführung dieses Plans glaubte er zunächst eines Stützpunktes an der Elbe zu bedürfen, und wählte dazu die kleine, fast ganz verfallene medlenburg-schwerinische Festung Dömitz, welche am rechten Elb-Ufer gelegen, damals zur Aufbewahrung von einigen hundert Sträflingen benutzt wurde. Schill brach deshalb am 13. Mai von Arneburg auf und marschirte nach Werben, den 14ten nach Seehausen und Gegend. Am 15. Mai überfiel Lieutenant von Quistorp mit 2 Kompagnien Dömitz, nahm den Kommandanten, Major von Röder, 5 Offiziere und 60 Mann gefangen, und fand in der kleinen Feste 20 Kanonen, darunter 3 metallene Feldgeschütze. Am 16. Mai passirte Schill die Elbe unweit Dömitz, und befahl die Herstellung und den Neubau einiger Werke dieses Ortes. Vor allem aber lag ihm daran, die Organisation seiner neuen Truppentheile hier zu vollenden. Lieutenant von Rochow mußte aus den eroberten 3 Feldgeschützen eine bespannte Batterie zusammenstellen. Allein in Dömitz gedachte Schill nicht zu verweilen, sondern richtete sein Augenmerk auf Stralsund.

Am 18. Mai brach Schill mit der Kavallerie auf, und traf den 20. Mai in Bismar ein. Dömitz blieb noch mit einem Theil der Infanterie besetzt. Durch Detaschirungen nach verschiedenen Richtungen hin, suchte er den Feind über seine eigentliche Marsch-Direktion irre zu führen.

Am 23 Mai traf Schill in Rostock ein. Die Medlenburgische Besatzung von Rostock — 1 Bataillon Infanterie und 60 Husaren, —

zog sich in Folge einer Kapitulation nach Schwedisch-Pommern zurück. Der in Dömitz zurückgelassenen Besatzung ertheilte Schill nun den Befehl, die Feste nach und nach zu räumen und ihm über Bützow zu folgen. Vorraths- und Proviant-Vorräthe sollten, soweit dies ausführbar sei, mitgenommen werden.

Unterdessen war der General Gratien mit einem Korps holländischer Truppen von der Weser her bei Lüneburg angelangt; seine Avantgarde schob er unter den General d'Albignac an die Elbe, Dömitz gegenüber, vor, wo sie, einige Plänkelleien mit der Besatzung abgerechnet, bis zum 24. Mai unthätig blieb. Gratien fürchtete nämlich für Hamburg, und verlor deshalb durch Unschlüssigkeit mehrere Tage, in welchen er die Operationen nicht fortsetzte. Schill kam dieser Stillstand sehr zu Statten.

Am 24. Mai warf der Feind einige Granaten nach Dömitz hinein. Der von Schill hier ernannte Kommandant, Lieutenant v. François, hatte bereits den Befehl zum Abmarsch in Händen, und als am Nachmittag ein Theil der feindlichen Infanterie über die Elbe setzte, zog François mit der Garnison ab, größtentheils zu Wagen. Dadurch gelang es ihm, sehr bald Rostock zu erreichen. In Dömitz fielen nur 30 jugendliche Pioniere dem Feinde in die Hände.

Gratien sah sich endlich über Schill's Marschdirection aufgeklärt. Er passirte deshalb am 23. Mai die Elbe bei Zollenspeicher und marschirte nach Wismar, wo er sich am 27. Mai mit den Truppen vereinigte, die auch Dänemark unter dem General Ewald gegen Schill aufgestellt hatte. Dadurch stieg die Stärke des Korps, welches jetzt disponibel wurde, auf 5000 Mann, nebst 20 Geschützen, zur Hälfte aus Dänen, zur Hälfte aus Holländern bestehend. Gratien behielt den Oberbefehl.

Wir nähern uns nun der unglücklichen Katastrophe, in welcher Schill seinen Untergang fand. Neyher nahm an allen noch kommenden blutigen Gefechten mit den reitenden Jägern entschlossenen und wirksamen Antheil. Nehmen wir deshalb von Neuem seine persönliche Darstellung der weiteren Begebenheiten an.

„Schill, der — wie bereits erwähnt — am 23. Mai in Rostock eingetroffen war, sandte an diesem Tage ein Detaschement Husaren, geführt von dem Lieutenant v. Rochow, ins Lauenburgische, um bis gegen die Elbe hin zu patronilliren, und über den Feind und seine Bewegungen Nachrichten einzuziehen. Dieser Auftrag wurde glücklich ausgeführt und Rochow traf noch vor der Katastrophe beim Korps wieder ein. Gleichzeitig erhielt der Adjutant, Lieutenant Bärtsch, den Befehl, alle Truppen, welche noch im Mecklenburgischen zerstreut waren, zu sammeln, und sich mit ihnen, so wie mit der inzwischen zu Rostock angelangten Besatzung

von Dömitz, mit der Kasse und dem Gepäc, nebst einigen Geschützen kleinen Kalibers, zu Warnemünde einzuschiffen und damit auf einem geeigneten Punkt der Insel Rügen zu landen. Ungeachtet der großen Eile, mit der Bärß diesen Auftrag zu erfüllen strebte, konnte die von ihm gebildete aus 19 Schiffen bestehende Flottille, doch erst am 28. Mai Morgens die Anker lichten, grade in dem Augenblick, in welchem ein Detaschement der feindlichen Avant-Garde des Generals Gratien in Warnemünde eintraf. Zwei Schiffe, die mit ihren Anordnungen noch nicht fertig waren, wurden abgeschnitten und fielen mit der darauf befindlichen Mannschaft dem Feinde in die Hände; dagegen gelang es den übrigen 17 Fahrzeugen ohne Verlust aus dem Hafen zu kommen und sich der Küste von Schwedisch-Pommern zu nähern.

Schwedisch-Pommern hatten die Franzosen seit der Beendigung des Krieges von 1807 nicht wieder verlassen, wenngleich diese Provinz zu der Zeit, als Schill auf seinem Zuge sich der Grenze derselben näherte, von Truppen fast ganz entblößt war.

In Stralsund war der französische General Candras Kommandant. Auf Napoleons Befehl hatte man die Festung in den Jahren 1808 und 1809 demolirt. Der Hauptwall sowohl, als die Außenwerke, lagen in Trümmern, und nur die nicht abgelassenen Leiche konnten dem Vertheidiger Schutz gewähren. Die Garnison bestand aus einem schwachen medlenburgischen Infanterie-Bataillon, 100 polnischen Ulanen und einer französischen Artillerie-Kompagnie, etwa 50 Mann stark. Wolgast war noch mit einem 2ten Bataillon Medlenburger besetzt. In Stralsund wurden bedeutende Vorräthe an Kriegsmaterial aufbewahrt, namentlich 3000 Centner Pulver und eine große Anzahl eiserner Geschützröhren, welche Napoleon der Dänischen Regierung geschenkt hatte und mit deren Absendung nach Kopenhagen man beschäftigt war.

Als Candras die Nachricht empfing, daß Schill den geraden Weg über Rostock auf Stralsund verfolge, sagte er (wie Michaud) den Entschluß, ihm entgegenzugehen und brach zu dem Ende am 23. Mai mit dem Bataillon Medlenburger, den 100 polnischen Ulanen und 2 — 6pfünd. Geschütze nach Dammgarten auf, wo das nach der Kapitulation von Rostock abmarschirte Medlenburgische Bataillon und die 60 Husaren unter dem Kommando des Medlenburgischen Generals von Pressenthin zu ihm stießen. Das Detaschement, etwa 700 Mann stark, nahm hier auf dem rechten Thalrand der Rednitz, unweit Dammgarten, vortheilhafte Stellung und placirte seine beiden Geschütze hinter einen Aufwurf in der Art, daß diese den 1200 Schritt langen Damm, welcher durch das sumpfige Thal nach Ribnitz führt, bestreichen konnten. Die auf dem-

selben über die 20 Schritt breite Reduit führende Brücke wurde abgebrochen. Das spezielle Kommando auf diesen Punkt erhielt der General Pressenthin, während Candras den Oberbefehl über das Ganze führte, sich aber mit den polnischen Ulanen nach Triebsee begab. Pressenthin besetzte Daslow mit einer Kompagnie und ließ die weiter oberhalb befindlichen Uebergänge bis Sülze hin durch kleine Abtheilungen beobachten.

Schill brach am 24. Mai früh mit 3 Eskadrons Husaren, 2 neu formirte Eskadrons Ulanen, dem reitenden Jäger-Detachement, einem Bataillon Infanterie (400 Mann stark) und 3 Geschützen, worunter 1 — 12pfünd., von Kostock auf und befahl, daß die 4te Eskadron Husaren unter Braunow ihm später folgen solle. Um 1 Uhr Mittags langte er bei Ribnitz an, und nachdem er den Feind rekonnostrirt hatte, traf er die nöthigen Dispositionen zum Angriff.

Die 3 Kanonen wurden rechts und links des Damms, da wo dieser von Ribnitz her in das Thal hinabführt, aufgestellt; sie beantworteten das Feuer, welches der Feind aus seiner Batterie eröffnete. Gleichzeitig suchten Schützen, so gut es in dem sumpfigen Wiesengrunde gehen wollte, sich schwärmend der Brücke zu nähern, während eine Abtheilung reitender Jäger, mit Zurücklassung der Pferde, unterhalb Ribnitz über den See setzte. Entscheidend wurde die Bewegung einer Kompagnie, welche sich, geführt von dem Lieutenant v. Ledebur, rechts wandte, und mittelst eines von Kostock auf einem Wagen mitgebrachten Rahns bei Freudenberg die Reduit passirte. Sie warf die in Daslow befindliche feindliche Kompagnie zurück und griff alsdann in dem Augenblick die Truppen bei Dammgarten in der linken Flanke an, in welchem die Abtheilung reitender Jäger den rechten Flügel derselben attackirte, und es in der Front den Schill'schen Tirailleurs gelungen war, die nothdürftig hergestellte Brücke zu überschreiten. General Pressenthin leistete einen rühmlichen Widerstand; aber von allen Seiten gedrängt, entschloß er sich zum Rückzuge, den er auf Richtenberg antreten wollte, aber nicht mehr auszuführen vermochte, da 150 Pferde der Schill'schen Kavallerie, welche durch den Fluß geschwommen waren, den noch in Ordnung befindlichen Theil der Infanterie auseinander sprengten und so den feindlichen Befehlshaber mit seinen Truppen gefangen nahmen. Zwei Stabs-Offiziere, 7 Capitains, 21 Lieutenants, 200 Gemeine, 4 Fahnen und 2 Geschütze, fielen dem Sieger in die Hände. Der glückliche Ausgang dieses Kampfes öffnete Schill den Weg nach Stralsund.

Der Verlust an Todten und Verwundeten war auf beiden Seiten unerheblich. Als General Candras in Triebsee von den Vorfällen bei Dammgarten Kenntniß erhielt, zog er sich auf Anklam zurück und ließ so die seiner Obhut anvertraute Feste im Stich.

„Schill gewährte den ermüdeten Truppen einige Stunden Ruhe, und marschirte dann in der Nacht mit der Kavallerie noch bis Carnin, von wo aus er am 25. Mai Morgens 10 Uhr Stralsund erreichte, und da er auf keinen Feind stieß, mit etwa 40 Pferden in die Stadt hineinsprengte. Die Einwohner, welche so eben erst mit einer Kanonensalve, zur Feier des Einzuges der großen französischen Armee in Wien, überrascht worden waren und von den Ereignissen bei Dammgarten noch keine Nachricht hatten, wußten sich im ersten Augenblick den Zusammenhang der Dinge nicht zu erklären, indeß sollte das darauf folgende Drama ihrer Ungewißheit bald ein Ende machen.

Ueber den ganzen Zusammenhang der nun sich entwickelnden That walteten Zweifel ob, und es darf daher nicht unbemerkt bleiben, daß sich hier die Darstellung an die Mittheilungen hielt, welche gleich damals darüber bekannt wurden.

Schill behauptete nämlich, mit dem Capitain Rößl, Kommandeur der in Stralsund zurückgebliebenen 50 Mann starken französischen Artillerie-Kompagnie, welche in der Kaserne am Zeughause lag und nun nach dem Abgange der Medlenburger die alleinige Besatzung des Platzes bildete, mündlich eine Kapitulation verabredet zu haben, nach welcher die feindliche Mannschaft ihre Waffen abgeben solle, daß jedoch diese Uebereinkunft von den Franzosen nicht gehalten worden sei. Wichtig mag es sein, daß Schill mit einem französischen Offizier, den er bei seiner Ankunft in Stralsund auf dem neuen Markt anhielt und dann wieder entließ, einige Worte gewechselt hat. Ob aber dieser Offizier der Kommandeur der Artillerie-Kompagnie gewesen, bleibt unentschieden; auch hat Niemand den Inhalt der getroffenen Abrede gehört.

Schill sprach nicht französisch, und der französische Offizier aller Wahrscheinlichkeit nach nicht deutsch. Genug anstatt sich der vermeintlichen Kapitulation zu unterwerfen, traf die französische Kompagnie Anstalten zur Vertheidigung des dazu geeigneten Zeughauses in der Art, daß sie den Eingang durch Wagen sperrte und in jeder der dahin führenden 3 Straßen 2 Geschütze aufstellte.

Schill, der von diesen Vorbereitungen nichts wußte und sich von einem Kavallerie-Trupp begleitet nach dem Zeughause begeben wollte, wurde, als er vom neuen Markt her in die Haakenstraße einbog, zu seinem Erstaunen mit einem Kartätschschuß empfangen. Ueber diesen Treubruch entrüstet, eilte er der reitenden Jäger-Eskadron, welche eine Stunde später als die übrige Reiterei von Carnin aufgebrochen war, entgegen und führte sie $\frac{1}{4}$ Meile weit im Galopp nach Stralsund. Hier angelangt mußten sie vor der Stadt absteigen und 2 Kolonnen bilden. Die eine derselben unter dem Lieutenant

v. d. Goltz ging vom Triebseer-Thor aus links hinter dem zerstörten Wall fort, durch das Räterthor in die Böttcher-Straße, welche von der Jacobi Kirche nach dem Zeughaufe führt, — während die andere von dem Lieutenant von Blankenburg befehligt (— bei dieser befand sich Meyher —) über den neuen Markt in die dahin laufende Haalen-Straße gelangte. In diesen beiden Straßen begann nun das Gefecht. Die Jäger suchten ungeachtet des Feuers, welches der Feind aus dem Geschütz und dem kleinen Gewehr unterhielt, in denselben vorzudringen. Es wurde ihnen dies dadurch erleichtert, daß sie Gelegenheit fanden, die hier vorhandenen vielen Kellerhöfe zu benutzen und von diesen aus die feindlichen Artilleristen zu tödten oder zu verwunden. Der Kampf mochte etwa eine Stunde gedauert haben, als der feindliche kommandirende Offizier, Capitain Noßl, dem Lieutenant von Wedell, welcher statt des gefallenen Lieutenants v. d. Goltz in der Böttcher-Straße den Befehl übernommen hatte, ein Zeichen mit dem Schnupstuch gab, welches dieser in eben der Art erwiderte, und dabei durch Zurufen das Umkehren der Geschütze verlangte. Dies geschah — und nun stürzten die Jäger auf den Feind, um ihn zu entwaffnen. kaum aber hatte Wedell sich mit dem Capitain Noßl begrüßt, als vom neuen Markt her eine Husaren-Eskadron herantrabte und in ihrer Wuth, ohne Wedells Rufen, daß eine Kapitulation abgeschlossen sei, zu beachten, auf die Franzosen einhieb. Diese wurden dadurch gezwungen, wieder zu den Waffen zu greifen, die sie zum Theil schon niedergelegt hatten. Es kam hier leider zu einem furchtbaren Gemetzel. Von der feindlichen Compagnie wurden sämmtliche Offiziere und 40 Mann auf der Stelle getödtet. Nur 10 Mann blieben am Leben, und darunter befanden sich mehrere Verwundete. Schill hatte, einschließlich eines Offiziers, 11 Tödtete und 20 Blessirte.

Nach Beendigung dieses blutigen Aktes versammelten sich die Truppen auf dem neuen Markt, und noch standen sie dort ungeordnet durcheinander, als von einer Kavallerie-Patrouille 2 Franzosen in eleganten Equipagen eingebracht wurden und sich alsbald das Gerücht verbreitete, es sei General Candras mit seinem Adjutanten. Schill, welcher seine Wohnung an dem Platz genommen hatte und von den Anstrengungen des Tages übermäßig erschöpft schien, eilte ohne Zögern, mit einem in Essig getränkten Tuch um den Kopf, an den ersten Wagen, vermuthlich um selbst den Grund oder Ungerund der ausgesprengten Nachricht zu erforschen. Während er mit dem Franzosen, der seine Gattin neben sich hatte, lebhaft zu sprechen schien, glaubte die ihn umringende und im hohen Grade aufgeregte Masse wahrzunehmen, daß er nach dem Säbel greife. Dies betrachteten sie als ein Zeichen, sich aufs Neue ihrem Rache-

gefühl überlassen zu dürfen. Alle Anstrengungen der Offiziere, der Unordnung in diesem Moment Einhalt zu thun, war vergebens. Der Franzose wurde getödtet und der Wagen zertrümmert. Seiner Gattin gelang es, sich zu retten. Der Unglückliche war der Sekretair des Intendanten Houdetot, der selbst im zweiten Wagen saß und unter dem Schutze einiger Offiziere mit dem Leben davon kam.

Am 26. Mai Nachmittags rückte Quistorp mit der Infanterie und den 3 Geschützen, sowie die 4te Husaren-Eskadron unter Brunnow in Stralsund ein. Schill war nun Herr dieses Plazes und verkündete dem Volk durch eine Proklamation, daß er die Provinz Schwedisch-Pommern für die Krone Schweden in Besitz genommen habe. Er organisirte sich eine Art Kabinetstath, in welchem die verschiedenen Zweige der Administration repräsentirt waren, und an dessen Spitze ein Herr von Alvensleben-Schlippenbach stand. Dieser Rath sollte als oberste Instanz das Land für Schweden verwalten, und alle Behörden erhielten Befehl, seinen Anordnungen Folge zu leisten. Allein diese Maßregeln verbreiteten eine große Bestürzung unter den Einwohnern.

Neben den administrativen Anordnungen, die Schill aus politischen Rücksichten glauben zu müssen, waren es doch hauptsächlich die militairischen Verhältnisse, welche seinen Geist und seine körperliche Thätigkeit auf eine ungewöhnliche Weise in Anspruch nahmen. Nachdem er die zerstörten Festungswerke von Stralsund in Begleitung eines Lieutenants Peterson (— der ursprünglich in schwedische, dann in französische Dienste gestanden und nun zu Schill übergetreten war —) auf das Sorgfältigste in Augenschein genommen hatte, beschloß er die Festung wieder herzustellen. Ohne Zweifel hatte ihn Peterson, der den Plan dazu entwerfen, zu der Annahme verleitet, daß ihm zu einer solchen Maßregel noch Zeit verbleiben werde; auch müssen ihm die unermesslichen Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe ganz entgangen sein; — genug Schill äußerte mehrere Male, mit Rücksicht auf den kriegerischen Geist seiner Truppe, er wolle aus Stralsund ein zweites Saragossa machen. Jeden Angriff hoffte er mit Erfolg zurückzuweisen, und sich hinter den ausgebefferten Festungswerken so lange behaupten zu können, bis Hülfe aus England komme. Indessen alle Offiziere, mit denen er näher befreundet war, mißbilligten diesen Plan, und namentlich erklärte sich Leo von Rübow entschieden dagegen. Man rieth Schill, nach der Insel Rügen überzusetzen, und von dort aus sofort mit der englischen Ostsee-Flotte, die freilich eben jetzt vor Riga kreuzte, in Verbindung zu treten. Leider verwarf Schill diesen einsichtsvollen Rathschlag und beharrte bei seinem Vorhaben, in Stralsund zu bleiben. In Folge dieser Verschiedenheit der Ansichten kam es

zu Streitigkeiten, die Leo von Rübow nöthigten, Stralsund zu verlassen.

In möglichster Eile wurden nun etwa 150 Maurer und Zimmerleute und 1000 Bauern einberufen, um zuvörderst vor dem Franken- und Triebseer-Thor mit Versperrungs-Arbeiten zu beginnen. Das Knieper-Thor hielt man für ziemlich gesichert und erst später wurden hier einige Verstärkungen ausgeführt. Damit aber auch eine dem Umfange des Platzes entsprechende Besatzung gebildet werde, verfügte Schill, daß die im Jahre 1807 von Gustav II. errichtete Rügensch Landwehr aufgeboten werden solle. Ungeachtet des Widerstandes der Behörden stellten sich 300 Mann in Stralsund, die sogleich eingekleidet und bewaffnet wurden. Den Befehl über die Landwehr erhielt Lieutenant von Pannewitz.

Das ganze Korps bestand nun aus folgenden Truppentheilen:

An Infanterie:

Lieutenant von Quistorp.

1 Bataillon zu 4 Kompagnien	300 Mann
1 " Rügensch Landw:	300 Mann
	<hr/> 600 Mann.

An Kavallerie:

Lieutenant von Brunnow.

4 Eskadrons Husaren	—	350 Pferde
3 " Ulanen	—	200 "
		<hr/> 550 Pferde.

Ferner:

1 Eskadron reitender Jäger, geführt von dem Lieutenant v. Platenburg unter Schill's unmittelbarem Befehl, 80 Pferde.

An Artillerie:

Die Lieutenants v. Kochow und Petersen. . 60 Mann.

An Geschützen und Munition fehlte es nicht. Außerdem waren etwa 200 ehemalige schwedische Soldaten beordert worden, um bei der Artillerie als Hülfsmannschaften Dienste zu leisten. Die Gesamtstärke betrug demnach an Kombattanten

1290 Mann.

400 Mann Infanterie, noch nicht formirt und schlecht bewaffnet, hielten Rügen besetzt, und mit einer Abtheilung aus Leuten aller Waffengattungen bestehend, segelte Bärsh noch auf der See. Außerdem hatte Lieutenant v. Quistorp L., der mit 40 Pferden von Domitz aus betaschirt gewesen war, durch das Hannöversche glücklich das preussische Gebiet erreicht.

Wenden wir uns jetzt wieder zum General Gratien. Dieser hatte, wie bereits erwähnt, am 27. Mai in Wismar seine Vereinigung mit dem General Ewald bewirkt und dadurch die Stärke seines

Korps auf 5000 Köpfe und 20 Geschütze gebracht. Am 28. Mai rückte er in Rostock ein, von wo aus ein Detaschement seiner Avantgarde, wie schon bemerkt, sich zweier Schiffe der Bärsschen Flottille bemächtigte. Den 29. ging der Marsch bis Ribnitz und Dammgarten und den 30. bis Richtenberg und Franzburg. Um der Infanterie eine Erleichterung zu verschaffen, wurden die Tornister derselben gefahren.

Seit dem 29. Mai waren vor allen Thoren von Stralsund Kavallerie-Feldwachen ausgestellt worden. Die von diesen entsendeten Patrouillen meldeten bereits am 30. Abends mit voller Zuverlässigkeit, daß am andern Morgen ein feindliches Korps, dessen Stärke auf 6000 Köpfe zu schätzen sei, vor der Festung anlangen werde. Schill traf demnach am 31. Mai früh seine Maßregeln, um dem wahrscheinlichen Angriff des Feindes kräftig begegnen zu können. Er war frohen Muthes und hegte, wie aus einem Briefe erhellt, den er noch am 30. Mai an den Erzherzog Carl schreibt, zu den reparirten Werken das größte Vertrauen. Nur sehnte er sich nach der englischen Unterstützung und bat deshalb den Erzherzog um seine Verwendung bei dem Londoner Kabinet.

Um 8 Uhr früh rückten sämtliche Truppen in die ihnen angewiesenen Positionen. Die reitende Jäger-Escadron, unter Plankenburg (— und mit ihr Keyßer —) nahm ihre Aufstellung vor dem Rnieper-Thor in der rechten Lunette des nothdürftig reparirten alten Hornwerks; links daneben in dem Ravelin, in der anderen Lunette und in dem Hornwerk selbst, unter dem Befehl des Lieutenants v. Eiff, standen:

2 Kompagnien des Schill'schen Bataillons, und

2 " der Rügenschcn Landwehr

40 abgeseffene Husaren der Escadron v. Brunnow.

Zwischen den Truppen und auf dem Hauptwall hatte man Geschütze placirt, von denen jedoch aus Mangel an geübten Artilleristen nur wenige gehörig bedient werden konnten. Die Schanzarbeiten hinter diesen Linien erlitten keine Unterbrechung.

Am Triebseer Thor waren der Hauptwall und die Lunette in Stand gesetzt worden; auch hatte man auf dem vorliegenden Damm einige pallisadirte Abschnitte angebracht. Hier erhielt der Lieutenant v. Pannwitz das Kommando über 1 Kompagnie des Schill'schen Bataillons, 1 Kompagnie Rügenschcr Landwehr und 12 Geschütze.

Zur Vertheidigung des Franken-Thors, wo der Hauptwall, das daselbst befindliche Hornwerk und der gedeckte Weg gleichfalls eine Ausbesserung erhalten, wurde der Lieutenant v. Hertell mit 1 Kompagnie des Schill'schen Bataillons, 1 Kompagnie Rügenschcr Landwehr und einigen Geschützen bestimmt. Quistorp, der die

gesammte Infanterie befehligte, hatte kein specielles Kommando. Die Kavallerie nebst 4 bespannten Fußgeschützen blieb unter Brunnow abgesehen auf dem neuen Markt in Reserve.

Raum waren die Truppen auf den ihnen angewiesenen Punkten angelangt, als der Feind, der sich früh um 4 Uhr in Bewegung gesetzt hatte, auf der Straße von Richtenberg her vor dem Triebseer Thor eintraf. Seine Avant-Garde unter dem holländischen Oberst Ballet bestand aus 2 Dänischen Jäger-Kompagnien, einem Kavallerie-Detachement, aus holländischen und dänischen Reitern zusammengesetzt, und aus 2 holländischen 6pfdg. Fußgeschützen. Das Gros, wie es scheint von dem General Ewald persönlich kommandirt, bildeten das 6. und 9. holländische Infanterie-Regiment, 2 Bataillone Dänen, 3 Eskadrons holländischer Kürassiere und 10 Geschütze, darunter 4 holländische reitende, und 6 dänische. Die Reserve war formirt aus einem dänischen Bataillon, 2 Kompagnien dänischer Scharfschützen und 2 dänischen fahrenden Geschützen.

Schill warf der feindlichen Avantgarde eine halbe Eskadron Husaren entgegen, die eine Rekognoszirung ausführte und nach einem kurzen Flankeur-Gefecht in die Stadt zurückkehrte. Oberst Ballet eröffnete nun eine Kanonade auf die am Triebseer Thor besetzten Werke und machte auch einen Versuch, in dieselben einzudringen, was ihm aber nicht gelang. Nach diesem abgeschlagenen Angriff wandte sich das feindliche Gros, von seiner Reserve gefolgt, links über die hohe Brücke und den Wiesenbamm nach dem Knieper-Thor, wohin denn auch die Avantgarde ihre Richtung nahm. Zur Beobachtung des Triebseer Thores und des Franken-Thores blieben ein Paar Kompagnien zurück.

In diesem entscheidenden Moment wollte sich Brunnow auf die feindliche Kolonne stürzen. Unbegreiflicherweise genehmigte aber Schill seinen Vorschlag nicht und ließ so die einzige Gelegenheit unbenuzt vorübergehen, die sich ihm darbot, seiner Lage, wenn auch nur momentan, eine günstige Wendung zu geben.

Am Knieper-Thor begann, als der Feind dort angelangt war, der Kampf von beiden Seiten mit einem heftigen Geschütz- und Tirailleur-Feuer. Indessen mag das Feuer der Schillschen Artillerie nicht sehr wirksam gewesen sein, da die Kanonen, zum Theil von Husaren bedient, so mangelhaft gerichtet wurden, daß mehrere Kugeln in die eigenen Truppen fielen und einige sogar ihren Flug durch die Masse der Schanzarbeiter nahmen. Das Gefecht hatte etwa eine Stunde gedauert, als der Feind mit 2 Kolonnen, aus dem 9. holländischen Regiment und einem Bataillon Dänen gebildet, zum Sturm vorrückte, jedoch auch hier ohne Erfolg. Ebenso wurde eine zweite Attacke abgeschlagen. Erst als der Feind, von dem Feuer einiger vortheilhaft

placirten Geschütze unterstützt, zum dritten Mal mit großer Entschlossenheit seinen Angriff erneuerte, gelang es dem 9. holländischen Regiment das Kavelin zu ersteigen, während das dänische Bataillon sich den Weg in das Hornwerk bahnte. Die hier aufgestellten Truppen mußten der Uebermacht weichen, besonders als die beiden Kompagnien der Rügenschcn Landwehr die Gewehre wegwarfen und ihren Posten verließen.

Die reitende Jäger-Eskadron, in der Besorgniß abgeschnitten zu werden, sah sich unter solchen Umständen ebenfalls zum Rückzuge genöthigt; sie konnte nur noch mit Hülfe des Bajonnets das Thor erreichen und zur Behauptung desselben kaum einige Vorkehrungen treffen. 10 Jäger, hier postirt, leisteten dem Feinde einen lebhaften Widerstand, bis sie, gedrängt, in den über dem Thor vorhandenen alten Thurm hinaufstiegen und hier, da sie von Parodon nichts wissen wollten, sämmtlich ihren Tod fanden.

In den Straßen der Stadt breitete sich nun der Kampf nach allen Richtungen hin aus. Auf Schill's Befehl war die Kavallerie aufgeseffen und eilte ihrer weichenden Infanterie zu Hülfe. Aber auch die feindliche Reiterei drang zur Unterstützung des Fußvolks in die Stadt ein. Jetzt löste sich in der Verwirrung des Kampfes bei Freund und Feind die Ordnung immer mehr und mehr auf. Ueberall fochten einzelne Abtheilungen auf ihre eigene Hand, und die Befehlshaber waren nicht mehr im Stande, ihren Anordnungen Geltung zu verschaffen.

- Schill, der sich anfänglich am Triebseer- und dann am Knieper-Thor befand, ritt, als der Feind sich des letztern bemächtigte, zur Kavallerie, und fand bald darauf seinen Tod, den er ohne Zweifel gesucht hat. Kurz vorher schickte er noch den Lieutenant v. d. Horst auf das Rathhaus mit dem Befehl, den dort versammelten Magistrat zur schleunigen Herbeischaffung von brennbaren Stoffen aufzufordern, wahrscheinlich um damit einige Häuser in Brand zu stecken und auf diese Weise das Vordringen des Feindes zu erschweren. Allein es war zu spät! Der Auftrag konnte nicht mehr ausgeführt werden, gab aber später zu der allgemein verbreiteten Sage Anlaß, daß es Schills Absicht gewesen sei, durch Anzündn des im Zeughause gelagerten Pulvers die Stadt in die Luft zu sprengen. Der Feind gewann endlich vollständig die Oberhand. Was sich von dem Fußvolt zu retten vermochte, eilte größtentheils nach dem Hafen und suchte auf Böten zunächst die Insel Rügen, dann aber die Bärtsche Flotte zu gewinnen, welche gerade an diesem Tage an der Küste von Mönchgut eintraf und dort die Nachricht von den betäubenden Ereignissen in Stralsund empfing. Die Ueberreste der Kavallerie, etwa 200 Pferde, gelangten nach und nach durch das vom Feinde bereits besetzte Frankenthor

hinans ins Freie, und ihnen schlossen sich die Infanterie-Detachements an, welche an diesem und dem Triebseer-Thor aufgestellt gewesen und dem Tode und der Gefangenschaft entgangen waren. Brunnow übernahm das Kommando mit dem Vorsatz, hier das Weitere abzuwarten.

Was aus Schill geworden, wußte man nicht. In der Stadt dauerte das Schießen noch fort. Bald erschienen mehrere Abtheilungen feindlicher Kavallerie, die bei ihrer Ueberlegenheit Brunnow zu umzingeln drohten, und ihn deshalb bestimmten, die Linie, welche sich ihm gegenüber entwickelt hatte, unverzüglich anzugreifen. Noch ehe aber die Attade ausgeführt werden konnte, erschien der holländische Oberst Stedtmann als Parlamentair, und eröffnete Brunnow, daß — da Schill getödtet, der fernere Widerstand unnütz und ein Entkommen nicht mehr möglich sei, — er im Namen des kommandirenden Generals die Keiterei auffordere, sich zu ergeben, und wolle er ihr, falls sie hierauf eingehe, eine gute Behandlung versprechen.

Natürlich wurde dieser Antrag verworfen und dagegen erklärt, daß nur unter dem Zugeständniß eines ganz freien Abzugs weiter unterhandelt werden könne, vorausgesetzt, daß Schill wirklich todt sei, worüber es noch eines unzweifelhaften Beweises bedürfe.

Oberst Stedtmann begab sich mit dieser Antwort zu Gratien, kehrte aber bald zurück und verkündete, daß der General selbst mit 2 Offizieren, die Brunnow bestimmen möge, zu unterhandeln wünsche, und er, Stedtmann, den Auftrag habe, dieselben in die Stadt zu führen. Brunnow zögerte, zu dieser allerdings bedenklichen Sendung, Jemand zu kommandiren, und so erbaten sich freiwillig die Lieutenants v. Rudorf und v. d. Horst, den Obersten Stedtmann zu begleiten.

In der Stadt hatte der Kampf zwar ein Ende, allein es bedurfte in den, von dem erbitterten Feinde angefüllten Straßen, der ganzen Autorität des holländischen Obersten, um die beiden Schillschen Offiziere vor Mißhandlungen zu schützen. Gratien empfing dieselben in seiner Wohnung mit großer Artigkeit, rühmte die Tapferkeit seiner Gegner, und bedauerte den Untergang ihres Chefs, dessen Heldenmuth er pries, aber doch dabei äußerte, daß sein Tod als ein Glück für Alle betrachtet werden müsse, da er die Absicht gehabt, Freund und Feind in die Luft zu sprengen. Gratien wiederholte dann den ursprünglichen Vorschlag, der aber von Rudorf und Horst erneuert zurückgewiesen wurde.

Um die Offiziere über Schills Tod nicht in Zweifel zu lassen, holte man dessen Orden, die Rüge und seine Pfeife herbei, und setzte dann erst die Unterhandlung fort. Der im Zimmer anwesende

dänische General v. Ewald erklärte sich gegen den freien Abzug, den aber Grätien zuletzt doch ohne Einschränkung bewilligte. Man unterzeichnete darüber ein Protokoll und bestimmte noch, daß 2 holländische Stabs-Offiziere die Schill'sche Kavallerie bis Demmin begleiten sollten. Die bei der Letztern gesammelte Mannschaft der Infanterie erhielt die Erlaubniß, sich nach Anclam zu begeben. Rudorf und Horst verlangten nun den Leichnam Schill's zu sehn, zu welchem Ende man sie in ein dem Rathhause gegenüberliegendes Haus führte. Hier fanden sie in einem Zimmer den entseelten Körper ihres Chefs, entkleidet auf dem Fußboden liegend, unentstellt und mit noch gerötheten Wangen. Er hatte im Kopf eine Schußwunde und einen kurzen tiefen Säbelhieb. Hierauf begaben sich beide Offiziere mit den zur Begleitung der Schillianer bestimmten holländischen Stabs-Offiziere zu Brunnow, welcher nach ihrem Eintreffen sofort den Marsch nach Demmin antrat, und diesen Ort am 1. Juni erreichte. — Was den Verlust betrifft, welchen beide Theile in dem Kampfe erlitten haben, so lauten die Angaben darüber sehr verschieden. Riemlich gewiß ist es, daß das Schill'sche Korps, außer seinem Chef, 5 Offiziere und 300 bis 400 Unteroffiziere und Gemeine an Todten zählte. 11 Offiziere und 557 Unteroffiziere und Gemeine, darunter viele Verwundete, fielen dem Feinde in die Hände. Das traurige Loos, welches diese Unglücklichen später traf, ist bekannt. Der ehemalige schwedische Lieutenant Peterson, den die Franzosen in einem Keller versteckt fanden, wurde sofort durch ein Kriegsgericht zum Tode verurtheilt und erschossen. Die Rügen'sche Landwehr und die Schanzarbeiter erhielten einige Tage nach dem Gefecht ihre Freiheit.

Der Feind berechnete seinen Verlust unstreitig viel zu gering auf 8 Offiziere, darunter der General Carteret (Chef des Generalstabes bei Grätien) und 2 Obersten nebst 50 Unteroffiziere und Gemeine todt und 15 Offiziere und 200 Unteroffiziere und Gemeine blessirt.

Bärß segelte, nachdem er bis auf 43 Mann alle auf Rügen befindliche Schillianer aufgenommen hatte, von Mönchgut nach Swinemünde, wo er sich dem daselbst kommandirenden preussischen Oberst v. Böhmen überlieferte. 3 Schiffe, mit denen François sich von ihm trennte, brachten die Dänen auf und dieser Offizier selbst wurde später in Kopenhagen verhaftet.

Ueber die näheren Umstände, welche Schill's Tod begleiteten, läßt sich nichts Zuverlässiges mittheilen. Die Stelle, wo er in der Fehrstraße gefallen ist, bezeichnet ein in das Pflaster eingelegter vierediger Stein. Daß er den General Carteret, wie behauptet wird, vom Pferde gehauen habe, ist ungegründet. Dieser wurde vielmehr

am Rnieper-Thor durch eine aus einem Kellfenster kommende Kugel getödtet. Am glaubhaftesten von allen Berichten erscheint folgende Erzählung:

Schill, ohne Begleitung von dem Fehr-Thor nach dem alten Markt reitend, nähert sich auf diesem Wege einem Brunnen, an welchem 2 holländische Infanteristen mit einem verwundeten Schillianer beschäftigt sind. Als der Letztere in der Ferne seinen Chef erkennt, ruft er: „Da ist Schill!“, worauf die Holländer nach ihren Gewehren greifen und diese auf Schill abfeuern. Eine der beiden Kugeln, welche ihm durch den Kopf geht, stößt ihn todt zu Boden. Den Säbelhieb hatte man ihm wahrscheinlich beigebracht, nachdem er schon gefallen war.

So endete Schill und mit ihm sein Unternehmen, das aus reiner Vaterlandsliebe entsprungen, ihn und seine treuen Gefährten ins Verderben stürzte, weil alle die Voraussetzungen, auf welche der Plan gegründet war, nicht in Erfüllung gingen.“

So weit Neyher in seiner Darstellung dieses merkwürdigen Zuges. Fügen wir noch hinzu, daß Neyher bei dem Kampf in Stralsund, an dem er rühmlich Theil genommen, durch den Schenkel eine Schußwunde erhalten hatte und in Folge dieser Verwundung gefangen wurde. Mit den Schanzarbeitern in eine Kirche eingeschlossen, gelang es ihm, in den Besitz eines blauen Kittels zu kommen und in dieser Verkleidung entlassen zu werden. Ermattet von der noch nicht verbundenen Wunde und auf das Aeußerste erschöpft von der Anstrengung und dem Mangel an Nahrung, erreichte er mit einigen seiner Gefährten in der Nähe von Stralsund einen Edelhof, auf welchem ihnen etwas Milch und Brod gereicht wurde. Allein kaum hatte Neyher angefangen, seinen Hunger zu stillen, als ein Mann aus der Thür des Hauses trat, mit welchem Schill einige Tage vorher in Gegenwart Neyher's einen Wortwechsel gehabt. Um nicht von diesem Manne erkannt und vielleicht an die Franzosen ausgeliefert zu werden, ließ Neyher sogleich sein frugales Mahl in Stich und eilte fort von dem Edelhof. Erst nach einiger Zeit gelang es ihm, sich dem Detaschement des Lieutenant v. Brunnow glücklich wieder anzuschließen.

So entging Neyher dem Tode und der dauernden Gefangenschaft, aber seinem Geist prägten sich die so eben erlebten Scenen tief ein; noch in späten Jahren weilte er oft in der Erinnerung bei ihnen, denn er hatte auf diesem Zuge im persönlichen Kampfe die erste Kriegserfahrung gemacht, die für seine Umsicht, Tapferkeit und Entschlossenheit reiche Früchte getragen. Auch für die Reformationen ist Neyher's Thätigkeit in dem Bureau Schill's von besonderem Nutzen gewesen. Feder und Schwerdt führte er schon damals mit gleicher Gewandtheit.

Der in Stargard kommandirende General Blücher nahm sowohl die Reste der Kavallerie Schill's (circa 200 Pferde) als die Infanterie

(circa 200 Mann) auf, berichtete und erbat sich die königlichen Befehle über ihre weitere Bestimmung. Der König entschied, daß die Kavallerie dem westpreussischen Ulanen-Regiment zugetheilt, die Infanterie dagegen nach Königsberg geführt werden solle. In Folge dieser Anordnung gelangte das Detaschement über Konitz nach Königsdorf, jenseits der Weichsel zwischen Marienburg und Elbing. Hier sah General v. Dork die Mannschaften. In einem Wagen, an der Seite seinen Adjutanten, den Lieutenant v. Weyrach (zuletzt kommandirender General) fuhr Dork von Marienburg nach Königsdorf, stieg hier aus und ging schweigend an den Reihen dieser letzten Schillianer herunter. Als er nähere Auskunft über dieselben haben wollte, gab es in dem ganzen Detaschement nur Einen, der auf das Genaueste orientirt war, Alles wußte und jede Frage kurz, bestimmt und sicher beantwortete. Es war dies der Wachtmeister Keyher, der vorschriftsmäßig die dicke Briestafche auf seiner Brust trug. Dork hörte auch ihn schweigend, aber mit großer Aufmerksamkeit an, und ertheilte dann die Befehle für den Weitermarsch. Wieder im Wagen sitzend brach Dork, der sehr sparsam mit seinem Lobe zu sein pflegte, in die charakteristischen Worte aus:

„Dieser Wachtmeister Keyher ist mir lieber wie das ganze Detaschement.“

Keyher hat damals dieses ehrenvolle Urtheil über sich nicht erfahren; aber Dork vergaß den vortheilhaften Eindruck, den Keyher auf ihn gemacht, nicht mehr: — er ist ihm immer wohlgenogen geblieben und hat dieses Wohlwollen auch später in nahen persönlichen Beziehungen reichlich und vertrauensvoll bethätigt.

Die Zutheilung der Schillschen Kavallerie zu dem westpreussischen Ulanen-Regiment, führte auch Keyher als Wachtmeister zu diesem Regiment. —

3. Keyher in dem westpreussischen Ulanen-Regiment.

Als Keyher in das westpreussische Ulanen-Regiment übertrat, kam er in die vortrefflichste Schule für einen Kavalleristen, denn an der Spitze des Regiments stand der Major v. Kapeler, der als geborner Avantgarden-Führer sehr bald eine bedeutende Rolle in dem kommenden Befreiungskriege spielen sollte. Daß Kapeler, wie wir sogleich sehen werden, für Keyher eine besondere Vorliebe gewann, zeigte sein richtiges Urtheil über den militairischen Werth seines neuen Wachtmeisters.

Dieses Ulanen-Regiment reicht mit seinen historischen Erinnerungen in das Corps der Towarchs hinauf, welches zur Preussischen Inspektion gehörig, aus dem Regiment Towarchs zu 10 Eskadrons und dem Bataillon Towarchs zu 5 Eskadrons bestand, sämmtlich mit Lanzen bewaffnet. Ihre Entstehung fällt in die ersten Regierungsjahre Fried-

richs des Großen, damals noch unter dem Namen des Regiments Bosniaken. Im Jahre 1800 wurde das Regiment Bosniaken aufgelöst, die Gemeinen desselben größtentheils an andere Husaren-Regimenter abgegeben und dagegen aus dem kleinen polnischen Adel der Neupreußischen Provinzen ein Korps als Regiment und Bataillon Towarcz errichtet. Die meisten Offiziere des Bosniaken-Regiments wurden beibehalten und die übrigen aus andern Regimentern ausgewählt. Während des unglücklichen Feldzuges von 1806 waren die Towarcz in Preußen stehen geblieben, und nahmen erst später an dem Feldzuge in den Schlachten von Preußisch-Eilan und von Heilsberg rühmlichen Antheil. Ihr Chef war seit dem Jahre 1803 der General-Major, später General-Lieutenant v. P'Estocq. Nach dem Frieden von Tilsit wurden die in dem Korps befindlichen polnischen Edelleute entlassen, und dasselbe aus Dragoner-Depots durch Kabinetts-Ordre vom 16. Oktober 1807 auf 8 Eskadrons gesetzt, nun aber unter dem Namen: „Regiment Ulanen.“ Bei der Reorganisation der Armee ließ der König unter dem 23. November 1808 dieses Ulanen-Regiment in 2 Ulanen-Regimenter à 4 Eskadrons theilen, von welchen die Ulanen Nr. 1 den Namen: Westpreußisches Ulanen-Regiment und die Ulanen Nr. 2 den Namen Schlesisches Ulanen-Regiment erhielten. Flügel Adjutant Major v. Borstell, mußte 1808 die Umbildung in 2 Regimenter ausführen. Kapeler hatte das Kommando des westpreußischen Ulanen-Regiments 1809 erhalten. Daß die übrig gebliebene Schillsche Kavallerie diesem Regiment zugetheilt wurde, hatte seinen Grund in der Formation eines 3. Ulanen-Regiments des Brandenburgischen, welches unter dem 16. Mai 1809 aus je einer Eskadron der Ulanen-Regimenter Nr. 1 und 2 und aus Mannschaften des 2. Brandenburgischen Husaren-Regiments neu errichtet wurde.

Es lag in der Natur der damaligen Verhältnisse, namentlich in dem tief empfundenen Haß gegen die Franzosen, daß ein jeder Schillianer, der dem Blutbade in Stralsund entgangen war, überall mit der größten Vorliebe empfangen und mit besonderer Achtung behandelt wurde. Neyher mußte es daher, besonders bei seiner Bescheidenheit und Brauchbarkeit, sehr leicht werden, sich auch in seinem neuen Regiment schnell die allgemeinste Liebe zu erwerben.

Schon im Jahre vorher, den 6. August 1808, war die bekannte Kabinetts-Ordre erschienen, deren Eingang die für die Zukunft der Armee so wichtigen Worte enthielt:

„Einen Anspruch auf Offizier-Stellen sollen von nun an in Friedenszeiten nur Kenntnisse und Bildung gewähren, in Kriegzeiten ausgezeichnete Tapferkeit und Ueberblick. Aus der ganzen Nation können daher alle Individuen, die diese Eigenschaften besitzen, auf die höchsten Ehrenstellen im Militair Anspruch machen. Aller bisher Statt gehabter Vorzug des Standes hört beim Militair

ganz auf, und Jeder ohne Rücksicht auf seine Herkunft hat gleiche Pflichten und gleiche Rechte.“

Ein Examen vor einer in Berlin niedergesetzten Kommission sollte über die Kenntnisse, Zeugnisse der nächsten Vorgesetzten über Gesittung und tadellose Führung des Aspiranten, entscheiden. Allein:

„Nicht bloß Kenntnisse und Wissenschaften, fährt die Cabinets-Ordre fort, sind die Erfordernisse, die einen brauchbaren Offizier bezeichnen, sondern auch Geistes-Gegenwart, schneller Blick, Pünktlichkeit und Ordnung im Dienst und anständiges Betragen sind Haupt-Eigenschaften, die jeder Offizier besitzen muß.“

Diese neue Gestaltung der Dinge macht es erklärlich, daß die Offiziere des Regiments sehr bald Meyher als denjenigen Mann bezeichneten, den sie mit Vergnügen in ihre Reihen aufnehmen würden. Auch Kapeler hatte den Wachtmeister Meyher im Bureau beschäftigt, seine Brauchbarkeit, seinen Takt, seine Pflichttreue kennen gelernt, und da gleichzeitig mit dem zeitigen Adjutanten Unordnungen vorfielen, die den Major v. Kapeler in eine empfindliche Lage brachten, so erkannte er um so mehr die Nothwendigkeit, Meyher als Offizier und Adjutant an seiner Seite zu sehn. Er formirte sofort den dienstlichen Antrag zu dieser Ernennung, und erhielt darauf von dem General v. Porz folgende charakteristische Antwort:

„Euer Hochwohlgeboren Wunsch gemäß, habe ich den Wachtmeister Meyher mit dem diesmonatlichen Rapport an Seine Majestät zum Offizier in Vorschlag gebracht. Ich habe jedoch diesen Vorschlag nur dadurch, daß Ihnen ein guter Adjutant nöthig ist, unterstützen können, zweifle aber, daß man den p. Meyher ohne vorhergegangenes Examen zum Offizier befördern werde. Sollte indeß Seine Majestät eine Ausnahme von der Regel machen, so würde es absolut nothwendig werden, den gegenwärtigen Adjutanten nicht gar zu lange beizubehalten, weil sonst der König eine andere Absicht in diesem Vorschlage suchen möchte. Nicht nur das unverzeihliche Benehmen des v. B. in der Angelegenheit gereicht ihm zum unentschuldbaren Vergehen, sondern mehr noch die Nachlässigkeit, mit welcher er Ihnen die Ersatz-Listen für die Desertionen zur Unterschrift vorgelegt hat. Dieses ist ein klarer Beweis, daß er gar keine Kenntnisse von seinem Fach hat, und daß er sich auch wenig um die Richtigkeit der Dinge, die er Ihnen zur Unterschrift vorlegt, bekümmert, Sie also dadurch in Verlegenheit setzt und Ihre Unterschrift kompromittirt.

Sie, lieber Major, haben auch gefehlt, die Sache nicht genauer zu prüfen; denn da, wo man seinen Namen hinsetzt, setzt man auch die Verantwortlichkeit hin. Sie müssen sehr vorsichtig sein; ich habe Sie schon früher darauf aufmerksam gemacht. Mit einem andern Adjutanten müssen Sie auch einen andern Regimentschreiber haben, der jetzige ist noch nach altem Styl und Sitten. Ihre Lage ist, ich

fühle es, sehr unangenehm; man muß aber den Muth nicht sinken lassen; nur hübsch ruhig müssen Sie bleiben; es wird sich dann schon Alles machen lassen. Hätten Sie sich nur nicht mit dem Brigadier verzweifelt, wobei Sie noch obendrein Unrecht haben.

Sie sind, lieber Kapeler, ein erfahrener Mann und müssen wissen, daß der, der auch nicht immer helfen kann, doch schaden kann, wäre es auch nur durch Herbeiführung von ärgerlichen Augenblicken. Das was ich Ihnen hier sage, muß Ihnen ein aufrichtiger Beweis sein, wie sehr ich Sie hochachte, und daß ich wahrhaftig bin, lieber Kapeler,

Ihr

Marlenwerder, den 2. März 1810.

treuer Freund

York."

Wie York vorausgesehen hatte, wollte der König keine Ausnahme von der allgemeinen Regel machen, ernannte daher den Wachtmeister Keyher nicht zum Offizier, sondern verwies ihn auf das zuvor abzulegende Examen. Freilich war Keyher seit dem Jahre 1805 in der Fortsetzung seiner wissenschaftlichen Ausbildung vielfach unterbrochen worden; allein der schon in Berlin gelegte Grund dazu kam ihm doch jetzt sehr zu Statten. Er entschloß sich, schon im April des Jahres 1810 das Examen in Berlin abzulegen, reiste dorthin, wurde geprüft, und ohne Kenntniß von dem Ausfall dieser Prüfung begab er sich auf einige Wochen nach Groß-Schönebeck, um hier den ihm bewilligten Urlaub bei seinen Eltern zuzubringen. Wer vermag aber seine Freude und die Befriedigung seiner Eltern zu schildern, als Mitte Mai folgendes Schreiben an ihn einging;

„An

Den Königlich Wachtmeister

Herrn Keyher

Wohlgeboren.

Es gereicht mir zum großen Vergnügen; Euer Wohlgeboren benachrichtigen zu können, daß Seine Majestät die Gnade gehabt, den Vorschlag der Examinations-Kommission zu genehmigen und derselben den Befehl ertheilt hat, Euer Wohlgeboren das Attest der Reife zum Offizier auszufertigen.

Ich nehme herzlichsten Antheil daran und unterzeichne mich

Em. Wohlgeboren

Berlin, den 15. Mai 1810.

ergebenster Diener

v. Diercke

Kapitain."

Da der hierauf gestützte Vorschlag zum Offizier auf dem Instanzenwege eingereicht werden mußte, so verging bis zur Beförderung Keyher's noch einige Zeit. Endlich aber erschien auch die sehnlichst erwartete Allerhöchste Kabinetts-Ordre, datirt Charlottenburg den 13. Juli 1810, nach welcher dem Lieutenant v. Altenberg des westpreussischen Ulanen-

Regiments der nachgesuchte Abschied bewilligt und dagegen der Wachtmeister Meyher zum Sekonde-Lieutenant in demselben Regiment ernannt wurde.

Hören wir, in welcher Weise Meyher dieses glückliche Ereigniß seinen Eltern anzeigt.

„Mein theurer und herzlich geliebtester Vater!

Daß Sie diesmal so lange auf Antwort haben warten müssen, daran sind Sie selbst Schuld. Sie wollten das nächste Mal ein Schreiben von dem Lieutenant Meyher haben, und um diesen Ihren Wunsch zu entsprechen, habe ich so lange gewartet.

Mittelsst Kabinets-Ordre vom 13. d. Mts. haben des Königs Majestät mich zum Seconde-Lieutenant im Westpreussischen Ulanen-Regiment zu ernennen geruht.

Wie groß meine Freude ist, können Sie sich leicht denken, wenn Sie sich jenen Tag ins Gedächtniß zurückerufen, an dem ich das Schreiben des Kapitäns v. Diercke erhielt. Gestern habe ich mein Patent bekommen. Würkte ich, daß es Ihnen nicht zu viel Porto verursachte, so würde ich es Ihnen mitgesandt haben. Frankiren mag ich es nicht, weil ich, im Fall es verloren ginge, sehr in Verlegenheit kommen würde.

Borgestern, Sonntag, hatten wir Kirchenparade, und gerade war meine Uniform fertig geworden! — ich trat also zum ersten Mal als Offizier an. Die Gnade meines würdigen Kommandeurs nimmt mit jedem Tage zu und auch meine Herren Kameraden geben mir große Beweise ihrer Achtung und Freundschaft. So hat z. B. der Lieutenant Stein mir ein neues ganz complettes Sattelzeug incl. Chabrade geschenkt. Alle Offizier-Parade-Stücke, sowie das Tuch zur Uniform, habe ich vom Regiments-Quartiermeister empfangen.

Vorigen Donnerstag traf die Kabinets-Ordre Vormittags ein, und gleich denselben Mittag gaben die Offiziere mir zu Ehren ein Diner, dem ich noch in Wachtmeister-Montirung beiwohnte. Wie mir zu Muthe war, als einige Male Tusch geblasen wurde und wie sehnlichst ich Ihre Gegenwart wünschte, kann ich Ihnen nicht ausdrücken.

Die Uniform soll mir vermöge meiner Größe ganz ausnehmend kleiden.

Ob ich Regiments-Quartiermeister oder Adjutant werde, weiß ich noch nicht, vermuthlich aber Adjutant. Der Lieutenant und Adjutant v. B. ist schon seit 6 Wochen auf Urlaub, und ich versehe seine Geschäfte. Alle Offiziere, und ich selbst, sind sehr erwartungsvoll.

Ich bekomme jetzt meinen Offizier-Servis und habe ein sehr anständiges Stübchen auf der Vorstadt gemiethet; den Tag über aber arbeite ich auf der Adjutantur. Mit meinem Reisegeld von Berlin aus kam ich damals sehr gut durch.

Heute ist hier die unglückliche Nachricht von dem Tode unserer geliebten Landes-Mutter eingetroffen, die Alles in die größte Verstärkung versetzt hat.

Sie werden wieder schelten, lieber Vater, daß ich so wenig geschrieben habe, allein die Post geht in Zeit von zwei Stunden ab, und ich muß daher schließen, ungeachtet ich Ihnen Manches noch gerne sagte. Doch Sie wissen die Hauptsache und damit sind Sie vorläufig gewiß zufrieden.

Mütterchen grüßen Sie recht herzlich, und sagen Sie Ihr nur, daß ich nächstens auf meinem Engländer in Schönebeck einparadiren werde.

Leben Sie wohl und glücklich, lieber Vater, und glauben Sie mir, daß auch ich immer glücklich sein werde, wenn Sie fortfahren, mir in einem so hohem Grade Ihre Liebe zu schenken, als Sie dieselbe bisher schenkten

Ihrem

Conitz, den 24. Juli 1810.

gehorsamsten Sohn
Carl Reyhher.

N. S. Antworten Sie mir doch ja recht bald!"

In seiner Freude vergaß Reyhher keinesweges, allen seinen früheren Gönnern und unter diesen besonders seinem alten Regiments-Chef, dem jetzt als General der Infanterie verabschiedeten v. W i n n i n g, von seinem Avancement Anzeige zu machen.

v. W i n n i n g antwortete:

„ . . . Gewiß ich nehme vielen Antheil daran und wünsche fernere glückliche Dienstverhältnisse von Ihnen zu hören.

Mit aufrichtiger Hochachtung verharre Euer Wohlgeboren gewiß aufrichtiger Freund v. W i n n i n g.“

Diese Antwort von einem hochverehrten Vorgesetzten, der überdies die Katastrophe von 1806 ehrenvoll überstanden, erfüllte Reyhher mit außerordentlicher Freude. Er sandte sie seinem Vater mit dem schon oben angeführten Worten:

„Heben Sie den Brief des alten ehrlichen W i n n i n g nur auf; gewiß er verdient es!“

Auch von seinen Regiments-Kameraden erhielt Reyhher Beweise der wohlwollendsten Theilnahme. So schrieb unter andern der Rittmeister Beier, der tapfere Führer der westpreussischen Ulanen in den folgenden Feldzügen, an ihn, stattete seinen Glückwunsch zu dem Avancement ab, und versicherte seine aufrichtige Freude

„über dies für uns Alle so angenehme Ereigniß.“ —



Zweiter Abschnitt.

Neyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

1. Neyher als Regiments-Adjutant in den Jahren 1810, 1811 und 1812.

Durch die Beförderung Neyher's zum Offizier und durch die sehr bald erfolgende Ernennung zum Regiments-Adjutanten, öffneten sich ihm neue Lebens-Verhältnisse, die seinen Gesichtskreis erweiterten, seine Fähigkeiten schneller entwickelten, die geistigen Kräfte stärkten und ihn durch den Erfolg mit der Freude zu seinem Beruf erfüllten, die ihn ganz in denselben aufgehen ließ. Es ist natürlich, daß Major v. Kazerer von jetzt ab einen wesentlichen Einfluß auf die Entwicklung seines Adjutanten ausübte. Nicht nur die gegenseitige dienstliche Stellung brachte das mit sich, sondern noch vielmehr der entschlossene ächt militärische Charakter des Majors, der in Neyher's empfänglicher Seele den vollsten Wiederklang fand. v. Kazerer war ganz ausschließlich eine praktische Natur, welche durch die unmittelbare That, durch die Macht des Beispiels zu wirken und zu gleicher Thatkraft mit fortzureißen verstand. Eben diese Eigenschaft machte ihn zu einem geborenen Avantgarde-Führer, dem die ununterbrochene Berührung mit dem Feinde Lebens-Element war. Kavallerie-Offizier mit Leib und Seele, sorglos, fröhlich, scharf im Ritt und scharf in der Führung seiner Waffe, schätzte er keine Eigenschaft an den Soldaten höher als den Muth, und zwar nicht nur den der Ausdauer, sondern auch den Muth, der sich in der Lust am persönlichen Kampfe zeigte und bewährte. Das flüchtigste Zögern, sich rasch in die Region der Gefahr zu stürzen, hätte bei ihm sofort das empfindlichste Mißtrauen erregt. Aber um so nothwendiger bedurfte er an seiner Seite einen Mann des unbedingtesten Vertrauens, der die richtige Führung der Truppen durch die Kälte und Schnelligkeit der Reflexion zur Geltung kommen ließ; — und dieser Mann wurde Neyher von Jahr zu Jahr in einem immer höheren Grade. In der That ex-

gänzte Neyher seinen Kommandeur durch Schärfe des Urtheils und durch raschen sicheren Ueberblick, während er ihm nicht minder in persönlicher Entschlossenheit und Redlichkeit vollkommen ebenbürtig zur Seite stand. So vergalt Neyher das wachsende Wohlwollen seines Kommandeurs durch einsichtsvolle Unterstützung, die er zur rechten Zeit mit Takt, Gewandtheit und Bescheidenheit zu geben mußte. Wir sind berechtigt, einen großen Theil der späteren Erfolge Razelers als Avantgarden-Führer, auch dem Einfluß zuzuschreiben, den Neyher auf ihn übte und pflichtmäßig üben mußte. Es wurde diese Periode Neyher's praktische Generalstabs-Schule, deren Absolvirung ihn nicht nur befähigte, ein ausgezeichnetes Mitglied des Generalstabes der Armee zu werden, sondern selbst als Chef an die Spitze desselben zu treten.

Major v. Razeler befand sich damals (1810) in einem Alter von 45 Jahren, stand also in der Blüthe vollster Manneskraft; neben ihm der jugendliche, hochgewachsene Neyher, der nur 24 Jahre zählte und voll Zuversicht in seine Zukunft blickte.

Razelers guter Ruf in der Armee datirte schon aus der Zeit Belling's und Blücher's, unter denen er als junger Offizier in der Rhein-Kampagne den kühnen Reitergeist preussischer Husaren kennen gelernt und sehr bald selbst bewiesen hatte. In dem Husaren-Regiment v. Belling, dann v. Blücher, erwarb er sich 1793 in den Niederlanden, namentlich durch die Gefechte von St. Anand und Bicogne, den Orden pour le mérite, zeichnete sich in der Schlacht von Kaiserslautern aus und avancirte in diesem Regiment bis zum Rittmeister. 1802 tauschte v. Razeler in das Husaren-Regiment v. Schulz (später v. Pleß) nach Dels in Oberschlesien und wurde hier im Mai desselben Jahres zum Major ernannt. Nach dem unglücklichen Feldzuge stellte ihn der König, bei der Reorganisation der Armee, an die Spitze des westpreussischen Ulanen-Regiments, welches Razeler auch nach der neuen Formation rasch auf eine hohe Stufe kavalleristischer Vollkommenheit erhob.

In den Herbstübungen des Jahres 1810 sollte das Regiment die ersten Proben seiner taktischen Durchbildung ablegen. Am 15. September marschirte es aus Conitz aus und rückte den 20. September in Cantonnements zwischen Dirschau und Marienwerder, wo die ganze Brigade bis zum 16. Oktober übte. Razeler unterstützte während dieser Zeit seinen Adjutanten auf jegliche Weise, half ihm mit einem zweiten Pferde aus und vermittelte später für ihn den Ankauf eines jungen polnischen Pferdes. Neyher bewährte sich aber auch gleich bei dieser ersten Probe als ein gewandter und zuverlässiger Regiments-Adjutant, so daß er am Schluß der Uebungen seinem Vater schreiben konnte:

„Ich habe während des Manövers Zeit und Gelegenheit gehabt, mir die Gnade und das Wohlwollen meines Chefs in einem recht hohen Grade zu erwerben.“

Diese Zufriedenheit seines Kommandeurs mit seinen Leistungen, der tägliche Umgang mit Kameraden, die ihn achteten und ehrten, und die geselligen Beziehungen, die sich nun auch in weiteren Kreisen für ihn öffneten, gaben ihm ein Vollgefühl seiner neuen Stellung, welches er in rührender Weise seinem Vater gegenüber im November aussprach:

„Mein ganzes Leben hat sich aufgeheitert! — Aber ich glaube, daß man auch vom gemeinen Musketier angefangen haben muß, wenn man dies so seltene Glück, es bis zum Offizier gebracht zu haben, zu schätzen wissen will.

Der Gedanke: Du bist jetzt ein Mann, der in allen Gesellschaften des menschlichen Lebens freien Zutritt hat; du wirst überall geehrt und geachtet, sobald du dich nur anständig beträgst, ist schon reizend und belohnend genug, um alle früheren Unfälle vergessen zu lassen. Doch ich bin in diesem Augenblick nicht ruhig genug, um Ihnen ganz sagen zu können, wie dankbar ich dies Alles erkenne! — Denken Sie so zurück, lieber Vater, wie wir vor 8 Jahren nach Berlin fuhren, oder noch weiter, wie wir vor 11 Jahren zu Fuß nach Liebenwalde wanderten, und wie mir zu Muth wurde, als Sie mich dort zurück ließen? Wie wunderbar leitet die Vorsehung Alles! —“

Bliden wir nun auch in seine häuslichen Verhältnisse; sie zeigen Einfachheit und Selbstbeschränkung und lehren uns, in welchen Verhältnissen der Entsagung und doch gegenseitiger Anregung ein großer Theil der Offiziere damals lebte.

Es war besonders Keyher's Mutter, die voll zärtlicher Theilnahme für das Geschick ihres erstgeborenen Sohnes, recht genau wissen wollte, wie ihr „Carl“ sich nunmehr eingerichtet habe?

Keyher antwortete:

„Daß Mütterchen die Ihnen zuletzt mitgetheilten Nachrichten noch mangelhaft gefunden hat, kann ich mir leicht denken, und ich will deshalb versuchen, eine Beschreibung meiner Oekonomie zu entwerfen.

Die Servis-Kommission zahlt mir monatlich 5 Thaler Servis, und dafür habe ich ein Logis beim Schneidermeister Pechmann, bestehend aus 2 Stuben, einer Kammer für den Burschen und einem Stall gemiethet. Für die Heizung der Arbeitsstube bezahle ich monatlich 1 rthl. 12 ggr., übrigens schlafe ich im Kalten. Betten und Möbel habe ich vom Wirth. Des Morgens trinke ich bloß eine Tasse Milch. Mittag-Brod wird von dem Schlächter Johannes geholt, dessen Frau für alle Offiziere kocht, wofür ich monatlich

6 rthl. 12 gr. zahle. Des Abends esse ich nicht regelmäßig, bald hier, bald da; häufig nehme ich auch mit einem bloßen Butterbrod vorlieb. Oefters esse ich des Mittags (auch wohl des Abends) bei dem Major und hin und wieder auch bei unserem Regiments-Quartiermeister. Immerwährende Geschäfte erlauben es mir selten am Tage auszugehen. Des Abends aber besuche ich in der Regel den Rittmeister, oder bald diesen oder jenen Kameraden. Die Herren der hiesigen Garnison, mit Einschluß des Rittmeisters, haben jetzt alle mit mir Bräderschaft gemacht.

Alle Sonntage haben wir ein Liebhaber-Konzert. Der Rittmeister v. Schmeling besorgt die Vertheilung der Stimmen &c. Uebrigens sind der Justiz-Kommissarius Kroll und ich zu Direktoren dieser Unterhaltung gewählt. Unser Orchester besteht jetzt schon incl. der Trompeter, aus 22 Mitgliedern, zum Theil sehr geschickte Leute; auch einige Damen unterstützen uns. — Schon seit 10 Wochen habe ich täglich eine Stunde auf der Violine. Bei den Oubertüren und Simphonien spiele ich schon zweite Geige mit.“ —

Indessen blieb Meyher nicht lange in Conis. Das Regiment wurde zur Strandbesetzung der Ostseeküste befohlen und Major v. Ratzeler erhielt dabei ein ausgedehnteres Kommando. Dadurch kam Meyher in die Gegend von Danzig, nach Neustadt.

Die erste Königliche Cabinets-Ordre, welche diese Strandbesetzung, mit Bezug auf die von Napoleon befohlene Continental-Sperre, schon im Juni des Jahres 1810 angeordnet hatte, lautete:

„Durch das Erscheinen einer englischen Flotte in der Ostsee finde Ich Mich veranlaßt, eine verstärkte Besetzung der ganzen Ostseeküste Meiner Staaten zu befehlen, um bei etwanigen Versuchen einer Landung Widerstand leisten und Gewalt mit Gewalt vertreiben zu lassen, wozu bei ernsthaften Landungen die ganzen Truppen-Brigaden zu verwenden sind. Zu dem Ende habe Ich in der Beilage die ersten vorläufig zu treffenden Anordnungen bestimmt, und trage dem Allgemeinen Kriegs-Departement auf, für deren schleunigste Ausführung zu sorgen, und den betreffenden Befehlshabern, nämlich dem General der Kavallerie v. Blücher, dem Generalmajor v. Stutterheim und dem Brigade-General der Westpreussischen Brigade dieserhalb sofort das Erforderliche zugehen zu lassen. Es soll den genannten Generalen übrigens zur eigenen Beurtheilung verbleiben, wenn sie etwa nach den hier nicht so genau zu berechnenden Lokal-Umständen die angeordneten Truppen-Postirungen auf einem oder dem andern Punkt zu verstärken für nöthig halten, so wie sie auch von Zeit zu Zeit die Ablösung der Truppen durch andere aus der Brigade verfügen können. Die Truppen erhalten bei der Infanterie pro Mann 60 und bei der Kavallerie pro Mann

20 scharfe Patronen und jedes Kanon wird mit 100 scharfen Schüssen versehen, — wobei sie zu instruiren sind, daß jede Landung englischer Truppen und Equipagen als feindselig anzusehen und so weit die Kräfte reichen, zu verhindern ist. Von den durch die respectiven Befehlshaber getroffenen Anordnungen, so wie von den ihrerseits nöthig gehaltenen Abänderungen bei der Küstenbesetzung, erwarte Ich hiernächst deren unmittelbaren Bericht.

Potsdam den 16. Juni 1810.

Friedrich Wilhelm.“

In Folge dieser Ordre besetzten Theile der Ostpreussischen Brigade die Küsten von Memel bis zur Grenze des Danziger Gebiets, welche Festung sich noch in den Händen der Franzosen befand. Von der Westpreussischen Brigade rückten Detaschements nach Klein-Rag und Puzig bis zur Grenze der Provinz Pommern, und hier schlossen sich Theile der Pommerschen Brigade bis nach Peenemünde hin an.

Das westpreussische Ulanen-Regiment nahm aber im Jahre 1810 noch keinen Theil an dieser Strand-Besetzung, die überdies im Winter zum Jahre 1811, da in dieser Jahreszeit Landungen nicht möglich waren, wesentlich verringert wurde.

Mit dem Frühjahr des Jahres 1811 ordnete der König unter dem 26. März aus Berlin wiederholt eine verstärkte Besetzung in folgender Weise an:

„Da in kurzer Zeit eine starke englische Flotte in der Ostsee erscheinen wird, so soll die Ostsee-Küste in Preußen und Pommern so stark mit Truppen besetzt werden, daß diese Provinzen gegen jede Landung hinlänglich gedeckt sind, und alle Versuche der Einfuhr von Colonial-Waaren verhindert werden können.

Dem General-Major v. Yorl trage Ich auf, die ganze Pommersche und Preussische Küste zu bereisen und Mir einen Bericht über die zur Vertheidigung derselben getroffenen Maßregeln abzustatten, worauf Ich demnächst bestimmen werde, was zur Verstärkung der Postirung noch erforderlich sein möchte. Damit inzwischen die Küste sogleich besetzt werde, so rücken die zu dieser Besetzung erforderlichen Truppen sofort auf ihre Posten, wo es nicht bereits geschehen ist, und wird die Besetzung der Küsten von den dabei ressortirenden Generalen, so wie es bereits im vorigen Jahre geschehen ist, ohne Verzug angeordnet.

Da die Pommersche Brigade eine lange Küste zu besetzen hat, so soll:

1. von der Niederschlesischen Brigade das in Berlin liegende 1. Westpreussische Infanterie-Regiment an die Pommersche Küste rücken und mit Ausschluß des 2. Bataillons sogleich dorthin aufbrechen;

dieses soll den übrigen beiden folgen, sobald es in Spandau abgelöst sein wird. Die beiden Bataillons des 1. Westpreussischen Regiments, welche jetzt abmarschiren, sind an den General v. Blücher zu verweisen, welcher über dieselben bei Besetzung der Küste nach den Umständen disponiren wird.

2. Sollen sich aus der Festung Spandau 8 Stück Geschütz und von der Brandenburgischen Artillerie-Brigade eine Compagnie aus Breslau nach der Pommerschen Küste sogleich in Bewegung setzen.

3. Endlich soll die Westpreussische Brigade, wie schon angeordnet war, einen Theil der Pommerschen Küste besetzen, wobei der General-Major v. Dork die nöthige Verabredung mit dem Befehlshaber von Danzig nehmen wird.

Alle an die Küste rückenden Truppen ziehen ihre Beurlaubten ein. Auf den Hauptpunkten, wo eine Landung geschehen könnte, zu Swinemünde, Kolberg, Pillau und Memel, sollen die alten Batterien verstärkt hergestellt und wo es möglich ist, neue Werke angelegt werden.

Die Vollziehung aller dieser Maßregeln soll sogleich ins Werk gesetzt werden, wozu das Allgemeine Kriegs-Departement hierdurch den Auftrag erhält.

Berlin, den 26. März 1811.

Friedrich Wilhelm."

Dieser Ordre folgte eine neue am 7. April 1811, durch welche die eingeleiteten Anordnungen in folgender Art zum Abschluß gebracht werden:

„Nachdem schon bei der wieder eröffneten Schifffahrt auf der Ostsee die ersten Anordnungen für die Sicherheit der Preussischen und Pommerschen Küsten getroffen und hiernächst auf die Nachricht, daß eine englische Flotte in der Ostsee erscheinen werde, sogleich noch eine angemessene Verstärkung an Truppen und Geschütz nach der Küste geschickt worden, will Ich nunmehr, um diese vorläufigen Dispositionen zu einem allgemeinen Plan der Vertheidigung jener Küsten zu verbinden und dadurch diesen Zweck so vollständig als möglich zu erreichen, folgende weiteren Bestimmungen hierdurch erlassen:

1. Alle Truppen der Ostpreussischen, der Westpreussischen, der Pommerschen, der Brandenburgischen Brigade und das 1. Westpreussische Infanterie-Regiment, ferner die Preussische und die Brandenburgische Artillerie-Brigade, letztere mit Ausschluß der Compagnien, welche in Breslau verbleiben, ziehen ihre Beurlaubten ein, — die Kavallerie aber nur so viele derselben, daß keine Pferde ohne Reiter bleiben.

2. Die disponiblen Truppen und Geschütze in Preußen und Pommern werden nach der hier beifolgenden Dislokation theils unmittelbar an die Küste gelegt, theils als Reserven dahinter zusammengezogen. Die Brandenburgische Brigade behält die Bestimmung, erforderlichen Falls zur Verstärkung des linken Flügels der ausgedehnten Küsten-Besetzung auf den ersten Befehl dahin abzurücken.

3. Um zu obigem Zweck soviel Truppen als möglich verwenden zu können, ist die Bildung der Brigade-Garnison-Kompagnien aus den diensttauglichen Leuten der Invaliden-Kompagnien und deren Verlegung, sowie die der Regiments-Garnison-Kompagnien, in die Festungen nach den anliegenden Dislokationen schleunigst zu verfügen.

Weil aber dennoch ein zu großer Theil der Feld-Truppen, zum Behuf des Dienstes in den Festungen, der Küsten-Vertheidigung entzogen bleiben würde, so befehle Ich hiermit, daß sämtliche Garnison-Kompagnien in den Festungen Graudenz, Pillau, Colberg und Spandau auf die Stärke von 188 Köpfen per Kompagnie gebracht werden sollen, wozu die betreffenden Regimenter ihre diesjährigen Halb-Invaliden abzugeben und so viele Krümper als dann noch in jener Anzahl fehlen, schleunig einzuziehen haben. Von den in den genannten 4 Festungen befindlichen Feldtruppen werden in dem Maaße, als die Besatzung einen Zuwachs an Garnison-Truppen erhält, eine ähnliche Anzahl sofort zu der Bestimmung nach der Küste detachirt.

Die beiden Musketier-Bataillons des 4. Ostpreussischen Regiments haben bei jeder Kompagnie 38 Mann aus dem Canton einzuziehen. Hierdurch wird die Festung Graudenz in den Stand gesetzt werden, die übrigen Feldtruppen, außer den genannten beiden Bataillonen, zu dem allgemeinen Zweck abgehen lassen zu können. Die 4 Festungen Graudenz, Pillau, Colberg und Spandau würden alsdann die in der Anlage nachgewiesene Garnison haben. Zu den Kavallerie-Kommandos werden die für den Felddienst nicht mehr brauchbaren Pferde genommen.

4. Damit die Erbarbeiten so wenig drückend als möglich für das Land ausgeführt werden, sind dazu diejenigen Leute aus den Cantons zu stellen, welche zum Dienst bei den Truppen zunächst verpflichtet sind. Sie erhalten eine Arbeits-Kleidung und neben dem gewöhnlichen Solde eines Gemeinen und dem Brode, eine geringe Zulage.

Aus dem anliegenden Verzeichniß ist die Anzahl der vor der Hand erforderlichen Arbeiter, und wohin sie zu stellen sind, näher zu ersehen.

Die respectiven Ingenieur-Brigadiers haben die Anlagen der Batterien an der Küste anzugeben und für den zweckmäßigen Bau derselben zu sorgen.

Berlin, den 7. April 1811.

Friedrich Wilhelm."

Alle diese Ordres waren an das Allgemeine Kriegs-Departement gerichtet.

In Pommern behielt der General der Kavallerie v. Blücher das Kommando, unter ihm der General-Major v. Bülow. Die detaillirt vorgeschriebene Besetzung reichte von Swinemünde über Rammin, Treptow, Colberg, Rügenwalde bis Stolpe, mit Posten in Wollin, Greiffenberg, Rörnin, Rösslin, Schlawa und mit einer Reserve in und bei Stargard. Batterien hatte man armirt in Swinemünde, Rammin, am Strande bei Colberg, in Rassehne, Rügenwalde und Stolpemünde. Im Ganzen waren dazu in erster und zweiter Linie 7 Bataillone, 8 Eskadrons und eine reitende Batterie verwendet worden; — die Reserve bei Stargard zählte außerdem 3 Bataillone und 2 Eskadrons. Zur Armirung der Batterien wurden theils eiserne, theils metallene Geschütze, schweren und leichten Kalibers (12pfündige und 6pfündige Kanonen, 10 pfündige und 7 pfündige Haubitzen) genommen. General-Major v. Bülow mit dem speciellen Befehl über diese Truppen beauftragt, mußte sein Stabs-Quartier in Rörnin nehmen.

In Westpreußen befehligte General-Major v. Dork und unter ihm speciell die Strandbesetzung General-Major v. Corswandt.

Zur Observation der Seelüste von Leba über Pugig nach dem Danziger Gebiet wurden bestimmt:

Das Füßli-Bataillon des 3. Ostpreussischen Infanterie-Regiments,

4 Eskadrons des Westpreussischen Ulanen-Regiments, welches außerdem kleine Detachements zur Beobachtung der Warschauer Grenze zurücklassen sollte, — und

$\frac{1}{2}$ reitende Batterie aus Marienwerder.

Das Gros dieses Detachements sollte in der Gegend von Lanenburg und Neustadt dislocirt werden, und General-Major v. Corswandt in einem dieser Orte sein Stabs-Quartier nehmen.

Zur Reserve wurden die übrigen disponiblen Truppen der Westpreussischen Brigade,

2 Bataillons des 3. Ostpreussischen Infanterie-Regiments,

2 Compagnien des Füßli-Bataillons 4. Ostpreussischen Infanterie-Regiments —

4 Eskadrons des 2. Leib-Husaren-Regiments —

$\frac{1}{2}$ reitende Batterie aus Königsberg —

zwischen Marienwerder, Mewe, Stargard und Dirschau dislocirt, während

4 Eskadrons des 2. Westpreussischen Dragoner-Regiments

in und bei Miesenburg vereinigt werden mußten. Bei Leba, Orhoeft oder wo sonst für nöthig erachtet würde, seien Batterien zu etabliren.

In Ost-Preußen und Litthauen kommandirte General-Major v. Stutterheim, und unter ihm General-Major v. Massenbach im Samlande, Oberst v. Mahlzahn in der Gegend von Memel.

Die Besetzung reichte hier von Pillau bis Memel; bestehend aus 2 Bataillonen, 4 Eskadrons und $\frac{1}{2}$ reitende Batterie, deren Gros bei Cumehnen stand, woselbst v. Massenbach sein Stabs-Quartier hatte.

Außerdem befanden sich in Memel selbst 1 Bataillon, 2 Eskadrons.

Die Reserve dieser Truppen wurde in Königsberg zusammengezogen, nämlich der Rest der Ostpreussischen Brigade.

4 Bataillone und 4 Eskadrons wurden zur Observation der russischen und polnischen Grenze zurückgelassen.

Batterien errichtete man bei Pillau, auf der Mehrungsspitze dieser Festung gegenüber, ferner bei Hochstaedt, Rottehn, Dirschkeim und bei Memel.

Mit der Erbauung der Schanzen und Batterien waren die Ingenieur-Majors von Bullet in Pommern und von Engelbrecht in Ost- und Westpreußen beauftragt. An der ganzen Ostseeküste wurden sogleich 3,400 Schanz-Arbeiter in Thätigkeit gesetzt. —

Durch diese Strandbesetzung geschah es also, daß Neyher mit dem Westpreussischen Ulanen-Regiment nach Neustadt abmarschirte. Kam es auch zu keiner kriegerischen Aktion, die ja im Grunde weder von preussischer noch von englischer Seite beabsichtigt ward, so wurden doch die Truppen durch den Stranddienst sehr in Uebung gehalten; — und Major v. Kapeler war in seinem Bereich viel mit Inspizirungen beschäftigt, als General v. Corswandt eine Zeitlang den Befehl an ihn abgetreten hatte. Auch für Neyher häuften sich dadurch die Geschäfte als Regiments-Adjutant, die ihm aber nur um so reichlicher Gelegenheit boten, durch Arbeitsfleiß, Gewandtheit und Zuverlässigkeit die Zufriedenheit seines Kommandeurs in einem immer höheren Grade zu erwerben. Bei der beschränkten finanziellen Lage Neyhers fühlte sich deshalb Major von Kapeler verpflichtet, ein Gesuch um Unterstützung des Seconde-Lieutenants Neyher dringend zu befürworten. Zwar wurde dasselbe in der Entscheidung des Königs vom 4. Juli 1811 abgeschlagen, aber doch mit dem ehrenvollen Zusatz:

„ . . . so vortheilhaft auch das Zeugniß ist, welches sie dem Lieutenant Neyher beilegen“ . . .

Die Lage des Staats machte die äußerste Sparsamkeit nothwendig. —

Major v. Kapeler erleichterte aber nun die pekuniäre Lage seines Adjutanten dadurch, daß er ihn ein für alle Mal zu Tische lud, wodurch es Neyher möglich wurde, im Laufe eines Jahres seine gesamte

Equipirung mit 231 Thaler von seinem Gehalt zu bezahlen; er stand Ende 1811 selbst im Begriff, sich ein drittes Pferd anzuschaffen. In bedrängten Verhältnissen hatte er von Jugend auf Sparsamkeit gelernt, und seine Einfachheit und Genügsamkeit machten ihm auch in dem neuen Lebens-Verhältniß Entbehrungen leicht erträglich. Aus diesem Grunde nahm er auch nie die Hilfe seiner Eltern in Anspruch. Nur einmal wandte er sich mit der Bitte um Hemben an die Mutter, weil es in dem „unglücklichen Rassen schwer halte, Leinwand zu bekommen“, und in Danzig sei sie, „bei kurzem Ellenmaß, unverkämmt theuer.“ Er wolle aber Porto und alle damit verknüpften Kosten gerne tragen. Die Mutter beeilte sich, den Wünschen ihres Sohnes zu entsprechen, und dieser dankte herzlich, mit der Versicherung, daß er diese mütterliche Fürsorge nach Kräften vergelten werde.

Unterdessen aber machte auch die Geselligkeit ihren Einfluß auf ihn geltend. Jung, voller Lebenslust, heiter und humoristisch gesinnt, fing er an, im Auftrage seiner Kameraden, Bälle zu arrangiren, zu tanzen und Gesellschaften zu besuchen. Seine lebenswürdige Persönlichkeit machten ihn überall zu einem willkommenen Gast.

In ihrer luxuriösen Ausdehnung lernte er diese Lebensseite zum ersten Mal in Danzig beim General Rapp kennen, dem Gouverneur dieser noch von den Franzosen besetzten preußischen Festung.

Hören wir, wie Rehher nach Danzig kam und die dort empfangenen Eindrücke schildert. Am 16. September 1811 schreibt er nämlich an seinen Vater:

„Seit meinem letzten Schreiben habe ich mit dem Herrn Major v. Rappeler mehrere Reisen längs dem Strande bis Stolpe gemacht; — und ein Mal bin ich auch in Danzig gewesen, da meine überhäuften Geschäfte mir nicht erlaubt haben, öfter dort zu sein.

Sechs preußische Offiziere, unter welchen auch ich mich befand, wurden durch Billets zur Geburtstagsfeier des Kaisers vom Herrn Gouverneur Rapp eingeladen, nämlich der Herr General von Eoswandt, dessen Adjutant, Major v. Rappeler, ich, der Major v. Gleißenberg und dessen Adjutant.

Wir fuhren sämmtlich schon den 14. August in 3 verschiedenen Wagen nach Danzig und stiegen im Gasthause zu den 3 Mühren ab, wo wir einen officier d'honneur fanden, der uns bald nach unserer Ankunft vor das hohe Thor führte, wo auf den höchsten Bastionen ein brillantes Feuerwerk abgebrannt wurde. Wir meldeten uns dort beim Gouverneur und beim Kommandanten, und wurden vom Letzteren sämmtlich auf den 15. zum Diner eingeladen.

Den 15. Vormittags besahen wir uns die Stadt und gegen 4 Uhr Nachmittags begaben wir uns zum Kommandanten, wo in Gesellschaft aller in Danzig anwesenden französischen Generale und

vieler Offiziere prachtvoll gespeist wurde. Bald nach aufgehobener Tafel entfernten wir uns, und wurden durch den Adjutanten des Gouverneurs zum Ball eingeladen, der gegen 9 Uhr Abends begann. Ihnen die Pracht, mein Vater, die hier stattfand, zu beschreiben, ist mir unmöglich, und auf mich mußte dies Alles einen um so größeren Eindruck machen, als ich früher dergleichen glänzenden Feten nie beigewohnt hatte.

Die Gesellschaft mochte etwa aus 800 Personen bestehen. Der ungeheure Saal wurde durch 16 große Kronleuchter aufs Geschmackvollste erleuchtet. Napoleons Bildniß war über einer Garnitur Degenklingen, die als Sonnenstrahlen geordnet waren, an der Wand befestigt.

Alle Generale und mehrere hundert Offiziere befanden sich in ihren Staats-Uniformen, die nicht wenig glänzten. Auch die Verschiedenheit der Truppengattungen nahm sich schön aus. Das Musikcorps spielte in einem Chor unter der Decke des Saales.

Bis 1 Uhr wurde viel getanzt, wozu uns der Herr Gouverneur unaufhörlich animirte. Dann wurde an 2 großen Tafeln in einem andern Saal höchst glänzend bis 3 Uhr soupirt; Rheinwein und Champagner floß, aber keine Gesundheit wurde getrunken. Um 3 Uhr fing man wieder an zu tanzen, bis gegen 6 Uhr, wo der Ball aufhörte.

Gegen 10 Uhr ließ sich der Gouverneur durch einen Adjutanten nach dem Wohlbefinden des Generals und der Stabs-Offiziere erkundigen und uns um 12 Uhr zur Promenade und um 4 Uhr zum Diner einladen. Gegen 12 Uhr wurden wir in zwei sehr brillanten Equipagen abgeholt. Der Gouverneur, der General v. Corswandt und die beiden Majors setzten sich in den ersten und sämtliche Adjutanten in den zweiten Wagen. Von mehreren Ordonanzen begleitet, fuhren wir nun durch die Hauptstraßen Danzigs, endlich aus dem Olivaer-Thor bis an den Holm. Alle Festungswerke, besonders die neuen, wo man eben die Schußlinien probirte, wurden in Augenschein genommen. Gegen 3 Uhr kehrten wir zurück, worauf uns der Gouverneur erst einen Säbel zeigte, den er aus Aegypten mitgebracht und dann seine sämtlichen Pferde.

Gegen 4 Uhr versammelte sich die gesammte Generalität und es wurde wieder fürstlich dinirt.

Der Gouverneur brachte Napoleons und des Königs von Preußen Gesundheit aus, und nachher wurde auf Einigkeit getrunken. Gleich nachdem abgespeist war, fuhr die ganze Gesellschaft ins Theater, wo wir im ersten Rang, der General Corswandt aber in der Loge des Gouverneurs placirt wurden.

Am andern Tage reisten wir nach Neustadt zurück. Wir wurden in Danzig mit einer ausgezeichneten Achtung behandelt. Vor dem General traten die Wachen ins Gewehr und vor uns wurde das Gewehr angezogen.

Der Gouverneur wird im Winter hindurch zwei mal Gesellschaften geben, und hat uns ein für alle mal eingeladen. Wenn man nun diese uns widerfahrene Behandlung mit unsern Rüstungen zusammenhält, so wird man irre geleitet; aber so viel man auch über den Ausbruch eines nahen Krieges spricht, so muß ich Ihnen nach dem, was ich weiß, doch aufrichtig gestehen, daß ich es nicht glaube.“ —

Ohne Zweifel hatte Rapp nicht bloß aus französischer Courtoisie, sondern auch nach Instructionen des Kaisers gehandelt, der bereits den Krieg gegen Rußland ins Auge gefaßt, und die militairische Beihülfe Preußens wünschte. War Neyher auch für einen Augenblick von all' diesem ungewohnten gesellschaftlichen Glanz, bei der Einfachheit seiner Lebens-Gewohnheiten, geblendet worden, so konnte es den preußischen Offiziere doch nicht entgehen, daß der bitterste Feind des Vaterlandes ihnen damit sein Joch hatte verdecken wollen. Das anscheinend gute Verhältniß dauerte daher auch nicht lange.

Es fanden sich vielmehr sehr bald Differenzen, welche die Spannung mit der französischen Garnison zu Danzig bis zu dem Grade steigerten, daß man im Anfang des Jahres 1812 anfang, Feldwachen gegeneinander auszusetzen. Des Königs Gebot hielt noch den Anschein eines Friedens aufrecht, der in den Herzen seines Volkes nicht bestand. Die unaufhörlichen Kriegs-Gerüchte waren nur der Ausdruck dieser allgemeinen Stimmung gegen Frankreich. Indessen sollte das Westpreußische Ulanen-Regiment dort den weiteren Folgen dieser Spannung dadurch entzogen werden, daß es unter dem 4. Mai des Jahrs 1812 den Königlichen Befehl erhielt, nach Schlesien abzurücken. Es wurde also dem Korps des Generals Dork, zur Operation nach Rußland bestimmt nicht zugetheilt. Das Regiment war zunächst von Neustadt und Umgegend nach Marienburg marschirt, den 6. April wieder aufgebrochen, und am 22. desselben Monats in Görtow bei Arnswalde eingetroffen. Hier stieß man auf das Korps des Marschalls Ney, welches sich, zur großen Armee gehörend, nach Rußland in Bewegung gesetzt hatte. Major v. Kappeler, der die politischen Verhältnisse und die Sachlage zwischen Preußen und Frankreich von seinem Standpunkte aus nicht wohl übersehen konnte, machte Halt, und erbat sich durch eine besondere Eskafette Verhaltens-Befehle von Sr. Majestät dem Könige. Der Befehl lautete auf Fortsetzung des Marsches, und so erreichte das Westpreußische Ulanen-Regiment den 15 Mai Ramlau in Ober-Schlesien, welcher Ort für den Stab und die Leib-Eskadron zur Garnison bestimmt

worden war, während die übrigen drei Eskadrons nach Polnisch-Wartenberg, Pittschen und Krenzburg verlegt wurden.

Dieser lange Marsch hatte dem Lieutenant Meyher von Neuem Gelegenheit gegeben, seine Geschäfts-Gewandtheit und seine Aufmerksamkeit für die Eskadrons zu bethätigen, so daß die Achtung und Zuneigung des Majors für seinen vortrefflichen Adjutanten im Wachsen blieb. v. Kappeler behielt ihn beständig an seiner Seite, und nahm ihn überall mit, wo der Dienst oder der Ruf seiner Bekannten und Freunde ihn hinführte.

„Mein Verhältniß ist äußerst glänzend geworden“ — schreibt Meyher um diese Zeit an seinen Vater. Besonders angenehm war es ihm, auf diesem Wege hochgestellte Männer in der Armee persönlich kennen zu lernen. So war unter Anderen Major v. Kappeler mit seinem Adjutanten von Marienburg nach Marienwerder gefahren, um sich dort bei den Generalen v. Bülow und v. Corswandt zu melden. Von beiden Generalen zu Tische gezogen, hat namentlich der leicht bewegliche, scharfe und doch wohlwollende Charakter Bülow's einen tiefen Eindruck auf Meyher gemacht. Später nach Glogau zum Empfang von Lebensmitteln und Fourage vorausgeschickt, lernte Meyher hier den französischen Herzog von Aubrantes kennen, dessen ungemeine Höflichkeit er rühmte. Wichtiger aber wurde ihm der kurze Aufenthalt in Breslau, wo er an der Tafel des Feldmarschalls v. Kalckreuth zum ersten Mal mit den Generalen v. Kleist und v. Scharnhorst, mit Schuler v. Senden und v. Krafft in Berührung kam. Endlich hatte er auch die Freude, dem alten Helden der preussischen Armee, dem General v. Blücher, der bald als Marschall Vorwärts die Armee zu neuen Siegen führen sollte, persönlich bekannt zu werden. Major v. Kappeler eilte, sich seinem hochverehrten Kommandeur aus der Rhein-Kampagne von Breslau aus vorzustellen.

Wir haben bisher Blücher als kommandirenden General in Pommern thätig gesehen und finden ihn jetzt bei Breslau außer Activität. Die Veranlassung zu diesem Wechsel war folgende.

Blücher gehörte in dem Gefühl seiner Kraft und in der unerschütterlichen Zuversicht zu der Leistungsfähigkeit des wenn jetzt auch kleinen preussischen Heeres, zu derjenigen Parthei, welche den erneuerten Krieg mit Frankreich dringend wünschte. Von dieser Gesinnung machte er kein Geheimniß; er sprach sie vielmehr überall offen aus; am entschiedensten unter dem 9. Oktober 1809 aus Stargard in dem nachfolgenden Schreiben an Seine Majestät den König.

„Allergnädigster König!

Mit dem innigsten Schmerz muß ich Ew. Königlichen Majestät die erhaltene Nachricht von dem Abschluß des für Oesterreich höchst

nachtheiligen Friedens melden. Das Unglück, welches uns bevorsteht, ist schrecklich, da Napoleon sich bestimmt geäußert haben soll, die rückständigen Contributionen selbst beitreiben zu wollen.

Noch vor wenigen Monaten konnten Ew. Königliche Majestät der allgemeinen Sache aller Völker durch einen kühnen Entschluß den Ausschlag geben. Höchst schmerzhaft ist es mir, daß Sie, Allergnädigster Herr! meine dringend ehrerbietige Bitte verworfen haben, die ich aus wahrer unbegrenzter Anhänglichkeit wagte.

Die Wiederbesetzung des größten Theils Ew. Königlichen Majestät Staaten durch die Franzosen ist nicht zu bezweifeln. Wir werden das Schicksal der Hessen haben, und durch einen Federstrich Napoleons fallen. Wir haben also nichts mehr zu verlieren, denn ein ehrenvoller Tod ist besser als ein von der Welt gebrandmarktes Leben. Ew. Königliche Majestät können noch Sich, die Königliche Familie und das Land retten, wenn Sie uns die Waffen in die Hand geben. Mit weit geringeren Mitteln widerstand einst Friedrich der Große der Unterjochung, denn Ew. Königlichen Majestät können auf eine Armee von 60,000 Mann, auf noch einmal so viel theils exercirte, theils waffenfähige Mannschaft und auf das ganze Land rechnen, welches gewiß lieber für seinen König fechten und sich auf seines Königs Stimme aufopfern, als ein fremdes Joch tragen wird. Ganz Deutschland, dessen Freiheit am letzten Faden von Ew. Königlichen Majestät gehalten wird, kann und wird mit uns gemeinschaftliche Sache machen. Was könnten, was wollten wir nicht thun, wenn unser König nur sich unserer annehme, nur mit uns kämpfen und lieber den Tod als Schmach theilen wollte! — Ich, der ich meinem angeborenen König bis in den Tod getreu bleibe, ich verbürge mich, daß es gut gehen muß, wenn man nur die rechten Mittel ergreift.

Haben Ew. Königlichen Majestät die einzige Gnade, meine fußfällige Bitte zu hören und sie so zu nehmen, wie ich sie freimüthig als ein deutscher Mann Ihnen zu Füßen lege. Haben Ew. Majestät die Gnade, mir die Gewährung durch den Ueberbringer wissen zu lassen. Sehr gut, sehr leicht können wir einen imponirenden Schritt durch die Wegnahme von Stettin thun. Wenn wir aber warten, so wird sich die dortige Garnison verstärken. Jetzt ist sie mit den Kranken 1,900 Mann stark und ohne Kavallerie, größtentheils deutsche Truppen.

Auf jeden Fall bitte ich Ew. Königliche Majestät um Verhaltensbefehle, wie ich mich benehmen soll; was aus den Truppen in der Mark werden wird, wohin ich sie schicken soll, wenn der Feind Berlin wieder besetzt und jene Truppen in mein Gouvernement kommen. Alle diese Fälle, welche ich bestimmt vorauszu sehen glaube, dürfen

nicht unerwartet kommen, wenn ich nicht gegen die Intentionen Ew. Königl. Majestät handeln soll.

Kein falscher Ehrgeiz, keine verkehrte Ansicht, nicht die Ahnung der Möglichkeit, meinen König und Herrn durch verderbliche Rathschläge in den Abgrund zu stürzen, wie so viele leidige Rathgeber der Könige, die den natürlichen Muth und die Entschlossenheit meines gränzenlos geliebten Monarchen durch Kleinmüthigkeit und verkehrte Liebe das Land zu schonen, irre zu leiten suchten, sondern allein der innigste Wunsch, das Königl. Haus auf dem Thron zu erhalten und unser armes Land nicht unter die Füße getreten zu sehen, leiten mich bei meiner allerunterthänigsten Bitte. Die bisherigen Begebenheiten, der aus sicherer Quelle erfahrene Entschluß Napoleons, und die Ueberzeugung, daß dieser Kaiser Ew. Königl. Majestät Staaten gebraucht, um Westphalen fest zu stellen, daß er Ihnen, Allergnädigster Herr! weder die rückständige Kontribution, noch so manches Andere erlassen wird und endlich in jedem Falle einen Vorwand finden wird, — diese Ueberzeugung zwingt mich, Ew. Königl. Majestät diese Vorstellungen zu Füßen zu legen. Gernühen Sie, Allergnädigster König, mir nur einen Strahl von Hoffnung zu geben, so werde ich mich beruhigen. Warum sollten wir uns denn geringer als die Spanier und Tyroler achten! Wir haben größere Hülfsmittel als sie! —

Wenn wir unsern Heerd zu vertheidigen wissen, so werden wir es werth sein, fortzubauern. Unwerth der Fortbauer werden wir untergehn.“

Konnte der König auch damals auf die Bitte Blüchers nicht eingehen, so schätzte er doch den Geist, aus dem diese treue und starke Husaren-Natur gesprochen hatte; — es war ja derselbe Geist, der in der That wenige Jahre später Preußen wieder groß und mächtig gemacht hat. Deshalb antwortete der König:

„Mein lieber General v. Blücher!

Ich habe den Major v. Rossau vom Generalstabe, der mir Euer Schreiben vom 9. v. Mts. überbracht hat, hier behalten, bis die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich sich auch von anderen Seiten her bestätigen würde. Da dieses nun erfolgt, also der Friede keinem Zweifel mehr ausgesetzt ist, so lasse ich den Major v. Rossau zu Euch zurückkehren und danke Euch verbindlichst für die treue Anhänglichkeit, welche Ihr Mir durch den Inhalt Eures Schreibens aufs Neue zu Tage leget, kann Euch aber keine neuen Verhaltensbefehle geben, weil Meine Verhältnisse sich in keiner Art geändert haben. Sollte ich Mich in der Folge veranlaßt finden, Veränderungen vorzunehmen,

so werde Ich Euch davon bei Zeiten Kenntniß geben. Ich bleibe mit wahrer Werthschätzung Euer wohlgeneigter König
Königsberg, den 1. November 1809.

Friedrich Wilhelm."

Indessen war Blücher von dem Gedanken, es drohe dem Staate Gefahr durch einen verrätherischen Ueberfall französischer Truppen, nicht abzubringen. Er befürchtete zunächst eine feindliche Besetzung von Swinemünde und traf Maßregeln dagegen. Die Strandbesetzung gab ihm eine willkommene Gelegenheit, seiner kriegerischen Neigung den entsprechenden Ausdruck gegen Frankreich zu geben, namentlich durch Verstärkung der Schanzen bei Colberg. Er gerieth in Conflict mit dem Kommandanten von Stettin, dem französischen General Liebert, so wie mit dem französischen Consul daselbst, wodurch man in Paris sehr aufmerksam auf ihn wurde, und schließlich seine Entfernung forderte. Der König hielt sich für verpflichtet, Alles zu vermeiden, was unter den bestehenden kritischen Umständen den Staat gegen Frankreich compromittiren könne, und beschloß deshalb, Blücher vorläufig nach Berlin zu berufen. Unter dem 11. Oktober 1811 erhielt der General-Lieutenant Graf Tauenzien sein Kommando in Pommern und im November 1811 empfing Blücher in Berlin folgende Ordre:

„Da die jetzigen Verhältnisse noch nicht gestatten, Ihnen wieder einen Wirkungskreis zu geben, und es in Rücksicht auf diese Verhältnisse Mir selbst wünschenswerth ist, daß Sie Sich bis auf weitere Bestimmung einen anderen Aufenthaltsort wählen, so sehe Ich Mich veranlaßt, Sie hiervon zu benachrichtigen, stelle Ihnen aber dabei die Wahl des Ortes, wo Sie Sich künftig aufhalten wollen, ganz frei.

Berlin, den 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm."

Eine geheime Kabinets-Ordre desselben Datums von der Hand des Staatskanzlers v. Hardenberg geschrieben, sollte den alten aufbrausenden Helden für seine Exilierung aus Berlin gleichzeitig begütigen, — sie lautete:

„Wenn Sie durch Meinen Befehl vom heutigen Tage vorerst der Thätigkeit entzogen und von hier entfernt werden, so müssen Sie es bloß dem Drange der Umstände zuschreiben, welche jene Maßregel erheischt, und Ich vertraue, nach Ihrer Mir selbst gegebenen Versicherung, zu Ihrem Patriotismus, daß Sie Sich gern in solche fügen werden. Ihrer Verdienstlichkeit und Ihrem so oft bewiesenen Diensteifer lasse Ich vollkommen Gerechtigkeit widerfahren und habe dem Staats-Kanzler befohlen, Ihnen zur Bestreitung der Kosten Ihrer Herreise, Ihres hiesigen Aufenthalts und der Reise nach dem von Ihnen vorerst zu wählenden Ort, zweitausend Thaler

auszuzahlen. Sie werden einsehen, daß sowohl dieses, als der ganze Inhalt des gegenwärtigen Schreibens geheim gehalten werden muß. Uebrigens behalte Ich Mir vor, Sie wieder in Thätigkeit zu setzen, sobald es die Umstände gestatten.

Berlin, den 11. November 1811.

Friedrich Wilhelm."

Einige Tage später bestimmte der König über diejenigen Offiziere, welche bei Blücher verbleiben sollten und wiederholte hierbei:

„Ich werde die treuen, ausgezeichneten Dienste, die Sie in einer so langen Reihe von Jahren dem Staate geleistet haben, stets im dankbaren Andenken behalten, und Mich freuen, wenn sich Mir in der Folge noch die Gelegenheit darbieten sollte, Ihnen neue Beweise des Vertrauens und Wohlwollens zu geben, worauf Sie durch Ihre bewährte Anhänglichkeit für den Staat und Meine Person sich so gerechte Ansprüche erworben haben. Ich wünsche aufrichtig, daß Sie sich noch lange einer dauerhaften Gesundheit zu erfreuen haben mögen.“

So kam Blücher im weitem Verfolg nach Breslau, mit Zuversicht auf einen baldigen Umschwung der politischen Sachlage hoffend.

Unter diesen Verhältnissen war es also, daß Major v. Käßeler und Meyher den General trafen, und Meyher schrieb darüber:

„Heute haben wir den General v. Blücher, dessen Liebling der Major v. Käßeler ist, in Scheitnig, einem Lustschloß des Fürsten Hohenlohe, besucht. Der alte Herr nahm uns sehr herzlich auf, und begleitete uns noch nach Stein, wo wir die Leib-Eskadron wieder trafen.“

Es war das Eigenthümliche in Meyhers Charakter, daß er gerne und oft in die unscheinbaren Anfänge seiner jetzigen Lebens-Verhältnisse zurückblickte und unter tief gefühltem Dank gegen Gott auch die Zuneigung zu den Männern festhielt, welchen er in seiner Heimath nahe gestanden. Das überraschende Zusammentreffen mit einem derselben schildert Meyher um diese Zeit in folgender Weise:

„Als der Major und ich nahe bei einem Hause vorübergingen, bemerkte ich in demselben einen jungen Mann, den ich auf den ersten Blick erkannte. Ich begleitete den Major bis zu seinem Quartier und kehrte dann augenblicklich wieder zurück. Ich trete in das Haus und in die Stube. Der junge Mann sitzt neben seiner Gattin auf dem Sopha. Er springt auf; wir becomplimentiren uns, und dabei bleibt es. „Kennen Sie mich nicht mehr?“ frage ich endlich. „Nein! Von welchem Regiment sind Sie?“ „Ich stehe bei dem Westpreussischen Ulanen-Regiment.“

„Ich kenne von diesem Regiment keinen Offizier“ — war die Antwort. „Nun so kenne ich Sie doch. Ihr Name ist Freyschmidt.“

Sie waren früher Justiz-Actuarius in Liebenwalde und ich arbeitete damals bei Ihnen als Schreiber auf dem Amt.“

„Mein Gott, Kehler, Ist es möglich! Wo kommen Sie her?“ „Nun mußte ich Alles bei einem Glase Ober-Ungar sehr umständlich erzählen. Wir freuten uns sehr und er hat mir tausend Grüße an Sie, mein Vater, aufgetragen. Er ist Assessor bei dem Herzoglichen Gericht in Dels.“ —

Auch aus seiner neuen Garnison Ramslau, wo sich Kehler sehr bald heimisch fühlte, schrieb er in einem gleichen Sinne an seinen Vater.

„Ich lebe sehr glücklich, und erinnere mich noch immer dankbar der Zeiten, die ich auf dem Amt und in der Prenzlauer-Strasse verlebt habe. Dort legte ich den Grund zu meinem jetzigen Glück.“

In Ramslau nahm er aber auch seine wissenschaftliche Ausbildung und die Uebung in der Musik wieder mit allem Ernst auf, und fährt deshalb fort:

„Meine Geschäfte sind nicht mehr so zahlreich und dringend wie früher; ich nehme daher wieder Unterricht in der Mathematik, in der französischen Sprache und auf der Violine. Meine Finanzen werden freilich dadurch etwas angegriffen, aber ich kann es doch ausführen, da ich nach wie vor bei dem Major den Tisch habe. In der Mathematik unterrichtet mich Herr Sachs, ein gescheuter Mann, zwei Mal in der Woche von 11 bis 12 Uhr; in der französischen Sprache Herr Küchenmeister; die übrigen Tage von 11 bis 12 Uhr und Nachmittags von 4 bis 5 Uhr habe ich täglich Stunde auf der Violine. Leichte Duetts und Quartetts spiele ich schon frisch vom Blatte weg. Am vergangenen Sonntag wurde in der hiesigen katholischen Kirche eine brillante Messe mit Musik aufgeführt, in welcher viele Dilettanten und außer einigen Kameraden auch meine Wenigkeit die erste Violine mitspielte. Mit Einschluß der Sänger und Sängerinnen waren wir 33 Musiker. Selbst der Major spielte Bratsche mit.

In Ramslau gefallen wir uns sehr gut. Wir haben eine angenehme Nachbarschaft und sind häufig ausgebeten. So bin ich mit dem Major wieder acht Tage lang in Breslau gewesen. Wir wohnten in Scheitnig, eine viertel Meile von der Stadt, bei dem alten General v. Blücher, der sein volles Gehalt bezieht und dort eine äußerst brillante Sommerwohnung gemiethet hat. Scheitnig liegt malerisch schön, und ist ein Lieblings-Ort der Breslauer. Schwerlich kann man angenehmer leben, als ich diese acht Tage verlebt habe. Des Morgens um 5 Uhr tranken wir im Park unsern Kaffee; dann wurde eine Promenade gemacht. Gegen 10 Uhr ritten oder fuhren wir, der General, der Major und ich nach der Stadt, und frühstühten bei einem Italiener. Waren wir nicht bei Jemanden zum

Diner eingeladen, so aßen wir entweder bei einem Restaurateur oder in der großen Provinzial-Messource. Um halb 6 Uhr ging es ins Theater und dann nach Scheitnig zurück. So vergingen natürlich die acht Tage sehr schnell.“

Auch als Jäger fing Meyher an sich zu versuchen. Auf einer Jagd bei dem Baron v. Mostitz hatte er „die sehr große Freude“ am zweiten Tage einen Hasen zu schießen, den „ersten“ in seinem Leben. Die Jagden bei dem Prinzen Biron v. Kurland auf Wartenberg überraschten ihn durch ihre Großartigkeit. „Dergleichen hatte ich noch nie gesehen, geschweige denn eine mitgemacht.“

Aber neben allen diesen Vergnügungen wurde doch auch fleißig exercirt, um mit Ehren in der Probe vor Sr. Majestät dem Könige zu bestehen, die in der Revüe von 1812 abgelegt werden sollte.

Das Westpreussische Ulanen-Regiment wurde Ende Juli bei Namslau zusammengezogen und marschirte dann nach der Umgegend von Breslau. „Am 3. August, dem Geburtstage Sr. Majestät,“ schreibt Meyher, marschirten wir in Parade durch Breslau und erregten viel Aufsehen. Unser Regiment ist aber auch wirklich wunderschön. Wir haben bildschöne Leute und Pferde. Die Mannschaften sind gut angezogen, tüchtig exercirt und haben eine herrliche Haltung. Die Pferde sind gut gefattelt und gezäumt. Auch haben wir die schönste Musik von allen Regimentern. Unser Trompeter-Korps besteht aus 32 Mann von denen aber nur 16 Mann etatsmäßig sind.“

Am 6. August traf der König in Breslau ein, und hielt die Revüe ab, welche der General Graf Tauenzien leitete. Das Westpreussische Ulanen-Regiment erwarb sich die besondere Zufriedenheit Sr. Majestät, welche Allerhöchstderselbe bald darauf in einer Ordre mit folgenden Worten aussprach.

„Der schöne Zustand des Westpreussischen Ulanen-Regiments gereicht dem Major v. Ratzeler zur Ehre.“

Nicht alle Regimenter erhielten ein so lobendes Urtheil. Im Hinblick auf einen bevorstehenden großen Krieg, sprach der König scharf und bestimmt seine Forderungen an die Regimenter der Armee aus. So unter Anderem:

„Das . . . Regiment ist in Unordnung und hat seit dem Ich es das vorletzte Mal gesehen habe, gar keine Fortschritte gemacht. Die Stabs-Offiziere sind beim Anordnen der Evolutionen unsicher, und daher kommt es denn auch, daß Letztere fehlerhaft und verworren ausgeführt werden.“

Nach der Revüe nahm Meyher mit verdoppeltem Eifer die Fortsetzung seiner Studien wieder auf. Er trug sich selbst mit dem Gedanken, die Kriegsschule in Berlin zu besuchen. Allein das Jahr 1813 sollte ihn bald in einen praktischen Coursus des großen Krieges eintreten lassen.

Gegen Ende des Jahres 1812 durfte Neyher den lang ersehnten Urlaub zu seinen Eltern nach Schönebeck antreten, wo er mit Stolz und Freude empfangen wurde. Er genoss hier die letzte Ruhepause vor seiner ersten kriegerischen Thätigkeit, der er mit warmem patriotischem Gefühl, mit fröhlichem Herzen und klarem, bildungsfähigem Sinn entgegenging.

Den 1. Februar 1813 kehrte Neyher wieder nach Breslau zurück, wo er den Major v. Käßeler traf, der sich über die Rückkehr seines Adjutanten „herzlich freute.“

Wie Neyher aber auch in dem Regiment geliebt und geehrt wurde, erfuhr er wenige Tage später in Namslau durch folgenden Brief des Rittmeisters v. Schmeling:

„Mein guter Neyher!

Wenn Du beikommandirte Pistolen als einen Beweis treuer Freundschaft und wahrer Hochachtung aufnehmen und sie zum Andenken an so manche zusammen verlebte frohe Stunden führen wolltest, würdest Du dadurch unendlich verpflichtet

Deinen

Dir überall treuen und aufrichtigen Freund
und Bruder

v. Schmeling.“

2. Neyher als Brigade-Adjutant.

a. Das Jahr 1813 bis zum Waffenstillstand.

Mit der äußersten Spannung war man in der Armee dem Ausgang des französisch-russischen Feldzuges von 1812 gefolgt. Als die Auflösung des französischen Heeres, die Flucht der Trümmer desselben über die Beresina, die Convention Yorks zu Tauroggen bekannt wurde, richteten sich die Blicke aller Patrioten auf Preußens erhabenen König, von dessen Entschluß es jetzt abhing, ob das Vaterland, ob Deutschland endlich frei werden sollte von dem Joch seiner Feinde. Mit unermesslichem Jubel wurde im Februar der Aufruf zur Bildung freiwilliger Jäger, im März des Jahres 1813 das Bündniß Rußlands und Preußens, die Kriegs-Erklärung Preußens an Frankreich und die unvergeßlichen Worte des Königs an sein Volk und an sein Heer im ganzen Lande vernommen. Die Mobilmachung der Armee war längst vorbereitet; sie wurde nun rasch vollendet. Unter den zahlreichen Personal-Veränderungen, die sie zur Folge hatte, befanden sich auch v. Käßeler und Neyher, denn der Letztere schrieb schon am 14. März an seinen Vater:

„Wer kann wohl innigeren Antheil an meinem Glück nehmen, als Sie, mein theurer Vater, und so eile ich denn, Sie zu benachrichtigen

daß des Königs Majestät, aus Höchst eigener Bewegung durch eine Cabinets-Ordre vom 10. dieses Monats, die gestern hier einging, mich zum Brigade-Adjutanten der mobilen Brandenburgischen Kavallerie ernannt haben, deren Brigadier mein würdiger Kommandeur geworden ist.

So sicher ich auch darauf rechnen konnte, daß Major v. Rappeler mich zu seinem Brigade-Adjutanten vorschlagen würde, so höchst erfreulich ist es für mich, daß Se. Majestät ohne Vorschlag mich dazu ernannt haben. Der Major selbst stuzte etwas. Ich kann mir die Sache nicht anders erklären, als daß General Corswandt, der mich schon im vorigen Jahr zu diesem Posten vorschlug, dazu Veranlassung gegeben haben mag.

Wie glücklich mich diese Ernennung macht, besonders da sie aus Allerhöchst eigener Bewegung erfolgt ist, dies kann ich Ihnen nicht beschreiben. Es kostet mich wahrhaftig viel Mühe, meine Freude zu unterdrücken. Einem Jeden möchte ich gerne sagen:

Siehe! So weit habe ich es durch eigene Anstrengung vom gemeinen Musketier gebracht.

Die brandenburgische Brigade hat als Chef den Oberst v. Räder, ein kluger, kenntnißreicher und ebenso rechtschaffener Mann. Er besitzt die Gnade des Königs in einem hohen Grade und war auch eine geraume Zeit Königlicher Flügel-Adjutant.

Unter seiner Leitung und in meinem Verhältniß wird also die Campagne äußerst lehrreich für mich werden. An Entschlossenheit soll es mir nicht fehlen, und so hoffe ich denn mein künftiges Glück zu begründen, wenn ich nämlich mit dem Leben davon komme."

Daß übrigens Neyher nicht der Einzige seiner Familie war, welcher in den heiligen Kampf zog, ersehen wir aus dem Schluß seines Briefes:

"Wenn die Befreiung des Vaterlandes, woran nun wohl nicht zu zweifeln ist, wieder alles Erwarten nicht gelingen sollte, so haben Sie doch, lieber Vater, gewiß das Ihrige gethan. Wenige Eltern werden vier Söhne in dem Heere haben. Aber unsere gute Mutter ist gewiß trostlos. Indessen ist diese nothwendige Maßregel gewiß um so leichter zu ertragen, da sie das Wohl des theueren Vaterlandes bezweckt."

Selbst Neyhers Vater sollte nicht unbetheiligt bei dem großen militairischen Aufschwunge der Nation bleiben, denn er erhielt sehr bald die Charge eines Hauptmanns in dem Landsturm seiner Gegend.

Unter dem 14. März 1813 wurde v. Rappeler zum Oberstlieutenant befördert.

Verweilen wir hier einen Augenblick bei den allgemeinen Verhältnissen.

Als der König die Möglichkeit des Krieges mit Frankreich ins Auge faßte, wurde die kleine preussische Linien-Armee innerhalb zweier Monate, Februar und März 1813, fast auf das Vierfache ihrer Friedensstärke gebracht, d. h. auf c. 110,000 M. Die Landwehr sollte außerdem 150,000 Mann stark werden. Blücher wurde schon im Februar wieder angestellt. Die Ordre vom 28. Februar an ihn lautete:

„Ich habe beschlossen, Ihnen ein Kommando über diejenigen Truppen zu übertragen, welche zuerst ins Feld rücken werden. Ich trage Ihnen daher auf, Sich hieselbst auf das Schnellste mobil zu machen. Ihren Feld-Etat wird Ihnen das Allgemeine Kriegs-Departement anweisen, so wie die Truppen, welche Sie unter Ihren Befehl erhalten, Ihnen noch näher werden bekannt gemacht werden. Der wichtige Auftrag, der Ihnen hierdurch zu Theil wird, wird Sie überzeugen, welches Vertrauen Ich in Ihre Kriegs-Erfahrenheit und in Ihren Patriotismus setze, und Ich bin versichert, daß Sie demselben ganz entsprechen und Mir und dem Vaterlande dadurch Veranlassung geben werden, Ihnen Unsere besondere Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Breslau, den 28. Februar 1813.

Friedrich Wilhelm.“

Da unmittelbar darauf das Bündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen wurde (1. März zu Kalisch), so konnte Blüchers Stellung näher bestimmt werden. Es geschah dies unter dem 8. März:

„Nach der Uebereinkunft zwischen Mir und des Russischen Kaisers Majestät wird Ihnen hierdurch der Oberbefehl über Meine sämtlichen in Schlessen stehenden jetzt marschirenden Truppen und zugleich über das Russische Armee-Korps unter dem General Winzingerode übertragen. Dasjenige, was über die gemeinschaftlichen Bewegungen Meiner und der Russischen Armee durch den General v. Scharnhorst im Kaiserlich Russischen Haupt-Quartier verabredet worden ist, wird Ihnen von dem genannten General näher eröffnet werden. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß ein Korps, welches aus einem Theil der Schlessischen-Reserve-Bataillone zusammengesetzt wird, unter dem Befehl des General-Majors v. Schuler die Einschließung von Glogau, so wie ein ähnliches in Pommern unter dem General-Lieutenant Graf Tauentzien die Einschließung von Stettin bewirken wird; beide erhalten ihre Befehle von dem Russischen General en Chef Fürsten Kutusoff. Der General v. York mit seinem Korps und der ihm untergeordneten Brigade des Generals v. Bülow ist unter die Befehle des Kaiserlich Russischen Generals Graf Wittgenstein gestellt, und der General-Major v. Borstell

mit einem Theil der Pommerschen Brigade zu einer Unternehmung nach der untern Elbe bestimmt worden.

Breslau, den 8. März 1813.

Friedrich Wilhelm."

Das Schlesiſche, unter Blücher geſtellte Armee-Korps, beſtand aus:

der Nieberſchleſiſchen-Brigade, Oberſt v. Klitz,
der Oberſchleſiſchen-Brigade, General-Major v. Zieten,
der Brandenburgiſchen-Brigade, General-Major v. Röder,
der Reſerve-Kavallerie, Oberſt v. Dolffs,
der Reſerve-Artillerie, Oberſtlientenant Braun,

zuſammen

21 Bataillone, 40 Eſcadrons 11½ Batterien nebst 4 Parl-Batterien
und 2 Pionier-Kompagnien
oder 25,900 Mann.

Die aus allen Waffen zuſammengeſetzten Brigaden, zwiſchen 7,000 und 8,000 Mann ſtark, hatten hierdurch eine große taktiſche Selbſtſtändigkeit und vortreffliche Organisation erhalten.

Der Brandenburgiſchen Brigade gehörte, wie wir bereits wiſſen, Oberſtlientenant v. Kapeler an. Er hatte außer dem Weſtprenkiſchen Ulanen-Regiment noch 2 Eſcadrons des Brandenburgiſchen Huſaren-Regiments und 2 Eſcadrons des Brandenburgiſchen Ulanen-Regiments, zuſammen 8 Eſcadrons oder c. 1200 Pferde unter ſeinem Befehl.

Die Infanterie-Brigade kommandirte Oberſtlientenant v. Toppelskirch; — ſie beſtand vorzugsweiſe aus den Gardes, nämlich dem Regiment Garde zu Fuß (3 Bataillone), dem Normal-Bataillon, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Leib-Grenadier-Bataillon, dem 1. Oſtprenkiſchen Grenadier-Bataillon, dem 3. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, alſo 9 Bataillone oder c. 7,000 Mann. An Artillerie waren 2 Batterien, nämlich die Garde-Fuß-Batterie und eine reitende Batterie zugetheilt.

Dieſe urſprüngliche Formation wurde aber in Betreff der Kavallerie des Oberſtlientenants v. Kapeler nicht inne gehalten.

Es hatte nämlich das Brandenburgiſche Ulanen-Regiment 2 Eſcadrons für den Feldzug von 1812 abkommandirt, während 2 Eſcadrons in Miłkiſch und Trachenberg zurückgeblieben waren. Dieſe beiden Eſcadrons, verſtärkt durch das freiwillige Jäger-Detaſchement, befanden ſich bereits über Wohlau auf dem Marſch zu dem Korps Blüchers, als ſie jenseits der Oder, die ſie bei Leubus paſſirten, am 20. März den Befehl erhielten, zu dem Belagerungs-Korps vor Glogau abzurücken. Die beiden andern Eſcadrons mußten ſich zuvor in Folge ihrer Verluſte vollſtändig reorganifiſiren und das ganze Regiment vereinigte

Als der König die Möglichkeit des Krieges mit Frankreich ins Auge faßte, wurde die kleine preussische Linien-Armee innerhalb zweier Monate, Februar und März 1813, fast auf das Vierfache ihrer Friedensstärke gebracht, d. h. auf c. 110,000 M. Die Landwehr sollte außerdem 150,000 Mann stark werden. Blücher wurde schon im Februar wieder angestellt. Die Ordre vom 28. Februar an ihn lautete:

„Ich habe beschlossen, Ihnen ein Kommando über diejenigen Truppen zu übertragen, welche zuerst ins Feld rücken werden. Ich trage Ihnen daher auf, Sich hieselbst auf das Schnelligste mobil zu machen. Ihren Feld-Etat wird Ihnen das Allgemeine Kriegs-Departement anweisen, so wie die Truppen, welche Sie unter Ihren Befehl erhalten, Ihnen noch näher werden bekannt gemacht werden. Der wichtige Auftrag, der Ihnen hierdurch zu Theil wird, wird Sie überzeugen, welches Vertrauen Ich in Ihre Kriegs-Erfahrenheit und in Ihren Patriotismus setze, und Ich bin versichert, daß Sie demselben ganz entsprechen und Mir und dem Vaterlande dadurch Veranlassung geben werden, Ihnen Unsere besondere Erkenntlichkeit zu bezeigen.

Breslau, den 28. Februar 1813.

Friedrich Wilhelm.“

Da unmittelbar darauf das Bündniß zwischen Preußen und Rußland abgeschlossen wurde (1. März zu Kalisch), so konnte Blüchers Stellung näher bestimmt werden. Es geschah dies unter dem 8. März:

„Nach der Uebereinkunft zwischen Mir und des Russischen Kaisers Majestät wird Ihnen hierdurch der Oberbefehl über Meine sämtlichen in Schlesien stehenden jetzt marschirenden Truppen und zugleich über das Russische Armee-Korps unter dem General Winzingerode übertragen. Dasjenige, was über die gemeinschaftlichen Bewegungen Meiner und der Russischen Armee durch den General v. Scharnhorst im Kaiserlich Russischen Haupt-Quartier verabredet worden ist, wird Ihnen von dem genannten General näher eröffnet werden. Zugleich benachrichtige Ich Sie, daß ein Korps, welches aus einem Theil der Schlesienschen-Reserve-Bataillone zusammengesetzt wird, unter dem Befehl des General-Majors v. Schuler die Einschließung von Glogau, so wie ein ähnliches in Pommern unter dem General-Lieutenant Graf Tauenzien die Einschließung von Stettin bewirken wird; beide erhalten ihre Befehle von dem Russischen General en Chef Fürsten Kutusoff. Der General v. York mit seinem Korps und der ihm untergeordneten Brigade des Generals v. Bülow ist unter die Befehle des Kaiserlich Russischen Generals Graf Wittgenstein gestellt, und der General-Major v. Borstell

mit einem Theil der Pommerschen Brigade zu einer Unternehmung nach der untern Elbe bestimmt worden.

Breslau, den 8. März 1813.

Friedrich Wilhelm."

Das Schlesiſche, unter Blücher gestellte Armee-Korps, bestand aus:

der Niederschlesiſchen-Brigade, Oberst v. Klär,
der Oberschlesiſchen-Brigade, General-Major v. Zieten,
der Brandenburgischen-Brigade, General-Major v. Röder,
der Reserve-Kavallerie, Oberst v. Dölffs,
der Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Braun,

zusammen

21 Bataillone, 40 Eskadrons 11½ Batterien nebst 4 Parl-Batallionen und 2 Pionier-Kompagnien
oder 25,900 Mann.

Die aus allen Waffen zusammengesetzten Brigaden, zwischen 7,000 und 8,000 Mann stark, hatten hierdurch eine große taktische Selbstständigkeit und vortreffliche Organisation erhalten.

Der Brandenburgischen Brigade gehörte, wie wir bereits wissen, Oberstlieutenant v. Rapeler an. Er hatte außer dem Westpreussischen Ulanen-Regiment noch 2 Eskadrons des Brandenburgischen Husaren-Regiments und 2 Eskadrons des Brandenburgischen Ulanen-Regiments, zusammen 8 Eskadrons oder c. 1200 Pferde unter seinem Befehl.

Die Infanterie-Brigade kommandirte Oberstlieutenant v. Tappeltirch; — sie bestand vorzugsweise aus den Garben, nämlich dem Regiment Garde zu Fuß (3 Bataillone), dem Normal-Bataillon, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Leib-Grenadier-Bataillon, dem 1. Ostpreussischen Grenadier-Bataillon, dem 3. Bataillon des Leib-Infanterie-Regiments, also 9 Bataillone oder c. 7,000 Mann. An Artillerie waren 2 Batterien, nämlich die Garde-Fuß-Batterie und eine reitende Batterie zugetheilt.

Diese ursprüngliche Formation wurde aber in Betreff der Kavallerie des Oberstlieutenants v. Rapeler nicht inne gehalten.

Es hatte nämlich das Brandenburgische Ulanen-Regiment 2 Eskadrons für den Feldzug von 1812 abkommandirt, während 2 Eskadrons in Militsch und Trachenberg zurückgeblieben waren. Diese beiden Eskadrons, verstärkt durch das freiwillige Jäger-Detaſchement, befanden sich bereits über Wohlau auf dem Marsch zu dem Korps Blüchers, als sie jenseits der Oder, die sie bei Leubus passirten, am 20. März den Befehl erhielten, zu dem Belagerungs-Korps vor Glogau abzurücken. Die beiden andern Eskadrons mußten sich zuvor in Folge ihrer Verluste vollständig reorganisiren und das ganze Regiment vereinigte

sich erst nach Aufhebung der Belagerung am 30. Mai in der Gegend von Neumarkt, hat also thatsächlich vor dem Waffenstillstande unter dem Befehl v. Kappeler's nicht gestanden.

Auch das Brandenburgische Husaren-Regiment hatte 2 Eskadrons zu dem Feldzuge nach Rußland gestellt. Die beiden andern Eskadrons (1. und 2. mit dem Jäger-Detachement) unter Major v. Hobe wurden in Neumarkt mobil, und machten von hier aus schon am 12. März die Spitze der Avant-Garde Blücher's, — während die 3. und 4. Eskadron, die gleichfalls von Neuem formirt werden mußten, sich erst am 17. Juni bei Neumarkt mit dem Regiment wieder vereinigten. Die 1. und 2. Eskadron rückte am 12. März von Neumarkt ab, um über Liegnitz und Bunzlau im Verein mit den russischen Streif-Detachements von dem Korps des Generals v. Winzingerode nach Sachsen zu marschiren.

Das Westpreussische Ulanen-Regiment folgte erst später; es brach am 15. März von Namslau auf, um sich, bei Breslau die Oder passirend, jenseits derselben dem Korps anzuschließen, welches zwischen Breslau, Jauer, Liegnitz und Löwenberg echellonnirt versammelt wurde. Oberstlieutenant v. Kappeler führte von hier ab noch nicht die Avant-Garde.

Blücher verließ am 18. März Breslau und setzte das Korps successive über Liegnitz, Hagnau, Bunzlau in Bewegung. Den 24. März erreichte man Sächsisch-Pennersdorf, und über Görlitz, Loebau, Bautzen, den 30. März Dresden.

Als das Westpreussische Ulanen-Regiment bei dem Marsch auf Bautzen das Schlachtfeld von Hochkirch überschritt, versäumte Neyher nicht, mit der Karte in der Hand, sich auf demselben zu orientiren. Als er Stolpen passirte, erinnerte er sich, daß hier „im 7 jährigen Kriege durch den berühmten Barnert der erste Schuß fiel.“

In Dresden wurde der Ruhetag zur Besichtigung der Schlösser, der Bilder-Gallerie etc. benutzt.

Jenseits der Elbe, am 6. April, erhielt v. Kappeler zum ersten Mal den Befehl über die Avant-Garde, ohne jedoch schon jetzt mit dem Feinde zusammenzustößen. Die Avant-Garde bestand aus den 4 Ulanen-Eskadrons, dem Garde-Jäger-Bataillon, dem Garde-Füsilier-Bataillon und der reitenden Batterie Nr. 8. Man marschirte an diesem Tage bis Rossen, wo bis zum 14. April Quartiere bezogen wurden. Am 15ten nach Rochlitz ausbrechend, verweilte man auch hier wieder mehrere Tage.

Neyher schreibt von dieser Zeit:

„Die Stabsoffiziere der Garde-Brigade geben sich täglich im Haupt-Quartier des Abends der Reihe nach den Thee, wozu denn immer sämtliche Adjutanten mit eingeladen werden. Ich bringe meine Abende in dieser Gesellschaft herrlich hin.“

Wir nahen uns nun der ersten Schlacht, in welcher Neher das Glück zu Theil werden sollte, mitzukämpfen.

Werfen wir daher einen kurzen Blick auf die allgemeinen Verhältnisse, um die kleineren Züge unseres Bildes dem großen Ganzen einzufügten.

Nach der Auflösung der französischen Armee durch den Feldzug von 1812 hatten die Verbündeten, Russen und Preußen, doch nicht mit der Schnelligkeit folgen können, welche dem Zweck, der fortgesetzten Vernichtung der feindlichen Trümmer entsprochen hätte. Die Ursachen sind bekannt; sie lagen zum Theil in der erschütterten Organisation der russischen Armee, zum Theil in der noch unvollendeten Neu-Formation der preussischen Armee. Wenn daher auch der Vice-König von Italien mit dem disponiblen Rest der französischen Truppen allmählich zurückwich, und schließlich selbst die Elbe räumte, so hatte doch unterdessen Napoleon bei seiner rastlosen Thätigkeit und Energie Zeit gefunden, wieder eine neu formirte Armee aus Frankreich nach Deutschland auf den Kriegsschauplatz zu führen. Dieser nicht erwartete Umschwung in der allgemeinen Sachlage, veranlaßte die Verbündeten, ihren ursprünglichen weit reichenden Operationsplan, nämlich: die Defileen des Thüringer-Waldes zu erreichen, den Vice-König von dort abzudrängen, und den Rheinbund zu sprengen, — wieder aufzugeben, und dagegen, im Vertrauen auf die überlegene und vortreffliche Kavallerie, die Entscheidung in den Ebenen Sachsens zu suchen.

In der zweiten Hälfte des April näherte sich Napoleon mit der Haupt-Armee über den Thüringer-Wald den am Harz stehenden Truppen des Vice-Königs. Die Verbündeten konzentrirten deshalb die disponiblen Streitkräfte bei Leipzig und in dem Raume südlich von dieser Stadt.

Der Kaiser vereinigte sich Ende April mit dem Vice-König. Am 1. Mai hatten die französischen Streitkräfte folgende Aufstellung:

Neher's Korps theils vor Lützen, theils vor Raxa und zwar:
 die Division Souham bei Raxa und Raxa, deren Avant-Garde
 Kellermann, bei Gr. Görschen, —
 die Division Girard bei Starsiedel, —
 die Divisionen Brennier, Riccard, Marchand südlich von Lützen.
 Napoleon mit den alten Garden bei Lützen.

Marmont's Korps mit:

zwei Divisionen bei Rippach.
 Die Division Compans bei Raumburg.
 Die junge Garde bei Weisensfeld.
 Bertrands Korps bei Stößen; — es sollte am 2. Mai zur
 Vereinigung auf Raxa marschiren.
 Die Division Franquemont stand noch bei Dornburg.

Dubinots Korps befand sich noch 12½ Meilen von Lützen bei Kala. Sein Korps und die Division Franquemont waren daher zu einer Schlacht am 2. Mai nicht disponibel.

Die Truppen des Vice-Königs standen echelonirt auf der Straße von Merseburg nach Lützen und Markranstädt.

Auf diese Weise hätte der Kaiser Napoleon c. 170,000 Mann mit 300 Geschützen zur Schlacht vereinigen können.

Von den Verbündeten befanden sich am Abend des 1. Mai:

General York mit 10,000 Mann

bei Zwenkau

General Berg mit 7,450 "

ebendasselbst

General Blücher mit 24,000 "

bei Rötha

General Winzingerode mit 17,350 "

bei Lobstädt.

Summa 58,800 Mann.

In der Nähe stand General Kleist bei Lindenu mit 5,000 Mann

und General Miloradowitsch bei Altenburg mit 11,600 "

Summa 16,600 Mann.

In der Voraussetzung, daß der Feind am 2. Mai die Bewegung fortsetzen werde, hatte der Ober-Befehlshaber Graf Wittgenstein, mit Genehmigung des Kaisers Alexander und des Königs Friedrich Wilhelm beschlossen, mit der Masse der Streitkräfte über die Elster zu gehen, die rechte Flanke der französischen Marsch-Kolonne überraschend anzugreifen, und die Straße von Lützen nach Weißenfels zu erreichen. General Kleist sollte die Spitzen des Feindes bei Leipzig aufhalten. General Miloradowitsch wurde nicht zur Schlacht herangezogen, sondern erhielt den Auftrag, die linke Flanke der Armee gegen das feindliche Korps bei Stößen zu sichern und die Elster zu vertheidigen.

Am 2. Mai, dem Tage der Schlacht von Gr. Borschen, kam die hierauf gegründete Disposition zur Ausführung, wenn auch nicht so vollständig, als dies die entscheidende Wichtigkeit der strategischen Situation erfordert hätte.

Die französische Armee war in der That bereits auf dem Marsch nach Leipzig. Der rechte Augenblick war daher von den Verbündeten glücklich getroffen worden; es kam nun darauf an, ihn durch rasches Einsetzen überlegener Kräfte in seinem ganzen Umfange auszubeuten. Allein das vereinzelte Auftreten der Brigaden konnte wohl die Schlacht ehrenvoll durchschlagen, nicht aber den Sieg erringen lassen.

Die Armee der Verbündeten war um die Mittagsstunde westlich vom Flossgraben hinter der dortigen Anhöhe zwischen Werben und

Domsen aufmarschirt, die Preußen in erster Linie, die Russen in zweiter Linie, die Garben in Reserve, und die russische und preussische Reserve-Kavallerie vereinigt hinter dem linken Flügel. Die vor der Front gelegenen Dörfer Gr. und Kl. Görschen, Rahna und Raja waren vom Feinde besetzt. Es standen hier noch die Avant-Garde Kellermann und die Division Souham vom Korps Ney's. Da man weiter nördlich die Staubwolken der nach Leipzig marschirenden Kolonne sah, so wurden die in dem Dörfer-Viereck befindlichen Truppen für stehen gebliebene Vortruppen gehalten, deren unzureichende Kräfte leicht zu überwältigen seien.

Eine Avant-Garde sollte diese Dörfer nehmen; jenseits derselben erwartete Graf Wittgenstein erst die eigentliche Schlacht und zwar so, daß der rechte Flügel des Feindes sobald er in seinem Marsch halt oder kehrt gemacht haben würde mit konzentrirten Kräften angegriffen werden könne.

Zwischen 1 und 2 Uhr rückte man zum Angriff vor; das Korps von Blücher voran, mit der Brigade des Obersten v. Klütz an der Spitze. Diese Brigade nahm Gr. Görschen sehr schnell; die französische Avant-Garde des 3. Korps unter General Kellermann wich zwischen Rahna und Kl. Görschen zurück, fand zwar hier Unterstützung an der Division Souham, verlor aber auch Rahna und Kl. Görschen als die Brigade des Generals v. Bieten westlich von Gr. Görschen neben der Brigade Klütz gleichfalls zum Angriff vorging.

Napoleon überrascht durch den Beginn der Schlacht in einer seiner Marschbewegung entgegengesetzten Richtung, schickte zunächst die noch disponiblen Divisionen Ney's zurück, ließ nur eine Division des Vice-Königs auf Leipzig weiter vorgehen, und ordnete das Umkehren der übrigen Truppentheile desselben auf Marktransaebt an, während die ursprüngliche Disposition die anderen Korps bereits in die Richtung auf das Schlachtfeld führte.

Von den auf dem Kampfplatz bereits befindlichen französischen Truppen wurde die bei Starstedel stehende Division Girard durch die preussische Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Dölffs, sowie durch die russische Artillerie, anfänglich zurückgehalten; doch gelang es dieser Division, sobald das Korps Marmonts bei Starstedel eingetroffen war, in den Kampf einzugreifen und Rahna und Kl. Görschen zurückzuerobern.

Nun erst wird auch die Brigade des Generals v. Röver ins Gefecht geführt. Mit ihr nehmen die durch den nahen erbitterten Kampf sehr geschwächten Bataillone die verlorenen Dörfer wieder, und bringen selbst in die Nordspitze des Vierecks, in Raja ein.

Hiermit war das ganze Korps Blüchers successive engagirt worden.

Das Erscheinen der Divisionen Brennier und Riccard drängt auch das Korps Blüchers wieder zurück. Raja, Rahna und Kl. Görschen

fallen den Franzosen abermals in die Hände, während die letzte Division das Korps von Ney, die Division Marchand, sich auf Eißdorf dirigirt.

Zu dem fortgesetzten nahen Kampf um die vier Dörfer wird nun auch das Korps Yorks vorgeführt. Die Brigade des Generals v. Hünnerbein greift Kl. Görschen an, die Brigade des Oberst v. Horn, Rahna; nur die Reserve des Generals v. Steinmetz wird noch zurück gehalten. Die Erfolge wechseln wieder auf beiden Seiten. Auch die Kavallerie der Brigaden sucht auf dem engen Raum zwischen den Dörfern in die feindlichen aufgelösten Massen einzuhauen, ohne der Schlacht hier eine entscheidende Wendung geben zu können. Allein der Tapferkeit der preussischen Infanterie gelingt es, bis Raja von Neuem vorzudringen. Es war dies der Höhepunkt der Schlacht, gegen 6 Uhr Abends. Von jetzt ab trat die Krisis ein, welche entscheiden mußte, nach welcher Seite hin sich der Sieg neigen werde.

Für den Augenblick waren die Verbündeten, trotz großer Verluste und taktischer Auflösung im Vortheil; — die preussischen Armee-Korps hatten bis hierher fast ausschließlich die Ehre des Tages getragen. Da erschien das russische Korps des Prinzen von Württemberg, gefolgt von 6 russischen Bataillonen des General-Lieutenants Grafen St. Priest, mit welchem man es für möglich hielt, nun zur Offensive gegen die linke Flanke des Feindes bei Eißdorf über den Flossgraben übergehen zu können. Es war aber für die Ausführung dieser Absicht bereits zu spät. Der Vice-König von Italien an der Spitze zweier Infanterie-Divisionen und des 1. Kavallerie-Korps bringt auf dem rechten Ufer des Floss-Grabens in Eißdorf ein, und mit Mühe sucht man seinen entscheidenden Stoß durch das Debouschiren auf das linke Ufer des Floss-Grabens abzuhalten.

Napoleon, der bis jetzt einen massenhaften Artillerie-Kampf westlich von Raja unterhalten hat, setzt gleichzeitig einen Theil seiner Reserven auf dem rechten Flügel ein, und erobert Raja, Rahna und Kl. Görschen zurück. Nur Gr. Görschen kann er den preussischen Truppen nicht entreißen.

Die Dunkelheit trat ein, die Schlacht war nicht mehr zu wenden, wenn gleich sie durchaus nicht zur Niederlage der Verbündeten geführt hatte; den letzten Rest der russischen Reserven noch vorrücken zu lassen, schien nicht rathsam. Hinter Gr. Görschen sammelten sich die aufgelösten Bataillone. Ein Versuch, jetzt die ganze Reserve-Kavallerie vorzuführen, scheiterte an der Dunkelheit und dem Terrain. Nur Oberst v. Dölffs ging mit einigen preussischen Eskadrons vor, ohne so isolirt wesentliche Resultate erreichen zu können. Der Rückzug wurde bei Pegau über die Elster angetreten; nur die Reserve des Generals v. Steinmetz, 16 preussische Eskadrons, und die russische Kavallerie des Generals v. Winzingerode blieben noch die Nacht hindurch auf der Westseite des Floss-Grabens stehen.

Die Verlustzahlen zeigen die Erbitterung, mit welcher man sich geschlagen hatte. Das Korps Ney's verlor nach den Rapporten, die in den Archiven des Dépôt général de la guerre niedergelegt sind, allein an Getödteten, Vermundeten und Vermißten 426 Offiziere und 15,140 Mann. Der Gesamt-Verlust der französischen Armee betrug c. 20,000 Mann.

Der Verlust der Verbündeten war geringer, aber doch sehr empfindlich; — so büßte das Korps Blücher's allein 231 Offiziere und 6325 Mann ein; das Korps York's 72 Offiziere und 1748 Mann; der Prinz von Württemberg 87 Offiziere 1545 Mann, — die Verluste der anderen Truppentheile waren weit geringer.

Die Thätigkeit des Oberstlieutenants v. Kappeler an der Spitze des westpreussischen Ulanen-Regiments, beschränkte sich der Sachlage gemäß, auf Angriffe gegen die feindliche Infanterie, die wiederholt mit glücklichem Erfolge auf dem engen Raume zwischen den Dörfern ausgeführt wurden.

Lieutenant Meyher stand seinem Chef auch hier so würdig zur Seite, daß sich derselbe eine ehrenvolle Erwähnung seines Namens erwarb. So berichtete v. Kappeler unter anderem nach der Schlacht:

„Als Major v. Alvensleben mit den Garde-Bataillonen angegriffen hatte, ging die Eskadron des Rittmeisters v. Schmeling zur Unterstützung der Tirailleurs um Kl. Görschen vor, stürzte sich ungeachtet des heftigsten Feuers über Gräben und Hecken auf eine feindliche Tirailleur-Linie, und dann auf zwei geschlossene Kompagnien Voltigeurs, hieb gegen hundert Mann zusammen, und brachte mehrere Gefangene zurück.

Der Major Beier attackirte an der Spitze seiner Eskadron mit vorzüglicher Bravour ein Quarree, wobei derselbe aber schwer verwundet wurde.

Die Leib-Eskadron deckte auf unserem rechten Flügel die Tirailleurs eines russischen Bataillons. Mit den Russen vereinigt warfen wir ungeachtet eines heftigen Widerstandes den Feind zurück. Lieutenant v. Bobbielski zeichnete sich hierbei sehr vortheilhaft aus und war uns durch seine Kenntniß der russischen Sprache sehr nützlich.

Das brave Benehmen meines Adjutanten des Lieutenants Meyher und des zu mir kommandirten Offiziers, Lieutenants Wellmann, muß ich gleichfalls rühmen. Sie kamen in allen diesen Attacken ungeachtet des allerheftigsten Feuers nicht von meiner Seite, und richteten bei jeder Gelegenheit meine Aufträge schnell und mit vieler Pünktlichkeit aus.

Das Regiment war von einem so vortrefflichen Geiste beseelt, daß Verwundete, nachdem sie sich hatten verbinden lassen, in die Reihen ihrer Kameraden zurückkehrten. Die Attacke wurde mit lautem Hurrahruf gemacht. Der Rittmeister v. Romberg, der während der ganzen Schlacht

eine außerordentliche Bravour zeigte, hat zum Verdrusse seiner Bunde das Regiment gar nicht verlassen wollen.

Kurz vor dem Ende der Schlacht mußte das Regiment noch eine Attacke auf ein feindliches Quarrée machen, welches in der Nähe eines Busches stand. Ungeachtet der Bravour des Regiments gelang die Attacke nicht. Unteroffizier Herrmann von der 4. Eskadron war nahe vor dem Quarrée verwundet worden und vom Pferde gestürzt. Schon im Zurückreiten hörte man sein Rufen. Der Ulan Holzenbach von der 1. Eskadron machte sogleich kehrt, ritt zu ihm hin, saß ab und lud den Verwundeten im Kugelregen auf sein Pferd. Er brachte ihn glücklich zum Regiment zurück.

Endlich muß ich auch noch das gute Benehmen des Regiments-Chirurgen Weitner herausheben, der das Regiment bis ins Gefecht begleitete und sich bei den Bleisteten, die einer schnellen Hülfe bedurften, den feindlichen Kugeln exponirte.“

Der Verlust des Regiments betrug: todt 4 Unteroffiziere, 43 Gemeine, 86 Pferde; verwundet 8 Offiziere, 4 Unteroffiziere, 1 Trompeter, 25 Ulanen.

Der König erließ in Folge dieser Schlacht am 6. Mai den nachstehenden Tagesbefehl an die Armee:

„In der Schlacht, deren Zeuge Ich war, habt Ihr durch hohen Muth, Ausdauer und freudige Hingebung Euch des alten preussischen Namens würdig gezeigt. Nehmet dafür das Zeugniß Meiner ungetheilten Zufriedenheit. Kein ausgezeichnetes Verdienst, welches Mir bekannt wird, soll von Mir unbelohnt bleiben. Nach der Schlacht seien Vertrauen, Ordnung und Gehorsam die ersten Soldaten-Tugenden; Ich darf Meine braven Krieger nicht erst daran mahnen. Gott ist mit uns gewesen und er wird es ferner sein.

Wir sehen schon jetzt mit den schönsten Hoffnungen der nahen Frucht unserer Anstrengungen entgegen. Ich kann Euch mit Gewißheit verkündigen, daß uns in einigen Tagen eine neue mächtige Hülfe zur Seite stehen wird. Kämpft ferner für Euern König, Euern Ruhm und Eure Freiheit wie am letzten Tage unter Meinen Augen, und wir können eines baldigen und glorreichen Erfolges gewiß sein.

Friedrich Wilhelm.“

Auch der Kaiser Alexander sprach sich über die Schlacht in einer Ordre vom 6. Mai an den General der Kavallerie v. Blücher in folgender Art aus:

„An dem ehrenvollen Tage vom 2. d. Mts. haben die Preussischen Truppen durch ihre Entschlossenheit, durch ihre Ausdauer und ihren Eifer, sowie durch ihre Ordnung und Disciplin, Meine und der Russischen Armee Bewunderung erregt. Ich bitte Sie, Herr General, bei

ihnen der Dolmetscher dieser Empfindung zu sein; sie legt Mir die sehr angenehme Pflicht auf, den Braven, welche sich an diesem schönen Tage mit Ruhm bedeckt haben, öffentliche Beweise Meiner Achtung und Meiner Dankbarkeit zu geben. Sie wollen daher, Mein Herr General, Mir die Generale und Offiziere bekannt machen, welche Gelegenheit gehabt haben, auffallende Dienste zu leisten, damit Ich demgemäß die Art der Auszeichnungen bestimmen kann, welche Ich denselben zu ertheilen wünsche. Unterdessen übergebe Ich Ihrer Disposition hiermit 300 Kreuze vom St. Georg-Orden 5. Klasse, um solche an die Unteroffiziere und Gemeine, welche sich am Meisten durch glänzende Waffenthaten hervorgethan haben, zu ertheilen. Mögen diese Ehrenzeichen, von den Waffenbrüdern zweier Armeen getragen, die Freundschaft und Verbindung, welche zwischen ihnen herrschen, erhalten und befestigen

Alexander."

Der König verließ schon unter dem 6. Mai, „um die Verdienste der Führer dadurch öffentlich anzuerkennen“, allen Generalen, Brigade-Chefs, Brigade-Kommandeurs und Regiments-Kommandeurs, welche thätigen Antheil an der Schlacht genommen hatten, das eiserne Kreuz 2. Klasse, dem General v. Dork, welcher es schon besaß, das eiserne Kreuz 1. Klasse. Die weiteren Vorschläge für Diejenigen, welche sich „ganz vorzüglich hervorgethan“, wurden erwartet, um auch über die Belohnung der anderen ausgezeichnet verdienten Männern in allen Graden beschließen zu können. Lieutenant Meyher wurde für sein Wohlverhalten in der Schlacht vom 2. Mai durch Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 19. Mai öffentlich belobt *). —

*) Wie gewissenhaft der König in der Ordens-Vertheilung zu Werke ging, geht aus den folgenden Ordres hervor, die wir hier mittheilen, weil sie in mehrfacher Beziehung die grundsätzlichen Anschauungen Friedrich Wilhelms III. dokumentiren:

Den 11. Mai aus Bautzen an den General v. Blücher:

„Um Sie in den Stand zu setzen, diejenigen Unteroffiziere und Soldaten Meiner Armee, welche sich in der Schlacht vom 2. d. Mts. durch Tapferkeit gegen den Feind rühmlich ausgezeichnet haben, belohnen zu können, bewillige Ich Ihnen 300 eiserne Kreuze 2. Klasse und fordere Sie dabei auf, solche an diejenigen Truppen-Abtheilungen zu vertheilen, welche in der Schlacht am meisten im Feuer gewesen sind und sich darin durch Standhaftigkeit am vorzüglichsten ausgezeichnet haben. Den Brigade-Chefs und den Kommandeuren mögen Sie empfehlen, gewissenhaft dafür zu sorgen, daß nur die verdienstlichsten Männer das eiserne Kreuz erhalten. Die Nachweisung Derjenigen, welchen dasselbe zuerkannt worden ist, gewärtige Ich sobald als möglich. Sollten etwa nach Anstheilung dieser 300 Kreuze noch einzelne Leute zu belohnen bleiben, so erwarte Ich davon Ihre Anzeige.

Friedrich Wilhelm."

Ferner an den General v. Blücher aus Warschau den 18. Mai:

„Auf die von Ihnen und dem Generallieutenant v. Dork eingereichten Relationen über die am 2. d. M. stattgehabte Schlacht, will Ich hierdurch, außer den bereits bewill-

Der Umstand, daß in der Schlacht von Gr. Görschen in dem nahe Gewehrfeuer eine so große Anzahl von Stabs-Offizieren zu Pferde erschossen oder verwundet worden waren, veranlaßte den König, unter dem 11. Mai an Blücher aus Banz den nachstehenden vorsorglichen Befehl zu erlassen:

„Da ich durch die Schlacht am 2. d. M. die Verwundung und den Verlust mehrerer braven Stabs-Offiziere zu bedauern habe, so bestimme Ich zur Verhütung künftiger ähnlicher Nachtheile hierdurch, daß die Bataillons-Kommandeure der Infanterie hinfüro in der Schlacht nicht mehr zu Pferde bleiben, sondern, sobald das kleine Gewehrfeuer anfängt, ihren Dienst zu Fuß verrichten sollen, und trage Ihnen auf, diesen Befehl der Armee bekannt machen zu lassen.
Friedrich Wilhelm.“

Unguten Auszeichnungen, noch den in der Anlage benannten Offizieren und Truppen das eiserne Kreuz 2. Klasse verleihen — in Betreff der Unteroffiziere und der Gemeinen mit der Bestimmung, daß bei denjenigen Regimentern, welchen Ich so viel Kreuze zugestanden habe, als erbeten worden sind, dieselben alle diejenigen Personen erhalten sollen, welche dazu empfohlen worden sind. Bei denjenigen Regimentern und Bataillonen hingegen, welchen die erbetene Anzahl von Kreuzen nicht ganz bewilligt worden ist, sollen die dazu empfohlenen Leute aus ihrer Mitte diejenigen auswählen, welche sich auf Belohnung mit dem Kreuz die meisten Ansprüche erworben haben, — und erwarte Ich demnächst ein vollständiges Verzeichniß aller derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Gemeinen, welchen das eiserne Kreuz zu Theil geworden ist.

Hiernächst muß Ich aber bemerken, wie Ich das Prinzip gar nicht billigen kann, nach welchem die Regimenter insgesamt eine gleiche Anzahl von Personen zur Belohnung mit dem eisernen Kreuz haben vorschlagen sollen, weil dasselbe mit der Bestimmung dieser Auszeichnung, nämlich: Belohnung wahren persönlichen Verdienstes, gar nicht vereinbar ist. Die Truppen haben allerdings insgesamt mit so rühmlicher Standhaftigkeit gekämpft, daß es nicht möglich ist, alles Verdienst zu belohnen; indeß mußte manches Regiment oder Bataillon doch mehr als ein anderes sich anstrengen, um den alten preussischen Waffenhelm zu behaupten, und daher war es nothwendig, den Vorgesetzten die Freiheit zu lassen, nach Maßgabe der Theilnahme ihrer Untergebenen, gewissenhaft auf deren Belohnung antragen zu können. Durch jenes Prinzip ist es denn auch gekommen, daß von Regimentern selbst Leute zu dem eisernen Kreuz angeführt worden sind, welche in der Schlacht gar nicht gegen den Feind gekämpft haben, die daher von Mir auch ganz unberücksichtigt geblieben sind.

Ebenso sind ganz unzumuthig von den Brigade-Chefs und von den Kommandeuren durchgehends alle ihre Adjutanten zur Belohnung empfohlen worden. Da, wie schon gesagt, nicht der Dienstleister, den alle Individuen im Heere rühmlich getheilt haben, sondern nur das ausgezeichnete Verdienst belohnt werden kann, so habe Ich auf diese Vorschläge nicht unbeschränkt eingehen können, und werden die Vorgesetzten es sich nun selbst bemessen haben, wenn durch die Art ihrer Angabe ein oder der andere durch die Schlacht sich verdienstlich gemachte Adjutant unbelohnt bleiben mußte. Ich würde die Vorschläge insgesamt zurückgegeben und dagegen angemessenere gefordert haben, wenn Mir nicht daran gelegen gewesen wäre, den braven Truppen die so sehr verdiente Belohnung nicht noch länger vorzuenthalten. Ich trage Ihnen aber auf, dafür zu sorgen, daß in der Folge die Vorschläge Meiner Absicht gemäß eingerichtet werden.

Friedrich Wilhelm.“

Nach der Schlacht mußte der Rückzug angetreten werden; er erfolgte in guter Haltung der Truppen, und zwar nach dem nächsten großen Abschnitt, der Elbe, welche in 2 Kolonnen, die eine nördlich über Borna, Rolditz, Doebeln bei Meißen, die andere südlich über Froburg, Rochlitz, Roßen und Wilsdruf bei Dresden überschritten wurde.

Die Russen nahmen die südliche Linie, die Preußen die nördliche, die französische Armee folgte erst am 4. Mai.

Wie v. Kappeler, Meyher an seiner Seite, auf diesem Rückzuge wieder mit dem Feinde zusammenstieß, lesen wir von Meyhers Hand geschrieben, in folgendem Bericht:

„Am 4. Mai erhielt ich (v. Kappeler) von dem kommandirenden General v. Blücher den Befehl, mich mit 4 Eskadrons Ulanen und 4 Eskadrons Dragoner, — nämlich 2 Eskadrons vom 1. Westpreussischen Dragoner-Regiment und 2 Eskadrons vom Regiment Prinz Wilhelm Dragoner, — bei Borna aufzustellen und über die Bewegungen und Stärke der feindlichen Truppen genaue Nachrichten einzuziehen. Um dies zu bewirken schickte ich Patrouillen auf allen Straßen vor. Auf die erhaltene Meldung, daß der Feind in Lobstädt sei, ging ich ihm mit 30 Ulanen entgegen, und ließ eine Eskadron Dragoner als Courtien folgen. Wir stießen auf französische, uns überlegene Kavallerie, welche gleichwohl überrascht durch unser plötzliches Erscheinen und unsern schnellen Angriff, sich eilig durch das Dorf über eine Brücke zurückzog. Ich folgte und rekonnozirte jenseit derselben. 500 Pferde mit 3 Geschützen standen vor uns aufmarschirt. Es war daher an der Zeit, wieder den Rückzug anzutreten; denn der Feind, von seiner ersten Bestürzung zu sich gekommen, fiel uns mit Macht auf den Hals. Der Lieutenant v. Massow von den Dragonern und Lieutenant Wellmann vom Ulanen-Regiment hielten die Verfolgenden mit der kältesten Unerfrodenheit, beständig scharmuzirend, zurück, so daß sich das schwache Detaschement mit Ordnung zurückziehen konnte.

Sobald wir Borna wieder erreicht hatten, kam uns der Major v. Blücher mit seinem Husaren-Regiment und Oberstlieutenant v. Werder mit dem leichten Garde Kavallerie-Regiment zur Unterstützung entgegen. Unmöglich konnte ich, sicher gestellt durch die Verstärkung so braver Truppen, die schöne Gelegenheit ungenutzt vorüber gehen lassen die Contenance des Feindes noch einmal zu prüfen. Mit der Leib-Eskadron ließ ich den Feind durch den Rittmeister v. Schmeling angreifen. Das unerwartete Umkehren der Eskadron ließ den Angriff dergestalt gelingen daß der Feind dessen Tete schon Borna passirt hatte, wieder zurückfloß, und noch auf dem Marktplatz französische Kavalleristen von den Pferden herunter gestochen wurden, Rittmeister v. Schmeling drang selbst bis an das jenseitige Thor vor

und war nahe daran ein dort befindliches Geschütz zu erobern, als feindliche Infanterie herbei eilte und es deckte. Der Lieutenant v. Bronikowsky vom Regiment, einer der besten und bravsten Offiziere, wurde hierbei durch einen Schuß in die Brust getödtet. Dem Lieutenant v. Podbielski wurde das Pferd unter dem Leibe erschossen; er hatte die Besonnenheit sich so lange zu Fuß mit dem Säbel gegen französische Kavalleristen zu vertheidigen, bis ein Ulan ihm eines von den Beutepferden brachte und ihn entschlossen herauszieh. Nun aber rückte französische Infanterie vor. Wir traten geordnet den Rückzug von Borna nach Lausitz an, verfolgt von c. 4000 M. Infanterie, 1000 M. Kavallerie und 4 Geschützen. Ich kann die Ruhe nicht genug loben welche die Truppen auf dem Rückzuge zeigten. Wir wurden häufig beschossen, aber ohne Wirkung, denn die Artillerie schoß zu hoch. Auch wagte es die Kavallerie nicht, uns anzugreifen; sie war durch die so eben erhaltene Lektion augenscheinlich vorsichtig gemacht worden.“

Das Westpreussische Ulanen-Regiment hatte an diesem Tage doch 32 Mann und 43 Pferde verloren.

Die Oberschlesische Brigade nahm westlich von Rolditz die zurückkehrende Arriere-Garde auf. Während Marschall Ney über Leipzig auf Torgau dirigirt wurde, war Napoleon den Verbündeten in drei Kolonnen gefolgt, nämlich im Norden Lauriston, um von Leipzig über Wurzen und Oschatz gleichfalls die Elbe bei Meissen zu erreichen; im Süden Bertrand über Freiburg, Rochlitz, Freiberg gegen Dresden zu, und zwischen beiden Kolonnen die mittlere, unter dem Vice-König von Italien, welcher der preussischen Armee mit dem 11. Korps folgte, während Marmont und die Gardes dieser Kolonne nachrückten.

Der Vice-König war es, der am 5. Mai die preussische Arriere-Garde bei Rolditz angriff; — Oberstlieutenant v. Steinmetz räumte die Stellung nach rühmlichem Widerstande.

Am 6. Mai war die Hauptmasse der Preußen bei Meissen auf das rechte Elb-Ufer gegangen, während die Russen dieselbe am 7. Mai bei Dresden überschritten. Erst am 8. Mai Vormittags erschienen die ersten französischen Truppen vor Dresden, und fanden die Brücken über die Elbe bereits zerstört.

Alein die Elbe konnte seitens der Verbündeten nicht gehalten werden. Dennoch erkannte man die Nothwendigkeit, eine neue Schlacht zu schlagen. Der Geist der Truppen war ungebrochen; Oesterreich hatte sich noch nicht durch eine förmliche Kriegs-Erklärung gegen Napoleon entschieden; und je mehr Terrain man nach Schlessien hin verlor, um so mehr kamen die neuen großartigen Rüstungen Preußens in Gefahr, nicht vollendet zu werden. Eine siegreiche Schlacht würde die

Spannung dieser Verhältnisse am einfachsten und natürlichsten gelöst haben.

Die Stellung bei Baugen wurde zum Schlachtfelde bestimmt.

Blücher führte die Armee, welche am 7. und 8. Meilen gegenüber auf dem rechten Elb-Ufer gestanden, den 9. Mai nach Großenhain, den 10ten nach Königsbrück, den 11ten nach Ramenz, den 12ten nach Baugen.

Die Verpflegung hatte auf dem Rückzuge Schwierigkeiten gefunden, die überall leicht Unordnungen durch die Selbsthülfe der Soldaten zur Folge haben.

Dort, der auch unter schwierigen Verhältnissen Zucht und Ordnung mit eiserner Hand aufrecht zu erhalten suchte, erließ am 8. Mai ein scharfen Parole-Befehl, aus dem wir folgende charakteristische Stellen heraus heben:

„... Zu meiner höchsten Unzufriedenheit sind mir Anzeigen von Gewaltthätigkeiten gemacht worden, welche die Truppen in den ihren Bivouaks zunächst gelegenen Orten verübt haben. Wenn ich es mir zur angelegensten Sorge gemacht habe, die Truppen so gut als möglich zu verpflegen, so treten doch Verhältnisse im Gange eines jeden Krieges ein, wo es dem kommandirenden General nicht möglich ist, die Truppen so verpflegen zu lassen, wie es wohl wünschenswerth wäre.

Unter solchen Umständen muß der Soldat entbehren können, und willig und unverdrossen seine Forderungen zu mäßigen wissen. Es muß nicht allein den Soldaten tief in das Gemüth gelegt werden, wie nachtheilig ein ordnungswidriges Betragen für den Ruf und den Zustand unserer Armee wird, sondern es müssen auch diejenigen, welche sich aus Mangel an Ehrgefühl zu Unordnungen verleiten lassen möchten, durch die üblichen Maßregeln abgehalten werden, ihrer Willkühr zu folgen. Ich befehle Ordnung im Marsch, Ordnung im Bivouak, Ordnung beim Empfang der Lebensmittel ... Mardeurs dürfen den Troß der Armee nicht vergrößern ... So sehr der kommandirende General den Truppen für die in der Schlacht vom 2ten d. Mts. bewiesene hohe Tapferkeit mit Dank verbunden ist, so ist es ihm doch höchst unangenehm gewesen, Unordnungen bemerken zu müssen. Die Erhaltung der Ehre und der Kraft der Armee macht es ihm zur heiligsten Pflicht, sich beständig an die obersten Behörden zu halten, eintretenden Falls die strengsten Mittel zur Bestrafung zu ergreifen.“

Wie auch Gneisenau, als Chef des Generalstabes Blüchers, die Verpflegung der Truppen zu einem Gegenstande seiner vollsten Aufmerksamkeit und Fürsorge machte, ersehen wir aus seiner Verfügung an die Brigade-Chefs, welche er im Auftrage Blüchers am 8. Mai aus dem Hauptquartier Broschwitz an der Elbe erließ, um durch dieselbe die Verpflegungs-Bedürfnisse auf dem Rückzuge von

der Elbe zu regeln. Wir theilen diese charakteristische Verfügung, welche in Uebereinstimmung mit dem auf seinem Gebiet so ausgezeichneten General Kriegs-Kommissair Ribbentrop erlassen war, in ihrem ganzen Umfange nachstehend mit:

„Bei der Schnelligkeit und Ungewißheit der Bewegungen, welche den Preussischen Truppen zu Theil werden, ist es unmöglich in der Verpflegung und überhaupt in Heranziehung der Armee-Bedürfnisse, diejenige Pünktlichkeit und Ordnung zu beobachten, welche in andern Tagen unsere Truppen und Behörden gegen diejenigen anderer kriegsführenden Mächte ausgezeichnet hat.

Wir müssen daher jetzt, weil über unseren Bewegungen die größte Ungewißheit schwebt, zu außerordentlichen Maßregeln unsere Zuflucht nehmen, wenn wir nicht dem Mangel an Lebensunterhalt Preis gegeben sein wollen. Wir müssen zur Behauptung unserer Disciplin dem Soldaten zwar auf der einen Seite zeigen, daß wir zur Befriedigung seiner Bedürfnisse alle Mittel, die uns nur irgend zu Gebote stehen, ergreifen, aber auf der andern Seite auch einen strengen Haushalt gegen das Approvisionnement der Armee beobachten, und den mit reichlichen Portions-Säzen begünstigten Soldaten genügsamer machen.

Damit nun unsere Bewegungen durch die Maßregeln der Verpflegung unterstützt werden, damit ferner der Soldat sich von der Fürsorge seiner Obern vollständig überzeugt, und damit endlich kein Truppentheil über Mangel an den unentbehrlichsten Bedürfnissen sich beschweren kann: so soll auf Befehl des kommandirenden Herrn Generals nachstehende Maßregeln sogleich zur Ausführung gebracht werden.

1. Jede Brigade erhält ihren bestimmten Verpflegungs-Bezirk, und muß aus solchem alle ihre Bedürfnisse beziehen. Ist ein solcher Verpflegungs-Bezirk im Stande, mehr zu leisten, als die Brigade bedarf, was genau untersucht werden muß: so soll der Ueberschuß zur Disposition des General-Kriegs-Kommissairs gestellt werden, und dieser wird denjenigen Brigaden damit ausbelfen, welche in ihrem Verpflegungs-Bezirk den vollen Bedarf nicht aufzutreiben wissen, und sich um eine Aushülfe an ihn wenden.

2. Die Verpflegungs-Bezirke sind folgenbermaßen festgestellt:

- a) Für die 1. Brigade, der ganze Strich von Großenhann bis Elsterwerda, und selbst bis an die Grenzen der Nieder-Lausitz über Dobrilugk und Kirchhain.
- b) Für die Reserve-Brigade, der Strich auf Cravau, Königsbrück, Ortrand und die nächsten Umgebungen in der Nieder-Lausitz.

- c) Für die 2. Brigade über Steinbach, Radeburg, Pulsnitz, Elster und Camenz bis tiefer in die Lausitz hinein.
- d) Für die Reserve-Kavallerie-Brigade über Radeburg, Moritzburg und die ganze Gegend längs der Elbe zwischen Dresden und Meissen.

Jede Brigade stellt in ihrem Bezirke einen gewandten Offizier als Kommandanten auf, welcher für die Zusammenbringung und Zusendung der Bedürfnisse an die Brigade verantwortlich ist; sie giebt diesem Offizier ein Kommando von Infanterie und Kavallerie mit, und instruiert ihn vollständig über den eigentlichen und wahren Bedarf an Lebensmitteln für die Mannschaft und für die Pferde. Sie kommandirt ferner einen Sekretair des Kriegs-Kommissariats und einen Proviantbedienten, welche unter dem Befehl des Kommandanten stehen, und von diesem zur Zusammenbringung der Bedürfnisse benutzt werden.

3. Der Kriegs-Kommissair der Brigade bleibt bei dem Herrn Brigade-Chef, und muß sich immer in den Umgebungen des letztern befinden. Nur für die Zeit der Action schickt er ihn auf die Verbindenplätze, und ist die Action vollendet, so beordert er ihn gleich wieder zu sich, damit dieser Beamte nie in Ungewißheit über seinen Aufenthaltsort ist, und von seinem Vorgesetzten überall gefunden werden kann.
4. Das Wesentlichste aller Bedürfnisse ist Brot. Es gehört in diesem Augenblick zu den Unmöglichkeiten, solches durch die Feldbäckereien anschaffen zu lassen, und jede Brigade muß daher in ihrem Verpflegungs-Bezirk so viel Brot durch die Städte und Dörfer anschaffen lassen, daß sie mit einem eisernen Bestande auf 7 Tage möglichst bald wieder versehen ist. Bis dahin, daß eine regelmäßige Brotverpflegung wieder eintreten kann, muß der Soldat wie es bei allen Armeen anderer kriegsführenden Staaten geschieht, Mehl statt Brot nehmen, und das kann er unbedenklich thun, wenn man ihm, wie ihm hiermit für den vorliegenden Fall accordirt wird, eine doppelte Portion Fleisch verabreichen läßt. Sind die Feldbäckereien wieder aufgestellt, die eisernen Bestände wieder ergänzt, so tritt die alte Ordnung der Dinge wieder ein.
5. An Schlachtvieh ist in keiner Gegend Mangel, und die Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke sollen den Bedarf auf der Stelle für 4 Tage sicher stellen, auch diesen Bedarf bei den Truppen eifern erhalten.

Die Herren Brigade-Chefs sorgen möglichst dafür, daß der Soldat beim Abrücken der Armee aus dem Bivouac oder der Rationnirung 1 Pfund Fleisch in seinem Koch- und Trink-Geschirre oder auf eine sonstige Art mitnimmt, damit er nach jeder Bewegung gleich

zum Kochen schreiten, und zum Genuß seiner Speise gelangen kann. Der Rest des eisernen Bestandes wird in lebenden Häuptern unmittelbar hinter den Truppenabtheilungen nachgeführt, weil bei der Ungewißheit der Bewegungen eine Zurücksendung an die Proviant-Kolonne leicht den Mangel auf einige Tage herbeiführen kann.

6. Die Brigaden ziehen ihre Proviant-Kolonnen gleich wieder an sich, und gehen alle darauf befindlichen Bestände an Gemüse an die Truppen aus. In sofern sich darunter Reis, Grütze und Graupe befinden, sorgen sie dafür, daß jeder Soldat entweder ein Pfund Reis oder ein Pfund Grütze oder Graupe als eine Reserve in seinem Brodbeutel mitnimmt. Reicht der Vorrath nicht zu, so muß für jedes fehlende Pfund Gemüse ein Pfund gebenteltes Mehl genommen werden, weil letzteres in solchen Fällen das Gemüse sehr gut vertreten kann; die Herrn Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke werden aber ihr Augenmerk dahin vorzüglich richten, daß die Reserve allmählig durch Lieferungen in Reis verwandelt wird, wenn andere Gemüse-Gattungen gegeben werden.

Für die laufende Verpflegung mit Gemüse sorgen die Kommandanten durch Zufendung aus den Verpflegungs-Bezirken.

7. Jeder Soldat soll ferner auf 7 Tage Salz aus dem Verpflegungs-Bezirk zugetheilt erhalten, und müssen die Kommandanten dafür Sorge tragen.
8. An Brantwein soll der Soldat eigentlich nur $\frac{1}{20}$ Quart täglich erhalten. Es wird aber hiermit zugestanden, daß er $\frac{1}{10}$ Quart genießt, nur muß er für die Tage, wo die Beschaffung unmöglich ist, sich mit weniger begnügen, oder darauf ganz Verzicht leisten, besonders wenn ich hiermit die Versicherung ertheile, daß er das, was er an einem Tage wenig oder gar nicht erhalten hat, nachträglich bekommen soll. Die Herren Brigade-Chefs lassen aus ihren Verpflegungs-Bezirken soviel Brantwein nehmen, und auf den Proviant-Kolonnen verladen, als sie zur Versorgung ihrer Brigaden auf 4 Tage bedürfen, und diesen Bestand eisern erhalten.
9. Der Bestand an Fourage soll auf 2 Tage von den Brigaden mitgeführt werden, und in sofern er aus Hartfutter besteht, müssen die Proviant-Kolonnen einen zweiten Bedarf auf 2 Tage aufnehmen. Die Kommandanten sorgen für die Unterhaltung dieses 4 tägigen eisernen Bestandes durch pünktliche Zufendungen.
10. Jede Brigade hat eine Proviant-Kolonne, welche aus Train-Wagen und aus Bauer-Wagen besteht; diese soll von allen Artikeln einen 4 tägigen Bedarf aufnehmen und mit sich führen. Nur

wird in Absicht der Fourage festgesetzt, daß die Kolonne, wie oben gesagt ist, nicht mehr als auf 2 Tage Hartfutter bei sich führt. Diesen Proviant-Kolonnen sind soviel Kommandirte beizugeben, daß sie sich jeder gewaltsamen Wegnahme widerlegen können; sie sind von den Herrn Brigade-Chefs nach Maßgabe der Umstände zu dirigiren, und von besondern Kommissionen periodisch zu revidiren. Die Herrn Brigade-Chefs können eine Abtheilung dieser Kolonnen bis auf die Verbindeplätze mitführen lassen, um nach Actionen den Soldaten gleich zu erquiden, und die dadurch geleerten Fahrzeuge mit Blessirten beladen zu lassen. Sie müssen aber auch dafür sorgen, daß die Bewegungen der fechtenden Truppen dadurch nicht genirt werden, und die Kommandirten desfalls genau instruiren.

Hiernach haben die Herren Brigade-Chefs ungesäumt ihre Einrichtungen zu treffen und von dem, was sie verfügt haben, sowie von demjenigen, was aus diesen Anordnungen resultirt, dem General-Kriegs-Kommissair zum weiteren Vortrag bei mir Kenntniß zu geben."

Diese vortreffliche Verfügung, zum Theil für die wenigen Tage des Stehenbleibens an der Elbe, zum Theil für die Fortsetzung der Operationen erlassen, schien in Gefahr zu gerathen, durch die gänzliche Erschöpfung der Gegend nicht in Ausführung kommen zu können. Um diesem Uebelstande zeitig vorzubeugen, berichtete Weissenau persönlich und direct aus Königsbrück unter dem 10. Mai an Se. Majestät den König:

„Als gestern Nacht alle Anstalten getroffen waren, um das Blücher'sche Armee-Korps von Großenhain um 2 Uhr Nachts aufzubrechen und nach Radeburg marschiren zu lassen, kam um 1/2 2 Uhr der Befehl vom Grafen Wittgenstein, sofort aufzubrechen und nach Königsbrück zu marschiren. Alle Anordnungen mußten schnell geändert werden und gegen 3 Uhr Morgens setzte sich das Korps in Marsch. Jetzt um 12 Uhr Mittags, defiliren die Brigaden durch hiesigen Ort, Königsbrück, um ihre Stellung zu beziehen, in der sie fernere Befehle erwarten werden.

Es ist meine Pflicht, Ew. Majestät auf einen Umstand aufmerksam zu machen.

Wahrscheinlich werden die russischen Truppen ihren Rückzug fortsetzen. Nach der Anordnung in der Stellung der beiden verbündeten Armee-Korps scheint es fast, als ob Ew. Majestät Truppen die Arriere-Garde der russischen Armee machen sollen.

So ehrenvoll dieser Auftrag an und für sich wäre, so ist er dennoch unausführbar. Die Ober-Lausitz ist ein Land, das im tiefsten Frieden von seinen Nachbarländern ernährt werden muß. Durch

die Durchzüge fremder Truppen ist dieselbe durchaus erschöpft. Hinter den Russen her noch Subsistenz zu finden, ist durchaus unmöglich.

Das Blücher'sche Armee-Korps würde, hinten vom Feinde gedrängt und zugleich an Lebensmitteln Noth leidend, sich auflösen und verschwinden. Ich kann demnach, wenn uns ein solcher Antrag gemacht werden sollte, nicht anders, als ihn ablehnen, und muß für das Korps eine mit der Marsch-Direktion der Russen parallel laufende Straße in Anspruch nehmen.

Ich mache Ew. Majestät ehrfurchtsvoll mit dieser meiner Ansicht und meinem Vorhaben bekannt, damit Allerhöchst Dieselben entweder gnädigst einen solchen Antrag, falls er gemacht werden sollte, abwenden, oder uns, um einen solchen auszuführen, bestimmte Befehle geben, die wir dann, in unserem Gewissen gerechtfertigt, mit Resignation ausführen werden.“

Der Fall, den Gneisenau befürchtet hatte, trat jedoch nicht ein. Die Russen gingen von Dresden über Radeberg und Bischofswerda nach Bautzen zurück, während die Armee Blücher's von Königsbrück über Camenz ebendasselbst mit den Russen am 12. Mai eintraf.

An der Elbe verlor Napoleon auf kurze Zeit die Fühlung mit der Armee der Verbündeten, von denen er glaubte, daß die preussische Armee sich nach der Mark, die russische nach Schlessen zurückziehen werde. Marschall Ney mußte deshalb am 14. Mai mit dem 3. und 5. Korps von Torgau nach Ludau vorgehen — Marschall Marmont mit dem 6. Korps, Marschall MacDonald mit dem 11. Korps und General Bertrand mit dem 4. Korps folgten am 11. Mai von Dresden auf Bautzen. Es kam auf diesem Marsch durch das Korps MacDonald's mit der russischen Arriere-Garde zu Gefechten, namentlich am 12. Mai bei Weißig, am 13. Mai bei Groß-Harthau und Bischofswerda.

Die französische Kavallerie erreichte auf der Straße über Königsbrück die preussische Arriere-Garde unter General v. Kleist. Diese Gefechte setzten es außer Zweifel, daß die Armee der Verbündeten auch ferner vereinigt operiren werde. Napoleon befahl deshalb die Konzentration der Armee auf Bautzen hin. Marschall Ney mußte den Marsch nach der Mark aufgeben und sich wieder auf Bautzen wenden; ebendahin wurde am 17. Mai auch Victor, zur Operation gegen General v. Bülow auf Berlin bestimmt, mit dem 7. und 2. Korps dirigirt, um die zu erwartende Schlacht mit versammelten Kräften zu schlagen.

Die Verbündeten erhielten Kenntniß von der Bewegung des 3. und 5. französischen Korps über Hoyerswerda gegen ihre strategische rechte Flanke. Die Aufstellung bei Bautzen wurde dadurch für den Verlauf einer Schlacht nicht unbedenklich, namentlich, wenn — wie man voraussetzen mußte — ein Angriff in der Front und gegen die rechte Flanke

gleichzeitig zusammentraf. Daß man die vielfach gekrümmte, an vielen Punkten leicht zu überschreitende Spree nicht als Front-Hinderniß benutzen wollte, sprach sich in der Wahl der Stellung eine Stunde östlich von Baugen aus. Man wollte sich hierdurch freie Uebersicht, freie Bewegung und annähernden Schutz gegen Umgehungen sichern.

Die Stellung daselbst lehnte den linken Flügel an das Lausitzer Gebirge bei Mehltener, östlich vom Tron-Berge, nahm dann die Frontlinie in der Richtung der Dörfer Rischen, Jenkowitz, Litten, Kredwitz mit den Kredwitzer Höhen und hatte auf ihrem rechten Flügel die Teiche von Bliessowitz und Malschwitz zur Anlehnung. Zahlreiche Einschnitte waren für Batterie-Emplacements vorbereitet. Eine Frontlänge von $1\frac{1}{2}$ Meile machte die rechte Flanke um so empfindlicher. 90,000 Mann standen nach Heranziehung der Reserven unter Barclay de Tolly im Ganzen zur Disposition; sie würden ausgereicht haben, den Frontraum von einer Meile mit Erfolg zu behaupten; — allein selbst für $1\frac{1}{2}$ Meile blieben sie nicht vereinigt, sondern es wurden c. 20,000 Mann detachirt, um unter York und Barclay de Tolly am 19. Mai den Korps entgegen zu treten, welche Ney heranzuführte.

Man hätte diesen Schwierigkeiten nur dadurch ausweichen können, daß man an dieser Stelle, bei Baugen, die Schlacht vermied. Politische Motive hinderten diesen Entschluß. Allerdings blieb noch die Möglichkeit der Offensive mit vereinigten Kräften gegen Napoleon oder gegen Ney übrig, ein Entschluß, der indessen eine Einheit des Oberkommandos und des Zusammenwirkens aller Korps voraussetzte, wie man sie in einem verbündeten Heere selten finden wird. Die Schlacht wurde unter diesen Umständen zu einem Versuch, dessen flegreicher Ausgang für die Verbündeten von vornherein zweifelhaft blieb.

Gneisenau, der bei dem General v. Blücher ganz an die Stelle des verwundeten Generals v. Scharnhorst getreten war, — der nur zu bald durch den Tod der preussischen Armee entrissen wurde — hatte mit geschärfter Vorsicht den Fall eines weiteren Rückzuges erwogen und seine Gedanken über denselben schon unter dem 11. Mai aus dem Hauptquartier Ramenz dem Könige vorgelegt. Wir werden durch seine Ansichten über den späteren allgemeinen Verlauf der Operationen orientirt:

„Ew. Königliche Majestät werden aus dem heutigen Bericht des Herrn Generals v. Blücher zu ersehen geruht haben, daß Torgau auf unmittelbaren Befehl des Königs von Sachsen dem Feinde übergeben werden soll. Durch dieses veränderte System des Königs von Sachsen wird eigentlich für diesen Augenblick in unsern Operationen keine bedeutende Wirkung hervorgebracht; der ganze Unterschied besteht im Grunde darin, daß der Feind 6 — 8000 Mann stärker wird. In der Folge werden ihm zwar die Kräfte Sachsens von Neuem zu Gebot stehen

welches kein unbedeutender Nachtheil ist, auch wird dieses Betragen eines der ersten deutschen Staaten auf die Gemüther einen nachtheiligen Eindruck machen; indessen muß uns dies nur eine neue Veranlassung sein, um durch ein standhaftes Betragen und durch zweckmäßige Maßregeln dem entgegen zu arbeiten — das Fortschreiten des Feindes so viel als möglich zu erschweren, — anderen großen Ereignissen Zeit zu geben, durch ihr Gegengewicht die Menge der Kräfte von uns abzu ziehen, die uns jetzt doch allein zum Rückzuge zwingen.

Ich weiß nicht, zu welchen Maßregeln der Graf Wittgenstein sich entschließen dürfte; ob er noch hier in der Lausitz eine Schlacht anzunehmen entschlossen genug sein wird. Fast bezweifle ich es. In diesem Fall, sowie für den Fall, daß hier eine Schlacht verloren ginge, müssen wir darauf denken, welche Operationen wir mit dem ferneren Rückzug verbinden wollen; denn grade durch Schlessien nach Polen zurück zu gehen, ohne einen andern Plan damit zu verbinden, als nur dem Feinde aus dem Wege zu gehen, würde keinem der Zwecke entsprechen, die wir uns jetzt vorsetzen müssen und von denen die Existenz des Staates abhängt.

Ich kenne die inneren und äußeren Verhältnisse nicht genug, nicht die Verstärkungen, welche die russische Armee früher oder später zu erwarten hat, selbst nicht unsere Mittel im ganzen Umfange; ich kann mir daher kein entscheidendes Urtheil erlauben; aber Ew. Königliche Majestät werden es meinem Eifer für die Sache verzeihen, wenn ich es wage, meine Ansicht über unsere Operationen bei dem weiteren Rückzug nach Schlessien, Ew. Königlichen Majestät unterthänigst vorzulegen. Vielleicht, daß sie ganz oder zum Theil nicht unverträglich mit dem sind, was Ew. Königliche Majestät über diesen Gegenstand denken und beschließen.

Meine Ansicht ist folgende:

Die preussische Armee wendet sich, wenn der Rückzug bis über die schlessische Grenze beschlossen wird, rechts gegen das schlessische Gebirge, gegen die Festungen und verschanzten Lager von Glatz und Neiße. Sie zieht sich hinter diese Schutzwehren nur zurück, wenn der Feind sie mit Uebermacht dahin drängt. Sie vereinigt sich vorher mit allen Reservetruppen und aller fertigen Landwehr, und es werden schon jetzt die nöthigen Magazine und Depots dorthin geschafft, welche die Verpflegung bis zur Erndte sichern.

Während wir diese Flanken-Stellung nehmen, zieht sich die russische Armee auf ihre Verstärkungen zurück. Mir scheinen aus dieser Operation folgende Vortheile hervorzugehen.

1. Es giebt in ganz Schlessien keine ordentliche Stellung, keine Vertheidigungslinie, die sich an Stärke mit unsern verschanzten Lagern und einzelnen Gebirgs-Partien, die man damit in Verbindung

bringt, vergleichen ließe. Nirgend ist unsere Armee vor einem entscheidenden Unglücksfall mehr gesichert.

Wir haben in jenen Stellungen Zeit, unsere Truppen ausruhen, kleiden, einüben zu lassen. Denn der Feind, selbst bei der höchsten Energie, wird sich doch nicht entschließen, ein verschanztes Lager von starkem Profil und zahlreicher Besatzung so gleich mit stürmender Hand zu nehmen.

2. Diese Stellung, auf des Feindes rechter Flanke, wird eher als irgend etwas anderes, wenigstens eher als irgend eine andere Defensiv-Maßregel, den Feind zum Stehen bringen. Niemand wird glauben, daß der Feind durch Schlessen marschiren und die Gebirgs- und Festungs-Linie in seiner rechten Flanke liegen lassen werde; eben so wenig ist es möglich, daß er sich mit der ganzen Macht gegen uns wenden und die russische Armee in seinem Rücken lassen könnte. Mit einem gewohnten Nachschlage wird also der Feind hier nicht zu entscheiden vermögen, sondern er wird sich theilen müssen, einen Theil seiner Armee den Russen entgegenstellen, mit dem andern aber suchen, unser Vertheidigungs-System zu zerstören, uns einen Posten nach dem andern zu nehmen und so nach und nach seinen Zweck zu erreichen. Je mehr Beharrlichkeit, Standhaftigkeit und Bravour wir dabei entwickeln, um so länger wird dieser Widerstand und der Stillstand der ganzen Operationen dauern.

Wenn unsere Lage irgend eine Eigenthümlichkeit hat, so ist es wohl die, daß wir entscheidende Schläge vermeiden und den Krieg in die Länge zu ziehen suchen.

3. Es ist fast nur auf diese Art möglich, für die Vertheidigung des Landes (Schlessens) irgend etwas Wirksames zu thun.

Denn eine Schlacht, wenn sie nicht gewonnen wird, beschleunigt nur den Rückzug, und ohne Schlacht wird der Weg durch Schlessen auch bald zurückgelegt sein; es ist aber für die öffentliche Meinung von der höchsten Wichtigkeit, daß wir unsere Provinzen nicht nach 14 Tagen dem Feinde überlassen; ja ich gehe so weit zu glauben, daß, wenn Oesterreich durch die Schlacht bei Gr. Börschen hätte wankend gemacht werden können, eine hartnäckige Vertheidigung Schlessens ihm den Muth geben würde, von Neuem aufzutreten.

Im unglücklichsten Fall ist es ehrenvoller, in den eigenen Provinzen unterzugehen, als mit einem unbedeutenden Ueberrest in fremden Ländern flüchtig umher zu ziehen."

Wie Gneisenau hiermit den künftigen Operationsplan, für den Fall einer verlorenen Schlacht, vorzeichnete, so finden wir eine gleiche Klarheit, Bestimmtheit und Voraussicht in den vortrefflichen Anordnungen, welche Ribbentrop unter gleichen Verhältnissen für die Verpflegung

vorbereitete, die er mit sicherer Hand aus dem Hauptquartier Blüchers für alle Truppentheile leitete, da er nur hier die Motive für seine Anordnungen von dem Chef des Generalstabes erhalten konnte. Wir haben schon Gneisenau über die Art der Verpflegung sprechen hören. Da aber dieser wichtige Zweig der Armee-Führung wenig gekannt und durch Mangel an Kriegs-Praxis wenig geübt ist, so sei es uns gestattet, im Anschluß an die bevorstehende Schlacht von Baugen, noch einmal darauf zurück zu kommen. Ribbentrop ist als Intendant so bedeutend auf seinem wichtigen Gebiet, wie Gneisenau in der Auffassung und Behandlung der strategischen Sachlage. Verfolgen wir daher auf einige Augenblicke die Befehle, welche Ribbentrop vor der Schlacht bei Baugen erließ.

An den Ober-Kriegs-Kommissair v. Dömming:

„In Absicht unserer Verpflegung steht die Sache jetzt folgendermaßen:

Ich habe nach Görlitz und Lössen Requisitionen erlassen. Allein unsere Haupt-Resource ist die Nieder-Lausitz. Diese und den Rottbuscher Kreis müssen wir mit aller Kraft benutzen. Die anliegenden Requisitions-Schreiben werden Sie dazu in Stand setzen. Außerdem treffen Sie folgende Maßregeln:

1. Beschleunigen Sie auf allen Punkten das Baden des Brotes. Wir müssen die Vorräthe in den Etappenorten Hoyerswerda, Spremberg, Muskau, Triebel und Sorau mit benutzen, um die Truppen wieder auf einen angemessenen Brothebestand zu setzen. An Fuhrwerk soll es in diesen Gegenden nicht fehlen. Schicken Sie daher einen gewandten Offizianten ab, welcher auf den Etappenorten die Brotvorräthe zusammenführt, sie verladen und nach Görlitz dirigiren läßt.

Ebenso halten Sie es mit dem Gemüse, Brauntwein, Salz, dem harten Futter und dem Schlachtvieh, welches uns gleichfalls schnell zugeführt werden muß.

In Görlitz stellen Sie 2 Offizianten zum Empfange und zur Ausgabe auf, und instruiren Sie diese, nach Ankunft eines jeden Transports mir sogleich anzuzeigen, was und wie viel derselbe gebracht hat.

2. Die eisernen Defen zum Brotbaden wollen wir nicht mehr aufschlagen. Mit massiven Defen kommen wir besser zurecht. Da, wo wir bei den Stadtbädern Defen finden, die uns passen, nehmen wir diese. An Badpersonal haben wir genug. Lassen Sie einen großen Strich herunter, bis Guben einschließlich, Brot baden. Die Kommandanten der 4 Verpflegungsbezirke (Subaltern-Offiziere in den Kreisen: 1. der Nieder-Lausitz, 2. Lössen, 3. Kalau und Lauban, 4. Spremberg und Guben) werden Ihnen

dabei alle Assistenten leisten, und selbst die Besorgung dieses Geschäfts mit übernehmen.

Verlangen Sie von jedem der 4 Kommandanten täglich 6,000 Stück 4pfündige Brote. Er kann und muß Sie Ihnen schaffen. Bestimmen Sie ihm den Ablieferungspunkt, nämlich Spremberg oder Görlitz, je nachdem die Kreise diesem oder jenem näher oder entfernter liegen.

3. Sie können sich auch überhaupt an die Kommandanten wegen der Verpflegungs-Gegenstände mit wenden, und durch sie die Zufuhr bewirken lassen, weil sie die Mittel, dies zu leisten, in Händen haben.
4. Die Kriegs-Kommissarien der 4 Brigaden des Blücherschen Korps, sowie den Proviantmeister G., benachrichtigen Sie, wo und wie viel Sie empfangen können.

Sind Ihre Geschäfte arrangirt und die Beamten gehörig instruirt, so können Sie statt Spremberg, Muskau zu Ihrem Aufenthaltsort nehmen und die Kasse mit dahin gehen lassen. Von dort sind Sie uns am nächsten, und wir können, sobald man hier den Ausgang der Schlacht, die heute wahrscheinlich noch nicht stattfindet, erfahren, uns wieder vereinigen.

Hauptquartier Kumschütz den 13. Mai 1813."

Ferner an eben Denselben:

„Ich mache Ihnen hiermit bekannt, daß der Feind stärker gegen Baugen vorbringt und die Truppen sich diesseits in die Position ziehen, wodurch es wahrscheinlich morgen zu einer Hauptschlacht kommen wird.

Dieser Umstand macht aufs Neue besondere Vorsichtsmaßregeln nothwendig, worüber ich Ihnen nachstehende Bestimmungen mittheile.

1. Sollten die fliegenden Pzarette Nr. 6 und 7 morgen früh nicht eingetroffen sein, worüber ich von Ihnen eine Meldung erwarte, so müssen Sie einen Offizianten denselben entgegen schicken, welcher sie von der muthmaßlichen Schlacht unterrichtet, und ihnen eine Direktion giebt, daß sie hinter Görlitz erst auf die große Straße nach Schlesien kommen, von dort aber, wenn die Schlacht zu unserm Nachtheil ausfällt, sich gleich auf der Straße nach Sagan zurück ziehen.
2. Bei einem unglücklichen Ausgange der Schlacht wird die Armee gewiß über Görlitz zurückgehen und dann dort Verpflegungs-Bedürfnisse fordern, da sie nicht mehr als von einem Tage zum andern zu leben hat. Es muß also in Görlitz so viel Vorrath als möglich zusammen gebracht und zur Ausgabe an die Truppen für jeden Artikel ein besonderer Offiziant bestimmt werden, damit

die Assignationen, die Sie ertheilen, rasch honorirt werden. Ich ändere also in der Zufuhr nichts ab, besonders da auch, im Fall die Schlacht glücklich ausfällt, eine Zufuhr von Görlitz in die verheerten Gegenden eintreten muß.

3. Nur die Zufuhr des Kreises von Rottbus und Spremberg macht mich besorgt, und Sie werden wohl thun, den Expeditur dieses Artikels B., der sich in Rottbus aufhält, so wie die Magazin-Beamten in Spremberg von der Lage der Sache auf eine vorsichtige Art au fait zu setzen, und sie zu instruiren, daß sie für den Fall des unglücklichen Ausgangs der Schlacht die Transporte nach Sagan dirigiren.
4. Ich wünsche, daß die Montirungsstücke, welche der Kapitain v. B. hat verladen lassen, nächstens ausgegeben werden, in sofern dies aber nicht geschehen ist, die damit beladenen Fahrzeuge jenseits Görlitz, auf der Straße nach Schleßen, aufgestellt und zum augenblicklichen Abmarsch in Bereitschaft stehen. Die leeren Fahrzeuge, welche der v. B. bei sich hat, lassen Sie dagegen mit Lebensmitteln beladen und zu den übrigen Parks hinter Görlitz aufstellen; Herr v. B. wird die Führung aller mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeuge übernehmen, wenn es zu einem Rückzuge kommen sollte.
5. Dies wird auch in Absicht aller übrigen mit Lebensmitteln beladenen Fahrzeuge der Fall sein müssen. Nur versteht es sich von selbst, daß diese nicht eher Görlitz verlassen als bis an eine Ausgabe für die Truppen nicht mehr zu denken ist.
6. Die Kriegs-Kassen, die Feldbäckereien und alles, was bei einer Retraite weit voraus sein muß, fährt gleichfalls hinter Görlitz auf und hält sich zum Rückzuge in Bereitschaft.
7. Das Beste ist, wenn alle diese Wagen gleich hinter den Fluß fahren, um in keine Kollision mit den Truppen, so wie in kein Gedränge zu kommen.
8. Der Herr General-Major v. Gneisenau hat befohlen, daß im Fall der Retraite, die Bagage nach Sagan gehen soll; ich schreibe heute nach Spremberg, da ich vermuthe, daß die Bagage sich zur Abfahrt bereit hält.
9. Der Offiziant, welcher nach meiner heutigen besondere Ordre von Ihnen nach Naumburg am Queiß geschickt wird, muß das Baden des Brotes dort auf das Nachdrücklichste pouffiren, damit die Truppen, im Fall des Rückzuges, dort mindestens gleich auf zwei Tage empfangen können.
10. Ich werde Ihnen morgen mehrere Estafetten und Ordonanzen schicken, um Sie von der Lage der Dinge au fait zu setzen, damit Sie Ihre Maßregeln danach nehmen, und alle dortige Behörden, Trains &c. sorgfältig instruiren können.

11. Nur müssen Sie die Beamten in Spremberg und die 4 Kommandanten der Verpflegungs-Bezirke in der Nieder-Lausitz von Allem was vorgeht unterrichten, und ihnen, wenn ein Rückzug, woran ich jedoch bei der guten Position nicht glaube, eintreten möchte, die Direction nach Schlesien geben. Auf jeden Fall schicken Sie noch heute Nacht einen Offizianten nach Spremberg und lassen diesen bis Kottbus gehen, damit wir unsere Transporte an Reis und Brot richtig dirigiren und die dort aufgestellten Beamten wissen, was sie zu thun haben.
12. Den Truppen wird befohlen, ihre Blessirten nach Zittau zu schicken, und das Lazareth zu Zittau ist von Ihnen zu benachrichtigen, daß es sogleich durch Böhmen, auf der schon eingerichteten Straße, nach Glatz evacuirt. Den Ober-Lazareth-Inspektor schicken Sie nach Zittau, damit er das Evacuationsgeschäft leite und dafür gesorgt, daß die ankommenden Blessirten gut untergebracht und so wie es der Krankheitszustand erlaubt, gleich nach Glatz abgeführt werden.
13. Sollten die fliegenden Lazarethe, oder auch nur eines davon, in Görlitz angekommen sein, so würde ich einen Theil der Blessirten vom Schlachtfelde dahin dirigiren, oder allenfalls einen Ort zwischen Görlitz und der Schlesischen Grenze bestimmen, wo diese Lazarethe in Thätigkeit treten können. Sehr wichtig für mich ist es also, auf das schleunigste zu erfahren, ob die Lazarethe bei Görlitz angekommen sind.
14. Wird die Position bei Baugen nicht behauptet, so ist auch die rechte Flanke bloß gestellt, Spremberg, Muskau und selbst Kottbus kommen in Gefahr. Treffen Sie also ihre Maßregeln so, daß uns nichts, für den Fall einer unglücklichen Schlacht, verloren geht.

Hauptquartier Rumschütz den 15. Mai 1813."

Zum Abschluß brachte Ribbentrop seine umfassende und rastlose Thätigkeit vor der Schlacht durch die beiden folgenden letzten Schreiben aus Rumschütz, ebenfalls an v. Dömming gerichtet:

„Auf Befehl des kommandirenden Herrn Generals sollen von den in Naumburg am Queiß niedergelegten Vorräthen gleich solche Quantitäten nach Görlitz gezogen und in das daselbst zu etablirende Magazin aufgenommen werden, als zur Unterhaltung der Armee auf 4 Tage nöthig ist.

Ich habe daher unterm heutigen Dato den Herrn General-Major Grafen v. Kottum ersucht:

1. Die von demselben erbetenen 40,000 Brod-Portionen täglich auf das schleunigste nach Görlitz besorgen zu lassen, und Sie werden mit Beihülfe des Brotes, welches Ihnen von der Nieder-Lausitz

und dem Rottbuscher Kreise zukommt, für die Herstellung des eisernen Brothbestandes auf 7 Tage sorgen.

2. So viel Roggen in Mehl verwandeln zu lassen, daß wir die Truppen auf 4 Tage damit versehen können, und werden die Brot-Transporte von Naumburg am Queiß aufhören, wenn der eiserne Bestand komplettirt ist, weil wir, wenn keine Unglücksfälle erfolgen, den täglichen Brothbedarf aus den feindlichen Provinzen ziehen können.
3. So viel Salz nach Görlitz transportiren zu lassen, daß wir die Armee auf 7 Tage damit versehen können, wodurch auch dann der eiserne Bestand wieder komplettirt werden kann.

Endlich:

4. Den Bedarf an Hartfutter wenigstens auf 4 Tage sogleich nach Görlitz abführen zu lassen, weil dieser Artikel fast in der ganzen Gegend nicht mehr aufzutreiben ist.

Durch diese Mittel werden wir wohl endlich über unsere Verpflegung beruhigt werden. Es ist aber nöthig, daß wir auch andere Hülfquellen benutzen, welche uns die Niederlausitz, der Rottbuscher Kreis und die Oberlausitz liefern, letztere, insofern uns der russische General-Intendant v. Cancrin auf seine Magazine anweist, benutzen, und diese Benutzung muß in der von mir eingeleiteten Art kräftigst fortgesetzt werden. Ich habe dafür gesorgt, daß morgen eine oder zwei Kompagnien in Görlitz einrücken nicht nur die Magazine zu bedecken, sondern auch durch Kommandirte die Transporte zwischen Naumburg am Queiß und Görlitz zu begleiten.

Der Offizier ist an Sie verwiesen und Sie werden ihn also mit denjenigen Pflichten bekannt machen, die er zu beobachten hat, um die Magazingüter gegen die unerlaubte Gewalt, sowohl in der Stadt als auch auf der Straße zu beschützen. Ich kann bis jetzt durchaus nicht übersehen, wie viel von jedem einzelnen Verpflegungsartikel vorhanden ist, und so sehr ich den Kriegs-Kommissarien bis jetzt die desfallige Nachweisung abgefordert habe, so wenig suchen sie mein Verlangen hierüber zu befriedigen. Ich werde heute die letzte Rückfrage desfalls machen, und hilft auch diese nicht, durch den kommandirenden General von den Brigade-Chefs die Nachweisung einziehen lassen.

Sie ersuche ich, jeden Offizianten, der sich von einer Brigade zum Empfang von Lebensmitteln bei Ihnen einfindet, vernehmen zu lassen, ob und welche Vorräthe sich bei der Brigade befinden.

5. Das Magazin, welches Sie in Görlitz etabliren, muß mit so vielen Beamten besetzt werden, als es Ausgabeartikel giebt, damit Sie sich von denselben am Schluß eines jeden Abends nachweisen lassen können, wie stark der Bestand des vorletzten Tages war,

was durch neue Einnahme hinzutreten, und wie viel, auch an welche Brigaden davon verausgabt ist.

Nach meiner gestrigen Verfügung sollten Sie einen Beamten nach Raumburg am Queiß schicken, welcher die Transporte von dort nach Görlitz zu dirigiren hat. Ich hoffe, daß dies geschehen ist; sollte aber meine Erwartung nicht erfüllt sein, so bitte ich Sie, diese Absendung auf das allerschleunigste zu veranlassen, und ihm den Befehl zu geben, daß er jeden Transport mit Militair begleiten lasse. Die nach Görlitz abrückende Kompagnie schickt zu dem Ende ein starkes Kommando nach Raumburg am Queiß ab, worüber Sie sich mit dem kommandirenden Offizier einigen müssen.

Ich wünsche nicht, daß der nächste Transport aufgehalten wird, denn die Zufuhr ist dringend; aber das Kommando kann dem Transport entgegen gehen, um dadurch das sichere Ankommen in Görlitz zu befördern.

In Görlitz wird es Ihnen vielleicht gelingen, für unsere Truppen auch Brot backen zu lassen, wenn Sie die Stadtbäcker durch die militairischen Bäcker unterstützen lassen. Ist dies durchzusetzen, so thun Sie es ja, weil wir für unsere künftigen Bewegungen den eisernen Brotestand recht rasch wieder herstellen müssen.

Hauptquartier Rumschütz den 16. Mai 1813."

Ferner:

„Sämmtliche Requisitionen des Militairs sollen sobald als möglich auf Allerhöchsten Befehl aufhören, und ich ersuche Sie demgemäß, auch die Offizianten in der Niederlausitz zu instruiren. Nur die Verpflegungs-Kommandanten verbleiben daselbst in ihrer bisherigen Wirkung; und die Requisitionen, welche ich an die Niederlausitz erlassen habe, werden ausgeführt. Weisen Sie daher die Proviantbeamten in Spremberg an, daß diese sich keine weitem Requisitionen erlauben.

Die Kriegs-Kommissaire der Brigaden habe ich instruirt. Um mit der Verpflegung nun auf einen sichern Fuß zu kommen, habe ich den General-Intendanten Cancrin heute ersucht, mich wissen zu lassen, ob wir gemeinschaftlich für das verbündete Heer eine Ausschreibung auf die Ober- und Nieder-Lausitz machen wollen. Ich sehe mit jedem Tage der Antwort darüber entgegen, und zweifle nicht, daß nun die Sache besser gehen wird.

Die 6000 Stück Brote aus dem Rottbuscher-Kreise werden wir so lange an uns ziehen, als die von der Administration geforderten 200 Wispel Mehl vorhalten. Dann muß aber auch die Nachfuhr von dort einstweilen sistirt werden. Von Spremberg ist der Magazinvorrath nun völlig weg und nach Görlitz zu ziehen. Der Rendant E. kann denselben

als Kolonnen-Kendant mitnehmen, und soll zur Brigade v. Zieten gehen, wo eben Hülfe nöthig ist.

Das Magazin zu Görlitz wird neu eingerichtet und unterhalten:

- a. aus dem Rest der von mir an die Nieder-Lausitz gemachten Requisitionen,
- b. aus der Mehlfuhr aus Schlessen und:
- c. wenn eine neue Ausschreibung beliebt wird, auch aus dieser.

Zufuhren aller Art sind von Schlessen im Gange, und müssen von Ihnen nur gehörig pressirt werden. Es ist aber auch jetzt nöthig, daß Sie die Heranziehung auf Schlachtvieh und Gemüse ausdehnen und dies immer so in Vorrath haben, daß Sie auf 3 Tage 4000 Mann damit versorgen können.

Ueberhaupt muß in Görlitz ein Vorrath auf 3 Tage von allen Verpflegungsartikeln für Mann und Pferd vorhanden sein und eifern gehalten werden.

Hiernach treffen Sie sogleich Ihre Maasregeln.

Wenn von Rottbus täglich 12,000 und von Schlessen 40,000 Brotportionen zusammen kommen, in Görlitz ebenfalls gebacken wird, und die Truppen nur ihre Fuhrn gehörig nach Görlitz zum Empfang schicken, dann müssen Sie bald auf 7 Tage Vorrath gewinnen.

Wir werden ungefähr 40,000 Portionen gebrauchen, also täglich mindesten 15 — 20,000 Portionen übrig haben, die zur Completirung des eisernen Bestandes von 7 Tagen dienen können.

Heute fehlte es der Brigade Zieten an Brot. Ich habe ihr die 6000 Stück überwiesen, die so eben angekommen sind.

Lassen Sie nur fleißig in Görlitz backen, denn je früher wir den eisernen Bestand sichern können, desto lieber ist es mir. Ueberschlagen Sie auch, wie viel in Görlitz täglich gebacken werden kann, und geben Sie mir darüber Nachricht. Bringen Sie es dort mit Hülfe der, von den Feldbäckereien angelegten massiven Defen täglich auf 20,000 Stück Brot, dann können wir in der Folge die Hülfe aus Schlessen entbehren.

An Hartfutter ist hier häufig Mangel, allein die Brigaden helfen sich noch.

Mir liegt sehr daran, daß die Brigaden bald ihr Proviant-Fuhrwesen erhalten, und die Bauernwagen zu unserer Disposition gestellt werden. Betreiben Sie die Sache etwas.

Hauptquartier Rumschütz den 18. Mai 1813."

Wenden wir uns nun wieder der allgemeinen Entwicklung der Operationen und dem Ueberblick über die Schlacht bei Bautzen zu.

Eine große Defensiv-Schlacht, dachte sich Gneisenau im Geiste Blüchers nicht passiv, sondern aktiv, mit der Offensive, mit einem Ausfall verbunden.

In diesem Sinne relognoscirte Gneisenau am 13. Mai das Terrain, auf welchem die Truppen sich schlagen sollten, und fand es durch die Anordnungen aus dem Russischen Hauptquartier nicht zweckmäßig benutzt. Er wandte sich deshalb aus Rumschütz sogleich an den General-Adjutanten des Königs, v. Knesebeck, dessen Rath und Einfluß durch seine Stellung vollkommen berechtigt war, um durch ihn eine Aenderung herbeizuführen.

„Es ist meine Pflicht Euer Hochwohlgeboren bemerklich zu machen, daß das Yorksche und Kleistsche Corps an den Bergen hinter Kredwitz sehr unzuweckmäßig aufgestellt ist.

1. Ist dieses Corps zu einer Offensive von dort aus viel zu schwach. Wenn diese daselbst nicht mit 40,000 Mann unternommen werden kann, so müßte sie lieber ganz unterbleiben.
2. Selbst wenn dieses Corps stark genug wäre, so müßte man es nicht an dem nach dem Feinde zugehenden Abhang, sondern hinter dem dortigen Höhenzuge aufstellen, um dessen Stärke und Absicht zu verbergen.
3. Soll dieses Corps auf der Defensiv bleiben, so ist es von dem Rest der Armee zu weit getrennt, kann nicht sogleich unterstützt werden, und würde bei einem feindlichen Angriff sicherlich vernichtet werden. Dieses geschähe gleichsam wie auf einer Schaubühne vor der zuschauenden Armee. Welchen Eindruck dies auf dieselbe machen müßte, läßt sich errathen.

Soviel habe ich bei meiner heutigen Relognoscirung gesehen, und ich muß gegen eine solchen Aufstellung Einspruch thun.“

v. Knesebeck scheint auf diesen Vorwurf, der ihn allerdings nicht traf und auch nicht treffen sollte, doch nicht ohne Empfindlichkeit geantwortet zu haben, denn Gneisenau erwiederte schon am folgenden Tage den 14. Mai:

„Mißverstehn mich Euer Hochwohlgeboren nicht. Nicht Ihnen gebe ich die fehlerhafte Aufstellung des Yorkschen und Kleistschen Corps Schuld. Aber da man aus dem Russischen Hauptquartier selten eine Entscheidung über die wichtigsten Dinge erhält, so wollte ich Euer Hochwohlgeboren auf diese Aufstellung aufmerksam machen, falls Sie davon unterrichtet sein sollten, um von dem Kaiserlichen Hauptquartier aus eine Aenderung hierin zu bewirken, da mir bekannt ist, daß nur auf diese Weise sich Etwas erreichen läßt. Nun habe ich, wie Sie mir gerathen einen Protest beim Russischen Hauptquartier eingelegt. Glücklich Weise rückt der Feind noch nicht heran. Ich werde deshalb die Corps vor der Hand in ihrer Stellung lassen, und erwarten, was verfügt wird, damit nicht Erbitterung entstehe.

Ein Vorposten-System scheint auch nicht zu bestehen. Wir haben gestern eine Eskadron nach Ramenz vorgeschickt.“

Daß die Vorposten einheitlich von dem General en chef der verbündeten Armee in den allgemeinsten Grundzügen bezeichnet werden möchten, schien Gneisenau so wichtig zu sein, daß er auch auf diesen Punkt aufmerksam machte und vorläufig Offiziere mit Kavallerie-Detachements nach den verschiedensten Richtungen, auch nach Hoyerswerbera zu, entsandte.

Der Chef des Generalstabes des Grafen Wittgenstein, General d'Auvray, versäumte nicht, mit Gneisenau in Korrespondenz zu treten, ohne sich vollständig seinen Ansichten zu fügen. Gneisenau machte darüber dem General-Adjutanten v. Knesched schon unter dem 15. Mai abermals Mittheilung:

... „Ich habe wiederholt erklärt, daß mit weniger als 40,000 Mann auf jenem Flügel (— den Kredwiger Höhen —) Nichts auszurichten sei. Ich habe dem General d'Auvray bewiesen, daß man dort nicht nur 40,000 Mann aufstellen könne, sondern selbst das Doppelte dieser Anzahl daselbst postiren müsse, wenn man die Höhen behaupten wolle. Ich habe ihm ferner bewiesen, daß man dies thun müsse, weil der Feind ganz gewiß alle seine disponiblen Kräfte dorthin verwenden werde und habe deshalb vorgeschlagen, hierzu das Korps des Generals Barclay de Tolly, das des Generals Miloradowitsch, die der Generale v. Dork und v. Kleist und die Russische Kürassier-Reserve zu bestimmen.“

Gneisenau ist mit seinen Ansichten nicht durchgedrungen, obschon die Richtigkeit derselben sich durch den Verlauf der Schlacht vollkommen bewiesen hat.

Die Annahme der Schlacht war schon am 16. Mai definitiv beschlossen worden, denn Knesched theilte dies aus Wurschen unweit Hochkirch dem verwundeten General v. Scharnhorst an diesem Tage in folgender Weise mit:

„Nachdem wir uns, in Folge verschiedener Ansichten im Ober-Kommando, bald nach der Baugener Straße, bald nach der Berliner Straße hinwenden wollten, und man demgemäß die Truppen bald rechts, bald links geschoben, hat endlich die Ansicht gesiegt, die Gebirgsstraße zu halten, um in näherer Verbindung mit den zu erwartenden österreichischen Operationen zu bleiben.

Hier (bei Baugen) haben wir nun die Armee in Bivouaks konzentriert, und Niemand steht ihr die Bataille von Gr. Görschen mehr an.

Heute hat sich General Barclay de Tolly mit uns vereinigt, und der General en chef ist Willens, hier noch eine Schlacht anzunehmen, wenn der Feind uns angreifen sollte. Die Stellung, die wir haben, zwischen Jentwitz und Kredwitz, bietet in taktischer Beziehung, wenn sie gehörig benutzt wird, manche Vortheile dar. Der Feind steht nahe vor Baugen; doch ist die Stadt von uns besetzt, und wir haben

Detaschements leichter Truppen sowohl links als rechts, um in Zeiten gegen Umgehungen gesichert zu sein.

Indessen habe ich dennoch nicht für die Annahme einer Schlacht stimmen können. Graf Wittgenstein glaubt aber, bevor die Oesterreicher sich erklären, noch eine Schlacht liefern zu müssen. Er meint, jeder Marsch weiter rückwärts würde ihm mehr Leute kosten, als ein Gefecht.

Es wird also wohl, wenn eine Schlacht noch in Napoleons System liegt, dazu kommen. Napoleon hat auch gegen uns seine Streitkräfte konzentriert."

Der Versuch, den Anmarsch Neys gegen die rechte Flanke der Verbündeten aufzuhalten, der durch York und Barclay de Tolly mit c. 22,000 Mann gemacht werden sollte, führte am 19. Mai zu dem Treffen bei Königswartha und Weißig, durch welches die preussischen Truppen bedeutende Verluste erlitten, ohne den Zweck, Ney aufzuhalten, zu erreichen.

Sobald Ney sich dem Schlachtfeld näherte, zögerte Napoleon nicht, die Schlacht zu suchen. Seine außerordentliche numerische Ueberlegenheit über die Armee der Verbündeten gab ihm zum Voraus die Wahrscheinlichkeit des Sieges, dessen strategische Ausbeutung Neys Anmarsch vorzugsweise sichern sollte.

Napoleon zählte in den Garden, in dem 4., 6., 11. und 12. Korps und in der Kavallerie des Generals Ratour-Maubourg 106,000 Mann zur Stelle, Ney führte das 3., 5. und 7. Korps mit 64,000 Mann heran; — so daß Napoleon die Verbündeten mit 170,000 Mann angreifen konnte.

Dieser Ueberlegenheit vermochte die russisch-preussische Armee nur mit der Hälfte dieser Ziffer, mit c. 84,000 Mann und zwar unter ungünstigen strategischen Verhältnissen entgegen zu treten.

Das Eigenthümliche der beiden Schlachtstage von Bautzen am 20. und 21. Mai, die wir nun in den allgemeinsten Umrissen skizziren wollen, liegt darin, daß am 20. Mai die französische Armee ober- und unterhalb Bautzen die Spree überschreitet, Raum zur Entwidlung auf dem rechten Ufer derselben gewinnen will und es dadurch zu einem großen Avant-Garden-Gefecht mit der Armee der Verbündeten kommt. Möglich wäre es freilich gewesen, nach Gneisenaus Plan, an diesem Tage die Offensive zu ergreifen und die zuerst übergegangenen französischen Truppen über die verschiedenen Spree-Brücken zurückzuwerfen; allein der Gedanke einer reinen Defensiv-Schlacht hatte bei dem Ober-Kommando bereits vorher Annahme und Vorbereitung gefunden und war wohl eben deshalb im Laufe des 20. Mai nicht ohne Weiteres zu ändern. Nach rühmlichem Widerstande ward die

preussische und russische Avant-Garde in die Hauptstellung zurückgezogen.

Der folgende Tag zeigt die langsame, aber sichere Wirkung der nun auf dem rechten Spree-Ufer konzentrirten überlegenen französischen Streitkräfte und die Entwicklung des strategischen Uebergewichts, welches sich Napoleon durch die Operation Meyß gegen die rechte Flanke der Verbündeten gesichert hatte.

Es blieb unter dem doppelten Gewicht dieser Verhältnisse ohne Entscheidung, daß der linke Flügel der Verbündeten sich in dem höher gelegenen Gebirgs-Terrain siegreich behauptete. Die Entscheidung lag nicht dort, sondern in der Mitte und auf dem rechten Flügel und hätte hier zu einer vollständigen Niederlage der Verbündeten führen können, wenn es in der Hand Napoleons gestanden hätte, dort seinen Haupt-Angriff und den Meyß in rechtzeitige und volle Uebereinstimmung zu bringen. Der Versuch dazu auf dem Wege des Befehls mißlang, weil das Zusammenwirken getrennter Kolonnen immer von unberechenbaren Zufällen abhängig ist, sei es durch die schwankende Beurtheilung der Sachlage, sei es durch den wechselnden Widerstand des Feindes. Genug, die Verbündeten übersahen die Situation am Nachmittag des 22. Mai genauer und richtiger als Ney und waren dadurch im Stande, sich der gefährlichen Krisis der Schlacht noch rechtzeitig zu entziehen. Hat man diesen Entschluß, ein Abbrechen der Schlacht genannt, so liegt in diesem Ausdruck doch nicht eine vollkommene Freiwilligkeit, — denn jede weitere Zögerung, sich für den Rückzug zu entschließen, würde die Schlacht unfehlbar mit einer Niederlage haben endigen lassen. Der vortreffliche Geist der verbündeten Armee und ihre vorzügliche taktische Haltung machten aber die Ausführung des rechtzeitigen Rückzuges leicht, sicher und ehrenvoll. Napoleon erhielt dadurch keine Trophäen seines Sieges und hatte einen großen Theil seiner Streitkräfte an der starken Stellung der Verbündeten und der hartnäckigen Vertheidigung derselben aufgerieben.

Am 20. Mai stand die Avant-Garde der Verbündeten unter General Miloradowitsch auf dem linken Flügel östlich von Baugen und oberhalb bis Doberschau und zwar Prinz Eugen von Württemberg, General Graf St. Priest und die leichte russische Kavallerie, zusammen c. 14,700 Mann. Den rechten Flügel, im Anschluß an die Russen, nahm auf den Höhen von Burg General Kleist ein, mit c. 6000 Mann, fast zur Hälfte Preußen und zur Hälfte Russen.

Napoleon ließ die Spree ober- und unterhalb Baugen gegen Mittag in 4 Kolonnen überschreiten, nämlich mit dem 12. Korps — Dubinot — bei Grubschütz, dem 11. Korps — Macdonald — bei Baugen, dem 6. Korps — Marmont — bei Dehna und später mit dem 4. Korps — Bertrand — zwischen Nieder-Gurlau und Lubas.

Dubinots Vorbringen in der Direktion auf den Tron-Berg und auf Mehlthener bis zu den nahe zusammen liegenden Dörfern Binnewitz, Grubitz und Ebenhörsfel begünstigte die Täuschung, welche Napoleon an dieser Stelle beabsichtigte, nämlich bei den Verbündeten Besorgnisse für ihren linken Flügel zu erregen, als ob hier ein Haupt-Angriff zu erwarten sei, während derselbe, in Verbindung mit dem am folgenden Tage zu erwartenden Marschall Ney, doch nur gegen den rechten Flügel erfolgen konnte. In der That gelang diese Täuschung in so weit, als auf Befehl des Kaisers Alexander nach dem linken Flügel eine Verstärkung von c. 10,000 Mann geschickt werden mußte.

Der Uebergang Marmonts bei Dohna veranlaßte den General Miloradowitsch zum Abzuge auf Falkenberg, wodurch Baugen für Macdonald geöffnet wurde, und dessen Korps nach Strehla, Falkenberg gegenüber, folgen konnte. Auf allen genannten Punkten kam es zu Gefechten.

General Kleist hatte nach Dohna und Nieder-Gurlau hin gegen 2 Korps Front zu machen. Er that dies mit Geschick und Ausdauer bis zum Abend hin und wurde dann hinter die Hauptstellung, westlich von Klein-Baugen, zurückgezogen.

Marmont blieb auf den Höhen vor Burg dießseits der Spree stehen; Bertrand lagerte mit dem größten Theil seines Korps noch jenseit der Spree um Nieder-Gurlau; Ney erreichte mit der Tete Klir an der Spree, in der Absicht, hier am folgenden Tage zu debattiren; die Garben konnten durch Baugen folgen.

Napoleon hatte also am Abend des 20. Mai seinen Zweck erreicht. Die Verbündeten vermochten seine numerische Ueberzahl annähernd bereits zu übersehen; — sie schlugen sich am 21. Mai aus Motiven, die wir bereits nannten und deren Berechtigung aus der Reflexion folgte, Thatkraft, wenn auch unter schwierigen Umständen, zeigen zu müssen. Als der 21. Mai anbrach, hatten die Verbündeten folgende Aufstellung:

Der linke Flügel unter dem General Miloradowitsch reichte von Klein-Kunitz bis Jentwitz mit über eine halbe Meile Frontraum, und zwar um Kunitz und Bielitz Kavallerie-Detachements; von Bielitz über Mehlthener, Rischen, Daranitz bis Jentwitz die Korps des Prinzen Eugen von Württemberg und des Fürsten Gortschakoff, nebst den Grenadieren; endlich vorgeschoben bis Falkenberg noch die Division des Generals Grafen St. Priest: — im Ganzen c. 40,000 Mann. Es zeigt diese Ziffer, daß hier in dem waldigen und bergigen Terrain fast die Hälfte der ganzen Armee stand, obgleich die taktische und strategische Gefahr sich hier am Tage vorher nur scheinbar gezeigt hatte.

Der unmittelbare Eindruck vom vorigen Tage, daß in dieser Richtung der Hauptangriff der Franzosen erfolgen werde, war stärker, als die schon am 19. Mai unter blutigen Opfern bei Weißig erkaufte Reflexion, daß der rechte Flügel durch Ney viel wirksamer bedroht werde.

Das Centrum behaute sich von Jentwitz über Baschütz, Litten, Kredwitzer Höhen bis Plieskowitz aus und hatte also ebenfalls über eine halbe Meile Frontlänge, war jedoch im Terrain ebener und übersichtlicher. Es hatte zwischen Jentwitz und Litten auf c. 2000 Schritt vor der Front den Abschnitt des Blösfauer Baches, der von Kredwitz das Schlachtfeld nach Osten hin fast winkeltrecht durchschneidet, die jenseit gelegenen Kredwitzer Höhen von der diesseitigen Kredwitzer Niederung trennt und die Uebergänge, wenn man die Hauptstraße nach Wurschen erreichen will, auf Kredwitz, Litten, Pürschwitz und Klein-Bauzen beschränkt. Diese in sich getheilte und wesentlich verschiedene Terrainstrecke des Schlachtfeldes hatten um Baschütz bei Jentwitz die russischen Garben als Haupt-Reserve besetzt. Dort stand mit seinem Korps bei Litten, diesseits des Baches, hinter sich russische Kürassier-Regimenter. Zahlreiche Schanzen verstärkten das hier offene Terrain.

Von Kredwitz bis Plieskowitz folgte Blüchers Korps und zwar links die Brigade Klär, rechts die Brigade Zieten, dahinter die Reserve-Kavallerie des Korps und weiter rückwärts die Reserve-Brigade Möder. Kredwitz, Doberschütz und Plieskowitz waren besetzt. General v. Kleist befand sich in Reserve bei Pürschwitz und Kl. Bauzen.

Auf diese Weise war das Centrum ebenfalls mit fast 40,000 Mann besetzt, von denen c. 22,000 Mann dem General Blücher unmittelbar angehörten. Dort und Kleist standen mit c. 9,000 Mann beziehungsweise zur Verfügung des Generals v. Blücher.

Den rechten Flügel bildete von Malschwitz bis Gleina General Barclay de Tolly mit c. 10,000 Mann; seine Avant-Garde in Salga, später in Gotta; Malschwitz war besetzt und der Windmühlenberg mit Batterien kouronnirt. Fast eine halbe Meile ausgedehnt, ohne Zugangshinderniß, sobald die Spree bei Mix von dem Feinde überschritten worden war, von Blücher durch die Malschwitzer Seen getrennt, endlich kaum $\frac{3}{4}$ Meilen von der Haupt-Rückzugsstraße über Wurschen entfernt, war dieser Raum des Schlachtfeldes viel zu schwach für eine Defensiv-Schlacht besetzt; und doch lag hier nach der strategischen Disposition Napoleons die eigentliche Entscheidung.

Napoleon ließ am frühen Morgen des 21sten den linken Flügel der Verbündeten zuerst angreifen, um die Aufmerksamkeit derselben hierher und von dem rechten Flügel abzulenken.

Die Mitte wollte er so lange zurückhalten, bis das Vorrücken und der Erfolg Neys gegen den rechten Flügel der Verbündeten eine

Uebereinstimmung seiner tactischen Bewegungen mit denen des Marschalls möglich machen würde.

Die Marschälle Dubinot und Macdonald schreiten anfangs mit Erfolg gegen den linken Flügel der Verbündeten vor. Dubinot nimmt von Binnewitz aus, Mehltheuer und gelangt bis Bielitz, wird aber hier von dem Fürsten Gortschakoff geworfen, Mehltheuer wieder genommen und der Feind bis jenseits Binnewitz zurückgedrückt. Dubinot war gegen 1 Uhr Mittags als geschlagen zu betrachten, denn er konnte mit seinen eigenen Kräften den Kampf an dieser Stelle des Schlachtfeldes nicht mehr erneuern. Die Russen hatten hier das Gebirge behauptet, ohne aber zur Verfolgung ihrer Vortheile in die Ebene von Ebendorfel niedersteigen zu können.

Macdonald war gleichzeitig mit Dubinot aus Falkenberg debouchirt, hatten hier den General St. Priest nach Daranitz zurückgedrängt, Daranitz erobert und selbst Rischen angegriffen. Allein hier leistete der Prinz Eugen von Württemberg so rühmlichen Widerstand, daß Rischen behauptet und selbst Daranitz zurückerobert wurde. Gegen Mittag war auch hier das Gefecht zum Stehen gekommen. Macdonald hielt die Höhen zwischen Rabis und Falkenberg besetzt, ohne seinerseits zur direkten Unterstützung Dubinots rechts abmarschiren zu können.

Man fühlte schließlich von beiden Seiten, daß auf diesem Theile des Schlachtfeldes nicht die Entscheidung liege; deshalb begnügte man sich von jetzt ab mit dem scheinbaren Gleichgewicht der Kräfte.

In der Mitte hielt Napoleon seine Truppen bis Mittag zurück. Er beobachtete die Stellung und Bewegungen seiner Gegner von der Höhe bei Nadelwitz aus, später die Fortschritte Neys von der bei Burg. Die verbündeten Monarchen befanden sich um dieselbe Zeit bei Baschütz, nicht ganz eine halbe Meile Nadelwitz gegenüber. Das Centrum der Verbündeten wartete den Angriff des Feindes ab.

Gegen den rechten Flügel schritt Ney von Särchen aus vor und zwar gegen 6 Uhr durch Passirung der Spree auf zwei Punkten, nämlich bei Rlix und etwas später bei Leichnam, dort das Gros, hier eine Seitenkolonne von 2 Divisionen des 5. Korps unter General Lauriston. Das 7. französische Korps unter Reynier verließ an diesem Tage die Gegend von Hoyerwerda und eilte dem Marschall nach auf das Schlachtfeld. Von Salga wick die russische Avant-Garde nach Gotta zurück, wodurch sie hier sehr bald mit der französischen Umgehungscolonne in ein Gefecht kam.

Als das 3., und ein Theil des 5. Korps sich in der Ebene von Salga entwickelten, überzeugte sich Barclay, daß er die Position zwischen Malschwitz und Gleina auf die Dauer nicht halten können. Gegen 9 Uhr Vormittags beschloß Barclay deshalb den

Rückzug und zwar mit einem Theil nach Preititz zur Deckung des Centrums der Verbündeten, mit dem andern Theil von Gleina nach Buchwalde zur Aufnahme seiner in Gotta befindlichen Avant-Garde und zur Sicherung gegen die Umgehungskolonnen Lauristons. Die russischen Bataillone in Malschwitz mußten nach Plieskowitz zurück.

Der wichtigste Punkt wurde durch den Rückzug Barclays in diesem Augenblick Preititz, weil durch dieses Dorf der geradeste Zugang in den Rücken des Centrums der Verbündeten führte.

Napoleon hatte die Wichtigkeit von Preititz zeitig erkannt und deshalb dem Marschall Ney befohlen, um 11 Uhr Vormittags dort zu sein. Glücklicherweise zögerte Ney, vielleicht weil er die Hauptmasse der Truppen Napoleons noch immer nicht in Bewegung sah. Ney besetzte Malschwitz und Gleina, marschirte aber zwischen beiden Orten etwas umständlich auf und schickte zunächst nur die Division Souham des 3. Korps nach Preititz, während Lauriston über Gotta, Buchwalde und Neubörfel dem weichen General Barclay nach Baruth hin folgte.

Blücher, noch immer nicht in der Front angegriffen, mußte bereits zur Vertheidigung seines Rückens die Reserve nach Preititz hin verwenden, ein Umstand, der das Uebergewicht des Feindes in der strategischen Situation unzweifelhaft bewies und den Ausgang der Schlacht sehr bedenklich machte. Die Aufnahme des Kampfes im Centrum that nur der Ehre der Truppen und später einem taktisch geordneten Rückzuge Genüge.

Zunächst hatte Blücher geglaubt, den Kampf bei Preititz mit einem Theil der Reserve-Brigade Röder zum Stehen bringen zu können.

Major v. Alvensleben mußte deshalb mit 2 Bataillonen Garde und dem Normal-Bataillon der Reserve-Brigade, verstärkt durch zwei Eskadrons des Westpreussischen Ulanen-Regiments und einer halben reitenden Batterie, aus der Gegend von Kl. Baugen nach Preititz zur Besetzung dieses Dorfes abmarschiren. Major v. Alvensleben fand aber Preititz bereits von dem Feinde occupirt. Um daher wenigstens das Debouschiren desselben in der Richtung auf Rannewitz, Belgern und Wurschen, also auf der Rückzugslinie der Verbündeten nach Kräften zu verhindern, ließ der Major sein Detaschement über das Blösaauer Wasser gehn, und nahm südlich von Preititz, gedeckt in dem dort befindlichen wellenförmigen Terrain, eine Aufstellung, vor sich 6 Eskadrons russischer Dragoner und die russische Infanterie, die vor der Division Souham zurückgewichen war. Zwei Kompagnien des Normal-Bataillons hielten den bebuschten Uferrand des Blösaauer Wassers nach links hin fest. Die halbe reitende Batterie fing sogleich an Preititz zu beschießen. Bald stand das Dorf in Flammen. Feindliche Tirailleurs, ge-

folgt von mehreren Bataillons-Massen und unterstützt durch 3 reitende Geschütze, machten aus dem südlichen Ausgange des Dorfes einen Ausfall. Es entspann sich hier ein lebhaftes Artillerie- und Schützenfeuer. In der Besorgniß, die Verbindung mit Kl. Baugen in seiner linken Flanke zu verlieren, stellte Major v. Alvensleben nun das ganze Normal-Bataillon an dem Blösaauer Wasser auf, und ließ seine beiden Ulanen-Eskadrons zum Angriff auf die französischen Tirailleurs hervorbrechen. Einer Eskadron gelang es, mit gutem Erfolge die feindlichen Schützen zu überraschen, einen großen Theil niederzustechen und den Rest nach Preititz zurückzutreiben. Diesen günstigen Augenblick benutzten die preussischen Bataillone zum Avanciren; die halbreitende Batterie beschloß die noch geschlossenen Massen auf 500 Schritt mit Kartätschen, worauf der Feind in Unordnung in das Dorf zurückwich, dicht gefolgt von der preussischen Infanterie, die hier mit ihm eindrang, während auch von der Westseite her preussische Bataillone des Generals v. Kleist, gefolgt von denen des Generals v. Röder, Preititz angriffen.

Etwa eine halbe Stunde nach dem Abmarsch des Major v. Alvensleben aus der Gegend von Kl. Baugen, hatte Blücher, sobald er Preititz in den Händen des Feindes sah, sowohl die ganze Reserve-Brigade des Generals v. Röder als auch den General v. Kleist zur Wiedereroberung dieses Dorfes beordert. Das Kolbergische Infanterie-Regiment, zunächst unterstützt von den ostpreussischen Jägern, hatte die Tete, und drang in Preititz von der Westseite in dem Augenblick ein, als Major v. Alvensleben den südlichen Eingang forcirte. Diesen vereinten Angriffen gelang es, gegen 1 Uhr Mittags dem Feinde Preititz wieder zu entreißen, und die Division Souham mit bedeutendem Verlust und in vollständiger taktischer Auflösung auf das Gros des Marschalls Ney bei Gleina zurückzuwerfen. In der Verfolgung führte Oberstlieutenant v. Kappeler mit den westpreussischen Ulanen und den brandenburgischen Husaren eine glückliche Attacke auf französische Schützen-Schwärme aus, die sich in einem lichten Gebüsch zu behaupten suchten.

Nun aber setzte sich das Gros des Marschalls Ney gegen Preititz in Bewegung, während endlich auch Napoleon seinen Haupt-Angriff gegen die Redwitzer Höhen eröffnet hatte. Die detaſchirte Reserve-Brigade unter General v. Röder, sowie die Kavallerie-Regimenter unter Oberstlieutenant v. Kappeler, welche schon bei Preititz in das Gefecht eingegriffen, sollten nun auch nach der bedrohten Front hin zur Thätigkeit kommen.

Als Napoleon den Befehl zum Angriff auf das ihm gegenüberstehende Centrum gegen 1 Uhr ertheilte, setzte er voraus, daß Ney bereits in dem Besitze von Preititz sei. Aber wir sahen so eben, daß gerade um diese Zeit preussische Truppen im Kampfe gegen die Di-

vision Souham das Dorf zurück erobert hatten. Es ergibt sich hieraus, wie groß die Gefahr für die Verbündeten geworden wäre, wenn Ney im raschen Vordringen von Oleina her, nicht nur eine Division, sondern starke Truppenmassen zur Besetzung und Behauptung des Dorfes Preititz rechtzeitig, wie er es ohne Zweifel konnte, verwendet hätte. Allein die Schwierigkeit, bei Bewegungen mit getrennten Kolonnen, den richtigen Moment gegenseitigen Zusammenwirkens zu treffen, trat hier, wie dies unter ähnlichen Umständen immer der Fall sein wird, unverkennbar hervor.

Napoleon ließ den Angriff durch ein überlegenes Massengefeuer der Artillerie vorbereiten. General Drouot ging mit 60 Geschützen, gefolgt von dem 6. Korps unter Marmont, über Nieder-Reina gegen Zieschütz und Baschütz, also gegen das linke Centrum der Verbündeten vor, um die Verschanzungen der Russen daselbst zu beschießen. Es entspann sich hier eine heftige Kanonade. Die Garden und das 1. Kavallerie-Korps formirten sich unterdessen westlich von Basankwitz. Gegen das rechte Centrum, also zum Angriff auf die Kredwitzer-Höhen, waren die Württemberger des 4. Korps bestimmt. Sie passirten die Spree bei Lubas auf einer dort am Morgen geschlagenen Brücke. Nach dem Uebergange formirte sich die Division Franquemont hinter dem Kiefern-Berge, den bereits General Siccard besetzt hielt. Der Rest des 4. Korps (Vertrand) rückte auf dem linken Spree-Ufer in die Gegend von Lubas nach dem Gottlobs-Berge, besetzte ihn mit 24 — 12 Pfdn., und diese eröffneten, in Gemeinschaft mit 18 am Kiefern-Berge aufgeführten Geschützen, ihr Feuer nach den Kredwitzer-Höhen hin. Von Nieder-Gurlau aus wurden 3 leichte französische Bataillone gegen Dobereschütz in Bewegung gesetzt, woselbst sie auf die Brigade Zieten treffen mußten, während die Württemberger die Brigade Klär vor sich hatten.

Die russischen Batterien in dem Korps Blüchers auf dem „Kopatsch-Berge“ und auf dem „Weißen Stein“ beantworteten das Feuer der überlegenen französischen Artillerie nach Kräften, hatten sich aber bald verschossen und fuhren dann ab. Nun rückte die württembergische Division Franquemont gegen den Kopatsch-Berg vor, während ein württembergisches Bataillon sehr isolirt Kredwitz zu nehmen suchte. Die Brigade Klär trat beiden Angriffen entgegen. Das feindliche Bataillon wurde vor Kredwitz fast vollständig vernichtet. Auf dem Kopatsch-Berge aber behaupteten sich die Württemberger nach einem nahen, hartnäckigen, verlustreichen Infanterie-Gefecht, während fast um dieselbe Zeit die Brigade Siccard den „Weißen Stein“ besetzte, und Pleszkowitz von der Division Maison, zu Ney gehörig, durch das siegreiche Vorschreiten von Salga über Maltschowitz, genommen wurde. Die Brigade Zieten bei Dobereschütz wurde bereits von der Artillerie Maisons im Rücken beschossen.

Dieser Moment veranlaßte den General Blücher, die Reserve-Brigade unter General Möder, nebst der Kavallerie derselben unter Oberstlieutenant v. Ratzeler, von Preititz wieder zurückzurufen, aber auch gleichzeitig bei den Monarchen um die Unterstützung durch das bei Pitten haltende Korps des General v. York nachzusuchen.

Es blieb also nur General v. Kleist mit dem Rest der Reserve-Truppen bei Preititz zurück, um den jetzt mit versammelten Kräften erfolgenden Angriff des Marschalls Ney nach Möglichkeit abzuwehren oder wenigstens im Vorschreiten aufzuhalten.

Ney dirigierte nämlich die Division Delmas auf gradem Wege von Gleina nach Preititz, um die geworfene Division Souham aufzunehmen. Die Division Ricard und die von Alix her eingetroffene Division Marchand sollten zur Unterstützung in derselben Richtung folgen. Die Division Albert wurde angewiesen, vom Windmühlen-Berge her den Hader-Teich östlich auf Preititz zu umgehen. So entstand ein umfassender Angriff, dem General v. Kleist mit seiner geringen Truppenzahl nicht widerstehen konnte. Allein Ney schickte auch noch der Umgehungs-Kolonne des Generals Lauriston wiederholt den Befehl zu, die Division Lagrange ebenfalls nach Preititz auf dem rechten Ufer des Blösauner Wassers zu betaschiren, was auch unmittelbar darauf unter Mitwirkung einer leichten Kavallerie-Brigade nebst Geschützen von Buchwalde her geschah. Der Erfolg gegen Kleist konnte nun um so weniger zweifelhaft bleiben. General Lauriston behielt nur die Division Rochambeau auf dem Schaf-Berge nördlich von Baruth gegen Barclay de Tolly zurück.

General v. Kleist wich vor Nays kombinirtem Angriff aus Preititz südlich nach Rannewitz und Belgern zurück, um, wie es bereits Major v. Alvensleben in dem früheren Gefechtsmoment versucht hatte, dem Feinde das Debouchiren aus Preititz in die Ebene von Rannewitz zu verwehren.

Hätte Ney durch diesen immerhin schwachen Widerstand sich nicht aufhalten lassen, sondern wäre, unbeirrt durch taktische oder strategische Bedenken, im unaufhaltsamen Vorstoß von Preititz auf Belgern und Wurschen geblieben, so ist nicht abzusehen, wie es dem Korps Blüchers würde gelungen sein, die Rückzugsstraße über Wurschen ohne schwere Verluste zu erreichen.

Glücklicherweise aber zauberte Ney wie bei Gleina, so auch wieder bei Preititz, indem er seine Artillerie nach Al. Banzhen hin langsam auffahren, und einen Theil seiner Division hinter derselben in gleicher Front aufmarschiren ließ. Dieser Umstand mußte Blüchers Rückzug von den Rredwitzer Höhen beschleunigen; allein als eine bloße Demonstration verwickelte er ihn noch nicht an den Uebergängen des Blösauner Wassers in eine taktische Katastrophe.

General York hatte bei Litten die Ablösung durch die 2. russische Grenadier-Division unter General Dermaloff abgewartet; dann war er mit Erlaubniß der Souveraine zur Unterstützung des Korps von Blücher nordwärts abmarschirt. Allein Blücher, gedrängt in Front und Rücken, hatte York's Ankunft nicht mehr abwarten können, sondern den Befehl zur Räumung der Kredwitzer Höhen und zum Abzuge über Kredwitz, Litten und Burschwitz gegeben.

Hinter der Division Franquemont war nämlich das ganze 4. französische Korps bei Lubas über die Spree gegangen, und hatte sich am Riefen-Berge formirt, um den fortgesetzten Angriff der Württemberger auf die preussische Brigade Klär zu unterstützen. Napoleon selbst setzte von Basankwitz her, nachdem auch hier die Artillerie massenhaft vorgewirkt hatte, seine bis dahin zusammengehaltene Reserve gegen das Centrum in Bewegung, während Ney jeden Augenblick Kl. Bauzen erreichen konnte.

Diese Sachlage überzeugte auch die Souveraine bei Baschk, daß die Schlacht zum Siege nicht mehr zu wenden sei, wohl aber, daß der äußerste Zeitpunkt gekommen, in welchem noch ein taktisch geordneter Rückzug möglich wäre.

Kaiser Alexander willigte, wenn auch mit Widerstreben, in den Rath, die Schlacht durch den Rückzug aufzugeben. Schlug man sich länger auf derselben Stelle, so gingen die Verbündeten wahrscheinlich einer Niederlage entgegen, der sie sich jetzt rechtzeitig in vortrefflicher taktischer Haltung entzogen.

Von dem Korps York's war nur die Brigade Steinmetz über das Blösauer Wasser gelangt; sie schloß sich nun dem Rückzuge der Brigade Klär über Kredwitz und Litten an, während die Brigade Zieten Burschwitz zu erreichen suchte, daselbst aufgenommen von der Reserve-Brigade v. Rösser, die auch Kl. Bauzen besetzt hielt.

Oberstlieutenant v. Kappeler kam in diesem Moment wieder zur Thätigkeit. Auf Befehl Blücher's vereinigte er die Kavallerie-Regimenter der 3 Brigaden des Korps, um am Blösauer Wasser die Deckung des Rückzuges zu übernehmen. Neyher an seiner Seite entwickelte hier die vollste Gewandtheit eines tüchtigen, besonnenen und beweglichen Adjutanten.

Südlich des Blösauer Wassers wurden 40 Eskadrons russische Kürassiere in der Ebene von Neu-Burschwitz zu gleichem Zweck, Deckung des Rückzuges, unter General Dermaloff zusammengezogen, unterstützt durch sämtliche reitende Batterien.

v. Kappeler hatte Gelegenheit, den Abzug der Brigade Zieten durch Burschwitz wesentlich zu unterstützen und formirte dann südlich von diesem Dorfe seine Arriere-Garde-Kavallerie, bestehend aus den brandenburgischen und 2. schlesischen Husaren und den westpreussischen

und schlesischen Mannen, nebst 2 reitenden Batterien, v. Borowsky und v. Tuschew, welche zunächst durch ihr Feuer die Verfolgung zu hemmen suchten. Der Feind antwortete mit der heftigsten Kanonade, ließ sich aber durch die gute Haltung der preussischen Kavallerie abhalten, über das Elbsaner Wasser rasch in ihre Attackenweite vorzudringen. Viele Kugeln und Granaten schlugen in die Eselabronn, selbst ein Prozelaster flog in die Luft, allein die Kavallerie behauptete mit der vorzüglichsten Ordnung und Ruhe so lange ihre Stellung, bis die sämtlichen Kolonnen sich in Marschkolonnen formirt hatten. Dann folgte auch v. Kappeler, beständig flankirend, in der Richtung auf Wurschen.

Auf den Höhen von Belgern hatte die Brigade Horn des Korps von York Stellung genommen; Kappeler schloß sich ihrem linken Flügel an. Beide nahmen hier den nun vom Marschall Ney verfolgten General v. Kleist auf. Ueberall herrschte im Rückzuge Ruhe, Sicherheit, taktische Ordnung; dem Feinde fielen demzufolge auch keine Trophäen in die Hände.

Sämmtliche preussische Truppen passirten ungestört das Defilee von Wurschen, um von hier den Marsch hinter das Elbbauer Wasser nach Weissenberg fortzusetzen.

Nur v. Kappeler blieb Nechern gegenüber stehen.

Auch Barclay de Tolly war von Baruth über Radel nach Weissenberg abmarschirt.

Unter dem Schutz der russischen Kürassiere bei Neu-Purschwitz hatte sich auch das linke Centrum in Verbindung mit dem linken Flügel, der seine Arriere-Garden-Kavallerie bei Rubschütz postirte, ohne Schwierigkeit südlich auf der Straße nach Elbbau zurückgezogen.

Dermaloff führte seine Kürassiere später über Riethen nach Kottitz, Weissenberger Straße.

Napoleon begnügte sich mit der Behauptung des Schlachtfeldes. Am Abend des 21. Mai standen die drei Korps von Ney, zu dem Neynier mit dem 7. Korps am späten Nachmittag gestoßen war, bei Gröbitz, Nechern und Wurschen, — das 4. Korps (Bertrand) ebenfalls westlich von Wurschen, — die Garden und das 1. Kavallerie-Korps (Ratour-Maubourg) bei Neu-Purschwitz; — das 11. und 6. Korps bei Waditz und Rubschütz.

Waditz gegenüber bei Steindörfel konnte General St. Priest seine Arriere-Garde noch die Nacht über stehen lassen. Das sehr geschwächte 12. Korps (Dudinot) war bei Ebendörfel zurückgeblieben.

Die Verbündeten hatten gegen 13,000 Mann verloren, worunter sich in den preussischen Korps 85 Offiziere und 3588 Mann befanden; allein den Franzosen war ein Verlust von über 20,000 Mann beigebracht worden.

Wir dürfen wohl einen Theil des Lobes, welches dem Oberstlieutenant v. Käßeler mit Recht nach der Schlacht zu Theil wurde, auch auf seinen vortrefflichen Adjutanten Neyher übertragen, der seinem Kommandeur bei jeder Gelegenheit mit voller Hingebung unterstützte.

General v. Räder sagt in seinem Bericht über v. Käßeler:

„Derselbe hat sich von Anfang bis zu Ende so thätig und über alles Lob erhaben bewiesen, daß es unter den Umständen durchaus nicht möglich war, mehr zu leisten, als er gethan hat.“

Blücher fügte noch folgende für v. Käßeler ehrenvolle Aeußerung hinzu:

„Ew. Königlichen Majestät wird unter Anderem das seltene Zeugniß nicht entgehen, welches General-Major v. Räder dem Oberstlieutenant v. Käßeler giebt, und da ich diesen Offizier so lange kenne und weiß, wie sehr dieses Zeugniß gegründet ist, so halte ich es für Pflicht, denselben hiermit Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst zur Berücksichtigung in Vorschlag zu bringen.“

v. Käßeler wurde sehr bald in Folge dessen Oberst, und sein Adjutant Lieutenant Neyher, erhielt wegen seines Wohlverhaltens in der Schlacht von Baugen das eiserne Kreuz 2. Klasse. Es wurde unter andern auch anerkannt, daß Neyher sich bei der Rettung eines demontirten preussischen Geschützes sehr verdient gemacht habe.

Der König erließ am 23. Mai aus Lauban folgenden Tages Befehl an die Armee:

„Ich drücke der Armee Meine Zufriedenheit aus über den Muth, womit sie am 19., 20. und 21. d. M. auf's Neue gefochten. Das Korps des Generals v. York hat am 19., und die Truppen des Generals v. Kleist haben am 20. dem Feinde gezeigt, was wahre Soldaten unter so würdigen Führern vermögen, und den Preussischen Waffen die höchste Achtung erworben, welche einer Armee zu Theil werden kann.

Die Schlacht am 21. ist abgebrochen worden, weil überwiegende Gründe es erforderten, an diesem Tage keine Kräfte mehr zu opfern, die späterhin den Sieg erringen sollen.

Ausdauer ist die Lösung in diesem Kriege; nur durch sie wird die Vernichtung des Feindes möglich. Ich vertraue Meinem braven Heer, daß es Ausdauer auch ferner in dem hohen Maaße zeigen wird, als es Muth gezeigt hat, und bürge ihm dann für den Ausgang.“

Am 22. Mai setzten die Verbündeten den Rückzug fort, und zwar nach der Disposition des Grafen Wittgenstein der 1. Kolonne, bestehend aus den preussischen Truppen, dem russischen Korps des Generals Barclay de Tolly und der russischen Kavallerie unter General Dermaloff, die Straße von Weissenberg, nördlich von Reichenbach über Mengelsdorf, Königshayn, Ebersbach nach Ludwigsdorf

angewiesen, wo man eine Ponton-Brücke unterhalb Görlitz über die Neiße geschlagen hatte, — während die 2. Kolonne, Gros der russischen Truppen, von Loebau über Reichenbach nach Görlitz marschiren und dort ebenfalls die Neiße überschreiten sollte. Die Kolonnen sollten sich also wieder einander nähern und mußten schon bei Reichenbach fast zusammenstoßen, ein Umstand, der diesen Punkt sehr wichtig machte.

Wich die erste Kolonne zu rasch, so konnte der Feind mit ihr bei Reichenbach eintreffen, bevor die zweite Kolonne diesen Ort passiert hatte. Napoleon faßte auch in diesem Sinne Reichenbach in's Auge und befahl, daß von Nechern aus, auf Weißenberg und Reichenbach das französische 7. Korps (Reynier) die Avant-Garde machen, dahinter das 3. Korps (Rey) und die Garden folgen sollten; links über Gröbitz unterstützt von dem 5. Korps (Pauriston) und rechts über Glossen von dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg). Auf der südlich gelegenen Straße von Steindörfel nach Loebau mußte das 11. Korps (Macdonald), gefolgt von dem 4. Korps (Bertrand) und dem 6. Korps (Marmont) marschiren. Das 12. Korps (Dubinot) blieb einstweilen zurück; statt dessen sollte das 2. Korps (Victor) mit dem 2. Kavallerie-Korps (Sebastiani) zur Armee stoßen; es war aber noch zu weit zurück und daher für die nächsten Tage nicht disponibel.

Bis Reichenbach sollten die beiden Kolonnen der Verbündeten ihre eigene Arriere-Garde bilden, von da ab aber General Miloradowitsch wieder die Arriere-Garde der ganzen Armee machen.

Bei der 1. Kolonne blieb an diesem Tage v. Rappeler Führer der preussischen Arriere-Garde, bestehend aus 3 Bataillonen von dem Korps Yorks, aus der Brigade-Kavallerie des Korps von Blücher und 2 reitenden Batterien. Mit ihm stand der russische General Rajeewski in Verbindung.

Die Franzosen griffen früh schon bei Rotitz, westlich von Weißenberg, diese Arriere-Garde an. Man zog sich durch Weißenberg auf das rechte Ufer des Loebauer Wassers zurück und hielt hier das dominirende Ufer lange gegen überlegene feindliche Kräfte. Es wurde dadurch Zeit gewonnen, die Hauptkolonne mit dem Train das Defilee von Rothkretschan östlich von Weißenberg, ruhig passiren zu lassen. Dann räumte die Arriere-Garde Weißenberg und nahm wieder Stellung hinter dem Abschnitte von Rothkretschan. Sie wich immer erst zurück, wenn die Umgehung der zahlreichen Kavallerie von Latour-Maubourg sie dazu nöthigte, aber stets mit einer Ordnung und Sicherheit, welcher selbst Napoleon, der sich hier an der Tete seiner Avant-Garde befand, die Anerkennung mit den Worten nicht versagen konnte: „Wie? nach einem solchen Siege keine Trophäen? Keine Gefangene? Nicht einmal einen Radnagel?“

Auch bei Schöps, der letzten Position vor Reichenbach, hielt man den Feind auf. v. Rappeler gebrauchte die Vorsicht, in seiner rechten und linken Flanke beständig Kavallerie-Patronillen, von Offizieren geführt, marschiren zu lassen, so daß er in weiter Distanz fortwährend genau von den Bewegungen des Feindes unterrichtet war. Dadurch war es ihm möglich geworden, eine russische Wagenkolonne rechtzeitig zu schützen, die westlich von Schöps in dem Augenblick gehalten hatte, als vier feindliche Kavallerie-Regimenter sich von Glossen her in Bewegung gesetzt hatten, in sie einzubrechen. Schon wichen die Kosaken, theilweise im Handgemenge mit der französischen Kavallerie zurück, als v. Rappeler rasch eine reitende Batterie abproben und feuern ließ, während er das westpreussische Ulanen-Regiment und die brandenburgischen Husaren zur Attacke vorführte. Der Feind stuzte und zog sich vor den preussischen Regimentern zurück, deren Bewegung erst durch das Feuer einer feindlichen Batterie gehemmt wurde. Auf Befehl Blüchers mußte Oberst v. Dölffs mit der Reserve-Kavallerie hier der Arriere-Garde zum Soutien dienen. Ungeachtet der Langsamkeit des Rückzuges hatte dennoch die 2. Hauptkolonne von Roebau her Reichenbach in diesem Moment noch nicht vollständig erreicht. Die Situation wurde dadurch der Uebermacht Napoleons gegenüber sehr kritisch.

Es waren nämlich die russischen Gardes allerdings frühzeitig von Roebau über Reichenbach nach Görlitz hin aufgebrochen; — dann folgte der linke Flügel der Armee unter dem General Miloradowitsch, an der Spitze desselben das 2. Korps des Prinzen Eugen von Württemberg. Ein starkes russisches Detaschement ging von Roebau südlich über Bernstadt nach der Neiße zurück.

Nach einer lebhaften Kanonade bei Roebau detaschirte Macdonald eine Kavallerie- und eine Infanterie-Brigade gleichfalls zur Verfolgung in der Richtung auf Bernstadt, schlug aber mit dem Gros die DIRECTION auf Reichenbach ein, im lebhaften Kampf mit Miloradowitsch. Der Prinz von Württemberg eilte persönlich zur Rekognoszirung nach Reichenbach voraus und beschleunigte den Marsch des 2. Korps zur Erreichung dieses Punktes. Je länger Miloradowitsch mit der Fortsetzung seines Rückzuges zögerte, je gefährlicher mußte die Schlage bei Reichenbach werden.

Als der Prinz hier anlangte, zogen bereits die letzten Eskadrons des Oberstlieutenants v. Rappeler aus der Position von Schöps nach Reichenbach hin ab. Es war in der That für die Russen die höchste Zeit, Reichenbach zu gewinnen. Mit den Tetzen-Bataillonen unterstützte der Prinz den Oberstlieutenant v. Rappeler in dem Terrain zwischen Schöps und Reichenbach und beeilte sich, sein Korps durch Reichenbach zur Besetzung des dahinter liegenden Töpfer-Berges marschiren zu lassen. Miloradowitsch konnte Reichenbach nicht mehr erreichen; —

auf eine Benachrichtigung des Prinzen zog er es vor, seine Truppen von der Straße Koebau-Reichenbach über Sohland abbiegen zu lassen, um bei Markersdorf die Straße von Reichenbach nach Görlitz wieder zu gewinnen und dann bei Markersdorf seinerseits den Prinzen aufzunehmen.

Auf dem Töpfer-Berge formirte der Prinz das 2. Korps in 2 Treffen in Bataillonsmassen, Ober- und Nieder-Reichenbach mit 2 Jäger-Regimentern besetzt haltend. v. Kazerer nahm seine Stellung nördlich von Reichenbach, nach Mengelsdorf hin, weil dort das preussische Gros die Hauptstraße zum Marsch auf Königshain verlassen hatte.

Der Prinz mußte sich von dorthier eine Unterstützung an Artillerie erbitten, da die seinige noch nicht vollständig heran war.

Keynier zögerte nicht, mit dem 7. Korps Reichenbach nach einer lebhaften gegenseitigen Kanonade anzugreifen, indem er gleichzeitig versuchte, die Kavallerie südlich von Reichenbach über Sohland vordringen zu lassen, während ein Theil der französischen Kavallerie sich auch nördlich gegen v. Kazerer nach Mengelsdorf hinwandte. Die gedeckte Stellung und die gute Wirkung der Artillerie (18 Geschütze) vom Töpfer-Berge her, machten es dem Prinzen möglich, die Position mehrere Stunden lang bis gegen 4 Uhr Nachmittags zu behaupten und dadurch dem General Miloradowitsch Zeit zu verschaffen, östlich von Reichenbach glücklich in Markersdorf einzutreffen. Es lag nun kein Grund mehr vor, sich noch länger bei Reichenbach zu schlagen. Der Prinz räumte die Position.

Auch dem Oberstlieutenant v. Kazerer war es gelungen, die französische Kavallerie nördlich von Reichenbach mit Erfolg zurückzuweisen.

Bei dem Abzuge nach Mengelsdorf fand Lieutenant Keyher Gelegenheit, sich wieder persönlich auszuzeichnen.

v. Kazerer hatte nämlich dem Rittmeister Müller vom 1. schlesischen Husaren-Regiment die äußerste Spitze der Arriere-Garde übergeben.

Keyher war in der Nähe dieser Eskadron zurückgeblieben, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, als er plötzlich 150 russische Tirailleurs auf der Ebene von einer feindlichen Kavallerie-Abtheilung hart bedrängt sah. Sogleich benachrichtigte er den schon im Abmarsch begriffenen Rittmeister Müller davon, der auch keinen Augenblick anstand, wieder Front zu machen und der Direction, welche Keyher angab, folgend, sich mit Keyher an der Tete auf den Feind zu stürzen. Die französische Kavallerie stob vor diesem unerwarteten Anfall auseinander, und die russischen Tirailleurs konnten ihren Rückzug ungehindert fortsetzen.

Rittmeister Müller erhielt für dieses Gefecht das eiserne Kreuz 2. Klasse und schrieb darüber später an den Oberstlieutenant v. Kazer:

„Sehr freuen sollte es mich, zu wissen, daß ich diese Auszeichnung zusammen mit dem Adjutanten Ew. Hochwohlgeboren, dem braven Lieutenant Meyher, trüge, welcher sich mir bei diesem Ehol anschloß und an der Spitze meiner Husaren durch sein Beispiel und seine Thätigkeit sehr viel zu dem guten Erfolge des Angriffs beitrug.“

v. Kazer berichtete über Meyher:

„Sein äußerst rühmliches Benehmen in der Schlacht am 2. Mai verdiente schon eine ganz besondere Erwähnung; — für sein Verhalten in dem Gefecht bei Reichenbach muß ich ihn aber aus folgenden Gründen zur Belohnung vorschlagen:“ — dann erzählte v. Kazer den oben dargestellten Angriff.

Meyher erhielt für dieses Gefecht den St. Vladimir-Orden 4. Klasse mit der Schleife.

Auch in Markersdorf setzte der Prinz v. Württemberg, nun wieder unterstützt von Miloradowitsch, seinen hartnäckigen Widerstand fort, und hier war es, wo Napoleon, der sich persönlich dem Geschützfeuer der Russen aussetzte, durch ein und dieselbe Kanonenkugel den Ingenieur-General Kirgener und den Großmarschall des Palastes Dur oc in seiner Nähe verlor.

Die beiden Haupt-Kolonnen der Verbündeten passirten ungehindert die Reibe an den befohlenen Punkten. Am Abend hörte die Verfolgung an der Landstrecke auf.

Für die Fortsetzung des Rückzuges trat die Kavallerie des Oberstlieutenants v. Kazer zur Kolonne des Gros zurück, während bei der Arriere-Garde, welche nun Oberst v. Mutius kommandirte, nur 2 Eskadrons des westpreussischen Ulanen-Regiments verblieben. Da hierdurch sowohl v. Kazer, als sein Adjutant, Lieutenant Meyher, aus der unmittelbaren Verührung mit dem Feinde traten, so begnügen wir uns damit, hier im Allgemeinen daran zu erinnern, daß die 1. Kolonne in den folgenden Tagen über Waldau, Bunzlau, Hagnau nach Pieguitz ging, während die 2. Kolonne von Görlitz über Lauban und Abwenberg nach Goldberg marschirte, in Echelons gefolgt von dem französischen 5., 3. und 6. Korps nebst den Garben auf der nördlichen Straße, und von dem 7., 4. 11. Korps und dem größten Theil der Kavallerie auf der südlichen Straße. Am 26. Mai übernahm General Barclay de Tolly auf Befehl der verbündeten Monarchen, das Ober-Kommando über die ganze Armee, während Graf Wittgenstein die Führung der 2. Kolonne erhielt, Blücher die der 1. Kolonne.

An demselben Tage ließ Blücher bei Hagnau mit 22 Eskadrons und 3 reitenden Batterien den schönen Ueberfall auf die Division

Maison des 5. französischen Korps ausführen, durch den der Feind in die äußerste Vorsicht zurückgeschreckt wurde.

v. Rappeler hatte auf dem Marsch zufällig von der Absicht Blüchers gehört, diesen Ueberfall zu versuchen. Sogleich nahm er Urlaub und ritt mit Neyher auf der Hahnauer-Strasse zurück, um wenigstens die Eskadrons des westpreussischen Ulanen-Regiments bei dem zu erwartenden Kampf zu begleiten; kamen auch in den späten Nachmittagsstunden im scharfen Ritt noch so rechtzeitig an, um, anfänglich mitten unter den Flankeurs der Reserve-Kavallerie, noch eine Schluß-Attade mitmachen zu können. Mit dem 27. Mai begann der Abmarsch der Verbündeten nach dem Süden, — nämlich Blücher mit der 1. Kolonne von Liegnitz über Jauer und Strigau den 31. Mai bei Schweidnitz in die starke Position von Pilzen und Kreisau, — während die 2. Kolonne, anfänglich bei Goldberg diesen Abmarsch verdeckend, sich gleichfalls über Peterwitz auf Strigau und Schweidnitz wandte. Da die Strasse nach Breslau hindurch den Franzosen geöffnet war, so erhielt General v. Schuler den Befehl, die Blockade von Glogau aufzugeben und sich von dem rechten Oder-Ufer über Winzig und Auras auf dem linken Ufer bei Lissa am Schweidnitzer Wasser zur Deckung Breslaus dem Feinde entgegenzustellen. Indessen reichten seine Streitkräfte dazu nicht aus.

Napoleon hatte am 27. Mai seinen linken Flügel bei Liegnitz vereinigt und ließ von hier aus in der Richtung auf Breslau durch das 5. und 3. Korps den General Schuler zurückwerfen, und am 1. Juni Breslau besetzen. General Schuler war nach Ohlau hin abmarschirt.

Der rechte französische Flügel folgte über Goldberg nach Jauer und gegen Strigau zu, ohne diesen Ort, nach partiellen Gefechten zwischen Jauer und Strigau, zu erreichen.

Der Verlust Breslaus schien den Verbündeten bei Schweidnitz, als eine Gefährdung ihrer rechten Flanke, doch bedenklich zu sein, weshalb ein Theil der Armee am 3. und 4. Juni über Rothschloß nach Strehlen marschirte, um sich bei Ohlau oder Bries der Oder wieder zu nähern. Welche Gefahren auch in diesem Aufgeben eines ursprünglichen Entschlusses lagen, man entging ihren Folgen durch den Waffenstillstand, der am 4. Juni abgeschlossen wurde; ein Waffenstillstand, der für beide Theile nothwendig war, aber für Napoleon doch ein strategischer und politischer Fehler blieb, während die Verbündeten, durch die Vollenbung ihrer Organisationen und durch den Beitritt Oesterreichs zum Bunde, die reichsten Vortheile aus demselben gezogen haben.

v. Rappeler hatte am 2. Juni Vorposten bei Domschau gegen die französischen Truppen bei Breslau kommandirt; war aber von dort in Folge des Waffenstillstandes in die Rantonnements von Strehle zurückbeordert worden.

In Folge der neuen Armee-Organisation wurde das westpreussische Ulanen-Regiment dem 3. Armee-Korps, v. Bülow, überwiesen, weshalb es den 10. Juli nach Berlin zum Uebertritt in den neuen Korps-Verband abmarschirte.

Reyher schrieb um diese Zeit an seinen Vater:

„Wie sehr freute ich mich darauf, Sie persönlich zu sehen. Unser Regiment stößt zu Bülows Armee-Korps und trifft den 25. Juli in Berlin ein; aber meine schöne Hoffnung ist verschwunden. Oberst v. Käßeler hat das Regiment verloren und bekömmt hier bei der Armee Blüchers eine andere Kavallerie-Brigade unter dem Befehl des kommandirenden Generals v. York. Ich bin als Brigade-Adjutant bei dem Oberst geblieben. Meine Dienstverhältnisse sind zwar immer sehr angenehm; allein, hätte es von mir abgehungen, so würde ich doch Vieles aufgegeben haben, um Sie zu sehen.

Eduwig (sein Bruder) ist nach Berlin marschirt und wird Ihnen hoffentlich schon von uns Allen Nachricht gebracht haben. Ich habe ihn lieb und gern unterstützt. Auch Fritz und Heinrich (die andern Brüder, sämmtlich Soldaten) sind munter. Wenn sie mich besuchen, muß ich schon die Pferde für sie satteln lassen. Heinrich zeichnet sich besonders durch seine Fröhlichkeit aus.

Zu Ihrem Avancement zum Hauptmann (im Landsturm) gratulire ich von ganzem Herzen. Viel gäbe ich darum, wenn ich so beim Exerciren der Kompagnie einmal Zuschauer sein könnte.

Für mein Benehmen in der Schlacht von Görschen bin ich den 26. Mai bei der Parole öffentlich nebst noch einigen Offizieren auf Befehl Sr. Majestät belobt worden, und für die Rettung eines demonstirten Kanons in der Schlacht bei Bautzen haben mich Se. Majestät mittelst Rabinets-Ordre vom 27. Juni zum Ritter des eisernen Kreuzes ernannt. Ich habe hierüber eine recht herzliche Freude und wünschte deshalb so gern nach Berlin zu kommen.“

Im August dieses Jahres ließ sich Reyher in der Loge zu Brieg als Freimaurer aufnehmen.

b. Von dem Waffenstillstande bis zum Schluß des Feldzuges 1813.

Die Zeit des Waffenstillstandes vom 4. Juni bis zum 17ten August wurde von Preußen zu den großartigsten Kriegs-Vorbereitungen benutzt, durch deren Vollenbung es unter den schwierigsten Verhältnissen recht eigentlich den Charakter eines festgegründeten, wohl gegliederten Militair-Staats bewährt hat. Nach Oesterreichs Beitritt zum Bunde blieb doch noch das kleine Preußen derjenige Staat, welcher die äußersten Anstrengungen zum Kampfe gegen den Erbfeind deutscher Unabhängigkeit gemacht hatte. Es kämpfte aber auch mit ebenso bedeutenden

moralischen und intellektuellen als physischen Kräften und führte dadurch den historischen Beweis seiner vollen Ebenbürtigkeit in der Reihe europäischer Großmächte.

Wie schwer es nun auch sein mochte, Russen, Preußen, Oesterreicher und Schweden zu dem einen großen Zweck gemeinschaftlich in Bewegung zu setzen, so hatte man doch im Laufe des Waffenstillstandes einen ächt kriegerischen Gedanken gefunden, der als Bindemittel durch alle Operationen dieser verschiedenen Nationalitäten und der räumlich getrennten Heere, nämlich der Haupt-Armee, Schlesiſchen Armee und Nord-Armee, durchziehen sollte und zwar den,

„sich in dem feindlichen Lager das Rendezvous zu geben, indem „alle Armeen dorthin die Offensive zu ergreifen hätten.“

Es kam nur darauf an, daß dieser Voratz auch von kühnen und energischen Männern rücksichtslos auf politischem, wie auf strategischem und taktischem Gebiet zur Ausführung gebracht wurde.

An der Spitze der neu formirten Schlesiſchen Armee war Blücher als Repräsentant des ächt preußischen National-Charakters ganz der Mann dazu, und doch hielt man es für erforderlich, gerade ihm eine Beschränkung aufzuerlegen, welche in folgender damals geheimen Instruktion des Generals Barclay de Tolly vom 10. August an Blücher ausgesprochen ist.

„Da ein beträchtlicher Theil der jetzt in Schlessen stehenden Armee nach Böhmen marschirt, und ich auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät dieser Armee folge, so haben unsere beiderseitigen Monarchen beschlossen, die sämtlichen alliirten Truppen, welche in Schlessen zurückbleiben, dem so vielfach bewährten Kommando Ew. Excellenz zu übertragen.

Indem es mir zum besonderem Vergnügen gereicht, solches Ew. Excellenz hierdurch offiziell anzuzeigen, füge ich zugleich eine detaillirte Liste derjenigen Kaiserlich Russischen Truppen bei, welche durch diesen Allerhöchsten Willen unter das Kommando Ew. Excellenz kommen, mit einer Anmerkung, wo sich dieselben jetzt befinden. Zugleich halte ich es für Pflicht, Ew. Excellenz hierbei eine Haupt-Uebersicht über das Ganze der Operationen, wie solche durch unsere Monarchen in Uebereinkunft mit Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich und dem Kronprinzen von Schweden beschlossen sind, mitzutheilen, und Ihnen dadurch einen Leitfaden für die künftigen Operationen zu geben, durch welche Ew. Excellenz Kriegserfahrungen gewiß dem Ruhm der Alliirten neue Lorbeeren zufügen werden.

Die Hauptanlage aller unserer Kriegsoperationen ist die in Trachenberg zwischen unseren beiderseitigen Monarchen und dem Kronprinzen von Schweden abgeschlossene Konvention, von der ich Ew. Excellenz

hier eine Copie beifüge^{*)}. Nach den Haupt-Ideen derselben ist der allgemeine Plan der Kriegsoperationen in Schlesien in folgender Art bestimmt worden:

Die Schlesische Armee ist bestimmt, dem Feinde den größtmöglichen Abbruch zu thun, wenn derselbe sich gegen die in Böhmen versammelte Armee (Haupt-Armee) oder gegen die des Kronprinzen (Nord-Armee) wenden sollte; sie muß jedoch zugleich suchen, einer Schlacht gegen einen überlegenen Feind auszuweichen.

In dieser Hinsicht ist es durchaus nothwendig, daß die in Schlesien zurückbleibende Armee den Feind durch ihre Avantgarde und alle ihre leichten Truppen beständig zu harceliren sucht, um ihn nie aus den Augen zu lassen, damit derselbe uns nicht einen Marsch gegen Sachsen abgewinnen kann; jedoch muß sich das Hauptkorps nie in eine Schlacht mit einem überlegenen Feinde einlassen.

Sollte im Gegentheil der Feind mit seiner Hauptmacht gegen die schlesische Armee vordringen, so muß sich solche, ihn so viel als möglich aufhalten, gegen die Reize repliren, und einer Schlacht mit einem überlegenen Feinde ausweichen. Das Korps des Generallieutenants Sacken würde bei diesem Marsch sich längs der Ober ziehen und durch einen Theil seiner leichten Kavallerie auf dem rechten Ufer der Ober, die Kommunikation mit der polnischen Armee zu erhalten suchen.

Das jetzt bei Landshut stehende Korps, das nach den Umständen zu verstärken wäre, zöge sich, um die Kommunikation mit der böhmischen Armee zu erhalten, hart längs den Gebirgen in der Direktion gegen Olag. Die Festungen in Schlesien müssen schon vorher mit den gehörigen Garnisonen, größtentheils aus Landwehr bestehend, versehen werden. Die Hauptforce würde ihre Direktion gegen Reize nehmen, und in dieser Festung und in dem verschanzten Lager derselben, welches in Stand gesetzt werden muß, einen neuen Stützpunkt finden, während in diesem Fall die Armee von Böhmen und die des Kronprinzen von Schweden im Rücken des Feindes operiren würden.

Sollte der Feind dagegen seine Hauptmacht nach Sachsen oder der Mark wenden, so ist es nothwendig, daß die Armee in Schlesien gleich offensiv vorgehe.

Das Korps von Landshut, das man noch verstärken könnte, würde alsdann durch schnelles Vordringen längs dem Gebirge nach Mark-Lissa zu, die feindlichen Fortifikationen umgehen, während die Hauptforce gegen Goldberg und General Sacken, wenn ein stärkeres Halten des Feindes am Bober und an der Queis nicht dessen Vereinigung mit

^{*)} Siehe Beilage zum Militär Wochenblatt für 1859, Geschichte der Nord-Armee im Jahre 1813. Erstes Heft Seite 55 und ff.

dem Hauptkorps erfordert, gleich mehr rechts, in forcirten Märschen, zwischen Bunzlau und Sagan gegen Großenhain vorbringt, und durch ein starkes Kavallerie-Detachement die Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden zu eröffnen sucht.

Eine gleiche Offensive für die Hauptforce und für das Korps von Landshut findet statt, wenn der Feind sich gegen den Kronprinzen von Schweden mit seinen Hauptkräften wenden sollte; denn alsdann müssen wir unsere Hauptmacht an der Elbe concentriren und gerade auf den Rücken des Feindes, die Hauptmacht auf dem linken und die Armee von Schlesien auf dem rechten Elbufer, marschiren. Das Korps von Saden aber, und vorzüglich dessen sämtliche Kavallerie, würde in diesem Falle mehr in der Richtung von Berlin marschiren, und mit der größten Force gegen den Rücken des Feindes agiren. -- Sollte der Feind sich gegen die Elbe zurückziehen, so muß Glogau sogleich durch Landwehrtruppen berannt und Anstalt zu dessen Belagerung schleunigst getroffen werden.

Da es für die Armee von Schlesien von der größten Wichtigkeit ist, beständig Nachrichten vom Feinde zu haben, so ist, bei der großen Menge leichter Kavallerie, derselben die Errichtung von Partisankorps höchst nothwendig. Der General-Major Panskov würde dabei mit seinem Kavallerie-Detachement gute Dienste leisten können; auch die Obersten Rahmanoff und Figner bei dem Saden'schen Korps, und der General-Major Ryszaroff auf dem linken Flügel, da er früher in dem Gebirgen gedient, würden dazu mit Vortheil zu berufen sein.

Dies sind die nach den Ansichten unserer Souveraine entworfenen Hauptideen des Operationsplanes für die Armee in Schlesien. Ew. Excellenz so bekannte Kriegserfahrung und Einsicht wird dieselben den Umständen anpassen und nach den Operationen des Feindes modifiziren. Es wird dabei zu wünschen sein, daß eine genaue und schnelle Kommunikation mit der Haupt-Armee in Böhmen und der polnischen Armee etablirt werde; die erstere könnte über Trautenau gehen, wo sie von meiner Seite auch angeordnet werden wird. Ebenso würde es gut sein, soviel als möglich eine schnelle Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden zu eröffnen.

Auch ist zu wünschen, daß bei dem Anfang der Feindseligkeiten der Feind uns nicht das neutrale Gebiet abgewinne, und deswegen muß die Nacht des letzten Tages des Waffenstillstandes, d. h. vom 16. zum 17. August nach Mitternacht, oder bei irgend einer offensiven Bewegung des Feindes, das Korps des Generals Saden Breslau besetzen und seine Avantgarde bis Neumarkt marschiren, während die Korps von York und Sangeron sich bei Strigau concentriren und ihre Avantgarden bis Janer vorschieben. Das Korps bei Landshut hat

gleichzeitig seine Vortruppen nach Vollenhagen und Schmiedeberg bis Dirschberg zu positioniren.“

Hauptquartier zu Reichenbach
den 10. August 1813.

gez. Barclay de Tolly.

Eine Beschränkung auf die Defensiv war zu sehr dem Charakter Blüchers entgegen, als daß dieser eine solche Operations-Bestimmung ohne Widerspruch hätte annehmen können. Er erklärte dem General Barclay de Tolly, den Oberbefehl über die schlesische Armee nur unter der Bedingung führen zu wollen, wenn ihm gestattet werde, den Feind, wann und wo er es für nothwendig halte, angreifen zu dürfen. Diese Bedingung wurde stillschweigend, vielleicht auch als selbstverständlich zugestanden, da die allgemeine Instruktion den Waffen-Erfolg, sei es nun in der Defensiv oder in der freigewählten Offensive, nicht ausschloß.

Die Truppen, welche zur Formation der schlesischen Armee bestimmt wurden, waren:

1. Das Korps des Generallieutenants v. York, mit 44 Bataillons, 44 Eskadrons, 106 Geschützen, zusammen 37,000 Mann und zwar bestehend aus:

der 1. Brigade Oberst v. Steinmetz,
 „ 2. „ General-Major Prinz Karl von Medlenburg,
 „ 7. „ General-Major v. Horn,
 „ 8. „ General-Major v. Hünnerbein,
 „ Reserve-Kavallerie Oberst v. Jürgaß,
 „ Reserve-Artillerie Oberstlieutenant Schmidt.

Die Reserve-Kavallerie, in welcher sich Oberst v. Kappeler befand, bestand aus:

dem Lithauischen Dragoner-Regiment	} Oberst Gr. Henkel,
„ Westpreussischen Dragoner-Regiment	
dem Brandenburgischen Manen-Regiment	} Oberst v. Kappeler,
„ Ostpreuß. National-Kavall.-Regiment	
dem 5. Schlesischen Landwehr-Kavall.-Regiment	} Major v. Bieberstein.
„ 7. Schlesischen Landwehr-Kavall.-Regiment	
„ Neumärkischen Landwehr-Kavall.-Regiment	

2. Das russische Korps des Generallieutenants v. Sacken, bestehend aus dem 11. Infanterie-Korps und dem Kavallerie-Korps des Generallieutenants Wassiltshiloff, zusammen 18 Bataillone, 30 Eskadrons Linien-Kavallerie, 11 Rosaden-Pulks, 60 Geschütze, — c. 16,000 Mann.

3. Das russische Korps des Generals der Infanterie Grafen Langeron, bestehend aus 4 Infanterie-Korps (dem 6ten, 8ten, 9ten,

und 10ten), und dem 1. Kavallerie-Korps des Generallieutenants v. Kottf, der Reserve-Artillerie und 13 Rosaden-Pulks, zusammen 67 Bataillone, 41 Escadrons, 13 Rosaden-Pulks, 176 Geschütze 43,000 Mann.

Graf Sangeron führte persönlich 47 Bataillone, 10 Escadrons und die Reserve-Artillerie; — den übrigen Theil, 20 Bataillone (das 8. Korps), 31 Escadrons und 26 Geschütze oder 12,000 Mann, kommandirte General Graf Pahlen als Seiten-Korps im Gebirge bei Landshut.

Die schlesische Armee zählte also im Ganzen:

129 Bataillone, 115 Escadrons, 24 Rosaden-Pulks, 342 Geschütze oder c. 98,000 Mann.

Die Formation und Organisation des Blücher'schen Hauptquartiers hatte ihre Stärke und Sicherheit in der glücklichen Auswahl der Persönlichkeiten, welche sich gegenseitig ergänzend, in voller Uebereinstimmung für ein und denselben Zweck, die zuverlässigen Stützen ihres Generals en chef wurden. Es wird diese Bedingung zu allen Zeiten für die Zusammensetzung eines großen Hauptquartiers maßgebend bleiben müssen, — und mit je richtigerem Takt darin verfahren wird, mit um so größerer Freiheit wird die rein formelle Organisation behandelt werden dürfen. Alle äußeren Anordnungen werden sich in einer spätern Zeit nie genau auf dieselbe Weise wiederholen können, weil eine jede Kriegsepöche ihren eigenthümlichen Charakter hat, also auch berechtigt ist, ihre speciellen Forderungen an den ganzen Dienstbetrieb des Hauptquartiers geltend zu machen.

Blücher kam seiner ganzen Umgebung mit dem vollsten Vertrauen entgegen. Auch ließ ihn sein klares, bestimmtes Urtheil über einen jeden Einzelnen, — so wie der Maasstab energischer Thatkraft, den er aus seinen eigenen Charakter schöpfend, überall anzulegen wußte, — sehr bald erkennen, daß sein Vertrauen gerechtfertigt sei, und von dem Augenblick stand es im Glück wie im Unglück unerschütterlich fest. Er forderte das Höchste der Leistungsfähigkeit und Keiner der Offiziere seines Hauptquartiers ist je hinter dieser Anforderung des verehrten Feldherrn zurückgeblieben.

Daß der Operationsplan, mit den durch die tägliche Situation bedingten Modifikationen, nur in dem vertrauten Kreise dreier Männer, nämlich von Blücher allein mit Gneisenau und Muffling, besprochen und festgestellt wurde, sicherte das nothwendige Geheimniß über denselben, und in Folge dessen auch seine Ausführung in der einmal angenommenen Richtung. Es war gewiß ein sehr glücklicher Umstand, daß Blücher, nach der ganzen Natur seines Charakters, andern Rathgebern als denen, welche durch ihre dienstliche Stellung zu dieser Funktion berufen waren, nicht zugänglich blieb, und dadurch die Verwirrung in der Armee-

führung entstehen konnte, welche sonst, bei entgegengesetzten Einflüssen auf den General en chef, unvermeidlich ist.

Die Befehlsertheilung aus dem Hauptquartier an die drei Korps Kommandeure zeichnete sich durch Kürze, Bestimmtheit und Klarheit aus. Alle Dispositionen Blüchers aus jener Zeit sind ein Muster an Form und Inhalt, da sie, von ächt militärischem Geist getragen, stets nur den Kriegszweck im Auge hatten, d. h. sich weder in theoretischen Betrachtungen ergingen, noch den Selbsttäuschungen hingaben.

Offiziere, von den verschiedenen Korps täglich in das Hauptquartier entsendet, vermittelten die sichere Ueberbringung der Befehle, welche sie Abends nach Eingang der Nachrichten und Meldungen über den Feind empfangen, oder auch an bestimmten vorwärts gelegenen Punkten früh Morgens von dem General v. Gneisenau einholten, während die Korps auf ihren Rendezvous sich sammelten und dort zur weitem Verfügung bereit standen. Die drei Korps blieben dadurch fortwährend in der Hand des Generals en chef, der sie auch bei dem raschen Wechsel der Sachlage stets mit Sicherheit führte. Jene Drabonnanz-Offiziere brachten auch einen Rapport darüber in das Hauptquartier, was man unabhängig von vorangegangenen Meldungen, im Ganzen in den letzten 24 Stunden vom Feinde wahrgenommen, und was überhaupt vorgefallen war. Sie waren instruiert, wo sie in der Nacht die Korps-Kommandeure wiederfinden könnten.

Befehle aus dem Hauptquartier, für einzelne Detaschements bestimmt, gingen durch die betreffenden Armee-Korps an dieselben. Eine direkte Uebersendung „um Zeit zu ersparen,“ war eine Ausnahme von der Regel, und wurden die Korps-Kommandeure dann sofort von dieser unmittelbaren Korrespondenz in Kenntniß gesetzt.

Blücher forderte, daß seine Dispositionen mit Geist, Selbstständigkeit und Entschlossenheit ausgeführt würden. Jede Versäumniß in dieser Richtung rügte er scharf. Fehlende Brücken zu bauen, Communicationen der Korps untereinander zu erhalten, hart am Feinde zu bleiben, energisch durch die Kavallerie verfolgen zu lassen, sah er als selbstverständliche Dinge an, die keiner besonderen Ordres aus dem Hauptquartier bedürften. Namentlich war es die rastlose Verfolgung des geschlagenen Feindes, die ihm so wichtig erschien, daß er dabei die äußerste Anstrengung von den Truppen aller Waffen verlangte. Denn, — äußerte er — „bei der Verfolgung eines fliehenden Feindes, den jede Stunde durch Gefangene und Karodeurs schwächt, kommt es gar nicht darauf an, mit geschlossenen Brigaden oder geschlossenen Bataillons und Escadrons zu marschiren. Was zurück bleibt, bleibt zurück und muß nachgeführt werden.“

„Sobald die Bataillone sich schwächen, kann man auch Offiziere entbehren, und daher zurücklassen. An die Klagen der Kavallerie muß man sich nicht kehren, denn wenn man so große Zwecke als die Vernichtung einer ganzen feindlichen Armee zu erreichen vermag, so kann der Staat wohl einige hundert Pferde verlieren, die aus Müdigkeit fallen.“

Die Marsch-Dispositionen wurden von Tage zu Tage ausgegeben, weil sie durch die täglichen Situationen des Feindes bedingt waren. Auf mehrere Tage hin konnten sie nur außerhalb der unmittelbaren Berührung mit dem Feinde angeordnet werden. Die Korps mußten immer in mehreren Parallel-Kolonnen marschiren, um die Tiefe derselben zu verringern, und die raschere gegenseitige Unterstützung der Truppentheile zu ermöglichen. Zur Zurücklegung weiter Marsch-Distanzen wurde um 5 Uhr früh aus den Bivouaks aufgebrochen, bis 10 und 11 Uhr Vormittags marschirt, dann gehalten, abgeloßt und gefüttert. Gegen 3 Uhr Nachmittags traten die Truppen abermals an, um bis 7 und 8 Uhr Abends den Marsch fortzusetzen. Sollten die Korps aber vor dem Marsch abloßen, so wurde es befohlen:

„Die Korps loßen morgen früh ab, so daß sie um 10 Uhr marschiren können.“

Es wurde in der Regel bivouakirt. Erlaubten die Verhältnisse, daß ein Theil kantonnierte, so gab Blücher den Befehl dazu; — die Korps-Kommandeure hatten hierin keine selbstständige Wahl.

Die Korps-Kommandeure mußten täglich anzeigen, wo sie sich persönlich befanden, weil nur hierdurch die gesicherte Ueberbringung eines außergewöhnlichen Befehls möglich wurde.

Erläuterungen der Disposition, wenn sie erforderlich wurden, theilte der Chef des Generalstabes v. Gneisenau den Korps-Kommandeuren mit.

Die Vorposten, von deren Nachrichten die Dispositionen abhingen, hatten drei Mal zu melden, Morgens, Mittags und Abends; besonders wichtige Meldungen gingen selbstredend sogleich ab. Ausnahmsweise geschah es, daß Blücher befahl:

„Um Zeit zu gewinnen, melden die Avantgarde morgen unmittelbar an mich und an ihre Korps-Kommandeure.“

Auf das Nachrichtensach legte man in dem Hauptquartier einen großen Werth. Oberstlieutenant v. Dppen leitete es auf die vortrefflichste Weise. In Deutschland fehlte es dem General nie an schnell und richtig expedirten Mittheilungen über den Feind.

Wie für gleiche Zwecke der Dienst in der Avantgarde des 1. Korps durch Oberstlieutenant v. Rappeler gehandhabt wurde, werden wir später kennen lernen.

Die ununterbrochene Aufmerksamkeit, welche sowohl Blücher wie Gneisenau der Verpflegung der Truppen zuwandten und die Art

und Weise, in welcher sie darin von dem Ober-Kriegs-Kommissar Ribbentrop unterstützt wurden, haben wir bereits nachgewiesen.

Das spezielle Geschäfts-Verhältniß wurde jetzt auch in dieser Beziehung auf folgende Art organisiert:

Die Kriegs-Kommissarien der Brigaden mußten dem Ober-Kriegs-Kommissar Ribbentrop täglich des Abends vor der Retraite den Zustand der Verpflegung der Brigaden nachweisen. Es geschah dies nach einem einfachen Schema, in welchem die erforderlichen und die vorhandenen Portionen und Rationen für den folgenden Tag balancirt wurden, um darauf das Fehlende durch neue Anweisungen ersetzen zu können. Eine unterlassene Nachweisung machte den Kriegs-Kommissar der Brigade verantwortlich für den dadurch etwa entstehenden Ausfall in der Verpflegung der Truppen.

Auf Grund dieser Spezial-Nachweise erstattete Ribbentrop dem General v. Sneysenau täglich einen General-Rapport über den bei den Truppen vorhandenen oder zu ergänzenden Verpflegungs-Vorrath.

Der Ersatz wurde event. auf dreifache Weise bewirkt, nämlich:

1. Aus den hinter der Armee befindlichen Magazinen, die durch Requisition gefüllt waren.
2. Oder indem die Kriegs-Kommissarien der Brigaden da, wo die Truppen standen, auf den Gütern und in den Dörfern nachsehen ließen, ob und welche Vorräthe an Getreide, so wie an andern Lebensmitteln daselbst vorhanden seien, die sie zum Bedürfniß der Armee verwenden konnten; sie durften dieselben dort gegen Quittung entnehmen und daraus die Verpflegung bestreiten. Das Magazin trat dann nur ergänzend hinzu.
3. Oder es ging — wenn dies ausführbar war — ein Proviantmeister den Operationen der Armee einen Tag voraus, ließ die Verpflegungsbedürfnisse nach dem beabsichtigten Hauptquartier durch Landfuhrn zusammenbringen, legte nach Ankunft des Hauptquartiers dem Staatsrath Ribbentrop seinen Nachweis an gesammelten Lebensmitteln und der Fourage vor, und auf diese Quantitäten erfolgte die Anweisung für die verschiedenen Brigaden.

Bei dem 2. Verpflegungs-Modus waren die Kriegs-Kommissaire berechtigt, von ihren Brigade-Chefs Exekutions-Kommandos zu erbitten, wenn die geforderten Lieferungen nicht sofort freiwillig durch die betreffende Civil-Behörde eingingen.

Auf Befehl Blüchers mußte außerdem der Soldat eine Reserve an Zwieback und Brod in dem Brodbentel tragen — nämlich

auf 3 Tage Zwieback	—	3 Pfund
auf 1 Tag Brod	—	2 Pfund
zusammen 5 Pfund.		

Ferner mußte den Truppen auf den reglementmäßigen Proviant-Wagen als Reserve nachgefahren werden:

auf 3 Tage Zwieback und
 „ 2 „ Brod.

Die Reserve zum Anfladen auf die Wagen wurde aus den Vorräthen gedeckt, welche die Civil-Beehörden auf Requisitionen gesammelt hatten. Die Reserve für den Brodbeutel mußte aber immer zuerst gedeckt werden. Auch ein Vorrath an Schlachtvieh wurde successive gebildet. Man bemühte sich, diesen Viehstand durch Ausschreibung auf 4 Tage eisern zu erhalten. Auf die Bildung einer mehrtägigen Reserve an Reis, Salz, Mehl, Branntwein wurde gleichfalls ein großes Gewicht gelegt, so daß über deren Zustandekommen besondere Berichte gefordert wurden.

Was dagegen das Nachfahren des Raufutters anbetraf, so hielt man diese Maßregel nicht für praktisch, weil sie durch die vielen mitgenommenen Wagen den Troß außerordentlich vergrößere und dem Lande die Mittel entziehe, Nachsenbungen von anderen Lebensbedürfnissen zu bewirken. Man glaubte Raufutter oder an dessen Stelle Gras überall auffinden zu können.

Hiernach erließ Ribbentrop aus dem Hauptquartier Strehlen unter dem 28. Juli 1813 folgende Verfügung an die Kriegs-Kommissaire:

„Da des Königs Majestät die von mir vorgeschlagene Verpflegungs-Reserve genehmigt haben, die Waffenruhe sich ihrem Ende naht, und die Sorge für die Fortschaffung dieser Reserve zu wichtig ist, als daß sie bis zum Beginn der Operationen verschoben werden dürfte, so fordere ich Sie auf, über folgende Ansichten näher nachzudenken, mit Ihrem vorgesetzten Herrn General zu sprechen, und demnächst mir Ihre Meinung mitzutheilen, inmittelst aber den ganzen Plan auf dem Papier zu bearbeiten, und wenn die Truppen sich in Marsch setzen, von mir aber keine anderen Ordres gegeben sind, darnach zu verfahren.

1. Die Reserve zerfällt mit Bezug auf die Fortschaffung in 3 Abtheilungen: nämlich in

- a. diejenige, welche der Soldat in seinem Brodbeutel oder auf seinem Pferde mitnimmt;
- b. diejenige, deren Nachführung durch die Brigade-Kriegs-Kommissarien angeordnet wird, und
- c. diejenige, die unter der Aufsicht des Proviantmeisters steht, in den Reserve-Magazinen niedergelegt ist, und deren Nachfuhr also der Proviantmeister des Corps unter Leitung seines vorgesetzten dirigirenden Kriegs-Kommissairs besorgen muß.

2. ad a. Habe ich nichts weiter zu erinnern, als daß dasjenige, was der Soldat von der Reserve verzehrt, aus den Brigade-Magazinen gleich ersetzt werden muß, und die, zur Nachfuhr der Brigade-Magazine bestimmten Fuhrren, welche dadurch leer werden, zu andern Zwecken — bei Bataillen zur Fortschaffung der Blessirten — bei der Ruhe zur Heranholung neuer Bedürfnisse — zu verwenden sind.
3. ad b. Jede Brigade muß eine vollständige Train-Kolonne haben, gleich viel, ob es eine Mehl- oder Brodwagen-Kolonne ist. Was diese nicht laden kann, muß durch Bauerfuhrwerk, welches in Kolonnen zu 31 Fahrzeugen incl. eines Reserve-Wagens formirt wird, fortgeschafft werden. Eine jede solche Kolonne von Bauerfuhrwerk wird mit Kommandirten eben so besetzt, wie die Mehl- und Brodwagen-Kolonnen, und der Brigade-Chef muß diese Kommandirten stellen lassen. Thut er dies nicht, so darf er auch nachher nicht klagen, wenn die Transporte unregelmäßig ankommen, und seine Brigade dadurch Noth leidet.

Auf jede solcher Bauer-Kolonnen muß eine eben so starke Reserve von Knechten und Pferden gegeben werden, wie sie die Mehl- und Brodwagen-Kolonnen haben. Diese Reserven sind aus den fliegenden Pferde-Depots zu nehmen, deren Completirung hoffentlich bald geschehen wird.

4. Beim Uebergang in das feindliche Gebiet sollen diese Bauer-Kolonnen durch Fuhrwerk, welches man von jenem nimmt, ausgetauscht werden. Dies läßt sich jedoch nur dann bewirken, wenn man die Fahrzeuge mit vaterländischen Train-Soldaten besetzen kann. Sobald also die Offensive eintritt, muß dieser Austausch auch verfügt werden, und es ist sodann gleich auf diejenige Reserve von vaterländischen Train-Soldaten zu recurriren, welche ich auf Grund der von den Herrn Kriegs-Kommissarien zu erwartenden Berichte fordern und im Rücken der Korps aufstellen lassen werde. Die fremden Knechte halten nicht aus und suchen — besonders bei einem Rückzuge — mit Pferden und Wagen davon zu kommen. Man muß sie daher, sobald es die Umstände gestatten, entlassen und eigene Train-Soldaten zu den Gespannen geben.
5. Die Nachfuhr aus den Reserve-Magazinen geschieht durch das Fuhrwerk, welches die Gebiete auf den Etappenorten stellen müssen, und der dirigirende Kriegs-Kommissair bestimmt die Etappenorte nach der Rücksprache mit dem kommandirenden Herrn General. Dies Fuhrwerk ist nicht wie das Brigade-Fuhrwerk in Kolonnen zu organisiren, sondern nur für die Zeit seines Gebrauchs unter Aufsicht zu stellen.

6. Da endlich die Formation der Korps und Brigaden feststeht, so kann ein jeder Brigade-Kriegs-Kommissair seinen Bedarf an Fuhrwerk nach den Sätzen, daß ein vierspänniger Bauernwagen 1200 Pfund ladet, angeben, und die dirigirenden Herrn Kriegs-Kommissarien, welche sich diese Eingaben sogleich machen lassen und nach vorheriger Revision zusammentragen, schicken mir das General-Tableau ein.
7. Auf Grund dieses General-Tableaus werde ich gleich die Nummern der Kolonnen bestimmen, und es müssen diese auch in den künftigen Rapporten erscheinen.
8. Die Verpflegung der Leute bei den Bauer-Kolonnen geschieht wie diejenige bei den Mehl- und Brot-Wagen-Kolonnen. Nur darf auf einen vierspännigen Wagen nicht mehr als ein Fuhrmann geduldet werden. Den Pferden ist die leichte Ration zu geben, weil sie dieselben Dienste thun, welche das übrige Fuhrwerk verrichtet.
9. Jedes Korps soll 2 Train-Kapitains erhalten, und ich werde in diesen Tagen den Antrag zur Ernennung des 6. Train-Kapitains welcher dem 3. Armee-Korps fehlt, machen. Unter diese wird die Aufsicht auf das Fuhrwerk getheilt, und unter jedem (? einem) dieser Train-Kapitains steht das fliegende Pferde-Depot.
10. Das Fuhrwerk, welches zur Bildung der Kolonnen bei den Brigaden nöthig ist, wird aus den Verpflegungs-Bezirken unmittelbar mit dem Eintritt der Bewegungen genommen, schnell formirt und mitgeführt. Sowie ein Gespann nach dem andern gegen fremdes Fuhrwerk ausgetauscht werden kann, geht dasselbe mit einem Paß des Kolonnen-Kommandeurs zurück in das Vaterland.
11. Von den Leuten und Pferden, die mitgehen und die in der Folge genommen werden, sind die pünktlichsten Stammlisten zu führen.
12. Hiernach fordere ich Sie auf, den Plan zur Bildung der Kolonnen zu bearbeiten und mir gegen den 4. I. M. spätestens vorzulegen, den Gegenstand selbst aber geheim zu halten, weil ich mit Recht fürchte, daß man dem Mitnehmen der Gespanne große Hindernisse in den Weg legen wird, denen ich durch Extrahirung einer königlichen Ordre begegnen muß."

Für den Beginn der Operationen erfolgte ebenfalls durch Ribbentrop aus dem Hauptquartier Jauer den 17. August folgender Verpflegungs-Plan für die Schlesiſche Armee:

- „1. Es ist von mir bei der Regierung zu Frankenstein die Ausschreibung eines viermonatlichen Bedarfs für 120,000 Mann und 40,000 Pferde in Antrag gebracht. Ich habe über diesen Bedarf in der Art disponirt, daß die Summe für einen Monat für die currente Verpflegung bleibt, die Summe von 3 Monaten aber zu gleichen

Theilen in die Festungen Schweidnitz, Glatz, Reife und Rosel niedergelegt wird.

2. Jetzt sind wir zum Theil schon in dem Departement der Liegnitzer Regierung, und diese kann aus den Kreisen Zauer, Hirschberg, Liegnitz, Goldberg, Steinau und Lüben mit einem Bedarf auf 2 Monate zutreten. Können wir über die Grenze hinaus, so fordern wir von dem Departement der Liegnitzer Regierung auch noch den Bedarf für den dritten Monat.

3. Es werden 3 Linien für die Magazine bestimmt.

Für das Corps v. Saden	Für das Corps v. Pott	Für das Corps v. Rangenon
I. Linie: Parchwitz	Zauer	Bollenhahn
II. Linie: Neumarkt	Schweidnitz	Reichenbach
III. Linie: Breslau	Dhlau	Brieg

4. Die Feldbäckereien werden in II. Linie placirt.
5. Bei jedem Magazin wird ein Fuhrpark von 150 vierspännigen Bauernwagen etablirt. Ueber diese Fuhrparks sind Aufseher zu bestellen, welche das Fuhrwerk zu den bestimmten Zwecken anwenden. In jedem Magazin wird ein Kommissair der Regierung, zur Leitung der Einlieferungen, Besorgungen der Transporte u. gestellt.
6. Jedes Magazin muß einen 6tägigen Bedarf auf das ihm überwiesene Corps eifern unterhalten. Um die Berechnung abzukürzen, wird festgesetzt, daß für das Corps v. Saden $\frac{1}{4}$, für jedes der beiden übrigen Corps $\frac{3}{8}$ der Ausschreibung bestimmt bleiben.
7. Die Breslauische Regierung muß die erste Einlieferung in die genannten neun Magazine bewirken, und kann sie dieselbe von dem zur currenten Verpflegung ausgesetzten monatlichen Bedarf nehmen. Sie muß ferner ihre eisernen Bestände in den Magazinen excl. Zauer unterhalten und jene à conto der currenten Verpflegung. Ist der dazu gesetzte Betrag absorhirt, so läßt sie aus den Festungen nachschieben.
8. Da Schweidnitz unter die Festungen begriffen ist, in welche eine bedeutende Einlieferung geschieht, welche nicht zur currenten Verpflegung gehört, so kann, wenn die Fälle dringend werden, aus dieser nach den Magazinen der I. Linie gleichfalls nachgeschoben werden.
9. Jedem Corps werden seine eigenen Magazine überwiesen. Die bei dem Corps befindlichen Kommissarien disponiren darüber und erhalten auch die Rapporte zugesandt. Die Duplikate der Rapporte gehen an die Breslauische Regierung, die Triplikate erwarte ich.
10. Die currente Verpflegung wird aus der Gegend, wo die Armee steht, direkt aus den Magazinen der I. Linie genommen.

11. Ich werde zu dem Ende, sobald die Repartition der Breslauischen Regierung eingeht, jedem Korps seine Quoten überweisen, und es bleibt denselben überlassen, solche direkt einzuziehen oder an die Magazine zu verweisen.
12. Da für das Preussische Korps auf acht Tage Zwieback vorrätig ist, dieser Vorrath aber bis auf 10 Tage gebracht und eisern unterhalten werden soll, so sind die Zwiebackbäckereien fortzusetzen. Der ganze Vorrath an Zwieback wird in Schweidnitz niedergelegt, von wo das Korps ihn einziehen kann."

Wir wenden uns nun zu den Operationen selbst, um hier wieder die spezielle Thätigkeit des Obersten v. Kazerer, und seines Adjutanten, Lieutenants Kehler, herauszuheben.

Generallieutenant v. Sacken stand mit seinem Korps zwischen Dunsfeld und Breslau auf dem rechten Ober-Ufer; 9 Kosaken Regiments c. 3,700 Pferde bildeten einen Kordon auf dem rechten Ober-Ufer zwischen Breslau und Steinau, während stromabwärts bei Polnisch-Lissa General Landskron mit 4 Kavallerie-Regimentern c. 2,200 Pferden postirt war.

General-Lieutenant v. Porl lagerte mit den 4 Brigaden seines Korps bei Wernersdorf, nördlich von Zobten. Die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie kantonnirten in den hinter der Infanterie gelegenen Dörfern. Die Vorposten standen von Ranth bis zur Oder, dicht an der Demarkations-Linie.

General der Infanterie Graf Rangenon hatte sein Korps bei Zauernitz zusammen gezogen, mit General Bahlen bei Landsbut, und die Vorposten ebenfalls an der Demarkationslinie entlang vom Gebirge bis Ranth hin aufgestellt, dort im Anschluß an die preussischen Vorposten.

Die diesseitige Demarkations-Linie nahm am Gebirge bei Landsbut ihren Anfang, folgte dem Bober bis Rudelstadt, setzte sich von hier über Vollenhahn und Striegau bis nach Ranth an dem Striegauer-Wasser fort, und erreichte über Oltaschin das linke Ober-Ufer.

Die jenseitige Demarkations-Linie durchschnitt von der böhmischen Grenze her Schreiberhan, Reibnitz, ging den Bober entlang bis Lähn, und dann über Neukirch an der Ragbach bis zur Oder.

Das zwischen beiden Linien gelegene neutrale und deshalb von keiner Seite zu besetzende Land umschloß auch die Stadt Breslau.

Der schlesischen Armee gegenüber befanden sich die französischen Korps in folgender Stärke und Aufstellung:

1. Auf dem rechten Flügel das 11. Korps, Marschall Macdonald, 38 Bataillone 11 Escadrons, 44 Geschütze oder 24,000 Mann, bei Friedberg, Lähn, Löwenberg und Greiffenberg.

2. Im Centrum das 5. Korps, General Graf Lauriston, 37 Bataillone, 2 Kavallerie-Regimenter, 52 Geschütze oder 38,000 Mann, von Goldberg bis Hahnau.
3. Auf dem linken Flügel das 3. Korps, Marschall Ney, 63 Bataillone, 10 Escadrons, 94 Geschütze oder 40,000 Mann, von Liegnitz über Parchwitz bis Steinau an der Oder, und dahinter bis Lüben. Dazu das 2. Kavallerie-Korps unter General Sebastiani, 52 Escadrons und 24 reitende Geschütze oder c. 10,000 Pferde. Es marschirte gegen Ende des Waffenstillstandes von Freistadt nach Liegnitz.
4. In 2. Linie das 6. Korps, Marschall Marmont, 42 Bataillone, 8 Escadrons, 62 Geschütze oder 27,000 Mann um Bunzlau.

Wenn vollzählig, so würden diese Korps eine Gesamtstärke von c. 140,000 Mann mit 276 Geschützen erreicht haben. Es fehlte aber über diese Streitmasse der Oberbefehlshaber. Erst am 15. August ernannte Napoleon aus Dresden den Marschall Ney dazu, der hierdurch erst nach dem Beginn der Feindseligkeiten in Funktion trat.

Am 10. August wurde von den Allirten der Waffenstillstand aufgekündigt; am 12. unterzeichnete der Kaiser von Oesterreich die Kriegserklärung; am 17. August durften die Feindseligkeiten beginnen.

Als jedoch Blücher am Abend des 13. August die Meldung erhielt, daß einige französische Abtheilungen zum Zweck des Fouragirens das neutrale Gebiet betreten hätten, zögerte er nicht, zum Schutz der Einwohner, dieses Gebiet schon am 14. okkupiren zu lassen. Am 17. August stand Sacken bei Kloster Wahlstadt, York hinter Jauer, Langeron bei Vollenhahn und Bahlen bei Hirschberg.

Da das zu Kaxelers Brigade gehörende Brandenburgische Ulanen-Regiment zur kombinierten Avant-Garde des Korps von York abkommandirt war, welche Oberstlieutenant v. Robenthal kommandiren sollte, so nahm Oberst v. Kaxeler hieraus Veranlassung, sich mit seinem Adjutanten Lieutenant Meyher auch zur Avant-Garde zu begeben, mit der er am 14. Abends das Lager von Mertschütz bezog und am 15. der Rekognoszirung be wohnte, welche Oberstlieutenant v. Robenthal mit der Avant-Garde-Kavallerie ausführte. Am 16. August marschirte die Avant-Garde durch Jauer in ein Lager bei Peterwitz; am 17. nach Seichau, wo sich die Reserve-Kavallerie mit ihr vereinigte, und in Folge dessen Oberst v. Fürgaß den Oberbefehl übernahm.

Auf das Gerücht, der Feind habe die Ratzbach verlassen und den Rückzug nach Sachsen angetreten, ging die preußische Avantgarde unter der persönlichen Leitung Gneisenaus an diesem Tage auch von Seichau gegen Goldberg weiter vor, und stieß hierbei ein Theil derselben vor den Dörfern Hänichen und Lasnig auf feindliche Vorposten, die nach

Nöcklitz hin zurück getrieben wurden, woselbst es zu einem stehenden Gefecht kam. Da sich aber unterdessen jenseit der Ragbach auf den Höhen von Rosenbau zahlreiche feindliche Kavallerie und Infanterie entwickelte und sich jenseits Braunsitz herausstellte, daß auch Goldberg noch besetzt sei, so kehrte die Avantgarde wieder hinter Seichau nach den Anhöhen von Hennersdorf zurück. Die Vorposten blieben aber näher am Feinde stehen.

Die Kavallerie Sackens fand auf dem rechten Flügel, von Kloster Wahlstadt aus, daß sich der Feind auch noch bei Liegnitz befinde. Auf dem linken Flügel meldeten auch Langeron und Bahlen, daß der Feind Liebenthal und Friedeberg noch nicht verlassen habe.

Allein in der Nacht vom 18. August trat der Feind den Rückzug von der Ragbach in der Richtung auf Haynau und Löwenberg an.

Ob schon v. Rapeler, wie wir sagten, in diesem Augenblick nicht Führer der Avantgarde war, so ließ die Situation ihm doch keine Ruhe; — er mußte vorwärts an die Tete kommen. Wie dies heute geschah, erfahren wir aus seinem Tagebuch, welches Neyher. eigenhändig führte. v. Rapeler läßt nämlich über die Ereignisse des 18. August Folgendes schreiben.

„Als ein von Jugend auf bei der leichten Kavallerie gestandener Offizier, der immer gern die Stellung und Bewegungen des Feindes so viel wie möglich im Auge behält, wurde ich am 18. d. Mts. veranlaßt mit Genehmigung meines Brigade-Chefs (v. Sürgaß) vorzureiten, und zugleich außer dem obigen Zweck beim Ueberschreiten der Vorposten auch die Chainen zu relognosiren. Als ich vor Nöcklitz kam, wo der Major v. Wulffen vom brandenburgischen Alanen-Regiment den Abend vorher ein kleines Gefecht gehabt hatte, fand ich diesen Ort vom Feinde verlassen, und aus mehreren Zeichen konnte ich mit Gewißheit schließen, daß er sich nicht nur von hier, sondern auch aus seinem Lager bei Goldberg zurückgezogen haben müsse. Ich ritt also in Begleitung meines Adjutanten und einer Ordonanz mit der nöthigen Vor sicht auf Goldberg, wo sich dann meine Muthmaßung bestätigte.“

An General York meldete Rapeler:

„Da ich bei meinem heutigen Vorreiten die Bestätigung erhielt, daß der Feind Goldberg verlassen habe, so mußte ich natürlich voraussetzen, daß es Ew. Excellenz von der größten Wichtigkeit sein würde, bestimmt zu wissen, wohin sich derselbe zurückziehe.

Um dies zu erfahren, durfte ich keine Zeit verlieren, und hoffe daher, Ew. Excellenz Verzeihung zu erhalten, wenn ich heute in das Kommando des Oberstlieutenants v. Lobenthal einen kleinen Eingriff gemacht und die Spitze der Avant-Garde geführt habe.“

Die nächsten Truppen, welche nämlich Rapeler auf seinem Ritt zur Disposition fand, waren 2 Eskadrons des brandenburgischen Alanen-

Regiments unter Major v. Schierstädt, gefolgt von 6 Eskadrons und 2 reitenden Geschützen unter Major v. Stutterheim. Es war dies die Tete der Avant-Garde, welche v. Zürgaß auf die Nachricht, Goldberg sei verlassen, sogleich dorthin in Marsch gesetzt, während er gleichzeitig an York gemeldet hatte:

„Der Feind hat Goldberg verlassen und zieht sich zurück. Der Oberst v. Kappeler ist mit dem brandenburgischen Ulanen-Regiment vorgerückt, und schiebt Patrouillen vor, um genaue Nachrichten über den Marsch des Feindes einzuziehen. Zu seiner Unterstützung habe ich das Litthauische Dragoner-Regiment von Seichan nach Goldberg zu bis Rächliß und Braunsitz vorrücken lassen. Ich erwarte Ew. Excellenz Befehle. Nach der Gegend von Liegnitz hin (es war bei Steudnitz) hört man eine Kanonade.“

Kappeler passirte mit der Kavallerie Goldberg, schlug von hier die Straße nach Löwenberg ein, erreichte die Höhen von Hermisdorf und Pilgramsdorf und traf daselbst auf die 2 bis 3,000 Mann starke feindliche Arriere-Garde. Neyher mußte dies ungesäumt sowohl dem Obersten v. Zürgaß wie den Generalen Blücher und York schriftlich melden. Kappeler, rasch und weit vorausgeeilt, fand sich dieser Arriere-Garde ganz isolirt mit der preussischen Kavallerie gegenüber. Er ließ aber die französische Infanterie unaufhörlich mit kleinen échelons angreifen, brachte ihr Verluste bei und machte 3 Offiziere und 50 bis 60 Mann zu Gefangenen. Nachdem man auf diese Weise Pilgramsdorf passirt hatte, legte sich der Hahn-Wald bis auf eine halbe Meile, quer über die Straße, für die Kavallerie ein ungünstiger Umstand. Kappeler berichtete darüber:

„... Da aber die diesseitige Infanterie noch weit zurück war und bei dem Versuch, sie heranzuholen, dieselbe doch jedenfalls zu spät gekommen wäre, so traf ich meine Sicherheits-Maßregeln und folgte, ob schon man dies sonst nicht thut, mit der Kavallerie in den Wald. Es gelang uns, bis Lauterseiffen vorzudringen, ohne mehr als 2 Blessirte zu verlieren. Vor Lauterseiffen machte der Feind mit etwa 5 Eskadrons und einem Bataillon Infanterie Front, wahrscheinlich um die große Menge Schlachtvieh, welche er nach Aussage der Einwohner mit sich führte, einen Vorsprung gewinnen zu lassen. Obgleich er meine Stärke nicht übersehen konnte, so wagte er es doch, mich am Ausgange des Waldes mit seiner Kavallerie und Infanterie anzugreifen. Dadurch aber verschaffte er mir nur die willkommene Gelegenheit, die Contenance meiner Untergebenen zu prüfen. Ich ließ die Kavallerie überraschend zum Gegenangriff hervorbrechen. Das Gefecht fiel ganz zu unserem Vortheil aus. Die Eskadrons schlugen sich brav. Der Feind wich unter Verlust zurück. Ich machte wieder Offiziere und Gemeine zu Gefangenen.“

Während die preussische Avant-Garde-Kavallerie auf diese Weise erfolgreich vordrang, waren schon aus dem Hauptquartier die erforderlichen Befehle für den Vormarsch der ganzen schlesischen Armee ausgegeben worden.

In der Voraussetzung, daß der Rückzug der Franzosen fortbauern werde, wurde den einzelnen Korps nur die Richtung vorgeschrieben, in welcher sie nach Möglichkeit, den Feind hart verfolgend, vordringen sollten. Abends mußten sie melden, bis wohin sie gelangt seien. Stieß ein Korps auf den Feind, so sollten die andern Korps ihren Marsch gleichwohl fortsetzen, um den Feind zu umgehen und beziehungsweise in Flanken und Rücken anzugreifen. Demgemäß erhielt das Korps von Sacken die Direktion auf der nördlichen Straße über Liegnitz und Haynau auf Bunzlau, — das Korps von York auf der mittleren Straße über Goldberg und Löwenberg auf Naumburg, — das Korps von Langeron auf der südlichen Straße von Schönan, Löwenberg rechts lassend, auf Lauban. Weiter links sollte Graf Pahlen von Hirschberg über Friedeberg auf Mark-Lissa vorgehen. Ueber den Bereich der Korps hinaus mußten Partisans, der russische General Kaisaroff und die preussischen Majors v. Boltenstern und v. Falkenhausen, den Feind auffuchen und umschwärmen. Dieser Befehl Mittags ausgegeben, führte zu Märschen bis tief in die Nacht hinein.

Das Gros der Avant-Garde Yorks, in Verbindung mit der Reserve-Kavallerie, erreichte Goldberg, stieß aber hier auf die russische Avant-Garde des Korps von Langeron, welche ebenfalls die Straße von Goldberg nach Löwenberg benutzen wollte. Oberst v. Jürgaß verließ deshalb diese Straße und wandte sich vorläufig nördlich, von Goldberg nach Seiffersdorf und Adelsdorf. Hier blieb die Avant-Garde mit Eintritt der Dunkelheit stehen, und die Reserve-Kavallerie bezog ein Bivoual bei Seiffersdorf, unter dem Schutz der Infanterie bei Adelsdorf.

Kageler, mit seinem Vortrupp vollständig von dem Gros der Avant-Garde getrennt, ließ bei Lauterseiffen von dem Feinde ab, stieß auf seinem Rückmarsch auf die russische Avant-Garde Langerons, vereinigte sich bei Pilgramsdorf wieder mit dem Goutien unter Major v. Stutterheim und gelangte spät in das Bivoual der Reserve-Kavallerie bei Seiffersdorf, während Major v. Stutterheim sich dem Oberstlieutenant v. Lobenthal bei Adelsdorf anschloß.

York hatte das Gros seines Korps um Mittag aus dem Lager von Jauer aufbrechen lassen und bivoualirte die kommende Nacht über bei Goldberg, mit Vorposten westlich der Stadt bei Hermisdorf. Goldberg wurde besetzt.

Sacken bestand bei Steudnitz ein günstiges Gefecht und lagerte am Abend östlich von Haynau.

Langeron kam bis Schönan. Da dessen Avant-Garde unter General Rudzewitsch auf die Goldberg-Öwenberger Straße übergetreten war, hier noch bei Lauterseiffen dem zurückgebliebenen Feinde 180 Gefangene abnahm, dann aber mit der Hauptstärke zwischen Neuwiese und Pilgramsdorf stehen blieb, — so schickte Langeron unter General Jussowitsch eine neue Avant-Garde von Schönan gegen Probsthain vor. Bahlens Avant-Garde unter General Kaisaroff schlug sich bei Lähn mit einem Theil der wieder vorgehenden Division Gérard des Korps von Macdonald und räumte Lähn, blieb aber am Abend bei Grunau stehen. Bahlen kam dadurch nicht über Hirschberg hinaus.

Blücher nahm sein Hauptquartier in Goldberg. Die etwas übertriebenen Meldungen, die ihm durch den Grafen Langeron über Bahlens Gefechte zgingen, veranlaßten Blücher eine nähere Aufklärung nach diesem linken Flügel hin zu fordern, ohne jedoch die ganze Armee in ihrem Vorschreiten dadurch aufhalten zu wollen.

Ehe wir indessen die Begebenheiten des 19. August verfolgen, sei es uns gestattet, den Avant-Garden-Dienst näher zu charakterisiren, der sehr bald unter v. Kappeler's selbstständiger Leitung und Neyher's vortrefflicher Mitwirkung bei York's Korps observanzmäßig wurde. Oberst v. Fürgaß, als Kommandeur der Reserve-Kavallerie, konnte natürlich auf die Länge der Zeit nicht mit dem Kommando der Avantgarde betraut bleiben.

Von den einzelnen Korps der schlesischen Armee formirte ein jedes seine eigene Avantgarde. Es geschah nur Anfangs September auf kurze Zeit, daß man die drei Avant-Garden zu einem Avant-Garden-Korps unter einem gemeinschaftlichen Oberbefehl zusammentreten ließ. Blücher rechtfertigte damals diese Ausnahme mit den Worten:

„Ich muß in der Ungewißheit, ob der Feind mit allen Kräften nach Böhmen abmarschirt oder sich gegen die schlesische Armee zurückwendet, mit Vorsicht zu Werke gehen, jedoch den Feind glauben machen, daß wir ihm mit aller Energie folgen.“

Sobald aber die nähere Berührung mit dem Feinde wieder eingetreten war, ging man auch zu den drei Avant-Garden von Neuem zurück, weil sie der relativen Selbstständigkeit einer jeden Haupt-Kolonne entsprachen und die rechtzeitigen Meldungen auch von entfernten Punkten rascher vermittelten.

Unter dem 29. Juli 1813 hatte der König aus Reisse die Formation kombinirter Avant-Garden befohlen. Diese Ordre an den General der Kavallerie v. Blücher lautete:

„Ich bestimme hierdurch, daß, wenn im Felde Avant-Garden aufgestellt werden müssen, dazu nicht ganze Brigaden, deren Zusammensetzung darauf nicht berechnet ist, sondern nach Maßgabe des Bedarfs nur Füsilier-Bataillone der Brigaden und eben so viele Bataillone von

Reserve-Infanterie-Regimentern, diese jedoch in der Art genommen werden sollen, daß von jedem Regiment nur ein Bataillon dazu bestimmt wird, bis die Landwehren soweit im Felddienst geübt sind, daß auch diese zu dem Dienst der Avant-Garden gebraucht werden können.

An Kavallerie sollen Husaren und Ulanen, soweit es zulässig ist, aus denen der Brigaden, der Mehrbedarf aber aus der Reserve-Kavallerie, von letzterer jedoch nicht Kürassiere, genommen werden.

Die Wahl des Anführers der Avant-Garde überlasse Ich dem kommandirenden General des Armee-Korps. Ich trage Ihnen auf, hiernach die unter Ihrem Befehl stehenden Armee-Korps zu instruiren."

Der anstrengende Dienst in der Avant-Garde mußte natürlich, neben dem durch tägliche Gefechte entstehenden Verlust einzelne Truppentheile mit der Zeit in ihrem Material und ihrer Kottenzahl sehr herunter bringen; — es war daher ein Vortheil, diese abkommandirten Truppentheile nach Bedarf mit anderen wechseln zu können, während der einmal gewonnene traditionelle Geist des Wagens, des raschen Handelns, der unermüdblichen Anstrengung und Ausdauer, in der Avant-Garde selbst erhalten blieb. Die Dienst-Routine ließ sich auf diese Weise vortrefflich mit einem stets vollzählig erhaltenen Material vereinigen. Nur der Kommandeur der Avant-Garde, wenn einmal der rechte Mann gefunden war, mußte und konnte, unabhängig von bestehenden Kommando-Verhältnissen, immer derselbe bleiben; — er blieb die Seele der Avant-Garde und ihres scharfen, rücksichtslosen, aber dadurch für das Ganze auch um so nützlicheren Dienstes.

General v. York bestimmte den Oberst v. Kagerler zum Führer seiner Avant-Garde, und er ist dies während des größten Theiles dieses und des folgenden Feldzuges immer mit gleichem Glück und gleichem Geschick geblieben. Allerdings ist auch die Verwendung ganzer Brigaden zu Avant-Garden vorgekommen, aber doch nur als eine Ausnahme, sei es zur unmittelbaren schnellen Verfolgung nach einer Schlacht, oder bei verhältnißmäßig geringerer Berührung mit dem Feinde, wie im Anfange des Feldzuges von 1814.

York's Korps formirte seine kombinierte Avant-Garde aus 6 Bataillonen, den Jäger-Kompagnien und 12, auch 16 bis 20 Eskadrons (Husaren, 1 Ulanen- und 1 Landwehr-Kavallerie-Regiment) nebst 1 reitenden und 1 Fuß-Batterie. Bei der Infanterie befanden sich in der Regel 2 Füsilier-Bataillone.

Auf die zahlreiche Kavallerie in der Avant-Garde legte Kagerler einen besonderen Werth. „Die Kavallerie — äußerte er — ist diejenige Truppen-Gattung, durch welche ich eines Theils im Stande bin, Nachrichten über den Feind schnell zu erhalten, andern Theils mich auch gegen den überlegenen Feind zu sichern. Mit ihr vermag

ich einem jeden plötzlichen Angriff des Feindes immer die Spitze zu bieten.“

Auch die Jäger leisteten in der Avant-Garde gute Dienste; — sie hinderten die feindlichen Tirailleurs auf die diesseitige Kavallerie mit Erfolg zu schießen und steigerten bei einer unerwarteten Offensive des Feindes die Kraft des Widerstandes.

Eine zahlreiche Artillerie liebte Kappeler nicht in der Avant-Garde, weil sie ihrer Beweglichkeit Rücksichten auflegte; — 2 Batterien hielt er für vollständig ausreichend.

Pioniere wurden nach Bedarf zugetheilt; allein die permanente Ueberweisung eines Ingenieur-Offiziers hielt Kappeler für sehr erwünscht; ebenso die unmittelbare Mitwirkung eines Verpflegungs-Beamten für den Unterhalt der Mannschaften. Kappeler klagte oft über den Mangel an Lebensmitteln, denn „ohne dieselben sei es bei dem besten Willen und den angestrengtesten Bemühungen nicht möglich, den frischen Geist und die erforderlichen Kräfte zu erhalten.“ Der Befehl des Korps-Kommandeurs an die Brigaden, für die Verpflegung ihrer zur Avant-Garde abkommandirten Bataillone zu sorgen, erwies sich der Entfernung wegen sehr bald als unpraktisch. Die Selbsthilfe des Soldaten zur Verpflegung führte aber immer zu Unordnungen, deren üble Rückwirkung auf Disciplin und Leistung der Truppe nicht ausbleiben konnte.

Kranke Soldaten und gebrüchte Pferde durften auf Befehl Dorts bei der Avant-Garde nicht geduldet werden; man mußte sie sogleich zurückschicken, weil sie da nur hinderlich sein könnten, wo sich bloß Kombattanten befinden sollten.

Für das Verhalten der Avant-Garde hielt v. Kappeler folgende Grundsätze fest. Er hatte immer 2 Husaren-Eskadrons an der Tete; sie formirten auch die erste Vorpostenlinie; hesteten sich im Marsch an die Fersen des Feindes, und folgten ihm ganz selbstständig, er mochte aufbrechen, wann er wollte.

Diesen Eskadrons folgte am frühen Morgen die gesamte Avant-Garden-Kavallerie, mit Ausnahme des Landwehr-Kavallerie-Regiments; häufig, aber nicht immer, auch die reitende Batterie. Diese Regimenter hatten die Teten-Eskadrons zu soutenir, Detaschirungen in des Feindes Flanken oder zur Erhaltung der eigenen Verbindungen zu geben, und da, wo die Teten-Eskadrons für die Frontbreite des zu umspannenden Terrains nicht ausreichten, sie zu verstärken. Immer aber blieb wenigstens ein Regiment geschlossen hinter der Tete.

Dann erst kam der Vortrupp der Infanterie, nämlich 2 Bataillone mit den Jägern, dazu bestimmt, das Repli der Kavallerie zu bilden; ferner schnell bei der Hand zu sein, wenn man Infanterie

brauchte, und endlich um bei größerer Nähe des Feindes das Bivoual der Kavallerie zu decken.

Die noch vorhandenen 4 Infanterie-Bataillone, die Artillerie und das Landwehr-Kavallerie-Regiment bildeten das Gros oder die Reserve der Avant-Garde. Auf diese Weise geordnet, marschirte man mit großer Beweglichkeit, aber auch mit großer Sicherheit.

Kazeler brach mit der Hauptmasse der Avant-Garde nie früher auf, als bis er die betreffende Disposition oder Instruktion für die Bewegungen des Tages empfangen hatte. Bis zum Eingang derselben ließ er den Feind nur durch die Leten-Eskadrons verfolgen. Von der Kavallerie an der Spitze der Avant-Garde verlangte er die größte Redlichkeit; sie konnte dem Feinde nie nahe genug sein. Dagegen wachte er über die Bewegungen der Infanterie mit der größten Sorgfalt. Vorsichtig schützte er sie gegen einen jeden Unfall. Er ließ die Infanterie von der Lete der Kavallerie her immer benachrichtigen, wie weit sie ungefährdet vorgehen dürfe. Erlaubte es das Terrain, so wurde ihr ein Abschnitt als vorläufiger Haltepunkt angewiesen.

Wenn General v. York es für nothwendig hielt, die Avant-Garden-Infanterie an einem bestimmten Tage mehr exponiren zu lassen, so unterließ er auch nicht, eine ganze Infanterie-Brigade, oder die ganze Reserve-Kavallerie, und die Letztere sehr häufig, namentlich bei offenem Terrain, zur Unterstützung nachzuschicken.

Oft instruirte auch Kazeler den Infanterie-Führer:

„Ich werde Sie zeitig genug benachrichtigen, daß Sie, ohne in Verlegenheit zu gerathen, Ihren Rückzug antreten können.“

Gefechte sollte die Avant-Garde nicht ohne Noth suchen; sie fanden aber statt, wenn die Instruktion des Tages sie ausdrücklich vorschrieb, oder wenn die Deckung des Korps sie erforderte, oder wenn es galt, eine besonders günstige Gelegenheit auszubenten.

Kazeler eilte immer persönlich mit der Kavallerie voraus und hinterließ den Befehl, wann das Gros der Avant-Garde folgen, oder wo es sich eventuell aufstellen sollte. Konnte er indessen darüber keine bestimmte Weisung ertheilen, so mußte der Infanterie-Kommandeur bei dem Korps-Kommandeur darüber anfragen, um keinen Augenblick die Verbindung mit dem Gros des Korps zu verlieren. Die Avant-Garde hielt das Verhältniß ihrer Abhängigkeit von dem Gros stets fest.

General York sandte dem Oberst v. Kazeler seine Befehle durch Ordonnanz-Unterofficiere. Es kamen aber hierbei häufig Unregelmäßigkeiten vor.

Die Meldungen der Avant-Garde geschahen stets schriftlich. Kazeler versäumte nie, den Empfang eines Befehls in einer Weise

anzuzeigen, daß man aus denselben erkennen konnte, der Befehl sei richtig verstanden worden.

Um den Korps-Kommandeur nie in Zweifel zu lassen, wo sich die Avant-Garde befinde, wurde während des Marsches von jedem Halt, welchen der Feind oder andere Umstände veranlaßt hatten, nach der Haupt-Kolonne hin Meldung gemacht; ebenso geschah dies, wenn die Avant-Garde einen Hauptort oder einen wichtigen Terrain-Abschnitt erreicht hatte; endlich, wenn eine Abweichung aus der vorgeschriebenen Marschrichtung, allerdings nur in seltenen Fällen, erforderlich geworden war, wohin und aus welchen Gründen diese Veränderung eingetreten. Es durfte auch die Anzeige nie unterlassen werden, an welchem Punkt die Avant-Garde ihre Marschbewegung eingestellt, und wo ihre einzelnen Theile bivouakirten, also wo der Vortrupp und wo das Gros der Avant-Garde stehen geblieben waren.

Auf zahlreiche und gründliche Meldungen über alles Dasjenige, was man vom Feinde gesehen oder erfahren hatte, wurde ein besonderer Werth gelegt. Sobald der Tag anbrach, berichtete Kappeler, wie sich der Feind des Nachts verhalten, was man für Veränderungen am Morgen bemerkt hatte, wann sich feindliche Truppen in Bewegung gesetzt, welche Direktion sie eingeschlagen, wie weit man ihre Stärke habe übersehen können, und wo dieselben etwa wieder Halt gemacht. Kam man durch Städte oder Dörfer, welche der Feind passirt hatte, so wurden sofort Einwohner verhört und deren Aussagen schriftlich gemeldet. Ebenso erfolgte das erste Verhör der Gefangenen und Deserteurs bereits bei der Avant-Garde.

Von der Richtigkeit einer Meldung suchte sich Kappeler, bevor er sie weiter beförderte, persönlich zu überzeugen; gestatteten indessen die Umstände das nicht, so fügte er jedesmal ein Urtheil über die Zuverlässigkeit der Meldung bei. Hiermit in Uebereinstimmung wurden auffallende Bewegungen des Feindes nicht nur gemeldet, sondern auch eine Bemerkung über ihre Bedeutung hinzugefügt.

Obgleich es stets besonders befohlen wurde, wann Meldungen, außer an den kommandirenden General, auch an den General en chef abgehen sollten, so wurde doch eine jede Meldung von Wichtigkeit ohne Weiteres auch sofort an den General en chef gesendet.

Auf diese Weise repräsentirte Kappeler das stets wachsame Auge dem Feinde gegenüber. Hart und unausgesetzt an ihm bleibend, verlor er nie seine Spur, wurde nie überrascht und orientirte seinen General vortrefflich über Alles, was sich stundenweit von dem Gros in dem unmittelbaren Bereich des Feindes ereignete. Es kann der auf diese Weise gehandhabte Avant-Garden-Dienst in seinen Grundrichtungen nur als normalmäßig auch für spätere Kriegs-Perioden betrachtet werden.

Schließlich möge hier nicht unerwähnt bleiben, daß Rageler auch mit den Avant-Garden der Neben-Korps eine beständige Verbindung unterhielt, und zwar dadurch, daß er Offiziere an der Spitze eines kleinen Kavallerie-Trupps dorthin schickte, welche ihm über Alles berichten mußten, was auf jenen entfernten Punkten Wichtiges vorfiel. Dadurch war er in den Stand gesetzt, die allgemeine strategische und taktische Sachlage, sowohl auf seiner rechten, wie auf seiner linken Flanke, auch im Großen und Ganzen zu übersehen.

Wir kehren nun zu der Fortsetzung der Operationen zurück.

Am 19. August sollte sich die schlesische Armee dem Bober nähern und denselben eventuell überschreiten.

Ney hatte bereits den Oberbefehl übernommen und wollte die französischen Armee-Korps am Bober konzentriren, nämlich die Korps von Lauriston und Macdonald, das Infanterie-Korps von Ney und das Kavallerie-Korps unter Sebastiani bei Löwenberg — die beiden Ersteren von Goldberg, die beiden Letzteren von Hahnau her — während auf dem linken französischen Flügel Marschall Marmont von Bunzlau aus auf der Straße nach Hahnau das russische Korps Sacken aufzuhalten bestimmt wurde. Auf dem rechten französischen Flügel war es, wie wir bereits wissen, das Korps von Macdonald gewesen, welches Tages zuvor einen Vorstoß nach Lahn hin gemacht hatte, um den Rückzug der andern Korps zu erleichtern. Bei dieser Sachlage mußte es in der Gegend von Löwenberg zum Hauptkampf kommen.

Auf der nördlichen Straße, Hahnau-Bunzlau, trafen Russen und Franzosen westlich von Hahnau bei Kreibitz aufeinander, woraus sich das Gefecht bei Kayserswaldbau entwickelte, in Folge dessen Marmont nach Bunzlau zurückwich, und Sacken am Abend dieses Tages bei Thomas-Waldbau, östlich von Bunzlau, das Bivouak bezog.

Auf der mittleren Straße, Goldberg-Löwenberg, ließ York das preussische Armee-Korps in 2 Kolonnen um 5 Uhr früh antreten: Kolonne rechts mit der Marschrichtung von Goldberg über Ulbersdorf, Neudorf, Wilhelmsdorf, Deutmannsdorf, auf Braunau bei Löwenberg; Kolonne links, von Goldberg auf der Chaussee über Hermisdorf, Pilgramsdorf, Neuwiese, Lauterseiffen, Plagwitz auf Löwenberg. Da die Reserve-Kavallerie wieder mit der Avant-Garde vereinigt bleiben sollte und Beide bei Seiffersdorf und Adelsdorf weit zurück standen, so mußten sie früh aufbrechen, um die Tete der Kolonne rechts zu erreichen. Oberst v. Jürgaß übertrug dem Obersten v. Rageler wieder die Führung des Vortrupps.

Lieutenant Meyher schreibt über die nun folgenden Ereignisse:

„Wir brachen demzufolge auf und setzten unseren Marsch über Grädis und Wilhelmsdorf fort (— um so in den vorgeschriebenen Weg

der Kolonne rechts zu gelangen —). Vor Deutmannsdorf meldete die Spitze, daß der Feind Ludwigsdorf noch besetzt habe. Sogleich formirte Oberst v. Kasper seine Kavallerie nebst 2 reitenden Geschützen nördlich von Deutmannsdorf und bat den Oberst v. Jürgaß um 1 Bataillon Infanterie zur Unterstützung. Sobald dieses Bataillon, es war das Füßli-Bataillon 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments, das Bestende von Deutmannsdorf dicht vor Ludwigsdorf besetzt hatte, passirte die Kavallerie Deutmannsdorf nach der Südseite hin und avancirte hier gegen die Höhen von Braunau. Die Reconnoissance ergab, daß der Feind das rechte Bober-Ufer noch nicht verlassen hatte, sondern sehr zahlreich östlich von Löwenberg auf den dortigen Höhen stand. Zu einem Angriff auf seine Position (Hirse-Berg) mußte das Heranrücken der Kolonne links von Lauterseiffen abgewartet werden, um dem Befehl gemäß kein nachtheiliges Gefecht zu unternehmen.“

Oberst v. Jürgaß theilte diese Ansicht, fand aber noch einen besonderen Grund zur Vorsicht in dem Umstande, daß von seiner Arriergarde wiederholt Meldungen eingingen, feindliche Kolonnen würden in der Gegend des Gräbzigberges gesehen. Diese Bedrohung des Rückens mußte um so überraschender wirken, da man nordwärts den Feind im Rückzuge auf der Straße nach Bunzlau glaubte. Wir erinnern uns aber, daß jene Kolonnen Ney angehörten, der sie von Gagnau über Gräbzigberg nach Löwenberg zur Vereinigung mit MacDonald führen wollte und nun nicht wenig erstaunt war, preussische Truppen vor sich auf demselben Wege zu treffen.

Ney hat aber die Sachlage doch nur sehr unvollkommen übersehen, da er keinen Angriff wagte, oder denselben von Hause aus vor der Vereinigung auch nicht beabsichtigte, denn er suchte später, ausweichend aus der ursprünglichen Direction, den Bober weiter unterhalb Löwenberg ohne Gefecht zu überschreiten.

Das Alles aber konnte Oberst v. Jürgaß damals nicht wissen. Er hielt sich mit Recht im Rücken und in der rechten Flanke bedroht und beschloß deshalb, seine Anordnungen so zu treffen, daß er, je nach der Entwicklung der Situation, den Kampf am Hirseberg aufnehmen, oder den Angriff von Gräbzigberg über Wilhelmsdorf und Hartmannsdorf auf Deutmannsdorf abwehren, oder endlich den Rückzug nach Lauterseiffen zum Anschluß an die dort erwarteten Truppen ausführen könne. Dem entsprechend mußte Oberstlieutenant v. Kobenthal, das Gros der Avant-Garde und einen Theil der Reserve-Kavallerie, durch Deutmannsdorf marschiren und sich südlich von diesem Ort verdeckt an der Ostflanke des Waldes aufstellen lassen, welcher das Terrain bis zum Fuße des Hirseberges ausfüllt. Nur das litthauische Dragoner-Regiment und die Landwehr-Kavallerie-Brigade unter dem Major v. Bieberstein, sowie 2 reitende Batterien, blieben auf der Nordseite von Deutmannsdorf

stehen, um das Terrain nach Wilhelmsdorf, Hartmannsdorf und Seifendorf hin aufzuklären und die etwaigen Bewegungen des Feindes daselbst fortgesetzt zu beobachten. Deutmannsdorf selbst blieb noch von dem Füsilier-Bataillon 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments gegen den in Ludwigsdorf befindlichen Feind besetzt.

Sobald die Bataillone Deutmannsdorf passirt und ihre Aufstellung an dem Walde genommen hatten, konnte aber Oberst v. Sürgaß dem Versuch doch nicht widerstehen, den Feind auf dem Hirseberge anzugreifen. Er übertrug zu diesem Zweck dem Oberst v. Käßeler auch das Commando über einen Theil der Avant-Garden-Infanterie. Oberstlieutenant v. Lobenthal drang nun durch den Wald gegen dessen Westflanke vor, und zwar das Füsilier-Bataillon 2. Ostpreussischen Infanterie-Regiments in der Mitte und das Füsilier-Bataillon des Leib-Regiments auf dem linken Flügel, während die aus Deutmannsdorf avancirenden Füsilier des 1. Ostpreussischen Regiments den rechten Flügel bildeten. Die Füsilier des Brandenburgischen Infanterie-Regiments blieben als Soutien in dem Walde, — der übrige Theil der Infanterie hinter dem Walde.

Bei dem Anrücken der preussischen Tirailleurs entwickelte der Feind bedeutende Infanterie-Massen auf dem Hirseberge, während eine zahlreiche französische Kavallerie — Käßeler glaubte 16 Escadrons zu zählen — in der Ebene am Nordfuß des Berges zwischen Ludwigsdorf und Braunau sich zeigte.

Das Tirailleurgefecht dauerte bis in den Nachmittag hinein. Da erkannte man deutlich, daß die französische Kavallerie bei Braunau über den Bober zurückgehe. Diesen Moment benutzte v. Lobenthal und führte seine Bataillone, Schützen voran, im Sturmschritt aus dem Walde gegen den Hirseberg vor. Es gelang den Preußen, den Berg zu ersteigen, und die französische Infanterie hinunterzuwerfen. Leichte Geschütze wurden schnell auf den Berg gebracht und beschossen die weichenden Franzosen sehr wirksam in der Ebene. Aber auch v. Käßeler benutzte diesen Moment sehr glücklich mit seiner gewohnten Entschlossenheit.

Kehler schreibt darüber:

„Da die feindliche Kavallerie durch Braunau verschwunden war, und unsere Infanterie mit außerordentlicher Bravour die glücklichsten Erfolge errang, so beschloß v. Käßeler, die Contenance des weichenden Feindes vor dem Defilee von Braunau auf die Probe zu stellen. Mit dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment und zwei reitenden Geschützen griffen wir die zahlreiche französische Infanterie in der linken Flanke an. Es schien nur eine Hand voll zu sein, welche gegen diese Massen vorgeführt wurde. Aber die Ulanen drangen ohne einen Augenblick zu zögern ein. Im beschleunigten Schritt suchten die nicht angegriffenen Bataillone über die Brücke zu gelangen. Ein Theil wurde niedergestochen, namentlich derjenige, welcher die Brücke bereits brennend und

abgebrannt vorfand. Die beiden reitenden Geschütze schossen mit Kartätschen in die auf dem jenseitigen Bober-Ufer stehenden dichten Haufen. Erst der hereinbrechende Abend machte dem Gefecht ein Ende. Viele Franzosen waren im Bober ertrunken."

Auch weiter unterhalb bei Sirgwitz hatte der Feind eine Brücke erbaut, die er nun ebenfalls abzubrechen sich bemühte.

Das Gefecht dieses Tages kostete den preussischen Truppen 4 Offiziere und 158 Mann an Todten und Verwundeten, eine Zahl, welche durch die Dauer des Feuergefechtes erklärlich wird. Im raschen Vorwärtsschreiten ist der Verlust immer geringer; denn von einer siegreichen Infanterie scharf gedrängt, schießen die feindlichen Schützen schlechter und weniger oft. Mit Recht machte daher Blücher das nationale: „Vorwärts!" zu seiner Parole.

Rapeler behielt die Vorposten und bivoualirte bei Ludwigsdorf.

Wir haben bereits angedeutet, daß Oberst v. Jürgaß das Erscheinen der Haupt-Kolonnen bei Lauterseiffen erwartete. Die Entfernung von hier bis Goldberg beträgt nur wenig über zwei Meilen, war also in 4 Stunden unzweifelhaft zurückzulegen. Auch hatte York die Kolonnen bereits um 5 Uhr Morgens antreten lassen. Dennoch suchte die Avant-Garde vor Löwenberg den ganzen Tag allein, ohne Unterstützung des Korps. Die Ursache dieses Umstandes lag darin, daß, als York die schnelle Deichsel mit der einen Kolonne vor Ulbersdorf und mit der andern Kolonne vor Pilgramsdorf erreicht hatte, ihm der Befehl aus dem Hauptquartier zuing, dort vorläufig stehen zu bleiben, bis sich durch Langeron die Verhältnisse bei Lahn näher aufgeklärt haben würden. Dadurch entstand die vollständige Trennung zwischen Avant-Garde und Gros. York schickte den Oberstlieutenant v. Valentini vom Generalstabe seiner Avant-Garde in der Richtung auf Deutmannsdorf nach, um über die Ereignisse vor Löwenberg rasch orientirt zu werden, erhielt aber erst um Mittag von Blücher den Befehl, den Marsch auf Löwenberg fortzusetzen. Der Marsch Neys nach dem Grädisberge scheint am Vormittag nicht zur Kenntniß Yorks gekommen zu sein. Der Feind wurde am Grädisberg erst dann von Yorks rechter Flügel-Kolonne entbedt, als diese von Ulbersdorf nach Neudorf marschirte, von wo Seitentrupps bis Grädis streiften. Prinz Karl von Mecklenburg, welcher diese Kolonne kommandirte, ließ bei Neudorf Halt machen und machte sich zum Gefecht bereit. Indessen der Feind, von preussischer Kavallerie beobachtet, wich nach Hartmannsdorf aus. Dennoch schien die Stärke Neys bedeutend genug, um sich für die Nacht gegen einen Flanken-Angriff sichern zu müssen. Am nächsten Morgen aber wollte Blücher den Feind in seiner rechten Flanke aufsuchen und angreifen. Die rechte Flügel-Kolonne, Brigade Prinz Karl von Mecklenburg und Brigade Steinmetz, blieb bei Neudorf halten, wohin sich auch York

begab und wurde noch von der linken Flügel-Kolonne durch die Brigade Horn in der Richtung auf Wilhelmsdorf unterstützt, während die Brigade Hünerbein auf der Hauptstraße Lauterseiffen erreichte, und die Avant-Garde, wie wir wissen, vor Löwenberg stand. Erst in der Nacht verließ Ney auch Hartmannsdorf und marschirte nach dem Bober ab. Die preussischen Vorposten entdeckten diesen Abmarsch nach Mitternacht.

Graf Langeron hatte an diesem Tage seine Avant-Garde unter General Rudzewitsch bei Zobten den Bober überschreiten lassen. Rudzewitsch griff Siebeneichen an, warf den Feind nach Nieder-Mois zurück, wurde aber bald in beiden Flanken, sowohl von den französischen Truppen bei Lähn über Merzdorf, als von denen aus Löwenberg bedroht. Er zog sich nach Siebeneichen zurück, schlug sich tapfer, erhielt jedoch schon von Zobten her Unterstützung durch das Gros des Generals Langeron, dessen Tete von Probsthahn her Zobten erreicht hatte. Die Franzosen blieben indessen hier Herren des linken Bober-Ufers.

Graf Bahlen war bei Hirschberg stehen geblieben.

Die Absicht Blüchers, am folgenden Tage (20. August) den Marschall Ney zwischen dem Grädisberge und Hartmannsdorf anzugreifen, konnte, in Folge dessen Rückzuges über den Bober, nicht zur Ausführung kommen, abgesehen von den Schwierigkeiten, welche gegen die schon am 19. Abends von Blücher erlassenen Befehle durch Langeron erhoben wurden, der sich hier zum ersten Mal das Mißtrauen des Generals en chef in sein Talent und in seinen guten Willen zuzog. Von Hartmannsdorf war Ney nordwestlich nach Bunzlau abmarschirt, wodurch er die Vereinigung mit den Korps bei Löwenberg wieder aufgab. Ney und Sebastiani stellten sich westlich von Bunzlau auf den Höhen von Tillendorf auf. Bunzlau wurde, sobald die russische Avant-Garde Sacken davor erschien, von den Franzosen ganz aufgegeben. Marmont postirte sich südlich von Tillendorf bei Poffen und Ottendorf. Lauriston blieb bei Löwenberg, brach aber die Brücke daselbst ab. Macdonald zog sein Korps bei Greiffenberg und Liebenthal zusammen.

Sacken konnte am Abend des 20. August Bunzlau besetzen und sein Gros bei Gnadenberg bivoualiren lassen. 3 Kosaken-Regimenter wurden angewiesen, den Bober stromabwärts bei Eichberg zu überschreiten und von dort die Straße Bunzlau-Görlitz zu beobachten und zu relognosziren.

Von dem Korps Yorks hatte Blücher in der Nacht vom 19. zum 20., mit Bezug auf den bei Hartmannsdorf beabsichtigten Angriff, auch die Brigade Hünerbein von Lauterseiffen nach Neudorf abmarschiren und das Gros der Avant-Garde von Deutmannsdorf nach Holenau zurückgehen lassen, um so am frühen Morgen das 1. Korps um Neudorf konzentriert zu haben. Sobald sich jedoch diese Konzentration nicht mehr als nothwendig erwies, eilte York durch seine Avant-Garde wieder

die Position von Löwenberg zu erreichen. Kappeler hatte die Vorposten gegen Braunau und Löwenberg behalten und von dort am frühen Morgen Folgendes gemeldet:

„Der Feind hält Löwenberg und die ruinirten Brückenübergänge über den Bober besetzt. Auch bivouakirt noch eine beträchtliche Infanterie- und Kavallerie-Masse hinter Löwenberg auf den dortigen Höhen. Es gehen von Zeit zu Zeit Wagen-Kolonnen von Löwenberg nach Lauban, mit welchen der Feind wahrscheinlich Magazin-Vorräthe nach Lauban zurückschaffen läßt. Vielleicht hält der Feind nur noch Löwenberg besetzt, um jene Wagenzüge zu decken. Von der Brücke bei Sirgwitz sind nur die Bohlen abgeworfen; sie würde deshalb bei einem Vorgehen in dieser Richtung bald wieder herzustellen sein.“

Oberstlieutenant Lobenthal konnte die Höhen vor Löwenberg ungestört besetzen, und zwar der Stadt zunächst den Weinberg, den rechten Flügel der Avant-Garde an Braunau, den linken an Plagwitz gelehnt, beide Dörfer besetzt und die Vorposten hart am rechten Bober-Ufer. Vom Weinberge aus waren die französischen Lagerhütten auf dem jenseitigen Thalrande zum Theil zu übersehen, ebenso die dort aufgestellten Truppen.

Da das Korps von York noch immer zurück bei Neudorf stand, während die beiden russischen Flügel-Korps sich vorgeschoben am Bober befanden, den man am folgenden Tage (21.) hoffte überschreiten zu können, so sollte am Nachmittag dieses Tages, — nachdem auch die Kavallerie Ney aus der Gegend von Alt-Jäschwitz verschwunden war — York sein Korps an dem Bober nach Sirgwitz heransführen, als den Punkt, welchen Kappeler für den Zweck eines leicht zu bewerkstelligenden Ueberganges bezeichnet hatte. Es geschah dies in zwei Kolonnen, auf Gähnsdorf und Ludwigsdorf. Die 7. Brigade blieb bei Gähnsdorf, ihre Kavallerie vorgeschoben bei Hohlstein, die 1. 2. und 8. Brigade bei Ludwigsdorf; Reserve-Kavallerie bei Deutmannsdorf.

Auf dem linken Flügel blieb Langeron bei Zobten stehen, konnte aber Siebeneichen jenseit des Bober von Neuem besetzen.

Es war indessen nicht zu verkennen, daß sich der Feind im Laufe des 20. August um Löwenberg konzentrierte, und das vorlaufende Gerücht, Napoleon sei in Löwenberg eingetroffen, deutete auf eine bevorstehende wesentliche Veränderung der strategischen Situation. Blücher selbst war von Pilgramsdorf her am Nachmittag bei der Avantgarde Yorks eingetroffen, hatte den zwischen Löwenberg und Langen-Borwerk stehenden Feind beobachtet, und war dann zur Nacht nach Hohlstein gegangen, um den Ereignissen des kommenden Tages näher zu sein.

Die Nachricht, daß es dem General Blücher gelungen sei, die Stellung hinter der Rabach zu forciren und den Marschall Ney über

den Bober zurückzuwerfen, veranlaßte Napoleon, im Vertrauen auf das befestigte Dresden, welches sich 8 Tage lang gegen die an der Elbe heranziehende Haupt-Armee werde halten können, — selbst das Kommando an dem Bober zu übernehmen, um die schlesische Armee durch einen kurzen Offensivstoß zurückzuwerfen, vielleicht auch fest zu halten und zu schlagen. Am 19. August noch, in Folge einer Rekognoszirung aus der Lausitz nach Böhmen hinein, in Gabel, eilt Napoleon über Zittau nach Görlitz, setzt von hier die alten Garden nach Lauban und Löwenberg in Marsch, ebenso die junge Garde und das 1. Kavallerie-Korps, trifft persönlich den 20. August in Lauban, und den 21. August Vormittags 9 Uhr in Löwenberg ein. Ney hatte am 20. August schon für den folgenden Tag den Rückzug nach der Queiß befohlen, denselben am 21. zum Theil schon angetreten, als Napoleons Befehl Alles halten und zur Offensive über den Bober wieder Front machen ließ. Ney sollte mit dem 3. Korps wieder über Bunzlau vorgehen, MacDonald mit dem 5. und 11. Korps über Löwenberg, Marmont als Reserve folgen, und die Garden von Lauban ihren Marsch nach Löwenberg beschleunigen. Von Ney forderte der Kaiser, daß er auf dem rechten Bober-Ufer die rechte Flanke der Schlesischen Armee von Bunzlau in der Richtung auf Giersdorf tourniren, und gleichzeitig den vor ihm weichenden Feind verfolgen solle. Gelang dies, so war für das französische Gros bei Löwenberg die Möglichkeit einer Schlacht unter günstigen strategischen Verhältnissen gegeben.

Den warnenden Anzeichen des vorigen Tages hatte Blücher nicht ein entscheidendes Gewicht beigelegt. In der Hoffnung, die Offensive seinerseits von dem Bober aus fortsetzen zu können, gab er vielmehr Befehl, die Brücke bei Sirgwitz herstellen zu lassen. Sirgwitz wurde zu diesem Zweck von der 4. Kompagnie des Garde-Jäger-Bataillons und von den Tirailleurs des 1. Bataillons des Leib-Regiments von Hohlstein aus besetzt. Es regnete heftig. Die trübe Witterung erschwerte die Uebersicht nach dem linken Bober-Ufer. Die verlöschenden Lagerfeuer glaubte man auf einen Abzug des Feindes deuten zu dürfen. Dennoch entging den Avantgarden nicht die große Bewegung, welche auf dem jenseitigen Thalrande unter den Truppen des Feindes, sowohl bei Bunzlau, wie bei Löwenberg stattfand.

Die Brücke bei Sirgwitz wurde in der That hergestellt. Major v. Sohr mußte auf Befehl Blüchers mit einer Eskadron des brandenburgischen Husaren-Regiments, der Jäger-Kompagnie und den Tirailleurs des 1. Bataillons des Leib-Regiments zur Rekognoszirung über die Brücke von Sirgwitz nach dem linken Bober-Ufer vorgehen. Das Resultat dieser Rekognoszirung sollte entscheiden, ob man nur zu verfolgen oder anzugreifen und die Stellung des Feindes jenseit des Bober von

Sirgwitz aus zu sprengen habe. General York wurde persönlich zu Blücher befohlen, um die Disposition für die Ausführung des einen oder des anderen Entschlusses sogleich empfangen zu können. Indessen stieß Major Sohr sehr bald auf so überlegene feindliche Kräfte, daß er nur mit Mühe wieder die Brücke zu erreichen im Stande war, welche überdies gegen den unerwarteten Andrang des Feindes sogleich abgebrochen werden mußte.

Eine Offensive über Sirgwitz war hierdurch unausführbar geworden. Man erkannte, daß man bereits auf die Defensive gewiesen sei. Die Brigade Hünerbein sollte den Uebergang bei Sirgwitz vertheidigen. General York stellte das Gros seines Korps bei Ludwigsdorf auf, und mußte später die Brigade des Prinzen Karl von Medlenburg südlich von Ludwigsdorf als Soutien hinter der Avantgarde postiren. General Langeron sollte den Steinberg südlich von Blagwitz mit einem Detachement besetzen, während Oberstlieutenant v. Lobenthal mit seiner Infanterie nicht nur den Weinberg, nördlich von Blagwitz, sondern auch dieses Dorf selbst, wie wir wissen, besetzt hielt.

Man glaubte auf diese Weise das Desfilée zwischen Wein- und Steinberg gesperrt zu haben, und die nächsten Schritte des Feindes abwarten zu können.

Mit Recht hielt Gneisenau die Position östlich von Löwenberg für sehr stark. Er glaubte auch, daß Langeron bei Zobten und York bei Ludwigsdorf (1 Meile) nahe genug ständen, um sich sehr bald weiter rückwärts vereinigen zu können. Nur Sacken stände bei Bunzlau 2 Meilen von Ludwigsdorf entfernt, wodurch es dem Feinde möglich gemacht werde, zwischen Bunzlau und Ludwigsdorf, etwa bei Walditz oder Kroischwitz, überzugehen und Sackens Korps von dem Gros der Armee zu trennen, respective auf dasselbe einen günstigen Flanken-Angriff auszuführen. In dieser Ansicht begegnete er sich vollkommen mit der allgemeinen Absicht und den Befehlen Napoleons, wie wir dieselben in der Bestimmung Neys bereits kennen gelernt haben. Sacken sollte deshalb event. nicht von Bunzlau nach Haynau, sondern mehr südlich nach Modelsdorf zurückgehen, während unter gleichen Umständen York wieder am Gräbitzberge und Langeron bei Pilgramsdorf halten würden.

Ein solcher Rückzug wurde von Gneisenau für den Fall erwogen, daß man — der Instruktion für die schlesische Armee gemäß — einer Schlacht unter ungünstigen Umständen ausweichen müsse. Eine Umgehung des linken Flügels schien nach der Stellung der feindlichen Korps nicht wahrscheinlich zu sein und wäre auch bei der dortigen Terrainbeschaffenheit und der Nähe der Korps von Sacken und York nicht von entscheidendem Einfluß gewesen.

Indessen für den Augenblick war der Rückzug durchaus noch nicht geboten; im Gegentheil hielt Blücher noch immer den Gedanken an eine Offensive fest. Die nicht mehr zu bezweifelnde Nähe Napoleons reizte nur seine Thatkraft. Lange beobachtete Blücher, nun von seinem ganzen Stabe umgeben, von dem Weinberge her die Bewegungen des Feindes jenseit des Bober. Man kanonirte von Zeit zu Zeit herüber, hinüber, aber es schien dabei für heute bleiben zu sollen. Blücher ritt mißmuthig nach Hohlstein zurück.

Da, es war zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, brachen die Franzosen aus Löwenberg heraus. Die Brücke wurde rasch hergestellt, die Kolonnen standen im Innern der Stadt bereit, die Division Maison vom Korps Lauristons nahm die Tete, das 1. Kavallerie-Korps, ferner die Divisionen Gérard und Charpentier, endlich das Korps von Macdonald sollten folgen; zahlreiche Tirailleurs-Schwärme eilten den geschlossenen Infanterie-Bataillonen voraus. Unter Napoleons persönlicher Einwirkung war die Einleitung zum raschen Uebergang vortrefflich vorbereitet worden, ein Uebergang, der nun unter seinen Augen mit großer Entschlossenheit ausgeführt wurde.

Sobald man aus Löwenberg nach Osten hin debouschirt, ist der Steinberg der zunächst erreichbare Punkt. Die Franzosen warfen sich mit überlegener Macht auf denselben. Das schwache russische Detaschement wurde sogleich zurückgeworfen und suchte in Blagwitz an der Chaussee einen Halt, da dieses Dorf bereits von dem Füsilier-Bataillon des 2. Ostpreussischen Infanterie-Regiments besetzt war. Ein Versuch der Preußen und Russen, den Steinberg zurück zu erobern mißlang; Blagwitz selbst ging verloren.

Unter diesen Umständen konnte es zunächst nur noch darauf ankommen, dem Feinde das Debouschiren aus Blagwitz zu erschweren. Oberstlieutenant Lobenthal vom Weinberge her und der russische General Denissieff von Höfel her, waren hierzu die unmittelbar zur Stelle befindlichen Kräfte.

In diesem Augenblick erschien Blücher wieder auf dem Gefechtsfelde.

Während Lobenthal seine Infanterie-Bataillone von dem Weinberg zurückzog und die Artillerie nach der Chaussee vorschickte, setzte sich Oberst v. Kappeler an die Spitze dreier Kavallerie-Regimenter (Brandenburgische Ulanen, Mecklenburgische Husaren und ein Landwehr-Kavallerie-Regiment), mit welchen er der Ebene östlich von Blagwitz zu eilte, um sich hier neben der Artillerie auf der Chaussee nach Lauterseiffen dem Feinde vorzulegen. Prinz Karl von Mecklenburg mußte mit der 2. Brigade auf und an dem Hirseberge eine Flankenstellung zur Chaussee nehmen und General Hünerbein mit der 8. Brigade nach Lauterseiffen abmarschiren, um von dort die Verbindung mit dem Korps Langerons

sicher zu stellen. Lobenthal griff Blagwitz an. Es entspann sich hier ein dauerndes, sehr erbittertes Gefecht, welches von beiden Seiten zu großen Verlusten führte. Blücher hielt auf dem Hirseberge und hatte alle kämpfenden Truppentheile im Auge. Jetzt erst erschien von Zoben her bei Höfel die erste größere russische Unterstützung, nämlich das 10. Infanterie-Korps unter General Kapzewitsch, ohne sich jedoch direkt an dem Kampf um Blagwitz und den Steinberg zu betheiligen. Dennoch hemmte sein Erscheinen das Vordringen der Franzosen nach dieser Seite hin. Das Gefecht kam vollständig bei Blagwitz und Höfel zum Stehen. Auch v. Kappeler und an seiner Seite Neyher, hatte einen rühmlichen Antheil an diesem Resultat, da sie einmal Gelegenheit fanden, sich mit 3 Eskadrons im heftigsten Kartätschfeuer des Feindes auf französische Kavallerie zu werfen, welche aus Blagwitz das Debouschiren ihrer Tirailleurs vorbereiten wollte; sie entwich mit Mühe dem vehementen Eolo der preussischen Kavallerie.

Indessen war ein offensiver Rückschlag, um die Franzosen wieder nach Löwenberg hinein zu werfen, nicht mehr möglich. Der Ehre der Waffen war reichlich Genüge geschehen; — und so befahl denn Blücher um 5 Uhr Abends den Rückzug, der in vollkommener, taktischer Ordnung, ohne durch den Feind gestört zu werden, ausgeführt wurde, nämlich die Avant-Garde und das Gros nebst der Reserve-Kavallerie des 1. preussischen Armee-Korps über Deutmannsdorf, — die 2. und 8. Brigade über Lauterseiffen — beide Kolonnen nach Neuborf, wo das Korps am Tage vorher gestanden hatte; — ferner General Kapzewitsch über Petersdorf nach Neuwiese; — Langeron über Armenruh nach Pilgramsdorf; Probsthahn im Süden blieb von einem russischen Detaschement besetzt.

Der Feind folgte nur bis zum Fahnwalde, dann machte die Nacht überall dem Gefecht ein Ende.

Auf dem rechten Flügel war Sacken bei Bunzlau um 10 Uhr von Ney angegriffen worden, der die Bober-Brücke wieder herstellen und seine Truppen gegen Mittag aus Bunzlau debouschiren ließ. Es kam zu einem stehenden Gefecht, welches erst am späten Nachmittage mit dem Rückzuge Sackens auf Modelsdorf endete. Ney ließ ihn nur schwach verfolgen und wandte sich, dem Befehl Napoleons gemäß, mit dem Gros seines Korps auf Giersdorf; traf aber hier erst um 7 Uhr Abend ein, so daß sein Erscheinen auf das längst beendete Gefecht bei Löwenberg keinen Einfluß gehabt hatte. Ney blieb für die Nacht zwischen Giersdorf und Hartmannsdorf stehen; Lauriston und ein Theil des 1. Kavallerie-Korps zwischen Deutmannsdorf und Lauterseiffen, der andere Theil dieses Kavallerie-Korps und die Garden in und um Löwenberg, Marmont bei Sirgwitz. Der Verlust war nur bei

dem Korps York namhaft gewesen: 80 Offiziere und über 1500 Mann an Todten und Vermundeten.

Napoleon hatte das rechte Ufer des Bober zwar wieder gewonnen, aber die schlesische Armee nicht zu einer Schlacht gezwungen; sie war nach hartnäckigen partiellen Kämpfen doch schließlich dem konzentrirten Offensivstoß ausgewichen. „On ne peut arriver à aucun résultat sans bataille!“ meinte Napoleon, und hoffte am folgenden Tage die schlesische Armee besser zu fesseln. Napoleon blieb die Nacht über in Löwenberg.

Blücher gedachte den Rückzug erst dann fortzusetzen, wenn der Feind überlegene Kräfte vor seiner Front entwickeln werde. Es war ja seine Aufgabe, hart am Feinde zu bleiben. Die Truppen beruhigte er in einem Armee-Befehl über die Bedeutung des Rückzuges, und erkannte die Tapferkeit an, mit welcher sie sich geschlagen. Suche der Feind eine Schlacht, so sei es unser Vortheil, sie für jetzt zu vermeiden.

Um nicht mit dem Rücken an Defileen zu stehen, passirte York früh morgens den 22. August die schnelle Deichsel bei Reisersdorf und Ulbersdorf, und nahm mit dem Korps auf den Anhöhen des rechten Ufers eine Stellung. Auf dem linken Ufer blieb nur eine neuformirte Arriere-Garde zurück, welche unter den Befehl Kappeler's trat. Die Truppentheile, welche bisher in der Avant-Garde unter Oberstlieutenant v. Robenthal gestanden hatten, waren ihrer großen Verluste wegen, in das Gros des Korps zurückgetreten.

Kappeler erscheint nun zum ersten Mal als ganz selbstständiger Führer der Vortruppen des 1. Armee-Korps. Er übernahm hiermit eine Aufgabe, die er glänzend zu lösen wußte, und zwar wesentlich gestützt durch die unermüdliche Thätigkeit und die einsichtsvolle Mitwirkung seines Adjutanten, Lieutenants Meyher, von dessen Hand das Kriegs-Archiv des Generalstabes noch die Meldungen, Berichte und Relationen aus jener Zeit aufbewahrt. Kappeler erwarb sich einen solchen Ruf als ausgezeichneter Avant-Garden-Führer, daß er in dieser und der nächsten Kampagne fast ausschließlich an der Spitze der Avant-Garde des Korps von York verblieb. Er verfehlte aber auch jetzt ebensowenig, wie früher, den Werth seines vortrefflichen Adjutanten im vollsten Maße anzuerkennen. Meyher, damals jung, rasch und entschlossen, wußte aber auch an dieser glücklichen Stelle den Schatz seiner Kriegs-Erfahrungen mit scharfem Urtheil zu bereichern, und sich die Dienst-Routine zu erwerben, welche ihm später als Generalstabsoffizier auf praktischem wie auf theoretischem Gebiet in einem hohen Grade eigen geblieben ist. Schon in Schlesien zog Meyher die Aufmerksamkeit Blücher's auf sich, der sich nach dem gewandten Adjutanten des Oberst v. Kappeler genau erkundigte.

Die Avant-Garde, für jetzt Arriere-Garde, unter Oberst v. Rappeler, bestand aus 8 Bataillonen, 20 Eskadrons und 2 Batterien, nämlich die Infanterie unter Oberst v. Welzien:

das 1. und 2. Bataillon des Leib-Regiments,
 das 2. Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments,
 das 1. und 3. Bataillon des 12. Reserve-Regiments,
 das 3. Bataillon (Reibnitz) des 15. Landwehr-Regiments,
 das 1. Bataillon (Kempki) und das 4. Bataillon (Gfug) des 14. Schleßischen Landwehr-Regiments. —

Ferner die Kavallerie:

die Landwehr-Kavallerie-Brigade des Majors v. Bieberstein
 3 Regimenter,
 das Westpreussische Dragoner-Regiment und
 das 2. Leib-Fusaren-Regiment.

Die Infanterie der Avant-Garde stellte sich bei Neudorf auf, die Kavallerie derselben am Gräbitzberge, wo sich Rappeler persönlich befand. Kavallerie-Patrouillen gingen von hier nach den verschiedensten Richtungen vor, da es von der äußersten Wichtigkeit war, recht bald über die Absichten des Feindes ins Klare zu kommen.

Auch Sacken schickte Kosaken-Detachements unter dem General Ranskoj wieder gegen Bunzlau vor, erfuhr durch denselben den Abmarsch Ney's nach der Mitte hin, und zog sich auf Grund dieser Bewegung des Marschalls schon um 8 Uhr Morgens von Modelsdorf südlich nach Adelsdorf, um hier mit dem rechten Flügel York's bei Reisersdorf in direkte Verbindung zu treten. Bei Modelsdorf ließ Sacken nur eine Arriere-Garde stehen.

Rappelers Meldungen an York im Laufe des Vormittags hatte Neyher auf freiem Felde mit Bleistift geschrieben. Wir theilen die wichtigsten hier mit:

„Morgens 10½ Uhr. Patrouillen und Rundschafter bestätigen wiederholt, daß ein bedeutendes feindliches Korps hinter Hartmannsdorf im Lager steht. Auch vor Lauterseiffen ist ein Bataillon aufgestellt.“

Ferner: „Vormittags 11½ Uhr. Ew. Excellenz übersende ich beiliegend einen Bericht des Rittmeisters v. Portugall, der meine früheren Meldungen bestätigt.“

Die Einlage lautete:

„Die Franzosen stehen noch bei Hartmannsdorf, Deutmannsdorf und Ludwigsdorf. Ein Theil der Truppen, die gestern Abend bis Deutmannsdorf vorgegangen sind, ist in der Nacht nach Löwenberg zurückmarschirt, wo nach Aussage einiger Landleute Kaiser Napoleon die Nacht zugebracht haben soll. Auch bei Lauterseiffen ist ein starkes

feindliches Lager. Es läßt sich bis jetzt nicht erkennen, ob diese Truppen nur zur Beobachtung bestimmt sind, oder ob sie vorgehen sollen, Patrouillen nach der Bunzlau-Bahnauer Straße melden, daß die Russen (Sacken) in der Richtung auf Goldberg zurückgegangen seien. Patrouillen nach der Straße Löwenberg-Goldberg haben dort, zwischen Lanterseiffen und Neuwiese, die Verbindung mit den Russen (Rappzewitsch) hergestellt."

Auch Rittmeister v. Sandrat schickte dem Obersten v. Rappeler um Mittag eine Meldung, die dieser sogleich weiter beförderte, nämlich folgende:

"Das französische Infanterie-Lager bei Hartmannsdorf steht noch daselbst, nur Kavallerie ist abmarschirt, und zwar nach Aussage eines Mannes, der sie gesehen haben will, mit einer Wagen-Kolonne zurück nach Bunzlau. Um $\frac{1}{2}$ 1 Uhr hat meine Patrouille gesehen, wie die Franzosen Hartmannsdorf geplündert haben; ich schließe daraus, daß ihr Abmarsch bevorsteht. Da der Feind in der Regel Nachmittags aufbricht, so werde ich in einer Stunde das Lager wieder relognozziren lassen."

In Uebereinstimmung mit diesen Meldungen debouschirte der Feind erst gegen 2 Uhr Nachmittags bei Neuwiese aus dem Hahn-Walde und griff den General Rappzewitsch bei Pilgramsdorf an. Graf Langeron hatte von Blücher die Weisung erhalten, den Befehl zum Rückzuge abzuwarten; — allein Langeron hielt sich für berechtigt, sofort durch Goldberg hinter die Ratzbach zurückzugehen, und auch den General Rappzewitsch zum Verlassen der schnellen Deichsel zu bestimmen. Blücher, welcher bei dem Korps Yorks hielt, erschien zu spät in Pilgramsdorf, um die Ausführung dieser voreiligen Maßregel, welche durch die Nothwendigkeit nicht geboten war, zu hemmen. York, in seiner linken Flanke bedroht, mußte nun ebenfalls abziehen.

Langeron sollte bei Goldberg und Roehlig stehen bleiben, — York auf Kroitsch und Dohnau marschiren, — Sacken auf Schmogwitz gehen, so daß auf diese Weise die Ratzbach besetzt blieb. Allein Langeron verließ auch Goldberg und konnte erst bei Seichau, Straße nach Jauer, zum Halten gebracht werden. Preussische Truppen unter dem Major v. d. Goltz mußten einstweilen Goldberg besetzen.

Als nämlich das Korps Yorks in 2 Kolonnen die schnelle Deichsel verließ, nämlich die Kolonne rechts, 1., 7. Brigade und Reserve-Kavallerie, von Leifersdorf über Knobelsdorf auf Dohnau, und die Kolonne links, 2. und 8. Brigade, von Ulbersdorf über Rosendau auf Kroitsch — so theilte auch Rappeler die Arriere-Garde und ließ den schwächeren Theil, Oberst Welzien, auf dem nördlichen, den stärkeren, Major v. d. Goltz, auf dem südlichen Wege folgen. Rappeler selbst blieb mit Meyher bei der südlichen Arriere-Garde, die dem Feinde am nächsten marschirte.

Man schätzte den auf Goldberg vordringenden Feind nur auf c. 20,000 M., die überdies nicht mit der gewohnten Lebhaftigkeit vorwärts schritten; ein Umstand, der Blücher veranlaßte, dem General York den Befehl zu schicken, nicht hinter die Raßbach zu marschiren, sondern zu halten, wo sich das Korps gerade befinden würde.

Major v. d. Goltz aber mußte nach Goldberg eilen. Er traf mit seiner Arriere-Garde gegen Abend glücklich dort ein, ehe noch die Franzosen die Stadt betreten hatten.

Das besetzte Goldberg hemmte das Vorgehen der Franzosen, die aber doch den Ort von dem westlichen Höhenrande mit Artillerie beschossen. Preussische Tirailleurs des 1. und 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments besetzten die Thore, unterstützt von den Landwehr-Bataillons Reibnitz und Kottulinski und von dem 2. Bataillon des brandenburgischen Infanterie-Regiments (Major v. Dthegraven). Vier russische Geschütze schlossen sich einer halben 6pfündigen preussischen Batterie an. Auch 6 — 3 Pfänder standen zur Disposition. Man richtete Alles zur hartnäckigsten Vertheidigung ein. Außerhalb der Stadt wurde an der Südfront der Flensberg mit den beiden Landwehr-Bataillonen Gfug und Kempski besetzt, später auch mit einem Detaschement des 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments. Kaspeler hatte einen Theil seiner Kavallerie (6 Eskadrons) eben daselbst aufgestellt, und sammelte die übrigen Regimenter nördlich von Goldberg bei Hohberg, um hier das freie Terrain im Auge zu halten.

Nach Mitternacht (zum 23. August, 4 Uhr Morgens), schrieb Neyher folgenden von Kaspeler unterzeichneten Rapport an General v. York:

„Ew. Excellenz wird der Lieutenant v. Below mündlich bereits gemeldet haben, daß der kommandirende General en chef dem Major v. d. Goltz die Besetzung und Vertheidigung Goldbergs befohlen hat. Es geschah dies in dem Augenblick, als der Feind die Höhen, welche die Stadt dominiren, bereits mit einer Batterie zu besetzen anfang. Meine Landwehr-Kavallerie wurde schon heftig beschossen. Indessen blieb es bei dem Feuer, welches überdies sehr bald aufhörte.

„Um den Major bei der Vertheidigung der Stadt zu unterstützen, habe ich das 2. Leib-Pusaren-Regiment und ein Landwehr-Kavallerie-Regiment bei Hohberg aufgestellt, wodurch ich die ganze dortige Ebene decke. Rechts und links habe ich die Verbindung mit den Vortruppen der Generale Sacken und Langeron aufgesucht. Als ich gestern zu der von dem Major v. d. Goltz geführten Arriere-Garde ritt, hatte ich das Kommando der Arriere-Garde auf der Straße von Reisersdorf nach Knobelsdorf dem Oberst v. Welzien, und das der Kavallerie dem Oberst v. Unruh übertragen, Beide sind aber unterdessen so weit zurückgegangen, daß es nicht mehr möglich gewesen ist, sie wieder einzuholen, und ich vermuthe, daß sie schon gestern Abend

ins Lager des Haupt-Korps eingerückt sein werden. Ew. Excellenz bitte ich daher gehorsamst, die Dedung meines etwanigen Rückzuges auf den nöthigen Punkten hochgeneigtest anordnen zu lassen, oder mir Unterstützung zu senden.

Bei einem mit überlegenen Kräften ausgeführten Angriff, wie derselbe zu vermuthen steht, würden die mir zur Disposition stehenden Truppen für die Vertheidigung nicht ausreichen.

Welche Anordnungen etwa Oberst v. Welzien in meinem Rücken getroffen hat, habe ich bis jetzt nicht erfahren. Ew. Excellenz Befehl von gestern Abend 9 Uhr erhalte ich so eben, und sende hiermit die befohlene sichere Ordonnanz. Ich werde bei Hohenberg die rechte Flanke fortgesetzt im Auge behalten."

Die wenigen Infanterie-Bataillone des Oberst v. Welzien waren bei ihren Brigaden wieder eingerückt. Das Korps Yorks lagerte bei Dohnau und Nieder-Krahn. Nördlich von diesen Ortschaften bei Schmogwitz, bivouakirte das Korps Sackens. Blücher hatte sein Haupt-Quartier in Nieder-Krahn.

Am Abend dieses Tages stand westlich von Goldberg bei Hermisdorf das 5. Korps (Lauriston), dahinter die beiden Divisionen des 11. Korps (Macdonald) und westlich von Pilgramsdorf hielt das 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg). Napoleon, schon auf dem Wege von Löwenberg nach Goldberg, kehrte nach Löwenberg zurück, sobald ihm gemeldet wurde, daß die schlesische Armee wieder vor seiner Offensive hinter die Ratzbach ausgewichen sei. Er hielt Marmont und die Garden bei Löwenberg zurück.

Marschall Ney hatte mit dem 3. Korps von Hartmannsdorf und Giersdorf, ebenso mit der östlich von Bunzlau stehenden Division, den Marsch nach Hainau so spät am Nachmittag angetreten, daß die Kosacken des Generals Lanskoy hier erst am späten Abend vertrieben wurden. Dadurch erklärt sich die im Laufe des Tages eingegangene unrichtige Meldung der Vortruppen Sackens, der Feind habe sich nach Bunzlau zurückgezogen. Im Verein mit dem wenig energischen Verhalten des Feindes bei dem Vorgehen gegen Goldberg, glaubte nun Blücher schließen zu dürfen, daß Napoleon, der am 22. August nirgends gesehen worden war, auch bereits mit einem Theil der Truppen wieder den Rückzug nach Sachsen angetreten habe, und daher das Avanciren französischer Truppen an diesem Tage nur als eine maskirende Demonstration zu betrachten sei.

Zur Aufklärung dieser Situation beschloß Blücher seinen Rückzug nicht weiter fortzusetzen, sondern Goldberg zu behaupten und wieder zur Offensive vorzugehen. Zunächst mußte vom Korps Yorks die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg bei Nöblich am 23. wieder auf das linke Ufer der Ratzbach übergehen, und sich zwischen Niederau und

Hohberg aufstellen, um dem Feinde eine etwaige nördliche Umgehung der Stadt Goldberg zu erschweren. Um 7 Uhr trat die Brigade von Nieder-Krahn ihren Vormarsch an. General Rudzewitsch ging südlich der Stadt mit der russischen Avantgarden-Kavallerie gegen Wolfsdorf und den Wolfs-Berg vor. Langeron rückte mit seinem Corps von Seichau über Braunsitz auf Goldberg heran, als Haupt-Reserve für die Besatzung dieses Ortes.

Schon griff der Feind um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Goldberg an, als Blücher die eigentliche Offensiv-Disposition ausgab, darin bestehend, daß Sacken zur Sicherung der rechten Flanke von Schmogwitz über Adelsdorf gegen den Gräbitz-Berg, — Yorck von Dohnau und Nieder-Krahn über Ulbersdorf gegen Pilgramsdorf in des Feindes linke Flanke, — Langeron südlich von Goldberg in des Feindes rechte Flanke vorrücken sollten. Allein die veränderte Stellung Neys und die zu späte Ausführung der Disposition ließ dieselbe leider nicht zu der erwarteten Wirkung kommen. Der 23. August führte auf diese Weise zu einer Reihe blutiger Einzel-Gefechte, die sich sämmtlich um Goldberg und um die nächste Umgegend drehten.

Goldberg selbst wurde zuerst um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr angegriffen, aber von den preussischen Bataillonen so vortrefflich vertheidigt, daß es ihnen gelang während mehrerer Stunden die Vorstadt gegen die wiederholten Angriffe der Franzosen zu behaupten. Anders aber gestaltete sich das fast gleichzeitig eröffnete Gefecht nördlich von Goldberg bei Niederau gegen die Brigade des Prinzen Karl von Mecklenburg. Eine zahlreiche Kavallerie, mehrere Batterien und die Division Gérard griffen ihn, der kaum in der Stellung angelangt war, schon um 9 Uhr an. Von 8 preussischen Geschützen wurden 4 sehr bald demontirt und trotz rühmlicher Ausdauer der Brigade, doch 1770 Mann an Todten und Verwundeten eingebüßt und zwar von einer Gesamtstärke von nur 6400 Mann. Um Mittag war die Position bei Niederau nicht länger zu halten. Der Rückzug erfolgte über den Brückentretscham, wo zwei russische Jäger-Bataillone den geordneten Abzug sicherten. Das 2. Leib-Fusaren-Regiment und das 5. Landwehr-Kavallerie-Regiment unter Major v. Stöbel schlossen sich diesem Abmarsch an.

Oberst v. Kapeler hatte sich, ehe bei Niederau das Gefecht begann, mit Lieutenant Neyher dorthin begeben, wo die ersten Schüsse gefallen waren, nämlich nach Goldberg und dann südlich der Stadt nach dem Flensberge.

Neyher schreibt darüber in Kapeler's Tagebuch: „Links von uns formirten sich die russischen Truppen des Generals Langeron, der auch den so wichtigen Wolfsberg besetzen ließ. Das Gefecht um diesen Berg wurde sehr hartnäckig, und da auf die Behauptung desselben sehr viel ankam, so wurde ich (Kapeler) genöthigt, dahin zu detachiren,

was ich auf dem Flensberge irgend entbehren konnte. Ich hatte hier 3 Bataillone, 6 Escadrons und 2 Batterien unter meinem Befehl. Dem Major v. Wnuck mit seinem Landwehr-Bataillon und $\frac{1}{2}$ Batterie ertheilte ich deshalb den Befehl, sich an die russischen Truppen anzuschließen und nach Kräften zur Behauptung des Wolfsberges mit beizutragen. Allein, noch ehe dieses Detaschement ihn erreichen konnte, hatte der Feind diese wichtige Höhe zum zweiten Mal gestürmt. Das Gefecht zog sich in die Ebene zwischen den Wolfsberg und den Flensberg. Hier aber war es dem Feinde, ungeachtet aller seiner Anstrengungen nicht möglich, weiter vorzudringen. Ein sehr lebhaftes Tirailleurfeuer dauerte mehrere Stunden lang, und die russische Kavallerie, der ich mich mit 2 Escadrons Brandenburgischer Husaren unter Major v. Knobloch angeschlossen, fand hier Gelegenheit, durch eine glückliche Attade die feindlichen Tirailleurs mit Nachdruck zurückzutreiben."

In Goldberg hatte Major Volk zwar die Vorstadt räumen lassen, hielt aber die Thore und die Stadtmauer fest. Wiederholter Sturm auf dieselbe wurde auch hier abgeschlagen.

Indessen der Kampf südlich von Goldberg wurde, wie der nördlich der Stadt, doch immer bedenklicher. Die Voraussetzungen, unter welchen Blücher den Kampf an dieser Stelle aufgenommen, waren nicht zugefallen. York und Sacken hatten ihre Aufgabe gar nicht lösen können, indem Ney bei Hahnau stand und der Feind bei Goldberg über den Herzog Karl so entschiedene Vortheile errang.

Nach 2 Uhr befahl deshalb Blücher den Rückzug und zwar nach Jauer und Profen, um ihn von dort am folgenden Tage bis Striegau und Koblhöhe fortzusetzen. Zunächst sollte nur Langeron nach Gennersdorf, York nach Schlaupe, Sacken nach Mahlitsch zurückgehen. Razeler deckte mit seiner Kavallerie (Major v. Stöckel war wieder zu ihm gestoßen) den Abmarsch der bei Goldberg und am Flensberge im Gefecht gewesenen Truppen und folgte dann dem Korps Yorks nach Schlaupe hin. Die Preußen hatten an diesem Tage in Goldberg und beim Wolfsberge gegen 900 Mann verloren, die Russen 1500 Mann.

Von Schlaupe mußte York noch am Abend nach Jauer und Profen marschiren.

General Lanskoy erreichte Liegnitz, gefolgt von Ney, und wandte sich von hier auf Mahlitsch.

Lauristons Avantgarde war bei Braunsitz stehen geblieben, sein Gros blieb in und um Goldberg. Das 11. Korps bivouakirte zwischen Goldberg und Neuborf am Rennwege; die Kavallerie mehr östlich in der Gegend von Hohenbors und Roth-Brinnig, Ney westlich von Liegnitz bei Rothkirch und Johnsdorf.

Pahlen stand bei Schmiedeberg und erhielt die Weisung nach Landsbut zu gehen, wenn dies nothwendig werde.

Graf Rangenon glaubte schon nach Schweidnitz abmarschiren zu müssen; einstweilen aber hielt ihn Blücher vor sich in der Position von Hennersdorf fest.

Die nachtheiligen Gefechte am 23. August ließen Blücher glauben, daß doch Napoleon die Fortsetzung der Offensive tiefer in Schlesien beschlossen habe. Unter der Einwirkung dieser Ansicht wurde am 24. August befohlen, daß York und Sacken nach Koblitz, Rangenon über Jauer nach Gr. Rosen zurückgehen sollten.

Gleichwohl hatte sich die strategische Situation schon vollständig geändert. Napoleon erkannte die Gefahr, sich immer weiter von der Elbe zu entfernen, ohne die Schlesiſche Armee zu einer Hauptschlacht erreichen und festhalten zu können. Unbestimmt, wie die Nachrichten über die aus Böhmen hervorbrechende Haupt-Armee bei der Entfernung nur lauten konnten, begann er doch für Dresden zu fürchten und ließ deshalb am 23ten die Garden, dem Marschall Marmont mit dem 6. Korps und General Latour-Maubourg mit dem 1. Kavallerie-Korps von Löwenberg und Sirgwitz nach Lauban hinter die Queis zurückmarschiren. Auch Ney sollte am 24. August nach Bunzlau und weiterhin mit den in Marsch über Lauban befindlichen Truppen nach Görlitz lehren machen. Napoleon erläuterte aber diesen Befehl später dahin, daß Ney allein, nicht sein Korps, ihm folgen solle. Das 3. Korps erhielt General Souham und die ganze in Schlesien zurückbleibende Armee der Marschall MacDonald. Souham führte das 3. Korps am 25. wieder nach Haynau vor, Tete bis Rothkirch.

MacDonald wurde durch diesen Zwischenfall am 24. und 25. zur Unthätigkeit um Goldberg veranlaßt. Sein Auftrag lautete dahin, die Schlesiſche Armee in Schwach zu halten, sie zu verhindern, sich auf Bittau zu bewegen, um die Verbindungen Napoleons zu unterbrechen oder gegen Dubinot auf Berlin abzumarschiren. Sei diese Aufgabe auch defensiver Natur, so werde im Sinne der Verfolgung eine kurze Offensive über Jauer doch zweckmäßig sein. Erst später könne die defensive Stellung am Bober bezogen und befestigt werden.

Napoleon verließ Löwenberg Mittags den 23. August und ging nach Görlitz, um sich dort für eine Operation auf Prag oder auf Dresden zu entscheiden. Er wählte am 24. die Rückkehr nach Dresden. Nur Boniatowski sollte die Pässe aus der Lausitz nach Böhmen bewachen.

Als Blücher den 24. August den Weitermarsch nach Striegan angetreten, war ein Theil der Reserve-Kavallerie unter Jürgaß bei Jauer und Käßeler mit seinen Eskadrons auf den Höhen von Profen stehen geblieben. Käßeler war hierdurch nicht der Nächste am Feinde,

gleichwohl ließ er ihn auffuchen, und Meyher mußte darüber an General York schreiben:

„Em. Excellenz melde ich gehorsamst, daß so eben der Lieutenant Buzle vom Landwehr-Regiment Userowski von einer Patrouille zurückgekehrt ist, die er über Hermannsdorf, Hennerdorf bis Seichau, also 1½ Meile hinter Jauer gemacht hat. Er hat in der ganzen dortigen Gegend nicht das Geringste vom Feinde entdeckt. Um die Kavallerie nicht unnütz zu fatiguiren, stehe ich mit derselben noch vor Prosen und warte den Oberst v. Sürgaß ab, der noch bei Jauer steht. Zur Feldwache nach Bartsch habe ich 1 Offizier und 40 Pferde geschickt. Der Lieutenant Buzle hat sich freiwillig erboten, nach Neumarkt und Liegnitz mit 4 Mann eine Mause-Patrouille zu machen, da er des Weges dahin sehr kundig und in der dortigen Gegend zu Hause ist. Um aber dergleichen Patrouillen oft zu machen, ist die Entfernung doch zu groß, und ich wiederhole deshalb meinen früheren gehorsamsten Vorschlag, einen gewandten Husaren-Offizier als Parteigänger dahin vorzuschicken, der nicht nöthig hätte, sogleich hierher zurückzukehren.

Höhe bei Prosen — 24. August, Nachmittags 4¼ Uhr.

v. Kappeler.“

Ferner:

„Der Lieutenant Buzle ist bis auf eine halbe Stunde vor Liegnitz gewesen und hat dort mit Gewißheit erfahren, daß gestern Franzosen bereits auf dem Wege von Liegnitz nach Neumarkt und zwar bis auf eine Stunde von letzterem Orte vorgeedrungen waren. Dann aber haben sie plötzlich Gegenbefehl erhalten und sind wieder zurückgekehrt. Heute ziehen sie sich von Liegnitz auf Haynau zurück und werden von den Kosaken verfolgt.

Em. Excellenz Instruction, mein Vorgehen zu morgen um halb 9 Uhr betreffend, habe ich erhalten und werde die Bestimmung zu erfüllen suchen.

Im Divoual bei Jauer, den 24. August, Abends 11¼ Uhr.

v. Kappeler.“

Ehe noch diese letztere Meldung an das große Hauptquartier gelangte, hatte auch General Sacken dorthin angezeigt, daß seine Vortruppen Liegnitz unbesezt gefunden und der Feind nach Haynau und Bunzlau zurückgegangen sei. Ebenso wiederholte sich die Aussage, Napoleon sei nach Lauban umgekehrt.

Das 2. Leib-Husaren-Regiment, auf Kloster Bahlstadt und Liegnitz vorgeschickt, bestätigte ebenfalls, daß Liegnitz von den Franzosen verlassen sei. Es konnte also an einer wesentlichen Aenderung der strategischen

Sachlage nicht gezweifelt werden. Jedenfalls lag kein Grund mehr vor, den Rückzug nach Schweidnitz hin fortzusetzen.

Augenblicklich standen, wie wir schon oben andeuteten, York und Sacken bei Koblhöhe, Langeron bei Gr. Rosen, seine Avantgarde jenseits Jauer in Peterwitz, Rosacken bis Seichau vorgeschoben. Jauer war mit 2 russischen Bataillonen besetzt. Die Kavallerie Yorks wissen wir bereits zwischen Jauer und Prosen. Sackens Avantgarde unter General Wassiltschikoff war bei Mahlitsch stehen geblieben.

Blücher befahl zum 25. August sehr früh eine Rekognoszierung mit der Kavallerie der Avant-Garden und der Reserve-Kavallerie aller 3 Korps, unterstützt durch die reitende Artillerie. Die Rekognoszierung des Korps von Sacken sollte auf Liegnitz und Haynau, die Yorks zwischen Liegnitz und Goldberg über die Ratzbach, die Langerons gegen Goldberg und Schönnau gerichtet sein. Der Feind mußte aufgefunden werden. Der Befehl zum Antreten der Infanterie nach Jauer blieb vorbehalten.

Die Rosacken streiften schon am Abend des 24. August jenseit der Ratzbach.

In Folge dieses Befehls formirte York eine neue Avant-Garde, die er nun dauernd unter die Befehle Rappels stellte.

Veränderungen waren nothwendig geworden, da unter Anderem schon jetzt 3 Bataillone des 6. Schlesiſchen Landwehr-Regiments zu einem einzigen Bataillon kombinirt werden mußten. Die Avant-Garde, deren Infanterie Major v. Hiller kommandiren sollte, bestand aus:

dem Schlesiſchen Grenadier-Bataillon,

• 2. Bataillon des Brandenburgischen Infanterie-Regiments,

• Thüringer Bataillon,

• Landwehr-Bataillon Seydlitz (5. Schlesiſchen Regiments),

• Landwehr-Bataillon Kempfli (14. Schlesiſchen Regiments),

den 3 Jäger-Kompagnien,

der 6 pfdg. Fuß-Batterie Nr. 24 (Barenkamp),

dem Litthauischen Dragoner-Regiment,

• Brandenburgischen Ulanen-Regiment,

• 1. Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment,

der reitenden Batterie Nr. 2 (Borowski).

Major v. Hiller, Kommandeur der 1. Infanterie-Brigade, erwarb sich in der Avant-Garde sehr bald einen nicht minder ausgezeichneten Ruf als ihn Rappeler besaß, unter dessen Oberleitung er überall mit Geschick und Entschlossenheit in die Gefechtsverhältnisse eingriff.

Wir wissen bereits, daß Rappeler am Abend des 24. August im Divoual bei Jauer stand. In Folge der neuen Bestimmung Rappellers hatte ihn nämlich Oberst v. Zürgaß bei Prosen mit der Reserve-

Kavallerie abgelöst. Ehe Rakeler indessen von dort abmarschirte, meldete er noch dem General York:

„Höhe bei Profen — 24. August.

Em. Excellenz Befehl werde ich mich bestreben nach Möglichkeit zu befolgen. Ich werde mit dem Gros meiner Kavallerie sogleich bis Jauer vorgehen und meine Spitze bis gegen Seichau poussiren. Die Hauptsache, um sichere Nachrichten zu erhalten, ist das Patrouilliren. Hierzu fehlt mir aber das Beste, nämlich Husaren, um die, wenn es irgend möglich ist, ich Em. Excellenz dringend bitte. Ich werde versuchen, die Truppen in Jauer mit Brod zu versorgen. Wagen habe ich aber nicht. Ich würde bitten, der Avantgarde etwas Schlachtvieh und Brantwein nachsenden zu lassen, weil wir daran großen Mangel leiden. Der Major v. Hiller wird mit der Infanterie diese Nacht füglich noch bei Koblhöhe bleiben können. Nur bitte ich, ihn morgen früh auf Jauer nachrücken zu lassen.“

Die Meldung, welche Rakeler aus Jauer spät Abends einsandte, haben wir oben schon mitgetheilt.

Als der 25. August anbrach, setzte sich die gesammte Kavallerie der Schlesischen Armee in Bewegung, nämlich die Sacken gegen Riegnitz, Langerons gegen Goldberg und Yorks von Jauer über Brechtelshof gegen Kroitsch. Jürgaß folgte der Avant-Garde als Soutien.

Bereits vor Brechtelshof meldete Rakeler um 4 $\frac{1}{4}$ Uhr, daß eine Offizier-Patrouille vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment in der Nacht um 2 Uhr den Feind in Röchlitz an der Ratzbach getroffen und bei Goldberg viele Lagerfeuer bemerkt habe.

Ferner schreibt Neyher aus Kroitsch den 25. August 7 Uhr Morgens:

„Gestern haben nach Aussage der hiesigen Einwohner noch 30 Chasseurs hier umhergeschwärmt; jetzt ist aber Kroitsch nicht mehr vom Feinde besetzt. Ich bin in diesem Augenblick hier angekommen und habe Patrouillen gegen Ulbersdorf vorgeschickt. Der Offizier von der linken Seitenpatrouille läßt mir so eben melden, daß feindliche Bedetten von Braunsitz her auf der Straße von Jauer nach Goldberg stehen. Die hiesigen Bauern wollen so eben eine Kanonade aus der Richtung von Hahnau gehört haben. Auch haben die hiesigen Einwohner in der vergangenen Nacht viele Lagerfeuer zwischen Braunsitz und Goldberg gesehen. Was ich von Ulbersdorf her erfahre, wird meine ferneren Maßregeln bestimmen.

v. Rakeler.“

Ferner:

„Auf den Höhen vor Rosenbau — 10½ Uhr Vormittags.

Ich habe meine vorige Meldung bestätigt gesehen. Der Feind steht zwischen Prausnitz und Röchlitz. Der Offizier, den ich gegen Ulbersdorf vorgeschickt hatte, rapportirte, daß bei Roth-Brinnig etwa 3,000 Mann feindliche Kavallerie im Lager stehen. Von der russischen Kolonne, die auf Goldberg vorgehen soll, läßt sich bis jetzt Nichts sehen. Ich habe mir alle Mühe gegeben, den Feind in die Ebene zu locken; er bleibt aber am Walde, wo sich Tirailleurs zeigen. Wenn Em. Excellenz befehlen, daß ich weiter vorgehen soll, so würde während dieser Zeit hier das Terrain durch Infanterie gedeckt werden müssen.

Die im Lager zwischen Prausnitz und Röchlitz stehenden feindlichen Truppen werden auf 3 Bataillone und 4 Eskadrons geschätzt. Nach dem eben eingehenden Rapport eines alten zuverlässigen Unteroffiziers stehen zwischen Goldberg und Ulbersdorf viele feindlichen Truppen, — und nach einer Bauern-Nachricht soll auch bei Hahnau ein starkes feindliches Korps stehen, worüber wohl General v. Sacken den besten Rapport abstaten kann.

v. Kappeler.“

Auch Oberst v. Jürgaß, der mit der Reserve-Kavallerie bis Kroitsch gerückt war, meldete, daß der Feind wieder auf der Straße von Hahnau nach Piegwitz vorzudringen scheine. General Wassiltschikoff, dort dem Feinde zunächst, bestätigte diese Nachricht und zog sich über Rothkirch an die Ratzbach zurück. Nur bei Goldberg blieb der Feind stehen; es wurde eben dort gewartet, bis das zurückgegangene 3. französische Korps wieder in gleiche Höhe mit den andern Korps gekommen sei.

Die Schlesische Armee, welche sich aus der Gegend von Striegau nach Jauer hin bereits in Bewegung gesetzt hatte, wurde nun von Blücher im Marsch wieder angehalten, um erst die Schlage zwischen Hahnau und Piegwitz vollständig aufzuklären.

General Langeron, der bereits über Jauer vorgerückt war, blieb bei Hennersdorf stehen, vor sich den General Korff bei Seichau, von wo derselbe die unveränderte Stellung des Feindes um Goldberg bestätigt hatte.

General v. Sacken stand am Abend in Mahlitz; Wassiltschikoff in Babeln dießseits der Ratzbach.

General York bivouakirte zwischen Jauer und Groegersdorf, seine Avant-Garde bei Ober-Weinberg, wohin Kappeler über die Ratzbach zurückgegangen war.

Reyher berichtet darüber:

„Im Bivouak bei Ober-Weinberg; Nachmittags 4¼ Uhr — 25. August.

Es war anfänglich mein Vorsatz, mit der Kavallerie der Avant-Garde diese Nacht bei Kroitsch zu bleiben. Da aber nach mehreren

Meldungen der Russen die Avant-Garde des Generals v. Sacken durch 2 feindliche Infanterie-Divisionen von Steudnitz her zurückgedrängt worden ist und in diesem Augenblick die Avant-Garde des Sackenschen Korps bei Baben und die des Langeronschen Korps bei Seichau steht, es überdies auch zweckmäßiger ist, mit der Kavallerie hinter die Defileen zurückzugehen, so melde ich Ew. Excellenz gehorsamst, daß ich mit dem Gros meiner Avant-Garde bei Ober-Weinberg stehe. Die Infanterie des Majors v. Hiller hat die Defileen von Weinberg bis zur Ragbach besetzt. Nach den so eben eingegangenen Meldungen soll der Feind noch bis Rothkirch vorgerückt sein. Ich habe den Patrouillen und der Kavallerie-Chaine (längs der Ragbach) befohlen, den Feind nicht aus den Augen zu lassen. Mit den russischen Avant-Garden rechts und links bin ich in Verbindung getreten.

v. Rageler."

Major v. Hiller hatte mit der Infanterie den Morgen Jauer passiert und war von hier dem Oberst v. Rageler auf Brechtelshof und dann auf Bellwitzhof gefolgt. Hier fand der Major 2 Kavallerie-Regimenter und 1 reitende Batterie, welche Rageler daselbst zurückgelassen. An dieser Stelle erreichte ihn der Befehl Yorks, der über die Ragbach vorgegangenen Kavallerie zur Aufnahme zu folgen. Indessen schon bei Weinberg traf der Major den zurückkehrenden Oberst und dieser befahl nun der Infanterie, die müthende Reisse zu besetzen, damit die Kavallerie ausruhe und die Pferde gefüttert werden könnten. Major v. Hiller hatte bereits bei Brechtelshof abkochen lassen. Major v. Klütz besetzte die Reisse von Schlauphof bis Schönau und zwar mit den ostpreussischen Jäger-Kompagnien, 300 Tirailleurs und einem Detaschement freiwilliger Jäger; Kavallerie-Patrouillen streiften bis jenseit der Ragbach.

Der linke Flügel des Feindes war bis Liegnitz vorgegangen und hatte diese Stadt wieder besetzt.

Man befand sich hiermit an dem Vorabend zur Schlacht an der Ragbach, die Blücher zu suchen fest entschlossen war, um den ermüdenden Rück- und Nachtmärschen der Truppen ein Ende zu machen. Die Gefahr für den moralischen Halt der Armee bei einer fortgesetzten Defensive — wenn sie auch in der ursprünglichen Bestimmung Blüchers lag, — sollte von Morgen ab durch eine lähne, rücksichtslose Offensive beseitigt werden. Das Vertrauen des Generals en chef auf einen guten Ausgang ist von seinen braven Truppen nicht getäuscht worden. Noch am Abend des 24. August ertheilte Blücher der Avantgarde Yorks und den Kosaken des Korps von Sacken den Befehl, den Feind in der Nacht zu alarmiren. General York selbst, dessen Korps gegen Sacken und Langeron etwas zurückstand, sollte am 26. August früh um 5 Uhr von Jauer nach Schlauphof vorrücken und sich dort verdeckt in Kolonnen aufstellen.

Was in der Nacht geschehen, meldet Kehler in folgenden Schriftstücken seines Obersten an den General v. York:

1. Meldung.

„Auf dem Felde bei Krähn. Den 26. August Morgens 5 1/2 Uhr.

In Folge Ew. Excellenz Befehl ließ ich den Major v. Stutterheim in der Nacht mit meiner leichten Kavallerie (das brandenburgische Ulanen-Regiment und 1 Geschütz; — Oberstlieutenant v. Platen folgte mit 2 Eskadrons litthauischer Dragoner als Soutien) vom Weinberg abmarschiren, um gleichzeitig mit den Vortruppen des Generals v. Sacken die Vorposten-Chaine des Feindes zu alarmiren. Der Major ging über Krähn, Kroitsch und Wültschütz gegen Rothkirch vor, welchen letzten Ort der Feind mit Infanterie stark besetzt hat. Der Versuch zu einem Ueberfall gelang nicht, da die feindlichen Bedetten wachsam waren, und gleich bei den ersten Schüssen der Vorposten Alarm in Rothkirch geschlagen wurde. Der Busch von Rothkirch ist noch jetzt stark mit Infanterie besetzt, Kavallerie hält daneben, und soviel Mühe sich Major v. Stutterheim auch gab, die Kavallerie in die Ebene zu locken, so hat sie sich doch ebenso wenig wie gestern dazu verleiten lassen. Der Major hat ferner bemerkt, daß sich zwei feindliche Kolonnen von Rothkirch nach Goldberg hin gezogen haben, deren Stärke er bei der Dunkelheit nicht hat beurtheilen können.

v. Kehler.“

2. Meldung.

„Auf dem Felde bei Krähn. Den 26. August Morgens 6 1/2 Uhr.

Der Major v. Stiern, gleichfalls von mir zur Alarmirung des Feindes vorgeschickt, hatte sich mit 40 Pferden, Ulanen, größtentheils aber Landwehr-Kavallerie, jenseit der Ratzbach bei Hohendorf (westlich von Kroitsch) in ein Versteck gelegt. Er wartete hier eine Zeitlang auf die Mitwirkung der Russen von Riemberg her. Da aber kein Schuß von dieser Seite fiel, und der Tag anfang anjubrechen, so besürchtete der Major, daß der günstige Zeitpunkt ganz verstreichen möge, und suchte deshalb nun die französischen Vorposten bei Hohendorf zu überfallen. Er bekam sogleich ein heftiges Infanterie-Feuer, überraschte aber doch ein feindliches Kavallerie-Piquet von 15 Mann, die im ersten Anlauf überrannt und niedergestochen wurden; nur einem Einzigen konnte der Major persönlich das Leben retten; er führte ihn als Gefangenen nebst 2 Beute-Pferden mit sich.

Dennoch hebt Major v. Stiern heraus, daß sich Kavallerie der Landwehr zu dergleichen Expeditionen nicht eigne.

Beiliegend übersende ich Ew. Excellenz die Aussage eines gefangenen französischen Infanterie-Offiziers, den die Kosaken aufgehoben haben und den Major v. Stutterheim selbst examinirt hat.

Falls Ew. Excellenz nicht wichtige Unternehmungen beabsichtigen, so bitte ich Hochdieselben gehorsamst um Erholung für Leute und Pferde, da die Mannschaften der mir untergebenen Kavallerie in 5 Tagen weder geschlafen noch warm gegessen haben.

v. Rappeler."

Wir entnehmen hieraus, wie groß die Anstrengungen der Vortruppen waren und gleichzeitig, wie wenig man bei der Avantgarde an diesem Tage eine Schlacht erwartete, die doch so nahe bevorstand und den glücklichsten Wendepunkt in den Operationen der Schlesiſchen Armee bezeichnete.

Die Aussagen des Gefangenen hatte Neyher in folgender Weise zusammengestellt:

„Ein franzöſiſcher Infanterie-Offizier, der bei Rothkirch von den Kosacken des Sackenschen Korps gefangen worden iſt, ſagte Folgendes in Gegenwart des Majors v. Stutterheim aus:

„Der Marſchall Ney, welcher hier kommandirt habe, ſei geſtern ſchleunig nach Görlitz abgegangen, ohne jedoch Truppen mitzunehmen. Das 3. Korps, jezt unter den Befehlen des Grafen Souham, ſtehe von Goldberg bis über Rothkirch hinaus. Dieſes Korps ſoll aus 30,000 Mann Infanterie und c. 6,000 Mann Kavallerie beſtehen. Bei Rothkirch ſelbſt ſtänden 13 bis 14,000 Mann. Der Offizier ſagt ferner aus, daß heute früh 900 Mann Infanterie und 250 Mann Kavallerie mit 2 Kanonen nach Goldberg beſchickt worden ſeien, um dorthin einen wichtigen Brief zu überbringen.“

„Dieſe würde die Kolonne geweſen ſein, welche der Major v. Stutterheim nach dem früheren Rapport geſehen hat, die ihm aber, wie der Major ausdrücklicly bemerkt, ſtärker zu ſein ſchien, als der Offizier ſie angegeben hat. Ein Theil der Kavallerie ſoll nach dem von 9 bis 10,000 Mann beſetzten Liegnitz geſandt worden ſein.“

„Hiernach zu urtheilen, würde der Feind von Goldberg bis Liegnitz zwiſchen 40 bis 50,000 aufgeſtellt haben. Die Richtigkeit der Ausſage wegen des angeblich wichtigen Briefes ſcheint mir zweifelhaft zu ſein.

v. Rappeler."

Während Rappeler auf dieſe Weiſe den Befehlen Bliſchers zu entſprechen geſucht, hatte General Waſſiltſchikoff die Alarmirung des Feindes ganz unterlaſſen, angeblich wegen Terrainschwierigkeiten und weil ihm der Befehl nicht zeitig genug zugefertigt worden ſei. Sacken nannte dieſes Verfahren ſeines Avant-Garde-Generals „unerwartet“ und „ſonderbar.“

Sobald der Morgen dieſes Tages anbrach, ließ Rappeler durch den Major v. Klütz mit den Jäger-Kompagnien das Dorf Kroitz beſetzen und zur Aufnahme der Jäger das Brandenburgiſche Ulanen-Re-

giment und 2 Eskadrons litthauischer Dragoner an der Ragbach hinter dem Dorfe aufstellen. Das Gros der Avantgarde blieb vorläufig noch bei Weinberg. General Fürgaß hielt mit der Reserve-Kavallerie bei Christianen-Höhe, östlich von Wellwitzhoff.

Marshall Macdonald, nun im Besitz des wieder vorgeführten 3. Korps, hatte zum 26. August, dem Befehl Napoleons gemäß, die Offensive in der Richtung auf Jauer beschlossen, um die schlesische Armee auf Striegau zurückzuwerfen. Der Vormarsch von Goldberg geschah nach folgender Disposition:

Die Divisionen Maison und Rochambeau des 5. Korps (Lauriston) rückten von Goldberg über Hennersdorf auf Jauer vor; sie bilden die rechte Flügel-Kolonne. Die Divisionen Gérard und Charpentier des 11. Korps, dessen Kavallerie und das 2. Kavallerie-Korps unter General Sebastiani, gehen als mittlere Kolonne bei Kroitsch von dem linken auf das rechte Ragbach-Ufer, überschreiten ferner die wüthende Reize, ersteigen deren rechten Thalrand und marschiren von dort gleichfalls auf Jauer. Die linke Flügel-Kolonne formirt das 3. Korps unter General Souham, der die Ragbach aus der Gegend von Rothkirch passirt, und die Straße von Liegnitz nach Jauer zu gewinnen sucht.

Diese 3 Kolonnen hatten eine Stärke von über 80,000 Mann. Detaschirt war die Division Puthod des 5. Korps, und zwar theils von Steinberg im Marsch auf Schönau, theils von Lähn im Marsch auf Hirschberg. Nach Hirschberg setzte sich auch die Division Ledru des 11. Korps in Bewegung, weil man hier die Truppen des Generals St. Priest zu treffen hoffte.

Auch die Schlesische Armee konnte den anrückenden französischen Kolonnen c. 80,000 M. unmittelbar zur Stelle entgegensetzen. Von keiner Seite wurde ein Vormarsch des Gegners erwartet. Die Schlacht wurde dadurch zu einem Recontre im großen Styl, wobei der seit mehreren Tagen anhaltende Regen die Marschrichtung und Stärke der Korps in einen dichten Schleier hüllte.

Wie wenig auch Blücher den Gegner diesseits der Ragbach erwartete, geht aus der Disposition hervor, die er gegen 11 Uhr in Brechtelshof ausgab. Es sollte nach derselben die Avantgarde des Grafen Langeron gegen Goldberg stehen bleiben, dagegen das Korps desselben rechts abmarschiren, das linke Ragbach-Ufer bei Niemberg und Röchlig gewinnen, und sich auf den Höhen bei Rosendau und Hohberg in Kolonnen formiren; die Kavallerie gegen die schnelle Deichsel vortreibend. Das Korps v. Dork wurde bestimmt von Brechtelshof, wohin es bereits vorgegangen war, bei Kroitsch und Dohnau die Ragbach zu überschreiten, und in der Direktion westlich von Rothkirch gegen Steudnitz zu marschiren, um das bei Liegnitz vorausgesetzte feindliche

Korps von Sahnau abzuschneiden und im Rücken anzugreifen. Dem Korps von Sacken fiel die Aufgabe zu, den Feind bei Liegnitz in der Front fest zuhalten, im Anschluß an das Korps York die Rappbach oberhalb Liegnitz zu passiren, und dann gegen die rechte Flanke des Feindes die Offensive zu ergreifen.

Es wurde hierdurch die Vernichtung eines einzelnen Korps angestrebt, während man sich die französische Armee im Ganzen in defensiver Haltung dachte und deshalb ihren Rückzug als nahe bevorstehend voraussetzte.

In Folge dieser Annahme schloß auch Blücher seine Disposition mit den Worten:

„Beim Rückzuge des Feindes erwarte ich, daß die Kavallerie mit Kühnheit verfährt. Der Feind muß erfahren, daß er im Rückzuge nicht unbeschädigt aus unseren Händen kommen kann.“

Um 2 Nachmittags sollten die Korps die befohlene Bewegung beginnen. Das bereits begonnene Avant-Garden-Gefecht wurde indessen Veranlassung, das Antreten der Kolonnen noch zu verzögern, um sich zunächst die Situation etwas deutlicher entwickeln zu lassen.

Die wüthende Reize trennte das Schlachtfeld in zwei verschiedene Gefechtsfelder: — auf dem linken Ufer, zum Theil im Grunde, wichen wir das Korps von Langeron, auf dem rechten Ufer auf dem Plateau die Korps von York und Sacken. Langeron glaubte aus Mißverständnis über seine persönliche Berechtigung unter dem Oberbefehl Blüchers, dem Angriff der Franzosen nicht den Widerstand entgegen setzen zu dürfen, der ihm doch in der Form der Offensive vorgeschrieben war; — er repräsentirte deshalb den absichtlich zurückweichenden linken Flügel, während York und Sacken, als rechter Flügel der Schlachtfrent, den auf dem Plateau erscheinenden Feind angriffen, warfen, und die Schlacht zum Siege entschieden.

Es war um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr als das 5. französische Korps, bei welchem sich der General-en chef, Marschall Macdonald, persönlich befand, vor Seichau erschien. Die russische Kavallerie wich hinter den Plinsen-Grund zurück, auf dessen südlichem überhöhen dem Rande als Border-Treffen 8 Bataillone des 10 russischen Infanterie-Korps (Rappewitsch) und 14 Eskadrons hielten. Das Gros oder 2. Treffen, das 6. russische Infanterie-Korps (Fürst Tscherbatoeff), stand mit 8 Bataillonen den rechten Flügel bildend, auf dem Breiten-Berge und am Kirchberg, vor sich in dem Dorf Schlaupe 3 Bataillone und im Grunde unterhalb Hengersdorf 2 Bataillone, 1 Rosacken-Regiment als Soutien. Den linken Flügel des 2. Treffens hatte das 9. russische Korps (Olufieff) mit 9 Bataillonen hinter dem Wein-Berge, 1 Bataillon in Hermannsdorf, und ebenfalls vorgeschoben in Hengersdorf 2 Bataillone, ferner am Grunde oberhalb Hengersdorf 2 Bataillone. Hinter dem Gros befand

sich die Reserve-Kavallerie, 12 Escadrons. Die Haupt-Reserve oder das 3. Treffen befand sich Anfangs am Südwest-Abhange des Breiten-Berges, wurde aber sehr bald aus Besorgniß von Konradswaldau her, wo Graf Pahlen stand, in der linken Flanke umgangen zu werden, nach dem Weinberge bei Peterwitz zurückgeschickt. Artillerie stand nur in geringer Zahl in der russischen Schlachtfrent, da Graf Langeron die schweren Batterien bereits am Vormittag über Jauer auf der Straße nach Striegau zurückgesandt hatte; sie sollten ihm bei dem erwarteten Rückzuge nicht im Wege sein. Diese Stellung, mit 3 Abschnitten hintereinander, nämlich 1. Plinsen-Grund, 2. Schlaupe, Stein-Berg und Hennersdorf; endlich 3. der Breite-Berg, Kirch-Berg, Weinberg und Herrmannsdorf, — war sehr stark zu nennen, um so mehr, da sie nur 4,000 Schritt lang, sich mit dem rechten Flügel an die wüthende Reize, mit dem linken an das unwegsame Hügelland des Mönchs-Waldes lehnte. Graf Langeron hatte c. 24,000 Mann unmittelbar zur Stelle, während Lauriston nur mit c. 18,000 Mann angriff, da die Division Puthod, wie wir bereits sagten, betaschirt war.

Allein das Vorder-Treffen behauptete den Plinsen-Grund nicht. In Folge einer unbedeutenden Bedrohung der linken Flanke von Seichau über die Burgs-Berge nach den Buschhäusern hin, mußte es schon nach wenigen Schüssen in der Front gegen 1 Uhr links abmarschiren, und sich südlich der Buschhäuser zwischen Herrmannsdorf und dem Gebirge, also auf dem äußersten linken Flügel des russischen Gros, aufstellen. Dadurch bekam der Feind Freiheit, den Plinsen-Grund zu überschreiten, und Hennersdorf anzugreifen.

Allerdings wurde hier der Kampf nach 2 Uhr ernstlicher und heftiger. Die Ueberlegenheit der französischen Artillerie kam zur vollen Wirkung. Man schlug sich um Hennersdorf. Indessen die Russen verloren dieses Dorf, und die französische Kolonne konnte selbst den Weinberg dicht vor der russischen Hauptstellung in Besitz nehmen.

Nur die siegreichen Fortschritte Blüchers auf dem Plateau rechts der Reize konnten jetzt noch den General Langeron zurückhalten, sofort den Rückzug nach Jauer anzutreten.

Von diesen Fortschritten in Kenntniß gesetzt, ermannte sich der russische General und ging zur Contre-Attache über. Preussische Truppen wirkten von Schlaupe gegen die linke Flanke Macdonalds mit; — und so geschah es, daß der Weinberg den Franzosen wieder entriffen, und auch der größte Theil von Hennersdorf wieder in die Hände der Russen fiel. Die einbrechende Dunkelheit hatte hier dem Gefecht ein Ende gemacht. Die beiderseitigen Massen blieben diesseit und jenseit des Dorfes Hennersdorf stehen. Erst um Mitternacht trat Macdonald ungestört den Rückmarsch nach Goldberg an.

Große taktische Erfolge waren unterdessen von York und Sacken auf dem andern Reife-Ufer errungen worden, sie begründeten den Namen des Sieges an der Raabach.

Jenseit der Raabach hatte sich der Feind gleichfalls so spät in Bewegung gesetzt, daß derselbe erst gegen 11 Uhr vor Kroitsch erschien. Rakeler zog die Vorposten zurück und behielt nur die Uebergänge über die Reife bei Krahn und Weinberg besetzt. Es kam an diesem Punkte Nachmittags zu kleinen Gefechten, von welchen Neyher in Rakeler's Tagebuch im Allgemeinen schreibt:

„Der Feind traf Anstalten uns mit seiner ganzen Force zu folgen. Ich machte ihm daher das große Defilee bei Krahn nicht sehr streitig, um so mehr da ich die Nachricht bekam, daß unser ganzes Armee-Korps vorrückte. Auf den Höhen vor Weinberg nahm ich zwar mit der Avantgarde eine neue Stellung, da aber unterdessen die Armee heran war, und der Feind in Massen die Abhänge erstieg, so rückte die Avantgarde nach der Ordre de bataille in ihre Brigaden ein. Es kam zur Schlacht.“

Zwischen 2 und 3 Uhr hatte York das preußische Korps von Brechtelshof nach Bellwitzhof herangeführt, wo sich bereits die Reserve-Kavallerie unter Jürgaß befand. Die 7. und 8. Brigade standen in erster Linie, die 2. Brigade in zweiter Linie, die 1. Brigade in Reserve; — die Bataillone sämtlich in Kolonne nach der Mitte. Rechts von dem preußischen Armee-Korps stand General Sacken mit dem russischen Korps schon bei Eichholz, zwischen Christianen-Höhe und Nieder-Hochkirch (Infanterie links, Kavallerie rechts), den Tauben-Berg südwestlich von Eichholz mit einer 12pfündigen Batterie besetzt, welche das Feuer eröffnete. Einige preußische Batterien schlossen sich ihr sehr bald an.

Neyher schreibt:

„Das brandenburgische Ulanen-Regiment, bei dem sich Oberst v. Rakeler persönlich befand, wurde bestimmt, die Kommunikation zwischen dem Yorkschen und Sackenschen Korps zu unterhalten, und zugleich eine russische und eine preußische Batterie zu decken.“

General Gneisenau rekonnozirte von Christianen-Höhe den Feind. Der Regen ließ nur in dunkeln Umrißen französische Kavallerie und reitende Artillerie in der Linie des Perchen-Berges und Klein-Tinz erkennen. Die feindliche Infanterie schien erst unter dem Schutz ihrer Kavallerie das Plateau gewinnen zu wollen. Nur am Kuhberge wurde Infanterie sichtbar.

Die Nachricht, daß der Feind unten im Thal Schlaube bedrohe, veranlaßte den General York, 2 Bataillone zur russischen Besatzung dorthin abrücken zu lassen. Oberstlieutenant Schmidt führte mehrere Batterien vor die Front des Korps, und eröffnete mit ihnen das Feuer gegen die sichtbare Infanterie und Kavallerie des Feindes.

Dort ließ sein 1. Treffen deployiren. General Blücher erschien vor der Front, redete die Bataillone in seiner kurzen, derben Art an, und forderte sie auf, sich bei dem Regen nicht mit Schießen abzugeben, sondern dem Feinde gleich mit dem Bajonett auf den Leib zu gehen.

Sechs Bataillone der 8. Brigade traten zuerst an; sie sollten links den Thaland festhalten, und geriethen dadurch gegen die später anrückende 7. Brigade in das Verhältniß eines vorgeschobenen linken Flügel-Echelons. Südlich vom Ruhberge gerieth die 8. Brigade in feindliches Kartätschfeuer, und stieß hier auf 3 französische Infanterie-Massen; zwei wichen zurück, eine hielt Stand. Major v. Dthegraven führte das 2. Bataillon Brandenburgischen Infanterie-Regiments (des jetzigen 12ten) dieser Masse im Sturmschritt in Linie entgegen, umfaßte die feindliche Kolonne von 3 Seiten, und griff sie mit dem Bajonnet an. Es entstand ein scharfes und blutiges Handgemenge, welches mit der vollständigen Vernichtung des französischen Bataillons endete. 7 Offiziere und 165 Mann wurden als Rest gefangen abgeführt; aber auch das Bataillon Dthegraven hatte einen Verlust von 3 Offizieren und 188 Mann an Todten und Verwundeten. Die übrigen Bataillone der 8. Brigade warfen die noch an dem Höhenrande befindliche französische Infanterie vollends den Abhang hinunter und eroberten 4 Geschütze. Der Ruhberg selbst und das Terrain nördlich desselben war aber noch von dem Feinde besetzt.

Unterdessen hatte die vereinigte preußische und russische Artillerie vom Tauben-Berge her der Art vorgewirkt, daß das Vorgehen der Reserve-Kavallerie unter Oberst v. Jürgaß, gefolgt von der 7. Brigade und weiter zurück von der 2. Brigade, gerechtfertigt schien. Die beiden Dragoner-Regimenter attachirten die französische Kavallerie mit gutem Erfolge, nahmen auch eine Batterie, wurden dann aber, in Folge ihrer durch das Gefecht veranlaßten Auflösung, geworfen und mußten ihren Halt an der 7. Brigade suchen.

Diesen Moment bezeichnet Neyher in Kappeler's Tagebuch, wenn er schreibt:

„Das brandenburgische Ulanen-Regiment hatte bei der Deckung der preußischen und russischen Geschütze mit der größten Ruhe in dem sehr heftigen Kanonensfeuer gehalten und hier mehrere Leute und Pferde verloren. Als aber Oberst v. Kappeler bemerkte, daß auf dem linken Flügel unsere Kavallerie ziemlich en débandade zurückgesprengt kam, führte der Oberst das Regiment sogleich gegen die verfolgende Kavallerie vor; und warf sie gegen das Defilee von Krayn zurück. Der Regiments-Kommandeur, Major v. Stutterheim, zeichnete sich hierbei an der Spitze des Regiments durch Entschlossenheit aus. Der Feind ließ wieder mehrere seiner Geschütze im Stich.“

Indessen waren die Kavallerie-Gefechte hiermit noch nicht beendet. Erst das gleichzeitige Vorgehen der russischen und der wieder raillirten preussischen Kavallerie entschied hier einen Kampf, in welchem die französische Infanterie schon vorher unterlegen war. Dem Erfolge der Kavallerie schloß sich ein allgemeines Vorrücken der Infanterie Yorks und Sackens an, mit Ausnahme desjenigen Theils der 2. Brigade, welcher zur Unterstützung des Grafen Langeron nach Schlauppe und später nach Schlauphof detachirt worden war.

Die Schwierigkeit eines geordneten Rückzuges durch die Schluchten und über die nun angeschwollene Neiße und Ragbach verwandelte die Niederlage der französischen Korps auf dem Plateau in eine fast vollständige Auflösung. Verlassene Geschütze und Munitions-Wagen verstopften die Hohlwege. Was sich neben den Brücken zu retten suchte, ertrank in den Fluthen. Jede Befehlsleitung hatte aufgehört. Widerstand fand nirgends mehr statt. Nur Rettung vor den vernichtenden Waffen war der einzige Gedanke, der auf jede Gefahr hin zur Flucht spornete.

Keyser schreibt:

„Oberst v. Kappeler setzte sich in der Verfolgung an die Spitze des 2. Leib-Husaren-Regiments, welches Major v. Stößel kommandirte, und drang mit dem Regiment im Verein mit dem 2. Ostpreussischen Infanterie-Regiment durch Krain vor, wobei jenseits des Dorfes dem Feinde noch ein Geschütz und Gefangene abgenommen wurden. Die Nacht hemmte die weitere Verfolgung. Alles bivouakirte auf dem Schlachtfelde.“

Sehr spät am Nachmittag hatte auch das 3. französische Korps die Ragbach unterhalb der Neiße-Mündung bei Dohnau und Schmogwitz zu überschreiten gesucht. Das siegreiche Korps Sackens warf es am Abend bei Kl. Schweinitz mit leichter Mühe wieder über die Ragbach zurück.

Der Sieg war hiermit ein vollständiger. Ein neues Vertrauen durchdrang die Schlesi'sche Armee gegen ihren greisen, aber tapferen General en chef, den sie auf dem Schlachtfelde wieder in seinem eigensten natürlichsten Element gesehen hatte.

Die Verluste während der Schlacht sind auf beiden Seiten nicht genau anzugeben. Nur zählten die Verbündeten, ohne dasjenige, was die Kosacken fortgeschleppt hatten, 36 Geschütze und 110 Munitions-Wagen zu ihren Sieges-Trophäen.

Blücher befahl noch am Abend 9½ Uhr, aus seinem Hauptquartier Brechtelshof, für den folgenden Tag den 27. August früh Morgens, eine energische Verfolgung. Es sollte nämlich General York schon um 2 Uhr nach Mitternacht mit einer Brigade, gefolgt von der

Reserve Kavallerie, bei Kroitsch über die Ratzbach geben, Alles auf dem linken Ufer des Flusses vor sich niederwerfen und die Direktion über Ulbersdorf auf Pilgramsdorf nehmen. Das Korps von Saden wurde angewiesen, die Ratzbach, namentlich mit Kavallerie, bei Schmogwitz zu passiren, um die Straße von Liegnitz nach Haynau zu gewinnen. General Langeron endlich erhielt den Befehl, seine Avantgarde gegen Goldberg vorzuschicken. Die im Gebirge befindlichen russischen Truppen, die Generale Pahlen und St. Priest sollten eilen, an den Bober und darüber hinaus zu gelangen.

„Der Rest der Truppen hält sich in Bereitschaft, dem Feinde morgen sobald abgeköcht sein wird, nachzurücken.“

Allein die angeschwollenen Gewässer, den Franzosen verderblich, hemmten auch die Verfolgung. General York bestimmte, daß die 7. Brigade (Horn) als Avant-Garde die Spur des Feindes auffuchen und an ihm bleiben solle. Aus der Reserve-Kavallerie wurden das Pittbauische Dragoner-Regiment und das 5. und 10. Schlesiſche Landwehr-Kavallerie-Regiment, nebst der reitenden Batterie Nr. 2, der Brigade zugetheilt.

Raum erfuhr Ratzeler die Abkommandirung dieser Regimenter, als Neyher auch sogleich an den General York schreiben mußte:

„Bei Krain, den 27. August, Morgens 9 Uhr.

Obgleich ich mich in einem hohen Grade unwohl befinde, so ist die Veranlassung, dem Feinde nach allen Kräften zu schaden, doch zu schön, als daß ich zurückbleiben könnte.

In der Voraussetzung, daß Ew. Excellenz es genehmigen, bin ich daher vorgeritten und werde die dem General v. Horn zur Avant-Garde zugetheilten 3 Kavallerie-Regimenter führen.

v. Ratzeler.“

v. Ratzeler und Neyher waren in der That der Avant-Garde sogleich nachgeeilt; wurden indessen unterwegs so aufgehalten, daß sie dieselbe erst gegen Mittag erreichten, worauf Ratzeler aber sogleich die Führung der drei Kavallerie-Regimenter übernahm. Horn hatte den bewährten Kavalleristen freundlich willkommen geheißen.

Die 7. Brigade war nicht im Stande gewesen, durch das verstopfte Defilee von Nieder-Krain schon nach Mitternacht die Verfolgung aufzunehmen. Erst um 6 Uhr Morgens trat sie ihren Marsch an, der bei dem fortwährenden Regen und den grundlosen Wegen nur langsam erfolgen konnte. Die Ratzbach-Brücke südlich von Kroitsch und dieses Dorf selbst hielt der Feind noch besetzt. Nach kurzem Tirailleur-Gefecht wichen indessen die Franzosen vor den preußischen Truppen zurück. Die Brandenburgischen Husaren folgten zunächst und brachten an 60 stehen gebliebene Wagen verschiedenster Art auf. Kroitsch wurde von einem

Theil der Brigade besetzt, während der Rest noch im Defiliren über die Raabach begriffen war. Nördlich von diesem Dorf suchte zahlreiche französische Kavallerie den Rückzug zu decken, der anscheinend auf Rothkirch ging, wahrscheinlich um von dort die Straße von Liegnitz auf Hahnau zu erreichen. kaum hatte das Kanoniren und Plänkeln begonnen, so erschienen die 3 Kavallerie-Regimenter der Reserve und sehr bald darauf auch Ratzeler und Meyher.

Meyher schreibt von diesem Moment in Ratzeler's Tagebuch:

„Der General Horn trug Bedenken (wegen des heftigen Steigens der Gewässer) mit seiner Brigade weiter als bis Kroitsch vorzugehen. Ich konnte daher nur mit der leichten Kavallerie den Feind im Auge behalten und kommandirte zu diesem Zweck den Rittmeister v. Schwanefeld mit 50 Pferden. Der Feind hatte inzwischen eine starke Arriergarde, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehend, formirt, so daß es nicht möglich wurde, ihm bedeutenden Abbruch zu thun. Artilleriefire unterhielt das Gefecht und die Kavallerie plänkelte, doch gelang es ihr, viele Gefangene einzubringen. Der Feind zog sich auf Hahnau zurück.“

Die Raabach-Brücke südlich von Kroitsch wurde sehr bald unbrauchbar, da man das ausgetretene Wasser zu ihr hin passiren mußte. Avant-Garde und Gros waren thatsächlich getrennt. General York hatte das Korps um Nieder-Krahn Halt machen lassen und konnte dem wiederholten Befehl Blücher's, „mit Benutzung aller Hülfsmittel die Raabach zu passiren und wenigstens noch eine Stunde weit jenseit in der Richtung auf Ulbersdorf vorzugehen“ — nicht nachkommen. Horn vereinigte die Brigade bei Wültschütz und zog auch die Kavallerie Ratzeler's hierher zurück. Blücher dachte sich aber die gesammte Reserve-Kavallerie dem Feinde in den Händen liegend; eine Verzögerung der Verfolgung wollte er selbst durch den Einfluß der Elemente nicht entschuldigt wissen, und so sprach er am folgenden Tag das scharfe und für seine Auffassung der Energie des Krieges charakteristische Urtheil aus:

„Ich kann meine Unzufriedenheit über die Kavallerie nicht bergen; sie weiß ihre Bestimmung, an dem Feinde zu bleiben und ihm zu schaden, wo sie kann; statt dessen will sie observiren und verlangt immerwährend Ordres. Es ist nicht genug zu siegen; man muß auch den Sieg zu benutzen wissen. Gehen wir dem Feinde nicht auf den Leib, so steht er natürlich wieder, und wir müssen durch eine neue Schlacht erreichen, was wir aus dieser erhalten können, wenn wir mit Energie verfahren. Der Avant-Garde und der Reserve-Kavallerie ist diese Ansicht bekannt zu machen, um danach zu verfahren.“

Am 27. August verließ die französische Besatzung auch die Stadt Liegnitz, welche Sacken mit seiner Avant-Garde besetzte, während die

Kosacken dem Feinde auf der Straße nach Hahnau folgten. Ein Theil der geschlagenen Armee hatte sich schon am späten Abend des Schlacht-tages hierher gewendet; heute ging derselbe bereits von Hahnau nach Bunzlau. Ebenso wurde Goldberg am frühen Morgen des 27sten eiligst verlassen, um den Bober zu erreichen. Nur eine Arriere-Garde hielt noch die Stadt, als Major v. Stöckel mit seinem Husaren-Regiment (2. Leib-Husaren) sie glücklich attackirte und die russische Avant-Garde Langerons sie völlig vertrieb. 11 Kanonen wurden hier und vorher bei Prausnitz erobert und gegen 2000 Mann wieder gefangen genommen. Das Korps des Grafen Langeron konnte schon am Nach-mittag in und um Goldberg lagern; Avant-Garde gegen Pilgramsdorf vorgeschoben. Der Feind eilte nach Löwenberg; eine Seiten-Kolonne, Division Puthod, von Schönau nach Hirschberg. Aber schon war auch der Bober außerordentlich angeschwollen und setzte dem Uebergange der französischen Truppen ein nicht zu überwindendes Hinderniß entgegen. Die flüchtigen Massen strömten nun von Löwenberg nach Bunzlau, in der Hoffnung, dort den Bober überschreiten zu können, fanden indessen auch hier die Kommunikation unterbrochen.

Am 28. August hatte General Horn um 4 Uhr Morgens den Befehl zur Fortsetzung der Verfolgung erhalten. Er nahm die Direktion auf Hahnau, weil man starke feindliche Kolonnen am vorigen Tage dorthin hatte zurückweichen sehen. Der Befehl für den General York, nach Ulbersdorf zu marschiren, ging dem General Horn erst später zu. Rageler nahm sofort mit der Kavallerie die Tete der Avant-Garde und traf um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr Vormittags in Hahnau ein, von wo derselbe folgenden Bericht einsandte:

„Der Feind flieht so schnell, daß es mir nicht möglich ist, ihn mit den ermüdeten Pferden einzuholen. Er hat heute früh um 6 Uhr Hahnau verlassen und ist gestern von früh 9 Uhr bis Abends 10 Uhr in der größten Unordnung d. h. Kavallerie, Infanterie, Artillerie, Alles durcheinander, hier durchgezogen. Er hat bei Hahnau die Brücke über die schnelle Deichsel abgeworfen; indessen habe ich dem hiesigen Magistrat aufgegeben, für die allerschleunigste Wiederherstellung Sorge zu tragen. Aus dem anliegenden Rapport des Rittmeisters v. Schwanefeld werden Ew. Excellenz mehrere interessante Nachrichten, welche durch die Aussage der hiesigen Einwohner völlig bestätigt worden sind, entnehmen. Ich bin eine halbe Stunde nach dem Rittmeister v. Schwanefeld in Hahnau eingetroffen, indem ich mit den Kosacken vorritt, um diese Hasenhege mitzumachen.

Hahnau, den 28. August, 9 Uhr Morgens.“

„Indem ich geschlossen habe, trifft so eben Major v. Sohr mit dem Brandenburgischen Husaren-Regiment hier ein, den ich dem Feinde

auf der Straße nach Bunzlau schlennigst folgen lassen werde. Inzwischen werden die Kosaken mit ihren besseren Pferden uns die Butter vom Brode nehmen.

v. Rakeler."

"So eben kommt ein russischer Offizier hier an, der mir sagt, daß die Kavallerie und ein Jäger-Regiment des Sächsischen Korps eine halbe Meile von hier entfernt seien.

v. Rakeler."

Die beigelegte Meldung des Rittmeisters v. Schwanefeld enthielt einige Details über den Durchzug des Feindes durch Hahnau, unter Anderem, daß General Souham die Truppen geführt, 5,000 Hessen und Württemberger noch die meiste Ordnung gezeigt hätten; dagegen der Rest 12 bis 13,000 Mann sich in der größten Unordnung befunden habe. Nach ihrer Aussage sollten sie sich bei Pautan wieder aufstellen, woselbst ein anderes Armee-Korps sie aufnehmen werde.

Ferner meldete Rakeler um 5½ Uhr Nachmittags aus Wolfshagen:

"Ew. Excellenz melde ich ganz gehorsamst, daß ich für meine Person von Hahnau aus mit 100 Pferden vorgegangen war, um dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, da die Regimenter sehr fatiguiert sind und nothwendig eine Stunde lang füttern mußten.

Der Feind hatte seine Arriere-Garde, von welcher 6 Infanterie-Bataillone, etwas Kavallerie und 2 Geschütze sichtbar waren, auf den Höhen von Thomaswaldau aufgestellt, wahrscheinlich um den Uebergang des Gros über den kleinen Bober zu decken. Die Kosaken haben rund um ihn herum einen Kreis gezogen, und werden hin und wieder von der feindlichen Artillerie beschossen, jedoch ohne allen Effekt. Ich werde den Feind sorgfältig beobachten, meine Regimenter heranziehen, sie bei Wolfshagen ins Bivoual legen, und bei dem Abzuge der feindlichen Truppen ihnen auf dem Fuße folgen. Ohne Geschütze werde ich ihnen aber keinen bedeutenden Abbruch thun können. Der Weg ist mit krepirten Pferden und mit Leichen des Feindes bedeckt, von welchen ein Theil wohl in früheren Gefechten geblieben sein mag, da sie schon in Verwesung übergehen. Alle Aussagen der Einwohner stimmen darin überein, daß der Feind in Unordnung retirirt sei. Nur die Arriere-Garde ist geordnet, wovon ich mich selbst überzeugt habe.

v. Rakeler."

"Abends 7 Uhr. Bivoual bei Wolfshagen, den 28. August.

"Der Rittmeister v. Eisenhardt läßt mir melden, daß sich der Feind von Thomaswaldau abziehe. Wahrscheinlich wird er die Brücke da-

selbst ruinirt haben. Ich habe deshalb dem Rittmeister aufgegeben, für die Wiederherstellung derselben schleunigst Sorge zu tragen.

v. Kazer.“

Die Brigade des Generals v. Horn traf gegen 1 Uhr Mittags in Haynau ein. Hier hatte man sehr mit der mangelhaften Verpflegung zu ringen, da die Gegend weit und breit ausgezehrt war, und sich die Ankunft der Proviant-Kolonne bei der Ungunst der Witterung sehr verzögerte. Am Schluß des Tages waren nach und nach 500 französische Gefangene eingebracht worden.

Dem Befehle Blüchers gemäß hatte York unterdessen mit dem Gros des Korps die Direktion auf Ulbersdorf eingeschlagen, weit vor sich bis Groß-Hartmannsdorf den Major Stöckel mit dem 2. Leib-Husaren-Regiment. Der Marsch und Uebergang des Korps über die wüthende Reisse und Razbach war äußerst beschwerlich gewesen; namentlich litt die Landwehr außerordentlich, welche schon von 4 Bataillonen mit 2,200 Mann heute nur noch 320 Mann zur Stelle zählte. Das Korps erreichte erst am Abend Ulbersdorf, Leisersdorf und Neudorf am Kennwege.

Major Stöckel sammelte gegen 400 Gefangene und nahm 6 Geschütze. Es bestätigte sich auch von seiner Seite, was bereits von Haynau her gemeldet worden war, daß sich nämlich die französischen Truppen in widerstandsloser Auflösung befänden; so rasch vermochte eine unglückliche Schlacht ihre ganze taktische Haltung umzuwerfen.

General v. Sacken war nur bis Liegnitz gekommen, und hatte seine Avant-Garde unter Wassiltschikoff bis Haynau gesendet, wo General Horn sich schon befand. Beide Avant-Garden-Generale verabredeten für den folgenden Tag den gemeinschaftlichen Vormarsch auf Bunzlau.

Graf Langeron blieb in Goldberg stehen, um das Herankommen der anderen Korps zur gleichen Marschhöhe mit seinem Korps abzuwarten und sandte nur seine Avant-Garde auf der Straße nach Löwenberg bis Lauterseiffen vor. Auch er meldete dem General en chef:

„... Die Anzahl der von allen Seiten eingebrachten Gefangenen, Kanonen, Munitionswagen, Bagage ist so groß, daß ich mich nicht im Stande finde, darüber schon jetzt genauen Rapport abzustatten. Der Feind ist in solcher Deroute, daß die leichten Truppen beinahe hinreichen, ihn überall zu belagern.“

Blücher übersah gleichwohl nicht die großen Schwierigkeiten, welche sich auch der Verfolgung durch die angeschwollenen Gewässer und aufgeweichten Wege, so wie durch die überall gehemmte Verpflegung entgegenstellten; aber es lag in seiner Natur, Alles raslos vorwärts zu treiben. Konnten die Korps in der Front nicht schnell genug folgen, so sollte

wenigstens General Graf St. Priest im Gebirge in der Flanke die Quellgebiete der Deichsel, des Bober und der Queiß rascher umgehen, um in der Richtung auf Greifenberg und Marklissa die große Straße nach Dresden zu gewinnen und so auf den Feind zu fallen. Allein auch diese Operation gelang nicht.

Ferner befahl Blücher:

„Die Avant-Garden ausgenommen, wird es zweckmäßig sein, kantonniren zu lassen, damit die durchnähten Truppen sich etwas erholen können. Die Kantonnirungen müssen aber sehr eng sein.“

Das 5. französische Korps, an diesem Tage von Löwenberg nach Bunzlau den Bober abwärts marschirend, hatte am Fuß des Weinberges mehr als 70 Wagen zerstört, theils Munitions- theils Proviantwagen, die es nicht mehr mitzunehmen im Stande war.

Die Division Butthod, welche auch bei Lahn keinen Uebergang fand, marschirte ebenfalls stromabwärts nach Zobten, woselbst sie bivoualirte. General Dusselowitsch war ihr gefolgt und hatte alle Nachzügler aufgegriffen.

Auf dem äußersten linken Flügel der Schlesiſchen Armee kam General St. Priest am 28ten nur bis Schmiedeberg, seine Avant-Garde bis Hirschberg. Vor ihm wich die Division Ledru nach Greifenberg zurück.

Blücher verlegte am Nachmittag dieses Tages sein Hauptquartier von Eichholz nach Goldberg. In der Nacht ließ der Regen endlich nach; man konnte von jetzt ab wieder besseres Wetter erwarten.

Allein demungeachtet vermochten sich die Landwehr-Bataillone nicht so rasch von den Anstrengungen der letzten Tage zu erholen, wie dies den besser geschulten Bataillonen der Linie gelang. Der General v. Horn war genöthigt am 29. August früh Morgens um 4 Uhr folgende charakteristische Meldung an York nach Leifersdorf zu schicken:

„Der Major Reibnitz und der Major Kottulinski, Chefs von Landwehr-Bataillonen, haben mir beim Abmarsch erklärt, daß ihre Bataillone ein jedes nur noch 100 Mann stark seien, und daß auch diese so ausgehungert und abgemattet wären, daß sie nicht mehr marschiren könnten. Ich habe mich daher genöthigt gesehen, diese beiden Bataillone in Haynau mit dem Befehl zurückzulassen, die etwa noch nachkommenden Landwehrmänner zu sammeln und mit ihnen zu folgen. Alle Landwehr-Bataillone sind äußerst schwach, und ich glaube, ein großer Theil ist des Hungers wegen nach Hause gegangen. Ich bemerke noch, daß die beiden Bataillone Reibnitz und Kottulinski sich bei Löwenberg und Goldberg mit Bravour geschlagen haben und beide Chefs vorzügliche Offiziere sind.“

Eine Stunde vorher, um 3 Uhr Morgens, hatte sich die französische Arriere-Garde von Thomaswaldau nach Gnadenberg abgezogen. Sobald Kappeler die Meldung von diesem Abmarsch des Feindes erhielt eilte er ihm mit 2 Eskadrons und den Kosaken nach und machte noch 600 Gefangene. Ihm folgte die Sächsische Linien-Kavallerie der Avant-Garde, dann General v. Horn mit der 7. Brigade und endlich die russische Infanterie der Avant-Garde des Generals Wassiltschikoff.

Um 9 Uhr meldete Kappeler, daß der Feind seine Arriere-Garde bei Gnadenberg aufgestellt habe. Sie hielt hier mit allen Waffen in bedeutender Stärke, um den übrigen Truppen den Uebergang über den Bober bei Bunzlau möglich zu machen. Sobald die Generale Horn und Wassiltschikoff heran waren, rekonnozirten sie die feindliche Stellung. Der Erfolg eines Angriffs erschien unzweifelhaft, wenn General Dork mit seinem Korps von der Flanke her zur Mitwirkung kommen konnte; Horn bat darum in einer detaillirten Meldung; allein das Korps war weder im Stande, seine nach Löwenberg vorgeschickte Kavallerie, noch den Angriff auf Gnadenberg zu unterstützen.

Der Zustand der Landwehr war in den anderen Brigaden nicht besser, als in der des Generals Horn; die der 8. Brigade (Hünnerbein) ging fast ohne Ausnahme barfuß und war außerordentlich zusammengeschmolzen, die der 2. Brigade (Prinz Karl von Mecklenburg) mußte nach Goldberg zurückgeschickt werden, um dort durch den Major Fischer reorganisirt zu werden. Die Landwehr-Bataillone der 8. Brigade (Steinmetz) waren in keiner besseren Verfassung. Außerdem war die Taschen-Munition des Korps durchweg naß geworden, und die Reserve-Artillerie, welche die Patronen-Wagen mit sich führte, hatte noch nicht heran kommen können. Auch über den Zustand der vorgeschickten Reserve-Kavallerie klagte Oberst v. Sürgaß:

„Der Feind hat die Gegend so ausfouragirt, daß sowohl Menschen als Pferde Nichts erhalten können. Die Folge davon ist, daß mir Pferde liegen bleiben und ich auch genöthigt gewesen bin, viele krank gewordene Leute zurückzuschicken. Ohne alle Verpflegung werden die Regimenter das nicht leisten können, was zu thun sie so dringend wünschen.“

Hieraus erklärt sich allerdings die schwierige Lage, in welcher Dork sich befand; er glaubte unter solchen Umständen mit seinen Truppen nirgends unterstützend in Gefechtsverhältnisse eingreifen zu können. Der General blieb daher, natürlich sehr ungerne, an diesem Tage stehen. Freilich entsprach das Stehenbleiben des preussischen Armee-Korps nicht den Anschauungen Blüchers, der die Verhältnisse immer im Großen auffaßte, und sich darin auch durch die Friction des Kriegs-Instruments nicht beirren ließ. Was irgend an Truppentheilen kampffähig war

sollte nach seiner Meinung dennoch vorwärts geführt werden, möchte dabei der franke, schwache, überhaupt hülfbedürftige Theil immerhin abfallen. Da es nun aber für den 29. zu spät wurde, das Korps vorzuführen, so befahl Blücher, der persönlich bereits von Goldberg nach Hohlstein vorgegangen war und daselbst sein Haupt-Quartier genommen hatte, von dort aus:

„... Da der Feind alle seine Kolonnen gegen Bunzlau dirigirt hat, um daselbst den Bober zu passiren, so wollen Ew. Excellenz (Vort) morgen früh nach Bunzlau ausbrechen, um dort gleichfalls über den Bober zu gehen. Sollte der Feind dann noch bei Gnadenberg stehen, so wird er sogleich angegriffen.“

Die Generale Horn und Wassiltshiloff blieben Gnadenberg gegenüber auf den Höhen von Schwiebendorf in der Nacht zum 30. August im Bivouak stehen.

General Sacken marschirte von Liegnitz nach Hainau, bereit, sich am folgenden Tage dem Angriff auf Bunzlau anzuschließen.

Den glücklichsten Erfolg hatte am 29. das Korps des Grafen Langeron. General Buttod konnte auch bei Zobten den Bober nicht überschreiten; er marschirte deshalb früh nach Löwenberg ab, um dort den gleichen Versuch zu wiederholen. Hier aber erreichte ihn die Avant-Garde des russischen Korps General Emanuel, die Linien-Infanterie des 6. Infanterie-Korps Fürst Tscherbatoeff, und General Korff mit der Reserve-Kavallerie. Es kam bei Plagwitz und am Steinberge zu einem heftigen Kampf, an dem auch Major Stöckel mit seinen Husaren Theil nahm, und der damit endete, daß die feindliche Division fast vollständig vernichtet wurde. Durch das russische Artillerie-Feuer erschüttert und dann durchbrochen, warfen die Franzosen die Gewehre fort, um sich durch Schwimmen zu retten. Allein die Kosaken und preußische schwarze Husaren ereilten sie und nahmen sie in Masse gefangen. Ein großer Theil ertrank in den Fluthen des Bober. General Buttod selbst wurde gefangen; mit ihm über 100 Offiziere und 3 bis 4000 Mann; auch 16 Kanonen wurden genommen. Von 11,800 Mann der feindlichen Division, ihre Stärke beim Ausbruch der Feindseligkeiten, kehrten 250 Mann über den Bober zurück. Langeron war mit dem Gros seines Korps von Goldberg nach Löwenberg abmarschirt und nahm nun sein Hauptquartier in Lauterseeffen.

St. Priest blieb bei Schmiedeberg stehen; seine Avant-Garde jenseit Hirschberg, wo sie mit Vortruppen der Division Ledru, die Greifenberg besetzt hielt, ein Gefecht hatte.

Am 30. August mußten die 3 Korps der Schlesiſchen Armee in eine gleiche durch die Linie des Bober vorgezeichnete Höhe rücken.

Ragelers Vorposten hatten den Feind bei Gnadenberg scharf im Auge; sie meldeten am frühen Morgen, daß derselbe die Stellung ge-

räumt und nach Bunzlau abgegangen sei. Die Generale Horn und Wassiltshiloff folgten sogleich durch Gnadenberg. Französische Tirailleurs hielten noch die Hahnauer Vorstadt von Bunzlau besetzt. Oberst v. Kasperer erhielt den Befehl, mit dem brandenburgischen Ulanen-Regiment und der reitenden Batterie Nr. 2 (Worowski) Bunzlau links zu umgehen und oberhalb der Stadt über den Kesselberg rasch vorzugehen. Als Soutien folgten die Jäger-Detachements des Leib-Regiments und die Tirailleurs des Leib-Füsilier-Bataillons. Die geschlossenen Bataillone waren zum Frontal-Angriff auf die Stadt bestimmt.

Kasperers rasches Vorgehen veranlaßte den Feind, Bunzlau eben so schnell zu räumen.

Alles flüchtete schnell nach der Bober-Brücke. Ein Magazin hatten die Franzosen versucht in Brand zu stecken. Zur Sicherung ihres Rückzuges blieb ein geschlossenes Bataillon vor der Brücke über den Mühlengraben stehen. Die reitende Artillerie beschloß dasselbe mit guter Wirkung. Auch die Jäger und Tirailleurs griffen hier in das Gefecht ein; sie waren den Ulanen fortgesetzt im Trabe gefolgt, gingen nun längs des Mühlgrabens vor und beschossen den Feind in der Flanke. Das französische Bataillon bemühte sich, die Brücke über den Mühlengraben in Brand zu stecken und dann die große Bober-Brücke zu gewinnen. Lieutenant Worowski fuhr dagegen mit seinen 2 Geschützen von der Höhe hinunter und beschloß den Feind auf naher Distanz mit Kartätschen, während die preussischen Jäger und Tirailleurs über die brennende Brücke des Mühlgrabens nach der großen Brücke hin vordrangen, um diese vor der Zerstörung zu schützen. Hinter ihnen ließ Kasperer Ulanen absteigen und den Brand der Mühlengraben-Brücke durch sie löschen. Aber schon hatte der Feind auch von der Bober-Brücke die Bohlen abgeworfen und sie in Brand gesteckt. Eine russische 128 Batterie verstärkte jetzt nach jenseit hin das Feuer der preussischen Geschütze.

Den nachrückenden geschlossenen Bataillonen gelang es zwar, den Brand zu löschen, aber nicht die Brücke sogleich wieder herzustellen, da der Feind von dem jenseitigen Ufer ein sehr wirksames Feuer auf die Brücke und deren nächste Umgebung unterhielt. Das Gefecht kam hier zum Stehen. Ein mehrmals verstärktes Tirailleur- und Geschützfeuer hatte jedoch zur Folge, daß sich der Feind gegen 11 Uhr auch von dem jenseitigen Ausgange zurückzog. Rasch wurde die große Brücke hergestellt, und einige Kosaken-Regimenter defilirten sogleich nach dem jenseitigen Ufer, um den Feind zu verfolgen. Zwei preussische Bataillone eilten nach und besetzten Tillendorf und die Thalhöhe des linken Bober-Ufers. Die anderen Truppen hielten theils an der Brücke, theils in der Stadt. Ein kurzer Offensivstoß der feindlichen Arriere-Garde, um das Terrain um Tillendorf wieder frei zu machen, mißlang; preussische

und russische Bataillone wiesen ihn kräftig zurück. Der Uebergang bei Bunzlau blieb von jetzt ab in dem ungestörten Besitz der Verbündeten. General Sacken, seinem Korps vorausgeeilt, hatte dem Gefecht beigewohnt, welches General Horn mit Geschick geleitet. Der Verlust betrug preussischerseits an Todten und Verwundeten 8 Offiziere und 354 Mann.

Nachmittags um 5 Uhr trafen auch die Korps von York und Sacken bei Bunzlau ein. Blücher befahl ihnen für den 31. August die Verfolgung des Feindes über Siegersdorf und Raumburg.

Langeron hatte sich am 30ten vergebens bemüht, einen Uebergang in der Gegend von Löwenberg herzustellen. Theils war das jenseitige Ufer von Ottendorf her noch besetzt und zwar von den Divisionen Gérard und Charpentier, theils der Strom so breit und reißend, daß es nicht möglich wurde, eine Brücke zu bauen. Versuche bei Braunau, Zobten, Dippelsdorf mißlangen sämtlich. Erst als der Feind das jenseitige Ufer von Löwenberg verließ und nach Lauban abmarschirte, wurde es möglich, den Bau einer Brücke bei Löwenberg früh den 31. August zu beginnen.

General St. Priest ging am 30ten über Hirschberg hinaus bis Spiller vor; seine Avant-Garde griff Greifenberg an; indessen die Franzosen (Division Ledru) behaupteten sich in dieser Stadt.

Am 31. August befand sich das französische 3. Korps bereits auf dem Marsch nach dem Queiß, woselbst es bei Siegersdorf und Raumburg auf dem linken Fluß-Ufer eine Stellung nahm und die Brücke daselbst zerstörte. Die Schlesische Armee sollte an diesem Tage von dem Bober an den Queiß rücken. Der strategischen Front gemäß, fiel dem Korps von Sacken die Richtung auf Siegersdorf, dem Korps von York die auf Raumburg und dem Korps von Langeron die Direktion auf Lauban zu.

Da das Korps Yorks seit gestern Nachmittag vollständig vereinigt war, so trat General Horn mit seiner Brigade in das Gros zurück, und es wurde wieder unter dem Oberst v. Käßeler eine neue Avant-Garde formirt, zu welcher folgende Truppentheile kommandirt wurden:

das Leib-Grenadier-Bataillon,

- 1. Ostpreussische Grenadier-Bataillon,
- Füsilier-Bataillon des 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments,
- 3. Bataillon 12. Reserve-Regiments,
- 1. Bataillon (Paris) 13. Schlesischen Landwehr-Regiments,
- 2. Bataillon (Thiele) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments,
- 4. Bataillon (Brixen) 14. Schlesischen Landwehr-Regiments,

2 Kompagnien Ostpreussischer Jäger,
1 Kompagnie Garde-Jäger.

7. Bataillone und 3 Kompagnien.

Dazu:

die 68 Fuß-Batterie Nr. 24 (Barenkampff)
5 reitende Haubitzen unter dem Lieutenant Wolter.

Ferner:

das Westpreussische Dragoner-Regiment,
• 2. Leib-Husaren-Regiment,
die 1. und 2. Jäger-Eskadron des Brandenburgischen Husaren-Regiments,
das Brandenburgische Ulanen-Regiment,
• 10. Landwehr-Kavallerie-Regiment (v. Sohr).

4½ Regimenten.

Dazu:

die reitende Batterie Nr. 3.

Die Infanterie trat wieder unter den speziellen Befehl des Majors v. Hiller.

Um 3 Uhr Nachmittags marschirte diese Avant-Garde von Bunzlau nach Raumburg ab, nachdem das Korps Sackens vorher um die Mittagsstunde den Bober überschritten hatte. Man stieß nirgends auf den Feind.

Reyher schrieb folgende Meldung Kapelers an York:

„Raumburg, den 31. August, Nachmittags 5 Uhr.

Em. Excellenz melde ich gehorsamst, daß in diesem Augenblick, 5 Uhr Nachmittags, die Spitze meiner Avant-Garde in Raumburg eingerückt ist. Die Brücke über den Queiß ist zerstört und nicht zu passiren. Der jenseitige Thalrand ist vom Feinde besetzt, der sich hier wieder vertheidigen zu wollen scheint. Von Lauban her soll französische Kavallerie zur Verstärkung heranmarschirt sein. Mit den Vorposten des Generals v. Sacken, den Queiß abwärts, werde ich mich in Verbindung setzen. Die Stadt Raumburg habe ich stark mit Infanterie besetzen lassen.

v. Kapeler.“

Am Abend traf auch das preussische Armee-Korps vor Raumburg ein, nachdem es um 4 Uhr Nachmittags den Bober bei Bunzlau überschritten; es lagerte östlich von Herzogswalde, die Avant-Garde westlich von diesem Dorf. Eine Rekognoszirung der Furthen des Queiß hatte ergeben, daß sie des hohen Wasserstandes wegen noch unbrauchbar seien. Man arbeitete deshalb die ganze Nacht an der Wiederherstellung der

Brücke, da selbst die Pfeiler abgebrannt waren. Dem Befehle Blüchers, die leichte Kavallerie beständig an dem Feinde zu lassen, konnte daher erst am folgenden Morgen entsprochen werden. Die Gros der 3 Korps wurden dagegen am Queiß angehalten; sie sollten denselben bis auf weiteren Befehl nicht überschreiten, da sich das Gerücht verbreitete, Napoleon habe die Haupt-Armee der Verbündeten am 26. August bei Dresden geschlagen. Bestätigte sich diese Nachricht, so mußte Blücher allerdings darauf gefaßt sein, den französischen Kaiser wieder auf die Schlesische Armee fallen zu sehen. Die Vorsicht gebot daher, die Korps zu konzentriren und durch eine kurze Ruhe zu reorganisiren. Nur die Avant-Garde mußte Fühlung mit dem Feinde behalten, um die Vortheile einer siegreichen Verfolgung nicht zu verlieren.

Sachsen war bis Paris marschirt, Siegersdorf gegenüber. Auch hier war die Queiß-Brücke zerstört und das jenseitige Ufer besetzt.

Langeron ließ die Infanterie und Artillerie bei Löwenberg, die Kavallerie bei Dippelsdorf über den Bober gehen und blieb mit dem Korps bei Seifersdorf stehen. Die Avant-Garde unter General Rubjewitsch erreichte Lauban am Queiß.

St. Priest rückte bis Greifenberg vor, welche Stadt die Franzosen nun verlassen hatten und verfolgte sie mit seiner Avant-Garde auf Mark-Lissa und Lauban.

Blücher nahm sein Hauptquartier in Löwenberg.

Der 1. September brachte der Schlesischen Armee nach großen Anstrengungen seit der Schlacht an der Ratzbach den ersten Ruhetag; nur die Avant-Garden sollten über den Queiß gehen und den Feind aufsuchen.

Das Gros der französischen Armee verließ schon in der Nacht zum 1. September die Aufstellung hinter dem Queiß und konzentrierte sich bei Görlitz hinter der Neiße; die Stadt Görlitz blieb besetzt. Ein Theil der Truppen marschirte an diesem Tage schon weiter nach Reichenbach zurück.

Da der Bau der Brücke bei Raumburg noch immer nicht vollendet war, so versuchte v. Kappeler neben der Brückenstelle einzeln durchs Wasser reiten zu lassen. Es gelang. Um 6 Uhr Morgens befanden sich das Brandenburgische Ulanen-Regiment und das 2. Leib-Fusaren-Regiment jenseit des Flusses; sie nahmen sofort die Verfolgung nach Görlitz hin auf. Die 3 Jäger-Kompagnien und das Füsilier-Bataillon des 1. Ostpreussischen Regiments überschritten den Queiß auf einem Stege unterhalb der Stadt. Die ganze Avant-Garde defilirte erst nach dem jenseitigen Ufer, als die Brücke um 10 Uhr Vormittags fertig geworden war.

Aus den Meldungen von Neyher's Hand entnehmen wir die allmähliche Aufklärung über die Schritte des Feindes.

„Tschirna, den 1. September, Morgens 7 Uhr.

In diesem Augenblick hat die Spitze meiner Avant-Garde den Feind bei Tschirna eingeholt. Zwei Eskadrons scheinen die Arrièrè-Garde zu haben. Da sie aber ihrer Kolonne in der Entfernung eines Pistolenschusses folgen, so kann ich sie nicht mit Nachdruck attackiren. Es scheint, daß die französische Kavallerie in der Nacht ihr Lager bei Tschirna gehabt hat, da die Feuer dort noch brennen. Der Feind zieht sich langsam nach Walbau, Straße nach Görlitz, zurück.

v. Rappeler.“

Ferner:

„Nahe vor Walbau, den 1. September, Vormittags ½ 9 Uhr.

In diesem Augenblick defilirt eine starke feindliche Infanterie-Kolonne durch Walbau, welche bloß einen Zug Chasseurs auf sich folgen läßt. Ich bin selbst vorgeritten und habe mich persönlich davon überzeugt. Meine Spitze folgt dem Feinde auf dem Fuße. So eben kommt auch die Spitze der Avant-Garde des Generals v. Sacken mit mir in gleiche Höhe. Ich war ihr also weit voraus.

v. Rappeler.“

Eine halbe Stunde später:

„Walbau, den 1. September Morgens 9 Uhr.

So eben erhalte ich Ew. Excellenz Befehl. Da die größte Force des Feindes sich über Walbau auf Görlitz zurückzieht, so glaubte ich die Intention Ew. Excellenz nicht zu verfehlen, wenn ich mit dem größten Theil meiner Kavallerie, auch auf dieser Straße folgte. Jetzt aber detaschire ich den Rittmeister von Stranz mit einer Eskadron Ulanen auf den von Ew. Excellenz vorgezeichneten Weg, um denselben genau zu relognosziren, und direkt an Ew. Excellenz Rapport abstaten zu lassen. Ist es ausführbar, so wird der Rittmeister den Feind in der rechten Flanke zu fassen suchen. Von dem Korps Sackens ist erst ein Pulk Rosaken vor. Ich halte mich daher um so mehr verpflichtet, dem Feinde auf dieser Straße zu folgen, um Ew. Excellenz von den Hauptbewegungen des Feindes zuverlässige Meldungen machen zu können.

v. Rappeler.“

Es gehörte zu den besonderen Vorzügen Rappeler's als Avant-Garden-Führer, daß er es nie an zahlreichen Meldungen fehlen ließ, und auf diese Weise den kommandirenden General in fortwährender Kenntniß von den Ereignissen des Tages hielt. Lieutenant Meyher suchte und fand immer die Gelegenheit, vom Pferde steigend, rasch die Meldungen über die Fortschritte der Avantgarde niederzuschreiben.

So fuhr dann Rappeler an diesem Tage bei dem nächsten Terrain-Abschnitt fort:

„Sohr-Neuendorf, den 1. September Mittags 3 Uhr.

Der Feind hatte sich hinter Sohr-Neuendorf förmlich aufgestellt, so daß ich schon glaubte, er würde die jenseit dieses Ortes gelegenen Anhöhen eine Zeit lang halten wollen. Allein er scheint nur eine Sammlung bezweckt zu haben, denn die ganze Kolonne zog sehr bald wieder ab. Ich folge dem Feinde mit 2 Eskadrons 2. Leib-Husaren-Regiments und dem brandenburgischen Ulanen-Regiment auf der Straße nach Görlitz. Einige Pulk Rosaken begleiteten mich; mit ihren besseren Pferden umschwärmen sie den Feind, weichen aber jedesmal zurück, wenn er Halt macht. Der Feind geht indessen im Ganzen schnell zurück. Hätte ich die reitende Batterie bei mir, sie würden kaum zum Abproben kommen können. Den Major v. Hiller habe ich angewiesen, mit der Infanterie und den Batterien vorläufig bis auf die Höhe von Hochkirch nachzufolgen, und sich dann nach den Bewegungen des Armee-Korps zu richten. Ew. Excellenz bitte ich daher gehorsamst, ihm geneigtest zu bestimmen, wie weit dieses Gros meiner Avantgarde vorrücken soll. Ich vermute, daß sich der Feind bis Görlitz zurückziehen wird. Dem kommandirenden General von Blücher habe ich heute direkt keine Meldung gemacht.

v. Kappeler“.

Indem General York aus Naumburg diese Meldung Abends auszugswise ins Hauptquartier Blüchers sandte, fügte er hinzu:

„Den Oberst v. Kappeler habe ich erneuert angewiesen, dem Feinde auf dem Fuße zu folgen, auch alles Mögliche anzuwenden, um von der Richtung des feindlichen Rückzuges ganz genau unterrichtet zu werden.“

Dies geschah denn auch, wie wir aus der folgenden Meldung Kappeler's vom späten Nachmittag entnehmen, welche York als Nachschrift gleichfalls an Blücher sandte; — sie lautete:

„Sennersdorf, den 1. September Abends 4½ Uhr.

Der Feind ist mit seinem Gros über die Reize gegangen, und hat nur noch einige Kavallerie-Trupps zwischen Sennersdorf und Görlitz, nahe vor letzterem Ort aufgestellt. Nach Aussage mehrerer Einwohner sollen vor Görlitz einige Schanzen aufgeworfen sein. — Der Rittmeister v. Stranz ist mit mir in gleicher Höhe und hat den befohlenen Weg für den Marsch eines Armee-Korps praktisch gefunden. Ich werde vor Sennersdorf eine Vorposten-Chainé ziehen und den Feind beobachten. Auch werde ich mich bemühen, noch weitere Nachrichten über den Feind einzuziehen.

v. Kappeler.“

Den Inhalt dieser detaillirten Meldungen faßte Neyher in dem Journal Kappeler's in folgender Weise kurz zusammen:

„Der Feind zog sich, von der leichten Kavallerie immerwährend beunruhigt, bis Görlitz zurück, wo er jenseit der Stadt bivouakirte und die Stadt besetzt hielt. Es wurden indessen doch einige Gefangene eingebracht. Die Vorposten-Chaine wurde bei Pennersdorf gezogen und die Kavallerie bivouakirte etwas rückwärts an einem Wäldchen. Die Infanterie und Artillerie unter Major v. Hüller blieben bei Hochkirch stehen.“

Auch die Avantgarde Sackens unter General Wassiltzkiß war bis Hochkirch vorgegangen, der Vortrupp bis Sohr-Neuendorf, die Spitze haben wir bereits bei Ratzeler gesehen.

Die Avantgarde Langerons unter General Rudzewitsch rückte in Lauban ein, schlug dort eine Ponton-Brücke, und bemühte sich, eine zerstörte hölzerne Brücke wieder herzustellen.

St. Priest erreichte Marl-Lissa, seine Avantgarde Seidenberg.

Blücher erließ an diesem Tage aus Löwenberg folgenden Tagesbefehl, der die bis hierher geführten Operationen in seiner schönen kernigen Sprache zu einem historischen Abschluß brachte:

„Schlesien ist vom Feinde befreit! Eurer Tapferkeit, brave Soldaten der Russischen und Preussischen Armee unter meinem Befehl, Eurer Anstrengung und Ausdauer, Eurer Geduld in Ertragung von Beschwerden und Mangel verdanke ich das Glück, eine schöne Provinz den Händen eines gierigen Feindes entrißen zu haben.

In der Schlacht an der Ratzbach trat Euch der Feind trotzig entgegen. Muthig und mit Blitzesschnelle bracht Ihr hinter Euren Anhöhen hervor. Ihr verschmähtet, ihn mit Flintenfeuer anzugreifen; unaufhaltsam schrittet Ihr vor; Eure Bajonette stürzten ihn den steilen Thalrand der wüthenden Reize und der Ratzbach hinab.

Seitdem habt Ihr Flüsse und angeschwollene Regenbäche durchwatet. Ihr littet zum Theil Mangel an Lebensmitteln, da die grundlosen Wege und der Mangel an Fuhrwerk deren Nachfuhr verhinderten. Mit Kälte, Nässe, Entbehrungen und zum Theil mit Mangel an Bekleidung habt Ihr gekämpft; dennoch murrte Ihr nicht; Ihr verfolgtet mit Anstrengung den geschlagenen Feind. Habt Dank für ein so lobenswerthes Betragen! Nur Derjenige, der solche Eigenschaften vereinigt, ist ein ächter Soldat.

103 Kanonen, 250 Munitionswagen, des Feindes Lazareth-Anstalten, seine Feldschmieden, seine Mehlmagen, 1 Divisions-General, 2 Brigadegenerale, eine große Anzahl Obersten, Stabs- und andere Offiziere, 18,000 Gefangene, 2 Adler und andere Trophäen sind in Euren Händen. Den Rest Derjenigen, die Euch in der Schlacht an der Ratzbach gegenüber gestanden haben, hat der Schreck vor Euren Waffen so sehr ergriffen, daß sie den Anblick Eurer Bajonette nicht mehr ertragen werden.

Die Straßen und Felder zwischen der Ratzbach und dem Bober habt Ihr gesehen: sie tragen die Zeichen des Schreckens und der Verwirrung Eurer Feinde.

Laßt uns dem Herrn der Heerschaaren, durch dessen Hülfe Ihr den Feind niederwarfet, einen Lobgesang singen und im öffentlichen Gottesdienst ihm für den uns gegebenen herrlichen Sieg danken. Ein dreimaliges Freudenfeuer beschließe die Stunde, die Ihr der Andacht weihet.

Dann sucht Euren Feind aufs Neue auf!

H. D. Löwenberg, den 1. September 1813.

v. Blücher.“

Dieser Befehl erfüllte die Armee mit neuer Spannkraft.

Marschall Macdonald dagegen mußte um dieselbe Zeit seinem Kaiser schreiben:

„.... Wenn ich in diesem Augenblick die Armee einem neuen Unfall aussetze, so wird sie sich vollständig auflösen.“

Allerdings waren die Verluste bis hierher auf beiden Seiten sehr groß gewesen; — so unter Anderem allein bei dem 5. französischen Korps (Lauriston) vom Mitte August bis zum 1. September c. 17,600 Mann. Indessen auch York büßte bis hierher c. 12,000 Mann ein, Sacken 2,700 Mann, Langeton 6,600 Mann.

Leider bestätigte sich jetzt die Nachricht, daß die Haupt-Armee der Verbündeten Dresden nicht hatte nehmen können. Blüchers siegreiches Vorschreiten wurde dadurch um so wichtiger für den Gesamt-Verlauf der Operationen.

Zum 2. September befahl Blücher den Vormarsch der Schlesi-schen Armee vom Queiß auf Görlitz, um dort entweder vereint zu schlagen, oder, wenn der Feind abzöge, ihn wieder durch die Avant-Garden verfolgen zu lassen.

Kazeler meldete aus:

„Hennersdorf, den 2. September Morgens 7 Uhr.

Der Feind zieht in diesem Augenblick aus seinem Lager jenseit der Neiße ab und hält nur noch die Stadt auf der andern Seite des Flusses mit Tirailleurs besetzt. Ich habe die Neiße sorgfältig rekonno-ziren lassen; bis jetzt aber noch keine Furth gefunden, die mit Kavallerie zu passiren wäre. Selbst einzelnen Kosaken ist es nicht möglich gewesen, durchzukommen. Ich ziehe das Gros meiner Avant-Garde nach Hennersdorf heran, und werde deshalb mit der leichten Infanterie vorgehen; bitte aber Ew. Excellenz gehorsamst um nähere Verhaltungsbefehle, da mein weiteres Vorgehen sich nach den Bewegungen des Armee-Korps richten muß.

v. Kazeler.“

Major v. Siller meldete dem General York, daß er von Kappeler Befehl erhalten habe, zu ihm zu stoßen, und schließt dann seine Anzeige:

„Morgens 5½ Uhr.

... Ich sollte zwar bei Hochkirch Stellung nehmen, da sich aber hier auch die Russen aufstellten, so bin ich gleich nach Sohre-Neuendorf marschirt und stehe gegenwärtig dicht hinter der von dem Major v. Klütz gezogenen Vorposten-Chainé. Ich könnte alle vorgeschobenen Truppen vortheilhaft aufnehmen.“

Das Gros der französischen Armee verließ aber bereits früh Morgens die Umgegend von Görlitz und setzte den Rückzug über das Löbauer Wasser fort; ein Theil erreichte an diesem Tage schon Bautzen, nur eine schwache Arriere-Garde schien Görlitz noch halten zu wollen. Sobald jedoch Oberst v. Kappeler die Sachlage erkannte, eilte er, von Hennersdorf her die Infanterie der Avant-Garde rasch gegen die Stadt vorgehen zu lassen. Dem Major v. Klütz gelang es, mit den Jägern und dem Füsilier-Bataillon 1. Ostpreussischen Infanterie-Regiments die Reize auf Reitern zu überschreiten, welche über die Pfähle der abgebrannten Brücke gelegt wurden; — diese Truppentheile bemächtigten sich der Stadt und besetzten sie. Die Kavallerie und die Kosaken ließ Kappeler nun unter dem Schutze der Infanterie durch die Reize setzen und beauftragte jenseit den Major v. Schenk, an der Spitze der leichten Kavallerie und der Kosaken, mit der unmittelbaren Verfolgung. Das Gros der Infanterie der Avant-Garde blieb noch auf dem rechten Reize-Ufer stehen, da Oberst v. Kappeler über die weiteren Operationen an diesem Tage noch keine Befehle erhalten hatte und sie — wie wir gleich sehen werden — auch nicht erhielt.

An den General Blücher mußte Neyher folgende Meldung entwerfen:

„Görlitz, den 2. September Mittags 11½ Uhr.

„In diesem Augenblick erfahre ich erst, wo Ew. Excellenz zu finden sind. Ich verfehle deshalb nicht, Hochdenselben zu melden, daß ich heute Morgen 7½ Uhr Görlitz mit meiner leichten Infanterie besetzt habe. Der feindliche Kommandant hatte eine halbe Stunde vor dem Einrücken meiner Truppen die Stadt verlassen. Meine leichte Kavallerie folgte dem Feinde, der sich auf Bautzen zurückziehen scheint, auf dem Fuße. Ich habe Anstalten getroffen, die Brücke wieder herstellen zu lassen. Nach Verlauf einiger Stunden wird die Infanterie die Reize überschreiten können. Gegen Abend hoffe ich mit dem Bau einer 2. Brücke fertig zu sein, welche dann auch von dem Geschütz passiert werden kann. Meine leichte Kavallerie hat 2 Furchen aufgefunden, durch welche sie bis rasche Verfolgung des Feindes auszuführen vermochte. — Da es

mir wichtig zu sein scheint, daß Ew. Excellenz von Allem schleunigst unterrichtet werden; so statte ich diesen gehorsamsten Rapport direkt ab.
v. Kappeler."

Major v. Schenk meldete Mittags 12 Uhr:

"Feindliche Truppen haben bereits Reichenbach passiert und nehmen in der Art wie gestern ihren Rückzug. Man sieht Kolonnen auf der Straße nach Baugen und auch auf der nach Lössau marschiren. Die Arriere-Garde besteht aus c. 8,000 Mann. Da ich ohne Artillerie bin, so kann ich sie nur beobachten; dennoch werde ich mich bemühen, einige Gefangene zu machen."

Diese Meldung, welche spät nach Görlitz kam, sandte Kappeler sogleich an den General York.

Keyher schrieb:

"Görlitz, den 2. September Mittags 4 Uhr.

"Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage einen Rapport des Majors v. Schenk.

Der Feind zieht durch Reichenbach ab. Ich selbst stehe mit meiner Infanterie in und um Görlitz, nämlich die Jäger und 3 Bataillone in der Stadt; die übrigen Bataillone nebst den Batterien östlich derselben. Ich werde mit diesen Truppentheilen den Vormarsch nicht eher antreten, als bis ich Ew. Excellenz bestimmte Befehle erhalten habe. Die russischen Avant-Garden haben hier ebenfalls Halt gemacht; nur die Kosaken sind vorangeeilt. — Die Brücke wird ungeachtet aller Anstrengungen doch erst in 2 Stunden fertig sein.

v. Kappeler."

Auch vom Major v. Schenk ging gegen Abend eine neue Meldung ein:

"Bei Reichenbach, den 2. September Abends 6 Uhr."

"Der Feind hat auf der Straße Reichenbach-Baugen Stellung genommen, und hält die Dörfer Schöps und Gloßen besetzt. Sämmtliche Kosaken stehen in der Ebene zwischen Reichenbach und diesen Dörfern, sowie in beiden Flanken. Major v. Stutterheim befindet sich auf meinem rechten Flügel. Wir haben Feldwachen in Front und Flanken ausgestellt. Oberst v. Unruh mit der Reserve-Kavallerie hält bei Reichenbach und beobachtet die linke Flanke. Ich werde morgen mit Tages Anbruch dem Feinde wieder folgen. Auch nach Wurschen werde ich patrouilliren lassen."

Diese Meldung sandte Kappeler ebenfalls mit folgender Anzeige an York:

"Görlitz den 2. September Abends 9½ Uhr."

"Ew. Excellenz Befehl von heute Mittag 11 Uhr erhalte ich erst in diesem Augenblick; es hat mich dieser Umstand veranlaßt, die Ordonnanz, welche mir ihn überbringt, arretiren zu lassen. Wie ich die

Ehre hatte, Ew. Excellenz zu melden, stehe ich mit meiner Infanterie und den Batterien noch in und bei Görlitz, und werde auch hier Hochherren fernere Befehle erwarten. Nach der beiliegenden Meldung des Majors v. Schenk ist meine Kavallerie bis Reichenbach vorpoussirt; sie hat jetzt den Befehl erhalten, dort stehen zu bleiben. Ich werde den Feind morgen nur von Patrouillen beobachten lassen, da es bei seiner jetzt vollständig geordneten Arriere-Garde keinen Nutzen haben würde, ihm, ohne Artillerie und Infanterie, eine stärkere Kavallerie-Masse nachzusenden. Die Brücke oberhalb Görlitz (Bod-Brücke bei Mohn) ist fertig und mit Geschütz zu passiren.

v. Kappeler."

Von Meyhers Hand war diesen Meldungen noch folgende besondere Beilage hinzugefügt:

„Aussage der Einwohner von Görlitz:

1. Die Stärke der französischen Armee können selbst die unterrichtetsten Einwohner von Görlitz nicht genau angeben; sie soll indessen zwischen 40- bis 50,000 Mann betragen, bis jetzt noch vom Marschall Macdonald kommandirt.

2. Der Feind hat sich von Görlitz schon seit mehreren Tagen en désordre zurückgezogen; erst seit vorigen Dienstag ist der Rückzug mit Ordnung geschehen.

3. Noch gestern sind in Görlitz an 30 französische Generale gewesen, darunter Macdonald, Sebastiani, Rochambeau, Charpentier und Andere.

4. Marschall Macdonald ist heute Morgen um 5 Uhr von hier abgegangen.

5. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß sich die ganze französische Armee auf Bautzen zurückzieht, obgleich ein kleiner Theil (heftige Truppen) von hier nördlich auf Rothenburg marschirt sein soll.

6. In Guben, 10 Meilen von hier, sollen russische und preussische Truppen eingerückt sein.

7. Am 27. August soll eine Schlacht bei Dresden zum Vortheil der Franzosen stattgefunden haben.

8. Ein französischer Offizier, der heute von den Kosaken als gefangen eingebracht worden ist, sagt aus, daß der Kaiser Napoleon sein Hauptquartier in Pirna habe und daß die vor uns befindliche Armee Befehl erhalten, sich dorthin zurückzuziehen.

Das Verzeichniß der seit vorgestern in Görlitz gewesenen Generale lege ich gehorsamst bei."

Unterdessen waren die drei Korps der schlesischen Armee um 7 Uhr Morgens über den Queiß gegangen; Sacken bis Hochkirch, York über Saugsdorf und Pennewitz bis Kieselingswalde, Langeron bis Pfaffendorf, seine Kavallerie unter General Korf bis Görlitz. An

allen diesen Punkten hatte ein Befehl Blüchers die Korps angehalten, und zwar in Folge der Mittheilungen, welche ihm heute aus dem Hauptquartier der böhmischen Armee durch den Fürsten Schwarzenberg zugegangen waren. Nach denselben wurde der Rückzug der Verbündeten aus Sachsen nach Böhmen (am 27. bis 30. August) officiell bestätigt. In der Besorgniß, Napoleon werde nach Böhmen hinein unausgesetzt folgen, hatte Schwarzenberg den General Blücher aufgefordert, 50,000 Mann der Schlesiſchen Armee zur Haupt-Armee nach Böhmen in der Richtung auf Leitmeritz abzurücken zu lassen, und nur 30,000 Mann derselben in Schlessen zurückzubehalten.

Wäre Blücher auf diese Forderung eingegangen, so hätte er seine Stellung als selbständiger Armee-Führer verloren, und Er — die Seele der Offensive — wäre zum großen Nachtheil der Gesamt-Operationen durch den unmittelbaren Oberbefehl Schwarzenbergs gefesselt gewesen. Zum Glück sah Blücher diese Aufforderung des Fürsten nicht als einen Befehl der Monarchen an, und lehnte sie höflich ab. Er erkannte sehr richtig, daß eine fortgesetzte Offensive-Bewegung der Schlesiſchen Armee auf Dresden viel wirksamer die Operationen Napoleons über des Erzgebirge hemmen müßte, als ein verspäteter Link-Abmarsch derselben nach Böhmen hinein. Es leitete ihn aber bei dieser Auffassung der Sachlage auch der höhere politische Gesichtspunkt, den immer zögernden Kronprinzen von Schweden an den Feind heranzubringen. Wenn die Existenz einer Schlesiſchen Armee und damit die Möglichkeit ihrer Offensive-Bewegung nach der Elbe zu aufhörte, so war auch der Kronprinz von Schweden schwerlich zu bewegen, mit der Nord-Armee an die Elbe zu rücken. Für diesen Zweck aber hielt Blücher die Vereinigung der ungeschwächten Schlesiſchen Armee mit der des Kronprinzen als eine Nothwendigkeit fest. Endlich legte Blücher auch darauf Gewicht, daß es nicht praktisch, nicht gut sei, eine siegreiche Armee zu trennen, in welcher die Truppen wechselseitiges Vertrauen zu einander gefaßt hätten und bei denen das Andenken ihres Sieges noch frisch sei.

Dagegen forderte Blücher den General v. Bennigsen auf, der eine Reserve-Armee aus Polen herbeiführte und bereits Breslau erreicht hatte, die Schlesiſche Armee durch ein Korps zu verstärken, in welchem Falle dann ein russisches Korps (Rangeron) nach Böhmen zur Haupt-Armee würde abzurücken können. Indessen kam es glücklicher Weise zu einem solchen immerhin nachtheiligen Tausch nicht, da die siegreiche Schlacht bei Culm am 30. August, also 3 Tage nach der bei Dresden vom 27. August, die strategische Situation zum Vortheil der Verbündeten wesentlich änderte.

Jetzt aber konnte Blücher wohl erwarten, daß Napoleon von der Haupt-Armee ablassen, und sich wieder gegen die Schlesiſche Armee

wenden werde. Es war daher sachgemäß, durch Konzentration der Kräfte sich auf einen solchen Fall vorzubereiten: am 2. September geschah dies durch die nahe Aufstellung der drei Korps dießseits der Neiße. Auch die, wenn gleich entfernte Möglichkeit eines Rückzuges, war im Hauptquartier erwogen worden, und für diesen Fall die Befestigung der Stellung auf den Buch- und Groch-Bergen bei Frankenstein befohlen worden.

Die Avant-Garde des Grafen St. Priest erreichte am 2. September Rodmeritz an der Neiße.

Für den 3. September faßte Blücher den Entschluß die 3 Avant-Garden zu einem gemeinschaftlichen Avant-Korps zu vereinigen. Er leitete diese Anordnung durch folgende Motivierung aus dem Hauptquartier Lauban den 2. September ein:

„Die große böhmische Armee hat, nach einem fehlgeschlagenen Versuche auf Dresden, sich wieder nach Böhmen zurückgezogen, und es ist noch ganz ungewiß, ob der Feind ihr mit allen seinen Kräften folgt oder solche gegen die Schlesiße Armee dirigirt. Ich muß daher mit Vorsicht zu Werke gehen, und dem Feinde glauben machen, daß wir ihm mit aller Energie folgen und überall angreifen wollen, damit er hierdurch genöthigt werde, einen Theil seiner Kräfte gegen uns zu richten und von der großen Armee abzulassen.“

Folgende Disposition sollte zur Erreichung dieses Zweckes dienen:

„Die drei Avant-Garden vereinigen sich in ein Avant-Korps worüber der älteste Offizier, General-Lieutenant Wassiltchiloff, den Befehl erhält.

Dieses Avant-Korps bleibt an dem Feinde und sucht dessen Marsch immerwährend durch reitende Artillerie zu beunruhigen. Fährt der Feind Geschütz auf, so muß er sogleich mit dem unsrigen überlegen angegriffen werden.

Das Avant-Korps wird sich vorzüglich bemühen, die Stärke des Feindes, seine Stellungen und Bewegungen zu erforschen und berichtet unmittelbar an mich. Die Korps folgen diesem Avant-Korps in einem starken Tagemarsch und sind jederzeit bereit, es aufzunehmen, im Fall es gedrängt werden sollte“

Außerdem sollte dieses Avant-Korps Verbindung mit dem General St. Priest halten.

Am 3. September sollte auch das Gros der Armee die Neiße überschreiten und sich jenseit Görlitz aufstellen.

Wir entnehmen aus diesen Anordnungen, daß Blücher sich durch das Avant-Korps eine größere Freiheit des Entschlusses sichern wollte, da er durch das Vorschicken desselben um einen ganzen Tagemarsch frühzeitig von einer etwanigen Offensive Napoleons gegen die Schlesiße Armee unterrichtet werden mußte. Vielleicht waren es auch die

früheren durch unmittelbare Berührung mit einem numerisch überlegenen Feinde nothwendig gewordenen Nachmärsche, welche Blücher für die nächste Zukunft durch das Avant-Korps vermeiden wollte.

Nur mußte freilich durch diese Aufhebung der selbstständigen Avant-Garden die Verbindung derselben mit ihren respectiven Korps theils unterbrochen, theils sehr verlangsamt werden.

Wir werden sehen, wie Blücher sehr bald von dieser Maßregel wieder abging.

Am 3. September blieb die französische Armee im Rückzuge auf Baugen; ihre Arriere-Garde machte aber bei Hochkirch Halt.

General Wassiltschikoff übernahm den Befehl über das Avant-Korps und beauftragte mit Abfassung seiner ersten Meldungen an Blücher den gewandten preussischen Adjutanten, den Lieutenant Neyher. So lesen wir denn, von seiner Hand geschrieben, folgende Meldungen:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich Hochderen Befehl erst heute Morgen um 7 Uhr erhalten habe. Es ist mir daher nicht möglich gewesen, mit dem Avant-Korps früher abzumarschiren. In diesem Augenblick breche ich aber auf; die Infanterie und Artillerie überschreiten die Reife. Ich werde so weit marschiren, als ich heute noch irgend kommen kann. Meine leichte Kavallerie hat Reichenbach bereits passiert und verfolgt den Feind.

Oörlitz, den 3. September, 9 Uhr Vormittags.

Wassiltschikoff.“

Die neue Eintheilung, welche das Avant-Korps erhielt, bestand darin, daß die russische Kavallerie den rechten Flügel, die russische und preussische Infanterie das Centrum und die preussische Kavallerie den linken Flügel bildete. Da man rechts abmarschirte, so befand sich die preussische Kavallerie in dieser Kolonne an der Queue. Nur die Kosaken folgten unmittelbar dem Feinde.

Bald nach dem Abmarsch schrieb Neyher die 2. Meldung an Blücher:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß der Feind aus seinem Lager westlich von Reichenbach aufgebrochen ist und sich auf der großen Straße nach Baugen zurückzieht. Die Arriere-Garde allein ist noch zurück, rüstet sich aber ebenfalls zum Abmarsch; sie besteht aus Infanterie, Artillerie und Kavallerie.

Wassiltschikoff.“

Die letzte Meldung wurde südlich von Weissenberg aus Rostitz abgeschickt, sie lautete:

„Rostitz, den 3. September, Abends 6 $\frac{1}{4}$ Uhr.

Bei meiner Ankunft hier auf dem Stromberge fand ich den Feind mir gegenüber, seinen rechten Flügel an Hochkirch, den linken an Wur-

schon gelehnt. Ich habe einen Theil meines Avant-Korps beim Stromberge aufgestellt; dieser observirt die große Straße über Burschen. Auf dem Wege von Pöbau nach Baupen, Hochkirch gegenüber, steht der Oberst v. Rappeler. In Weißenberg sind 2 Kosaken-Regimenter eingerückt. Da der Feind in Weißenberg nicht Stand gehalten, so erwarte ich, daß er diese Nacht abzieht; im entgegengesetzten Fall werde ich ihn morgen angreifen.

Wassiltschiloff."

Rappeler, bei dem Neyher geblieben war, stand mit seiner Avant-Garde am Pitschenberge, das Dorf Krappe im Rücken, Spittel und Breitenhof durch leichte Infanterie besetzt. Von hier aus meldete Rappeler dem General Blücher und gleichlautend dem General Dork:

„Der General Wassiltschiloff, unter dessen Befehl ich getreten bin, hat, um den Pferden meiner Kavallerie einige Erholung zu gewähren, befohlen, daß von derselben keine Feldwachen und Patrouillen gestellt, sondern diese von den Kosaken gegeben werden sollen. Ew. Excellenz wollen hieraus geneigtest entnehmen, daß ich nun nicht mehr im Stande bin, Hochdenselben so bestimmte Meldungen abzustatten, als es bisher geschehen ist. Um aber doch so viel als möglich von den Bewegungen des Feindes unterrichtet zu sein, habe ich einen Offizier und 16 Pferde mit den Kosaken vorgeschickt und von diesem (Lt. v. Brösicke vom 2. Leib-Husaren-Regiment) die eingeschlossene Meldung erhalten. Diese Nacht bivoualirte ich mit den mir untergebenen Truppen nach der Ordre de bataille am Pitschenberge.

v. Rappeler."

Einliegende Meldung:

„Bei Rodewitz, 3 Uhr Nachmittags.

Mit der Avant-Garde bin ich bis gegen Rodewitz vorgegangen. Der Feind hat bei Hochkirch Halt gemacht; er hat eine Batterie bei sich.

In diesem Augenblick treffen hier mehrere russische Kavallerie-Regimenter ein, Husaren, Dragoner und Kosaken mit $\frac{1}{2}$ reitenden Batterie. Es ist Absicht, sogleich anzugreifen.

v. Brösicke."

Indessen wissen wir bereits, daß dieser Entschluß geändert wurde. Der Angriff sollte erst am nächsten Morgen erfolgen.

Die Armee selbst war um 7 Uhr des Morgens aufgebrochen. Sacken überschritt die Neiße unterhalb Görlitz und bivoualirte bei Ebersbach. Langeron passirte sie oberhalb der Stadt und lagerte an der Landstrone. Dork benutzte beide Brücken und stellte sich nach der Ordre de bataille zwischen den beiden russischen Korps auf.

Am 4. September sollte der Vormarsch fortgesetzt werden. Blücher sprach schon jetzt die Absicht aus, die Armee halb rechts zu dirigiren,

um sich an der Elbe mit dem Kronprinzen von Schweden zu vereinigen.

„Sollte der Feind über die Elbe zurückkommen, um sich auf die Schlesiſche Armee zu werfen, so werde ich einer Schlacht mit überlegenen Kräften ausweichen, ihn jedoch möglichst durch Eilanden aufhalten, um der großen Armee Zeit zu geben, ihre Operationen zu entwickeln.“

Die strategische Situation hatte sich aber bereits der Art geändert, daß eine Offensive des Kaisers gegen die Schlesiſche Armee nur einen geringen Erfolg versprach.

Freilich schienen die Siege der Verbündeten bei Groß-Beerem (23. August) und an der Rasbach (26. August) durch die mißglückte Unternehmung der Hauptarmee auf Dresden (27. August) wieder zum Theil aufgehoben; allein in der Schlacht bei Kulm, den 30. August, war General Vandamme vernichtet worden; die Division Girard hatte bei Hagelsberg am 27. August eine vollständige Niederlage erlitten, und Marschall Macdonald war noch immer nicht vollständig Herr seiner Truppen. Er meldete dem Kaiser, daß er sich langsam über die Spree zur Elbe hin zurückziehen werde.

Napoleon hielt es zwar noch für möglich, daß Marschall Macdonald sich an der Meiß bei Görlitz werde halten können; wir sahen aber so eben, daß Blücher bereits die Meiß überschritten hatte. Jetzt kam der französische Kaiser auf den Gedanken, alle bei Dresden versammelten Kräfte auf Hoyerswerda zu dirigiren, um je nach Umständen den Marschall Ney bei der zweiten Offensiv-Operation auf Berlin unterstützen oder den von der Meiß zurückkehrenden Marschall Macdonald aufnehmen und wieder vorführen zu können. Napoleon hielt es selbst für möglich, zuvor Blücher zu schlagen und dann auf Berlin zu marschiren. Indessen, wenn auch Napoleon den Versuch machte, sich persönlich, gefolgt von einem Theil seiner Armee, sogleich auf Bautzen und Görlitz zu wenden, um seinen thätigsten Gegner noch einmal zurückzudrängen, so werden wir doch sehen, wie wenig dieser kurze Offensivstoß nachhaltig wirkte. Es war thatsächlich bereits ein Umschwung der allgemeinen Sachlage eingetreten, welcher es dem Kaiser nicht mehr gestattete, nur das Gleichgewicht der Kräfte herzustellen, viel weniger sein Uebergewicht zu erneuern.

Folgen wir für die Begebenheiten des 4. Septembers zunächst den Aufzeichnungen, welche Neyher in Rasplers Tagebuch niederschrieb:

„Um 4½ Uhr früh ging die Meldung ein, der Feind ziehe sich ab. General Wassiltſchiloff ertheilte mir deshalb den Befehl, mit zwei leichten Kavallerie-Regimentern zu folgen, um den feindlichen Truppen in den Defileen von Bautzen möglichst Abbruch zu thun. Zur Ausführung dieses Befehls marschirte ich mit dem Brandenburgischen Manen-

Regiment, 2 Eskadrons Brandenburgischer und 2 Eskadrons schwarzer Husaren, nebst der reitenden Batterie auf Hochkirch.

Das durchschnittene Terrain jenseit dieses Dorfes fand ich aber noch von feindlichen Tirailleurs besetzt, welche meine Kavallerie lebhaft beschossen. Ich zog sie daher etwas zurück und ließ schleunigst die Jäger, das 1. Ostpreussische Füsilier-Bataillon und 200 Tirailleurs unter dem Major v. Klux vorholen, um Hochkirch, wenn dies im Plane des Generals Wassiltschikoff läge, behaupten zu können."

Zum Verständniß dieses Momentes bemerken wir, daß Napoleon heute persönlich Vormittags zwischen 10 und 11 Uhr in Laun eingetroffen und sogleich gegen Hochkirch bis auf die Höhe bei Steindörfel vorgeritten war. Verstimmt über die üble Haltung der Armee MacDonalds, hatte er bereits den Befehl vorausgeschickt, daß sie in ihrem Rückzuge Front machen und wieder auf der Straße über Hochkirch vorgehen solle. Die Garben würden folgen. Auf dem linken Flügel mußte König Murat das 1. Kavallerie-Korps auf der Straße nach Görlitz vorführen.

Während dies geschah, hatten auch die 3 Korps der Schlesiſchen Armee um 6 Uhr Morgens den Marsch von Görlitz nach Laun angetreten.

Ein Rencontre war unvermeidlich.

Sacken war angewiesen worden, aus der Gegend von Görlitz über Holtendorf, Mengelsdorf, Meuselwitz auf Weissenberg zu marschiren. Er wandte sich aber südlicher, hemmte dadurch den Marsch des preussischen Korps und schlug erst von Schöps aus die Richtung auf Weissenberg ein.

Dort hatte die Direktion über Reichenbach und Schöps auf Glossen zu nehmen. Durch das Korps Sackens aufgehalten, konnte er erst gegen Mittag Rostitz am Löbauer Wasser erreichen.

Langeron war über Gersdorf und Sohland auf Löbau gewiesen worden.

St. Priest befand sich in gleicher Höhe mit Langeron, nämlich in Bernstadt und Herrnhuth.

Reyher fährt in Ragler's Tagebuch fort:

„Noch ehe ich von dem General Wassiltschikoff über die etwaige Behauptung des Dorfes Hochkirch bestimmte Befehle erhalten konnte, wurde meine Infanterie durch die Ueberlegenheit des Feindes genöthigt, Hochkirch zu verlassen und sich nach dem Dorfe Ruppitz zurückzuziehen. Die feindlichen Tirailleurs folgten unter dem Schutze einer Batterie. Ich versuchte jetzt durch ein überlegenes Artillerie-Feuer den Feind in Schach zu halten, und ließ die reitende Batterie v. Borowski und 4 Haubizen abproben. Lag es nun an der vortheilhaften

Aufstellung der feindlichen Geschütze oder bestanden sie aus einem schwereren Kaliber, genug es gelang nicht, sie ungeachtet eines langen Kampfes zu demontieren. Das Tirailleursfeuer wurde schwächer unterhalten, da der Feind im Anfang nicht lebhaft drängte."

General Wassiltshiloff meldete dem General Blücher Mittags, daß der Feind Hochkirch besetzt habe; aber auf seinem rechten Flügel noch Alles ruhig sei.

"Der Feind steht mir mit seiner ganzen Macht gegenüber. Sollte ich zurückgehen müssen, so stelle ich mich zunächst in der Position auf, in welcher ich diese Nacht im Bivouak gestanden habe."

Nachmittags 3 Uhr sandte Kappeler folgende Meldung, von Kehler geschrieben, direkt an Blücher:

"Die Spitze meiner Avant-Garde stieß heute Morgen bei Hochkirch auf den Feind. Es engagierte sich ein Gefecht. Ich versuchte mit meiner reitenden Batterie und der Hanitz-batterie die gegen mich aufgefahrene feindliche batterie zu demontieren, was aber nicht gelang. Das Gefecht hat bis zu diesem Augenblick gedauert. Jetzt aber, Nachmittags 3 Uhr, entwickelt der Feind eine ziemlich zahlreiche Kavallerie und 4 Infanterie-Kolonnen. Auf Befehl des Generals Wassiltshiloff gehe ich vorläufig in die Stellung am Pitschen-Berge zurück.

v. Kappeler."

Das Tagebuch fährt fort:

"Auf dem Pitschen-Berge hatte Major v. Hiller mit der Infanterie Stellung genommen, so daß die Vortruppen hier eine gesicherte Aufnahme fanden."

Allein auf York, der sich ja bereits in der Nähe befand, hatte sein Korps zum Gefecht formirt; nämlich unmittelbar zur Unterstützung der Avant-Garde Kappeler's die 8. Brigade links von der Straße nach dem Pitschen-Berge; ferner die 2. Brigade rechts am Stromberge, und die 1. und 7. Brigade, hinter sich die Reserve-Kavallerie, als Centrum hinter der Höhe bei Rositz.

Blücher hatte aber unterdessen in seinem Hauptquartier zu Glossen unzweifelhaft Kenntniß von der Anwesenheit des Kaisers Napoleon und von den Verstärkungen erhalten, die derselbe zur erneuerten Offensive gegen die Schlesi'sche Armee heranzuführte. Der Trachenberger Operationsplan schrieb ihm ein vorläufiges Zurückgehen vor, und in Uebereinstimmung hiermit erklärte Blücher:

"Ich weiche einem ernsthaften Gefecht aus. Sollte der Feind über Zittan nach Böhmen gehen, so werde ich, im Fall er nicht eine zu große Macht gegen mich stehen läßt, diese angreifen und nach Böhmen folgen."

Dann erfolgte der Befehl zum allgemeinen Rückzuge über das Löbauer Wasser.

Major v. Hiller wissen wir in der Position am Bitschen Berge. Reuber berichtet in Rappeler's Tagebuche:

„Der Bitschen-Berg wurde noch so lange vertheidigt, bis es ganz dunkel war. Dann erst ging die ganze Avantgarde über den Löbauer Fluß zurück. Dem klugen und kaltblütigen Benehmen des verdienten Majors v. Hiller und der guten Haltung der ihm untergebenen Truppen habe ich es zu danken, daß wir in dieser ungünstigen Lage kein Geschütz verloren.“

Der Rückzug erfolgte in einem ziemlich scharfen Gedränge über Krappe.

Rappeler sagt: „Es wurde nöthig, daß ich mich zur Deckung des Abzuges selbst an die Spitze des 1. Westpreussischen Dragoner-Regiments setzte, und so lange mit demselben halten blieb, bis der letzte Infanterist vom Berge zurück war.“

Das Kavallerie-Regiment (Oberst v. Unruh) hielt vortrefflich in einem nahen Infanterie-Feuer von 200 bis 300 Schritt aus. Meine reitende Batterie hatte ich bis zum letzten Augenblick wirken lassen; dann schickte ich sie unter Bedeckung zurück und es gelang, sie glücklich über den Löbauer Fluß zu schaffen.“

Von dem Feinde hatte eine rechte Flügel-Kolonne dießseits Löbau Halt gemacht; eine mittlere Kolonne war in der Nähe des Bitschen-Berges stehen geblieben, und die linke Flügel-Kolonne, das 1. Kavallerie-Korps, lagerte für die Nacht in der Nähe von Weissenberg bei Kolitz. Um 10 Uhr Abends trat das Gros der Schlesi'schen Armee den Rückmarsch in die Stellung an der Landstrasse an. Es war dieser Nachtmarsch um so beschwerlicher, da ein Theil des russischen und preussischen Trains die Wege verstopft hatte. Die letzten Truppen erreichten deshalb erst am folgenden Vormittag die Bivouaks-Plätze.

Die preussische Avant-Garde hatte in dem Gefecht dieses Tages über 400 Mann verloren; sie war auf dem rechten Ufer des Löbauer-Wassers, den Feind im Auge haltend, stehen geblieben.

Am 5. September ließ Napoleon die angefangene Offensive auf Reichenbach und Löbau fortsetzen, und zwar verstärkt durch die Heranziehung des 8. Korps und des 4. Kavallerie-Korps unter dem Oberbefehl des Fürsten Poniatowski, der schon um 6 Uhr von Schludernau aufbrechen und über Neusalza auf Löbau marschiren mußte.

Blücher beschloß über die Reize zurückzugehen, und befahl, um den Marsch der Truppen nicht zu hindern, daß alles Fuhrwerk über die Reize vorausgeschickt werden sollte. Lebensmittel sollte der Soldat auf wenigstens einen Tag bei sich tragen.

Rappeler, der nächste am Feinde, meldete:

„Bivouac bei Glossen 5. September Morgens 6 $\frac{3}{4}$ Uhr.“

„Meine Vorposten stehen dießseits am Löbauer-Wasser. Der Feind bivouacirt noch ruhig auf den Anhöhen mir gegenüber, etwa $\frac{1}{4}$ Meile

von hier. Ich habe einen Offizier mit 30 Pferden auf der Straße nach Löbau abgeschickt, und früher schon einen Unteroffizier mit 10 Pferden eben dahin, um zu erforschen, ob der Feind sich vielleicht mit einem Theil seiner Macht nach Zittau wende.

Bis jetzt habe ich hierüber noch keine Nachricht. Meine Infanterie ist beim Anbruch des Tages (— auf Befehl des Generals Wassiltshikoff —) hinter die Defilien von Reichenbach zurückgegangen; mit ihr die Batterie.

Mit meiner Kavallerie habe ich den Befehl erhalten, neben der russischen Kavallerie unter dem General Lanskoy, der hier ebenfalls in der Ebene zurückgeblieben ist, im Fall eines Angriffs, zurückzugehen.

So eben erfahre ich von einem russischen Oberst, der auch den Auftrag gehabt hatte, nach Löbau zu gehen, daß bis jetzt dort keine feindlichen Truppen vorbringen.

v. Rapeler."

Um 1/29 Uhr meldete Major Schent des 2. Leib-Fusaren-Regiments von den Vorposten, daß sich der Feind in großen Massen konzentriert habe und sowohl gegen den rechten, wie gegen den linken Flügel vorgehe. Diese Meldung wurde, wie die vorige, mit folgendem Zusatz direkt an Blücher gesendet:

„Der Feind hat sich mit einer Kolonne, bestehend aus 6 Infanterie-Bataillonen und 3 Kavallerie-Regimentern vom Pitschen-Berge gegen Gößen in Bewegung gesetzt, wovon ich mich persönlich überzeugt habe. In diesem Augenblick rückt auch eine 2. Kolonne auf der großen Straße gegen Gößen vor. Nach Löbau hin scheint gleichfalls eine Kolonne zu marschiren, was man jedoch von hier aus nicht deutlich übersehen kann.

v. Rapeler."

Der von Rapeler gegen Löbau betaschirte Offizier vom 10. Landwehr-Kavallerie-Regiment, meldete:

„Die Hauptkolonnen des Feindes gehen nicht durch Löbau, sondern lassen den Ort links liegen und ziehen sich im Gebirge fort. Der Marsch geht sehr langsam.

Bechlin."

General Wassiltshikoff, der auf der Höhe hinter Schöps hielt, gab nach 9 Uhr den Befehl zum Rückzuge der Avant-Garden-Kavallerie nach Reichenbach, wo die Infanterie und Artillerie des Avant-Korps auf dem Töpfer-Berge Stellung genommen hatten.

In dem Terrain-Abschnitt zwischen dem Löbauer-Wasser und Reichenbach kam es aber schon zum Gefecht. Neyher schreibt darüber in Rapeler's Tagebuch:

„Am 5. September, des Morgens gegen 9 Uhr, formirte der Feind zwei große Kolonnen, mit denen er vorbrang. Das Avant-Korps zog

sich auf Reichenbach zurück, wo die schöne Position verttheidigt werden sollte. Auf dem Wege dorthin befahl mir General Panskov (— dem General Wassiltshiloff die Dedung des Abmarsches übertragen hatte —) die rasch vorgebrungene feindliche Kavallerie, 6 Regimenter mit den meinigen, 16 Eskadrons, zu attackiren. Ich befolgte diesen Befehl sogleich, und machte die Attacke ungeachtet des sehr kupperten Terrains. Der Feind hatte zur Unterstützung seiner Kavallerie schon zwei Quarrees vorgeschoben; aber weder diese Infanterie, noch das sehr heftige Kartätsch- und Karabiner-Feuer, hielt meine Leute ab, sich mit Nachdruck auf die feindliche Kavallerie zu stürzen. Ein großer Theil derselben wurde geworfen, und die Attacke durch Gesträuch und über Hohlwege fortgesetzt. Der General Wassiltshiloff fand es für zweckmäßig, während dieser Zeit mit der Infanterie und Artillerie von den Höhen bei Reichenbach doch abzuziehen. Er ließ mir durch den General Panskov, der mit 2 russischen Husaren-Regimentern hinter dem Defilee als Soutien aufgestellt war, seine Zufriedenheit über den gelungenen Angriff bezeugen, und zugleich befehlen, daß ich meinen Rückzug antreten solle.

Der Feind war durch unsere Attacke so in Respekt gesetzt, daß es dem Rittmeister Westphal möglich wurde, mit einer Jäger-Eskadron aus einem Gebüsch hervorbrechend, ein ganzes feindliches Regiment zurückzuwerfen."

Die preußische Infanterie auf dem Töpfer-Berge, unter deren Augen jene kühne Attacke Kaxelers ausgeführt wurde, hatte dieselbe noch mit Jubel begrüßen können. Freilich verlor die Kavallerie hierbei circa 50 Mann.

Der Marsch wurde von Reichenbach durch Markersdorf nach Görlitz hin fortgesetzt.

Major v. Hüller ließ in zwei Treffen zurückgehen. Bei Defileen nahm die Infanterie die Kavallerie auf; in der Ebene machte diese die Arriere-Garde. Der Feind folgte nur langsam, so daß es, ungeachtet des fortwährend unterhaltenen feindlichen Artilleriefeuers, dem Obersten v. Kaxeler doch gelang, die preußischen Vortruppen ohne weiteren Verlust zu einem kurzen Halt in die Stellung an der Landskrone zu führen.

Unterdessen hatten die Korps der Schlesiſchen Armee ungestört den Rückzug über die Reize vollzogen, und zwar das Korps Sacken nebst der 1. und 2. preußischen Brigade über die Pontonbrücke unterhalb Görlitz, und das Korps Fangerons, nebst der 7. und 8. preußischen Brigade oberhalb Görlitz über die Bodbrücke, neben welcher noch eine Laufbrücke geschlagen war.

Die Kavallerie fand eine Furth und durchritt sie.

Die drei Korps setzten ihren Marsch in die am 2. September inne gehaltenen Bivouals bei Hochkirch, Rieslingswalde und Pfaffen-

dorf fort, nachdem vorher die Arriere-Garde bei Görlitz von einem Theil des preussischen und des Langeronschen Korps aufgenommen worden war. Major v. Hiller hatte vor den Brücken 2 Bataillone wieder Front machen lassen, um der Kavallerie den Abzug zu sichern.

Rapeler schreibt:

„Ungeachtet wir sehr heftig mit Granaten beworfen wurden pas-
sirten wir doch in der größten Ruhe die Meise, und ich für meine Person
war der Letzte, der über diesen Fluß ging.“

Blücher nahm sein Hauptquartier in Lauban.

Dort mußte im Bivoual bei Kieselingswalde wieder 2 Landwehr-
Bataillone, das 2. und 4. des 4. schlesischen Landwehr-Regiments, in
ein Bataillon zusammenwerfen. Auch stieß hier das 6. Landwehr-Regi-
ment, welches sich unter dem Major Fischer in Goldberg reorgani-
sirt hatte, wieder zur 2. Brigade, aber jetzt nur noch ein Bataillon
stark, nämlich 950 Mann.

St. Priest scheint sich wieder bei Seidenberg aufgestellt zu haben.

Die französische Armee überschritt die Meise nicht. Das 1. fran-
zösische Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) und 2 Infanterie-Divisionen
blieben unmittelbar bei Görlitz halten und besetzten die Stadt.

Die Ereignisse dieses Tages ließen Napoleon darüber nicht in
Zweifel, daß Blücher planmäßig vor ihm zurückweiche und er diesen
gefährlichen Gegner so wenig wie bei Löwenberg und Goldberg zu einer
Entscheidungs-Schlacht werde zwingen können. Je weiter sich aber der
Kaiser von der Elbe entfernte, je mehr setzte er möglicherweise die etwa-
nigen Erfolge des Marschalls Ney aufs Spiel und exponirte von Neuem
den Centralpunkt seiner strategischen Operationen, das verschanzte Dresden.
Er lehrte deshalb noch am Abend des 5. September unter Begleitung
Murats nach Bautzen zurück, gab also schon heute die Offensive gegen
die Schlesische Armee wieder auf und befahl nur dem Marschall Mac-
donald, wo möglich die Linie der Spree zu behaupten. Macdonald
bezog unter dem Schutze des besetzten Görlitz mit den Infanterie-Korps
seiner Armee ein Lager an der Landkrone. Die beiden Kavallerie-Korps
blieben rechts und links von Görlitz gegen die Meise vorgeschoben. Fürst
Poniatowsky ging mit seinem Korps nicht über Löbau hinaus; seine
Avant-Garde unter dem General Uminski blieb bei Elbersdorf auf
der Straße nach Zittau stehen.

Am 6. September erhielt Napoleon in Bautzen aus Dresden
von dem Marschall Souvion St. Cyr die Nachricht, daß die Böh-
mische Hauptarmee der Verbündeten aufs Neue über das Erzgebirge
gegen Dresden vorzubrechen scheine. Die Garden mußten deshalb noch
heute um Mittag nach Dresden abmarschiren, ebenso das 1. Kavallerie-
Korps, und Abends 7 Uhr traf auch Napoleon schon wieder in

Dresden ein. Zwei Tage später langten ebendasselbst auch die Garben, das 1. Kavallerie-Korps und Marschall Marmont an.

Marschall Macdonald fühlte der Schlesiſchen Armee gegenüber die volle Schwierigkeit ſeines Auftrages; er rechnete aber für die nächsten Tage auf die natürliche Fortwirkung der begonnenen strategischen Offensive, da die Rückkehr Napoleons mit den Garben nicht ſogleich im Blücherſchen Hauptquartier bekannt werden konnte. In der That hatte Blücher zum 6. September den Abmarsch der Armee hinter den Queiß befohlen und zwar in die Aufſtellung, welche die drei Korps ebendasselbst schon am 1. September inne gehabt hatten. Gleichzeitig wurde das Avant-Korps nach dreitägigem Beſtehen aufgelöst; jedes Korps formirte wieder ſeine eigene, ſelbſtſtändige Avant-Garde.

General Sacken führte ſein Korps bei Siegersdorf über den Queiß nach Paris, — York das ſeinige über Pennersdorf theils nach Raumburg, theils nach Hagensdorf und von dort nach Raumburg, während die Reſerve-Kavallerie in Kieſlingswalde zur Aufnahme Napoleons zurückblieb.

Langeron paſſirte den Queiß bei Rauban.

St. Priest blieb bei Seidenberg ſtehen; ſeine Avant-Garde noch bei Radmeritz an der Neiße.

Macdonald ließ Brücken bauen, ohne ein Ueberſchreiten der Neiße in Maſſe zu beabſichtigen. Es kam ihm nur darauf an, ſeinen Gegner zu täuſchen.

Napeler marſchirte nach Gruna und Kieſlingswalde, ließ aber doch zwei Ulanen-Eſkadrons unter dem Rittmeiſter v. Schierſtaedt vor Görlitz zur Beobachtung des Feindes ſtehen. Der Rittmeiſter meldete Mittags 1½ Uhr von Görlitz her:

„Unſerem rechten Flügel gegenüber haben die feindlichen Tirailleurs die dieſſeitigen Höhen beſetzt. Eine Kolonne, aus allen Truppengattungen beſtehend, ſüſtert und kocht jenſeit. In der Mitte haben die Tirailleurs ebenfalls den Fluß paſſirt und beſchießen unſere Flanken. Gegen unſeren linken Flügel marſchirt der Feind rechts ab, die Neiße aufwärts; — wohin? iſt nicht zu ſehen.“

Dieſe Meldung ſandte Napeler aus Gruna Nachmittags 4 Uhr mit folgendem Zuſatz an York;

„Ew. Excellenz überſende ich hiermit abſchriftlich die Meldung des Rittmeiſters v. Schierſtaedt, welcher ſich mit 2 Eſkadrons Ulanen zur Stunde noch auf den Höhen vor Görlitz befindet. Ich halte mit der Kavallerie hier in Gruna; meine Infanterie und Artillerie habe ich nach Kieſlingswalde zurückgeſchickt. Koſaken befinden ſich in meiner rechten und linken Flanke.

v. Napeler.“

An Blücher schrieb Kappeler später direkt.

„Bivoual Kieselingswalde den 6. September 1/2 12 Uhr Abend.

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit dem Gros meiner Arriere-Garde bei Kieselingswalde stehe, Vorposten gegen Leopoldsbahn, alignirt mit dem General Emanuel zu meiner Linken. Meine Spitze steht wahrscheinlich noch vor Görlitz, da ich seit 6 Uhr Abends keine Meldung von derselben erhalten habe. Entweder ist der Feind nicht weiter gefolgt, — und dies ist wahrscheinlich, da auch General Emanuel Nachricht erhalten, daß der Feind ruhig auf den Höhen vor Görlitz stehe, — oder die von der Spitze abgesandten Ordonnanzen müßten sich verirrt haben. Weitere Meldungen werde ich nicht verfehlen, sogleich zu übersenden.

v. Kappeler.“

Auch Langeron bestätigte das Stillstehen des Feindes bei Görlitz; ebenso Sacken, der gleichzeitig nach einer Partheigänger Nachricht hinzugefügte:

„... Kaiser Napoleon und der König von Neapel waren in Reichenbach; beide haben aber nach Baugen zurückgehen wollen.“

Diese Notiz erklärte das Stillstehen Macdonalds bei Görlitz.

Es kam daher darauf an, die Situation am folgenden Tage näher aufzuklären.

An dem heutigen Tage lief noch die Allerhöchste Kabinets-Ordre, Teplitz den 31. August ein, in welcher der König dem General Blücher und der Armee für den Sieg an der Katzbach dankte, Orden ertheilte (dem General Blücher das Großkreuz des eisernen Kreuzes) und mit den Worten schloß:

„... Erhalten Sie den Geist der Ordnung und der Disziplin in der Armee, der allein den Sieg sichert, und geben Sie ihr fortbauend das Beispiel wie bisher, daß Vorsicht und Entschlossenheit vereint ihn sicher erringen.“

Daß Macdonald sich auch am 7. September nicht vorwärts bewegte, entnehmen wir aus folgender Meldung Kappeler's:

„Auf der Höhe vor Görlitz, den 7. September 8 Uhr Morgens:

Ich habe heute früh von 6 bis 8 Uhr Morgens die Vorposten-Chaine selbst beritten und mich von Folgendem überzeugt:

Der Feind hat diesseits Görlitz bloß Infanterie, welche hinter den Höhen liegt, und ihre Posten auf den Höhen hat. Die heutige trübe Witterung läßt die Stärke des Feindes nicht ergründen, auch kann man nicht sehen, was etwa in oder hinter der Stadt aufgestellt ist. Kavallerie ist noch nicht diesseits; jenseits aber sah ich sie zur Tränke reiten. Der Feind hat bis jetzt nur Laufbrücken für die Infanterie über den Fluß gelegt. Er scheint sehr sorgfältig die Zahl seiner hinter

der Höhe placirten Infanterie verbergen zu wollen, da die Posten auf jeden Einzelnen, der sich nähert, sogleich Feuer geben. Ich glaube mit Bestimmtheit, daß der Feind auch heute nicht Willens ist, die Reize bei Görlitz zu passiren. Eine gestrige Meldung, daß feindliche Kavallerie und Artillerie vorbringe, hat sich als falsch erwiesen. Ein Unteroffizier, der sie veranlaßt hat, ist deshalb von mir bestraft worden.

v. Rappeler."

An diesem Tage wurde Meyher krank, und mußte sich zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ins Hauptquartier Lauban begeben. Hier fand er nach dem Wiederbeginn der Feindseligkeiten zum ersten Mal Gelegenheit, an seinen Vater zu schreiben, und ihm einen kurzen Abriss der letzten Ereignisse zu geben. Er that dies in folgendem Schreiben:

„Hauptquartier Lauban, den 7. September.

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

„Vor einer halben Stunde bin ich hier im Hauptquartier angekommen, um meine Gesundheit wieder herzustellen. Ich leide nämlich seit einigen Tagen an einer heftigen Unterleibs-Erkältung. Da ich nun höre, daß eine Estafette nach Berlin abgehen soll, so säume ich nicht, Ihnen mit einigen Worten zu sagen, wo ich bin und wie es mir geht.

Ich bin nach wie vor Brigade-Adjutant bei dem Oberst v. Rappeler, der eine Kavallerie-Brigade, und seit dem Wieder-Ausbruch der Feindseligkeiten die Avant-Garde des Yorkschen Armee-Korps kommandirt. Fast täglich haben wir Gefechte mit dem Feinde, und groß sind die Mühseligkeiten, welche wir ausstehen müssen. Bei dem Dorfe Krapn haben wir eine schöne Schlacht (sie heißt an der Ratzbach) gewonnen. Die Details werden Sie aus den öffentlichen Blättern gelesen haben.

Auf seiner Retirade hat der Feind Alles vernichtet, um uns das Verfolgen zu erschweren.

Wir, und besonders die Avant-Garden, haben daher oft Tagelang nicht ein Stück Brod gehabt und mußten uns bloß von den Kartoffeln nähren, die noch hier und da auf dem Felde stehen geblieben sind. Die Pferde erhalten nur Gras zu fressen. In jeder Nacht wird bivouacirt. Daß aber der Feind doch noch übler daran sein muß, das beweist die große Anzahl todter Menschen und Pferde, welche er bei seinem eiligen Rückzuge auf der Landstraße liegen läßt. Das sehr üble Wetter hat hierzu auch viel beigetragen. Täglich finden wir noch Geschütze und Munitions-Wagen, die der Feind bei den grundlosen Wegen hat stehen lassen.

Bei allen diesen Anstrengungen bin ich bis hierher immer gesund geblieben, nun aber habe ich mir eine Erkältung zugezogen. Der brave

Chirurgus meint indessen, daß ich in einigen Tagen wieder hergestellt sein werde.

Ueber die gewonnene Schlacht bin ich recht herzlich erfreut. Dennoch ist es, als wenn Fortuna mir seitdem den Rücken zugewendet hätte, denn erstens haben meine Leute mir ein sehr schönes Pferd verfüttert, zweitens haben sie meinen Mantelsack mit meiner ganzen Wäsche und 6 Louisd'or verloren, drittens haben sie meinen Mantel stehlen lassen. Ein wahres Glück, daß ich früher den größten Theil meiner Baarschaft dazu angewendet, mir Beute-Pferde zu kaufen, so daß ich jetzt doch noch 5 brauchbare tüchtige Pferde habe. Wenn es aber nur im Allgemeinen gut geht, dann wird sich das Uebrige schon finden.

In der Schlacht (an der Ratzbach) hatte ich wieder Gelegenheit meine Schuldigkeit zu thun. Ich bin dafür zum Premier-Lieutenant in der Adjutantur vorgeschlagen worden; ein Weg, schneller zu avanciren. Nach einer so glänzenden Schlacht werden Se. Majestät den Vorschlag wohl allergnädigst genehmigen.

Das preußische Armee-Korps verliert in allen Gefechten vorzugsweise viele Offiziere, ein Beweis, wie sehr diese Herren immer voran sind.

Seit gestern hat die Armee Halt gemacht, um erst über die Operationen der Haupt-Armee Nachrichten einzuziehen. Von Fritz, Heinrich und Ludwig habe ich keine Nachricht; sie stehen bei der Haupt-Armee in Böhmen.

Nun, meine theuren, geliebten Eltern, Gott erhalte Sie und lasse es Ihnen wohlgehen. Nach beendigtem Kriege, — ich hoffe alsdann schon eine Eskadron zu haben — wollen wir im Schooß der Ruhe glücklich sein. Grüßen Sie herzlich alle Verwandte und Freunde, besonders aber meine Geschwister. Ich bin wie immer Ihr

Sie verehrender gehorsamster Sohn

Carl."

Raum war Rehher am Morgen des 7. September abgereist, als Ratzeler folgendes Schreiben an den General York richtete:

Bivouak bei Gbrlik 7. Sept. 13.

„Das Unglück will, daß mein einziger Adjutant krank geworden ist, und wenigstens auf einige Tage der Geschäftsführung enthoben werden muß. Ich bin daher durchaus ohne Beihülfe. Indem ich Ew. Excellenz dies gehorsamst anzeige, vertraue ich auf eine wohlwollende Nachsicht, denn es ist mir nun unmöglich, Alles was mir obliegt, mit Schnelle und Pünktlichkeit zu besorgen. Ich wage es deshalb Ew. Excellenz zu bitten, — wenn es irgend geschehen kann — den Oberst

v. Valentini oder einen andern zu Aufträgen geeigneten Offizier als Unterstützung zu mir zu kommandiren.

v. Kapeler."

„Nachschrift. „Der Feind steht bis jetzt, 8½ Uhr, ruhig in seinem Lager.“

Auf Kapelers Befehl hatte schon vorher Major v. Hüller den nachstehenden Bericht an Dort abgesendet.

Nieder-Hennersdorf, den 7. September Morgens 7 Uhr.

„Auf Befehl des Oberst v. Kapeler soll ich Ew. Excellenz ganz gehorsamst berichten, daß derselbe heute früh mit der Kavallerie der Avant-Garde von Riedlingwalde nach Görlitz wieder vorgegangen ist, sich von den Bewegungen des Feindes selbst zu überzeugen. Um den Feind nicht aus den Augen zu verlieren, und gleich bereit zu sein, mit der ganzen Avant-Garde vorgehen zu können, bittet der Oberst, daß eine Brigade des Korps hier auf den vortheilhaften Höhen von Nieder-Hennersdorf aufgestellt werden möge. Da die Truppen der Avant-Garde sich bei jeder Gelegenheit immer brav geschlagen haben und unaufhörlich in Bewegung gewesen sind, während für ihre Verpflegung auf diesen Märschen, außer durch eine geringe Quantität selbstrequirirten Fleisches und weniger Kartoffeln, Nichts seitens der Brigaden geschehen ist, — so glaubt er, daß das gänzliche Avantürren einer solchen Truppe wohl zu vermeiden sein dürfte. Er glaubt überdies, daß der Wunsch nach einem soliden Repli auch mit Ew. Excellenz Meinung übereinstimme, um so mehr, da ja ein abermaliger Rückzug erwogen werden müßte, und dann bei so weiter Distance, wie von der Reize nach dem Queiß, das Passiren von Defileen, namentlich der Uebergang über den Queiß, empfindliche Verluste erzeugen könnte. Truppen, die so viel Ausdauer bewiesen, verdienen daher wohl eine billige Rücksicht auf ihre Sicherheit.

Die baldige Ablösung eines Theils der Kavallerie hält Oberst v. Kapeler nothwendig, da der größte Theil der Pferde gänzlich erschöpft ist.“

Hüller bittet außerdem um Ablösung des Ostpreussischen Grenadier-Bataillons, des 1. Bats. 12. Reserve-Regiments und des Füsilier-Bataillons 2. Ostpreussischen Regiments, — weil diese Truppentheile theils sehr zusammen geschmolzen, theils der Erholung sehr bedürftig seien. Es könne ferner die Garde-Jäger-Kompagnie entbehrt und das Landwehr-Bataillon Parisch durch das Bataillon Seydlitz ersetzt werden.

Dann schließt Hüller:

„Der Mangel an Schuhen ist, ungeachtet aller dagegen ergriffener Maßregeln, noch immer sehr groß. Die 2 Kompagnien Ostpreussischer Jäger müssen gleich den übrigen Bataillonen wenigstens 100 Paar Schuhe erhalten. Auch bitte ich Ew. Excellenz recht dringend, gnädigst

zu befehlen, daß ein Vorrath an Brod und Brantwein für die Truppen herbeigeschafft werde, sonst ist es bei dem besten Willen und den angestrengtesten Bemühungen nicht möglich, die erforderlichen Kräfte und den guten Geist zu erhalten.

v. Hiller."

Kazeler hielt fortgesetzt Görlitz im Auge und meldete von dort am Abend:

„Auf der Höhe vor Görlitz, den 7. September 6 Uhr Abends.

Auf eine am späten Nachmittag eingegangene Anzeige des Generals Fankler, der Feind scheine eine Brücke schlagen und übergehen zu wollen, habe ich sogleich die Vorposten-Chainen beritten und gefunden, daß der Feind noch unverändert die Stellung von diesem Morgen inne hat. Vorbereitungen zu einem Brückenschlag habe ich nirgends wahrgenommen. Die Offiziere der äußersten Vorposten habe ich instruiert, in der Nacht an die Reize heranzusprennen, um sich zu überzeugen, ob irgendwo Anstalten zu einem Brückenbau gemacht werden. Zur persönlichen Rekognoscirung bin ich so nahe an die feindlichen Vorposten herangeritten, daß deren Bedekten Feuer auf mich gegeben haben, und ein Feldwache schnell auf die Höhe kam.

Durch den Leutnant D'Esclapart ließ ich eine Patrouille in der rechten Flanke, Richtung auf Rothenburg, machen; allein auch nach dorthin hat der Feind keine Bewegungen gemacht.

Meine Vorposten stehen unverändert vor Leopoldshayn; ich selbst mit der Reserve Kavallerie bei Stangenhayn; das Regiment Sohr habe ich aber bei der Infanterie gelassen. Husaren-Eskadrons decken bei Schulzenhayn meine rechte Flanke.

v. Kazeler."

An Hiller schrieb Kazeler eine halbe Stunde später.

„Stangenhayn, den 7. September Abends 6½ Uhr.

Ew. Hochwohlgeboren theile ich mit, daß ich nach einer so eben gegen die Höhen von Görlitz ausgeführten Rekognoscirung den Feind ruhig und unverändert in seiner Stellung gefunden habe. Da der Feind außerdem auch noch gar keine Anstalten getroffen zu haben scheint, Brücken über die Reize zu schlagen, so glaube ich zuverlässig, daß derselbe heute nichts mehr unternehmen wird.

Indessen ersuche ich Ew. Hochwohlgeboren, diese meine Mittheilung den Truppen nicht in ihrem ganzen Umfange bekannt zu machen, damit sich dieselben nicht allzugroßer Sorglosigkeit überlassen.

Sr. Excellenz dem General v. York können Sie melden, daß ich keiner Unterstützung bedarf, wenn mir nicht die Aufgabe zu Theil wird, in einer Entfernung von fast einem Tagemarsch von dem Gros Gefechte zu liefern. Sollte ich indessen stark gedrängt werden, so würde ich Ew.

Hochwohlgeboren so zeitig davon benachrichtigen, daß Sie sich in aller Ruhe zurückziehen können.

v. Kappeler."

Das fortgesetzte Stillstehen Macdonalds gab der vermutheten Rückkehr Napoleons nach Dresden die größte Wahrscheinlichkeit. Auch von der Avant-Garde des Grafen St. Priest, die zwar heute in Seidenberg, aber mit den Vorposten an der Neiße stand, ging durch den General Rudzewitsch die Meldung ein:

„Der Feind ist unthätig geblieben. Es scheint, seine Streitkräfte haben sich vermindert. Ein Theil soll nach Reichenbach zurückgegangen sein; wohl nicht, um nach Bittau, sondern um zur Elbe hin abzumarschiren.“

St. Priest befand sich in Marklissa und zeigte von dort ebenfalls an, Napoleon sei nicht mehr an der Neiße.

Blücher, der heute der Armee thatsächlich einen Ruhetag gegeben hatte, beschloß nun gegen Macdonald wieder vorzugehen und wenn derselbe Stand halte, ihn durch Umfassen seiner rechten Flanke zu schlagen. Zu diesem Zwecke sollte am 8. September die Armee den Queiß überschreiten, nämlich Langeron auf Ostroß marschiren, St. Priest, dessen Avant-Garde machen, Sacken auf Hochkirch, York nach Rieslingswalde rücken, aber erst am Nachmittag, damit der Feind diese Bewegungen nicht von der Landkrone aus entdecken könne. Die Vortruppen bei Görlitz sollten stehen bleiben.

Mit Anbruch dieses Tages meldete Kappeler wieder von den Vorposten:

„Auf der Höhe vor Görlitz, dem 8. September Morgens 5½ Uhr.

Da ich heute mit Tages-Anbruch noch keine Meldung von meinen Vorposten (auf der Höhe vor Görlitz) über die etwanige veränderte Stellung des Feindes hatte, so begab ich mich selbst dahin, um mich mit eigenen Augen von der Sachlage zu überzeugen.

Rechts von Görlitz ritt ich mit dem Lieutenant v. Haenlein vom Brandenburgischen Husaren-Regiment und mit einer einzigen Dragoonanz bis an die Furth der Neiße. Allein von einem angefangenen Brückenbau war nirgends etwas zu sehen. Die Franzosen hatten jenseit des Wassers dicht an den Häusern einen Observations-Posten und auf dem Berge dahinter ein Soutien. Einige Schüsse fielen wieder auf mich ohne zu treffen. Jenseit der Neiße sah ich Kavallerie. Im feindlichen Lager schien Alles unverändert zu stehen.

Links von Görlitz war ein Wachtmeister des brandenburgischen Ulanen-Regiments ebenfalls bis dicht ans Wasser vorgeritten; er sah hier eine halb fertig gewordene Brücke, bewacht von einer Abtheilung Infanterie. Allein auch hier stand der Feind noch auf dem linken Ufer der Neiße.

Die Gesamtstärke des Feindes habe ich indessen an keiner Stelle beurtheilen können. Es scheint mir aber aus Allem hervorzugehen, daß ein Theil des Feindes sich abgezogen haben muß. Auf keinem Fall ist der Kaiser Napoleon mehr bei dieser Armee, denn sein unruhiger Geist kann in einer solchen Unthätigkeit sicherlich nicht verbleiben.

Meiner Kavallerie fehlt es an Patronen, indem die in den Mantelsäcken aufbewahrt gewesenen durch die Nässe unbrauchbar geworden sind. Ich bitte daher Ew. Excellenz, mir durch den Oberlieutenant v. Schmidt eine beträchtliche Quantität Patronen hierher senden zu lassen. Zum Abholen derselben fehlt es mir an Transportmitteln.

v. Kapeler."

Die Infanterie und Artillerie der Avant-Garde ließ Kapeler von Hennersdorf nach Stangenhahn, die Kavallerie nach Sohr-Neuendorf vorgehen, und sandte 2 Eskadrons des 2. Leib-Fusaren-Regiments unter Major v. Schenk nach Lissa (an der Neiße) unterhalb Görlitz. Die Jäger-Eskadron desselben Regiments, unter Rittmeister v. Westphal mußte zur Verstärkung der äußersten Vorposten vor Görlitz nach Leopoldshahn abmarschiren.

Major v. Schenk meldete:

„Bivouak bei Lissa, den 8. September Morgens 10 Uhr.

Ich erhalte Nachricht, daß der größte Theil der feindlichen Armee hinter der Landkrone steht. Ein Theil der Garden dagegen, mit dem Kaiser Napoleon, ist vorigen Montag nach Bautzen zurückgegangen. Nach Rothenburg und Sagan hin sind keine feindlichen Truppen marschirt. Lissa gegenüber in Zodel erscheinen theils feindliche Truppen für den Zweck der Requisitionen, theils Marodeurs zum Plündern. Ich werde suchen weiter unterhalb über die Neiße zu setzen, um in oder bei Zodel Gefangene zu machen. Sehr angenehm würde es mir sein, wenn Rittmeister v. Westphal mit den Jägern wieder zu mir stoßen dürfte. So eben werden mir Bewegungen feindlicher Truppen jenseit der Neiße gemeldet; ich will sogleich den Kirchturm besteigen, um von dort aus zu observiren.

v. Schenk."

Gegen Abend berichtete Major v. Schenk weiter:

„Lissa, den 8. September Abends 5½ Uhr.

Die feindliche Armee steht noch hinter der Landkrone. Ludwigsdorf unterhalb Görlitz ist von französischer Infanterie besetzt; jeder Bauerhof soll 40 Mann haben. Für die Nacht wird ein Biquet von 100 Mann nach Zodel gegeben. In der vergangenen Nacht hat dieses Biquet die Kirche geplündert. Außer diesen Truppen ist, so weit das Auge reicht, vom Feinde nichts zu sehen. Eine Patrouille, die ich auf das jenseitige Ufer geschickt habe, ist noch nicht zurückgekehrt.

v. Schenk."

Rapeler sandte diese Meldungen an York, und fügte am Abend 8 Uhr aus Stangenbann hinzu:

„Diesen Nachmittag wurden meine Bedetten durch ungefähr 200 Mann, welche auf dem diesseitigen Ufer vorrückten, zurückgedrängt; doch nur auf kurze Zeit; es steht jetzt Alles wieder in der ursprünglichen Position. Die Vorposten melden, daß der Feind an der Herstellung zweier Brücken über die Neiße sehr thätig arbeite.

v. Rapeler.“

Die schon erbetene Ablösung einzelner Truppentheile der Avant-Garde fand heute statt, nämlich für das 1. Ostpreussische Dragoner-Regiment und für das 10. Schlesische Landwehr-Kavallerie-Regiment das Ostpreussische National-Kavallerie-Regiment und das 5. Schlesische Landwehr-Kavallerie Regiment. Ebenso trat an die Stelle des 3. Bataillons 12. Reserve-Regiments das 2. Bataillon dieses Regiments.

Auch den Klagen des Obersten v. Rapeler (durch Siller) über die mangelhafte Verpflegung der Avant-Garde, suchte General York dadurch abzuheffen, daß er zu derselben zwei Verpflegungs-Beamte kommandiren ließ, welche einen dreitägigen Bedarf an Lebensmitteln auf Kolonnenwagen des Gros heransführten. Mit dieser Unterstützung sollte regelmäßig fortgefahren werden.

York war mit dem Korps an diesem Tage, in Folge des Regenswetters, nach einem mühseligen Marsch bis Rießlingwalde gekommen; Sacken bis Hochkirch; Langeron bis Ostrik an der Neiße. St. Priest hatte als Avant-Garde Langerons bei Ostrik die Neiße überschritten, französische Truppen bis hinter Tauchritz zurückgeworfen und seine Spitze nach Bernstadt vorgeschoben.

Blücher, der dem Langeronschen Korps aus Lauban gefolgt war, nahm sein Hauptquartier Tauchritz gegenüber in Radmeritz an der Neiße. Es war hiermit die strategische Einleitung für ein Gefecht am folgenden Tage auf der rechten Flanke Macdonalds gegeben, wenn gleich nicht so verdeckt, und nicht soweit vorgehend, wie Blücher dies erwartet hatte. Er befahl deshalb für den folgenden Tag, daß St. Priest schon um 4 Uhr Morgens auf Ebbau marschiren und dort den Feind rasch angreifen solle. Langeron wurde angewiesen, um 5 Uhr eben dorthin zu folgen, um den General St. Priest zu unterstützen und den bei Görlitz aufgestellten Feind über Reichenbach in dem Rücken zu nehmen. York erhielt die Direktion von Rießlingwalde südlich über Schoenberg nach Radmeritz, um von hier den Angriff auf den Feind bei der Landstrone auszuführen. Sacken sollte von Rothkirch nach Leopoldshamn marschiren, dort den Obersten v. Rapeler vor Görlitz ablösen und dieser dann über Ruhna zum Korps nach Radmeritz abmarschiren. Auch der Fall wurde vorgesehen, daß der Feind nicht Stand halten, sondern

zeitig abziehen würde —; dann sollte General St. Priest eilen, ihn einzuholen, um wenigstens ein Arriere-Garden-Gefecht zu engagiren.

Als am 9. September die einleitenden Bewegungen in dem Sinne dieses Befehls begonnen hatten, erkannte Macdonald sehr bald die Gefahr, welche ihm von seiner rechten Flanke her in der Stellung an der Landskrone drohe.

Er suchte, sich dieser Situation ohne Gefecht zu entziehen, nahm alle Truppen von dem rechten auf das linke Meisse-Ufer bei Görlitz zurück und eilte über Reichenbach Baugen zu erreichen.

St. Priest marschirte unterdessen auf Löbau, traf hier den Fürsten Poniatowski mit den Polen, und griff ihn, unterstützt von Truppen Langerons, um Mittag an. Der Fürst leistete hartnäckigen Widerstand, da er an dieser Stelle den Rückzug der Armee Macdonalds zu decken hatte. Dennoch fing Poniatowski nach 4 Uhr an, Löbau zu räumen und zog am Abend gleichfalls nach Baugen ab.

Zur Nacht stand St. Priest echelonnirt auf der Straße nach Baugen von Eiserode bis Löbau; Langeron mit dem Gros bei Bernstadt; York bei Grubna auf dem rechten Meisse-Ufer, wohin ihn Blücher von Schoenberg aus dirigirt hatte; Sacken bei Görlitz, wo erst Brücken über die Meisse geschlagen werden mußten.

Rageler war dem Marsch des preußischen Armee-Korps mit der Avant-Garde über Hermsdorf, Thielitz, Wendisch-Oßig, Radmeritz nach Grubna vorangeeilt, hatte hier die Meisse passirt, und sich jenseit derselben bei Nieder-Riesdorf an der Plesnitz aufgestellt. Major v. Schenk war mit 2 Eskadrons Husaren bis zum Eintreffen der Russen vor Görlitz auf Vorposten stehen geblieben, und sollte dann gleich über Görlitz hinaus dem Feinde folgen.

Auch heute und an den folgenden Tagen wurden wieder Truppentheile der Avant-Garde abgelöst, nämlich das 1. Ostpreussische Füsilier-Bataillon gegen das 2. Ostpreussische Füsilier-Bataillon; das 1. Ostpreussische Grenadier-Bataillon; das Bataillon Parisch gegen das Bataillon Kelowsky des 13. Schlesischen-Infanterie-Regiments, die 68 Fuß-Batterie Nr. 24 gegen die Batterie Nr. 12 (Völly).

Für den 10. September nahm Blücher sein Hauptquartier in Herrenhuth, und sprach seine Beurtheilung der Sachlage in folgender Art aus:

„... Da mir die Gelegenheit entgangen ist, dem Feinde einen empfindlichen Schlag beizubringen, so scheint mir eine Fortsetzung meiner Offensiv-Operationen von keinem Nutzen für die große Armee. Es könnte im Gegentheil leicht daraus folgen, daß wenn ich das Korps von Poniatowski und das 2. Korps welches mit Theilen des 3. und 5. vor mir stehen soll, über die Elbe drückte, diese alsdann vereint auf die

große Armee stelen, ehe ich die Zeit hätte, denselben über die Elbe zu Hilfe zu kommen.“

In Folge dieser Ansicht erhielt die Schlesiſche Armee einen Ruhetag; nur die Avant-Garden sollten dem Feinde auf Baupen folgen.

Kapeler meldete bereits früh Morgens:

„Divouat bei Nieder-Rießdorf 10. September Morgens 4½ Uhr.

Em. Excellenz verfehle ich nicht ganz gehorsamst zu melden, daß alle meine Nachrichten darin übereinstimmen, der Feind habe sich schon bis hinter Reichenbach zurückgezogen. Ich werde daher gegen des Feindes rechte Flanke vorgehen, zweifelte aber, ihn des Umweges wegen sobald erreichen zu können. Ich habe zwar einen Theil meiner Kavallerie sogleich dem Feinde nachgeschickt, allein noch keine Nachricht, ob sie auf ihn gestoßen sei.

Auch bitte ich Em. Excellenz mich in Kenntniß zu setzen, wie weit meine Infanterie wohl vorgehen darf. Ich eile mit der Kavallerie voran und würde etwanige Befehle durch den Major v. Hiller zugesandt erhalten können.

v. Kapeler.“

Die hierdurch an den Major v. Hiller erforderlich gewordene Antwort, finden wir auf demselben Zettel, der die obige Meldung enthält, doch ohne Unterschrift:

„Wie weit die Infanterie der Avant-Garde vorrücken kann, ist nur nach dem Rückzuge des Feindes, nach dem Verhältniß zu den russischen Avant-Garden und nach dem Terrain zu bestimmen.

Die Infanterie muß der Kavallerie soweit als möglich nachfolgen, um ihr als Repli zu dienen. Oberst v. Kapeler hat sich mit den russischen Avant-Garden in gleiche Höhe zu setzen, und mit ihnen Verbindung zu halten.

Da General Sacken bei der Landkrone steht, seine Avant-Garde auf Reichenbach marschirt, Langeron sich bei Bernstadt und St. Priest sich bei Loebau befindet, so wird unsere Infanterie immer bis an das Försterhaus bei Ober-Sohland vorrücken können. Major v. Hiller wird ferner benachrichtigt, daß die zur Ablösung bestimmten Bataillone jetzt, 7 Uhr früh, in Marsch gesetzt sind, und sollen die abgelösten Truppen bis auf weiterrn Befehl bei Nieder-Rießdorf stehen bleiben.“

Kapeler meldete ferner:

„Auf dem Marsch von Paulsdorf nach Rosenhahn, Vormittags 10½ Uhr.

Da Major v. Schenk, wie mir derselbe gemeldet, nicht dem Feinde gefolgt, sondern an der Landkrone mit den beiden Husaren-Regimenten weitere Befehle erwartend, stehen geblieben ist, so habe ich von Paulsdorf aus eine neue Spitze gebildet, indem ich einen Offizier und 30

Pferde des Brandenburgischen Husaren-Regiments im Trabe voranschickte.

Mit den Avantgarden der beiden russischen Korps hatte ich mich schon in der Nacht in Korrespondenz gesetzt. In Folge dessen erhalte ich so eben von dem Oberstlieutenant v. Ende aus Bernstadt (zu dem Grafen Langeron kommandirt) die wichtige Mittheilung, daß der Feind gestern aus Roebau und Reichenbach vertrieben worden sei, und St. Priest und Kapzewitsch eine halbe Meile vorwärts Löbau ständen. Ich werde deshalb meinen Marsch auf der graden Straße nach Baugen sogleich weiter fortsetzen. Hat der Umweg auch die Erreichung des Feindes erschwert, so mögen Ew. Excellenz doch versichert sein, daß ich alles Mögliche anwenden werde, mit dem Feinde wieder Fühlung zu gewinnen um Hochdenselben wieder sichere Nachrichten zu übersenden. Ich richte meinen Marsch so ein, daß ich bei Gloßen auf die Straße von Reichenbach nach Baugen gelange.

v. Kapeler."

Gloßen erreichte Kapeler Nachmittags und meldete von dort:

„Gloßen den 10. September Nachmittags 3½ Uhr.

Ew. Excellenz verzehe ich nicht gehorsamst zu melden, daß ich hierselbst eine Viertel Stunde nach den russischen Generalen Wassiltschiloff und Lanskoy, deren Kosaken den Feind weit früher verfolgten, angekommen bin. Sie haben mir durch meinen vorausgeschickten Adjutanten sagen lassen, daß sie mit ihrer Avant-Garde die Straße über Wurschen auf Baugen einschlugen. Ich werde deshalb meinen Marsch über Grube, Spittel, Miethen, Pommeritz gegen Baugen fortsetzen. Die von mir vorausgeschickten Husaren-Eskadrons befinden sich bereits auf dieser Straße und eilen den Feind zu erreichen."

Dann fügte Kapeler einige Nachrichten hinzu, die er über den Rückmarsch der französischen Armee und über die Abreise Napoleons erhalten, und schloß:

„So eben erhalte ich die erste Meldung des Majors v. Schenk, die ich einliegend gehorsamst übersende.

v. Kapeler."

Die Anlage lautete:

„Dorf Spittel, den 10. September Mittags 1 Uhr.

Der Feind hat so eben mit einem Theil seiner Arriere-Garde das Dorf Hochkirch passirt. Das Korps des Grafen St. Priest, von Roebau kommend, folgt demselben, und steht bei Hochkirch im Feuer. Ich gebe den Pferden nur eine kurze Ruhe und werde mich dann der russischen Avant-Garde anschließen.

v. Schenk."

H. S. Das Feuer schweigt auf beiden Seiten. Alles steht bei Hochkirch unbeweglich.“

Hiller, welcher sich bei Paulsdorf befand, sandte diese Meldungen weiter und fügte hinzu:

„Da mir der Oberst v. Rappeler befohlen hat, meine Bewegungen nach denen des Gros zu richten, so bitte ich Ew. Excellenz um Befehle, wohin ich weiter vorrücken soll. Ich stehe gegenwärtig bei Paulsdorf, Major Klitz bei Zobliß.

v. Hiller.“

Gegen Abend fuhr Rappeler fort:

„Bivoual bei Tschorna, den 10. September 7 Uhr Abends.

Ich habe heute hier Halt gemacht, aber die Husaren bis an den Feind vordetafchirt. Meine Infanterie hat mir nicht folgen können, und erwarte ich noch Nachricht, wo sie für heute Stellung genommen.

Von einer Seiten-Patrouille rechts wird mir gemeldet, daß eine russische Kolonne bereits über Weissenberg hinaus vorgegangen sei; es ist daraus zu schließen, daß der Feind bis Baugen zurückgegangen sein wird.

Von dem Prinzen von Hessen Durchlaucht, den ich mit den Husaren nach Hochkirch geschickt hatte, erhalte ich den einliegenden Bericht.

So eben trifft die Meldung ein, daß der Feind in der That, wie ich vermuthe, die Plaine bei Wurschen verläßt. Sollte morgen dort noch ein Theil des Feindes stehen, so werde ich ihn mit meiner Kavallerie in Verbindung mit den Russen angreifen.

v. Rappeler.“

Die einliegende Meldung des Prinzen lautete:

„Hochkirch, den 10. September.

Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre zu melden, daß ich bei Hochkirch angekommen bin, wo so eben ein Gefecht zwischen dem russischen General Borosdin, welcher die Avantgarde des Generals St. Priest kommandirt, und dem Feinde beendet wurde. Der Feind trat seinen Rückzug nach Baugen in guter taktischer Haltung an. Kosaken, unterstützt von einem russischen Dragoner-Regiment, und ein Theil meiner Husaren folgten ihm.

Das Gros des Generals St. Priest steht nun bei Hochkirch und habe ich mich ebenfalls rechts von dem Dorfe postirt.

Rechts von Hochkirch bei Riethen haben russische Truppen unter dem General Pantuschulitschew ebenfalls ein Gefecht bestanden; sie sollten von dort die Verbindung mit den Vortruppen des Generals Wassiltschiloff auffuchen.

Die Stärke des Feindes wird auf 12000 Mann angegeben. Es sollen sich mehrere polnische Regimenter darunter befinden.

Ich werde mit den Russen gegen Bautzen vorgehen.

Friedrich, Prinz zu Hessen."

Hiller hatte bei Nieder-Paulsdorf ein Bivoual bezogen; vor sich die Füsilier und Jäger unter Major v. Klitz.

Sacken stand am Abend bei Schöps und Reichenbach. Da derselbe schon am 9., wenn auch spät, den Uebergang bei Görlitz noch möglich gemacht hatte und an der Landkrone bivoualirte, so gewann seine Avant-Garde dadurch am 10. den Vorsprung vor Kappeler's Truppen.

Dort und Tanageron blieben in ihrer Aufstellung bei Grubna und Bernstadt.

Am 11. September eilte Kappeler früh Morgens zu den Vorposten und schrieb:

„Auf den Höhen vor Bautzen, den 11. September Morgens 7½ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mich vor Tages Anbruch selbst zu den äußersten Vorposten begeben und mich überzeugt habe, daß der Feind noch auf den Höhen unmittelbar vor Bautzen steht. Was ich gesehen, schätze ich auf c. 20,000 Mann. Ob die Avant-Garden den Feind aus seiner Stellung vertreiben können, ist mir zweifelhaft.

Nach Aussage der Gefangenen, welche die Russen gemacht haben, höre ich so eben, daß das 11te, 3te und 5te französische Armee-Korps diejenigen gewesen sind, welche sich von Görlitz zurückgezogen, denen sich noch jetzt das Korps von Poniatowski angeschlossen, und deren Gesamtstärke sich auf 50,000 Mann belaufen soll.

v. Kappeler."

Wie es mit Hiller an diesem Tage stand, hören wir von ihm selbst in folgender Meldung an Dort:

„Bivoual bei Nieder-Paulsdorf, den 11. September Morgens 5 Uhr.

Oberst v. Kappeler hat mir den Befehl geschickt, ihm mit Tagesanbruch zu folgen. Ich werde erst bis Glossen marschiren, daselbst ablochen und dann bis Hochkirch vorrücken. Major v. Klitz mit der leichten Infanterie ist bereits aufgebrochen.

Das 1. Ostpreussische Füsilier-Bataillon werde ich bis Deutsch-Paulsdorf zurückschicken, mit dem Auftrage, Ew. Excellenz weitere Befehle dort zu erwarten.

Den Capitain v. Arnim habe ich mit den drei von der Avant-Garde abgelösten Bataillonen bei Tauchritz stehen lassen.

Die Kranken nehmen bei der Avant-Garde sehr zu, namentlich Ruhr-Kranke. Die Haupt-Ursache dieser Erscheinung liegt bei den un-

unablässigen Märschen, in dem Mangel an guter, warmer Bekleidung, denn es fehlt den Leuten an Mänteln und an Schuhen. Aber auch Brod, Salz und Brantwein sind zu spärlich vorhanden. Es ist zwar ein Kriegs-Kommissair bei der Avantgarde angekommen aber er hat gar keine Transportmittel und nur auf einen Tag Brantwein mitgebracht. So ungern ich Ew. Excellenz mit Beschwerden behellige, so zwingt mich doch die Noth, die Bitte gehorsamst zu wiederholen, außerordentliche Mittel anwenden zu lassen, damit den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen werde. Ohne dies muß auch bei dem besten Geist und Willen der Dienst unfehlbar leiden.

v. Hiller."

Diese Verlegenheiten konnten aber nur wachsen, wenn die Armee in einem schon sehr mitgenommenen Landstrich stehen blieb. Man mußte eilen, an die Elbe und somit in bessere Gegenden zu kommen, wo sich auch neue Hülfsmittel zur Erhaltung des Soldaten finden ließen.

Was Blücher zunächst beabsichtigte, spricht er aus seinem Hauptquartier Herrnuth, 11. September, Vormittags 10½ Uhr in folgender Art aus:

„Der Feind hat sich mit seiner Hauptmacht gegen die Böhmisches Armee gewandt. Meine Absicht geht dahin, das, was mir gegenüber steht, von Dresden abzudrängen.

Fürst Poniatowski, der, wie ich aus einem aufgefangenen Schreiben weiß, sich bei Neustadt aufstellen will, um die Flanke des Marschalls MacDonald zu decken, muß schnell angegriffen und über den Haufen geworfen werden, damit die Armee sich rechts wenden und den Feind von Bautzen gegen Ramenz drängen kann. Zu diesem Zweck ist die beiliegende Disposition gegeben. Ordonnanz-Offiziere, welche heute Nachmittag 5 Uhr abgehen, bringen mir einen Rapport, was bei jedem Corps und Detachement vorgegangen und was vom Feinde wahrgenommen worden ist. Diese Ordonnanz-Offiziere müssen wissen, wo sie in der Nacht die Herrn Befehlshaber finden.“

Die Disposition lautet:

Das Corps von Sacken rückt über Hochkirch gegen Bautzen vor und stellt sich verdeckt auf.

General Graf St. Priest marschirt von Löbau über Annenwalde und stellt sich bei Gr. Postwitz auf, seine leichte Kavallerie wird gegen Bischofswerda poussirt.

General Kapzewitsch rückt von Löbau über Schirgiswalde bis in die Gegend von Ringenhayn und poussirt die leichte Kavallerie gegen Neustadt.

Der General Graf Langeron geht mit dem Rest seines Korps von Bernstadt nach Neusalza, vor sich die Avant-Garde unter General Korniloff.

Das Korps von York marschirt von Ostritz in der Direktion auf Rumburg, so weit es heute kommen kann und bleibt in Kolonne liegen, sobald es dunkel wird; mit Tages-Anbruch setzt es seinen Marsch wieder fort. Die preussische Avant-Garde unter Oberst v. Kappeler tritt unter die Befehle des Generals v. Sacken, da sie mit gegen Baugen zu wirken bestimmt ist.

Ich behalte mein Hauptquartier in Herrenhuth.

Sollte der Feind Baugen verlassen, so müssen die Avant-Garden von allen Seiten auf ihn fallen und ernsthafte Arriere-Garden-Gefechte engagiren, damit der Feind in Unordnung geräth."

Diese Disposition kam erst am Nachmittag in die Hände der Korps-Kommandeure, daher die befohlenen Orte auch nur spät erreicht werden konnten, zum Theil erst tief in der Nacht.

In Folge der Trennung Kappelers von dem Korps Yorks, mußte bei Letzterem eine neue Avant-Garde unter Oberst Graf Denkel formirt werden, bestehend aus dem Litthauischen Dragoner-Regiment und 2 Bataillonen. Zwischen 10 und 11 Uhr in der Nacht erreichte das Korps über Ostritz, Schlegel und Burkelsdorf, Mark-Gennersdorf und bivoualirte hier.

Ebenso gelangte auch Sacken spät in die Gegend von Glossen.

Kappeler löste die Truppen des Generals Borosdin, die stehen gebliebene Avant-Garde des Generals St. Priest, bei Hochkirch ab und ließ die Straße nach Baugen durch das Ostpreussische National-Kavallerie-Regiment und durch den Vortrab der Infanterie nebst einer reitenden Batterie beobachten und besetzen. Die Husaren des Prinzen Friedrich von Hessen rückten hinter die Defileen von Jenkowitz; rechts von ihm stellte sich Major Schenk mit 2 Husaren-Eskadrons auf; Major Hiller blieb mit dem Gros der Avant-Garde einstweilen bei Tschorna stehen.

Der Feind hielt Baugen nicht. Kappeler meldete daher am 12. September Morgens 7 Uhr aus Baugen:

„Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß die Arriere-Garde des Feindes heute früh 5 1/2 Uhr die Stadt Baugen verlassen hat. Meine Avant-Garde hat diese Nacht dicht an den feindlichen Vorposten gestanden und ist im Kampf mit der feindlichen Arriere-Garde in die Stadt gedrungen. Der Feind nimmt seinen Rückzug auf der großen Straße nach Dresden über Bischoffswerda. Ich folge ihm auf dem Fuße. Wir haben hier schon mehrere Gefangene gemacht. Meine Infanterie hat die Stadt besetzt. Nach Aussage der Einwohner soll der

Feind gestern noch mit 20,000 Mann vor der Stadt gestanden haben. Der Fürst Poniatowski ist vorgestern, Marschall MacDonald und die Generale Lauriston und Sabastiani sind heute früh um 4 Uhr von hier abgegangen.

Dem General Sacken habe ich von dieser Meldung Anzeige gemacht.

v. Kapeler."

In der That hatte die französische Bober-Armee am frühen Morgen des 12. September in 2 Kolonnen ihren Rückzug über Bischoffswerda und Buzkau fortgesetzt und dann bei Goldbach und Partha wieder Halt gemacht. Fürst Poniatowski marschirte mit den Polen nach Stolpen.

Der Vortrab Kapelers verfolgte die feindliche Arriere-Garde bis jenseit Spittwitz und machte mit der Infanterie bei Kl. Praga Halt, die Kavallerie, namentlich 2 Husaren-Eskadrons, hart am Feinde. Das Gros der Infanterie unter Major Hiller hatte General Sacken bei Buzkau zurückgehalten und ebendasselbst sein eigenes Corps nicht weiter vorgehen lassen, weil er Rundschaster-Nachrichten von einem erneuerten Anrücken Napoleons erhalten hatte.

St. Priest erreichte Neukirch und stand hier dem Feinde in Buzkau gegenüber, hinter sich bei Ringenhain den General Kapzewitsch von Schirgiswalde her. Das Corps von York langte nach einem sehr beschwerlichen Marsch Abends in Rumburg an.

Aus dem Bivouak bei Kl. Praga berichtete Kapeler an Blücher am 13. September:

„Heute früh überzeugte ich mich, daß der Feind Stand halten wolle. Es hatte derselbe Bischoffswerda stark mit Infanterie besetzt und Tirailleurs außerhalb der Stadt aufgestellt. Gegen 10 Uhr Morgens entspann sich in meiner linken Flanke ein lebhaftes Gefecht zwischen den Vortruppen des Generals Borosdin und dem Feinde, unterstützt von der Abtheilung des Generals St. Priest. Um den Feind zu nöthigen, einen Theil seiner Streitkräfte auf mich zu richten, ging ich zum Angriff auf Bischoffswerda vor. Ich verwendete dazu meine Kavallerie, die reitende Batterie und 2 Infanterie-Bataillone, da die übrige Infanterie noch in Buzkau zurückgeblieben war. Ich avancirte durch den Wald bis dicht an die Höhen von Bischoffswerda, die Kavallerie und Artillerie an der Tete. Feindliche Tirailleurs hatten den Höhenrand besetzt. Ich befahl der Jäger-Eskadron des Leib-Husaren-Regiments, links um die Höhe herumzutreiben und die französische Infanterie zu attackiren. Die Jäger-Eskadron führte meinen Befehl mit großer Schnelligkeit aus. Ihr Führer, Rittmeister Westphal, stieß unterhalb der Höhe auf eine feindliche Compagnie, empfing ihr Feuer, griff sie aber mit ausgezeichnete Entschlossenheit und Tapferkeit an. Leider

verlor die Escadron 1 Offizier und mehrere Jäger todt und 1 Offizier und mehrere Jäger blessirt. Doch hatte diese Attacke den Erfolg, daß die Höhe vom Feinde verlassen wurde. Ich führte nun die Infanterie vor, welche sogleich die Höhe kouronnirte und ließ die Artillerie so auf derselben abproben, daß sie den Raum bis zur Stadt und diese selbst beschießen konnte. Der Feind antwortete mit Geschützfeuer, hielt auch noch die Stadt besetzt und entwickelte seine Kavallerie hinter derselben. Es war mir gelungen, die Aufmerksamkeit des Feindes vollständig auf mich zu ziehen und ihn über meine Stärke zu täuschen. Der Feind schien zu glauben, daß das ganze Korps des Generals v. Sacken hinter dem Walde nachfolge. Ich zählte 16 feindliche Geschütze, die mir gegenüber standen. Der Feind hatte sich durch dieses Gefecht nicht mit voller Kraft auf den General Borosdin werfen können. Als die Dunkelheit hereinbrach, zog ich die Infanterie und Artillerie zurück und ließ den Feind nur von einem Theil der Kavallerie beobachten. -

v. Rappeler."

General St. Priest hatte seinerseits das Gefecht bei Bischoffswerda bis 3 Uhr Nachmittags unterhalten lassen, ohne es zur Entscheidung zu bringen. Beide Theile behielten ihre Stellungen.

Dort war bis Schludenan vorgegangen, Tangeron mit der Tete bis Neustadt, Sacken blieb in Baugen.

Blücher hatte Herrenhuth nicht verlassen; die Meldungen der Avant-Garde trafen daher dort so spät ein, daß erst zum 14. September weitere Befehle ausgegeben werden konnten.

Wie Blücher sich am 12. September die strategische Situation gedacht hatte, hören wir in seinem Schreiben vom 12ten an den General Bennigsen in Breslau:

„Heute hat der Feind Baugen in aller Frühe verlassen und sich auf Dresden zurückgezogen.

Meine Avant-Garde hat den ersten Ort besetzt. Nach Nachrichten der Rundschaffer ist jedoch um eben diese Zeit eine starke feindliche Kolonne von Dresden gegen Baugen beflirt, woraus auf eine abermalige Offensivoperation des Feindes zu schließen ist. Die unter meinem Befehl stehende Armee wird deshalb in einer Centralstellung zwischen Baugen und Schludenan die Annäherung der unter Ew. Excellenz Befehl stehenden Armee, den Uebergang des Kronprinzen von Schweden über die Elbe, wozu derselbe nach dem Siege bei Dennewitz (am 6. d. Mts.) eingeladen ist oder anderweitige Befehle aus dem kaiserlichen Hauptquartier erwarten. Die Avant-Garden werde ich unterdeß gegen die Elbe pouffiren. Sollte der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen überlegenen Macht auf uns fallen, so würde ich diesem

Schlage durch einen vorbereiteten Rüdzug über die Reize bei Ostritz ausweichen."

Fürst Schwarzenberg besorgte gleichzeitig, Napoleon werde aus Dresden gegen das Erzgebirge debouchiren und die Hauptarmee bei der Ueberschreitung desselben zu einer Schlacht zwingen. Schwarzenberg wünscht deshalb zu wissen, welchen Entschluß Blücher über eine etwanige Vereinigung mit der Hauptarmee gefaßt und welche Operationen er demnächst beabsichtige.

Blücher antwortete am späten Abend aus Herrenhuth den 12. September:

„Meine Aufgabe bleibt, den Feind über die Elbe zu werfen und so Ew. Durchlaucht Armee zu degagiren. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon mehr als einen Marsch in Böhmen eindringt, vielleicht nur um seinen Abzug von Dresden zu maskiren und zu sichern. Sollte es jedoch gegen alle Wahrscheinlichkeit geschehen, so würde ich in Verbindung mit dem Kronprinzen von Schweden auf dem linken Elbufer mich in des Feindes Rücken werfen. Die Armee, welche mir gegenüber steht, beträgt wenigstens 50—60,000 Mann, mit Einschluß des Fürsten Poniatowski, folglich kann die Armee von Napoleon, welche in Böhmen etwa eindringt, nicht 100,000 Mann stark sein. Da Ew. Durchlaucht dieser Macht überlegen sein werden, so dürfte für den Kaiser Napoleon keine Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Ausganges vorhanden sein.“

Blücher, auf alle Eventualitäten gefaßt, übersah also die wirkliche Sachlage sehr klar.

Napoleon hatte den Gedanken einer Offensive gegen die Böhmisches Armee bereits aufgegeben.

Die Nachricht von der Niederlage seines Marschalls bei Dennewitz, welche Napoleon in der Nacht zum 8. September erhielt, änderte nämlich seinen Entschluß. Die angefangene Offensive auf der Straße nach Röllendorf gegen die Hauptarmee über Dohna und dem Geheersberg kam schon bei Ebersdorf zum Stillstand. Napoleon beschloß die Konzentration seiner Truppen bei Dresden, während Ney die geschlagenen Korps bei Torgau sammeln sollte. Torgau wollte der Kaiser zum Haupt-Depotplatz der französischen Armee machen; alle Kranken aus Dresden und alle Ersatztruppen wurden dorthin dirigirt. Marmont erhielt den Befehl, mit dem 6. Infanterie-Korps und dem 5. Kavallerie-Korps durch eine Aufstellung bei Großenhain die Verbindung mit Torgau auf dem rechten Elbufer zu sichern. Napoleon glaubte, der Kronprinz von Schweden werde nach dem Siege bei Dennewitz auf Großenhain und in Verbindung mit Blücher auf Dresden operiren. Für diesen Fall wollte er mit seiner Hauptmacht aus Dresden und

mit der Armee Neys aus Torgau auf das rechte Elbufer debouchiren. Der Kaiser fühlte, daß sich das strategische Netz immer enger um ihn zusammenzog und er immer mehr auf die Defensiv zurückgeworfen wurde. Napoleon fürchtete vor Allem die Vereinigung der Nordarmee mit der Schlesiſchen Armee.

Es war daher von Blücher ein sehr richtiger Gedanke, sich nicht links nach Böhmen hin ablenken zu lassen, sondern unausgesezt einen Rechts-Abmarsch zum Kronprinzen hin im Auge zu halten. Er bat deshalb wiederholt, daß nicht die Schlesiſche Armee, sondern die Reserve-Armee Bennigſens zur Verstärkung der Hauptarmee bestimmt werden möge.

Am späten Abend des 13. Septembers, dessen Ereignisse wir bereits kennen, befahl Blücher, obschon in Herrnhuth noch nicht sämtliche Meldungen eingegangen waren, daß die Avantgarden zur bestimmten Aufklärung der Situation den Marsch in der Richtung auf Dresden fortsetzen sollten. Er setzte voraus, daß sich der Feind auf das linke Ufer der Elbe ziehe. Partheigänger sollten deshalb versuchen, über die Elbe zu kommen. Würden die allerdings immer weiter vorgeschobenen Avantgarden mit überlegener Macht angegriffen, so sollten sie sich auf die Korps bei Bautzen, Neu-Salza (Neustadt) und Schluckenau zurückziehen. Um rasch über alle Vorfälle unterrichtet zu werden, fügte Blücher seinem Befehl hinzu:

„Es wird ein für allemal festgesetzt, daß die Vorposten alle Morgen, wenn ihre Patrouillen vom Feinde Nachricht bringen, ferner alle Mittage und alle Abend melden, selbst wenn sich nichts Neues ereignet hat. Der General en chef erwartet in eben dieser Ordnung Meldungen, weil sich danach die Bewegungen der Armee richten müssen.“

Rapeler sollte seine Avantgarde in die Gegend von Stolpen führen und dann die Vorposten von Pillnitz bis Wehlen aufstellen, um dadurch die Straße von Dresden nach Böhmen genau zu übersehen. Fände er das Schloß Stolpen besetzt, so sei es von Infanterie einzuschließen.

Bevor jedoch dieser Befehl in seine Hände gelangen konnte, hatte Rapeler Bischoffswerda mit Anbruch des 14. Septembers von Neuem rekonnostrirt, und hier einen Widerstand gefunden, der ihn veranlaßte, nach Eingang des Befehls, auf einem südlichen Umwege nach Stolpen zu marschiren.

Es meldete deshalb in das Hauptquartier:

„Auf dem Marsch bei Neukirch den 14. September 5 Uhr Nachmittags.

Heute früh wurde gemeldet, daß der Feind Bischoffswerda verlassen habe. Ich setzte meine Truppen sogleich dorthin in Marsch und ritt persönlich voraus. Allerdings fand ich die Stadt unbesezt und konnte ungehindert durch dieselbe reiten. Indessen jenseit derselben ent-

bedeckte ich auf den dortigen Höhen den Feind und sah seine Divisionsfeuer. Er lochte und marschirte keineswegs ab. Dieser Umstand veranlagte mich, vorläufig meine Avantgarde diesseits der Stadt zurückzuhalten, und nur einen Zug Kavallerie zur unmittelbaren Beobachtung am Feinde zu lassen. Während ich mit diesem Zuge hier noch hielt, um eine genauere Einsicht in die Stärke und Stellung des Feindes zu gewinnen, wurden wir plötzlich aus einem nahen Walde, den die Kosaken schlecht abpatrouillirt hatten, von einem hervorbrechenden Bataillon lebhaft beschossen.

Es zeigte sich, wie ich der Gefahr ausgesetzt sei, in diesem sehr durchschnittenen und bedecktem Terrain in einen Hinterhalt zu fallen. Ich zog deshalb das Gros der Avantgarde von Bischoffswerda wieder zurück.

Um 1/2 11 Uhr Vormittags empfing ich den Befehl Ew. Excellenz, nach Stolpen zu marschiren. Ueber Bischoffswerda war dieser Marsch nicht ausführbar. Ich schlug deshalb die Direction südlich nach Neustadt ein, wo ich den General St. Priest traf, der mich bestimmte, auf Neustadt vorzugehen, um von dort wieder in das Verhältniß einer Avantgarde des Generals von York zu gelangen.

Mir scheint es, der Feind hat nicht die Absicht, das rechte Ufer der Elbe zu räumen. Das Stehenbleiben desselben in einer ausgewählten Stellung bei Bischoffswerda deutet auf fortzusetzenden Widerstand. Doch habe ich freilich nur diesen einen Punkt gesehen, und muß daher die Wichtigkeit dieser Meinung der Beurtheilung Ew. Excellenz gehorsamst anheimstellen.

Ich trete jetzt meinen Marsch auf Neustadt an, und werde suchen, so weit als möglich zu kommen; jedoch wird meine Infanterie schwerlich vor Nacht dort eintreffen können. Rittmeister v. Stülpnagel hat einige Briefe des Feindes aufgefangen, ich lege sie hier bei.

Heute Morgen ist ein westphälischer Offizier zu uns übergegangen, den ich Ew. Excellenz nachschicken werde, da er nicht so schnell wie die Ordonnanz reiten kann. Seine Aussagen bestätigen meine Vermuthung.

v. Kappeler."

Die Avantgarde kam mit einbrechender Dunkelheit nur bis Ottendorf, wo sie halten blieb.

Die Avantgarde Sadows war an die Stelle Kappelers vor Bischoffswerda gerückt. St. Priest blieb bei Buskau, Front gegen die Wesniz, hinter welcher der Feind bei Bischoffswerda stand. Die Avantgarde Langerons hielt Neustadt besetzt; das Gros seines Korps hatte Neu-Salza noch nicht verlassen.

Sämmtliche Avantgarden hatten also an diesem Tage den Vormarsch nicht fortsetzen können. Die wiederholt eingehende Nachricht,

Napoleon concentrirte bedeutende Kräfte bei Großenhahn, forderte Blücher um so mehr zur Vorsicht auf. Er beschloß die Corps der Armee nach seinem rechten Flügel, nämlich nach Bautzen hin, zusammenzuziehen. Diesen Entschluß motivirte er auf folgende Weise:

„Die Meldungen von der Concentrirung französischer Corps bei Großenhahn, und die Gewißheit, daß der Feind von der großen Armee in Böhmen abgelassen, haben mich veranlaßt, meine Kräfte zur Vereinigung nach Bautzen zu schieben, und den General v. Sacken nach Ramenz zu poussiren, damit die feindliche Bewegung aufgeklärt werde.

Will der Feind über die Elbe gehen?

Will er nach Torgau oder vielleicht gegen den Kronprinzen marschiren, damit derselbe nicht die Elbe passiren könne?

Will er die rechte Flanke der schlesischen Armee nehmen?

Alle diese Fragen werden sich erst binnen 48 Stunden beantworten lassen. Ich verlege mein Hauptquartier nach Bautzen.“

Der betreffende Befehl, am 15. September Morgens 10 $\frac{1}{2}$ Uhr in Herrenbuth gegeben, bestimmte:

Sacken rückt nach Mariastern gegen Ramenz und poussirt die leichte Kavallerie gegen Königsbrück; Langeron marschirt nach Bautzen, und nimmt die Spree vor die Front, die Stadt vor dem linken Flügel; — York ebenfalls nach Bautzen, die Stadt vor dem rechten Flügel.

Die Avantgarden halten den Feind im Auge.

Sollte Napoleon von Großenhahn gegen den Kronprinzen von Schweden marschiren, so war es die Absicht Blüchers, ihm sofort dorthin zu folgen.

Napoleon, gleichfalls in Ungewißheit über die Absicht Blüchers, hatte zu diesem Tage dem Marschall Macdonald und dem Fürsten Poniatowski eine allgemeine Rekognoszirung anbefohlen; der König von Neapel stand mit Abtheilungen bei Königsbrück und Radeburg; Marmont bei Großenhahn; die Garde bei Dresden. Bei Pirna hatte Napoleon über die Elbe eine Brücke schlagen lassen, sei es um dort den Fürsten Poniatowski leichter aufzunehmen, oder um von hier aus gegen den linken Flügel Blüchers zu operiren.

Die Rekognoszirung mußte am 15. September zu Avantgarden-Gefechten führen.

Neher, von seiner Krankheit genesen, war schon wieder bei Kapeler eingetroffen, und wohnte diesen Gefechten bei.

Die betreffenden Meldungen sind nun wieder von seiner Hand geschrieben.

Macdonald griff den General St. Priest von Bischoffswerda und Weidersdorf her an, drängte aber seine Vortruppen nach lebhaftem

Kampfe doch nur bis an die von den Russen besetzte Stellung bei Buzlan zurück.

Poniatowski führte seine Refognoszirungs-Truppen von Stolpen über Langen-Wolmsdorf und Müdersdorf gegen Ottendorf und Neustadt vor, wodurch Kasperer und auch die Avantgarde Langerons in Gefechte verwickelt wurde.

Kasperer meldete in Folge dessen:

„Neustadt, den 15. September 4 Uhr Nachmittags.

Em. Excellenz verzehe ich nicht, in Folge meines gestrigen Schreibens gehorsamst zu melden, daß ich gestern den nächsten Weg nach Stolpen über Ottendorf einschlug, allein von der Nacht überrascht bei Ottendorf bivouakiren mußte. Als ich heute früh mit Tagesanbruch das Terrain refognoszirte, stieß ich auf eine feindliche Kolonne von allen Truppengattungen. Ich ließ das Gros meiner Avantgarde sogleich links ab nach Neustadt marschiren, um von dort in Gemeinschaft mit dem General Emanuel den Feind anzugreifen. Im Vorgehen von Neustadt erkannte ich jedoch eine solche Ueberlegenheit desselben — ich schätze den Feind auf 15,000 Mann — daß ich wieder eine Position vor Neustadt eingenommen und dieselbe behauptet habe. Mein Verlust besteht nur in einigen Pferden.

v. Kasperer.“

Diese sehr allgemein gehaltene Meldung wurde später dahin ergänzt, daß Kasperer im Verein mit den Russen von Neustadt nach Langen-Wolmsdorf die Franzosen angegriffen und auch zurückgeworfen; dann aber hatte Poniatowski seine Ueberlegenheit entwickelt und nach einstündigem Kampfe um Langen-Wolmsdorf, wobei die Preußen 1 Offizier und 12 Mann Verwundete verloren, seine Gegner zum Rückzuge nach Neustadt genöthigt.

Unterdessen war das Korps Yorks, bei dem späten Eintreffen der Befehle Blüchers, erst um 2 Uhr Nachmittags von Schlusenan nach Baugen abmarschirt, und zwar über Schland, Schirgiswalde auf Gr. Postewitz, woselbst die Zete mit einbrechender Nacht anlangte und Halt machen mußte, weil auch des Korps Langerons von Neusalza her im Defiliren begriffen war. Um Mitternacht ließ York den durch die Russen unterbrochenen Marsch wieder fortsetzen, und zwar über Ebendorff nach Baugen.

An Oberst Kasperer sandte General York an diesem Tage den Befehl rechts nach Bischoffswerda abzumarschiren, um dort den General Lantow, den General v. Sacken einstweilen daselbst zurück gelassen hatte, abzulösen. Bis zu Kasperers Eintreffen mußte wieder Oberst Graf Penzel die Avantgarde Yorks machen, und vorläufig den General

Ranzky mit einem Kavallerie-Regiment unterstützen. Ranzky empfing aber den Befehl zum Abmarsch erst am folgenden Tage Mittags.

Die polnische Reserve-Armee unter Graf Bennigsen näherte sich der schlesischen Armee. Am 15. September meldete General Markoff ins Hauptquartier, daß er mit 15000 Mann der Avantgarde in Bunzlau eingetroffen sei; den 16. wollte er den Marsch auf Görlitz fortsetzen.

Durch diesen nahen Rückhalt wurde Blücher in seinen Entschlüssen unabhängiger. Auch wird ihm die Freiheit der Wahl seiner Operationen, ob nach Böhmen hinein oder nach Mühlberg an der Elbe, am 15. September von dem großen Hauptquartier her in Folge seiner Vorstellung ausdrücklich freigelassen.

Am 16. September meldete Ranzky wieder dem General Blücher:

„Bivoual vor Neustadt 16. September.

Heute früh hat der Feind c. 500 Mann Kavallerie und einige Infanterie von Neuem vorgeandt, so daß meine Bedetten den feindigen ganz nahe gegenüberstehen. Jedoch haben bis jetzt auf beiden Seiten keine Feindseligkeiten stattgefunden, da ich es heute mit Rücksicht auf die große Ermüdung der Truppen nicht für zweckmäßig erachtete, sie ohne Noth ins Feuer zu führen. Die feindliche Kavallerie ist abgeseffen und verhält sich ganz ruhig.

v. Ranzky.“

Als Ranzky am Nachmittag nach Bischofswerda abmarschiren wollte, hielt sich General-Lieutenant Rappewitsch bei Neustadt allein nicht mehr stark genug und meldete sogleich an Blücher:

„Neustadt, den 16. Septbr. Nachmittags 3 Uhr.

Auf höheren Befehl ist heute früh um 9 Uhr die Avant-Garde des Generals Rappewitsch von hier abmarschirt, um die Straße von Bautzen nach Bischofswerda zu besetzen. Mittags kam der Oberst v. Ranzky zu mir und zeigte mir einen Befehl des General-Lieutenants York, nach welchem er ebenfalls von hier abmarschiren sollte, um auch seinerseits die Straße von Bautzen nach Bischofswerda zu besetzen. Da ich dadurch aber ganz allein und ohne Kavallerie hier bleiben würde, so habe ich, um des allgemeinen Bestens willen, den Oberst v. Ranzky dringend ersucht, einstweilen hier zurück zu bleiben. Oberst v. Ranzky äußerte aber, daß er nicht länger als bis morgen früh werde bleiben können und dann seinem Befehl gemäß von hier abmarschiren müsse. Ich bitte daher Ew. Excellenz um einen Gegenbefehl.

Rappewitsch.“

Ranzky meldete dem General York die Ursache der Verzögerung seines Abmarsches. Die Meldung ist von Meyherts Hand geschrieben:

„Poleitz bei Krenstadt, den 16. Septbr. Abends 8 1/2 Uhr.

Den Befehl Ew. Excellenz zum Abmarsch von hier habe ich heute Mittag 1 Uhr erhalten. Da aber meine Vorposten denen des Feindes fast auf Pistolen-Schußweite gegenüber stehen, so habe ich meine Stellung, ohne abgelöst zu werden, auch nicht ohne Weiteres verlassen können, um so mehr, da am Vormittag die russischen Generale Rudzewitsch und Emanuel mit ihren Truppen rechts abgerückt waren und auch die Kavallerie des Generals Rapzewitsch, der hier zurückgeblieben ist, mitgenommen hatten. Durch meinen Abmarsch würde ich dem General Rapzewitsch sofort den Feind auf den Hals gezogen haben. Ich kann aber erwarten, morgen von Truppen des österreichischen Generals Grafen Bubna abgelöst zu werden und werde dann sogleich den befohlenen Marsch antreten. Sobald ich mein Avant-Garden-Verhältniß zwischen Baugen und Bischoffswerda wieder eingenommen, werde ich nicht verfehlen, Ew. Excellenz genauen Rapport darüber abzustatten.

v. Rakeler.“

Dem General Lanskoy gegenüber begnügte sich der Feind, Bischoffswerda wieder zu besetzen. Die Generale Rudzewitsch und Emanuel lösten ihn ab, so daß nun General Lanskoy spät Abends zu seinem Korps, dem des Generals v. Sacken, nach Mariastern abrücken konnte. Die Situation war aber durch diese Ereignisse noch immer nicht aufgeklärt. Die Nachricht, Napoleon sei bei Bischoffswerda gesehen worden, aber auch die, französische Truppen seien von Großenhain nach Dresden zurückmarschirt, — diente noch nicht zur Aufklärung der Sachlage. Blücher ließ deshalb für den 16ten die Korps der Schlesiſchen Armee noch auf den befohlenen Punkten stehen bleiben.

Um die Schlesiſche Armee unmittelbar am Feinde zu lassen, sollte nun, auf Befehl des Kaisers Alexander, die Reserve-Armee Bennigſens hinter Blücher links ab nach Böhmen marschiren, um so der Hauptarmee die lang ersehnte Unterstützung zu bringen.

Tauernzien, der als ein Theil des Korps von Bülow in Herzberg stand, meldete dem General Blücher seine Ankunft daselbst und schrieb unter dem 15. September Abends:

„Mein sehnlichster Wunsch ist, mit Ew. Excellenz vereint zu sein.“

Der Kronprinz äußerte um dieselbe Zeit sein Bedenken, die Elbe zu passiren, bevor er nicht vollständig Herr des rechten Elbufers sei, d. h. die Festungen Wittenberg und Torgau in seiner Gewalt habe.

Blücher erkannte hieraus, wie nothwendig es sei, sich dem Kronprinzen zu nähern und schrieb deshalb dem Grafen Tauernzien aus Baugen am 16. September:

„... Ich bin Willens, mich schnell zu konzentriren und den vor mir stehenden Feind anzugreifen. Wenn Em. Excellenz dazu mitwirken wollten, so würde ich mir um so gewisser einen günstigen Erfolg versprechen können. Ich sehe daher einer gefälligen Erklärung entgegen, in welcher Zeit Sie bei mir in hiesiger Gegend anlangen könnten.“

Dem Kronprinzen theilte Blücher mit, daß General Bennigsen mit 75,000 Mann in 2 Kolonnen über Zittau und Rumburg abmarschiren werde, um die Stellung der Hauptarmee einzunehmen, so daß diese dann ihre Operationen links werde fortsetzen können, um den Kaiser Napoleon von seinen Hülfquellen abzuschneiden. Er, Blücher, beabsichtige die Ausführung eines Hauptschlages.

Am 17. September meldete Kappeler, sowohl an Blücher wie an York:

„Auf dem Marsch bei Neukirch, 17. September, Morgens 10 Uhr.

„Em. Excellenz verzehe ich nicht, gehorsamst zu melden, daß ich heute früh um 5 Uhr durch den österreichischen General v. Meißner, welcher unter dem Befehl des Grafen Bubna steht, von meinem Posten zwischen Neustadt und Stolpen abgelöst bin.

Ich habe mich sogleich in 2 Kolonnen nach Bischoffswerda in Marsch gesetzt und zwar die eine Kolonne unter Befehl des Majors v. Siller, bestehend aus dem Gros der Infanterie, der gesamten Artillerie und einem Kavallerie-Regiment auf Göddau; die zweite unter Major v. Klitz, die bisherige Avant-Garde, 2 Infanterie-Bataillone, 1 Jäger-Bataillon und die übrige Kavallerie auf Roth-Raußlitz. Ich werde von dort aus die Vorposten gegen Bischoffswerda aussetzen und mir von dem General Pansky Alles genau übergeben lassen.

Napoleon soll mit seinen Garden in Pirna sein und dort 2 Brücken geschlagen haben.

v. Kappeler.“

Am Nachmittag fuhr Kappeler fort:

„Roth-Raußlitz, den 17. Septbr. Nachmittags 1/2 3 Uhr.

Mit der Avant-Garde bin ich hier angekommen. Das Gros steht einstweilen bei Göddau, Straße von Bischoffswerda nach Baugen. Meine Vortruppen habe ich bei Roth-Raußlitz placirt, um von hier aus die Vorposten bis an den Feind zu pouffiren. Es befinden sich keine russische Truppen hier. Dagegen erfahre ich, daß der russische General Pansky bei Burkau stehen soll. Ich hoffe bald nähere Aufschlüsse zu erhalten.

v. Kappeler.“

Beim Vorreiten gegen Bischoffswerda stieß Rappeler auf den russischen General Emanuel in Wölkau und meldete durch Reyer:

„Boschappitz, den 17. Septbr., Abends 4 Uhr.

In Wölkau habe ich den russischen General Emanuel vorgefunden, welcher den General Panskov gestern abgelöst hat. Ich habe daher mit demselben gemeinschaftlich die Vorposten ausgesetzt, welche zur Dedung der Straße von Bischoffswerda nach Baugen nothwendig sind.

Wo ich die Verbindung rechts auffinden werde, weiß ich noch nicht; meine Patrouillen sind von dieser Seite noch nicht zurückgekehrt. Meine Vorposten melden mir, daß Bischoffswerda wieder vom Feinde besetzt ist; obschon die Besatzung, nach der Versicherung des Generals Emanuel, nicht über 200 Mann stark sein soll. Wenn Ew. Excellenz es genehmigen, so würde ich morgen versuchen, diese Besatzung aus Bischoffswerda wieder zu vertreiben.

Folgende Nachrichten, die ich nicht verbürgen kann, hat mir General Emanuel mitgetheilt:

Der Feind hat dießseits der Elbe vier Armee-Korps, die in folgender Art dislozirt sind: —

2. Armee-Korps unter dem Herzog von Tarent bei Schmiedefeld, Goldbach und Drebnitz;

3. und 5. Armee-Korps bei Weismannsdorf, Kammenau, Frankenthal und Hanswalda; —

Polnisches Armee-Korps bei Stolpen.

Alle diese Korps sollen zusammen nicht über 50,000 Mann zählen.

v. Rappeler.“

Rittmeister v. Strang von dem Brandenburgischen Ulanen-Regiment führte eine Feldwache auf der Hauptstraße bis vor Bischoffswerda und meldete von hier an Rappeler:

„Feldwache vor Bischoffswerda, den 17. Septbr.

Ew. Hochwohlgeboren melde ich gehorsamst, daß ich die Feldwache vor Bischoffswerda richtig aufgeführt habe. Der rechte Flügel der Vorposten lehnt sich an Weismannsdorf, der linke an Belmsdorf. Ich bin auf beiden Flügeln mit den Russen in Verbindung, welche mit 2 Kosaken-Regimentern und einem Ulanen-Regiment hier die Vorposten bilden. Hinter Belmsdorf stehen 3 russische Infanterie-Bataillone. Der Feind hat Bischoffswerda und die Gegend besetzt; aber wie es scheint, nur mit Infanterie, denn Kavallerie sieht man gar nicht. Er beschießt abwechselnd unsere Bedetten. Es wäre wünschenswerth, einige Jäger hier auf Vorposten zu haben, die uns vortrefflich unterstützen könnten. Die Stärke des Feindes läßt sich in diesem bedeckten und durchschnittenen Terrain nicht genau übersehen.

v. Strang.“

In der Hauptaufstellung der Korps der schlesischen Armee trat auch an diesem Tage keine Veränderung ein.

Am folgenden Tage meldete wieder Rappeler am frühen Morgen an York:

„Boschappliß, den 18. Septbr., $\frac{1}{4}$ 6 Uhr Morgens.

Ew. Excellenz Befehl vom gestrigen Tage habe ich erhalten und werde Alles aufbieten, um über den Feind Nachricht zu erhalten und das Korps mit Sicherheit zu decken.

Von der Feldwache wird mir gemeldet, daß in dem Lager des Feindes heute keine Veränderung zu bemerken sei; nur höre man viel Trommeln und Blasen.

Was Ew. Excellenz Befehl wegen Rücksendung der Leib-Husaren- und der Brandenburgischen Husaren-Eskadrons betrifft, so muß ich Eren Befehl entsprechen und bitte deshalb um geneigte Mittheilung, wo die betreffenden Brigaden stehen, um den Rückmarsch der Kavallerie danach dirigiren zu können. Jedoch erlaube ich mir, Ew. Excellenz zu bemerken, daß alle Kavallerie-Regimenter der Avant-Garde sehr geschwächt sind. Gleichwohl ist die Kavallerie diejenige Waffe, durch welche ich einerseits im Stande bin, Nachrichten über den Feind zu erhalten und die nöthigen Verbindungen herzustellen, anderseits mich auch gegen den stets überlegenen Feind zu sichern. Nur der Kavallerie habe ich es zu verdanken, daß ich im Stande war, selbst numerisch überlegenen Angriffen des Feindes die Spitze zu bieten.

Diese Erfahrung macht mir den Verlust der braven Eskadrons sehr schmerzlich.

Der Infanterie habe ich den Befehl ertheilt, sich von Göbda näher an mich heranzuziehen.

v. Rappeler.“

Auch Hiller, wenn er sich nicht unmittelbar bei Rappeler befand, rapportirte an York, und zwar diesmal mit Bezug auf den obigen Befehl Rappeler's:

„Bivoual bei Kl. Praga, den 18. September 1813.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit der Infanterie der Avantgarde von Göbda abmarschirt bin und so eben eine Stellung bei Kl. Praga an der Straße von Baugen nach Bischoffswerda bezogen habe.

v. Hiller.“

Rappeler fuhr fort:

„Boschappliß den 18. September 9 Uhr Morgens.

Ich habe den Feind diese Nacht durch einen zuverlässigen Offizier, den Rittmeister v. Stranz, observiren lassen. Das Resultat ist, daß

des Feindes Stärke nicht mit Bestimmtheit anzugeben ist, und nur nach den Wachtfeuern, soweit dieselben zu übersehen waren, beurtheilt werden kann. Hiernach scheint die Infanterie ziemlich stark, die Kavallerie dagegen sehr schwach zu sein. Indessen ist auch diese allgemeine Angabe nicht zu verbürgen, da Berge und Wälder die Aufstellung des Feindes sehr masquieren, und er unter dem Schutz eines solchen Terrains jeden Augenblick ungesehen Verstärkungen heran ziehen kann.

Zugleich verfehle ich nicht, 2 desertirte Baiern gehorsamst zu übersenden, von denen aber nicht viel zu erfahren ist.

v. Rappeler."

Dort genehmigte nicht den Angriff auf Bischoffswerda.

Rappeler erwiederte:

„Bogschapplitz, den 18. Septbr. $\frac{3}{4}$ 1 Uhr Mittags.

Em. Excellenz Befehl wegen Unterlassung des Angriffs auf Bischoffswerda habe ich erhalten. Allerdings wäre die Stadt leicht zu nehmen; indessen ist es freilich richtig, daß die dann hineinzulegende preussische Besatzung dem Granatfeuer und in den äußersten Häusern selbst dem Kartätschschuß ausgesetzt sein würde. Meine Absicht, die Stadt zu nehmen, gründete sich nur auf den Umstand, daß der Feind aus der Stadt Tirailleurs vorpoussirt hatte, welche meine Bedetten bleffirten. Um dies zu verhindern und jene Tirailleurs im Zaum zu halten, habe ich den Major v. Klütz mit einer Abtheilung Jäger vorgehen lassen. Sobald unsere Jäger mehrere Tirailleurs erschossen hatten, schwieg das Feuer auf der ganzen feindlichen Linie. Seitdem ist völlige Ruhe eingetreten. Major v. Klütz hat bei der Nähe der Vorposten sogar bemerkt, daß ein französischer Tirailleur, der auf ihn geschossen, von seinem Offizier ein Paar Ohrfeigen erhalten hat.

Die Vorposten sind zweckmäßig ausgesetzt. Es ist mir selbst gelungen, Bischoffswerda von Geismannsdorf her flankiren zu lassen. Geismannsdorf fand ich nicht vom Feinde besetzt.

v. Rappeler."

Ferner Abends:

„Bogschapplitz, den 18. Septbr., Abends 6 Uhr.

Rittmeister v. Westphal, den ich zum Einziehen genauer Nachrichten über Stärke und Stellung des Feindes abgesandt hatte, meldet mir, daß der Feind in einem Lager stehe, welches unweit Bischoffswerda bei Goldbach anfängt und nach rechts die Dörfer Weidersdorf und Drebnitz, nach links die Dörfer Frankenthal und Rammenau umfaßt. Die Stärke des Feindes sei schwer anzugeben, da der Feind größtentheils Berge besetzt halte, welche mit Waldungen bedeckt sind. Daß indessen der Feind nicht schwach wäre, zeige dieses ausgedehnte Lager. Dürfe

man den Versicherungen einiger verständiger Einwohner Glauben be-
messen, so sei die Stärke des Feindes auf 30 — 40,000 Mann zu
schätzen.

Soeben hört man eine Kanonade, welche aus der Gegend von
Königsbrück zu kommen scheint; sie läßt schließen, daß General v. Sacken
sich in einem Gefecht befinde.

v. Rappeler."

Rappeler hatte sich nicht getäuscht. Es war ein Reconnoissirungs-
Gefecht, welches General Wassiltshiloff auf Befehl Sackens gegen
das Städtchen Pulsnitz, nordöstlich von Radeberg gelegen, ausführen
ließ. Der Feind, 4 Bataillone, 6 Eskadrons und 2 Geschütze, wurde
aus Pulsnitz von dem 8ten russischen Jäger-Regiment hinausgeworfen.

Blücher hatte aber bereits eine weitere Ausdehnung der Re-
connoissirung befohlen. Er schrieb nämlich an Sacken:

„Hauptquartier Bautzen, den 18. Septbr. 1813.

Aus allen mir vom rechten Flügel zugelommenen Nachrichten muß
ich schließen, daß der Feind nur deshalb Großenhain und Gegend be-
setzt hält, um theils Lebensmittel und Fourage nach Dresden zu schaffen,
theils um das, was in Großenhain steht, daselbst leichter zu verpflegen.
In dem feindlichen Lager von Bischoffswerda und Stolpen herrscht
Mangel. Das Zweckmäßigste, was jetzt, bis die große Armee die Of-
fenfive wieder ergreift, von uns geschehen kann, ist, den Feind auf seinem
linken Flügel zurückzudrängen und ihm die Gegend von Großenhain
zu entreißen.

Em. Excellenz ersuche ich, über die Stellung und Stärke des
Feindes in der Gegend von Radeburg, Großenhain und gegen Elster-
werda hin Nachrichten einzuziehen und mir schleunigst mitzutheilen, denn
ich bin nicht abgeneigt, eine Bewegung rechts zu machen und den Feind
von Großenhain zu vertreiben, wenn ich übersehe, daß es mit Erfolg
geschehen kann.

Blücher."

In Folge dieses Beschlusses sandte Sacken durch den General Was-
siltshiloff Partheien nach Radeburg, Großenhain und Elsterwerda.

An diesem Tage, den 18. September, überbrachte Major v. Kühle,
der am 17ten Nachmittags Töplitz verlassen hatte, die ausdrückliche
Genehmigung des Königs zu dem Rechts-Abmarsch der schlesischen
Armee. Man hatte sich in dem großen Hauptquartier von der voll-
ständig richtigen Ansicht Blüchers überzeugt, daß nämlich ohne eine
solche Operation der Kronprinz von Schweden mit der Nordarmee zum
Überschreiten der Elbe nicht werde zu bewegen sein.

Es kam zunächst nur noch darauf an, den Links-Abmarsch des
Generals Bennigsen nach Böhmen, zu decken und den Rechts-Abmarsch

der schlesischen Armee in das tiefste Geheimniß zu hüllen: — Napoleon sollte strategisch überrascht werden.

Die Armee-Korps blieben auch heute noch stehen.

Am folgenden Tage meldete der stets wachsame Rappeler:

„Boßschappitz, den 19. September, Morgens 6 1/2 Uhr.

Soeben meldet mir der Offizier der Feldwache, daß sich der Feind von Bischoffswerda abgezogen habe. Da es jedoch noch ungewiß ist, ob der Feind bloß die Stadt verlassen hat oder sich ganz abziehen will, so werde ich bei der Schwierigkeit des Terrains mit Vorsicht folgen.

v. Rappeler.“

Das rasche Folgen der preussischen Vorposten kam aber dem Feinde zu früh. Rappeler hatte sich wie immer gleich an die Spitze der vorgehenden Kavallerie gesetzt und traf jenseit Bischoffswerda auf überlegene Kräfte des Feindes, von welchen er wieder durch die Stadt zurückgedrängt wurde. Er ließ diese veränderte Sachlage durch den Lieutenant v. Schroetter um 1/4 9 Uhr Morgens melden.

Beunruhigt durch das Vorgehen der Russen auf Pulsnitz, hatte Macdonald eine rückgängige Bewegung beschlossen, wollte sie aber nur successive, unter möglichster Täuschung seiner Gegner, ausführen. Rappeler meldete deshalb um die Mittagszeit:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda, 19. September 1/4 12 Uhr Mittags.

Der Feind steht mit seinen Vorposten auf derselben Stelle. Dennoch ist in dem Lager eine Veränderung vorgegangen. Ein Theil der Truppen hat dasselbe verlassen, und ist von den Höhen in den Waldungen verschwunden. In Bischoffswerda steht in diesem Augenblick noch ein feindliches Infanterie-Bataillon. Da ich meine Posten zurückgezogen habe, so fällt kein Schuß weiter. Daß der Feind auch von Drebnitz abmarschirt ist, habe ich mit bloßen Augen erkennen können. Ich bin aber noch nicht im Stande zu beurtheilen, ob dies eine bloße Veränderung der Stellung ist, oder ob der Feind seinen Rückzug auf Pulsnitz und Dresden dadurch maskiren will.

v. Rappeler.“

Am Nachmittage desselben Tages bestand aber über die Absicht des Feindes kein Zweifel mehr. Rittmeister Westphal, zur Reconnoissance abgesandt, meldete an Rappeler, daß sich der Feind auf dem rechten Flügel bedeutend abziehe und die Straße nach Dresden einschlage. Pulsnitz sei bereits von russischen Truppen besetzt. Rappeler ging hierauf sogleich wieder gegen Bischoffswerda vor, und bemächtigte sich der Stadt.

Es meldete:

„Bogschappitz, den 19. September 1/5 Uhr Abends.

Bischoffswerda ist wieder von mir besetzt. Obschon der Feind noch Truppen auf den jenseitigen Höhen hat, so zieht er doch unzweifelhaft ab. Rittmeister Westphal bestätigt diese Ansicht, und meldet, daß die Russen Pulsnitz schon besetzt haben. Ich lasse den Feind durch die leichte Kavallerie verfolgen, um die Direction seines Rückzuges genau zu erfahren.

v. Kapeler.

Rittmeister v. Barnekow verfolgte den Feind am Abend noch bis Goldbach.

Kapeler meldete:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda den 19. September 8 Uhr Abends.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß meine Vorposten jenseit Goldbach stehn. Den Rittmeister Eisenhardt habe ich mit 1 Eskadron zum Soutien der Feldwache aufgestellt. Die feindlichen Vorposten stehen bei Hartha, Goldbach gegenüber. Rittmeister v. Barnekow schätzt den Feind hier noch auf 10,000 Mann. Den Major v. Schenk habe ich mit 2 Eskadrons zur Beobachtung in des Feindes linke Flanke vorgehen lassen.

v. Kapeler.“

Auf dem rechten Flügel der schlesischen Armee wich der Feind schon am Morgen des 19ten aus der Gegend von Pulsnitz nach Leppersdorf zurück. Die russischen Vorposten folgten ihm dorthin. Das Gros der Avantgarde Sadens blieb bei Ramenz.

General Graf Tauenzien wiederholte heute in einem Schreiben an Blücher, vom 18. aus Herzberg:

„Ew. Excellenz erwiedere ich ergebenst, daß es mein eifrigster Wunsch ist, mich mit Ihnen zu vereinigen und in Gemeinschaft mit Ihrer Armee gegen den Feind zu operiren.“

Tauenzien hoffte, wenn der Kronprinz von Schweden es genehmige, mit 10 — 11000 Mann zu Blücher stoßen zu können, bat aber um eine Unterstützung an Kavallerie und Artillerie.

„Es ist meine Absicht, fährt er fort, auf Elsterwerda zu marschiren, um über Ortrand oder Ruhland die Vereinigung mit der schlesischen Armee zu bewirken, oder dort die Befehle Ew. Excellenz über ein weitere Vordringen auf Großenhain und Meissen zu erwarten.“

Blücher antwortete:

„Hauptquartier Bautzen, den 19. September 5 Uhr Abends.

Ich lade Ew. Excellenz ein, sobald Sie können, sich auf Elsterwerda zu dirigiren und mich vor Ihrer Ankunft daselbst zu benachrichtigen.

Dann werde ich ein Corps dergestalt auf Großenhahn von Königsbrunn aus dirigiren, daß es mit Ew. Excellenz Corps zu gleicher Zeit vor dem Feinde ankömmt. Auch werde ich Ihnen Kavallerie und Artillerie so zusenden, daß sie auf demselben Wege von Elsterwerda nach Großenhahn Ew. Excellenz erwartet. Hält der Feind Großenhahn, so können wir ihn vielleicht von Dresden abschneiden.“

Am 20. September hinderte ein Unwohlsein den Oberst v. Rappeler, persönlich bei den Truppen zu sein; er übergab deshalb dem Major v. Stutterheim das Kommando über die Kavallerie, ließ den Major v. Klitz mit den Jägern und 2 Bataillon der Avant-Garde-Kavallerie zur Unterstützung nach Goldbach folgen und befahl dem Major v. Hüller, mit dem Gros der Avantgarde Bischoffswerda zu besetzen und festzuhalten.

Graf Rangenon begab sich heute ebenfalls zu den russisch-preussischen Vorposten. General Emanuel übernahm das Ober-Kommando über die Kavallerie und man beschloß die Haltung des Feindes bei Hartha durch einen Angriff auf die Probe zu stellen. Major Klitz und Major Stutterheim gingen durch Goldbach gegen Hartha vor. Bei der Annäherung der preussischen Truppen räumte der Feind Hartha und wich in den dahinter gelegenen Wald zurück. Auch hier drangen die preussischen Jäger und Schützen ein; allein dann setzten sich die Massen des Feindes in Bewegung und drängten die wenigen Bataillone der Avantgarde wieder zurück; auch Hartha wurde von den Franzosen aufs Neue besetzt. Hier endete das Gefecht. Major Hüller hatte von Bischoffswerda 3 Bataillone und 4 Geschütze zur Besetzung der Höhen bei Goldbach vorgeschickt, und die zurückkommenden Truppen aufgenommen. Die preussischen Kavallerie-Vorposten blieben wieder Hartha gegenüber stehen. Einige 60 Mann der Avantgarden waren durch diese Recognoscirung theils getödtet, theils verwundet worden.

Stutterheim rapportirte am Abend dem General York:

„Goldbach, den 20. September 6 Uhr Abends.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß nach dem Gefecht vom heutigen Morgen der Feind sich jetzt ruhig verhält, Hartha besetzt hat, und auf diesen Punkt, als Schlüssel zur Straße nach Dresden, augenscheinlich ein großes Gewicht legt. General Emanuel hat sämtliche Truppen bis Goldbach zurückgehen lassen; jedoch stehen meine Vorposten, 2 Escadrons und einige Kosaken-Pulks, dicht vor Hartha. Rechts von Frankenthal befindet sich der Rittmeister Westphal mit einer Jäger-Escadron und 1 Compagnie Fußjäger. Links von mir hat General Borosdin die Höhen besetzt. General Emanuel ist mit den russischen Truppen ebenfalls hier in Goldbach. Auf der Straße von Hartha nach

Dresden sollen noch 3 Korps unter Macdonald, 50,000 Mann stark, stehen; auch soll Boniatowski sich noch bei Stolpen befinden.

v. Stutterheim."

Major v. Schenk hatte sich mit seinen Husaren den Russen bei Pulsnitz angeschlossen, und war von hier nach Leppersdorf, Radeberg gegenüber, vorgegangen. Er meldete Mittags, daß Radeberg noch von den Franzosen besetzt sei, ohne ihre Stärke näher angeben zu können. Abends 8 Uhr fuhr Major v. Schenk fort:

„Der Feind hat sein Lager rechts von Radeberg. Auch Rohrsdorf zwischen Harta und Radeberg, ist von ihm besetzt. Ich stehe dem Feinde mit den Kosaken sehr nahe. Vor der Stadt sind mehrere französische Kavallerie-Feldwachen postiert. Die einzelnen Gefangenen, welche wir hier machen, sind Marodeurs, die ihre Regimenter schon seit mehreren Tagen verlassen haben; sie wissen nichts Verständiges auszusagen.

Der Feind steht unbeweglich bei Radeberg und Rohrsdorf."

Kapeler sandte diese Meldung Abends $\frac{1}{4}$ 10 Uhr an York und befahl dem Major v. Giller, wieder die Stellung hinter Bischoffswerda einzunehmen.

Alle Korps blieben heute noch stehn. Auch Napoleon unternahm nichts. Das heftige Regenwetter, welches den ganzen Tag andauerte, hinderten ihn an der Ausführung eines Marsches; mehr wohl noch der äußerste Mangel an Verpflegung, durch welchen Unordnung und Auflösung sich immer mehr unter den Truppen ausbreiteten.

Am 21. September recapitulirte Neyher in seinem Tagebuch die Stärke der Avantgarde in folgender Art:

a) Infanterie.

1. westpreussisches Grenadier-Bataillon,
2. Leib-Grenadier-Bataillon,
2. ostpreussisches Füsilier-Bataillon,
2. Bataillon 12. Reserve-Regiments,
- Landwehr-Bataillon v. Kelowski,
- Landwehr-Bataillon v. Thiele,
- 2 ostpreussische Jäger Kompagnien,
- Garde-Jäger-Kompagnie,
- Zusammen 3798 Combattanten.

b) Kavallerie.

- Brandenburgisches Ulanen-Regiment, nebst Jäger-Detachement,
- Ostpreussisches National-Kavallerie-Regiment, nebst Jäger-Detachement.
5. Schlesiisches Landwehr-Kavallerie-Regiment.
- 2 Eskadrons brandenburgischer Husaren, nebst Jäger-Detachement,
- 1 Eskadron, 2. Leib-Husaren-Regiments, nebst Jäger-Detachement.

c) Artillerie.

62 Reitende-Batterie v. Borowski,

62 Fuß-Batterie Nr. 13,

4 Haubizen (wurden an dem heutigen wieder zum Corps zurückgeschickt),
Total der Avantgarde c. 6000 Mann.

Rapeler war so weit hergestellt, daß er wieder an der Spitze der Truppen erscheinen konnte. In der Stellung des Feindes trat keine wesentliche Veränderung ein, und zwar weder bei Goldberg und Hartha, noch bei Leppersdorf und Radeberg.

Major v. Schenk meldete:

„Bivouak bei Leppersdorf den 21. September Morgens 7 Uhr.

Die feindliche Stellung bei Radeberg ist die nämliche wie gestern, nur hat heute die Infanterie in Stelle der Kavallerie die Vorposten bezogen. Den ausspringenden Winkel des Waldes, welcher sich zwischen beiden genannten Orten befindet, halte ich am Tage besetzt, in der Nacht ziehe ich den Posten daselbst zurück. Nach Aussage eines Bauern sollen Truppen-Verstärkungen bei Radeberg angekommen sein, vielleicht von Stolpen her. Auch erhalte ich Nachricht, daß in Königsbrück ein Theil der Avantgarde des Generals Wassiltschiloff eingerückt sei, nämlich 2 Kosaken-Regimenter und 2 Eskadrons Husaren, welche die Straße nach Dresden beobachten. In Mählsberg soll bereits von der Armee des Kronprinzen von Schweden der General Blomaiski mit 3 Kosaken-Regimenter stehen.

v. Schenk.“

Auch Abends konnte die Meldung von Goldberg her wiederholt werden, daß der Feind unverändert in seiner Position bei Hartha stehen geblieben sei.

Diese Ruhe hatte Neyher benutzen können, einen Brief an seinen Vater zu schreiben.

„Im Bivouak bei Bischoffswerba, den 21. September 1813.

Thenerer geliebter Vater!

Hoffentlich werden Sie jetzt meinen letzten Brief erhalten haben, und ich eile daher, Sie zu benachrichtigen, daß ich schon seit 5 Tagen völlig gesund bin und mich wieder auf meinem Posten befinde. Oberst v. Rapeler kommandirt noch immer die Avantgarde. Wir haben fast täglich Gefechte, die bis jetzt noch immer zu unserem Vortheil ausgefallen sind. Wie viele Strapazen wir auch bei der Avantgarde ausstehen müssen, so ist es doch sehr angenehm, ihr zugetheilt zu sein, denn der Vorposten- und Avantgarden-Dienst ist für einen jungen Offizier eine wahre Kriegsschule. Eigenthümlich ist es, daß die kleinen Avantgarden-Gefechte in der Regel sehr blutig sind. Das ostpreussische Jäger-

Bataillon hat gestern allein wieder 35 Mann verloren. Bis jetzt bin ich glücklicherweise noch immer mit heiler Haut davon gekommen.

Gestern habe ich den mich betreffenden Avancements-Vorschlag gelesen, den mein würdiger Oberst formirt hat. Er ist außerordentlich vorthailhaft für mich abgefaßt, und darf ich mich schon darauf freuen, Sie binnen Kurzem von meiner Ernennung zum Premier-Lieutenant und von meiner Versetzung in die General-Adjutantur benachrichtigen zu können. Ich würde dadurch einen gewaltigen Sprung machen. Im Regiment habe ich noch 13 Secende-Lieutenants zum Premier-Lieutenant vor mir. Meine Freude hierüber ist sehr groß, denn ich darf dann auch hoffen, in Zeit von einem Jahr Rittmeister zu werden.

Oberst von Kappeler ist der intimste Freund unsers hochverehrten alten Blücher, und hat in der Armee einen sehr ehrenvollen Ruf. Alles was er vorschlägt, hat daher um so mehr Wahrscheinlichkeit durchzugehen. Ich zweifle nicht an einem baldigen und guten Erfolge.

Der Feind ist bis jenseit Bischoffswerda auf der Straße von Bautzen nach Dresden zurückgedrängt worden; hat aber wieder Front gemacht. Zieht er sich in einigen Tagen nicht zurück, so wird ihn der kommandirende General durch eine Schlacht zurückwerfen müssen. Unsere Truppen haben sich bei der russischen Armee eine unbegrenzte Achtung erworben; aber man muß sie auch im Gefecht sehen, um sie zu bewundern. Wie hat sich das Alles seit 1806 so günstig gestaltet!

In Hochkirch, dem berühmten Ort aus dem siebenjährigen Kriege, hatten die Franzosen frische Gräber geöffnet und die Leichen geplündert; ich habe die Folgen dieser Frevelthat mit eigenen Augen gesehen.

Es ist überhaupt kaum möglich, Ihnen ein Bild von der Verwüstung zu entwerfen, welche über das arme Sachsen hereingebrochen ist. Der Feind ruinirt bei seinem Rückzuge so viel er kann, um das Verfolgen zu erschweren. Auch wir haben keine Magazine, aus welchen eine regelmäßige Verpflegung bewirkt werden könnte. Leider sind wir daher gezwungen, den Einwohnern ohne Barmherzigkeit das Letzte zu nehmen, was sie vor dem Feinde noch zu verbergen wußten. In den Dörfern findet man keine menschliche Seele mehr. Alles hat sich geflüchtet. Die unglücklichen Männer irren mit ihren Weibern und Kindern, dem Hungertode nahe, voller Verzweiflung in den Wäldern umher, und werden dort noch häufig von den Kosaken ihrer letzten Kleidungsstücke beraubt. Lieber Vater, ich übertreibe nicht! Das Elend der Einwohner Sachsens ist grenzenlos. Unsere Soldaten haben sich bisher sehr gut betragen; aber jetzt, wo die Armee Mangel leidet, muß natürlich alles Mitleid wegfallen.

Von Fritz und Heinrich habe ich noch immer keine Nachricht; ebenso wenig von Ludwig. Wie groß wird meine Freude sein, wenn ich erfahre, daß sie noch gesund sind.

Es schreibt sich hier im Divonal schlecht. Ich schließe deshalb. Leben Sie wohl, geliebte Eltern, und grüßen Sie die Freunde und Bekannten.

Hoffentlich sehen wir uns bald gesund wieder. Antworten Sie recht bald

Ihrem

ganz gehorsamsten Sohn
Carl Repper.

Wenn auch die Korps an diesem Tage stehen geblieben waren, so hatte Blücher doch Veranlassung gehabt, sehr wichtige Befehle zu ertheilen.

Graf Tauenzien meldete nämlich heute Mittag aus Liebenwerda (am 20. September), daß seine Avantgarde in Elsterwerda eingerückt sei. General Flomaiski habe mit 4 Kosaken-Pulks schon Ortrand besetzt, um dadurch die Verbindung mit der Schlesiſchen Armee zu eröffnen.

Hierauf ließ Blücher folgende geheime Disposition entwerfen.

„Den 22. September rücken 3 Kavallerie-Regimenter und 2 reitende Batterien unter dem Oberst v. Jürgaß über die Spree nach Rosenthal.

Den 23. rückt dieses Detaschement nach Ortrand und erwartet dort die Befehle des Generals Graf Tauenzien.

General Graf Langeron rückt in die Position von Förstgen, General v. York nach Ramenz, General v. Sacken nach Königsbrück.

Den 24sten Mittags greifen die Generale v. Sacken und Graf Tauenzien den Feind bei Großenhayn an, der Letztere von Elsterwerda und Ortrand her, der Erstere von Königsbrück und coupirt ihn nach Umständen von Dresden.

Des Morgens machen die Avant-Garden der Generale Graf Langeron und v. York Scheinangriffe; der erste auf Hartha, der zweite auf die feindlichen Lager von Rohrsdorf und Radeberg.

Wenn der Schlag auf Großenhayn gelingt, so bleibt das Korps von Sacken bei Großenhayn. Gelingt er nicht, so wird das Korps von Sacken sich auf Ortrand oder über Königsbrück zurückziehen und von dem Korps von York aufgenommen werden.

Die Details der Angriffsdisposition werden der General der Infanterie v. Sacken und der General-Lieutenant Graf Tauenzien mit einander verabreden.

Ich erwarte die Rapporte hier in Baugen.

Blücher.“

York und Langeron sollten also den Feind in der Gegend von Radeberg festhalten, während Sacken und Tauenzien den Angriff

auf Großhohn ausführen würden. Allerdings mußte man aber auch darauf gefaßt sein, daß in Zeit von 3 Tagen die Gegenmaßregeln des Feindes zu wesentlichen Modifikationen jener Disposition nöthigen konnten.

Um den Feind zu ermüden, befahl Blücher, denselben des Nachts durch Infanterie-Abtheilungen in dem Massenig-Walde (zwischen Harttha und Radeberg) fortwährend zu alarmiren.

Die allgemeine Sachlage nahm aber plötzlich eine andere Wendung.

Napoleon hatte in der That um dieselbe Zeit abermals den Entschluß gefaßt, sich durch eine große Rekognoszirung Aufklärung über die Bewegungen der schlesischen Armee zu verschaffen und wenn es möglich sei, noch einmal die Schlacht gegen sie zu suchen. Es bestimmten ihn hierzu auch die besorglichen Nachrichten, welche Ney den 21. September aus Torgau (vom 20sten) geschickt hatte, nach welchen die Nordarmee im Begriff sei, die Elbe bei Roslau und Aden zu überschreiten und an der Elstermündung ebenfalls eine Brücke bauen lasse. Sein Befehl an Marshall Macdonald, den 22. September 2 Uhr Morgens erlassen, lautete daher sehr bestimmt:

„Sie werden Mitags den Feind auf der ganzen Linie angreifen, bis Sie die Aufstellung seines Gros finden. Ich werde Ihnen sogleich zur Unterstützung folgen, um erforderlichenfalls am nächsten Tage eine Schlacht zu liefern. Unter keinem Vorwande dürfen Sie diese große Rekognoszirung aufschieben, besonders wenn das Wetter nicht schlechter ist, als es am 21sten war.“

Macdonald hatte zufällig eine kleine Truppenabtheilung schon sehr früh von Radeberg her in Bewegung gesetzt, denn Sacken rapportirte gegen Mittag aus Mariastern, von wo er noch nicht zur Vereinigung mit Tauentzien abmarschirt war:

„Der General Wassiltshiloff meldet soeben aus Pulsnitz, daß der Feind sich schon heute früh um 5 Uhr in Bewegung gesetzt, Pulsnitz um 10 Uhr angegriffen und da es nur mit Kosaken besetzt gewesen sei, auch genommen und mit Infanterie, Kavallerie und Artillerie besetzt habe. Der Feind soll dort 2,000 Mann stark sein.

Deserteurs, die soeben eingebracht worden, sagen aus, daß der Kaiser Napoleon heute auf der Straße nach Bischoffswerda mit den Garden erwartet werde. Vielleicht kann ich heute Nacht Pulsnitz mit Infanterie wieder nehmen.

Ich erhalte soeben eine Meldung, daß sich der Feind bei Pulsnitz auf 5—6,000 Mann verstärkt habe.“

Indessen schon um Mittag nahm die verstärkte russische Kavallerie Pulsnitz wider. Sacken wollte im weiteren Vorschreiten Nachts Ra-

deberg mit Infanterie angreifen lassen. Die Vereinigung mit Tauenzien hatte er unter diesen Umständen aufgeschoben, und Blücher ihm die Bewegung auf Radeberg gestattet.

Macdonald wünschte die große Reconnoszierung wegen Mangel an Lebensmitteln auf den folgenden Tag verschieben zu dürfen; allein Napoleons persönliches Erscheinen hinderte ihn daran. Der Kaiser eilte von Dresden über Radeberg und Fischbach nach Schmiedefeld, und befahl hier Nachmittags, daß das 3. und 11. Korps gegen Bischoffswerda, das 5. Korps gegen Neustadt vorgehen sollten. Dadurch mußte es auch an dem heutigem Tage zu Gefechten kommen.

Kapeler hatte früh Morgens an York gemeldet.

„Goldbach den 22. September Morgens 7 Uhr.

In der Stellung des Feindes ist bis jetzt keine Veränderung eingetreten. Ew. Excellenz Befehl wegen nächtlicher Alarimirung des Feindes habe ich heute gegen Morgen erhalten, und werde nicht verfehlen, denselben in der nächsten Nacht mit der nöthigen Vorsicht auszuführen.

v. Kapeler.“

General York ritt am Vormittag selbst zu den Vorposten, um für den Zweck der nächtlichen Alarimirung das Terrain und die Stellung des Feindes persönlich zu reconnosziren. Kapeler begleitete ihn. Noch blieb Alles ruhig. York kehrte in sein Hauptquartier zurück und empfing dort folgende Meldung Kapeler's:

„Goldbach den 22. September 4 Uhr Nachmittags.

Raum hatten Ew. Excellenz uns verlassen, als der Feind mit einigen Infanterie-Bataillonen und Eskadrons meine Feldwache von der Anhöhe vor Hartha nach Goldbach zurückdrängte. Gleichwohl wird das Tirailleursfeuer bis jetzt nur schwach unterhalten.

Die Absicht des Feindes ist mir mit diesem Angriff noch nicht klar. Doch vermute ich, daß er sich wieder in den Besitz der vortheilhaften Position von Bischoffswerda wird setzen wollen. In diesem Augenblick defiliren feindliche Kolonnen vom Kapellen-Berge bei Schmiedefeld nach Hartha herunter; ich schätze sie auf 3000 Mann.

v. Kapeler.“

Nicht nur vom Kapellen-Berge, sondern auch aus dem Massenig-Walde debouschirten feindliche Infanterie-Kolonnen. Schon hatte ihr Defiliren eine halbe Stunde lang gedauert, und noch sah man nicht das Ende derselben.

Graf Rangenon, der sich um diese Zeit auf den Höhen von Bühla befand, hielt diese Kolonnen wenigstens für 30,000 Mann stark. Der rasche Schritt, mit welchem sie vordrängen, ließ auf die persönliche Anwesenheit des Kaisers schließen. Napoleon beobachtete das nun

sich entwickelnde Gefecht vom Kapellen-Berge aus, ohne diesen zu verlassen.

Oberst v. Kappeler nahm die Infanterie-Bataillone seiner Avantgarde unter Major v. Klitz hinter Goldbach zurück, placirte seine Cavallerie auf dem rechten Flügel derselben, und ließ durch eine Batterie die östlichen Ausgänge von Goldbach unter Feuer nehmen. Auf diese Weise gedachte er mit allen Waffen dem Debouchiren des Feindes aus Goldbach wirksam entgegenzutreten. Major v. Hüller blieb mit dem Gros der Avantgarde als Reserve bei Bischoffswerda stehn. Die russischen Truppen unter General Emanuel nahmen eine correspondirende Aufstellung auf dem linken Flügel des Obersten v. Kappeler.

Das Kartätschfeuer der preussischen Artillerie hinderte den Feind fast eine halbe Stunde lang am Defiliren aus Goldbach. Dann aber wurde die Umgehung von Frankenthal her wirksam, und Kappeler ließ den Rückzug nach Bischoffswerda antreten. Die Geschütze fuhrten einzeln ab, um das Feuer recht lange zu unterhalten. Als feindliche Kolonnen aus dem Walde zwischen Frankenthal und Weismannsdorf hervorbrachen, ging ihnen das Bataillon Kelowski und das Leib-Grenadier-Bataillon entgegen, und beide warfen den Feind wieder in den Wald zurück; dann wurde der Abmarsch nach Bischoffswerda geordnet fortgesetzt. Bei Bischoffswerda griff Major v. Hüller in das Gefecht ein. Sein Augenmerk war vorzugsweise darauf gerichtet, eine Umgehung nördlich der Stadt zu verhindern und die durch Bischoffswerda nach lebhaftem Straßenkampf zurückweichende Avantgarde aufzunehmen. Sobald Oberst v. Kappeler die ganze Avantgarde östlich der Stadt vereinigt hatte, setzte er in Echelons den Rückzug nach Roth-Rauslitz fort. Der Feind folgte nicht über Bischoffswerda hinaus.

Dieses Gefecht hatte der preussischen Avantgarde doch einen Verlust von 13 Offizieren und 239 Mann todt und verwundet gekostet.

Auch Graf Fangeron hatte seine Vortruppen von Böhlan bis jenseit Drebnitz zurückgeführt.

Rundschafter-Nachrichten setzten die Anwesenheit Napoleons außer Zweifel. Der Kaiser blieb für die Nacht in Partha. Das 3te und 11. Korps lagerten westlich von Bischoffswerda. Vorposten standen östlich der Stadt. Die Division Marchand blieb bei Schmiedefeld. Das 5. Korps bivouacirte westlich von Drebnitz und bei Lauterbach.

Es schien, als wolle Napoleon abermals die Offensive gegen die schlesische Armee versuchen, obschon man nicht wußte, was er an Unterstützungstruppen mitgebracht habe. Sacken hatte den Abmarsch zahlreicher Truppen von Großenhahn nach Radeberg gemeldet, wenn gleich sich diese Meldung nur auf Rundschafter-Nachrichten gründete. Blücher erwartete deshalb für den folgenden Tag einen überlegenen

Angriff und beschloß, seinem ursprünglichen Plane getreu, diesem Stoß auszuweichen.

Abends gegen 8 Uhr befahl er deshalb:

„Die Expedition auf Großenhain wird aufgegeben. Oberst Jürgaß stößt aber zum General Sacken bei Mariastern, um mit dessen Corps gemeinschaftlich auf der Straße nach Bautzen zurückzugehen oder die Spree bei Nieder-Gurkau oder Rix zu passiren.

Die Avantgarden der Corps von York und Rangenon ziehen sich auf ihre Gros zurück, wenn sie überlegen angegriffen werden.

General St. Priest marschirt in der Direction auf Herrnhuth ab und vereinigt sich in der Höhe von Rumburg mit dem General Kapzewitsch.“

Bautzen wurde also der nächste Vereinigungspunkt für den größten Theil der schlesischen Armee, und je nach der Entwicklung der Sachlage am 23. September wollte Blücher von hier aus die weiteren Befehle geben.

Am 23. September meldete Käßeler:

„Auf der Höhe vor Bischoffswerda, den 23. Septbr. 5 Uhr früh.

Em. Excellenz melde ich gehorsamst, daß sich der Feind bis jetzt, sowohl in der Stadt Bischoffswerda wie in seinem Lager ruhig verhält; seine Stellung ist dieselbe, wie am gestrigen Tage, nur sind die feindlichen Vorposten etwas zur Stadt hin zurückgezogen worden.

v. Käßeler.“

Indessen zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags traten die feindlichen Kolonnen unter das Gewehr und der Angriff auf die preussische Avantgarde wurde fortgesetzt.

Oberst v. Käßeler ließ den Rückzug auf Roth-Mausitz antreten. Major v. Rix führte den Nachtrab. Der Feind drängte heftig. Unter beständigem Tirailleurfeuer, das waldige Terrain zu einem längeren Widerstande benutzend, wichen die Bataillone mit Ordnung und Sicherheit auf Kl. Praga zurück und wurden hier von der Avantgarde des Grafen Rangenon unter General Rudzewitsch aufgenommen. Da das Terrain an dieser Stelle ebener ist, so beschloßen Rudzewitsch und Käßeler einen Offensivstoß mit der Kavallerie auszuführen. Acht preussische und vier russische Eskadrons vereinigten sich. Drei Eskadrons des ostpreussischen National-Kavallerie-Regiments unter Major Graf Lehndorf nahmen die Fete, passirten das Defilee vor Roth-Mausitz und wandten sich rechts gegen das von feindlicher Infanterie besetzte Wirthshaus von Boschapitz. Eine Eskadron umging das Haus links, die anderen rechts. Diese 3 Eskadrons warfen sich nun auf die dahinter stehende Infanterie-Masse, hieben in sie ein und

sprenghen sie vollständig auseinander. Was sich retten konnte, floh nach Roth-Mausitz. Unterdessen war auch der übrige Theil der preussisch-russischen Kavallerie aufmarschirt und attackirte successive drei feindliche Kavallerie-Regimenter, welche zum Schutze ihrer mißhandelten Infanterie herbeigeeilt waren. Die französische Kavallerie wurde geworfen und verfolgt. Der Ausfall war vortrefflich gelungen.

Nun aber rückten jenseit Roth-Mausitz neue Massen des Feindes vor, welche ihre geschlagene Infanterie und Kavallerie aufnahmen und unter dem Schutze ihrer Artillerie das Gefecht wieder zum Stehen brachten. Kappeler und Rudzewitsch führten ihre Kavallerie, aufgenommen von der Infanterie, welche das Defilee zwischen Roth-Mausitz und Kl. Praga besetzt gehalten hatte, wieder in die ursprüngliche Aufstellung zurück. Zehn Offiziere und 320 Mann Gefangene, zum größten Theil Westphalen, waren die Trophäen dieses glücklichen Kavallerie-Gefechts.

Der Feind folgte jetzt nur sehr langsam. Preußen und Russen marschirten nach Göbda ab.

Schon trat die Dunkelheit ein.

Major v. Klütz besetzte Göbda mit 4 Füsilier-Kompagnien und stellte 3 Jäger-Kompagnien als Soutien dahinter auf. Ungeachtet der Dunkelheit griff der Feind Göbda mit großer Ueberlegenheit an. Klütz räumte das Dorf, blieb aber mit seinen Vorposten dicht vor Göbda stehn.

Hiermit endeten die Gefechte dieses Tages.

Kappeler hatte durch dieselben 6 Offiziere und 172 Mann todt und verwundet eingebüßt; die Russen im Ganzen 34 Mann.

Die Korps von York und Tangeron bivouakirten links und rechts der Straße von Baugen nach Weissenberg, nahe bei Baugen.

St. Priest ging südlich von Baugen bis Wilthen zurück, seine Arriere-Garde bis Neulirch.

Die Generale Kapzewitsch und Bubna marschirten von Neustadt nach Hainpach; sie hatten mit der Division Albert zwischen Burkersdorf und Neustadt im Gefecht gestanden.

Die Resultate dieses Tages ließen Blücher vermuthen, daß Napoleon heute nicht bei den Truppen zugegen gewesen wäre. Die weit vorgeschobenen Teten der französischen Armee glaubte er deshalb um so erfolgreicher in ihrer linken Flanke angreifen, vielleicht überfallen zu können.

Sacken erhielt deshalb den Befehl, von Mariastern aus, wo möglich noch durch einen nächtlichen Flankenangriff, die feindlichen Truppen zurückzuwerfen. Allein die späte Ausgabe dieses Befehls machte ihn nicht mehr ausführbar, und so befahl Blücher dem General v. Sacken den 24. September daß sein Korps vorläufig eine verdeckte Aufstellung

bei Biebschwitz nehmen solle, um von dort zu einem Flanken-Angriff vorzugehen. Der Befehl lautete:

„Hauptquartier Banzhen den 24. September.

Nachdem durch die bei Ew. Excellenz zu spät eingegangenen Ordres der beabsichtige Nachtangriff gegen Göddau unthunlich gemacht worden, glaube ich, daß die verdeckte Aufstellung bei Biebschwitz den Umständen sehr angemessen ist. Sollte der Oberst v. Kasperer vom Feinde angegriffen werden, so würde es allerdings von sehr günstigem Einfluß sein, wenn Ew. Excellenz zu dieser Zeit dem Feinde in die Flanke fielen. Nur setzt dies voraus, daß Sie gegen den Feind, der Ihnen bei Kadeberg gegenüber gestanden, so wie durch Trupps nach Elster und Pulsnitz hin, völlig in Sicherheit sind, so daß Sie nicht selbst in Ihre rechte Flanke zur ungelegenen Zeit angegriffen werden können.

Vom General Graf St. Priest ist bis jetzt noch keine Meldung eingegangen. Der Oberst v. Kasperer ist der Meinung, daß sich der Haupt-Angriff des Feindes nach unserer linken Flanke zu dirigiren scheine.

Die preußische Kavallerie unter dem Oberst v. Fürgaß bleibt für den Angriff auf Göddau zur Disposition Ew. Excellenz.

Blücher.“

Kasperer erhielt von diesem Befehl an Sacken Kenntniß, um ihn dem General Rudzewitsch mitzutheilen, und so eine allgemeine Uebereinstimmung des Handelns möglich zu machen.

Napoleon hatte schon am Tage vorher die Absicht aufgegeben, die schlesische Armee über Banzhen hinaus zu verfolgen.

Die Meldung Neys vom 22. September aus Düben, daß die Brücke der Verbündeten an der Mündung der Elster fertig geworden sei, mithin der Uebergang der Nord-Armee über die Elbe immer wahrscheinlicher werde, veranlaßte ihn, von der schlesischen Armee wieder abzulassen. Unter dem Schutz der Vortruppen traten die Corps successive ihren Rückzug an.

Kasperer meldete deshalb:

„Auf der Höhe vor Göddau den 24. September 3 Uhr Nachmittags.

Ew. Excellenz verfehle ich nicht gehorsamst zu melden, daß sowohl vom General v. Sacken wie von dem Grafen St. Priest die Nachricht eingegangen ist, der Feind ziehe sich zurück. Mir gegenüber steht der Feind noch. Meine Vorposten melden indessen, daß eine Wagenkolonne nach Bischoffswerda zurückfährt.

v. Kasperer.“

Napoleon hatte das bei Banzhen stehen gebliebene Gros der schlesischen Armee nicht gesehen, ebenso wenig MacDonald; dennoch war der Letztere der Meinung, es habe unmittelbar hinter der Avant-

garde Kapelers gestanden. Um Mittag begann auch das Gros MacDonald's nach Dresden zurückzumarschiren. Gegen Abend folgte der Kaiser von Partha eben dorthin. Die französische Vorposten blieben noch immer als Arriergarde stehn.

Sacken hatte die Position bei Pieschwitz eingenommen. Er sollte auf Blücher's Befehl am Nachmittag die Offensive in der Richtung auf Bogschapitz ergreifen, und sobald die Tete seiner Kolonne sichtbar werde, auch Kapeler wieder vorgehn, um so den Feind von der Straße Bischoffswerda abzudrängen und in das Gebirge zu werfen. Allein Sacken versuchte zu spät diesen Befehl auszuführen. Ein unbedeutender Ueberfall um Mitternacht auf Bogschapitz zeigte nur, daß der Feind dort schon abmarschirt sei.

Die Generale Kapzewitsch und Bubna hatten wieder Neustadt besetzen können.

Am 25. September meldete Kapeler an Dork und Blücher.

„Auf den Höhen vor Göbau den 25. September Morgens 4 1/2 Uhr.

Vor einer halben Stunde wurde mir noch durch den Major v. Klitz gemeldet, daß der Feind sich in dem Dorfe Göbau um das Doppelte verstärkt habe. Soeben erhalte ich aber eine zweite Meldung, nach welcher sich der Feind aus dem Dorfe zurückgezogen hat. Ich habe Befehl gegeben, den Feind durch Kavallerie und leichte Infanterie zu verfolgen und Göbau mit Infanterie zu besetzen. In Göbau hat der Feind die Wege mit Wagen barrikadirt.

Von dem Angriff des Korps von Sacken gegen den Rücken des Feindes höre ich bis jetzt noch Nichts. Vor einer Viertelstunde kam ein Offizier der russischen Avantgarde jenes Korps zu mir, und theilte mir mit, daß die russische Kavallerie derselben zum Angriff bereit stehe.

Ich habe ihm geantwortet, daß wir die ganze Nacht bereit gestanden und diesen Augenblick schon längst erwartet hätten.

v. Kapeler.“

Bei Thumitz wurde die feindliche Arriere-Garde eingeholt und scharf gebrängt. Kapeler ließ nun den Feind nicht mehr aus dem Auge. Neyher schrieb:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda, den 25. September 1 Uhr Mittags.

Der Feind hat in diesem Augenblick Bischoffswerda noch besetzt. Seine Soutiens erkennt man deutlich auf den jenseitigen Höhen. Wenn General v. Sacken eine Bewegung rechts macht, so muß der Feind sogleich von Bischoffswerda abmarschiren. Ich halte ihn im Auge und bin zum Folgen bereit.

Nachschrift. 1/2 1 Uhr. Es wird mir soeben gemeldet, daß der Feind Bischoffswerda und die jenseitigen Höhen verläßt.

v. Kappeler."

Ferner:

„Auf den Höhen vor Bischoffswerda den 25. September Nachmittags 2 1/2 Uhr.

In diesem Augenblick verläßt der Feind auch Goldbach. Ich vermuthete, daß er bis in die Position von Schmiedefeld und dem Kapellenberge zurückmarschiren und seine Vorposten wieder bei Harta aussetzen wird. Ich würde dann das Gros meiner Avantgarde bei Bischoffswerda stehen lassen und nur Kavallerie-Feldwachen bis jenseit Goldbach vorschicken. Ich erwarte Ew. Excellenz weitere Befehle.

v. Kappeler."

Alle diese Meldungen gingen, wie die obigen, sowohl an Yorl als an Blücher.

Endlich Abends:

„Auf den Höhen bei Goldbach, den 25. Septbr. 6 Uhr Abends.

Meine Vermuthung hat mich nicht getäuscht. Ich höre mit Bestimmtheit, daß der Kaiser am vergangenen Mittwoch den 22sten in Harta bei der Armee eingetroffen war und daselbst sein Nachtlager genommen hatte. Noch am nämlichen Abend ließ er die Civilbehörden von Bischoffswerda zu sich rufen; sie wurden jedoch nur zum Marschall Macdonald geführt, dessen Adjutanten sie nach den Generalen Blücher, Yorl, Rangenon, Sacken und nach dem Hauptquartier ausfragten. Auf die Erwiederung, das letztere sei in Bautzen, verwunderte man sich, indem man glaubte, am 22sten wenigstens gegen ein Armee-Korps und nicht gegen eine bloße Avantgarde gefochten zu haben.

Den 23sten und 24sten relognoszirte der Kaiser die Gegend nach Neustadt zu und die Stadt Bischoffswerda. Eben wollte er am 24sten Roth-Rausliß und Potzschapliß relognosziren, als er plötzlich Nachmittags 3 Uhr auf dem Felde einen Courier von Dresden erhielt, in Folge dessen er sogleich abreiste und den Befehl zum Rückzuge gab. Er hatte in Harta für den 24sten eine Tafel von 40 Kouverts bestellt, die aber plötzlich aufgehoben werden mußte. Alle in und um Harta stehenden Truppen setzten sich schleunigst auf Dresden zu in Marsch.

Der Rückmarsch der Truppen, welche zwischen Göddau und Bischoffswerda gefochten, hat nach der Versicherung der Einwohner von Bischoffswerda die ganze Nacht hindurch gedauert. Die Gesammtstärke des Feindes, der hier in Thätigkeit gewesen, habe ich indessen nicht erfahren können.

Die feindlichen Vorposten stehen noch bei Harta und die meiningen ihnen dicht gegenüber.

v. Rappeler.“

Blücher befahl im Laufe dieses Tages, daß General St. Priest über Neukirch in die Gegend von Bischoffswerda rücken sollte und General Kapzewitsch in die von Schmiedefeld, um dem Feinde von allen Seiten auf dem Fuße zu folgen und nicht aus den Augen zu lassen. General Bubna erhielt die Direktion auf Stolpen.

Diese zweitägige Offensive des Feindes diente jetzt nur dazu, den Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee um so sicherer zu verdecken.

General Bennigsen hatte mit der Reserve-Armee zum größten Theil bereits Zittau passirt; es war daher die schlesische Armee nicht mehr an die Aufstellung bei Bischoffswerda und Baugen gebunden. Blücher meldete deshalb noch heute dem Könige seinen Entschluß in folgender Weise:

„Da die Armee des Generals Bennigsen morgen ihren Marsch durch Zittau vollendet haben wird, und meine Bestimmung, diesen Marsch zu decken, vollbracht ist, so fange ich meine Rechtsbewegung an, und werde suchen über die Elbe zu gehen, um in Vereinigung mit der Armee des Kronprinzen den Feind nach der Elbe hin zu ziehen, damit die große Armee ihre Operationen desto leichter ausführen kann.

Der General Graf Bubna und ein kleines Korps der schlesischen Armee werden zurückbleiben, um den Feind zu beobachten, die Kommunikation mit Böhmen zu unterhalten und den Feind zu verhindern, gegen Böhmen oder Schlessen zu operiren. Sollte er indessen eine so unwahrscheinliche Bewegung unternehmen, so würde ich ihn durch eine Flankenstellung an der Elster aufhalten, oder wenn dies nicht hinreichen sollte, ihn durch einen Marsch gegen Dresden abschneiden können.“

Auch dem General Grafen Tauenzien gab Blücher Kenntniß von seinem Entschluß, um den Kronprinzen von demselben zu unterrichten; jedoch mit einer Einschränkung:

„Wegen des Elb-Überganges bitte ich dem Kronprinzen nichts Bestimmtes zu sagen, da ich mich jetzt noch nicht binden kann, sondern nach Umständen handeln muß.“

Wie sich Blücher den Uebergang über die Elbe vorläufig dachte, entnehmen wir der Instruktion, welche Major Kühle v. Lilienstern erhielt, der vorausgeschickt wurde, um den passendsten Uebergangspunkt aufzusuchen.

Es heißt unter Anderen darin:

„Es ist anzunehmen, daß wenn der Feind bei Dresden à cheval der Elbe steht, er mit einer zweiten Armee die Gegend von Lommatsch okkupiren wird, so daß er von Königslein bis Torgau Herr der Elbe

bleibt, und sich auf dieser Strecke überall einem Uebergange mit Kraft entgegensetzen könnte. Die schlesische Armee würde daher ihren Zweck verfehlen, wenn sie dort Versuche zum Uebergange machen wollte.

Dagegen wird der Uebergang zwischen Torgau und Wittenberg nicht allein leichter zu bewerkstelligen sein, sondern auch die Freiheit gewähren, in unglücklichen Fällen oder bei unvorhergesehenen großen Bewegungen des Feindes, das rechte Ufer der Elbe wieder zu gewinnen.

Major Kühle hat deshalb die Ufer der Elbe zwischen Torgau und Wittenberg zu relognoosziren, und einen Uebergangspunkt ausfindig zu machen, wo man mit den verfügbaren Pontons, ohne Beihülfe von Flößen und Schiffen, die Elbe passiren kann.

Ein zweiter Uebergangspunkt muß die Vortheile eines Brückenkopfes der Art gewähren, daß eine Armee von 50,000 Mann, mit beiden Flügeln an die Elbe gelehnt, eine Schlacht gegen eine dreifache Macht mit Vortheil annehmen kann.

Die Krümmung der Elbe, der Mündung der Elster gegenüber, scheint diesen Vortheil zu gewähren, besonders wenn die Sehne des Bogens als Front passagere besetzt und durch Batterien diesseits und jenseits der Elbe unter Kreuzfeuer genommen wird.

Da jedoch der Feind im Besiz von Torgau ist, die Einschließung sprengen und am rechten Elbufer hinunter marschiren könnte, um uns zum Verlassen der verschanzten Stellung zu nöthigen, so erfordert die Vorsicht, auch an der Elster Schanzen zu erbauen, in welchen sich 20,000 Mann mit Vortheil gegen Uebermacht schlagen können. Alle diese Verschanzungen müssen von den Einwohnern, unterstützt von der ankommenden Infanterie, erbaut werden.

In 5 Tagen müssen diese Werke so weit vollendet sein, daß man eine Schlacht darin annehmen kann."

Die Einleitung zu diesem strategischen Rechts-Abmarsch sprach Blücher für den 26. September in folgendem Befehl aus:

„General Sacken marschirt am 26. September mit Tagesanbruch über Camenz nach Schwosdorf, auf dem halben Wege nach Königsbrück.

General York bricht mit dem Korps um 6 Uhr Morgens auf und marschirt durch Baugen nach Camenz. Oberst v. Rappeler übergiebt seinen Posten bei Bischoffswerda dem General Rudzewitsch und rückt nach Pulsnitz.

General Graf Sangeron marschirt um 9 Uhr Morgens nach Mariastern. General Rudzewitsch übernimmt bis zum Eintreffen des Generals Grafen St. Priest die Posten des Obersten Rappeler und marschirt sodann auf Elster.

schlosswerda abgelöst hatte. Ich habe hier die Vorpostenkette in folgender Art gezogen:

Rechter Flügel: 4 Eskadrons der brandenburgischen Mannen bei Al. Dittmannsdorf.

Mitte: 2 Eskadrons Leib-Husaren bei Leppersdorf; sie haben bis nahe vor Radeberg betaschirte Posten. An der Lisiere des Waldes steht eine Jäger-Kompagnie, 4 Eskadrons ostpreussischer National-Kavallerie hinter Leppersdorf zum Goutien und ebendasselbst die reitende Batterie.

Linker Flügel: 3 Eskadrons brandenburgische Husaren bei Al. Köhrsdorf; sie setzen sich links mit dem General St. Priest in Verbindung und betaschiren vormärts nach Wallroda gegen Radeberg.

Hinter der Mitte bei Pulsnitz habe ich das Gros aufgestellt, bestehend aus der Infanterie und dem Landwehr-Kavallerie-Regiment Osterowsky nebst der Fußbatterie.

Der Feind steht noch in Radeberg; sowie er sich abzieht, werde ich ihm folgen.

Kurz vor meinem Abmarsch von Bischoffswerda wurde mir gemeldet, daß der Feind die Position bei Schmiedefeld verlassen und seinen Rückzug angetreten habe.

v. Kapeler."

Kapeler hatte also hiernach gleich über Pulsnitz hinausmarschiren können. Er relognoszirte Radeberg und meldete:

„Pulsnitz, den 26. September Abends 7 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich den Feind relognoszirt habe. Er steht hinter Radeberg, hat die Stadt besetzt und seine Vorposten diesseits der Stadt ausgestellt. Doch habe ich die Stärke des Feindes nicht beurtheilen können. Meine Patrouillen sind rechts mit dem General Wassiltschikoff und links mit dem General Worosdin in Verbindung.

v. Kapeler."

Sämmtliche Korps führten an diesem Tage die Befehle Blüchers ungehindert aus, und erreichten die ihnen gestern angewiesenen Punkte.

Die Avantgarden meldeten den Rückzug des Feindes; auch Radeberg wurde in der Nacht von ihm verlassen. Macdonald suchte Dresden zu erreichen. Die Garden und diejenigen Korps, welche dort zunächst eintrafen, verließen größtentheils auch diesen Mittelpunkt aller bisherigen strategische Bewegungen Napoleons. Nur die Elb-Übergänge blieben einstweilen besetzt.

Blücher befahl am späten Nachmittag:

„Hauptquartier Banzen, den 26. September 1813.

Den 27. September marschirt das Corps von Saden bis Schönfeld und schiebt seine Avantgarde gegen Großenhahn; —

Das Corps von York bis Kratau, Avantgarde gegen Radeburg; —

Das Corps des Grafen Tangeron bis Königsbrück, Avantgarde gegen Drißla.

Das Hauptquartier geht nach Königsbrück.

General Graf St. Priest rückt von Bischoffswerda nach Schwosdorf, General Kapzewitsch nach Camenz.

Beide Generale lassen ihre Vorposten stehen, bis dieselben abgelöst werden, und zwar die des Generals Grafen St. Priest durch den General Fürsten Tscherbatoff und die des Generals Kapzewitsch durch den General Grafen Bubna, in soweit dieser General es nöthig findet, seine rechte Flanke durch feste Posten oder durch Patrouillen zu sichern.

In Königsbrück erwarte ich um 2 bis 3 Uhr von den Corps von Saden und von York Nachrichten über die Stellung des Feindes in der Linie von Radeburg bis Großenhahn, um dann den Offizieren welche diese Nachrichten überbringen, die weitere Disposition mitgeben zu können.

Sollte der Feind mit unbedeutenden Kräften bei Großenhahn stehen, so daß die Avantgarde des Generals v. Saden ihm gewachsen ist, so wird er durch dieselbe angegriffen, und ihm beim Rückzuge der möglichst größte Schaden zugefügt. Sollte er stark in oder bei Großenhahn stehen, so wird er bloß beobachtet.

Das Corps des Fürsten Tscherbatoff bleibt bei Banzen stehen, und unterhält die Verbindung mit dem Corps des Generals Grafen Bubna.

Blicher.“

Am 27. September meldete Käßler auf dem befohlenen Marsch nach Radeburg:

„Drißla, den 27. September Morgens 8 Uhr.

Nach der Disposition vom gestrigen Tage, die ich in der Nacht erhalten, habe ich meine Avantgarde vor Tages-Anbruch über Pommitz und Drißla nach Radeburg in Marsch gesetzt. Radeburg soll vom Feinde bereits geräumt sein, und dieser den Rückzug nach Dresden angetreten haben. Auch wird mir durch Einwohner mitgetheilt, daß ungefähr 3000 Franzosen, die im Lager bei Hermsdorf gestanden, sich über Moritzburg nach Meissen gewandt hätten. Der Feind scheint sich ganz über die Elbe zurückziehen zu wollen. In Dresden soll ein großes Strohmagazin gebrannt haben. Man sagt mir, daß der Partheigänger Major v. Falkenhausen den Feind auf der Straße von Ottersdorf

nach Dresden bereits verfolge. Ich hätte gewünscht, dasselbe über Radeburg thun zu dürfen, um auch in Dresden, wie in manchen andern Städten, der Erste zu sein, welcher Ew. Excellenz von dort aus eine Meldung machen könnte.

v. Rapeler.“

Wenige Stunden darauf fuhr Rapeler fort:

„Radeburg, den 27. September Vormittags 10 ³/₄ Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst meine Ankunft hieselbst. Ich habe hier folgende Nachrichten gesammelt:

1. Der General Roehorn hat hier mit 1500 Mann Infanterie, Würtemberger und Franzosen gestanden, aber nur 300 Pferde und 3 Geschütze mit sich geführt. Er ist gestern Nachmittag um 5 Uhr nach Dobritz abmarschirt.

2. Der Feind hat aus der ganzen Gegend alles Vieh zusammen-treiben und nach Dresden transportiren lassen.

3. Der Brand eines großen Hafer-Magazins in Dresden wird bestätigt.

Ich habe Seiten-Patrouillen links über Moritzburg und rechts nach Großenhain geschickt, um Nachrichten über Bewegungen und Stellung des Feindes einzuziehen. Der Offizier welcher nach Großenhain patrouillirt, ist angewiesen, Ew. Excellenz Alles was er erfährt, direkt nach Krakau zu melden.

Soeben höre ich von einem Kosaken-Offizier, daß General Wasiltschikoff gegen Großenhain vorgerückt sei.

Ich werde das Gros meiner Avantgarde hier bei Radeburg aufstellen, um die in Königsbrück und Krakau befindlichen Hauptquartiere zu decken.

v. Rapeler.“

Als die Meldungen seiner Rekognoszirungs-Patrouillen eingingen, fuhr Rapeler fort.

„Radeburg, den 27. September Nachmittags 1 ¹/₂ Uhr.

Major v. Schierstädt, den ich gegen Gr. Dobritz vorgeschickt hatte, zeigt an, daß der Feind daselbst noch stehe, und zwar in der Stärke von 2 — 3000 Mann,

Meißen soll verschanzt sein. Der Major hält in dem Walde vor Steinbach und hat seine Spitze jenseit des Dorfes vorgeschoben.

Rittmeister v. Strantz meldet, daß er bei Bernsdorf eingetroffen sei und seine Vorposten bis jenseit Bollersdorf pouffirt habe. Er hat nirgends etwas vom Feinde angetroffen. Die Einwohner behaupten, die französischen Truppen hätten sich überall nach Dresden zurückgezogen. Kleinere Patrouillen sind weiter vorgeschickt worden.

Ich habe diese Meldung durch Capitain v. Selafinski auch direkt an den General v. Blücher geschickt.

Aus der Gegend von Großenhain hört man eine Kanonade.

v. Rappeler."

Endlich am späten Abend:

„Madeburg, den 27. September Abends 1/2 9 Uhr.

Ew. Excellenz verzehe ich nicht gehorsamst anzuzeigen, daß ich die Vorposten beritten und mich persönlich von ihrer zweckmäßigen Aufstellung überzeugt habe. Die Chaine ist nun auch gehörig mit Infanterie besetzt.

In der Stellung des Feindes bei Dobritz ist bis jetzt noch keine Veränderung eingetreten.

Eine Viertelstunde diesseits Dresden sind die Patrouillen auf feindliche Tirailleurs gestoßen, welche die dortigen Waldparzellen und Weinberge besetzt hielten.

Ein Mann, welcher heute von Dresden kommt, behauptet, daß er die Maulthiere und die Equipage des Kaisers auf dem diesseitigen Ufer in der Richtung auf Meissen gesehen habe. Auch bestätigt derselbe den Brand des Magazins.

Von Patrouillen, die ich nach Großenhain gesandt, erfahre ich, daß die feindliche Arriere-Garde schon heute Vormittag diese Stadt verlassen habe, — und in diesem Augenblick theilt mir General Wassiltschikoff mit, daß er eine französische Abtheilung bei Wantewitz angriffen und mehrere Offiziere nebst 200 Mann gefangen genommen habe.

Nachschrift 9 Uhr Abends.

Es wird mir soeben vom Major v. Schierstädt aus Steinbach, 7 1/2 Uhr Abends gemeldet:

„Der Feind ist im vollen Rückzuge auf Meissen. Das Lager von Dobritz brennt. Meine Patrouillen folgen dem Feinde

Die Kosaken des Generals Wassiltschikoff floßen rechts an meine Bedetten. Rittmeister Westphal befindet sich in Dobritz. Die feindliche Arriere-Garde besteht nur aus 2 Bataillonen, einigen hundert Pferden und 3 Geschützen.“

v. Rappeler."

General Wassiltschikoff hatte in der That am Vormittag dieses Tages einen sehr glücklichen Ueberfall auf die französische Kavallerie-Division des Generals L'Heritier des 5. Kavallerie-Korps bei Meissen ausgeführt, viele Gefangene gemacht und dann bei Wantewitz den General Sacken abgewartet, der noch an demselben Abend Großenhain mit dem Korps besetzte.

Dieses glückliche Kavallerie-Gefecht wurde Veranlassung, daß die französischen Truppen in der Nacht den Rückzug nach Meissen antraten. York führte sein Korps nach Krausau, Langeron nach Königsbrück. Fürst Tscherbatoeff ging nach Partha, Graf Bubna nach Stolpen.

In Königsbrück erhielt Blücher von dem Grafen Tauenzien aus Liebenwerda (datirt vom 27. September Morgens 8 Uhr) die unangenehme Nachricht, daß der Kronprinz von Schweden die bei Elster über die Elbe geschlagene Schiffbrücke wieder habe abbrechen lassen weil sich auf dem andern Ufer einige feindliche Bataillone gezeigt hätten. Tauenzien wollte hinter der Elster weitere Anordnungen zu einer gemeinschaftlichen Operation mit der schlesischen Armee abwarten.

Blücher dachte nun an die Wahl eines andern Elbübergangspunktes. Es schien dies Mühlberg sein zu können.

Um aber in der Benutzung desselben durch die Brücke bei Meissen nicht gestört zu werden, kam es darauf an, diese zu zerstören. Blücher gab deshalb für den folgenden Tag nachstehende Disposition:

„Den 28. September marschirt das Korps von York nach Elsterwerda und läßt seine Avantgarde nach Großenhain gehen.

Das Korps des Grafen Langeron und mit ihm die Generale St. Priest und Kapzewitsch, rückt nach Ortrand, die Avantgarde nach Königsbrück.

Das Korps von Sacken unterstützt die Unternehmungen seiner Avantgarde, den Feind über die Elbe zu treiben und die Schiffbrücke bei Meissen zu zerstören, insofern es der Feind nicht bereits selbst thut oder schon gethan hat. In diesem Fall bleibt das Korps von Sacken, seine Avantgarde vor sich behaltend, in Großenhain stehen. Das Hauptquartier kömmt nach Elsterwerda.

Blücher.“

Hiernach fiel dem Korps von Sacken die Aufgabe zu, den weiteren Rechts-Abmarsch der schlesischen Armee zu decken, und die Benutzung des projectirten Ueberganges bei Mühlberg zu sichern.

Kapeler meldete am 28. September früh Morgens um 4 1/2 Uhr, daß er die Disposition vom gestrigen Tage richtig erhalten habe und sogleich nach Großenhain abmarschiren werde. Er zeigte ferner an, daß Major v. Schenk von einer Rekognoszirung, die er am vorhergehendem Tage gegen Dresden unternommen, 20 Gefangene eingebracht habe.

Major v. Schenk hatte aber auch detaillirte Nachrichten über die Verschanzungen Dresdens eingezogen, und rapportirte über dasjenige, was er gesehen und gehört hatte, folgendermaßen:

„Stouat bei Eisenberg, den 27. September Abends 9 Uhr:

Bei Berg Gieshübel ist ein französisches Korps sichtbar, welches sich schon seit längerer Zeit dort befinden soll.

Bei Weißig, auf der Straße von Stolpen nach Dresden, gewahrt man russische Wachtfeuer. Ein Postillion, den ich aufgefangen, sagt aus, daß sich Kaiser Napoleon noch in Dresden befinde, aber im Begriff sei, von dort abzureisen. Die Garden sollen schon vorgestern zur großen Armee abmarschirt sein, welche sich bei Freiberg und Rössen aufstellt.

v. Schenk.

Diesen Rapport schickte Kappeler direct in das Hauptquartier Blüchers.

Ferner meldete Kappeler:

„Großenhain, den 28. September Mittags 1/2 2 Uhr.

Ich bin mit der Avantgarde in Großenhain angekommen, finde hier noch in der Stadt und um dieselbe das Korps des Generals v. Sacken aufgestellt und habe deshalb vorläufig auf dem linken Flügel desselben bei Milbitz Position gefaßt. Die Avantgarde des Grafen Tauenzien soll nach Glaubitz vorgerückt sein.

v. Kappeler.

In und bei Meißen stand nur noch die Kavallerie-Division Doumerc, vor sich bei Dtrilla eine Brigade Infanterie mit wenigen Geschützen und einem Kavallerie-Detachement. General Wassiltschikoff griff diese Truppen an, und warf sie bis dicht vor Meißen zurück. General Doumerc verließ nun ebenfalls Meißen. Der Weg, den er längs der Elbe stromabwärts einschlug, führte aber hart an dem linken Elb-Ufer zwischen steilen Felsen und dem Fluß entlang. An dieser Stelle erwartete ihn am gegenüber liegenden Ufer ein russisches Detachement und ein preussisches Streifkorps; sie tödteten und verwundeten hier über 150 französische Kavalleristen. Wassiltschikoff blieb in Dtrilla und mit seinen Vortruppen vor Meißen stehn, das Korps von Sacken in Großenhain.

York marschirte nach Elsterwerda, Pangeron nach Ortrand.

Graf Tauenzien empfing den General Blücher in Elsterwerda, woselbst folgende Disposition für den 29. September ausgegeben wurde.

„Den 29. September marschirt das Korps von York von Elsterwerda nach Gröben (auf dem Wege nach Mühlberg).

Das Korps Graf Pangeron rückt von Ortrand nach Elsterwerda, dessen Avantgarde von Königsbrunn nach Ortrand.

Das Korps von Sacken bleibt in Großenhain stehn.

Die Avantgarde des Korps von York marschirt nach Rödberan (Kiesa an der Elbe gegenüber), stellt sich dort verdeckt auf und beobachtet die feindlichen Bewegungen jenseits der Elbe.

Die Partisans füllen die Lücke zwischen dem Korps von Sacken und den Vorposten des Fürsten Tscherbatoeff aus; sie haben die Kommunikation zu erhalten.

Das Hauptquartier bleibt in Elsterwerda.

Blücher."

Um sich des Uebergangspunktes bei Mühlberg zu bemächtigen, ließ Graf Tauenzien seine Avantgarde, die hinter dem Flossgraben stand, schon am 28. dorthin abrücken, sein Gros blieb bei Liebenwerda.

Die abgebrochene Elb-Brücke bei Elster befahl der Kronprinz jetzt wieder herzustellen.

Kazeler meldete am folgenden Tage:

„Milbitz bei Großenhahn den 29. September, Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Ew. Excellenz Befehl, nebst der beigegeführten Marsch-Disposition von gestern Abend, ist mir durch die große Saumseligkeit des Ordonanz-Untersoffiziers erst heute Morgen um 6 Uhr eingehändigt worden. Ich habe sogleich nach Empfang derselben meine Avantgarde in Bewegung gesetzt und die leichten Truppen schleunigst auf dem nächsten Wege nach Rödberan dirigirt. Von Rödberan werde ich nicht verfehlen, Ew. Excellenz Rapport abzustatten.

Aus einem von Dresden her aufgefundenen Briefe, den ich im Original Sr. Excellenz dem kommandirenden General en Chef eingereicht, habe ich ersehen, daß der Kaiser Napoleon am 27. d. M. noch in Dresden war, und dort über seine Garden Revue hielt. Ein Theil der feindlichen Armee soll schon früher auf der Straße von Dresden nach Freyberg abmarschirt sein.

v. Kazeler."

Kazeler erreichte Nachmittags Rödberan und meldete von dort:

„Rödberan, den 29. September Nachmittags 2 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich hier eingetroffen bin und folgende Stellung genommen habe:

Meine leichte Kavallerie, so wie die Jäger und 2 Bataillone Infanterie sind nach Grödel, Moritz, Promnitz, Lessa und Bobersien vertheilt; den Major v. Schenk habe ich nach Lorenzkirchen geschickt, um den Uebergang nach Strehla zu beobachten, und rechts die Verbindung durch Patrouillen aufzusuchen. Rittmeister Westphal rückte gegen Gohlis vor. Das Gros meiner Avantgarde steht hinter dem Wäldchen zwischen Rödberan und Bobersien.

Folgende Nachrichten habe ich über den Feind eingezogen:

1. In Gohlis steht ungefähr eine Eskadron Kavallerie.
2. In Riesa, welches schon seit drei Wochen besetzt sein soll, befinden sich c. 300 Mann Infanterie und 1 bis 2 Eskadrons. An der sogenannten Kaiserlinde (nach der Badenbergschen Karte) steht man eine Schanze mit einem Blockhaus nebst 2 Geschützen. Die Schanze wird von der Stadt aus besetzt.
3. Heute Morgen um $\frac{1}{2}$ 6 Uhr sind von Riesa ein Regiment Infanterie und 2 Kavallerie-Regimenter auf der Straße nach Strehla und Belgern abmarschirt.
4. Dicht bei Gröbba hat der Feind in einem Lusthause 20 Mann Infanterie postirt, und in Gröbba selbst sollen 50 Mann Infanterie stehen.

Meine Vorposten melden mir in diesem Augenblick, daß das feindliche Korps, welches jenseit der Elbe steht, von Meissen herabgekommen und nach Torgau bestimmt sei; ferner daß gestern den ganzen Tag über auf derselben Straße Truppen marschirt wären; auch habe man eine lange Wagenkolonne in der Richtung auf Torgau gesehen.

Ich bemühe mich, einen Kahn herbeizuschaffen, um durch Uebersetzen einiger Mannschaften genauere Nachrichten auf dem andern Ufer einzuziehen; allein ich fürchte, keinen zu erhalten, denn der Feind hat hier weit und breit die Rähne entweder zerstört oder nach Torgau geschafft.

v. Kazerer."

Da Blücher erfuhr, daß die böhmische Haupt-Armee anfangs, in Sachsen in der Richtung nach Chemnitz vorzubringen, so kam es ihm darauf an, sich nun um so schneller einen Uebergangspunkt über die Elbe sicher zu stellen. Er befahl deshalb dem General Sacken von Neuem die schleunige Zerstörung der Brücke bei Meissen und die Vertreibung des Feindes von dem dortigen rechten Elbufer, um dann ungestört bei Mühlberg über die Elbe gehn zu können. Sobald die Meißner Brücke zerstört wäre, wollte Blücher den General Sacken ebenfalls nach Mühlberg heranziehen. Allerdings gelang es dem General an diesem Tage eine russische Batterie bei Braschwitz so zu placiren, daß sie die Brücke bei Meissen erreichen und in Brand schießen konnte, ohne sie jedoch schon heute vollständig zu zerstören. Die Franzosen behielten Meissen noch auf beiden Ufern besetzt und stellten die unterbrochene Kommunikation durch eine Fähre her. Sacken glaubte auf den Abzug der Besatzung im Laufe der kommenden Nacht rechnen zu dürfen und meldete dies dem General Blücher.

Wichtiger war die Nachricht, welche Graf Tauenzien von Liebenwerda her (3 Uhr Nachmittags) einsandte, daß er nämlich von dem Kronprinzen von Schweden den Befehl erhalten habe, in Eilmärschen nach Jessen und Schweinitz aufzubrechen, also sich wieder zu ihm heranzuziehen. Mühlberg durch Tauenzien von mehreren Bataillonen be-

reits besetzt, bedurfte nun als Ablösung einer neuen Besatzung, die das Korps von York sogleich stellen sollte.

Torgau blieb von dem Generallieutenant v. Wobeser nach wie vor eingeschlossen. —

York war mit seinem Korps in einer Kolonne um 9 Uhr Morgens aus der Gegend von Elsterwerda über Stolzenhain nach Gröbela abmarschirt, und empfing hier erst spät in der Nacht den Befehl zur Besetzung Mühlbergs. Das Füsilier-Bataillon des 1. ostpreussischen Infanterie-Regiments, gefolgt von einer Eskadron des mecklenburgischen Husaren-Regiments, mußte sogleich nach Mühlberg abmarschiren, traf aber erst am andern Morgen daselbst ein.

Langeron kam, wie befohlen, nach Elsterwerda; seine Avantgarde nach Ortrand.

Für den folgenden Tag, den 30. September beschloß Blücher den drei Korps einen Ruhetag zu geben, einerseits um die Vorbereitungen zu dem Uebergange bei Mühlberg treffen zu können, anderseits um die zurückgebliebenen Generale St. Priest und Rapzewitsch heranzuziehen und sie wieder mit dem Korps Langerons zu vereinigen. Auch wurden die russischen Pontons erst am 1. Oktober in Liebenwerda erwartet.

Am 30. September meldete Kasperer wieder:

„Röbberau den 30. September Morgens $\frac{1}{2}$ 9 Uhr.

Der Feind soll in Strehla 800 bis 1000 Mann stark sein und 6 Geschütze mit sich führen.

Vor Lorenzkirchen, der Kirche gegenüber, befindet sich eine Schanze, die nicht mit Artillerie besetzt zu sein scheint; jedoch zwischen der Schanze und dem Schloß von Strehla stehen in dem dortigen Gebüsch einige Kanonen, die das Dorf Lorenzkirchen sehr wohl abreichen können.

In und bei Riesa hat sich die Stärke des Feindes sichtbar vermindert. Es sind nur noch wenige Posten daselbst zu bemerken. Kavallerie-Patrouillen observiren vorzugsweise den Elbstrom.

Major v. Schierstädt, der erst in dieser Nacht aus der Gegend von Dresden zu mir zurückgelehrt ist, hat mir gemeldet, daß nach den Aussagen eines glaubwürdigen Mannes, Kaiser Napoleon vorgestern Nachmittags Dresden zu Pferde verlassen habe, doch wisse man nicht wohin. Seine Equipagen hätten die Direktion auf Leipzig erhalten.

Es ist mir nun doch gelungen, 9 Rähne aufzufinden, welche ich in Stand setzen lasse, bemannen will und gelegentlich versuchen werde, hiermit Gefangene zu machen. Ich hoffe, dadurch nähere Nachrichten über Stärke und Stellung des mir gegenüberstehenden Feindes einzuziehen.

v. Kasperer.“

Ueber seine Meldungen an den kommandirenden General er ohf berichtete Kasperer an York:

„Röderau, den 30. September.

Em. Excellenz hochgeehrtes Schreiben vom 29ten d. Mts. habe ich in der Nacht erhalten und verfehle nicht, darauf gehorsamst zu erwiedern, daß ich von Allem, was ich Em. Excellenz gemeldet, auch immer dem kommandirenden General en chef gleichlautend Anzeige gemacht habe; dagegen habe ich aber auch nie dem kommandirenden General Etwas angezeigt, was ich nicht gleichzeitig Em. Excellenz gemeldet hätte.

v. Rappeler.“

Ferner in Folge des Abmarsches des Grafen Tanenstien:

„Röderau, den 30. September.

Durch den Grafen Brandenburg, der heute hier war, habe ich noch vor dem Empfang des betreffenden Schreibens Em. Excellenz den Abmarsch des 4. Preussischen Armee-Korps aus der hiesigen Gegend erfahren. Um daher die Kommunikation mit den Truppen Em. Excellenz bei Mühlberg zu eröffnen, habe ich sogleich 1 Offizier und 30 Pferde auf meinem rechten Flügel nach Fichtenberg geschickt; ebenso habe ich links 1 Offizier und 30 Pferde nach Merschwitz gesendet, um von hier gegen Meissen zu patronilliren. Sobald ich von diesen beiden Offizieren Rapporte erhalten, werde ich nicht verfehlen, dieselben Em. Excellenz gehorsamst vorzulegen.

v. Rappeler.“

Von der schlesischen Armee wissen wir bereits, daß sie an diesem Tage stehen blieb.

Sachsen meldete von Meissen her, daß der Feind die dortige Brücke in der Nacht selbst abgetragen habe; aber der Brückenkopf auf dem rechten Ufer, welcher aus 2 Redouten bestehe, die von dem linken Ufer her durch Geschütze bestrichen würden, sei noch vom Feinde besetzt. Ein Gefecht um das Dorf Kölln änderte hier in dieser Sachlage nichts.

Major Graf Brandenburg, vom General York nach Mühlberg gesandt, berichtete von dort, daß das Schlagen einer Brücke in den nächsten Tagen nicht möglich sei, weil es an Rähnen fehle; man sei jedoch damit beschäftigt, die versenkten aufzusuchen und aus dem Wasser herauszuheben.

Das linke Elbufer bei Mühlberg habe der Feind besetzt.

Auch Graf Brandenburg bestätigte den Marsch feindlicher Truppen auf Torgau.

Graf Tanenstien zeigte dem General Blücher an, er wolle heute bei Herzberg stehen bleiben und fuhr dann fort:

„Wie ich höre, will der Kronprinz die Brücke bei Elster wieder herstellen lassen. Sobald Em. Excellenz den Uebergang bei Mühlberg bewerkstelligt haben, werde ich mich bestreben, bei Elster überzugehen. In Verbindung mit Em. Excellenz könnte ich dann Torgau auch auf dem linken Ufer angreifen.“

Major v. Kühle lehrte am 30. September von seiner Elb-Rekognoszirung zurück. Er hatte allerdings bei Elster die Brücke abgebrochen gefunden, aber diesen Punkt zum Uebergange der schlesischen Armee für so günstig erkannt, daß er dem Hauptmann Zaborowski den Auftrag erteilte, ihre Wiederherstellung nach Kräften zu beschleunigen. Auch war es dem Major gelungen, in Zerbst den Kronprinzen von Schweden persönlich zu sprechen und dessen Entschluß, mit der Nordarmee gleichfalls über die Elbe zu gehen, herbeizuführen. In der Voraussetzung, daß die schlesische Armee sich auf dem linken Elbufer bei Wartenburg in einer verschanzten Stellung, vielleicht gegen Napoleon selbst werde zu schlagen haben, wollte in diesem Fall der Prinz mit seiner Armee zur Unterstützung herbeieilen. Uebereinstimmend hiermit schrieb der Kronprinz an Blücher den 29. September, daß er den Uebergangspunkt bei Elster für sehr günstig erachte, — daß er die möglichst beschleunigte Erscheinung der schlesischen Armee auf dem linken Elbufer wünsche, — und daß die Nordarmee und schlesische Armee vereint auf Leipzig operiren müßten.

Diese unerwartet günstigen Nachrichten und Aussichten veranlaßten Blücher, den Plan bei Mühlberg überzugehen, ganz aufzugeben und dafür nun den Uebergang bei Elster bestimmt zu wählen.

Zu diesem Zweck gab Blücher für den 1. Oktober folgende Disposition:

„Den 1. Oktober marschirt das Korps von Langeron nach Herzberg, York ebenfalls nach Herzberg, Sacken nach Mühlberg und macht Wiene daselbst übergehen.

Die Avantgarde von Langeron rückt nach Liebenwerda, die von York nach Roßdorf, die von Sacken nach Streumen (am Flossgraben).

Das Hauptquartier kommt nach Herzberg.

Den 2. Oktober passiren die Korps von Langeron und York die Elster und bivoualiren jenseits Jessen.

Das Korps von Sacken geht nach Herzberg. Die Avantgarden von Langeron und York marschiren nach Annaburg, die von Sacken nach Roßdorf.

Das Hauptquartier kömmt nach Jessen.

Die Pontons in Liebenwerda schließen sich am 1. Oktober dem Korps von Langeron an, und rücken den 2. Oktober nach Elster.

Blücher.“

Dem Kronprinzen von Schweden zeigte Blücher an, daß er den 3. Oktober die Elbe bei Elster zu passiren gedenke, den 4. Oktober wahrscheinlich den Marschall Ney in Remberg angreifen, und hierauf bereit sein werde, auf Düben (an der Mulde) zur Vereinigung mit der Nord-Armee zu operiren.

Am 1. Oktober zeigte Tauxemien an, daß er in Herzberg für die schlesische Armee Platz machen und nach Jessen marschiren wolle.

Er beabsichtigte gleichzeitig, den Brückenbau bei Elster zu inspiciren und darüber zu rapportiren. Blücher instruirte ihn in Folge dessen aus Herzberg an diesem Tage.

„... Die Brücken bei Elster müssen noch in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober zu Stande gebracht werden. Ich ersuche Ew. Excellenz, den Bau der Schiffbrücke auf alle ersinnliche Weise beschleunigen zu lassen. Offiziere, welche ich von hier abschicke, werden Sie darin unterstützen. Morgen trifft auch die Pionier-Kompagnie am Punkte des Uebergangs ein.

Damit jedoch auf keine Weise das Schlagen der Pontonbrücke in der Nacht vom 2. zum 3. Oktober gestört werde, ist es nöthig, zuvor eine hinlänglich große Masse von Truppen auf das andere Ufer hinüber zu schaffen. Fehlt es dazu an Schiffen, so kann man in der Elster Floße erbauen, auf welchen die Infanterie zu halben Kompagnien hinüberzuschaffen ist. Sobald die Pontons angelangt sind, wird die Uberschiffung der Infanterie fortgesetzt. Ist sie dann auf dem linken Ufer stark genug, so müssen die Dörfer Wartenburg und Bleddin sofort angegriffen werden.

Ich hoffe, daß die Zahl unserer Pontons hinreichen wird, neben der zu schlagenden Brücke für die Artillerie noch eine zweite für die Infanterie zu erbauen. Dann kann der Uebergang der Armee sehr schnell bewerkstelligt werden, und es soll mir sehr willkommen sein, wenn Ew. Excellenz alsdann in der Nähe der schlesischen Armee mit ihr operiren wollen.

Ich habe dem Kronprinzen von diesem Allen Mittheilung gemacht.
Blücher.“

Rapeler meldete:

„Röberau, den 1. Oktober Morgens 8 Uhr.

Der unermüdblichen Thätigkeit des Majors v. Schenk verdanke ich es, daß 9 versenkte Rähne aufgefunden und wieder flott gemacht worden sind. Ich hatte unter Benutzung derselben für die nächste Nacht einen Ueberfall auf das andere Ufer projektirt, von dem ich mir ein unzweifelhaftes Gelingen versprach. In Folge der erhaltenen Disposition muß ich nun heute abmarschiren und diesen Plan aufgeben. Ich werde aber meinem Nachfolger, dem General Wassiltschikoff, die Rähne übergeben, vielleicht führt er den Ueberfall aus. Dennoch thut es mir leid, eine solche Unternehmung nicht selbst leiten zu können. — In dieser Nacht hat sich die Stellung der feindlichen Vorposten nicht geändert. Die Marsch-Disposition habe ich heute früh 6 Uhr erhalten. Sobald die Posten eingezogen sind, wird die Avantgarde nach dem Ort ihrer Bestimmung aufbrechen.

v. Rapeler.“

Nachmittags fuhr Rappeler fort:

„Rosßdorf, den 1. Oktober Nachmittags 3 Uhr.

Em. Excellenz verzehe ich nicht gehorsamst zu melden, daß ich der empfangenen Marsch-Disposition gemäß mit der Avantgarde hier eingetroffen bin. Meine Vorposten habe ich in Alt-Belgern, Stehla, Adels- und Rathewitz ausgesetzt, und lasse von dort aus die Elbe beobachten. Links stehe ich in Verbindung mit der Avantgarde des Korps vom General Sacken, welche Martinskirchen besetzt hat, und rechts mit den Vorposten des Generals v. Wobeser bei Triestewitz. Das Gros meiner Avantgarde steht bei Rosßdorf, das Dorf vor der Front.

v. Rappeler.“

Port marschirte mit dem Korps bis in die Gegend von Herzberg; Langeron nach Herzberg, seine Avantgarde nach Liebenwalde. Sacken rückte mit dem Korps nach Mühlberg, Avantgarde nach Streumen. Seine Angriffe auf die Brücke von Meißen hatten nach und nach das ganze 3. französische Korps aus Dresden dort hingezogen; auch bemühte man sich, die von den russischen Batterien zerstörte Elb-Brücke wieder herzustellen.

Das 6. französische Korps eilte unterdessen schon nach Leipzig. Das 5. Korps war auf Rosen marschirt, das 8. Korps auf Froburg; das 2. Korps theils auf Chemnitz, theils stand es bei Freiberg. Das 1. und 14. Korps standen südlich von Dresden. Das 11. Korps und die alte Garde befanden sich noch in und um Dresden. Die junge Garde war nach Tharand abgerückt. Ney suchte mit dem 7. und 4. Korps den Uebergang des Kronprinzen von Schweden bei Rosslau über die Elbe zu verhindern; ein Theil des 4. Korps hielt Wartenburg besetzt. Das 12. Korps hatte Napoleon aufgelöst, theils zur Verstärkung des 4. und 7. Korps, theils zur Ergänzung der Besatzung in Dresden.

Graf Tauenzien erreichte am 1. Oktober Jegen und Schweinitz.

Die Elb-Brücke bei Elster hatte noch nicht hergestellt werden können, aber 3 Kompagnien wurden übergesetzt, die sich auf dem linken Elb-Ufer unter dem Schutze einer diesseits stehenden Batterie festsetzten. In Wartenburg stand die württembergische Division Franquemont des 4. Korps, welche am Tage vorher hier eingetroffen war, um den etwaigen Bau einer Elb-Brücke zu verhindern. Am 2. Oktober meldete Rappeler:

„Annaburg den 2. Oktober Nachmittags 3 Uhr.

Zufolge der Marsch-Disposition bin ich mit der Avantgarde hier angekommen.

Mit meinen leichten Truppen habe ich Deuschchen, Bethau, Naundorf, Lebnitz, und Schöneiche besetzt. Den General der russischen Avantgarde Rudzewitsch habe ich hiervon unterrichtet, und ihm anheim gestellt, seine Vorposten weiter rechts auszusetzen.

Das Gros der russischen Avantgarde ist noch nicht hier eingetroffen. General v. Wobeser steht mit c. 5000 Mann vor Torgau. Ich bin mit seinen Vorposten von Deutschken und Bethau aus in Verbindung.

v. Kagerer."

York marschirte mit der 1. und 2. Brigade, nebst der Reserve-Kavallerie in ein Bivoual nach Hemsendorf an der Elster; mit der 7. und 8. Brigade nebst der Reserve-Artillerie bei Jessen über die Elster und in ein Bivoual zwischen Jessen und Rehbage. York nahm sein Hauptquartier in Jessen. Die Besatzung von Mülberg traf bei Hemsendorf wieder beim Korps ein.

Langeron lagerte jenseit Jessen, seine Avantgarde bei Annaburg, wo auch Kagerer stand.

Die Pontons wurden nach Elster gefahren. Oberstlieutenant v. Schön ließ daselbst mit Aufbietung aller disponiblen Kräfte an der Schiffbrücke arbeiten.

Hauptmann v. Lölhöffel vom Generalstabe meldete heute aus Elster dem General Blücher:

„... Durch die größte Anstrengung des Kapitäns Zaborowski vom Ingenieur-Korps ist es möglich geworden, den Bau so weit zu fördern, daß die ganze Brücke noch heute vollendet werden könnte, wenn der hinlängliche Bedarf an Belagstücken da wäre, und es nicht an dem nöthigen Fuhrwerk zu deren Heranschaffung fehlte. Wenn Ew. Excellenz befehlen, daß dem Kapitan Zaborowski schleunigst 30 Wagen gestellt werden, so kann die Brücke noch heute fertig werden.“

York, von dieser Anzeige in Kenntniß gesetzt, ließ sogleich alle verfügbaren Wagen des Korps abladen, und sie dem Hauptmann Zaborowski nach Elster zur Disposition stellen.

Sollte die Aufmerksamkeit des Feindes durch diesen Bau nicht zu sehr erregt werden, so mußte hier schnell gehandelt werden. Blücher beschloß deshalb, das Korps von York sogleich und zuerst übergehen zu lassen, und befahl:

„Hauptquartier Jessen, den 2. Oktober 1813.

Ew. Excellenz wollen mit Ihrem Armee-Korps morgen den 3. Oktober früh um 5 Uhr aufbrechen und nach Elster marschiren. Dagegen 3 Bataillone, welche am nächsten an Elster stehen, marschiren, nachdem sie einige Stunden geruht haben, noch heute Abend nach Elster, woselbst sich der kommandirende Offizier bei dem General-Quartiermeister, Generalmajor v. Gneisenau, zu melden hat.

Blücher."

Langeron und Sacken erhielten den Befehl, von Jessen und Herzberg dem Korps Yorks nach Elster und über die Elbe zu folgen. Sie wurden zurückgehalten, weil sie vorzugsweise im Stande gewesen wären, durch die russischen Uniformen den Feind die Anwesenheit der

schlesischen Armee vermuthen zu lassen. An den Anblick preussischer Uniformen bei Elster waren die Franzosen schon seit längerer Zeit gewöhnt.

Zur Dedung des Brückenbaues bestimmte York den Oberstlieutenant v. Sjöholm mit dem 1. und 2. Bataillon des 2. ostpreussischen Infanterie-Regiments und dem Landwehr-Bataillon Fischer, nebst der 68 Fuß-Batterie Suet. Um 6 Uhr Abends marschirten diese Truppen nach Elster ab.

Ein Angriff französischer Tirailleurs am Abend auf die Schanzen am linken Elb-Ufer wurde abgewiesen. Dann langten die russischen Leinwand-Pontons an. Sie wurden sogleich dazu benutzt, oberhalb der Schiffbrücke von russischen Pontonieren eine Brücke schlagen zu lassen, während die Pionier-Kompagnien Yorks eifrig an der Vollenbung der Schiffbrücke halfen. Mehrere Batterien ($1\frac{1}{2}$ dem Korps Bülow's gehörend) hatten sich so auf dem rechten Elb-Ufer placirt, daß sie die Feten der Brücken wirksam unter Feuer nehmen konnten.

Der Feind empfing noch an diesem Abend Verstärkung in Wartenburg, nämlich die Divisionen Morand und Fontanelli, gleichfalls zu dem 4. französischen Korps gehörend. Indessen hatte Ney keine Ahnung von der Anwesenheit der ganzen schlesischen Armee auf dem rechten Elb-Ufer bei Elster; er setzte wahrscheinlich voraus, daß Bülow oder Tauenzien hier überzugehen beabsichtigten.

Tauenzien war aber bereits nach Seyda abmarschirt; Bülow stand vor Wittenberg; die schwedische Armee, das Korps von Winklerode und die Division Hirschfeld bei Roslau und Aden. Tauenzien sollte hinter Bülow weg nach Roswig marschiren.

Ney hielt mit dem größten Theil des 7. Korps bei Dessau, Roslau gegenüber; eine Division in Wörlitz, eine zweite bei Bitterfeld.

So standen die Verhältnisse am Abend des 2. Oktobers.

Der folgende Tag, der besondere Ehrentag Yorks und seines tapfern Korps, gab der allgemeinen strategischen Sachlage eine ganz neue Wendung. Der seit lange vorbereitete und jetzt zur Ausführung kommende Elb-Übergang der schlesischen Armee mußte auch die Nord-Armee von Neuem in Contact mit dem Feinde bringen. Blüchers Energie riß den Kronprinzen mit sich fort. Leipzig wurde von jetzt ab das große strategische Ziel aller Armeen der Verbündeten.

Rappeler war zwar am 3. Oktober mit der Avantgarde noch zurück; aber er eilte mit Neyher voraus, um an dem Gefecht, dessen Kanonendonner sehr bald weithin hörbar wurde, rasch persönlichen Antheil zu nehmen. Wie dies geschah, werden wir in dem 2. Theil dieser biographischen Darstellung schildern. —

Carl Friedrich Wilhelm von Renher

General der Kavallerie und Chef des Generalstabes der Armee.

Ein Beitrag

zur

Geschichte der Armee

mit

Bezug auf die Befreiungskriege von 1813, 1814 und 1815.

Zweiter Theil.

Von

v. Ollech

Generallieutenant.




Berlin, 1869.

Ernst Siegfried Mittler und Sohn,

Königliche Hofbuchhandlung.

Neckstraße Nr. 69.

Vorwort.

Durch die Ungunst äußerer persönlicher Verhältnisse ist die Fortsetzung der Biographie des Generals v. Reyher seit Jahren verhindert worden. Mit der Herausgabe des ersten Theils beauftragt, habe ich es als eine Schuld an die Armee betrachtet, ein Werk nicht liegen zu lassen, welches den Zweck verfolgt, noch einmal auf eine der ruhmreichsten Perioden unserer vaterländischen Geschichte zurückzublicken.

Wie der Anfang dieser Lebensbeschreibung sich ausschließlich mit den Erlebnissen des hochverehrten Mannes beschäftigte, so wird auch der Schluß dieselben in gleicher Einschränkung zur Darstellung bringen. Die Mitte dagegen, — die Jahre der frischesten Kraft und des ersten raschen Aufstiegs auf der militairischen Stufenleiter, — ist zu eng verbunden mit den großen Ereignissen der Feldzüge von 1813, 14 und 15, um nicht das Recht in Anspruch zu nehmen, den Rahmen auszudehnen, innerhalb dessen sich das Bild Reyher's, des jungen Offiziers, nur in leichter Skizze wiederfindet.

Das Bestreben, den klaren, logischen Zusammenhang der Thatfachen innerhalb eines Feldzuges aufzuzeigen, hat die strategischen Uebersichten, die wörtliche Mittheilung der Befehle und Meldungen und die Auszüge aus den wichtigsten Korrespondenzen der leitenden Generale der Hauptquartiere her-

vorgerufen. Der Historiker will zurücktreten und dafür die handelnden Personen mit ihren eigenen Gedanken und Worten in den Vordergrund stellen. Möchte das auf diesem Wege gewonnene reiche kriegsgeschichtliche Material der Biographie Reyher's einen um so größeren Werth verleihen.

Berlin im Juli 1869.

v. Oledy.



Inhalts-Verzeichniß des zweiten Theils.

	Seite
Das Treffen bei Wartenburg	5
Verfolgung des Feindes	11
Die Schlesiſche Armee bleibt an der Mulde ſtehen	17
Die Schlesiſche Armee verläßt die Mulde und paſſirt die Saale	30
Die Schlesiſche Armee greift die franzöſiſche Armee im Norden der Stadt Leipzig an. Schlacht bei Mödern am 16. Oktober 1813	66
Ueberſicht über die Ereigniſſe bei der Hauptarmee am 16. Oktober. Schlacht bei Wachau	75
Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober	79
Die Schlesiſche Armee verfolgt den Feind bis an den Rhein. Entſtehung des Operationsplans für den Feldzug von 1814. — Verpflegungs-Grundsätze	84
c. Das Jahr 1814.	
Die franzöſiſchen Streitkräfte im Januar 1814	129
Die Schlesiſche Armee geht über den Rhein und avancirt bis Metz	131
Ueberſicht über die Operationen der Hauptarmee von dem Rhein bis Langres und Chaumont	167
Die franzöſiſchen Streitkräfte zwiſchen Mosel und Maas	175
Operationen der Schlesiſchen Armee von der Mosel bis Brienne. Erſte Vereinigung mit der Hauptarmee. Napoleon's Armee bei Châlons ſur Marne. Schlacht bei La Rothière, 1. Februar	176
Ueberſicht über die Operationen der Hauptarmee von Brienne bis Troyes	211
Die Schlesiſche Armee auf der Straße von Châlons - ſur - Marne über Etoges, Champaubert, Montmirail bis La Ferté - ſous - Jouarre. Offensiv Napoleon's	219
Der 10. Februar. — Gefecht bei Champaubert	246
Der 11. Februar. — Treffen bei Montmirail	256
Der 12. Februar. — Gefecht bei Château-Thierry	262
13. Februar	268
14. Februar. — Gefecht bei Baugchamps, Janvilliers, Fromentières und Etoges	273
Ueberſicht über die Operationen der Hauptarmee von Troyes bis Provins, Montereau und zurück nach Troyes. Offensiv Napoleon's	585

	Seite
Die Schlesiſche Armee marſchirt von Châlons nach Arcis und Méry. Zweite Vereinigung mit der Hauptarmee. Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen	305
Uebersicht über die Operationen des preußischen 3. Armee-Korps v. Bülow und des russischen Korps v. Winzingerode bis zu ihrer Vereinigung mit der Schlesiſchen Armee bei Soissons	331
Die Schlesiſche Armee überschreitet die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre, operirt am Durcq gegen die Marschälle Marmont und Mortier und marſchirt nach Soissons. Napoleon folgt ihr	359
Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee gegen die Marschälle Macdonald und Dubinot von Langres bis Troyes. Treffen bei Bar-sur-Aube den 27. Februar. Stillstand der Hauptarmee bei Troyes	375
? Das Treffen bei Bar-sur-Aube. 27. Februar	378
Die Schlesiſche Armee bricht die Macht Napoleon's nördlich der Aisne. Schlachten bei Craonne und Raon am 7. März und am 9. und 10. März. Napoleon zieht sich bei Soissons über die Aisne zurück, nimmt Rheims und retablirt dort seine Armee	388
Schlacht bei Craonne. 7. März	398
Schlacht bei Raon. Erster Tag. — 9. März	407
Zweiter Tag. — 10. März	413
Napoleon versucht wieder die Offensive gegen die Hauptarmee. Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von Troyes über die Aube bis an die Marne bei Vitry. Wendepunkt der Politik und Strategie Oesterreichs. Schlacht bei Arcis-sur-Aube, den 20. März	428
Schlacht bei Arcis. 20. März	448
Abzugsgefecht der französischen Arrieregarde bei Arcis-sur-Aube, den 21. März	457
Dritte Vereinigung der Schlesiſchen Armee mit der Haupt-Armee an der Marne zwischen Châlons und Vitry. Marsch der Verbündeten auf Paris. Gefechte bei Fère-Champenoise, den 25. März	464
Gefecht bei Fère-Champenoise, den 25. März	474
Schlacht bei Paris, den 30. März. Einnahme von Paris. Napoleon dankt ab. Rückblick auf den Feldzug von 1814	492
Rückkehr ins Vaterland	502

Zweiter Theil.

Fortsetzung des zweiten Abschnitts.

Reyher in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815.

Das Treffen bei Wartenburg.

Als man sich in dem Hauptquartier Blücher's aus Gründen, die wir am Schluß des ersten Theils dieser Darstellung bereits in ihrer historischen Entstehung nachgewiesen haben, für den Uebergang der Schlesiſchen Armee bei Wartenburg entschieden hatte, mußte man für den Zweck der strategischen Ueberraschung auch so rasch handeln, daß eine Rekognoszirung des Terrains jenseits der Elbe, selbst wenn der Feind dieselbe bis nahe an Wartenburg heran gestattet hätte, nicht wohl möglich war. Das diesseitige Terrain bei dem Dorfe Elster bot taktische Vorthelle, welche auf einen schnellen, günstigen Verlauf des Uebergangsgefechtes zu schließen erlaubten. Der eingehende Bogen der Elbe, das überhöhende rechte Ufer, die zweckmäßige Aufstellung der Batterien, die bestimmt waren, das jenseitige Terrain umfassend unter Feuer zu nehmen, die bereits vollzogene Besetzung des Brücken-Debouchés und der freie große Raum zum Aufmarsch vor demselben: — das Alles mußte die Brücke, das Defiliren der Truppen und ihre vereinte Gefechtsfähigkeit sicherstellen, um so mehr, da der Feind nicht in der Stärke vorhanden zu sein schien, die einen nachhaltigen Widerstand erwarten ließ. Dennoch nahm das Gefecht einen sehr blutigen Verlauf, der nur aus der Beschaffenheit des Terrains und aus der Unkenntniß desselben Seitens der Angreifer erklärt werden kann.

Der Bogen der Elbe, welcher durch die Dörfer Iſerbecka und Elster, wie durch die Mündung der schwarzen Elster bezeichnet wird, hat als Ge-

sechtfrent zur Sehne eine Linie von einer halben Meile Länge, deren südliches Ende das Dorf Bleddin und deren nördliches Ende der steil zur Elbe abfallende Abhang der Sandberge bildet. Auf dieser Linie liegt, den Sandbergen näher, das Dorf Wartenburg. Dicht an der Ost-Enceinte des Dorfes befand sich damals ein hoher und breiter Damm, der nördlich und südlich bis zur Elbe reichte, um Wartenburg und Bleddin gegen Ueberschwemmungen der Elbe von dem Dorfe Elster her zu schützen. Dieser Damm war annähernd sturmfrei, weil ihm an der Ostseite ein todter Elb-Arm (die Streng) vorlag, der namentlich vor Wartenburg und nördlich von dem Dorfe noch heute so tief ist, daß er nur auf einem schmalen Dammwege und einer hölzernen Brücke passirt wird. Erst südlich ist es möglich, ihn zu durchwaten. Heut zu Tage ist der Damm an dieser Stelle nicht mehr vorhanden. Seit 1842 abgetragen, hat man ihn ein Paar hundert Schritte nach Osten hin in sehr bedeutenden Dimensionen neu erbaut. Hält man diesen Umstand nicht fest, so wird das Gefecht in seinem speziellen Verlauf bei der jetzigen Terraingestaltung ganz unverständlich.

Häufige Ueberschwemmungen haben in der Ebene zwischen dem alten Damm und dem Dorfe Elster zahlreiche Lachen, Sümpfe und todte Elb-Arme erzeugt; auch wurden sie die Ursache einer ausgedehnten Busch- und Bäume-Vegetation, so daß an der Ostseite Wartenburgs und Bleddins von Elbe zu Elbe ein breiter Waldstreifen (zum Theil Pflaumenbäume) sich hinzog, der die Uebersicht des Terrains von dem rechten Elbufer her wesentlich hinderte und kaum die Thurmspitzen jener Ortschaften erkennen ließ. Jetzt ist auch diese Waldstrecke bedeutend gelichtet und der neue Damm hat das Terrain an seiner Westseite trocken gelegt.

Von dem Dorfe Elster führten außerdem nur zwei Wege in die Gefechtsfront: der eine durch einen sumpfigen Boden nach der Brücke vor Wartenburg, der andere als Fußweg bis auf den Damm längs der Elbe und dann auf dessen Krone nach Bleddin. Der sogenannte Schützberg ist eine kleine, erhöhte, trockene Ebene, nordöstlich von Bleddin. Westlich von Wartenburg und Bleddin ist das Terrain zwar von Bächen mit sumpfigen Ufern durchschnitten, aber zwischen denselben doch vollständig für alle Waffen gangbar.

Der Ort Wartenburg bietet hiernach in der Front nach Osten zu eine sehr starke Stellung, und zwar durch theilweise Sturmfreiheit, gedeckte Aufstellung der Infanterie, gute Emplacements für Batterien und gesicherte Flügel-Anlehnungen; — nur fehlte auch hier die freie Uebersicht nach dem Vorterrain. Als General Bertrand die Position reognoscirt hatte, meldete er dem Kaiser: „Das 4. Corps genügt, um diese Stellung zu behaupten und dem Feinde die Lust zu nehmen, hier zu debouchiren.“ Freilich hatte Bertrand und noch weniger Ney und Napoleon eine Ahnung, daß schon am 3. Oktober bei dem Dorfe Elster die ganze Schlesi'sche Armee stehe; — man

glaubte sie noch weit zurück, etwa in der Gegend von Bauzen. Die strategische Ueberraschung war bis hierher so vollkommen gelungen, daß man in den auf dem rechten und linken Elb-Ufer sichtbar gewordenen preußischen Truppen nur ein detachirtes Korps zu erkennen glaubte, welches dazu bestimmt sei, durch Uebergangs-Demonstrationen die Aufmerksamkeit des Marschalls Ney von den Schweden bei Roslau abzulenken.

Blücher hatte am 3. Oktober früh Morgens zwei Brücken zur Disposition, nämlich die Schiffbrücke und eine Pontonbrücke von russischen Reimwand-Pontons. Eine Rünnette und drei vorgeschobene Fleschen bildeten einen Brückenkopf vor der Schiffbrücke. Einige Batterien, darunter eine 12 pfdge, waren auf dem rechten Elbufer aufgestellt.

Von der Aufstellung des Feindes wissen wir, daß die Division Morand als linker Flügel mit 11 Bataillonen und 4 Batterien Wartenburg, die Sandberge und den vorliegenden Damm besetzt hielt. Auf dem rechten Flügel stand die schwache württembergische Division Franquemont bei Bleddin, hinter dem Dorf ihre Kavallerie-Brigade, und in der Mitte befand sich, als Reserve zurückgezogen, die Division Fontanelli mit 14 Bataillonen zwischen Globig und Wartenburg; unmittelbar bei Globig hielt die Kavallerie-Brigade Beaumont.

In dieser Stellung erscheint Bleddin als der schwächste Punkt, weil hier die Zugänglichkeit relativ größer war und von dort aus das stärkere Wartenburg umgangen werden konnte. Bertrand setzte indessen voraus, es werde ihm leicht sein, durch die Reserve-Division Fontanelli einem Vorstoß des Feindes über Bleddin in der Flanke oder in der Front entgegenzutreten.

Der 3. Oktober war ein Sonntag. Ein dichter Nebel verengte den Gesichtskreis. Gneisenau, der sich schon seit dem vorigen Abend in dem Dorfe Elster befand, um unmittelbar nach Vollendung der Brücken die zuerst angekommenen Truppen nebst dem Detachement des Oberstlieutenants Sjöholm, zum Angriff zu dirigiren; — Gneisenau mußte zu wissen, daß Wartenburg nur schwach besetzt sei und im ersten Anlauf genommen werden könne. Prinz Carl von Mecklenburg erhielt deshalb den Befehl, den Feind aus Wartenburg zu werfen. Sjöholm defilirte um 6 $\frac{1}{2}$ U. über die Pontonbrücke mit 3 Bataillonen und einer halben 6 pfdgen Batterie, gefolgt von der 2. und 1. Brigade, hinter sich die Reserve-Kavallerie. Erst später trafen York und Blücher und die 7. und 8. Brigade nebst der Reserve-Artillerie ein. Hatte man aber bis hierher keine genaue Kenntniß des Gefechtsfeldes gehabt, so mußte man sie jetzt unter den Kugeln des Feindes durch schrittweises Vordringen in dem Wald- und Sumpf-Terrain zu gewinnen suchen. Sjöholm wurde sehr bald mit seinem schwachen Detachement in der Front aufgehalten. Prinz Carl suchte mit seiner Brigade (der 2.) lange ohne Erfolg einen Weg auf Bleddin zu, um Wartenburg von der Südseite her anzugreifen. York ließ die 1. Brigade (Steinmeyer) dem Oberstlieutenant Sjöholm folgen; es

entstand ein sehr heftiges, von großen Verlusten begleitetes Schützengefecht vor Wartenburg, ohne nur die Möglichkeit eines Sturmes auf die starke Enceinte zu bieten.

Nach einem dreistündigen, resultatlosen Kampf erkannte York, daß zur Ueberwältigung des Feindes auch die 7. und 8. Brigade eingesetzt werden mußten und daß nunmehr der Durchbruch bei Bleddin ernstlich aufzunehmen sei, erforderlichenfalls auch durch die nachfolgenden russischen Truppen.

Zur Einleitung und Ausführung dieser Absicht sollte die bei dem Dorfe Elster zurückgelassene 12pfdge Batterie so weit auf dem rechten Elbufer vorgehen, bis sie die Stellung des Feindes auf den Sandbergen enfiliren könne; es wurde ferner die 7. Brigade (Horn) zur Unterstützung der 1. Brigade (Steinmetz) auf deren linken Flügel vorgeschickt; die 2. Brigade (Prinz Carl), jetzt bereits im Gefecht mit den Württembergern am Schützberge, erhielt sieben Husaren-Eskadrons zur Unterstützung und den Befehl, den Durchbruch bei Bleddin zur Umgehung der rechten Flanke des Feindes zu suchen; — die 8. Brigade (Hünnerbein) blieb einstweilen in der Reserve und zwar auf dem Wege von Elster nach Wartenburg. Zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags gab York diese Befehle aus.

Es war um diese Zeit, daß auch Rageler und Neyher auf dem Gefechtsfelde eintrafen, während die bisherige Avantgarde über Jessen und Hemsen-dorff nach Elster heranmarschirte. Sie bekamen die Weisung, sich mit der Infanterie der Reserve-Brigade Hünnerbein anzuschließen; seine Kavallerie dagegen nahm Rageler gegen Wartenburg vor, in der Erwartung, nach der Eroberung des Ortes den Feind um so sicherer von hier aus verfolgen zu können. Persönlich schlossen sich Rageler und Neyher dem Vormarsch der Brigade Horn an, die sehr bald die Entscheidung dieses Tages geben sollte.

Sobald Prinz Carl von Mecklenburg die Verstärkung an Kavallerie und Artillerie erhalten hatte, formirte er drei Angriffskolonnen zu zwei Bataillonen, die in Echelons vom linken Flügel her zu beiden Seiten des Elb-Dammes und über den Schützberg, hier auch mit den Husaren und den Geschützen, avancirten. Diesem Stoß vermochte General Franquemont nicht zu widerstehen; er wich nicht nur nach Bleddin zurück, sondern räumte auch nach tapferer Gegenwehr dieses Dorf. Für Bertrand wäre jetzt der Moment gekommen, die Division Fontanelli zur Unterstützung der Württemberger zu verwenden; — allein sie war nicht mehr disponibel. Das gleichzeitige Vorgehen des Generals Horn zwischen dem Prinzen und Steinmetz hatte den General Bertrand veranlaßt, die Division Fontanelli nach Wartenburg heranzuziehen und der Brigade Horn entgegenzustellen. So blieb Franquemont seinem Schicksal überlassen. Als Bleddin zwischen 1 und 2 Uhr in die Hände der Preußen fiel, eilte die württembergische Infanterie nach Globig, um dort bei der Kavallerie-Brigade Beaumont Aufnahme zu finden. Ehe dies indessen auf einem südlichen Umwege über die Reine geschehen konnte,

hatte Oberst v. Warburg mit den Husaren, unterstützt von der Artillerie, die französische Kavallerie bei Globig erreicht, und dort so glücklich attackirt, daß sie vollständig gesprengt wurde, mehrere Offiziere und 200 Mann verlor und ihr die Vereinigung mit Franquemont unmöglich war. Auch feindliche Geschütze fielen in die Hände der preussischen Husaren. Franquemont machte nun aus der Richtung nach Globig Kehrt und suchte Schnellin zu erreichen, wodurch er von dem Gefechtsfelde ganz verschwand. Erst am dritten Tage gelang es ihm, sich über Reinharz, Schmiedeberg und Düben hinter der Mulde wieder mit Bertrand zu vereinigen. Prinz Carl von Mecklenburg ließ von Bleddin aus die Richtung auf Torgau beobachten und marschirte mit einem Theile seiner Infanterie nach Wartenburg, wohin ihm auch der Rest folgen sollte, während hinter ihm schon russische Truppen unter General Bistram Bleddin besetzten und die Husaren sich bei Globig zu ralliiren suchten. Ehe indessen der Prinz Wartenburg im Rücken der Franzosen erreichte, war auch dort der Feind den vereinigten Angriffen der Brigaden Horn und Steinmetz unterlegen.

Die Brigade Steinmetz hatte durch ihre fortgesetzten schweren Verluste einen harten Stand. Die Brigade Horn, dazu bestimmt, dieselbe zu soutenir und zu degagiren, konnte in dem Sumpf- und Wald-Terrain nur langsam vorrücken, theils gehemmt durch die Division Fontanelli, theils aber auch gebunden durch die Rücksicht auf den Prinzen Carl. Erst als der Prinz Bleddin erobert und das russische Korps Langeron's angefangen hatte, über die Elb-Brücken zu defiliren, das 8. Infanterie-Korps (St. Priest) nach dem linken Flügel, das 10. Infanterie-Korps (Rapzewitsch) nach der Mitte, und Blücher mit seinem Stabe sich bereits auf dem Schützberge an der Spitze der Russen befand, — erst da konnte Horn zur vollen Freiheit eines entscheidenden taktischen Entschlusses kommen. Drei Bataillone, die er geschlossen zur Hand hielt, während die übrigen im Tirailleur-Gefecht verwickelt waren, sollten mit dem Bajonnet den Ausschlag geben, und zwar in der Richtung über eine lichte, sumpfige, aber zu durchwatende Stelle, den sogenannte Sauanger, vor dem Damm südlich von Wartenburg. Horn setzte sich persönlich an die Spitze des vordersten Sturm-Bataillons (2. Bataillon des Leib-Regiments), erst zu Pferde, dann zu Fuß, als dasselbe verwundet zusammenstürzte, verbot das Schießen der geschlossenen Massen, überschritt den Morast und warf nun mit glänzender Tapferkeit Alles vor sich nieder, was sich ihm von der Division Fontanelli entgegenstellte. In wenigen Minuten hatte sich Horn zum Herrn des Dammes gemacht, trefflich unterstützt durch den Oberst Welzien mit drei Bataillonen, die gleichzeitig gegen das Südende von Wartenburg vorgeedrungen waren. Der Verlust des Dammes, der rasch von preussischen Geschützen besetzt wurde, machte auch den Ort Wartenburg für die Franzosen, ungeachtet einiger energischer Versuche dazu, nicht mehr haltbar. Die preussischen Bataillone drangen zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags

in Wartenburg ein und warfen die Division Morand hinaus. Die Division Fontanelli hatte ihre taktische Ordnung vollständig aufgegeben. Prinz Carl von Mecklenburg, der um diese Zeit südwestlich von Wartenburg angekommen war, nahm die Flüchtlinge mit Kartätschen in Empfang und nöthigte so den Strom derselben, im Anschluß an die Division Morand, in der Richtung auf Wittenberg auszuweichen, wo Bertrand hoffen durfte, die Trümmer seines Korps wieder sammeln zu können.

Kageler und Kenher betheiligten sich auf das Lebhafteste an der Verfolgung, die über Dabrun bis Pratau, nahe vor Wittenberg, reichte und mit allen Waffen ausgeführt wurde. Kageler nahm mit seiner Kavallerie bis Pratau hin die Spitze der verfolgenden Truppen, und ließ erst von dem Feinde ab, als die Infanterie nach Dabrun zurückkehrte. Kageler deckte hier die Avantgarde durch Kavallerie-Vorposten und ließ durch Kenher Abends folgende Meldung an York aufsetzen:

„Dabrun, den 3. Oktober, Abends 8^{1/2} Uhr.

„Da die verfolgende Infanterie, ein preußisches Bataillon und einige russische Bataillone, von Pratau bis Dabrun zurückmarschirt ist, so bin ich ebenfalls bis hierher zurückgegangen und habe vor dem Dorfe Feldwachen aufgesetzt. Der rechte Flügel meiner Vorposten lehnt sich an die Elbe, der linke Flügel hat Befehl erhalten, die Kommunikation mit den russischen Truppen aufzusuchen. Sobald der Tag anbricht, werde ich mehr vorrücken und den Feind beobachten.“

Dieser ruhmvolle Tag war von den preußischen Truppen doch theuer erkauft worden. Das Korps von York verlor todt und verwundet 67 Offiziere und 2012 Mann, also über $\frac{1}{6}$ seiner Gesamtstärke. Der Verlust der Franzosen bestand vorzugsweise in Gefangenen, von welchen allein 1000 Mann gezählt wurden. Außerdem verlor das ganze Korps Bertrand's 16 Geschütze und 74 Fahrzeuge.

Am Abend lagerte York's Korps südlich von Wartenburg, den rechten Flügel an das Dorf gelehnt; links neben ihm das Korps von Rangeron, von dem die Reserve-Kavallerie unter Korff noch an demselben Tage gegen Remberg vorgehen mußte und zur Nacht bei Dorna stehen blieb, während die Kosaken in Remberg einrückten. Auch nach Trebitz, Straße nach Torgau, wurde ein russisches Kavallerie-Regiment vorgeschoben. Sacken allein verblieb mit seinem Korps noch auf dem rechten Elb-Ufer. Blücher, York und Rangeron nahmen ihr Hauptquartier in dem Schlosse zu Wartenburg.

Das kühne Vorgehen und die vortreffliche Zusammenwirkung, welche die Artillerie an diesem Tage im engsten Anschluß an die Infanterie, namentlich bei der Erstürmung des Dammes, gezeigt hatte, möge es rechtfertigen, wenn wir bei dieser Gelegenheit an den kriegsgemäßen Parolbefehl erinnern, den Blücher schon am 16. April 1813 bekannt gemacht hatte. Er lautete:

„Wo es zum Gefecht kommt, verlange ich, daß die Truppen aller Waffen einer Brigade, wie überhaupt einer jeden Truppen-Abtheilung, sich als Waffenbrüder betrachten und einander nicht verlassen, daß sie ihre Artillerie als ein Heiligthum ansehen, von deren Erhaltung die ihrige und ihre Ehre abhängt; — und soll der Befehlshaber einer Truppe, es sei Infanterie oder Kavallerie, die das in ihrer Nähe sich befindende Geschütz, es sei ihr eigenes oder das einer anderen Truppen-Abtheilung, verläßt, ohne daß sie nicht wenigstens über die Hälfte ihrer Mannschaft in dessen Vertheidigung eingebüßt hat, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.“

Verfolgung des Feindes.

Nach dem Uebergange über die Elbe mußte Blücher auf einen Zusammenstoß mit den überlegenen Hauptkräften Napoleon's gefaßt sein. Es kam hierbei vor Allem darauf an, nicht wieder auf das rechte Elbufer zurückgedrängt zu werden, denn von dem festen Fuß der Schlesiſchen Armee auf dem linken Elbufer hing das Vorgehen des Kronprinzen von Schweden und die Vereinigung mit der Nordarmee ab, sowie auch die Mitwirkung zu den Operationen der Böhmiſchen Hauptarmee, welche die Direktion auf Leipzig zu nehmen gedachte. Blücher beschloß deshalb die Anlage eines verschanzten Lagers bei Wartenburg, und zwar in einer so ausgedehnten Front, daß in derselben möglicherweise die ganze Schlesiſche Armee eine Schlacht, auch gegen weit überlegene Streitkräfte, annehmen könne. Der Chef des Ingenieurkorps, General Rauch, wurde mit der Ausführung dieses Baues beauftragt. Nördlich von Wartenburg auf den dortigen Sandhügeln sollten drei geschlossene Schanzen angelegt, bei Wartenburg, bei Bleddin und in dem Raum zwischen beiden Ortschaften zahlreiche Einschnitte für große Batterien gemacht werden. Zur äußersten Beschleunigung dieser Arbeiten erhielt General Rauch ca. 4000 Mann überwiesen, theils preußische, theils russische Infanterie, die durch requirirte Schanzarbeiter der Umgegend noch verstärkt werden sollten. Blücher sagte dem General in seiner Instruktion über diesen Bau unter Anderem:

„ . . . Die Umstände, in welchen wir uns befinden, erheischen dringend, daß die wesentlichen Bestandtheile dieses festen Lagers in der möglichst kürzesten Zeit zu Stande gebracht werden. Wir machen höchst wahrscheinlich entweder sehr bald einen ernststen Gebrauch davon oder niemals“

Glücklicherweise ist die letztere Alternative eingetreten. Es genügt uns daher, auf den strategischen Zweck dieses verschanzten Lagers hiermit hingewiesen zu haben.

Nach Abzug der Verluste und der Kommandirten konnte die Schlesiſche Armee mit ca. 60,000 Mann die Operationen auf dem linken Elbufer am

4. Oktober fortsetzen. Der Kronprinz hatte bereits unter dem vorigen Tage seine Bereitwilligkeit ausgesprochen, ebenfalls über die Elbe gehen zu wollen; ein Entschluß, dessen Ausführung zum 4. Oktober um so weniger Schwierigkeiten finden konnte, da Marschall Ney, auf die Nachricht von der Niederlage Bertrand's, mit dem 7. Korps die Gegend von Dessau sogleich verließ und auf Delitzsch zurückwich, während Bertrand mit dem geschlagenen 4. Korps auf dem Wege nach Dranienbaum, Klitzschena und Göhrau zu erreichen suchte. Der abgedrängte General Franquemont besetzte Düben.

Blücher, der vor Allem wieder Fühlung mit dem Feinde gewinnen mußte, befahl am 4. Oktober:

„Die Avantgarde des Oberst v. Kähler läßt Observationsposten vor Pratau zurück und dirigirt sich gegen Dranienbaum und Gräfenhainchen, um Nachrichten vom Feinde einzuziehen. Ein Detachement geht die Elbe entlang und sucht gegen Roswig die Kommunikation mit der Armee des Kronprinzen von Schweden.

Die Avantgarde unter dem Generallieutenant v. Korff pouffirt nach Düben, welcher Ort zu besetzen ist, um den Uebergang über die Mulde zu erhalten. Die bei Trebitz aufgestellten Detachements rücken bis Dommitsch vor, observiren Torgau und schicken Detachements von leichter Kavallerie nach Mokrehna auf der Straße zwischen Torgau und Eilenburg.

Die Avantgarde des Korps von Sacken rückt nach Schmiedeberg und treibt Posten bis Falkenberg vor.

Um 1 Uhr Mittags rückt das Korps von York nach Lammisdorf und Ratitz; das Korps von Graf Langeron nach Dorna; das Korps von Sacken nach Schnellin.

Das Hauptquartier ist Remberg.“

Indessen die französischen Truppen warteten den Zusammenstoß mit den Avantgarden der Schlesiſchen Armee nicht ab, sondern setzten schon in der Frühe des 4. Oktober ihren Rückzug fort, und zwar Bertrand von Klitzschena über Gräfenhainchen nach Maguhn, wo sich das 4. Korps mit dem 7. Korps und dem 3. Kavallerie-Korps vereinigte, und nun Ney die gesammelten Korps nach Delitzsch führte. Die Mulde-Brücken bei Maguhn und Jessnitz hatte er zerstören lassen. Ebenso verließ General Franquemont Düben, nachdem auch er die Brücke daselbst abgebrochen, und eilte auf Leipzig zu. In diese rückgängige Bewegung griff Marschall Marmont mit dem 6. Korps und dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) von Leipzig her ein; indem er eine Infanterie-Division und zwei Kavallerie-Divisionen wieder auf Düben vorschickte, seine Truppen zwischen Taucha und Eilenburg zusammenzog und sein Hauptquartier in Eilenburg nahm. Franquemont hatte bei Kleben Halt gemacht. Sehen wir nun, ob und wie diese Sachlage zur Kenntniß Blücher's kam.

Oberst Ragler detachirte den Major Schent mit zwei Husaren-Eskadrons nach Wörlich, ließ den Rittmeister Steinwehr mit 100 Dragonern vor Wittenberg, und marschirte mit der Avantgarde, die Kavallerie voraus, um 11 Uhr Vormittags von Dabrun nach Gräfenhainchen. Hier angekommen, meldete Ragler durch Renher's Hand:

„Gräfenhainchen, den 4. Oktober, Nachmittags 4 Uhr.

Aller Mühe ungeachtet, habe ich dem Feinde nicht so rasch folgen können, als ich es gewünscht hätte, weshalb ich auch nur 20 bis 30 Nachzügler gefangen genommen habe. Auf meinem Wege hierher begegnete mir ein verständiger Mann, der von Dessau kommend, mir versicherte, daß Marschall Ney in dieser Nacht von dort in der größten Eile seinen Rückzug nach Leipzig genommen habe, und daß der Kaiser Napoleon in Leipzig sei. Ich habe eine starke Patrouille nach Dranienbaum gesandt, deren Meldung ich noch erwarte. In diesem Augenblick treffe ich hier ein und finde einen sehr gebildeten Kosaken-Offizier, der gut deutsch spricht. Derselbe gehört zum Korps des Generalleutenants v. Winkingerode und hat heute eine Patrouille von Aken über Dessau und Dranienbaum hierher gemacht. Nach seiner Aussage ist der Kronprinz schon gestern Abend in Aken erwartet worden, wird aber bestimmt heute daselbst eintreffen. In Dessau hat der Offizier den Durchmarsch schwedischer Infanterie und vieler Geschütze gesehen, auch in Dranienbaum nichts mehr vom Feinde gefunden.

Ich habe von hier aus sogleich eine Patrouille nach Raguhn abgeschickt, und wird mir gemeldet, daß man nach jener Gegend hin einen starken Rauch sieht, woraus ich schließe, daß die dortige Brücke brennt. Binnen vier Stunden hoffe ich hierüber bestimmten Rapport zu erhalten, den sogleich weiter zu befördern ich nicht verfehlen werde.

Nach den hier erhaltenen Nachrichten haben alle durchgezogenen Truppen, unter denen viele Blessirte gewesen sind, ihren Marsch auf Leipzig genommen.

Das Gros meiner Avantgarde steht bei Radis und ich mit den leichten Truppen in und vor Gräfenhainchen.

Die letzten feindlichen Truppen sind heute früh um 10 Uhr von hier abgegangen, und würde es eine vergebliche Mühe sein, sie noch länger zu verfolgen, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß die Brücke bei Raguhn abgebrannt wäre.“

General Korff fand Döben von Neuem besetzt. Indessen räumten die Franzosen Abends zum zweiten Mal die Stadt, indem sie die Muldebrücke nun völlig niederbrannten. Die russische Avantgarde des Korps von Langeron, blieb in Tornau, nur Kosaken-Regimenter standen vor Döben.

Die Avantgarde des Korps von Sacken unter General Wassiltschikow kam bis Schmiedeberg; ein Theil der leichten Kavallerie hatte sich ebenfalls auf Düben gewandt; ein anderer war bis in die Gegend von Eilenburg vorausgeeilt und meldete von dort, in Folge eines Rencontre, die Anwesenheit französischer Kavallerie, nach Aussage der Einwohner: des 1. Kavallerie-Korps.

Von Dommitsch aus streiften Rosafen bis Torgau.

York lagerte am Abend bei Rakith, Langeron bei Dorna, Sacken bei Schnellin.

Ohne die Situation vollständig aufzuklären, hatten die Avantgarden der Schlesischen Armee doch zum Theil wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen. Um klarer zu sehen, mußte der Vormarsch in der Richtung auf Leipzig fortgesetzt werden, um so mehr, da auch der Kronprinz in der That seine Armee über die Elbe geführt hatte.

Es war nämlich am 4. Oktober das russische Korps unter Winkingerode bei Aken über die Elbe gegangen, die Avantgarde bis Röthen, Detachements bis Radegast und Zörbig. Die Schweden passirten die Elbe bei Rosslau und blieben bei Dessau stehen, wo der Kronprinz sein Hauptquartier nahm. Bülow erreichte mit dem 3. Korps über Roswig Rosslau; nur die Brigade Thümen blieb vor Wittenberg zurück. Graf Tauenzien endlich mit dem 4. oder Reserve-Korps konzentrirte sich bei Roswig und hatte nur den General Wobeser vor Torgau auf dem rechten Elb-Ufer zurückgelassen.

Blücher befahl aus Remberg zum 5. Oktober:

„Die Avantgarde des Korps von York marschirt auf Mühlbeck. Die Infanterie und Fußartillerie bleiben an der Mulde stehen, die Kavallerie geht über und zieht Nachrichten vom Feinde ein.

Die Avantgarde vom Korps Graf Langeron marschirt nach Düben, die Infanterie bleibt ebenfalls an der Mulde stehen. Die Kavallerie der Avantgarde, sowie die der Reserve-Kavallerie unter dem General-lieutenant v. Korff, suchen so weit als möglich nach Leipzig vorzugehen.

Die Avantgarde des Korps von Sacken marschirt nach Modrehna, die Kavallerie pouffirt nach Eilenburg und Wurzen.

Die Korps lochen und senden einen Ordonnanz-Offizier hierher, welcher ihnen die Marschordre überbringen wird. Um Zeit zu gewinnen, melden die Avantgarden morgen unmittelbar an mich und an ihre Korps-Kommandanten.“

Der noch in Aussicht gestellte Befehl wurde im Laufe des Vormittags des 5. Oktobers ausgegeben und lautete:

„Um 12 Uhr brechen sämtliche Korps auf. Das Korps von York marschirt nach Gräfenhainchen, das Korps von Sacken nach Leipzig

(bei Dahlenberg). Vom Korps des Grafen Langeron rückt das Korps des Grafen St. Priest nach Tornaun und Söllichau, der General Rappzewitsch und die Reserve nach Lubast und Panitz. Das Hauptquartier geht nach Düben." . . .

Die Schlesiſche Armee rückte also auch mit ihrem Gros näher an die Mulde heran, ohne dieselbe anders als mit Avantgarden-Kavallerie überschreiten zu wollen.

Es lag in diesem Entschluß Blücher's eine Vorsicht, welche durch die Nachricht geboten war, daß Napoleon von Dresden her noch nicht in Leipzig eingetroffen sei, mithin auch nicht dort, sondern auf der Linie Dresden-Leipzig die Hauptkräfte der französischen Armee zu erwarten wären. Auf diese Weise in seiner linken Flanke bedroht, mußte Blücher darauf gefaßt sein, entweder in das verschanzte Lager bei Wartenburg zurückzukehren oder seine Rückzugslinie dorthin aufzugeben und sich jenseits der Mulde mit der Nordarmee des Kronprinzen zu vereinigen. Schlesiſche und Nordarmee blieben dann näher an Leipzig, konnten schneller zur Kooperation mit der Böhmiſchen Hauptarmee gelangen und durften hoffen, mit vereinter Kraft dem französischen Kaiser Widerstand zu leisten. Es kam daher darauf an, für beide Fälle die weiteren Operationen mit dem Kronprinzen zu verabreden, wozu auch Blücher durch eine Korrespondenz aus Remberg vom 5. Oktober in der höflichsten Form den Anfang machte.

Napoleon befand sich noch in Dresden, als er hier in der Nacht vom 4. zum 5. Oktober die Anwesenheit der Schlesiſchen Armee auf dem linken Elbufer bei Wartenburg und den Rückzug Ney's erfuhr. Er stellte sogleich das 6. Korps und das 1. Kavallerie-Korps, sowie auch das 3. Korps des Generals Souham unter die Befehle Ney's, indem er dem General Souham anbefahl, sein Korps von Meißen, Riesa und Strehla nach Torgau hin zu konzentrieren. Ney wurde angewiesen, mit dieser gesammten Truppenmacht die Schlesiſche und Nordarmee wieder auf das rechte Elbufer zurückzuwerfen. An die Stelle Souham's wurde Marschall Dubinot mit der jungen Garde von Dresden nach Meißen dirigirt.

Ney erhielt diese Befehle Napoleon's erst in der Nacht vom 5. zum 6. Oktober in Delitzsch, wohin derselbe auch die Division Franquemont gezogen hatte, so daß nun in der Umgegend von Delitzsch das ganze 4. und 7. Korps vereinigt waren.

Verfolgen wir jetzt die Ausführung der Befehle Blücher's. Zunächst meldete Rageler noch aus Gräfenhainichen, den 5. Oktober, Morgens 5 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Meine Vermuthung hat sich bestätigt. Der Feind hat sowohl in Raguhn als in Jesnitz die Brücken in Brand gesteckt. Erstere ist indeß mit Hülfe der Einwohner gerettet worden und schon wieder so weit hergestellt, daß sie für Kavallerie und Infanterie passirbar ist;

ob auch für Artillerie, werde ich, sobald es Tag ist, genauer untersuchen lassen.

Der Major v. Schenk, welchen ich rechts weg (nach Wörlitz) zur Unterhaltung der Kommunikation mit dem Kronprinzen von Schweden detachirt hatte, meldet mir, daß Se. Königliche Hoheit gestern bei Roslau über die Elbe gegangen ist und sein Hauptquartier in Dessau genommen hat. Heute früh wird der Generallieutenant v. Bülow folgen und nächstdem der General v. Tauenzien bei Roslau übergehen. Der detachirte Rittmeister v. Schwanfeld vom Brandenburgischen Husaren-Regiment ist gestern (von Dranienbaum) wieder zu mir gestoßen und hat auf seinem Marsche noch Gelegenheit gefunden, 1 Offizier, 21 Fußjäger, 1 Unteroffizier und 8 Husaren zu Gefangenen zu machen."

Ferner unmittelbar nach Empfang der Marsch-Disposition, abermals aus Gräfenhainchen, Morgens 9^{1/2} Uhr:

„Der von Ew. Excellenz empfangenen Marsch-Disposition zufolge habe ich die mir untergebenen Truppen sogleich in Marsch gesetzt. Da ich aber in Erfahrung gebracht, daß bei Mühlbeck weder Brücke noch Fähre vorhanden ist, auch die Mulde an diesem Ort nicht durchwatet werden kann, so habe ich 3 Eskadrons Husaren und das Brandenburgische Ulanen-Regiment unter dem Major v. Stutterheim nach Raguhn geschickt, um auf der dort befindlichen geretteten Brücke den Fluß zu passiren, dem Feinde nachzufolgen und auf diese Art Kenntniß von demselben zu erlangen. Hierdurch glaube ich der Intention Ew. Excellenz zu entsprechen. Mit dem Gros meiner Avantgarde und mit der Artillerie werde ich dem Befehl gemäß bei Mühlbeck Position nehmen; jedoch frage ich gehorsamst an, ob etwa nachgesendete Pontons daselbst zu erwarten sind, indem ich ohne dieselben dort nicht übergehen könnte. Nach meiner Ankunft in Mühlbeck werde ich Ew. Excellenz sofort wieder rapportiren.“

Dies geschah Nachmittags 5^{1/2} Uhr aus Neu-Pouch bei Mühlbeck:

„Der Feind hat das jenseitige Ufer der Mulde noch besetzt. Ich gab dem Major Graf Lehndorf Befehl, mit dem Ostpreussischen National-Kavallerie-Regiment durch den Fluß zu setzen und die feindlichen Posten aufzuheben. Allein der Feind zeigte 2 Bataillone und 6 Eskadrons; Graf Lehndorf konnte daher den ihm ertheilten Auftrag nicht ausführen. Hier bei-Pouch befindet sich eine Fähre, die zwar ziemlich brauchbar, aber klein ist; sie faßt nur ein Geschütz. Auch die Pfähle einer ehemaligen Brücke sind noch sichtbar; ob sie vielleicht dazu benutzt werden können, an dieser Stelle eine neue zu schlagen, überlasse ich der Beurtheilung eines Ingenieur-Offiziers. Bei trockener Witte-

rung soll hier eine Furth durch die Mulde sein; jetzt, bei dem angeschwollenen Fluß, ist das Durchsetzen der Kavallerie allerdings mit Gefahr verknüpft.

Von dem Major v. Stutterheim, der über Maguhn gegen Leipzig vorgegangen ist, habe ich noch keine Meldung erhalten.

In der Richtung nach Düben hört man eine Kanonade; ich habe Patrouillen dahin abgeschickt, die aber noch nicht zurück sind."

Die Truppen, auf welche Nageler bei Pouch gestoßen war, gehörten der Division Dombrowski, mit welcher auch Major Stutterheim zusammentraf, als er bei Maguhn die Brücke passirt und Holzweißig (südwestlich von Bitterfeld) erreicht hatte. Er ging nach kurzem Gefecht bis Sandersdorf, eine halbe Meile von Holzweißig, zurück und bivouakirte hier mit seinen sieben Eskadrons.

Das Korps von York traf am Nachmittag in Gräfenhainchen ein. Die Reserve-Kavallerie wurde auf der Straße nach Mühlbeck bis Gröbern vorgeschoben.

Düben, auf dem rechten Muldeufer gelegen, hatten die Franzosen zwar geräumt, aber sie hielten den linken Thalrand besetzt, um die Wiederherstellung der Brücke zu verhindern. Als indessen auch die Infanterie der Avantgarde des Generals Rudzewitsch Düben besetzte, eine Batterie zur Deckung des Brückenbaues aufführte und einige Kosaken-Regimenter schwimmend die Mulde passirten, kam es zwar noch zu einem lebhaften Feuergefecht, allein die Brücke wurde vollendet. Langeron führte sein Korps nach den befohlenen Punkten Tornau, Söllschau, Lubast und Panitz.

General Sacken zog seine Kosaken von Düben wieder an sich, dirigirte sie auf Eilenburg nach Mennsdorf und ließ seine Avantgarde bis Wildenhain vorgehen, Vorposten bis Mockrehna. Sein Korps stand am Abend bei Leipnitz und Dahlenberg. Daß der Feind Eilenburg auf dem linken Muldeufer und das gegenüberliegende Dorf Kützschau auf dem rechten Ufer stark besetzt habe, wurde von Neuem bestätigt.

Die russischen Detachements vor Torgau wiederholten die Nachricht, daß Napoleon noch in Dresden sein solle.

Die Schlesische Armee bleibt an der Mulde stehen.

Blücher richtete jetzt mit Recht seine besondere Aufmerksamkeit nach Dresden hin, um zu ermitteln, ob Napoleon mit seinen Hauptkräften zwischen Elbe und Mulde vorgehen oder sich über die Mulde zurückziehen werde. Die weiteren Entschlüsse sollten von dieser Alternative abhängig bleiben. Nur das Vorgehen der Kavallerie der Avantgarden blieb nach der Disposition vom 4. zum 5. Oktober, nach Maßgabe des feindlichen Widerstandes, auch für den 6. Oktober selbstverständlich.

In Uebereinstimmung mit dieser strategischen Situation schrieb deshalb Blücher unter Anderem heute, den 6. Oktober, aus seinem Hauptquartier Düben an Sacen:

. . . . „Der Feind steht uns, etwa eine Division stark, hier bei Düben ganz nahe gegenüber und scheint unseren Angriff zu erwarten. Eilenburg ist gleichfalls stark besetzt. Da die Armee des Kronprinzen von Schweden bereits die Elbe passirt hat und mit ihren Vorposten bis in die Höhe von Bitterfeld gelangt ist, sind wir in unserer rechten Flanke völlig gesichert und unsere ganze Aufmerksamkeit muß jetzt auf unsere linke Flanke gerichtet sein. Von den Nachrichten, die ich von Ew. Excellenz erhalte, hängen demnach die nächsten Bewegungen der Armee ab.

Bis jetzt wissen wir, daß sich eine bedeutende Macht bei Leipzig gesammelt hat, daß am 3. Oktober der Kaiser Napoleon mit seinen alten Gardes noch in Dresden war, daß sich um diese Zeit die gegen Böhmen aufgestellten Korps noch auf ihren bisherigen Posten befanden, daß aber seitdem Truppenmärsche von Dresden nach Leipzig bemerkt worden sind.

Ew. Excellenz wollen demgemäß mit Ihrem Gros bei Leipnitz stehen bleiben, dagegen aber Ihre Spitzen und Partisane soweit als möglich vorschieben, um ganz genau unterrichtet zu sein, welche Truppenmassen auf der Straße von Dresden nach Leipzig in Bewegung sind. Das Wichtigste für uns ist, zu wissen, ob der Kaiser Napoleon eine bedeutende Masse in dem Landstrich zwischen der Elbe und Mulde von Dresden, Freyberg oder Wurzen gegen uns vorgehen läßt. In diesem Fall würde eine schnelle Konzentrirung aller unserer Korps nöthig sein. Um diese aber früh genug zu Stande bringen zu können, muß ich durch Ew. Excellenz bei Zeiten von dieser Bewegung des Feindes benachrichtigt sein, und ich baue mit unbedingtem Vertrauen auf Dero zweckmäßige Anordnungen, daß es unmöglich wird, von dieser Seite her überrascht zu werden.“ . . .

In seiner fortgesetzten Korrespondenz mit dem Kronprinzen äußerte Blücher:

. . . „Ich glaube, daß der Feind die Mulde verlassen wird, sobald er erfährt, daß die Truppen Ew. Königlichen Hoheit in Delitzsch angelangt sind. Dann könnte ich sogleich mit meiner ganzen Kavallerie über ihn herfallen.“ . . .

Als Marschall Ney den Befehl Napoleons erhalten, auch das 6. und 3. Korps unter seine Oberleitung zu nehmen, wollte er zunächst die Vereinigung dieser Korps mit dem 4. und 7. Korps bewirken und führte deshalb die beiden letzteren Korps von Delitzsch hinter dem bei Eilenburg stehenden

6. Korps fort nach Wurzen, blieb aber auf dem linken Ufer der Mulde. Durch diesen Marsch entzog sich Ney der unmittelbaren Einwirkung der Nordarmee, wie man im Hauptquartier Blücher's auch vorausgesetzt hatte und eröffnete sich die nähere Verbindung mit Dresden. Marmont zog die Division Dombrowski von Bitterfeld zurück und dirigierte sie auf Delitzsch, während die vor Düben gestandenen Abtheilungen sich ihm über Zschepplin in Eilenburg anschließen mußten. Dann trat er Abends wieder den Rückzug von Eilenburg nach Taucha an, um zunächst Leipzig gegen die Nordarmee nicht außer Acht zu lassen und die linke Flanke Ney's zu decken.

Das 3. Korps unter Souham traf an diesem Tage bei Torgau ein, hatte aber vorläufig eine Brigade bei Meißen zurückgelassen.

Napoleon begnügte sich an diesem Tage damit, dem Marschall Dubinot auch das 11. Korps unter Macdonald und das 2. Kavallerie-Korps von Dresden auf Meißen nachzusenden. Ihre Stellen sollten zwei Divisionen des 14. Korps (Marschall St. Cyr) von Gießhübel her einnehmen; sie trafen erst spät in der Nacht in Dresden ein. — Auf Leipzig war, von Würzburg her, das Observations-Korps des Marschalls Augereau, jetzt schon nahe bei Raumburg a. d. Saale, im Anmarsche.

Den Abmarsch des Feindes meldete zuerst Rakeler aus Pouch bei Mühlbeck, den 6. Oktober, Morgens 8 Uhr:

„Nach der Aussage eines soeben angekommenen Deserteurs haben diejenigen feindlichen Truppen, welche mir gestern hier gegenübergestanden, aus 4 Infanterie-, 2 Kavallerie-Regimentern und 2 Geschützen unter dem General Dombrowski bestanden und sind dieselben heute nach Mitternacht gegen Leipzig hin abmarschirt. Ich habe deshalb den Major Graf Lehndorf durch eine aufgefundene Furth sogleich dem Feinde zur Verfolgung nachgesendet.

Von dem Major v. Stutterheim erhalte ich die Meldung, daß er gestern mit seinen 7 Eskadrons gegen den Feind, seiner zahlreichen Infanterie wegen, nichts habe ausrichten können. Ich habe ihm daher aufgetragen, sich der Art näher an mich heranzuziehen, daß ihm die Avantgarde des Generals v. Borstell, der sich gestern schon in Jeßnitz befand, zur Rechten bleibt.“

Von Neyher's Hand geschrieben, ohne Bezeichnung der Zeit des Abganges, wurde aber an diesem Tage von Rakeler noch folgende Meldung abgeschickt:

„Die Mulde ist seit gestern wieder gefallen, wodurch es mir gelungen ist, eine Furth für die Kavallerie aufzufinden. Die hier befindliche Fähre ist so in Stand gesetzt, daß, wenn es befohlen wird, auch Infanterie und Artillerie über die Mulde gesetzt werden kann. In-

dessen ist die Fähre nur klein; sie faßt höchstens 100 Mann Infanterie.

Em. Excellenz beehre ich mich dies gehorsamst zu melden, um bei der zu ertheilenden Disposition hierauf Rücksicht nehmen zu können."

Ferner später:

„Aus Bitterfeld erhalte ich soeben die zuverlässige Nachricht, daß gestern 700 Mann polnischer Infanterie in Bitterfeld und das 4. polnische Ulanen-Regiment in Holzweißig gestanden. In dieser Nacht haben sie sich sämmtlich gegen Delitzsch auf der Straße nach Leipzig zurückgezogen."

In Düben meldete General Rudzewitsch um 2 Uhr Nachmittags, daß der Feind den gegenüberliegenden Thalrand, das Dorf Wollaune, verlassen habe und sich die Mulde aufwärts zurückziehe. General Emanuel folgte dem Feinde sogleich mit der Kavallerie der Avantgarde, traf ihn bei dem Dorfe Hohen-Prießnitz und warf ihn bis Zschopplin zurück. Der Abzug des Feindes nach Eilenburg wurde bei dem Abgange der Meldung des Generals Emanuel 6 Uhr Nachmittags erwartet.

Durch die Aufmerksamkeit der Kosaken, welche auf dem rechten Muldeufer, Eilenburg gegenüber, den Feind beobachteten, konnte General Wassiltschikow rapportiren, daß feindliche Truppen auch aus der Gegend von Eilenburg nach Wurzen marschirten.

Wichtiger indessen war die Nachricht, welche aus der Gegend von Torgau durch den dort kommandirenden General Dussseffowitsch vom Korps Langeron's abgesendet wurde, daß nämlich von Meissen nach Torgau zahlreiche Truppenmassen in Bewegung seien, so daß ein Angriff von dort auf die linke Flanke der Schlesiſchen Armee wahrscheinlich wäre. Es wurde deshalb um Verstärkung des Postens von Domnitzsch gebeten. Gegen Abend sagten Gefangene bestimmt aus, daß General Souham mit dem 3. Korps, 35,000 Mann stark, bei Torgau stehe. Diese Meldung kam aber erst am folgenden Tage ins Hauptquartier.

In Uebereinstimmung mit der nunmehrigen Ordre de bataille, nach welcher Sacken und nicht Langeron den linken Flügel bildete, wurde General Dussseffowitsch durch den Oberst Nachmanoff vor Torgau abgelöst und auch die Kavallerie der Avantgarde des Generals Wassiltschikow nach Torgau gewiesen.

Von der Nordarmee war Bülow's Korps am 6. Oktober nach Jessnitz marschirt; Borstell mit der Avantgarde auf Bitterfeld, Patrouillen gegen Delitzsch. Graf Tauenzien erreichte mit dem Reserve-Korps Dessau, überschritt dort die Mulde und lagerte östlich der Stadt, mit einem Detachement in Oranienbaum zur Beobachtung der Straße nach Wittenberg. Schweden und Russen blieben mit ihrem Gros da stehen, wo sie sich bereits am 4.

Oktober befunden hatten; nur war die Kavallerie der Avantgarde des Korps von Winkingerode unter dem General Drurf bis Jörbig vorgegangen, Rosafen-Detachements bis Halle und Landsberg.

Der Kronprinz schlug heute dem General Blücher, von Dessau aus, zu morgen Abend (7. Oktober) eine persönliche Zusammenkunft in Mühlsdorf vor, um dort mündlich die weiteren Operationen verabreden zu können.

Der 7. Oktober bildet einen eigenthümlichen Wendepunkt in der Anschauung, welche man in dem Hauptquartier Blücher's über die strategische Situation gehabt hatte. Das fortgesetzte Stehenbleiben an der Mulde, — wenn auch sehr wohl motivirt, — entsprach weniger dem Charakter Blücher's, als eine großartige Offensive, welche die Vereinigung der Schlesiſchen und Nordarmee mit der Böhmiſchen Hauptarmee anstrebte, um dann, wo es auch sei, — vielleicht in den Ebenen von Leipzig, — dem Kaiser Napoleon die entscheidende Schlacht zu liefern. Freilich wußte man in Dübſen am 7. Oktober nicht genau, wo sich ſämmtliche Kolonnen der Böhmiſchen Hauptarmee befanden. Thatsächlich war die Spitze derselben erst vor Altenburg angekommen, während die Queue noch in Böhmen bei Kommutau stand. Allein man durfte doch mit Recht voraussetzen, sie sei nun im Zuge auf Leipzig, und dieser Zug auf Leipzig hatte ja den strategischen Zweck, alle Kräfte zu einem Hauptschlage gegen Napoleon zu vereinigen. Blücher beschloß deshalb, am 7. Oktober das Gros seiner Armee an die Mulde heranzuziehen, dieselbe am 8. Oktober zu überschreiten und in der Richtung auf Leipzig niederzuwerfen, was sich ihm jenseit der Mulde entgegenstellen würde. Freilich war es wünschenswerth, den sehr vorsichtigen Kronprinzen ebenfalls in dieser Richtung mit fortzureißen, indessen auch als Reserve blieb er zu verwerthen, wenn nur sein Rückzug über die Elbe verhindert wurde. Die Sorge für seine strategische linke Flanke gedachte Blücher dadurch nicht von sich abzustreifen, aber er schob sie gegen den höheren Zweck in den Hintergrund, in der festen Voraussetzung, daß es ihm schon gelingen werde, sich nachtheiligen Chancen zu entziehen, wenn er sich nur frei mache von der einen über Wartenburg führenden Rückzugslinie.

Spezielle Veranlassung zu dieser Beurtheilung der Situation gab die unzweifelhafte Gewißheit, daß Marschall Ney das linke Mulde-Ufer bis in die Gegend von Leipzig geräumt habe, der Weg dorthin also gewissermaßen vom Feinde freigegeben sei. Die nun einlaufenden Nachrichten von Torgau her konnten die Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht sogleich wieder in eine andere Bahn lenken.

Hören wir zunächst einen Theil der betreffenden Meldungen.

Kageler sandte den 7. Oktober, Morgens 8 Uhr, die Meldungen seiner detachirten Kavallerie ein:

„Ew. Excellenz beehre ich mich in der Anlage zwei Meldungen, die ich so eben von meiner über die Mulde vorgeschickten Kavallerie erhalten habe,

gehorsamst zu übersenden. Auch der Major v. Stutterheim bestätigt durch eine in diesem Augenblick eingehende Meldung, daß der Feind Delitzsch verlassen hat.“

Die erste Beilage war vom Major Graf Lehndorf und betraf seinen Verfolgungs-Ritt vom vorigen Tage.

„Sehlhausen den 7. Oktober, 6 Uhr Morgens.

Ich habe gestern Abend in Gausedlitz kein feindliches Detachement mehr angetroffen. Es hatte sich eine Stunde vor meiner Ankunft von hier abgezogen. Eine Patrouille, die ich in der Richtung auf Wellaune bis Tiefensee vorschickte, meldete mir, daß ein französisches Kavallerie-Piquet im Abzuge, die Mulde aufwärts, begriffen und auch Wellaune frei sei. Ich schloß daraus, daß die ganze Gegend vom Feinde verlassen werde, und detachirte deshalb den Rittmeister v. Szerdahely mit $1\frac{1}{2}$ Eskadrons nach Badrina, zwischen Düben und Delitzsch gelegen, um von dort aus die Straße von Düben nach Leipzig zu beobachten. Der Rittmeister hat diesen Auftrag ausführen können, und übersende ich hiermit einen so eben von ihm eingegangenen Rapport. Ich selbst ging mit der 4. Eskadron bis Wannewitz, und da ich auch hier nichts vom Feinde fand, so schickte ich den Rittmeister v. Barnekow noch in der Nacht ebenfalls gegen die Straße Düben-Leipzig bis Gollmenz vor. Von verschiedenen Seiten höre ich, daß der größte Theil der feindlichen Truppen den Weg auf Eilenburg genommen haben soll.“

Der beiliegende Rapport des Rittmeisters v. Szerdahely lautete:

„Ich habe vergeblich den Feind aufgesucht. Ich stehe in Badrina und habe eine Patrouille über die Straße Düben-Leipzig bis Wölkau vorge-schickt. Links stehe ich in Verbindung mit den Kosaken des Korps von Langeron. Von rechts her erfahre ich, daß der Feind Delitzsch verlassen hat. Es scheint sich Alles auf Eilenburg zurückzuziehen. Der Feind daselbst wird auf 40,000 Mann angegeben.“

Aber auch der Abzug des Feindes aus Eilenburg blieb in Blücher's Hauptquartier nicht unbekannt. General Emanuel meldete heute (7.) Morgens 9 Uhr aus Zschepplin, daß seine Kosaken Eilenburg besetzt hielten; die Mulde-Brücke daselbst sei zerstört; er werde den Feind nach Leipzig hin verfolgen. Auch nach Wurzen zu waren Kosaken bereits in Bewegung.

Zu seiner Offensive in der Richtung auf Leipzig wünschte Blücher auch die indirekte Mitwirkung des Fürsten Stscherbatow, den er mit einem Observationskorps auf dem rechten Elbufer, Dresden gegenüber, zurückgelassen hatte. Er schrieb deshalb am 7. aus Düben an ihn:

„So eben erhalte ich den Rapport, daß der Feind sich von Eilenburg auf Wurzen abzieht. Meine Vorposten erstrecken sich bis gegen Schilda

und Wurzen. Auf der anderen Seite rückt die Armee des Kronprinzen von Schweden über Landsberg gegen Halle und Leipzig vor. Der Fettman Platom macht die Verbindung zwischen dem Kronprinzen und der großen Armee, die bis Chemnitz und gegen Altenburg vorgedrungen ist. Jetzt könnte der Augenblick eintreten, wo Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Macht von Dresden aufbräche und nur eine Garnison in diesem Ort zurückließe. Sowie Ew. Erlaucht dieses wahrnehmen sollten, ersuche ich Sie, sogleich rechts abzumarschiren, um zwischen Meißen und Torgau irgendwo einen Uebergang über die Elbe zu versuchen, nachdem Sie ein Paar Tausend Mann auf der Baugener Straße zurückgelassen haben. . . . Auf dem linken Elbufer werden Sie Gelegenheit finden, den feindlichen Kolonnen in den Rücken zu operiren und sich an meinen linken Flügel anzuschließen. Zugleich wollen Ew. Erlaucht hiervon den Feldmarschall-Lieutenant Grafen Bubna in Kenntniß setzen und ihn einladen, falls er nicht einen anderen für ihn bequemen Uebergang bewerkstelligen kann, auf demselben Wege Ihrem Korps auf das linke Elbufer zu folgen.

H.-D. Düben, 7. Oktober 1813."

Wie so ganz anders dachte sich aber der Kronprinz von Schweden bei gleichen Voraussetzungen die nun zu ergreifenden Maßregeln. Er sprach sich noch an dem heutigen Vormittage schriftlich an Blücher unter Anderem in folgender Art, von Dessau her, darüber aus:

. . . „Ich habe noch keine bestimmte Nachricht, daß der Kaiser Dresden verlassen habe. Seine Hartnäckigkeit, mit welcher er dort stehen bleibt, läßt voraussetzen, daß er einen verzweiflungsvollen Schlag beabsichtige. Innerhalb 24 Stunden müssen wir seinen Entschluß erfahren. Ich glaube, wir müssen derart auf unserer Huth sein, daß wir es vermeiden, de lui donner aucune espèce de prise (— das heißt, wir müssen einem Zusammenstoß mit ihm unter allen Umständen ausweichen). . . . Ich vermute, daß er Ihren linken Flügel angreifen wird.“ . . .

Wir wissen bereits, wie Blücher seinen linken Flügel keinen Augenblick außer Acht ließ. Als daher um die Mitte des Tages General Nussseffowitsch aus Langen-Reichenbach (von 5 Uhr Morgens) meldete, daß das 3. französische Korps unter General Souham bei Torgau angekommen sei, befahl Blücher dem Grafen Rangen, das Korps des Generals Kapzewitsch und die Reserve unter dem General Olsuniew sofort nach Schmiedeberg abzurücken zu lassen, um daselbst den General Sacken unterstützen zu können, der sich bereit halte, dem Feinde das Vordringen auf der Straße von Torgau nach Pretsch zu verwehren. Sacken wurde noch speziell auf eine Verstärkung des Postens von Dommitsch aufmerksam gemacht.

Die Bewegung Souham's schien aber noch an demselben Tage eine entgegengesetzte Direction zu nehmen, denn es wurde — freilich von Eilenburg

her — durch General Lutoskin der Abmarsch des 3. Korps von Torgau nach Schilda (Straße nach Wurzen) gemeldet. Blücher befahl dem General Sacken, diesen Punkt aufzuklären, und wies den General Wobeser, der, vom Korps des Grafen Tauenzien, noch auf dem rechten Elbufer vor Torgau stand, an, sich zur Deckung der Elbbrücken bei Elster nach Jessen zu ziehen, wenn der Feind mit überlegener Macht aus Torgau debouchiren sollte.

Die Meldungen am Nachmittage, welche von Wassiltchikow und Sacken eingingen, konstatirten die Märsche französischer Kolonnen von Dahlen, Belgern und Torgau auf Schilda, die man sich aber in Verbindung mit einer Bewegung auf Wurzen dachte, zu deren Deckung auch die Dörfer Rangen-Reichenbach, Wildschütz und Schöna vom Feinde besetzt worden seien. Daß bei Wurzen, Taucha und Leipzig feindliche Truppen noch ständen, hatte man gleichfalls durch Rundschafter erfahren.

Die eigentliche Absicht Napoleon's war hierdurch noch nicht festgestellt. Als deshalb Blücher am Abend in Mühlbeck die persönliche Zusammenkunft mit dem Kronprinzen von Schweden hatte, hielt er seine Absicht, Offensive über die Mulde in der Richtung auf Leipzig, zur Vereinigung mit der großen Böhmischen Armee fest. Blücher hoffte diese Vereinigung bewerkstelligt zu haben, bevor Napoleon ihn mit seinen Hauptkräften von Dresden her treffen könne. In dieser Voraussetzung sollte die Schlesische Armee am 8. hart an dem rechten Mulde-Ufer versammelt werden und am 9. dieselbe nach Leipzig hin überschreiten. Der Kronprinz konnte diese Absicht Blücher's nicht hindern; indessen er war weit entfernt davon, das Gros seiner Armee, welches noch immer vorsichtig nahe der Elbe hielt, — jeden Augenblick bereit, wieder auf das rechte Ufer hin auszuweichen, — ebenso rasch gegen Leipzig vorrücken zu lassen, wie es Blücher wünschte. Nur im Reserve-Verhältniß wollte er Blücher's linke Flanke, wenn derselbe die Mulde überschritten haben würde, nach Eilenburg hin mit Kavallerie decken. Blücher befahl nun von Düben aus für den 8. Oktober:

„Das Korps von York marschirt nach Mühlbeck und Pouch, dessen Avantgarde nach Gausedlig.

Das Korps Graf Rangen nach Düben, dessen Avantgarde nach Vorwerk Pressen. Es werden zwei Pontonbrücken, rechts und links der Stadt Düben, geschlagen.

Das Korps von Sacken nach Mockrehna, dessen Avantgarde nach Eilenburg, woselbst die Brücken schleunigst herzustellen und für Geschütz fahrbar zu machen sind.

Das Hauptquartier bleibt in Düben, wohin Ordonnanzoffiziere von jedem Korps zu senden sind. Torgau wird durch ein Kavallerie-Detachement des Sacken'schen Korps observirt.“

In Mühlbeck hatte Blücher ebenfalls den Bau einer Brücke befohlen, so daß also am 9. Oktober die Armee an drei Punkten: Mühlbeck, Düben und Eilenburg die Mulde hätte überschreiten können, wenn die strategische Situation sich bis dahin nicht wesentlich änderte.

Für die Operation jenseits der Mulde instruierte Blücher:

. . . „Die Avantgarden bleiben — wenn es die Stellung des Feindes erlaubt — nach dem Terrain eine Stunde bis zu einer Meile vor den Korps. Steht der Feind in einer Position, dergestalt, daß die Avantgarden nicht ohne Angriff vor der Front bleiben können, so treten sie in die Korps ein. Die leichte Kavallerie bleibt am Feinde. . . . Wenn der Feind diesseits Leipzig eine Schlacht anbietet, so wird er am 10. Oktober von der Armee des Kronprinzen von Schweden (?) und der Schlesischen Armee gemeinschaftlich (?) angegriffen. Die Korps haben sich daher auf eine Schlacht vorzubereiten. Alle Bagage bleibt auf dem rechten Ufer der Mulde. Nur soviel Lebensmittelwagen, als auf einen Tag nöthig sind, folgen den Kolonnen. . . . Zwei Ordonnanzoffiziere von jedem Korps haben sich in dem Hauptquartier einzufinden.“

Die Meldungen, welche in der Nacht vom 7. zum 8. Oktober in Düben einliefen, bestätigten die Ansammlung französischer Truppen bei Schilda und die Bewegung feindlicher Kolonnen von Strehla über Dahlen nach Wurzen zu; auch brachten sie die neue Nachricht, daß Eilenburg vom Feinde wieder besetzt worden sei.

Blücher fand hierin keine Veranlassung, seine für den 8. Oktober gegebene Marsch-Disposition zu ändern.

Der Kronprinz ließ am 7. Oktober die Schweden und Russen nur bis Radegast vorgehen, die Avantgarde unter General Graf Woronzow bis in die Gegend von Wettin. Die Vorposten der Nordarmee standen längs der Saale bis Halle hinauf und gingen von dort über Landsberg bis Delitzsch. In Delitzsch standen Vortruppen des Generals Borstell. Bülow, Tauenzien und Hirschfeld blieben in ihrer Stellung vom 6. Oktober stehen. Kosaken und eine Eskadron des Rittmeisters v. Barneckow vom Ostpreussischen National-Kavallerie-Regiment streiften auf Leipzig zu.

Wenden wir uns jetzt zu Napoleon, um dessen Entschlüsse vom 7. und 8. Oktober kennen zu lernen.

Der Kaiser hatte bereits die Bewegung der Böhmisches Hauptarmee über Chemnitz auf Altenburg durch Murat erfahren und demselben den Befehl zugeschickt, den Vormarsch der Verbündeten zu verlangsamen und sich nicht von der Mulde abschneiden zu lassen, so daß seine Vereinigung mit dem Kaiser, vielleicht in der Ebene von Leipzig, möglich bliebe. Murat hatte, wie wir wissen, das 2., 5. und 8. Infanterie-Korps und das 4. Kavallerie-Korps, nebst

einer Division des 1. Kavallerie-Korps, unter seinem Befehl, und stand mit diesen Truppen sehr auseinandergezogen von Freiberg bis Altenburg.

Schärfer dagegen faßte Napoleon die Schlesiſche und Nordarmee ins Auge. Er beschloß, ihr gegenüber eine Streitmasse von 120,000 Mann zu vereinigen, sie in der Richtung auf Leipzig aufzusuchen, anzugreifen und über die Elbe zurückzuwerfen, sie so von der Böhmiſchen Hauptarmee zu trennen und dann diese in Verbindung mit Murat zu attackiren.

Zu diesem Zweck befaß er am 7. Oktober früh Morgens, daß die bei Meißen und Umgegend versammelten Truppen, nämlich zwei Divisionen der jungen Garde unter Dudinot, eine Infanterie-Brigade des 3. Korps, ferner das 2. Kavallerie-Korps unter Sebastiani und das 11. Infanterie-Korps unter Macdonald, auf der Straße nach Wurzen bis Oschatz (vier Meilen von Meißen) abmarschiren sollten. Als nächstes Echelon sollten von Dresden nach Meißen hin folgen: die beiden anderen Divisionen der jungen Garde, die alte Garde und Mortier mit der Garde-Kavallerie. Zur Arrieregarde dieser Truppen wurden die schon in Dresden befindlichen zwei Divisionen des 14. Korps (St. Cyr) bestimmt, welche Rössen und Meißen besetzt zu halten hätten, während die anderen Divisionen des 14. Korps und die Truppen des 1. Korps (General Mouton in Stelle Vandamme's) die Bewachung der Uebergänge über das Erzgebirge aufgeben und vorläufig bis Pirna und Dohna zurückgehen sollten. Unter dem Schutze dieser Truppen sollte der Königstein verlassen und Dresden von den Verwundeten, den Parks und der Bagage geräumt werden.

Vereinigte sich Napoleon mit Ney auf der Straße nach Wurzen, so fand er zu seiner Verfügung vor das 3., 4., 6., 7. Korps, die Division Dombrowski, das 1. und 3. Kavallerie-Korps und brachte die Gardes, das 11. Korps und das 2. Kavallerie-Korps mit sich. Um 6 Uhr Morgens (am 7. Oktober) verließ Napoleon persönlich Dresden und traf über Meißen dieſſeits Oschatz in dem Schloß von Seerhausen ein, wo er die Nacht verblieb. Auf dem Wege hierher empfing der Kaiser die Meldung Ney's vom vorigen Tage, durch welche er die Aufstellung der Schlesiſchen Armee rechts der Mulde erfuhr, aus welcher Ney auf eine gegen Leipzig unterbrochene Bewegung schloß, indem es die Absicht Blücher's zu sein scheine, zunächst nur Wittenberg zur Uebergabe zu zwingen. Er (Ney) wolle sich deshalb zur Gegenwirkung mit dem auf Torgau dirigirten 3. Korps von Wurzen her vereinigen.

Diese Sachlage veranlaßte Napoleon, seinen Marsch auf Wurzen und weiterhin auf Leipzig für den Augenblick aufzugeben, um die Schlesiſche Armee — wie er hoffte — in dem Terrain-Abschnitt zwischen Mulde und Elbe zu überfallen. Für eine veränderte Marschrichtung der Korps schien ihm Dahlen der geeignete Punkt zu sein, da derselbe von Oschatz auf der geraden Linie nach Dilsen liegt, und Napoleon gab in der That am 8. Oktober früh Morgens Befehle zum Marsch auf Dahlen. Indessen er kam von diesem

Entschluß in seiner ursprünglichen Form doch nach wenigen Stunden, vielleicht in Folge neuer Meldungen Ney's, die das Avanciren der Vortruppen Blücher's gegen Leipzig betreffen mochten, schon wieder zurück und ließ nur den Marschall Macdonald mit dem 11. Korps und dem 2. Kavallerie-Korps im Marsch auf Dahlen, während die anderen Korps die Richtung auf Wurzen wieder einschlugen. So geschah es denn, daß wir am Abend des 8. Oktober, an welchem Tage, sowie an dem Tage vorher, auch die Korps von Ney zum Theil in Bewegung gewesen waren, die französische Armee unter dem unmittelbaren Befehl Napoleon's in folgender Aufstellung finden:

Linker Flügel. Das 6. Korps (Marmont), mit einer Division des 3. Kavallerie-Korps, bei Taucha, Leipzig besetzt, Vorposten gegen Delitzsch.

Die Mitte. Links der Mulde: zwei Divisionen des 1. Kavallerie-Korps und zwei Divisionen des 3. Kavallerie-Korps bei Mächern; — das 7. Korps (Reynier) bei Pichen; — Eilenburg besetzt; — rechts der Mulde: Division Dombrowski bei Rülzschau (Eilenburg gegenüber); — 3. Korps (Souham) bei Gr. Zschepa (nördlich von Wurzen); — zwei Divisionen der jungen Garde bei Wurzen, woselbst Napoleon's Hauptquartier; — zwei Divisionen der jungen Garde und die alte Garde echelonirt zwischen Wurzen und Dschag.

Rechter Flügel. Das 4. Korps (Bertrand) bei Schilda; — das 11. Korps (Macdonald) und das 2. Kavallerie-Korps bei Dahlen; — die Kavallerie des Generals Chastel bei Torgau.

Aus dieser Aufstellung mußte Napoleon für den folgenden Tag seine Korps zum unmittelbaren Zusammenstoß mit der Schlesiſchen Armee vorführen. Wir werden die Befehle dazu weiter unten kennen lernen.

Der Marsch-Disposition Blücher's gemäß brach das Korps York's um 8 Uhr Morgens von Gräfenhaynchen auf, erreichte die Mulde und bezog Bivouaks bei Friedersdorf und Mühlbeck. Das Korps des Grafen Lange-ron traf um Dübén ein. Das Korps von Sacken kam bis Mockrehna.

Von den Avantgarden dieser drei Korps gelangte Kagerler, ebenfalls dem Befehl gemäß, bis Gausedlig, und meldete von hier aus am 8. Oktober, Abends 9 Uhr:

„Ew. Excellenz überreiche ich in der Anlage zwei Rapporte des Rittmeisters v. Barneckow über ein gestern und heute vorgefallenes Kavallerie-Gefecht. So glänzend der v. Barneckow diese Gefechte auch schildert, so ist es doch Schade, daß er die Resultate derselben, nämlich den größeren Theil der Gefangenen, den Russen gelassen hat, wodurch sie nun an ein ganz anderes Armeekorps abgeliefert werden.

Der heutigen Marsch-Disposition gemäß, bin ich mit der Avantgarde hier eingetroffen. Meine Vorposten stehen in Beerendorf und Brinnis, das Repli in Sproda, das Gros bei Gausedlig. Links bin ich in Verbindung mit den russischen Truppen unter General de Witte, rechts mit

der Avantgarde des Generals v. Borstell. Zwei Eskadronen waren zum Einziehen zuverlässiger Nachrichten gegen Leipzig vordetachirt.

Nach einer soeben eingehenden Meldung des Rittmeisters v. Szerbassy kommandirt der Herzog von Ragusa die feindlichen Truppen, welche bei Leipzig stehen. Diese Stadt soll nur ein Infanterie-Regiment zur Besatzung haben."

Rittmeister v. Barneckow war, im Vorgehen gegen Leipzig, am 7. Oktober bis Breitenfeld gekommen, vereinigte sich hier mit Kosaken der Avantgarde Borstell's und griff gemeinschaftlich mit denselben die der Zahl nach überlegene französische Kavallerie an. Es gelang, sie vollständig zu werfen und bis an die Thore von Leipzig, unter Beibringung eines namhaften Verlustes, zu verfolgen.

Am 8. Oktober hatte der Rittmeister ein ähnliches, glückliches Gefecht, im Verein mit dem Streifcorps des Majors Hellwig, bei dem Dorfe Widenitzsch, von wo die französische Kavallerie abermals mit Verlust auf Leipzig zurückgetrieben wurde. Barneckow marschirte hierauf in die Höhe der Vorposten bis Broda zurück.

Die Avantgarde Langeron's unter General Rudzewitsch stellte sich jenseits der Mulde bei dem Vorwerk Presen auf und schob Kavallerie bis zum Dorfe Grenitz, Straße von Döben nach Leipzig, vor. Rudzewitsch meldete die Anwesenheit eines feindlichen Lagers bei Taucha und die feindlicher Vorposten in der Linie Eilenburg-Cospa.

Nicht so einfach und sicher verlief das Vorgehen der Avantgarde Sacken's, weil sie sich dem Feinde am nächsten befand.

Unter dem Befehl des Generals Wassiltschikow war sie von Wildenhahn nach Eilenburg marschirt, fand jedoch diese Stadt vom Feinde besetzt. Die Avantgarde-Kavallerie unter General Lanskoy nahm deshalb eine beobachtende Stellung bei Sprottau, während sich die Kosaken unter General Lukofin weiter südlich auf der Straße nach Wurzen bis Böhlig ausdehnten, wodurch ihnen die Bewegungen feindlicher Kolonnen auf der Straße Dschak-Wurzen nicht entgehen konnten. Im Laufe des Tages wurde aber Eilenburg von den Franzosen geräumt, wahrscheinlich durch ein Mißverständniß dazu veranlaßt; die Russen besetzten es sogleich, mußten aber am Abend gegen die zurückkehrende Besatzung (2 Bataillone) ihrerseits Eilenburg wieder Preis geben. Sacken meldete diese Umstände und fügte hinzu, daß Märsche und Contremärsche von Torgau nach Schilda und von Schilda nach Torgau fortbauerten, daß ferner feindliche Truppen von Schilda nach Wurzen marschirten, zahlreiche Kolonnen auf der Straße Dschak-Wurzen gesehen würden und große Massen sich bei Gr. Zschepa einfänden. Den Schlüssel zu allen diesen Bewegungen gab aber eine Meldung des Parteigängers, Major v. Falkenhäusen, von jenseits der Elbe, nach welcher Napoleon persönlich Dresden verlassen hatte, in Meissen gesehen worden war und auf der Straße nach

Leipzig weiter gefahren sei. Ebenso wurde der Abmarsch der Franzosen von Dresden bestätigt.

Hiernach änderte sich die strategische Situation wesentlich. Die persönliche Nähe Napoleon's ließ mit Recht auf die unmittelbar zu erwartenden Operationen der französischen Hauptarmee gegen die Schlesi'sche Armee schließen; Leipzig war also nicht mehr zu erreichen; eine dort beabsichtigte Vereinigung mit der Böhmi'schen Armee konnte jeden Augenblick unterbrochen und dann die Schlesi'sche Armee von überlegenen Kräften Napoleon's isolirt getroffen werden. Dadurch verbot sich der weitere Vormarsch jenseits der Mulde in der Richtung auf Leipzig. Es kam vielmehr vor Allem darauf an, die Vereinigung mit der Nordarmee in kürzester Zeit zu gewinnen, sei es, um mit ihr gemeinschaftlich zu schlagen, oder um, mit ihr verbunden, die Annäherung an die Hauptarmee der Verbündeten zu suchen. Freilich konnte man sich auch auf Wartenburg zurückziehen; allein sich dort zu schlagen, mit den Elbbrücken im Rücken, sich abhängig machen von der sehr unwahrscheinlichen Mitwirkung des Kronprinzen gegen den Rücken des Feindes, die Nordarmee vielleicht ohne Weiteres auf das rechte Elbufer zurückgehen zu sehen: — das Alles mußte Blücher den Rückzug auf Wartenburg, ungeachtet der dort vorbereiteten Stellung, entschieden verwerfen lassen. Sneyenau hielt diese rückgängige Bewegung nur als einen Entschluß des äußersten Nothfalls im Auge.

Dennoch konnte man auf den Kronprinzen keinen Zwang ausüben. Eine verständige, freiwillige Zusage zur Unterstützung an der rechten Stelle mußte ihm geschickt insinuirt werden, und zu diesem Zweck erhielt Major v. Rühle die nöthigen Weisungen zu mündlichen Unterhandlungen mit dem Kronprinzen. Er reiste noch am 8. Oktober in das schwedische Hauptquartier nach Zehbig (nördlich von Zörbig) ab.

Die Nordarmee war an diesem Tage stehen geblieben, Schweden und Russen bei Radegast, Bülow bei Zeßnitz an der Mulde. Nur Tauenzien verließ die Gegend von Dessau und rückte auf den rechten Flügel Bülow's nach Hinsdorf. Hirschfeldt marschirte mit der Division nach Alten zur Sicherung der dortigen Elb-Brücke, ließ aber zwei Bataillone in Roslau und zwei Bataillone in Dessau.

Major Rühle kam spät in der Nacht vom 8. zum 9. Oktober in Zehbig an, wurde aber sogleich von dem Kronprinzen angenommen. Sobald derselbe hörte, daß Napoleon mit der französischen Hauptarmee im Anmarsch sei, äußerte er sofort, Blücher müsse nun bei Wartenburg über die Elbe zurückgehen; die Nordarmee werde das Gleiche bei Roslau und Alten thun. Die Brücken müßten dann aufgenommen und das Weitere auf dem rechten Elbufer abgewartet werden. Major v. Rühle erklärte, die Schlesi'sche Armee werde nicht den Rückzug hinter die Elbe antreten; sie zöge es vor, ihre Verbindungslinien ganz aufzugeben, die Mulde zu überschreiten, sich hinter die

leon fügte hinzu, daß er ein großes Gewicht darauf lege, noch heute in den Besitz von Düben zu kommen. Von Taucha sollte Marmont mit dem 1. Kavallerie-Korps (Latour-Maubourg) vorgehen; — von Schilda nach Mod-

rehna Bertrand mit dem 4. Korps, gefolgt von Macdonald mit dem 11. Korps von Dahlen her, verstärkt durch die Kavallerie Chastel von Torgau aus. Durch eine Contre-Ordre wurde Sebastiani später auch nach Mochrehna gewiesen; er war aber zu weit ab von Eilenburg, um dort rechtzeitig eintreffen zu können. Leipzig wurde der Sorge des Generals Arrighi, Kommandeurs des 3. Kavallerie-Korps, übertragen, dem zu diesem Zweck einige Tausend Mann Infanterie überwiesen wurden.

Entnehmen wir nun den Meldungen dieses Tages, ob und wie die Bewegungen des Feindes im Hauptquartier Blücher's bekannt wurden, oder ob die Ereignisse die Meldungen überholten.

Von Neyher's Hand finden wir die erste Meldung Rakeler's aus Sauesedlitz, den 9. Oktober, 9^{1/2} Uhr Morgens geschrieben:

„Der Feind befindet sich bis jetzt noch ruhig in seiner gestern genommenen Aufstellung. Leipzig soll mit 6—8000 Mann besetzt sein. Heute früh habe ich den Major v. Schenk mit seinen beiden Eskadrons nach Bröttitz vorgeschickt (Straße von Düben nach Leipzig), um nähere Nachrichten vom Feinde einzuziehen und zu diesem Zweck gegen Leipzig und Eilenburg zu detachiren. Eine Meldung habe ich von dorthier noch nicht erhalten.“

Ferner:

„Sauesedlitz, den 9. Oktober, Nachmittags 1 Uhr.

Em. Excellenz verzehe ich nicht gehorsamst zu melden, daß der Rittmeister v. Szerdahelly, welcher gegen Taucha zur Refognoszirung vorgeückt ist, soeben Folgendes rapportirt:

„„Vor Taucha stehen 400 Chasseurs, dicht hinter denselben die Brigade des Generals Normann, bestehend aus einem Chevaux-legers-Regiment und einem Jäger-Regiment zu Pferde. Auf der Höhe hinter Taucha sieht man sechs Geschütze und ein Infanterie-Regiment. Gestern Abend sollen 18 kaiserliche Wagen unter Bedeckung französischer Garde-Kavallerie, von Dresden kommend, in Leipzig eingetroffen sein. Heute haben die Franzosen ihre Vorposten etwas pouffirt.““

Am Schluß seines Schreibens fügt der Rittmeister hinzu, daß der Feind jetzt vorrücke. Näheres und Gewisses hierüber muß ich noch abwarten.“

Unterdessen hatte Rakeler, dem Befehl gemäß, mit der Avantgarde den Marsch auf Bitterfeld angetreten und war dort gegen Abend eingetroffen. Um diese Zeit mußte sich aber die Schlage auf dem rechten Mulde-Ufer bereits entwickelt haben, unabhängig von den Meldungen, die von dem linken Mulde-Ufer her in dem Hauptquartier eingingen. Gleichwohl waren die preussischen Husaren nahe am Feinde geblieben, und Major v. Schenk meldete von der

Wurde derjenige, welcher die Richtung einschlagen, die Em. Hochwohlgeboren (v. Kagerler) mir durch den Jäger Schlemmer angewiesen haben."

Als diese Meldung in Bitterfeld bei Kagerler eintraf, schickte sie derselbe sofort mit folgendem Rapport weiter:

"Bitterfeld den 9. Oktober, Abends 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Em. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich mit dem Gros der Avantgarde bei Bitterfeld angekommen bin. Ich habe hier den General v. Borstell getroffen, der bis jetzt noch keine Ordre zum Abmarsch erhalten hat. Er hat mir soviel Platz gemacht, daß ich zwei Bataillone in der Stadt habe unterbringen können; der übrige Theil der Infanterie bivouakirt vor der Stadt. Der Major v. Klitz mit der leichten Infanterie steht auf der Straße von Bitterfeld nach Delitzsch bei Paupitsch. Ehe ich Eausiedlich verließ, ritt ich nach Sproda, habe aber einen Schuß von hier aus nicht gehört. Ich schließe daraus, daß die feindlichen Marschkolonnen Halt gemacht haben, um so mehr, da ich bis jetzt noch keine weiteren Meldungen von meiner detachirten Kavallerie erhalten habe.

Nachschrift. Soeben geht die Meldung des Majors v. Schenk hier ein, welche ich nicht verschle, Em. Excellenz hiermit abschriftlich zu übersenden. Dem General v. Borstell habe ich von dem Inhalt derselben ebenfalls Mittheilung gemacht."

Wir wissen, daß Kagerler die gute Gewohnheit hatte, zu der Avantgarde des Nebenkorps einen Offizier zu kommandiren, der ihn auch über die Vorgänge in seiner Flanke in Kenntniß erhalten sollte. Für heute hatte Lieutenant v. Luttwig diesen Auftrag bei der Avantgarde, Sangeron's erhalten, war deshalb wahrscheinlich in Eausiedlich zurückgeblieben und konnte nun aus Echlhausen, den 9. Oktober, Abends 9 Uhr melden:

"Em. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre anzuzeigen, daß nach Aussage zweier desertirten Offiziere, eines württembergischen und eines westphälischen, der Feind heute morgen mit seiner Hauptmacht nach Eilenburg

marschirt ist. Es sollten dort vier Korps und die Garden vereinigt werden. Auch wurde der Kaiser Napoleon daselbst erwartet. Man hat den Marsch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde von Eilenburg nach Düben beobachtet. Düben soll bereits von ihm besetzt sein. Der König von Neapel (?) soll sich heute an der Spitze zweier Kürassier-Divisionen und einer Division leichter Kavallerie, von Leipzig her, auch nach Eilenburg hin in Bewegung gesetzt haben; — so sagen gefangene französische Kürassiere aus. Generallieutenant Rudzewitsch hat sich gegen Abend mit der Avantgarde zwischen Gausedlitz und Sehlhausen aufgestellt und die vorstehenden Nachrichten ins Hauptquartier gemeldet.“

Als dieser Rapport in Rakeler's Hände kam, meldete er:

„Bitterfeld den 9. Oktober, Abends 10 Uhr.

Ew. Excellenz erhalten anliegend abschriftlich die Meldung eines Offiziers, welchen ich zu dem General Rudzewitsch kommandirt habe.

Aus der Gegend von Leipzig (Taucha) scheint nur eine feindliche Kolonne gegen Düben vorgegangen zu sein; sie soll ca. 15,000 Mann stark sein und ist bis Crenitz gelangt. General v. Borstell steht noch hier, will aber morgen seine Avantgarde bei Sandersdorf zusammenziehen.“

Viel folgenreicher wurden die Ereignisse dieses Tages auf dem rechten Mulde-Ufer.

Gegen 10 Uhr Vormittags waren die französischen Korps Eilenburg gegenüber bei dem Dorfe Rölkschau versammelt. Napoleon inspizierte sie hier und befahl gegen Mittag den Vormarsch auf Düben. Ney ließ die Kavallerie der Division Dombrowski und die beiden Divisionen des 3. Kavallerie-Korps die Tete nehmen; es folgte die Division Dombrowski, dann das 7. und 3. Infanterie-Korps. Die Kosaken wichen der französischen Kavallerie aus. General Lanskoi zog sich nun von Sprottau östlich in der Richtung auf Modrehna zu seinem Korps (v. Sacken) zurück. Dadurch wurde der französischen Hauptkolonne der Weg nach Düben frei gegeben, und doch unterließ es der General, sofort eine Meldung über den Anmarsch des Feindes in das Hauptquartier Blücher's zu senden. Es hing hiernach von dem Zusammentreffen zufälliger Zeitverhältnisse ab, ob das Korps Langeron's und das Hauptquartier bei Düben überfallen wurde oder nicht. Sacken's Korps war bereits durch diese Bewegung des Feindes von Düben, seiner vorgeschriebenen Marsch-Direktion, abgeschnitten. Die Lage der Schleifischen Armee konnte von jetzt ab in der That eine sehr gefährdete werden, denn die Avantgarde Langeron's war durch den Marsch nach Gausedlitz auf das linke Mulde-Ufer gewiesen worden, weil man den Abschnitt rechts der Mulde zwischen Düben und Eilenburg durch den befohlenen Anmarsch des Korps von Sacken für vollständig gesichert erachtete. Unglücklicherweise hatte aber Sacken die Disposition zum 9. Oktober durch einen Zufall nicht rechtzeitig,

nun ist das eine Vereiniung Sackes mit den beiden andern Körp

die er in dem Feldzuge von 1813 nur bis zum Waffenstillstande besaß, — wäre noch wie früher rücksichtslose Energie die Triebfeder seiner Entschlüsse gewesen, — so würde er über die Mulde gegangen sein, hätte Blücher und den Kronprinzen aufgesucht und sie diesseits oder jenseits der Saale

zur Schlacht gezwungen. Entzog sich der vorsichtige Kronprinz dieser Gefahr durch die Trennung von Blücher, so fand dann Napoleon gegen die Schlesische Armee eine um so viel erleichterte Aufgabe.

Es war ein Glück für die gute Sache der Verbündeten, daß Napoleon das nächste Ziel seiner strategischen Operationen in einer ganz entgegengesetzten Richtung suchte, ausgehend von Voraussetzungen, die thatsächlich nicht zutrafen, — ein Irrthum, den er zu spät erkannte und dann durch eine Schlacht gegen sämtliche vereinigte Armeen der Allirten nicht mehr zu redressiren vermochte.

Napoleon setzte nämlich voraus, daß durch seinen bloßen Zug nach Düben die Schlesische und Nordarmee zu einem schnellen Rückzuge über die Elbe, sei es bei Roslau oder Alten, veranlaßt worden seien; — er setzte voraus, daß durch die Operation über Wittenberg eine Schlacht, wenn auch später, auf dem rechten Ufer der Elbe gesucht werden könne; — er hielt selbst die erneuerte Bedrohung Berlins, an der bereits zwei seiner Marschälle gescheitert waren, unter seiner persönlichen Führung für so wirksam, daß eine Trennung der Heere der Verbündeten, ihr augenblicklicher Stillstand oder selbst ihre rückgängige Bewegung die unzweifelhafte Folge sein mußte. Napoleon stellte dadurch gegen seine gewohnte Kriegs-Energie den Werth weitreichender strategischer Manöver, die von dem Feinde abführten, über den Werth einer nahe zur Hand liegenden, partiellen Schlacht, die unmittelbar vorwärts gegen den Feind zu finden war.

Hören wir nun seine Befehle zum 10. Oktober.

Am frühen Morgen des 10. Oktobers, 4 Uhr, erhielt Marschall Ney die Weisung, das 3. Korps nach Skäna zu führen, von dort die Uebergänge der unteren Mulde zu beobachten und die Ordre zum Abmarsch nach Wittenberg zu erwarten. Die Division Dombrowski und das 7. Korps sollten auf der Straße Düben-Wittenberg nach Remberg gehen. Das 11. Korps, verstärkt durch leichte Kavallerie, wurde beauftragt, über Wildenhann das Korps des Generals von Sacken aufzusuchen. Das 4. Korps und das 2. Kavallerie-Korps empfingen die Direktion näher an die Elbe heran, über Trebitz gegen die Brücken bei Elster zu avanciren, und gleichfalls die Weisung, daß sie zum Uebergange bei Wittenberg bestimmt seien.

Es waren also die Korps aus der Gegend von Modreha dazu bestimmt, den General Sacken in der Richtung auf Wartenburg zu verfolgen. Der kühne Zug Sacken's nach Skäna ist hiernach dem Kaiser um diese Zeit noch unbekannt gewesen, wenngleich französische Patrouillen in der Nacht bis zu jenem Dorf vorgegangen waren.

Auf seinem linken Flügel bestimmte Napoleon das 6. Korps dazu, Bitterfeld, Delitzsch und Leipzig zu beobachten und die Muldebrücken bei Düben und Eilenburg zu decken. Die Garden ließ er nach Düben marschiren, Eilenburg und Wurzen blieben aber besetzt.

Durch diesen Vorschlag sah der Kronprinz die Schlesische Armee als eine große Arrieregarde an, unter deren Schutz sich die Nordarmee über die untere Saale, der Elbe zunächst, sicher aus der gefürchteten Nähe Napoleon's abziehen könne.

Um nicht die Verbindung mit dem Kronprinzen dießseits der Elbe zu verlieren, ging Blücher auf diesen ersten Schritt zu dem Abmarsch nach der Saale ein, und befahl, daß Sacken, dessen Korps von Skäna her bereits die Mulde bei Maguhn überschritten hatte, die Brücke daselbst abbrennen solle, wenn der Feind in überlegener Stärke anrücke; eine Arrieregarde habe diesen Uebergangspunkt besetzt zu halten. Dieselbe Aufgabe erhielt Graf Langeron für Jęznik; die Pontonbrücke daselbst sollte abgeschwenkt werden, sobald die Artillerie herüber sei. Alle irgend entbehrlichen Wagen wurden gleichzeitig über Roslau auf das rechte Elbufer geschickt.

Die Marsch-Disposition lautete:

„H.-D. Jęznik den 10. Oktober 1813.

Um 1 Uhr Nachmittags bricht die Armee auf. Das Korps von York marschirt von Bobbau über Salzfurth nach Zörbig, diese Stadt vor dem linken Flügel. Die Avantgarde des Korps geht von Bitterfeld nach Brehna.

Das Korps vom Grafen Langeron marschirt über Wolfen, Thalheim, Rödgen nach Zörbig; die Stadt vor dem rechten Flügel. Die Avantgarde stellt sich bei Roitzsch auf.

Das Korps vom Baron Sacken bleibt bei Jęznik und Maguhn stehen, beobachtet den Marsch des Feindes auf dem rechten Ufer der Mulde und stellt seine Avantgarde hinter dem Rheinbachflüßchen auf der großen Straße nach Delitzsch unweit Bitterfeld auf.

Die leichte Kavallerie muß den Feind im Auge behalten. Das Hauptquartier ist Zörbig.

Die 20 Pontons, durch welche die Brücke bei Jęznik gebildet ist, werden aufgenommen, sobald die Artillerie die Brücke passirt hat, und gehen dann in einem forcirten Marsch nach Wettin, wo eine Brücke über die Saale geschlagen wird.“

Die Artillerie, von welcher die Disposition spricht, ist die der Arrieregarde, die unter General Korff vom Korps Langeron's in Pouch am Abend vorher zurückgeblieben war. Am Morgen des 10. Oktober ging Korff nach Friedersdorf zurück, ließ hier leichte Kavallerie stehen und passirte die Mulde bei Jęznik. Er konnte melden, daß die französischen Vorposten seinen Vorposten ruhig gegenüberständen, dagegen feindliche Kolonnen von Düben im Marsch nördlich nach Tornaun gesehen worden seien.

Bei Maguhn fanden sich die von Sacken zurückgelassenen Kavallerie-Detachements wieder bei diesem Korps glücklich ein. Auf dem linken Muldeufer

wegung setzten, veranlaßte der Marsch und Kontremarsch des Korps von Marmont folgende Meldungen.

„Auf dem Marsche von Paupitsch nach Brehna, den
10. Oktober 1813, Nachmittags 4 Uhr.

- Auf dem durch die Disposition befohlenen Marsch erhalte ich von dem Major v. Sohr die anliegenden, hintereinander gefolgten zwei Meldungen, welche ich Ew. Excellenz mit der gehorsamsten Bitte überreiche, sie dem kommandirenden General mittheilen zu wollen.

Ich setze meinen Marsch auf Brehna fort. Die leichte Kavallerie hat den Feind im Auge.
v. Nageler.“

Erste Meldung.

„Benndorf den 10. Oktober 1813.

Der Feind rückt in starken Kolonnen in der Direktion von Eilenburg auf Delitzsch zu, mit Infanterie und Artillerie an der Tete. Meine Vorposten bei Beerendorf hat er bereits zurückgeworfen. Der General Emanuel ist soeben mit seinem Detachement bei mir vorbeimarschirt. Wie er sagt, hat er den Befehl, sich auf der Straße Delitzsch-Zörbig nach Renne-ritz zurückzuziehen.
v. Sohr.“

Zweite Meldung.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813,
4 Uhr Nachmittags.

Umstehend ist der Rapport der nach Crensis geschickten Patrouille. Der Feind steht jetzt hart vor Delitzsch und hat nur wenige Flankurs vor sich, schießt aber nach jedem unbedeutenden Trupp mit Kanonen.

v. Sohr.“

Rapport

der Patrouille des Unteroffiziers Silber.

„Den Herrn Major v. Schenk mit den Husaren habe ich noch bei Sproda getroffen. Ich bin bis Luckowehna, nahe bei Crensis vorgegangen. Seit einer Stunde ist der Feind in großen Kolonnen im Marsch von Crensis auf Delitzsch. In diesem Augenblick theilt sich der Feind und mehrere Kolonnen richten ihren Marsch auch auf Düben.“ —

Diese Meldung wurde auch bestätigt durch den Major v. Klütz der Avantgarde Nageler's, und zwar in folgender Art.

„Auf der Höhe von Delitzsch, den 10. Oktober 1813,
Nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Da ich nicht weiß, ob Ew. Hochwohlgeboren die einzelnen Meldungen in richtiger Reihenfolge erhalten haben, so beehre ich mich, das Resultat im Ganzen vorzutragen. Der Feind erschien in starker Kolonne gegen Mittag bei Hohenroda, theilte sich dort und marschirte nun in zwei Kolon-

Roslau zu werfen, wenn der Feind über die Mulde folgen und ihn angreifen sollte. General Hirschfeld blieb bei Alten und verstärkte von hier aus Bernburg, dessen Besatzung bereits einen Angriff von Truppen der Magdeburger Garnison abgewiesen hatte. Die Russen blieben bei Radegast. Die Schweden rückten nach Gröbzig und Löbejün. —

General Rauch hatte schon in der Nacht zum 10. Oktober die Pontonbrücke bei Elster abfahren lassen und war am 10. nach Roswig marschirt. In Elster blieben ein Bataillon und eine Pionier-Kompagnie zurück, um in der Nacht zum 11. Oktober auch die Schiffbrücke abzubrechen.

Der Kronprinz sprach am Abend dieses Tages schriftlich die Absicht aus, am 11. Oktober mit der Nordarmee über die Saale zu gehen. Das Korps von Bülow sollte diesen Uebergang in Gemeinschaft mit der Schlesischen Armee bei Wettin ausführen; das russische Korps sei auf Rothenburg gewiesen, die schwedische Armee auf Alsleben; — wenn aber bei Alsleben die Saale nicht zu überschreiten wäre, so würde man nach Bernburg und von dort auf dem linken Saalufer nach Alsleben marschiren. Um 4 Uhr früh sollten diese Bewegungen beginnen.

Blücher zweifelte hiernach nicht, daß der Kronprinz eine Brücke bei Wettin, die er mündlich versprochen, habe schlagen lassen und dirigierte deshalb die Armee dorthin durch folgende Marsch-Disposition für den 11. Oktober:

„Um 5 Uhr marschirt das Korps von York über Stumsdorf, Ostrau, Drehlig, Krosigt, Langen-Rauendorf, Deutleben nach Wettin und geht daselbst über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten unterhalb liegt. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Um 5 Uhr marschirt das Korps vom Grafen Langeron auf Rieda, Trebig, Lettemitz nach Wettin und geht über diejenige der beiden Brücken, welche am meisten oberhalb geschlagen ist. Die Reserve-Kavallerie macht die Arrieregarde.

Das Korps von Sacken zieht alle Posten, welche noch jenseits der Mulde auf dem rechten Ufer stehen, ein, läßt die Brücken von Raguhn und Jesnitz abtragen und die Böcke absägen. Dann marschirt dieses Korps über Radegast und Löbejün nach Wettin.

Die Bivouaks-Plätze werden in Wettin durch den Generalquartiermeister General v. Gneisenau den Chefs des Generalstabes jedes Korps angewiesen.

Die Kavallerie der Avantgarden der Korps von York und Graf Langeron, nebst der reitenden Artillerie, bleibt stehen, sowie es die Disposition vom 9. d. Mts. — (Instruktion für die Avantgarden zum Marsch auf Leipzig) — besagt. Die Infanterie nebst der Fußartillerie marschirt bis hinter den Petersberg — (beim Amt Petersberg, westlich von Drehlig), — wo sie sich verdeckt aufstellt.

Holzweißig, den 8. Oktober:

„Mein guter, lieber Kexher!

Sie wissen, wie lieb wir Sie Alle beim Regiment haben. Ich bin

Garden nicht verlassen wurde, so blieb Marmont, diesem Ort gegenüber, auf

Krosigk, General Rudzewitsch bei Kaltenmarkt. Die Kavallerie beider Avantgarden war, dem Befehl gemäß, stehen geblieben, nämlich Kögeler bei Brehna, die Russen bei Roitsch; mit Vorposten gegen Delitzsch, Sehlhausen und Bitterfeld.

Die Schweden passirten die Saale bei Alsleben, die Russen bei Rothenburg. Bülow mußte sich von Wettin die Saale abwärts nach Rothenburg wenden, blieb aber für die Nacht daselbst auf dem rechten Ufer. Tauenzien stand bei Dessau und beobachtete Oranienbaum und Wörlitz. General Rauch erreichte von Roswig auf dem rechten Elbufer Steitz, Aken gegenüber. Fürst Stscherbatow konnte mit dem Observations-Korps wegen Mangel an Uebergangsmittel die Elbe nicht überschreiten; — er stand am 11. Oktober in Großenhain und fand hier den Befehl Blücher's, auf Elster zu marschiren.

Blücher benachrichtigte den Kronprinzen, daß, weil er bei Wettin keine Brücke gefunden, er nach Halle marschirt sei, wo seine Armee mit zwei Korps konzentriert stehe. Er lud den Prinzen gleichzeitig zu einem Vorgehen auf Leipzig ein, um dort den Feind in Gemeinschaft mit der Hauptarmee angreifen zu können.

Die große Böhmishe Armee hatte in der That ihre Operation an Leipzig der Art fortgesetzt, daß am 11. Oktober Abends die Hauptmasse derselben bei Altenburg stand, die Queue in Penig, die Tete in Borna. Das Rosaken-Korps unter General Platom war schon über die Elster gegangen und stand westlich von Leipzig bei Lützen. Denkt man sich von Altenburg nach Halle eine gerade Linie gezogen, so liegt Lützen ungefähr in der Mitte, gleichweit, nämlich vier Meilen, von Altenburg wie von Halle. Leipzig, weiter östlich von Lützen, ist von Altenburg wie von Halle nur fünf Meilen entfernt. Die Vereinigung der Schlesischen mit der Hauptarmee war also nach der Mitte zu in zwei Tagemärschen möglich. Nur der Kronprinz von Schweden stand bei Alsleben um die doppelte Entfernung zurück, nämlich vier Meilen von Halle, also acht von Lützen, neun von Leipzig.

Blücher setzte nach den wenigen Meldungen, die er erhalten, voraus, Napoleon marschire von Düben auf Dessau, wo er auf den nach Roslau zurückweichenden Grafen Tauenzien stoßen werde. Von der Bewegung der französischen Armee auf Wittenberg hatte er noch keine Kenntniß. Ging aber Napoleon nach Dessau, so stand der Vereinigung der verbündeten Armeen bei Leipzig kein entscheidendes Hinderniß entgegen. Die bei Leipzig und Umgegend verbliebenen feindlichen Truppen unter Murat, Arrighi und Augereau konnten dann um so sicherer überwältigt werden. Vereinigte aber der französische Kaiser vorher alle diese Truppen mit seiner Hauptarmee, so waren unterdessen auch die Armeen der Allirten zu der gemeinschaftlichen Hauptschlacht konzentriert.

Der Kronprinz dagegen faßte die Sachlage nach seinem Schreiben an Blücher von demselben Tage anders auf. Er bemerkte zunächst mit Genug-

thung, daß die Schlesiſche Armee bei Halle in erſter Linie und die Nordarmee bei Alſleben dahinter in zweiter Linie ſtehe. General Woronzow ſei daher mit der Kavallerie bei Halle nicht mehr nöthig; er werde ihn zurückziehen und weiter weſtlich verwenden. Von Napoleon nahm er mit Beſtimmtheit an, derſelbe werde ſeine Armeekorps bei Leipzig zuſammenziehen, um ſich von dort nach Altenburg hin der Böhmiſchen Hauptarmee entgegenzumerſen. Trete dieſer Fall ein, dann erſt ſei es an der Zeit, gegen Leipzig zu avanciren. Mit Aken und Deſſau in der Hand biete die Stellung an der unteren Saale den Vortheil, eine Schlacht annehmen, aber auch dem Kaiſer Napoleon ausweichen zu können. Der Kronprinz ſuchte, wie immer, die volle Sicherheit ſeiner Armee, und er wußte ſie ſtets mit ſtrategiſchem Geſchick herbeizuführen.

Unabhängig von dieſen Anſchauungen wollte Blücher zunächſt Merſeburg, auf dem halben Wege nach Lützen liegend, beſetzen und Sacken nach Halle ziehen. Er befahl deſhalb noch am 11. Oktober aus Halle zum 12. Oktober:

„Graf Rangenon ſendet morgen ein Korps nach Merſeburg, welches dieſe Stadt und das linke Saalufer beſetzt, — zieht die Reſerve-Kavallerie wieder an ſich heran und läßt die Saale und das jenseitige Ufer beobachten.

Das Korps von York bleibt in derſelben Aufſtellung, die es heute eingenommen hat.

Das Korps von Sacken paſſirt bei Wettin auf der (nun geſchlagenen) Pontonbrücke die Saale und marſchirt nach Langenbogen und Deutſchen-
thal. Die Pontonbrücke bleibt ſtehen.

Die Avantgarden von Rageler und von Rudzewiſch verbleiben in ihrer Aufſtellung am Petersberge, biß ſie vom Feinde vertrieben werden und ziehen ſich ſodann gemeinſchaftlich über die Pontonbrücke bei Wettin, woſelbſt ſie am linken Ufer Batterien auffahren und die Brücke abbrechen, ſobald ſie völlig (mit Einſchluß der Kavallerie) den Fluß paſſirt haben.

Mein Hauptquartier bleibt morgen in Halle!“

Rangenon beſtimmte das Korps des Grafen St. Priest zur Beſetzung Merſeburgs und verſtärkte ihn durch zwei Kavallerie-Regimenter.

Am 12. Oktober lenkte Napoleon wieder in die Bahn ſtrategiſcher Operationen ein, welche ihn in unmittelbaren Contact mit den feindlichen Haupt-Streitkräften bringen mußten. Allein dieſer Wechſel in ſeinen Gedanken und Plänen trat erſt am Nachmittag hervor; am Vormittag ſehen wir ihn noch Befehle für die Bewegungen auf dem rechten Elbufer geben. Es blieb ihm auch heute noch unbekannt, wo ſich eigentlich die Schleiſiſche Armee befinde; Gerüchte deuteten auf die Saale und ſelbſt auf Halle hin; aber militairiſche Meldungen gaben ihm darüber noch keinen Aufſchluß. Die

Flügel der strategischen Auffstellung auf dem rechten Weirde - Ufer zu bilden, deren Mitte Eilenburg und Döben, deren rechter Flügel Dessau wäre. Von der Mulde aus wolle dann der Kaiser operiren und den Verbündeten eine Schlacht liefern. Murat habe seine Antwort, von der die weiteren Befehle abhängen, durch Offiziere auf Courier-Pferden nach Döben zu schicken. —

Erst an dem heutigen Tage erfuhr Blücher, daß Napoleon von Döben eine Bewegung auf Wittenberg gemacht habe. General Rudzewitsch sandte diese Nachricht ein, die er durch einen Gefangenen erhalten hatte. In dem Hauptquartier zu Halle glaubte man, es sei dies die Einleitung zu einer Operation, durch welche der französische Kaiser auf dem rechten Elbufer einen Marsch nach Magdeburg beabsichtige, um bei dieser Festung wieder auf das linke Ufer überzugehen, sei es zum weiteren Rückzuge oder zum Angriff auf die Verbündeten. Trat dieser Fall wirklich ein, dann konnte auch bei Leipzig nur eine verhältnißmäßig geringe Zahl französischer Truppen stehen.

Kazeler schien diese letztere Annahme zu bestätigen, denn er meldete aus

„Brehna den 12. Oktober 1813, 9 1/2 Uhr
Morgens.

Gestern Nachmittag sind etwa 300 Mann feindlicher Truppen in Bitterfeld gewesen, die einen dort arbeitenden russischen Kurtschmied gefangen genommen haben und sich dann nach Eilenburg (Döben?) zurückzogen. Auch Delitzsch ist wieder von russischen Truppen besetzt, und meine Patrouillen haben erst zwei Meilen jenseits dieser Städte, auf der Straße von Delitzsch nach Eilenburg, schwache feindliche Posten angetroffen. Eine Patrouille vom Brandenburgischen Husaren - Regiment ist über Lindenthal hinaus bis dicht vor Leipzig gewesen und hat keinen Feind getroffen. In Leipzig selbst stehen zwei Infanterie - Regimenter, die aber hierher keinen Außenposten haben. Ich habe Rundschaffter nach Leipzig geschickt und hoffe durch diese zuverlässige Nachrichten zu erhalten.“

Auch nach den Meldungen aus dem Terrainabschnitt westlich von Leipzig war der Feind erst nahe vor der Stadt bei Lindenuß gefunden worden.

Es kam daher zunächst darauf an, die wirkliche Stärke des Feindes bei Leipzig genau zu rekonosziren, und zu diesem Zweck befohl Blücher seinen Avantgarden zum 13. Oktober:

„H.:D. Halle, den 12. Oktober.

Die Infanterie der Avantgarde, welche hinter dem Petersberge steht, marschirt mit Tagesanbruch, Halle hart rechts lassend.

Die preussische Infanterie der Avantgarde stellt sich hinter Bruckdorf auf — ($\frac{3}{4}$ Meile südöstlich von Halle, Straße nach Schkeuditz), — die russische Infanterie der Avantgarde hinter Reideburg (ca. $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Halle).

Die Kavallerie und reitende Artillerie der preussischen Avantgarde marschirt von Brehna in der Direktion von Schkeuditz. Die Kavallerie und reitende Artillerie der russischen Avantgarde marschirt in der Direktion von Röska, welches auf der Straße von Landsberg nach Leipzig liegt. Die Kavallerie beider Avantgarden macht eine Refognoszirung gegen Leipzig und sucht den Feind auf. Es ist sehr wichtig, über dessen Bewegungen Nachrichten einzuziehen.

Die Kavallerie des Kronprinzen von Schweden wird zugleich eine Refognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch vornehmen. Zur Rechten, jenseits der Elster und Luppe, steht ein Korps vom General Grafen Lange-ron — (St. Priest in Merseburg, ca. 12,000 Mann), — welches Posten gegen Leipzig hat.

Nach vollbrachter Refognoszirung setzen sich die Gros der Kavallerie der Avantgarde in die Linie von Gr. Rugel — ($\frac{3}{4}$ Meile westlich von Schkeuditz) — bis Landsberg. Die Vorposten bleiben an dem Feinde.

Mit Tagesanbruch werden die Pontons bei Wettin aufgenommen, fahren nach Giebichenstein bei Halle und schlagen dort eine Brücke auf der Stelle, wo die Fähre liegt. Diese Brücke ist, im Fall eines feindlichen Angriffs auf die Avantgarden, für die russische Avantgarde bestimmt. Die preussische Avantgarde zöge sich in diesem Fall durch Halle."

Die Voraussetzung Blücher's, der Kronprinz werde eine Refognoszirung auf Bitterfeld und Delitzsch befehlen, gründete sich auf die von ihm an den Prinzen gerichtete Aufforderung dazu, unter gleichzeitiger Mittheilung, daß die Schlesi'sche Armee über Landsberg und Schkeuditz Leipzig refognosziren werde. Blücher fügte hinzu, daß Angriffe auf den Feind bei Leipzig von den drei Armeen an einem und demselben Tage unternommen werden müßten.

Allein der Prinz modifizierte diesen Refognoszirungsplan, so weit er ihn betraf. Er erhielt nämlich in Rothenburg zuerst die Nachricht von dem Vorgehen französischer Truppen gegen Dessau, dem Verlust dieser Stadt und dem Rückzuge Tauenzien's und Thümen's nach Roslau. Der Kronprinz theilte diese Sachlage dem General Blücher mit und fügte hinzu, daß es unvorsichtig sein würde, unter diesen Umständen auf Leipzig zu marschiren und den Feind im Rücken zu haben; — deshalb sei seine Absicht eine Refognoszirung auf Cöthen und Dessau, um die wirkliche Stärke des Feindes an der unter-

ren Mulde zu erfahren. In Uebereinstimmung hiermit mußte Bülow schon am heutigen Tage (dem 12.) die Reserve-Kavallerie unter General v. Oppen bis Gorzig vorschicken, dessen ausgesendete Detachements den Verlust Dessau's bestätigten, aber auch die Nachricht brachten, daß auf dem linken Mulde-Ufer französische Truppen sich nicht befänden. Im Uebrigen blieb die Nordarmee heute an der Saale bei Rothenburg und Alsleben stehen.

Blücher dagegen sah durch diesen Zwischenfall seine Aufmerksamkeit auf Leipzig nicht abgelenkt. Mochte Napoleon auf Wittenberg oder auf Dessau marschiren, in beiden Fällen hatte er dadurch Leipzig Preis gegeben, und dort lag dann um so sicherer der Vereinigungspunkt der Schlesischen Armee mit der Böhmischen Hauptarmee. In der Verfolgung dieses Gedankens hält Blücher es für möglich, die für den 13. Oktober schon befohlene Refognoszirung gleich mit einem Angriff auf Leipzig, zur Wegnahme der Stadt, verbinden zu können. Zur Erreichung dieses Zwecks sollte aber das Korps York's mitwirken, und zwar nach folgender Ordre:

„H.-N. Halle, den 12. Oktober 1813,
Abends 6 Uhr.

. . . . Den 13. mit Tagesanbruch bricht das Korps von Em. Excellenz auf. Die Kavallerie der Avantgarde hat ihre Instruktion, bei der es bleibt, bis sie gegen Schkeuditz ankommt, wo sie alsdann Hochbero weitere Befehle empfängt.

Mit der Reserve-Kavallerie und der in Halle liegenden, sowie der bei Nietleben bivouacirenden Brigade marschiren Em. Excellenz gerade auf Leipzig. Die zwei bei Zscherben stehenden Brigaden und die Reserve-Artillerie (exkl. der Artillerie, welche Sie etwa noch zu den beiden ersten Brigaden stoßen zu lassen nöthig finden dürften) folgen bis in die Gegend von Schkeuditz, wo Em. Excellenz ihnen eine Position anweisen werden. Die Infanterie der Avantgarde bleibt zum Repli bei Bruckdorf stehen. Ist wirklich nur wenig feindliche Infanterie in der Stadt und kein Korps zum Soutien in der Gegend, so schließen Sie dieselbe ein, fordern sie auf oder nehmen sie weg. In Leipzig müssen durchaus Nachrichten vom Feinde zu erhalten sein.

Ist der Feind in oder bei Leipzig zu stark, so daß Sie seiner nicht Herr zu werden denken, so bleiben Sie vor ihm stehen und theilen mir alle Ihre Nachrichten mit, damit ich Ihnen folgen kann. Auf jeden Fall bitte ich mir oft Nachrichten zu geben, damit ich meine Maßregeln danach nehmen kann. Der russische General Emanuel wird Ihre linke Flanke decken. Von Merseburg aus wird etwas gegen Leipzig vorgehen und Ihre rechte Flanke sichern, welche ohnedies durch die Wiesenthäler der Elster sehr gedeckt ist.“

ist den 10. d. Mts. noch in Eilenburg gewesen, wo ihn ein Bürger aus Leipzig gesehen hat. Die Stärke dieser Armee schätzt man auf 120,000 Mann. Einem allgemeinen Gerücht in Leipzig zu Folge ist gestern bei Borna mit der Böhmisches Armee eine Schlacht verfallen, was Bürger von den Thürmen zu Leipzig gesehen haben, und ist daher heute von französischer Seite bei strenger Strafe das Hinaufsteigen untersagt worden. Daß diese Affaire nicht günstig für den Feind ausgefallen sein muß, bestätigen eine Menge Ausreißer, welche seit gestern gegen Abend und heute noch während des ganzen Tages angekommen sind. Aus allen Truppenarten bestehend, soll der größte Theil ohne Gewehre sein. Man will sogar vermuthen, daß unsere Vorposten von dieser Seite schon bis Rötha vorgedrungen sind.

v. Sohr."

General Rudzewitsch bestätigte Abends aus Kaltenmarkt, daß der Feind Delitzsch und von Döben her auch Causedlig besetzt habe, wo er jetzt in großer Stärke lagere.

Wichtiger aber war die Nachricht, welche von St. Priest aus Merseburg einging, daß Marschall Augereau mit dem Observations-Korps von Naumburg her Weissenfels und Lützen passirt habe und nun schon in Leipzig sei. Er hatte auf diesem Wege österreichische und russische Vortruppen zurückgeworfen. Etwa 15,000 Mann des Feindes standen heute noch in Lützen.

In der That war durch Augereau eine Verstärkung von 23 Bataillonen und 30 Escadrons nach Leipzig gekommen, und rechnet man die Truppen Marmont's und die Corps Murat's dazu, so standen zum 13. Oktober Vormittags schon ca. 90,000 Mann zur Vertheidigung der Stadt und der Umgegend bereit.

Wenn man auch im Hauptquartier Blücher's von dieser Stärke des Feindes keine Kenntniß haben konnte, so war doch Augereau's Ankunft bedeutend genug, einen isolirten Angriff auf Leipzig nicht räthlich erscheinen zu lassen. Dort erhielt deshalb am Morgen des 13. Gegenbefehl, und nur die für diesen Tag angeordneten Reconnoissirungen sollten in ihrem ganzen Umfange zur Ausführung kommen.

Die Entschlüsse, welche Napoleon auf Murat's Antwort basiren wollte, mußten für den 13. Oktober der ganzen strategischen Sachlage eine neue entscheidende Wendung geben.

Die Besetzung Dessau's, der Rückzug Tauenzien's nach Roslau und die Meldung von einem zahlreichen Troß auf dem rechten Elbufer veranlaßten Napoleon zu dem Glauben, daß nicht nur die Nordarmee, sondern auch die Schlesische Armee die Elbe zurück überschritten habe. Es kam ihm deshalb zunächst darauf an, sich in den Besitz der Brücken von Roslau und Alten zu setzen, oder sie zu zerstören, um beiden Armeen einen wiederholten Uebergang

սե Ծանցելն անպ ժաման չունի. Ծանցելիցե թատառուս ԽԱՆ ԱՄԻ ԼԵՒԵՆԻՆ՝

brücken, Belzig und Zerbst vorgeschoben worden. Tauenzien hielt sich für verfolgt und marschirte unaufhaltsam von Zerbst über Görzke und Brandenburg nach Berlin.

Einige Bataillone Ney's gingen erst am Abend von Dessau gegen Aken vor, wurden aber hier abgewiesen und kehrten am folgenden Morgen auch nach Dessau zurück.

Wenden wir uns nun zur Schlesischen Armee, um den Erfolg der Reconnoissirungen der Avantgarden gegen Leipzig kennen zu lernen.

Die Infanterie der preussischen und der russischen Avantgarde marschirte, dem Befehl gemäß, nach Bruckdorf und Reideburg. Kazerer führte seine Kavallerie von Brehna über Landsberg nach Glessien (nördlich von Schkeuditz) und meldete von hier:

„Auf dem Marsch bei Glessien, den 13. Oktober 1813, Nachmittags 1 Uhr.

Ew. Excellenz melde ich gehorsamst, daß ich einen Offizier zum russischen General Emanuel geschickt hatte, um eine Reconnoissirung, die dieser General bei seinem Vorbeimarsch gegen Delitzsch unternahm, mit anzusehen. Der Offizier bringt mir die Nachricht, daß der Marschall Marmont mit seinem Korps in der vergangenen Nacht in und um Delitzsch gestanden habe, heute Morgen aber nach Taucha abmarschirt sei.

Ich werde meine Reconnoissirung in Gemeinschaft mit dem General Emanuel gegen Leipzig fortsetzen.“

Als diese Reconnoissirung von Schkeuditz auf der Straße Halle-Leipzig beendet war, berichtete der Oberst:

„Schkeuditz, den 13. Oktober 1813, Abends 8 Uhr.

In Folge der erhaltenen Disposition habe ich mit der Kavallerie der Avantgarde eine Reconnoissirung gegen Leipzig ausgeführt. Das Dorf Möckern fand ich mit etwa einem Infanterie-Bataillon besetzt; ein Kavallerie-Regiment, welches hinter dem Dorfe stand, diente diesem Bataillon zum Soutien. Ich ging dem Feinde mit dem größeren Theil meiner Kavallerie und mit 3 Geschützen in die rechte Flanke, in der Absicht, ihn dadurch zur Entwicklung größerer Streitkräfte zu nöthigen; — allein er zog sich schleunigst bis Gohlis zurück. Hier ließ ich ihn von meiner Artillerie so lange beschießen, bis er sechs Geschütze vorbrachte und mein Feuer beantwortete. Als es anfang dunkel zu werden, brach ich das Gefecht ab; auch erhielt ich um diese Zeit die Mittheilung, daß General Emanuel einen Theil des Korps von Marmont sich gegenüber habe.

Meine Feldwachen stehen von Rützschena an der Elster bis Lindenthal, wo ich Verbindung mit den Vorposten des Generals Emanuel halte. Ein

mische Armee — wenn möglich — niederzuwerfen. Anders aber urtheilte der Kronprinz von Schweden über die augenblickliche Situation. Wir haben ihn in Rothenburg verlassen, wohin ihm die Nachricht von der — jetzt schon unterbrochenen — Bewegung Napoleon's auf Wittenberg zukam; — sie erfüllte ihn mit der äußersten Besorgniß. Seine Gedanken schweiften sogar bis zu der Möglichkeit, von Stralsund abgeschnitten zu werden. Noch an demselben Tage (dem 13.) schrieb er deshalb an Blücher, „daß ihn diese ungewöhnliche Bewegung veranlasse, bei Alten auf das rechte Elbufer zurückzukehren, weil die Brücke bei Roslau vom General Tauenzien bereits verbrannt sei. Er habe zur Ausführung dieses Marsches keinen Augenblick zu verlieren, wenn er ohne Unfall hinüberkommen wolle. Blücher möge ihm ungesäumt folgen und nur die Arrieregarde des Kaisers durch Kavallerie verfolgen lassen. Sein Hauptquartier wolle er noch heute in Eöthen nehmen.“

Mit großer Geschicklichkeit in der Form lehnte Blücher dieses Ansinnen ab und schreckte den Kronprinzen sehr wirksam durch die Hinweisung, was dann die isolirte Nordarmee, gedrängt vom Feinde, auf dem rechten Elbufer zwischen Magdeburg und der Havel unternehmen wolle? Er erklärte dem Prinzen gleichzeitig, daß nach dem Abmarsch der Nordarmee für die Schlesische Armee nur um so mehr die Nothwendigkeit bestände, sich mit der Hauptarmee zu vereinigen. Blücher's Gedanken waren auf eine Hauptschlacht der verbündeten Mächte bei Leipzig gerichtet, sei es gegen einen Theil oder gegen die ganze französische Armee. Die Nachricht, daß von der Hauptarmee die Tete des 3. österreichischen Armeekorps von Reitz aus Regau besetzt habe, und leichte Truppen bis Rügen vorgehen sollten, konnte die entwickelten Ansichten im Hauptquartier der Schlesischen Armee nur befestigen.

Der Kronprinz von Schweden schien nun der Energie Blücher's nachgeben zu wollen. Zwar bestand er darauf, daß General Rauch, dessen Ponton- und Artillerie-Train er auf dem Marsch nach der Saale bei Eöthen anhielt, eine zweite Brücke bei Alten schlagen solle; auch vereinigte er seine Armee um Eöthen; doch zögerte er mit dem vollständigen Abmarsch, zunächst wohl in der richtigen Erwägung, daß er allein auf dem rechten Elbufer nicht operiren könne. Der Entschluß, sich mit Blücher bei Halle zu vereinigen, kam aber bei ihm erst zur Erwägung, noch nicht zur vollständigen Reife.

Am 14. Oktober sehen wir Napoleon mit der raschen Konzentration seiner Streitkräfte in der Umgegend von Leipzig beschäftigt. Er selbst begab sich von Düben dorthin und nahm sein Hauptquartier in Reudnitz, auf dem linken Ufer der Parthe, da er schon für den folgenden Tag (den 15.) erwartete, von der Schlesischen und der Böhmischen Armee angegriffen zu werden. Bis zum Abend und in die Nacht hinein waren, zum Theil durch sehr angestrengte Märsche, folgende Punkte erreicht worden: Marmont nordwestlich von Leipzig, Straße nach Halle, Lindenthal, rechter Flügel an Breitenfeld, linker Flügel an der Elster bei Wahren; — 2. Kavallerie-Korps nördlich

Anfänglich blieb es beim Flankiren; als aber die feindliche Kavallerie zu dreist wurde, formirte ich von den dritten Zügen des Brandenburgischen Ulanen- und Brandenburgischen Husaren-Regiments eine Attacke, die völlig glückte. Das Soutien der feindlichen Flankeurs wurde zuerst geworfen und stürzte sich auf zwei hinter demselben stehende Eskadrons; auch diese machten Kehrt, und nun ging die Attacke bis nahe an die feindlichen Regimenter. Zwei Chasseur-Offiziere und mehrere Gemeine sind heruntergestochen.

Seit einer Stunde unternimmt der Feind weiter nichts und steht auf den Höhen zwischen Lindenthal und Hähnichen; aber auch gegen den General Emanuel auf der großen Straße von Leipzig nach Landsberg steht eine bedeutende feindliche Kavallerie.

Es ist dunkel, und ich habe meine Vorposten aufgesetzt, den rechten Flügel an Hähnichen gelehnt. In diesem Augenblick aber wird mir gemeldet, daß der Feind anfängt, sich nach Leipzig zurückzuziehen; — nur rechts der Straße von Leipzig nach Landsberg ist er bis Freyroda vorgeedrungen. Meine Vorposten werden ihn im Auge behalten.

Wir haben heute den ganzen Tag über von den Höhen ein lebhaftes Kanonenfeuer in der Direktion auf Altenburg gehört und gesehen. Es muß also dort ein Gefecht zwischen unserer großen Armee und dem Feinde gewesen sein. Dem Rauch nach, schien es sich zuletzt vortheilhaft für uns zu wenden.

Mein heutiger Verlust beim Flankiren beträgt nur zwei blessirte Ulanen.“

Auch Fürst Schwarzenberg trat heute mit Blücher in direkte Verbindung, und zwar durch Mittheilung seiner Disposition zum 14. für die Böhmisches Hauptarmee. Nach derselben beabsichtigte der Fürst eine Verbindung mit der Schlesiſchen und Nordarmee über Weißenfels nach Merseburg, um auch von der Westseite her Napoleon bei Leipzig einzuengen, während eine starke Rekognoszirung von Süden her auf dem rechten Ufer der Elster die dort vorgeschobenen französischen Truppen zurückwerfen sollte. Diese Rekognoszirung, dem Grafen Wittgenstein übertragen, führte zu dem großen Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz, eine Meile südlich Leipzig, wodurch man die Stärke Murat's auf ca. 70,000 Mann schätzen konnte. Indessen standen die einzelnen Korps der Böhmisches Armee doch noch weiter zurück, ungefähr in der Linie Rochlitz, Borna, Pegau und Weißenfels, die Reserven in Altenburg zurückgehalten, und nur die Vortruppen in die Linie Röhra, Zwenkau und Rügen vorgeschoben.

Die gemeinschaftliche Wirkung der Hauptarmee mit der Schlesiſchen Armee war dadurch in möglichster Nähe angebahnt und Blücher's Erwartung erfüllt. Es kam nur noch darauf an, durch Mittheilung dieser günstigen Situation den Entschluß Bernadotte's, nach Halle zu marschiren, zur Reife zu bringen. Dies gelang, wenn auch nach wiederholten Schwankungen des Prin-

Den 16. Oktober wird der Feind von allen Seiten bei Leipzig angegriffen, und hat der General Graf St. Priest sich mit dem General Giulay zu konzentriren.

Der General v. Rauch, welcher mit dem bei Wartenburg ausgezogenen Kommando heute bei Halle ankommt, bleibt mit den Pontons und aller überflüssigen Bagage am linken Ufer der Saale bei Halle stehen und läßt noch zwei Brücken über die Saale schlagen.

H.-N. Halle, den 15. Oktober 1813."

Bevor noch dieser Befehl ausgegeben war, hatte Kehler gemeldet:

„Schkeuditz, den 15. Oktober 1813, Morgens
7 Uhr.

Ein Bürger aus Halle, Namens Müllke, der von dem Major v. Oppen nach Leipzig geschickt war, um Nachrichten einzuziehen, kehrt so eben zurück. Er ist in der Nacht unter die feindlichen Truppen gerathen und hat die bei sich geführten Papiere vergraben müssen. Nach seiner Aussage ist Napoleon in Leipzig, die in und bei Leipzig stehenden feindlichen Truppen werden auf 120,000 Mann geschätzt. Der König von Sachsen ist in Leipzig. Der Oberst v. Kähler revidirt in diesem Augenblick seine Vorposten und hat mir befohlen, Ew. Excellenz diese Nachrichten anzuzeigen. Die Vorposten des Obersten stehen noch so wie gestern Abend. Der Feind hat sich von Freyroda nach Radefeld zurückgezogen. Am Walde bei Lindenthal ist ein feindliches Lager. Der Oberst will sich persönlich von der Stellung des Feindes überzeugen, um demnächst Ew. Excellenz einen vollständigen Rapport machen zu können.

Der p. Müllke ist an den kommandirenden General en chef abgeschickt worden.

Kehler,

Lieutenant und Adjutant."

In dem von Kehler geführten Tagebuch spricht sich Kähler über die Ereignisse dieses Tages in folgender Art aus:

„Gegen 10 Uhr Vormittags avancirte der Feind mit starken Kolonnen auf der Straße von Leipzig gegen Schkeuditz. Seine Kavallerie drang mit einigen reitenden Geschützen vor. Es kam zu einem Gefecht, in dem es jedoch beim Flankiren blieb. Der Feind war überlegen, und ich war schon im Begriff, mit dem Gros der Kavallerie bis Gr. Kugel zurückzugehen, als mir die Disposition mitgetheilt wurde, nach welcher die Armee bis Schkeuditz und die Avantgarde ungesäumt gegen Leipzig vorrücken sollte. Ich traf hiernach sogleich meine Anordnungen. Der Major Hiller kam um 4 Uhr Nachmittags mit der Infanterie der Avantgarde in Schkeuditz an; — ich gab ihm den Befehl, längs der Elster gegen Hähnichen vorzugehen, während ich selbst mit der Kavallerie an der großen Straße nach Leipzig wieder vorging. Es gelang mir, die feindliche Kavallerie in die

gleicher Höhe. Ich werde daher meine linke Flanke durch Feldwachen und Patrouillen sichern."

Unterdessen hatten die Korps den befohlenen Marsch ausgeführt. Dort erreichte Schleuditz und bivouacirte hier zu beiden Seiten der Straße nach Leipzig. Langeron's Korps blieb bei Werlitſch, seine Avantgarde (Rudzewitſch) bei Eursdorf, deren Kavallerie (Emanuel) bei Freyroda. Sacken traf erst um Mitternacht zwischen Gröbern und Gr. Kugel ein. St. Priest kam bis Günthersdorf. Er sollte hier die Nachricht verbreiten, daß die ganze Schlesiſche Armee im Marsch auf Lindenau sei. Dem General Rauch war es doch noch gelungen, am 14. Oktober von Eöthen bis Baasdorf zu marschiren, von wo er am 15. in Halle anlangte, und diese Stadt mit seinem Detachement besetzte.

Auch der Kronprinz von Schweden befand sich in der That am 15. mit der Nordarmee im Marsch von Eöthen auf Halle. Da ihm aber an diesem Tage die Disposition Schwarzenberg's zur Schlacht der verbündeten Armeen bei Leipzig für den 16. zuging, so beschloß er, sich in die Unmöglichkeit zu versetzen, an derselben Theil zu nehmen. Er hielt deshalb seine drei Korps $1\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Halle am Petersberge an, Bülow in der Mitte, die Russen links bei Oppin, die Schweden rechts nach Wettin zu. In dieser Entfernung, über 6 Meilen von Leipzig, konnte der Prinz den Ausgang des großen Kampfes der Verbündeten mit Napoleon's vereinigten Kräften ungefährdet abwarten.

Die Reserve-Kavallerie des Korps vom Grafen Langeron marschirt über Kadefeld und Lindenthal. Die Kavallerie der Avantgarde setzt sich ebenso an die Spitze.

Doch müssen schon vor dem Abmarsch dieser Kavallerie Rapporte eingegangen sein, wo der Feind gegen Dübén zu steht, ob er Delitzsch besetzt hat.

Die Kavallerie der Avantgarde und der Reserve nebst der reitenden Artillerie des Korps von Saden folgen der Kavallerie des Korps von York über Schkeuditz gegen Leipzig. Ich werde an der Tete dieser Kavallerie sein.

Sollte der Feind nicht dießseits der Parthe in Position sein, so marschirt die Reserve-Kavallerie des Korps von York zwischen Möckern und Gohlis auf; die Reserve-Kavallerie vom Korps Graf Langeron dießseits Widderitzsch, und die Kavallerie der Avantgarde geht vor, um den Feind aufzufuchen und mir seine Stellung hinter der Parthe oder auf dem Wege nach Dübén anzuzeigen. — Die sämtliche Infanterie köcht morgen früh ab, so daß sie um 10 Uhr abmarschiren kann. Von jedem Korps wird mich ein Ordonnanz-Offizier begleiten, der die Ordres an seinen Korps-Kommandanten zu bringen hat."

Von der französischen Armee standen an diesem Abend Marmont (6. Korps) noch bei Lindenthal und Kadefeld; — Bertrand (4. Korps) bei Widderitzsch und Eutritzsch; — das 2. Kavallerie-Korps noch bei Podelwitz; — Souham (3. Korps) bei Modau an der Parthe; ein Theil dieses Korps war aber noch in der Gegend von Dübén zurück; — das 1. Kavallerie-Korps bei Schönfeld an der Parthe; — Neynier mit dem 7. Korps und der Division Dombrowski bei Dübén, auf beiden Seiten der Mulde. Eilenburg und Wurzen blieben gleichfalls besetzt, so daß Napoleon durch drei Mulde-Übergänge die Straßen nach Wittenberg, Torgau und Dresden vorläufig noch in seiner Gewalt behielt.

Der Böhmischen Armee gegenüber hat Murat das 8., 2. und 5. Korps nebst dem 4. Kavallerie-Korps, in der Linie Marktleberg, Bachau, Liebertswitz, — hinter sich Augereau und das 6. Kavallerie-Korps bei Zuck-

bei Eutritzsch 2c.; das 3. Korps — Souham — mit zwei Infanterie-Divisionen und mit einer Kavallerie-Division des 3. Kavallerie-Korps bei Mockau. Abmarschirt waren bereits das 2. Kavallerie-Korps nach Holzhausen und das 11. Korps — Macdonald — nach Seyffertshahn, beide Orte südöstlich von Leipzig. Dagegen standen nördlich der Parthe von Döben her noch zu erwarten die Division Dombrowski und die Division Fournier des 3. Kavallerie-Korps, die schon in der Nacht ihren Marsch nach Leipzig angetreten hatten; — ferner die Division Delmas des 3. Korps (ca. 4000 Mann), welche den Train des Korps nachführte, und endlich das 7. Korps — Neynier, — das aber erst um Mittag Döben verließ und über Eilenburg spät Abends Leipzig erreichte. Alle diese Korps blieben jedoch im Laufe des 16. Oktobers nicht nördlich der Parthe stehen. Napoleon hatte seine Gedanken auf eine Hauptschlacht südlich von Leipzig gerichtet und wünschte sie mit möglichst vereinigten Streitkräften durchzuführen, um so mehr, da er mit Bestimmtheit voraussetzte, daß die ganze Schlesische Armee, dem Vormarsch des Grafen St. Priest über Merseburg folgend, auf das südliche Ufer der Elster übergegangen sei. Die Meldungen Marmont's sprachen nur von einer Avantgarde der Schlesischen Armee nördlich der Elster, nicht von dem Gros derselben, welches er in der That auch noch nicht gesehen hatte. Von diesem Gesichtspunkte aus, beabsichtigte Napoleon am Vormittag des 16. Oktober das 6. Korps — Marmont — aus der Position von Lindenthal abzuuberufen und als eine Haupt-Reserve südlich von Leipzig zwischen dieser Stadt und Liebertwolkwitz aufzustellen. An die Stelle des 6. Korps sollte das 3. Korps treten, zwei Divisionen, mit der Spezialbestimmung, durch die Kavallerie Refognoszirungen nach Halle ausführen zu lassen. Das 4. Korps sollte vorläufig bei Eutritzsch stehen bleiben. In diesem Sinne wurden die Befehle früh Morgens von Neudnitz aus an den Marschall Ney von ihm erlassen. Napoleon hielt es selbst für möglich, alle Truppen nördlich der Parthe auf das Schlachtfeld südlich von Leipzig ziehen zu können, und sollte Ney zur etwanigen schnellen Ausführung eines solchen Befehls die Brücken über die Parthe genau refognosziren lassen. Ney theilte vollständig die Anschauungen des Kaisers und beabsichtigte nur, die Refognoszirungen durch die Kavallerie auch nach Delitzsch und Zörbig hin ausführen zu lassen, wahrscheinlich um über das Verbleiben der Nordarmee nähere Kenntniß zu erlangen.

Indessen die thatsächliche Entwicklung der Verhältnisse führte zu wesentlich veränderten Bestimmungen über die genannten Truppenkorps.

Ney erfuhr in Eutritzsch den Anmarsch der österreichischen Kolonne unter Gyulai auf Lindenau, und da sich dort unter dem Herzog von Padua (Arrighi) nur vier Bataillone befanden, so sandte er das 4. Korps — Bertrand — von Eutritzsch durch Leipzig dorthin, um das Defilee daselbst zu sichern und Leipzig durch eine verstärkte Besatzung zu halten. Vormittags 10¹/₂ Uhr

Schlacht oder auf seine Marschbewegung zur Sicherung der linken Flanke bis in die Höhe des Schlachtfeldes nicht zu rechnen war. Die Disposition bezweckte auf diese Weise eine gewaltsame Refognoszierung, deren Resultate die weiteren Befehle zur Schlacht bedingen sollten. In die Hände der kommandirenden Generale kam dieser Befehl erst nach 10 Uhr Vormittags. Die Truppen brachen sofort aus den Bivouaks auf. York hatte befohlen:

„Das Korps marschirt links ab. Sobald es auf den Punkt kommt, wo aus der großen Straße links herausgebogen wird, nimmt die 8. Brigade den rechten Flügel vor und formirt sich zur Attacke auf Lindenthal. General v. Hünerbein dirigirt nach Umständen seine Attacke, und wenn es das Terrain nicht anders nothwendig macht, so geschieht der erste Angriff auf Lindenthal mit drei Bataillonen, und zwar vorzüglich auf die Flanken des Dorfes; zwei Bataillone der Brigade dienen diesem Angriff zum Soutien. Die 7. Brigade macht dieselbe Bewegung der 8. und folgt der Attacke des Generals Hünerbein en échelon. Die 1. Brigade formirt sich rückwärts dieser beiden Attacken und dient zur Unterstützung da, wo es die Umstände erfordern. Die 2. Brigade, da sie fast aus lauter Linientruppen besteht, bildet die letzte Reserve. Alles formirt sich in Bataillonskolonnen und setzt sich en échiquier, so daß die Brigaden zwei Linien formiren.“

Allein auch auf preussischer Seite führte das wirkliche Zusammentreffen mit dem Feinde zur wesentlichen Direktions-Veränderung.

Marshall Marmont blieb nämlich in der ursprünglichen Position nicht stehen. Er beabsichtigte, den Befehlen Napoleon's gemäß, nach Leipzig abzumarschiren, und hatte sein Armeekorps bereits dorthin antreten lassen, als er zu seinem Erstaunen hinter den bisherigen Vortruppen Massen erscheinen sah, die ihm die Anwesenheit der Schlesischen Armee nördlich der Elster unzweifelhaft machten. Wieder Front zu machen und bei Lindenthal stehen zu bleiben, wagte er nicht, wegen unzureichender Streitkräfte bei einer ausgedehnten Position. Er beschloß deshalb zunächst, seine Truppen in einen engeren Terrainabschnitt zurückzuführen, den er zwischen der Elster und dem Rietsche-Bach zu finden glaubte, und zwar der Art, daß sein linker Flügel sich an das Dorf Möckern lehnte, der rechte Flügel das Dorf Widderitzsch vor der Front hatte und weiter zurück Gohlis und Gutrißsch Position für die Reserve boten. Diese Reserve sollten die zwei Divisionen des 3. Korps sein, welche ihm Ney wiederholt und bestimmt als Unterstützung zusagte, ohne jedoch diese Zusage in Folge der allgemeinen Sachlage halten zu können. Dagegen erhielt Marmont eine Unterstützung in der Division Dombrowski und der Kavallerie-Division Fournier des 3. Kavallerie-Korps, welche beide noch rechtzeitig von Düben her in Widderitzsch zur Besetzung dieses Dorfes eintrafen. In der auf diese Art verkürzten Aufstellung zwischen Elster und Rietsche-Bach

einander entfernt. Es entstand dadurch zwischen dem preussischen und dem russischen Korps sehr bald eine große Intervalle, welche durch die Generale St. Priest und Sacken nicht ausgefüllt werden konnte. Der erstere war noch nicht zur Stelle; der letztere wurde bei Kadefeld als Reserve zurückgehalten, und zwar, um entweder gegen einen von Hohen-Ostzig her in der linken Flanke der Schlesiſchen Armee erscheinenden Feind verwendet zu werden, oder um in die Front zu rücken, sobald es sich herausgestellt haben würde, daß hinter Hohen-Ostzig kein Feind im Anmarsch sei. Der Versuch, jene große Intervalle durch Kavallerie ausfüllen zu lassen, scheiterte einerseits an Mißverständnissen, andererseits würde sie, soweit sie zur Stelle war, für diese

Zweck auch nicht ausgereicht haben. Es entwickelten sich also von Hause aus, durch die Terrainverhältnisse bedingt, zwei isolirte Gefechte, welche den Vortheil gemeinschaftlicher und deshalb rascher Wirkung verloren.

Das Korps von Langeron nahm die Dörfer Klein- und Groß-Widderisch, verlor sie wieder und fühlte sich dann am Nachmittag durch das Erscheinen der Division Delmas' zwischen Podelwitz und Göbschelwitz in der Konzentrirung seiner Gefechtskraft auf Widderisch gehemmt. Die Verlängerung der russischen Front nach Podelwitz zu, nahm der Art Zeit und Kräfte in Anspruch, daß erst mit dem Ausbiegen der Division Delmas nach der Parthe hin die Entscheidung bei Widderisch gegeben wurde, nachdem York die bei Möckern schon vorher siegreich herbeigeführt hatte.

Als das preußische Armeekorps sich zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags von Lindenthal auf Möckern wandte, befanden sich die Avantgarde, die 7. und 8. Brigade im ersten Treffen, die 1. und 2. Brigade im zweiten Treffen. Durch die Veränderung der Front, vorher gegen Lindenthal und jetzt durch eine Rechtsschwenkung gegen Möckern, mit beständiger Sorge für die Sicherheit der linken Flanke, entstand vom rechten Flügel her ein Angriff en échelons, den die Avantgarde, bereits auf dem kürzesten Wege befindlich, eröffnete.

Ein Blick auf das Schlachtfeld zeigt die für die Vertheidigung sehr günstige Lage des Dorfes Möckern. An der Westseite durch die Elster von der linken Flußseite her sturmfrei, wird die Ostseite von den rückwärts gelegenen Höhen durch Artillerie vortrefflich bestrichen, während die schmale Front des Dorfes eine nachhaltige Vertheidigung durch Verstärkung der Kräfte aus der Tiefe her gestattet. Marmont hatte nur nöthig, seine Artillerie und seine Infanterie nach Möckern hin zusammenzuschieben, um auf möglich kleinstem Raume seine Kräfte mit der ganzen Zähigkeit örtlicher und gedeckter Vertheidigung successive einzusetzen. Der Kampf bei Widderisch war auf diese Konzentration seiner Truppen nach dem linken Flügel hin ohne Einfluß, weil Widderisch eine Viertelmeile vor seinem rechten Flügel lag, und das Gefecht daselbst viel zu langsam verlief, um Marmont bei Möckern stören zu können.

Als die Avantgarde unter Rageler, der Vortrab der Infanterie unter Major v. Klux, das Gros derselben unter Major v. Hiller, von Rükschena her antrat, wich der Feind aus Stahmeln und Wahren und zog sich ohne Widerstand nach Möckern zurück.

Auf Befehl York's griff die Avantgarde Möckern an, und zwar zunächst mit drei Jäger-Kompagnien und zwei Infanterie-Bataillonen, gefolgt von einem dritten Bataillon, während eine Batterie mit der einen Hälfte Möckern, mit der anderen die feindlichen Geschütze beschuß. Es gelang diesen Truppen zweimal, in das Dorf und bis gegen die Mitte desselben vorzudringen, aber beide Male wurden sie wieder zurückgeworfen. Das Gefecht beschränkte sich nicht auf die Dorfstraßen; es waren vielmehr alle Häuser von den Franzo-

Dorfes zu bemächtigen. Später legte man dem Gefecht an dieser Stelle doch einen größeren taktischen Werth bei. Indem man nämlich erkannte, daß der Feind nicht nur seinen linken Flügel, sondern auch die in Mörkern befindlichen Truppen verstärkte, so schloß man daraus, daß es seine Absicht sei, gestützt auf das für ihn vortheilhaft gelegene Dorf, einen entscheidenden Schlag gegen den rechten Flügel des Korps von York auszuführen, ihn von der Chaussee nach Halle abzudrängen und in der Richtung auf Lindenthal und Madefeld über den Haufen zu werfen. In der That schien auch eine solche Voraussetzung um so mehr begründet zu sein, als der Feind von dem Höhenrücken, auf welchem er stand, unsere Bewegungen übersehen und mithin wissen konnte, daß das ganze Korps engagirt und zu seiner Unterstützung keine Reserve zur Stelle war. Ohne Zweifel urtheilte General v. York über die Sachlage in dieser Art, und daraus erklärt sich dann die Beharrlichkeit, mit welcher er dahin trachtete, dem Feinde Mörkern zu entreißen, um ihn dadurch an der Ausführung seines Planes zu hindern. Ueberdies gab es für uns auf dem Schlachtfelde keinen Punkt, von welchem aus auch nur flüchtig ein Ueberblick über das Ganze zu gewinnen gewesen wäre. Während also Mörkern der Hauptpunkt blieb, um den die Schlacht sich drehte, hatte General v. York nach und nach die gesammte Infanterie und Artillerie ins Gefecht gezogen. Die Kavallerie allein stand noch intakt regimenterweise nahe hinter der Front in den von dem wellenförmigen Terrain gebildeten Vertiefungen, um sich bis zu ihrem Auftreten so viel als möglich dem Feuer des feindlichen Geschützes zu entziehen. Der Kampf wüthete auf der ganzen Linie und steigerte sich von Moment zu Moment, bis seine Heftigkeit in und neben Mörkern eine solche Höhe erreichte, daß plötzlich hunderte von Verwundeten aus den Reihen der fechtenden Bataillone zurückkehrten, und so eine Krisis andeuteten, die den nahen Ausgang des blutigen Dramas zu unserem Nachtheil besorgen ließ.“

York mußte also in diesem wichtigen Augenblick einen neuen und entscheidenden Entschluß fassen, und er fand ihn in der rechtzeitigen und energischen

von Radefeld her durch Blücher am späten Nachmittag gegen Eutrißsch und Möckern in Bewegung gesetzt aber beide trafen erst nach dem Siege auf dem Schlachtfelde ein.

Die Trümmer des Korps von Marmont bezogen ein Bivouak zwischen Leipzig, Gohlis und Eutrißsch, den Rietsche-Bach vor der Front.

Von dem Korps York's lagerten diesseits des genannten Baches die 7. und 8. Brigade Gohlis gegenüber, die Reserve-Kavallerie bei Möckern. Vorposten standen an dem Bach entlang, und die Elster-Brücken bei Möckern und Wahren wurden besetzt.

Von den russischen Korps bivouakirten Langeron zwischen Widderitzsch und Eutrißsch, — St. Priest links von der 7. und 8. Brigade, — Sacken bei Lindenthal.

Der Verlust des preußischen Armeekorps betrug, einschließlich von 38 Offizieren und 1146 Mann der Avantgarden-Infanterie, im Ganzen 173 Offiziere und 5432 Mann todt und verwundet. Da die Infanterie nach der Schlacht nur noch 11,000 Mann zählte, so mußten die vier Brigaden zu zwei kleinen Divisionen formirt werden, und zwar die 2. und 7. Brigade zur 1. Division unter General v. Horn und die 1. und 8. Brigade zur 2. Division unter General v. Hünerbein. Die Schwäche der Truppentheile nöthigte die meisten Regimenter, aus zwei Bataillonen eins zu bilden. Die Avantgarde wurde aufgelöst, da fast alle ihre bewährten Führer theils todt, theils verwundet waren. Zu den Verwundeten gehörten Nageler, Hiller, Klitz und Sohr I. Dafür aber hatte das Korps von York dem Feinde einen Adler, zwei Fahnen, 53 Kanonen, eine große Zahl von Munitionswagen und über 2000 Gefangene abgenommen.

Der Kronprinz von Schweden, seinem Plan zur äußersten Vorsicht getreu, näherte sich der Schlesischen Armee am 16. Oktober nur bis Landsberg; — die russische Kavallerie unter General Winkingerode durfte bis Rölfa vorgehen, über eine Meile nördlich von Schleuditz und circa zwei Meilen von Möckern.

Uebersicht über die Ereignisse bei der Hauptarmee am 16. Oktober. Schlacht bei Wachau.

In Uebereinstimmung mit seinen, ihm eigenthümlichen strategischen Anschauungen hielt Fürst Schwarzenberg bis in den Vormittag des 16. Oktober hinein die Hoffnung fest, Napoleon werde sich durch die Böhmisches Armee aus der Ebene von Leipzig wegmanövriren lassen. Die Bewegung eines großen Theiles der österreichischen und russischen Armee auf Regau an der

leon's; der Erfolg der Schlacht war aus diesem Grunde durch das numerische Verhältniß nicht vormweg sichergestellt.

Es fehlten auf dem Schlachtfelde südlich von Leipzig an diesem Tage die österreichische Division Bubna, die auf Wurzen im Anmarsch war, — das österreichische Korps des Grafen Colloredo, jetzt noch bei Penig, — und die russische Reserve-Armee des Grafen Bennigsen, die sich augenblicklich noch in Waldheim befand; die beiden letzteren also noch ca. sechs Meilen vom Schlachtfelde entfernt. Erst mit dem Eintreffen dieser Truppentheile wuchs der Böhmisches Armee eine Ueberlegenheit von 54,000 Mann zu, welche die aktive Theilnahme des Kronprinzen von Schweden auf 100,000 Mann steigern konnte.

Der Augenschein zeigte dem Kaiser Alexander in der Gegend von Gossa, daß dasjenige, was er am Tage vorher gefürchtet hatte, nun wirklich eintrat, nämlich daß die Korps in der Front östlich der Pleiße zu einem erfolgreichen Angriff auf die Stellung Napoleon's bei Wachau zu schwach seien. Er ließ deshalb sogleich die Garden aus der Gegend von Rötha nach Gossa vorrücken und ersuchte den Fürsten Schwarzenberg, aus dem Winkel zwischen Pleiße und Elster ebenfalls nach Gossa zurückzukehren, da nur hier, nicht dort, die Entscheidung der Schlacht fallen werde.

Unterdessen begann der Kampf mit dem Angriff auf die Position der Franzosen in vier Kolonnen, nämlich auf dem linken Flügel Kleist mit den Preußen auf Markleeberg, in der Mitte durch die Russen unter dem Herzoge Eugen von Württemberg auf Wachau und unter dem Fürsten Gortschakow auf Liebertwolkwitz, auf dem rechten Flügel Klenau mit den Oesterreichern durch den Vormarsch von Gr. Bögnau nach dem Kolmberg zwischen Liebertwolkwitz und Senffertshahn.

Kleist nahm Markleeberg und behauptete es gegen Poniatowski mit der 12. Brigade unter dem Prinzen August von Preußen. Der Herzog Eugen von Württemberg rückte zwar in Wachau ein, verlor es aber wieder an Victor und suchte sich nur südlich des Dorfes zu behaupten. Fürst Gortschakow erreichte Liebertwolkwitz nicht; er sah sich schon vorher gegen Lauriston in ein Waldgefecht verwickelt. Graf Klenau besetzte den Kolmberg und griff Liebertwolkwitz von der Ostseite an. Indessen der Berg ging gegen Macdonald und Sebastiani's Kavallerie verloren, und auch von dem Dorfe mußte Klenau, unter dem Schutz der russischen Kavallerie Pahlen's und der Kosaken Platon's in die Linie Gr. Bögnau und Fuchshahn zurückweichen; dagegen behauptete er das vorwärtsgelegene Senffertshahn.

Es hatte sich unzweifelhaft herausgestellt, daß die Streitkräfte der Verbündeten östlich der Pleiße nicht ausreichten; — sie waren selbst in Gefahr ganz zurückgeworfen zu werden. Napoleon machte am Nachmittag den Versuch zu einer entscheidenden Offensiv-Bewegung.

Städteln, die Infanterie bei Groß-Deuben am Nachmittag gegen 2 Uhr auf das rechte Pleiße-Ufer über. Auf der Höhe bei Gossa traf Schwarzenberg den Kaiser Alexander, den Kaiser Franz und den König.

Gegen 2 Uhr glaubte Napoleon den Moment gekommen, zur Offensive übergehen zu können, und zwar zunächst mit der Kavallerie bei Markkleeberg und zwischen Bachau und Liebertwolkwitz; — die Infanterie, Victor, Lauriston und ein Theil der Garden sollte folgen. Um dieselbe Zeit waren die russisch-preussischen Garden unter Barclay und die Oesterreicher unter dem Prinzen von Hessen-Homburg südlich von Gossa und Eröbern bereits eingetroffen.

Bei Markkleeberg wurden die polnischen Ulanen Kellermann's, verstärkt durch einen Theil der Kavallerie Latour's, von den österreichischen Kürassieren zurückgeworfen, und die Infanterie Kleist's in dem Dorfe von der österreichischen Infanterie abgelöst. Zwischen Bachau und Liebertwolkwitz stürmten ca. 4000 Pferde der Generale Bordesoult und Doumerc gegen den rechten Flügel des Herzogs Eugen von Württemberg vor. Der Herzog wich mit schweren Verlusten, die ihm sein langes Ausharren in dem überlegenen Feuer der französischen Artillerie verursacht hatte, nach Gossa hin zurück. Bei Gossa erfolgte der Rückschlag gegen die aufgelöste französische Kavallerie durch russische und preussische Kavallerie-Regimenter, die den Feind nach Bachau zurückwarfen. Die Infanterie-Korps von Victor, Lauriston und zwei Gardedivisionen unter Mortier setzten die Offensive bei der Schäferei Auenhahn und bei dem Dorfe Gossa fort, wohin auch Gortschakow gewichen war. Allein hier waren jetzt die Reserven der Verbündeten ausreichend, um auch die französische Infanterie abzuweisen. Die Nacht brach ein, ohne daß es dem Kaiser Napoleon gelungen wäre, die Verbündeten über die Linie Markkleeberg, Auenhahn, Gossa, Gr. Bößnau, Fuchshahn und Seyffertshahn zurückzudrängen. Eine Entscheidung des Kampfes war an diesem Tage nicht gefallen. Auch bei Lindenau hatte sich nur das Gleichgewicht der Kräfte gezeigt. Blücher allein hatte bei Möckern einen vollständigen Sieg errungen.

Für die Erneuerung der Schlacht am folgenden Tage war Napoleon nur auf die bereits gebrauchten und zum großen Theil moralisch und physisch verbrauchten Streitkräfte angewiesen; — die Verbündeten erhielten dagegen den vollständig frischen Zuzug der Truppen Bennigsen's, Colloredo's und Bubna's, vielleicht auch den der Nordarmee; ihre Ueberlegenheit war von jetzt ab unzweifelhaft.

Napoleon erkaunte die Schwierigkeit seiner Lage und suchte sich ihr durch Unterhandlungen zu entziehen. Der gefangene General Merveldt bot ihm das Mittel dazu; er sandte ihn mit Aufträgen in das Hauptquartier der verbündeten Monarchen. Seine Absicht war, einen Waffenstillstand zu erlangen, um unter dem Schutze desselben ungefährdet hinter die Saale zurückgehen zu können. Den Entschluß zu dem Rückzuge dorthin, sei es mit oder ohne einen Waffenstillstand, hat der französische Kaiser erst im Laufe des 17. Oktober gefaßt, an welchem Tage von beiden Seiten der Kampf nicht erneuert wurde. Merveldt erschien erst am 18. früh bei Schwarzenberg; — seine Sendung hat daher auf die Ruhe am 17. Oktober keinen Einfluß gehabt. Diese Ruhe mußte aber die französische Armee am 18. büßen, denn sämtliche Streitkräfte der Verbündeten waren nun vollständig vereinigt.

Schlacht bei Leipzig, den 18. Oktober.

Da Napoleon am 17. Oktober nicht angriff, so wartete Schwarzenberg an diesem Tage die Ankunft seiner Verstärkungen ab. Das Korps von Colloredo traf zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags bei Markkleeberg ein, um daselbst den linken Flügel zu verstärken. Das Korps von Bennigsen erreichte erst am Nachmittag den rechten Flügel bei Fuchshahn; Bubna bei Mächern, nördlich von Brandis. Ein anhaltender Regen hatte den Anmarsch erschwert. Blücher sandte dem Könige die Meldung von seinem Siege bei Möckern. York's Korps wurde nach Wahren zurückgenommen; Sacken dagegen gegen Gohlis vorgezogen. Durch leichte Gefechte warfen Langeron und Sacken die französischen Vortruppen von Gohlis und Eutritzsch bis in die nördliche Vorstadt von Leipzig und auf das südliche Ufer der Parthe zurück. Der Kronprinz von Schweden führte die Nordarmee am 17. Oktober nach Breitenfeld, eine Meile nördlich von Leipzig. Winkingerode besetzte mit der leichten Kavallerie Taucha an der Parthe, 1 $\frac{1}{4}$ Meile nordöstlich von Leipzig.

Bernadotte war nun zur Theilnahme an der Schlacht bei Leipzig moralisch gezwungen. Um seine aktive Mitwirkung in voller Freiheit des Entschlusses auf das kleinste Maß beschränken zu können, verlangte er, daß Blücher ihm seine Stellung bei Möckern, also den rechten Flügel, einräume.

napoleon seinen Standpunkt wählte. Die Parthe vertheidigte Ney, nämlich mit dem 6. Korps Marmont bei Schönfeld und mit dem 3. Korps Souham bei Reutsch. Den Zugang von Taucha her deckte Reynier, der am 17. von der Mulde hier eingetroffen war, bei Paunsdorf. In Leipzig und dessen Vorstädten, sowie bei Lindenau standen das 4. Korps Bertrand und die Division Dombrowski. Bertrand mußte schon am frühen Morgen des 18. den Rückzug der französischen Armee nach der Saale eröffnen, gefolgt von dem Wagentrain der Korps. Gylai wurde bei Lindenau leicht aus dem Wege geschafft; er wich mit Verlust nach Kl. Zschöcher südlich aus. Das 4. Korps setzte von nun an ungestört den Weg über Markranstädt und Lützen nach Weißenfels fort, um dort den Saale-Übergang zu besetzen.

Die Disposition Schwarzenberg's für den Angriff bestimmte in der Front, östlich der Pleiße, das Vorgehen zweier Kolonnen. Die erste unter dem Prinzen von Hessen-Homburg, nämlich das 1. Korps Colloredo, das österreichische Reserve-Korps, die Hälfte des 2. Korps (die andere Hälfte blieb zwischen Pleiße und Elster vor Sonnenwik) und eine Kavallerie-Division — von Marktleberg gegen Dölitz und Rößnig; — ferner die zweite Kolonne unter Barclay de Tolly, das Korps Wittgenstein, das Korps Kleist und die Garden, — von Gossa gegen Wachau, Liebertwollwik und Probsthaida. Den linken Flügel der französischen Aufstellung sollte Bennigsen mit der russischen Reserve-Armee, dem 4. Korps Klenau und der Division Bubna umfassen. Die 11. preussische Brigade Zieten befand sich in dieser Kolonne; ihre Direktion war von Fuchshahn über Seiffertshahn gegen Holzhausen. Auf dem westlichen Ufer der Elster sollte Gylai von Kl. Zschöcher den Angriff auf Lindenau erneuern. Wir sagten bereits, daß Bertrand ihn aus dem Wege warf.

Von der Schlesischen Armee dirigierte Blücher das Korps Sacken von Gohlis gegen Leipzig; hinter Sacken stand das Korps York bei Gohlis im zweiten Treffen. Das Korps Langeron erhielt die Weisung, von Guttrich bei Rodau die Parthe zu überschreiten. Blücher schloß sich dieser Kolonne an, um sie durch den Kronprinzen von Schweden nicht aus der Hand zu verlieren.

Die Nord-Armee führte der Kronprinz von Breitenfeld nach Taucha, nämlich das Korps Bülow und die russische Kavallerie von Wingingerode nach Taucha, die russische Infanterie von Wingingerode und Worontow nach Graßdorf, nördlich von Taucha, und die schwedische Armee nach Plaußig zwischen Graßdorf und Rodau. Wenn die Nord-Armee die Parthe nach dem südlichen Ufer hin überschritt und auf Leipzig vordrang, so kam sie mit Bennigsen in Verbindung und wirkte mit ihm auf Flanke und Rücken der französischen Aufstellung südlich von Leipzig.

Der Rückzug Napoleon's von Wachau nach Probsthaida ließ bei den Verbündeten die Vermuthung entstehen, daß man es heute nur mit einem

18. Oktober keine andere Wahl, als die, dem Korps des Generals Bertrand zu folgen. Für den 19. Oktober war nur Leipzig noch so lange zu behaupten, bis das Gros der Armee das Defilee nach Lindenau überschritten und sich in Marschkolonnen auf dem Wege nach Lützen befand.

Den Verbündeten fiel für den 19. die Aufgabe zu, den Sieg zu vollenden und den Abzug der französischen Armee nach Möglichkeit zu unterbrechen und zu stören. Der um weniger als eine halbe Meile um Leipzig verengte Kreis bot die Gelegenheit, die Queue der abziehenden Kolonnen unmittelbar anzufallen und festzuhalten.

Bertrand hatte am Abend des 18. Oktober mit dem Gros Lützen, mit der Avantgarde Weißenfels erreicht; — am 19. sollte er die Saale von Merseburg bis Rösen besetzen. Schon in der Nacht zum 19. Oktober ließ Napoleon den Rückzug des Gros der Armee durch Leipzig nach Lindenau und Lützen antreten, und zwar voran die rein französischen Korps, die Garden, Victor, Augereau, dann Marmont, Souham, Lauriston. Die Deckung des Rückzuges, also die Vertheidigung Leipzig's, wurde den Polen und Rheinbundstruppen übertragen, auf deren Verlust Napoleon keinen weiteren Werth legte, also den Korps Poniatowski's, Macdonald's und Reynier's. Ein Versuch des französischen Kaisers, sich den Abmarsch dadurch sicherzustellen, daß er den Magistrat von Leipzig nöthigte, an die Verbündeten die Bitte zu richten, die Stadt nicht zum Kampfplatz zu machen, scheiterte an der richtigen Einsicht seiner Gegner, daß man dem Feinde auf diese Weise goldene Brücken nicht bauen dürfe.

Mit Anbruch des Tages wurden die schwachen französischen Arrieregardetruppen aus den vorliegenden Dörfern nach Leipzig zurückgeworfen, und die Hauptkolonnen, welche am 18. formirt gewesen waren und geschlagen hatten, rückten am 19. in gleicher Eintheilung zum Sturm auf die Stadt heran. Bei der zunehmenden Verengung des Gefechtsfeldes nach Leipzig hin konnten auch nur die Teten der Kolonnen zur unmittelbaren Theilnahme an dem Kampf gelangen. Die Thore im Norden, Osten und Süden der Stadt wurden die Direktionspunkte des Angriffs; zwischen 8 und 9 Uhr wurden dieselben erreicht. Der bis dahin auf der Gegend ruhende Nebel sank; die Situation des Feindes ließ sich genau übersehen. Der Hauptkampf wurde in den Vorstädten geführt. Bülow's Korps drang zuerst von der Ostseite in die Vorstadt und dann in die Stadt ein; unmittelbar darauf auch Sacken's Korps von der Nordseite. Dadurch war der Rücken aller anderen Thore bedroht und diese für den Einzug der übrigen Kolonnen geöffnet. Ein furchtbares Gedränge entstand in der Stadt und an dem Thor der Westseite nach Lindenau zu. Napoleon opferte die Vertheidiger der Stadt und ließ zur Deckung seines Rückzuges die Elsterbrücke sprengen. Diejenigen, welche die Elster ober- und unterhalb schwimmend zu passiren suchten, ertranken zum großen Theil: — unter Anderen auch der verwundete Marschall Fürst Po-

Bataillone schlossen sich der Marschkolonne auf ihrem Wege an.

York war also der erste, welcher die Verfolgung der geschlagenen französischen Armee einleiten sollte. Kaiser Alexander hatte den Wunsch ausgesprochen, daß auch von der Hauptarmee schon am Abend des 18. Oktober die Vorbereitungen zur Verfolgung am folgenden Tage getroffen werden möchten und zu diesem Zweck das Garde-Korps Barclay's zum Marsch auf Pegau zur Disposition gestellt. Von dort aus würde sich das Korps in dem Verhältniß eines Flankenmarsches südlich der französischen Rückzugslinie befinden haben, wie York nördlich derselben.

Denkt man sich beide Korps am 19. verstärkt, und auf der Mittellinie nach Lützen hin die großen Kavallerie-Massen der Verbündeten gegen den weichenden Feind verwerthet, so würde durch diese Anordnungen der Sieg vom 18. Oktober allerdings wesentlich vervollständigt worden sein. Indessen im Hauptquartier Schwarzenberg's sah man die Sachlage von einem anderen Standpunkte an. Anstatt der nächsten, am Feinde befindlichen Korps erhielten entferntere Truppentheile den Auftrag, die Verfolgung zu versuchen, nämlich die Division Bubna von Melkau her, östlich von Leipzig, und noch weiter rechts von diesem die Kosaken Platon's, welche die Verbindung mit der Nordarmee aufgesucht hatten. Erst am 19. Oktober kam Platon auf das westliche Elster-Ufer, ohne den Feind zu erreichen, und Bubna blieb schon bei Zwenkau an der Elster stehen. Gylai's Korps war freilich auf dem linken Elster-Ufer am nächsten zur Hand; allein schon am 18. von Bertrand zurückgeworfen, wich derselbe am 19. Oktober zunächst dem Rückzuge des französischen Gros ganz aus, marschirte in die Gegend von Pegau und kam am Abend des 19. nicht über Dobergast hinaus, $\frac{3}{4}$ Meilen westlich von Pegau. Genug, die Anordnungen am 19. zur Verfolgung waren nach einem unzureichenden Maßstabe bemessen. Der eigentliche Verfolgungsplan wurde erst zum 20. Oktober festgesetzt und ging in großen Zügen darauf hinaus, daß die Schlesische Armee die rechte Flügel-Kolonne, Bennigsen's Armee die Mitte und die Böhmisches Armee die linke Flügel-Kolonne bilden sollten. Erfurt wurde der nächste Haupt-Direktionspunkt für die Verfolgungsmärsche; der Nordarmee blieb die Wahl freigestellt. In der That hatte Napoleon seine Rückzugslinie winkelrecht zu seiner strategischen Front über Erfurt nach Mainz verlegt. Die Vertheidigung Leipzig's am 19. und das Verweilen der jungen Garde unter Dudinot bis zum 20. früh bei Lindenau, verschaffte dem französischen Gros einen Vorsprung von 18 Stunden, den wieder einzuholen für die Hauptarmee keine Aussichten vorhanden waren.

Sehen wir nun, wie York Fühlung mit dem Feinde gewann.

Am 19. Oktober erreichte die Division Horn Halle, die Division Hünnerbein Bruckdorf, südlich von Halle, die Reserve-Kavallerie Passendorf, jenseits Halle an der Straße nach Lauchstädt. Die Elsterübergänge bei Burg Liebenau und Beesen wurden von der Division Hünnerbein besetzt. Die zerstörten Brücken daselbst hinder-

wußte noch nicht, daß sein Bruder Fritz am 19. bei Leipzig erschossen worden war]. „ Hier herrscht in allen Städten und Dörfern unter den Einwohnern eine Freude, die grenzenlos ist. Alle betrachten sich schon wieder als preussische Unterthanen Das brave Armee-Korps York's hat seit

Eröffnung der Campagne und bei Möckern große Verluste erlitten; unter Anderen über die Hälfte seiner Offiziere verloren. Keines der preussischen Korps hat so viel gelitten; aber wir können es dreist sagen, auch keines hat so oft und so heldenmüthig geschlagen. Hierüber ist bei den Russen und den anderen Armeen nur eine Stimme.... Leben Sie wohl, geliebte Eltern und grüßen Sie meine Schwestern und meine Freunde. Nach dem Frieden umarmt Sie Ihr gehorsamster Sohn Carl“.

York mußte jetzt, daß der Feind die Straße über Weißenfels eingeschlagen habe, also Merseburg nicht mehr berühren könne, und daß Freiburg von demselben besetzt sei. Das Gros der Französischen Armee hatte vom 19. zum 20. bei Rügen bivouakirt.

Der General ließ die Reserve-Kavallerie auf der Straße über Lauchstädt auf Weißenfels am 20. Oktober früh Morgens vorgehen; die Division Horn sollte folgen, die Division Hünnerbein nach Merseburg marschiren. Horn schickte das Brandenburgische Husaren-Regiment nach Mülcheln, um von dort Freiburg und Laucha an der Unstrut zu rekonosziren. Die Patrouillen stießen jenseits Mülcheln auf den Feind. York, welcher die Reserve-Kavallerie begleitete, empfing um 9 Uhr Vormittags in Gr. Rayna, nördlich von Reichertswerben, die Meldung, daß der Feind in starken Kolonnen von Weißenfels nach Freiburg marschire, und daß Kavallerie (es war das 2. Französische Kavallerie-Korps unter Sebastiani) bei Reichertswerben diesen Marsch zu decken suche. Sebastiani befehligte aber auch eine Infanterie-Kolonne, welche Reichertswerben und das anliegende Terrain besetzte. Es kam zur gegenseitigen Kanonade und zum Plänklergefecht. Da aber die Infanterie des Korps noch nicht heran war, so unterblieb der Angriff auf Reichertswerben. Horn erreichte am Abend dieses Tages nur Frankleben; Hünnerbein war irrthümlich über Merseburg nach Lauchstädt marschirt. Die Reserve-Kavallerie blieb, Reichertswerben gegenüber, bei Gr. Rayna für die Nacht stehen.

Die Korps von Sacken und Langeron kamen bis Rügen, die Kavallerie unter Wassiltshikow bis Röcken, Rippach gegenüber. 2000 Traineurs wurden auf diesem Marsch gefangen genommen. Die Französische Arrieregarde räumte am Abend des 20. Rippach. Das Gros der Armee hatte mit der Tete Freiburg, mit der Queue Weißenfels erreicht, eine Ausdehnung von 2 Meilen. Napoleon stand in der Besorgniß, weiter südlich über Naumburg den Saal-Übergang bei Rösen nicht mehr ungestört überschreiten zu können. Bertrand hatte nämlich am 19. Naumburg von dem noch vor der Schlacht hierher detachirten österreichischen General Murray (3 Bataillone 1 Batterie) besetzt gefunden, ihn zwar leicht vertrieben, aber nun vorausgesetzt, daß auch Rösen besetzt sein werde. Murray indessen wich auf der Straße nach Zeitz aus. Bertrand hatte deshalb den Marsch von Weißenfels nördlich über

Trupps das Feld zu beiden Seiten der Haupt-Kolonne. Sammelte man sie, so zerstreuten sie sich doch sogleich wieder.

Der Kronprinz von Schweden blieb mit der Nordarmee am 20. noch östlich von Leipzig stehen. Bennigsen erreichte nur Schönau, zwischen Lindenau und Markranstädt. Schwarzenberg theilte die Böhmishe Armee in 2 Kolonnen, von welchen die des linken Flügels nach Zeitz marschirte, daher die Verührung mit dem Feinde vorweg aufgab, und nur die des rechten Flügels die Richtung auf Naumburg erhielt; doch an diesem Tage zwischen Teuchern und Pegau halten blieb. Nur die Avantgarde dieser Kolonne, die Oesterreichische Kavallerie-Division unter Kostitz rückte mit Murray in der Nacht wieder vor Naumburg und am 21. unterstützt von Gylsal nach Rösen. Diesen Paß hatte aber Bertrand von Freiburg her schon besetzt, so daß es ihm gelang, die Oesterreicher von dort ebenfalls zurückzuwerfen.

Dort formirte am 21. Oktober eine neue kombinierte Avantgarde unter Oberst Graf Fendel v. Donnerstark, und zwar aus 6 Bataillonen, 3 Jägerkompagnien, 12 Eskadrons und 2 Batterien. Sie mußten sich um 5 Uhr Morgens bei Pegendorf sammeln, $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Mächeln, von wo die Brandenburgischen Husaren herangezogen wurden. Die Aufgabe der Avantgarde war, gegen Laucha vorzugehen und den Marsch des Feindes möglichst zu beunruhigen. Das Gros, die Divisionen Horn und Hülnerbein, sollte sich ebenfalls bei Pegendorf um 7 Uhr Morgens wieder vereinigen. Die Reserve-Kavallerie zog Oberst Jürgaß bei Bedra zusammen, $\frac{1}{4}$ Meile südlich von Pegendorf, nachdem er die Kavallerie-Feldwachen noch gegen Reichertswerben hatte stehen lassen; — ein Regiment blieb zu ihrer Aufnahme zurück. Dort beschloß den gleichzeitigen Anmarsch auf Laucha und Freiburg, unter fortgesetzter Beobachtung der Linie Weißenfels-Freiburg. Dem entsprechend wurde die Reserve-Kavallerie von Bedra auf Marktröhlitz gewiesen, wohin Sebastiani von Reichertswerben zurückwich. Marktröhlitz liegt fast auf der Hälfte des Weges zwischen Weißenfels und Freiburg. Jürgaß traf hier um Mittag ein, kanonirte und attadirte die französische Arrieregarde daselbst, jetzt unter Dubinot, machte mehrere hundert Gefangene und zog sich

am Abend nach Zeuchfeld, $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Freiburg. Graf Hendel setzte sich mit der Avantgarde von Beckendorf nach Baumersroda (Straße nach Laucha) in Bewegung, und erzielte bei dem nahen Gleina einen Gefangenen-Transport, den er von der Kavallerie angreifen und befreien ließ. 100 Offiziere und 4000 Mann, größtentheils Oesterreicher, erhielten dadurch ihre Freiheit wieder. Die französische Eskorte wurde theils zerstreut, theils gefangen genommen. Jenseits Baumersroda erhielt Hendel den Befehl, den Weg nach Laucha nicht weiter zu verfolgen, sondern sich nach Münchroda und Freiburg zu wenden, da hier und nicht bei Laucha das Gros der Französischen Armee über die Unstrut gehe. Die Divisionen Horn und Hünerbein führte York von Beckendorf über Zeuchfeld und Schleberoda gegen Freiburg vor, zusammen 14 schwache Bataillone und 16 Eskadrons.

Gefecht bei Freiburg. Von Schleberoda führen schwierige Defilee-Wege ins Thal der Unstrut hinab, und beengen die Entwicklung der Streitkräfte. Auf die Meldung, daß französische Garden östlich von Freiburg, zur Deckung des dortigen Ueberganges, aufgestellt seien, hielt es York für angemessener, sich mit seiner Avantgarde wieder zu vereinigen, und die Position der Franzosen oberhalb Freiburg bei dem Dorfe Zscheiplitz anzugreifen. Eine hier von Bertrand über die Unstrut erbaute Brücke konnte dann dem Feinde vielleicht ganz entzogen werden. Bei Schleberoda blieb ein Kavallerie-Regiment zur Beobachtung des Feindes und zur Verbindung mit Jürgaß bei Marktröhlitz zurück. Gros und Avantgarde vereinigten sich um 2 Uhr Nachmittags bei Münchroda, $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Zscheiplitz. Zscheiplitz und das anliegende Terrain war stark von den Franzosen besetzt, deren lange Kolonnen fortwährend bei Freiburg und zwischen dieser Stadt und Zscheiplitz über eine zweite Brücke defilirten, um den Weg nach Eckartsberga zu verfolgen. York hatte es hier in seiner vollständig isolirten Lage mit dem größten Theil der Französischen Armee zu thun, denn nachdem am Morgen dieses Tages Marmont mit dem 3., 6. und 7. Korps die Freiburger Brücken überschritten, folgten Nachmittags 3 Uhr Victor mit dem 2. Korps, um 4 Uhr die Kavallerie-Korps von Sebastiani und Arrighi, um 5 Uhr die Gardes, um 7 Uhr das 5., 8. und 11. Korps, und noch später traf Dudinot mit der jungen Garde bei Freiburg ein. Alle diese Kolonnen zu durchbrechen, war nicht möglich. Napoleon traf am Morgen in Freiburg ein, und begab sich am Nachmittag nach Eckartsberga; er war daher persönlich bei dem Gefecht York's an der Unstrut nicht zur Stelle.

York gab folgende Angriffs-Disposition:

„Die Infanterie der Avantgarde bildet den rechten Flügel, und greift den Feind, der das Schloß Zscheiplitz zur Deckung seines Ueberganges besetzt hat, längs der Unstrut an. General Horn macht den linken Flügel

Die russische Armee hatte sich noch nicht bei Leipzig gezeigt. Die preussische Armee ruhte noch bei Leipzig. Die Böhmisches Armee erreichte mit der Kolonne rechts (Barclay, Wittgenstein, Kleist) Naumburg, vor sich bei Kösen Gyulai und Rostitz; — mit der Kolonne links (1. und 2. österreichisches

Korps und die Reserven) Eisenberg, 3 Meilen südlich von Naumburg, wo sich kein Feind befand.

Am 22. Oktober setzte das französische Gros den Rückzug über Eckartsberg und Buttstedt auf Erfurt fort.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Das Korps des Grafen Langeron bricht um 5 Uhr auf und marschirt über Marktröhlitz nach Freiburg. Sollte der Feind diesen Ort noch nicht geräumt haben, so greift ihn die Avantgarde mit dem Korps von York zugleich an; dann wird die Brücke hergestellt, damit beide Korps dort übergehen, und den Feind verfolgen können. Das Korps von Sacken marschirt nach Laucha, stellt dort die Brücke her und rückt bis Vibra“.

Als Blücher in Freiburg gegen Mittag eintraf und die veränderte Sachlage vorfand, gab er folgenden Befehl:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps von York, nebst ihrer reitenden Artillerie, marschirt über Nebra, Wiehe, gegen Weißensee, um den linken Flügel des Feindes (bei Erfurt) zu umgehen. Für heute marschirt sie bis es dunkel wird, und bricht morgen mit dem Tage wieder auf. Das Korps von York stellt die Brücke bei der Zettenbacher Mühle (Zscheiplitz) her und marschirt bis Steinbach (bei Vibra). Das Korps von Langeron geht bei Freiburg über und marschirt auf Burghäppler (Richtung zwischen Vibra und Eckartsberg). Das Korps von Sacken geht bei Laucha über und marschirt nach Vibra. Das Hauptquartier bleibt in Freiburg.“

Um den Feind, wo möglich, wieder zu erreichen, sollten am folgenden Tage Gewaltmärsche von 4 bis 4½ Meilen von den Korps gemacht werden, weshalb Blücher gleich für den 23. befahl:

„Das Korps von Sacken marschirt über Tauhard und Rölleda nach Reubingen; das Korps von York über Rastenburg und Gr. Neuhausen nach Sömmerda; das Korps von Langeron über Hardisleben und Gutmannshausen nach Schloß-Wippach. Das Hauptquartier kommt nach Gr. Neuhausen.“

Indessen beide Befehle kamen nicht zur vollständigen Ausführung.

York erhielt den ersten Befehl am Nachmittag des 22. Oktober und mußte nun zuvor die Brücke herstellen. Die Reserve-Kavallerie war noch weit zurück in Zeuchfeld. Oberst Jürgaß brach zwar sogleich auf und marschirte nach Burgscheidungen, um wenn möglich schon hier und nicht erst bei Nebra die Unstrut zu passiren. Als er am Abend Burgscheidungen erreichte, traf er hier bereits den General Wassiltschikow, der in Laucha die Brücke zerstört gefunden hatte, deshalb hierher marschirt war, und sich mit Verstärkung der Unstrut-Brücke beschäftigte, um sie für Artillerie passirbar zu machen. Jürgaß blieb bei Rarsdorf, um am folgenden Tage die Brücke bei

zurückzulegen.

Während Blücher die Schlesiſche Armee auf ihren nördlichen Bogenwegen rastlos vorwärts trieb, folgten die übrigen Korps in kürzeren Tagemärschen nach Erfurt hin. Bennigſen gelangte am 22. und 23. von Ulzen über Weißenfels nur bis Freiburg; Kolonne rechts der Böhmiſchen Armee, am 22. bis Poppel, $\frac{1}{2}$ Meile öſtlich von Eckartsberg, — am 23. bis Butteltſtedt; Kolonne links, am 22. bis Jena, am 23. bis Weimar. Die Kosaken unter Platow warfen ſich in den Thüringer Wald, um die rechte Flanke Napoleon's zu gewinnen.

Erſt am 22. Oktober ſetzte ſich die Nordarmee von Leipzig her in Bewegung; doch nicht im Anſchluß an die Verfolgungsrichtung auf Erfurt, ſondern nordweſtlich auf Göttingen zu, über Querfurth, Sondershausen und Heiligenſtadt. Bernadotte erwartete, daß auf die Nachricht von dem Rückzuge Napoleons Marſchall Davouſt eilen werde, die niedere Elbe zu verlaſſen, um Holland zu erreichen. Der Operation der Schweden durch Holſtein gegen die dänische Armee würde dann kein Hinderniß der franzöſiſchen Macht mehr im Wege geſtanden haben. Zwar täuſchte ſich der Kronprinz

von Schweden in Betreff Davoust's, ohne jedoch hierdurch die Verfolgung seiner partikularen Interessen gegen Dänemark in Nord-Deutschland aufzugeben. Seine Verbindung mit den alliirten Mächten hörte thatsächlich seit den Kämpfen in den Ebenen Leipzig's auf, weshalb ihm auch später das Korps Bülow's und die russischen Truppen entzogen wurden.

Napoleon suchte bei Erfurt seine Armee einigermaßen zu retabliren und gab ihr deshalb hier (der Queue) am 24. einen Ruhetag. Die Tete war bereits in Gotha. Auf die Nachricht von dem Halt der Französischen Armee, zog Schwarzenberg die Kolonnen näher aneinander. Kolonne links blieb bei Weimar stehen, Kolonne rechts marschirte von Buttstedt ebenfalls nach Weimar, so daß die Böhmishe Armee hier, 3 Meilen von Erfurt, vereinigt stand. Am folgenden Tage sollte die feindliche Position bei Erfurt refognoszirt werden.

Blücher dagegen setzte die Umgehung des französischen linken Flügels fort, und zwar wieder durch Gewaltmärsche von 5 Meilen.

Die Reserve-Kavallerie York's mußte die Tete der Armee nehmen; sie erreichte am 24. auf 1 1/2 Meilen von Langensalza Gr.-Urleben, hinter sich die Avantgarde Henschel's, die Division Horn in Rugleben; die Division Hünerbein in Rütgen-Sömmern, Sacken in Tennstedt, Langeron in Schwerstedt. Die Truppen marschirten größtentheils, um diese entfernten Punkte zu erreichen, bis in die Nacht hinein. Die Schlesische Armee stand hierdurch schon über die nördliche Linie von Erfurt hinaus, obgleich über 3 Meilen von dieser Festung entfernt.

Die Möglichkeit, die Queue der feindlichen Marschkolonne am 26. an dem Defilee von Eisenach zu fassen, ließ den Feldmarschall Blücher zum 25. folgenden Befehl geben:

„Diejenigen Korps, welche heute den 24. bereits Nachmittags in ihren Stellungen eingetroffen sind, setzen morgen mit Tagesanbruch den Marsch nach Langensalza fort. Die sämtliche Kavallerie geht auf der Straße vor, welche von Langensalza nach Eisenach führt. Diejenigen Korps, die erst nach eingebrochener Nacht ihre heutigen Stellungen erreicht haben, treten um 10 Uhr Vormittags ihren Marsch nach Langensalza an. Die Truppen nehmen dort enge Kantonnirungen, die Korps von York und von Sacken rechts der Straße, die nach Eisenach führt, das Korps von Langeron links dieser Straße. Das Hauptquartier kommt nach Langensalza.“

In Folge dieses Befehls kam die Kavallerie York's jenseits Langensalza bis Tüngeda, die Sacken's bis Gr. Behringen, die Langeron's bis Reichenbach; vor ihr bei Haina stand die leichte Garde-Kavallerie Desnouettes und das 5. französische Kavallerie-Korps. Man hatte also auf etwas über 2 Meilen von Eisenach wieder Fühlung mit dem Feinde gewonnen.

Wilhelm das Kommando der 2. Brigade übernommen, wodurch die Division Horn wieder in die 2. und 7. Brigade eingetheilt wurde.

Mit der Anschauung von dem untergehenden Stern Napoleon's, glaubte Murat sein Geschick jetzt von dem des Kaisers trennen zu müssen und zu können; er verließ die Armee und eilte ebenfalls schon am 25. in seine Staaten zurück.

Napoleon hatte am 25. sein Hauptquartier in Gotha genommen. Die französische Avantgarde stand bereits in Eisenach, das Gros lagerte um Gotha, die Arrieregarde unter Dubinot östlich von Gotha. Von hier aus ließ Napoleon am 26. den Marsch nach Eisenach fortsetzen.

Blücher befahl für diesen Tag:

„Die Reserve-Kavallerie York's mit ihrer Artillerie bricht mit Tagesanbruch auf, geht gegen den Hirsfel-Berg vor, und sucht sich desselben vor dem Feinde zu bemächtigen, und zwar da, wo der Berg gegen das Dorf Burla abfällt. Kann sie auf diesem Punkt von dem Feinde unentdeckt ankommen, so stellt sie sich verdeckt auf und schickt schwache Patrouillen

gegen die von Gotha nach Eisenach führende Chaussee vor, um den Marsch des Feindes zu beobachten. Ueber die Stärke und Marschordnung des Feindes sendet Oberst v. Jürgaß von Zeit zu Zeit die nöthigen Meldungen an mich. — Das Korps von Sacken bricht auch mit Tagesanbruch auf, richtet seinen Marsch über Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz an der Nesse, und stellt sich dort verdeckt auf. Die Kavallerie dieses Korps vereinigt sich mit der preussischen Reserve-Kavallerie auf dem Hörfel-Berge und nimmt ihre reitende Artillerie mit. — Das Korps von York bricht ebenfalls mit dem Tage auf und rückt über Reichenbach und Gr. Behringen nach Gr. Lupnitz vor, wo es sich verdeckt aufstellt. — Das Korps von Langeron läßt die Wege über Grumbach, Tüngeda und Friedrichswerth rekonoszieren und rückt auf denselben mit Tagesanbruch gegen die Nesse vor, sofern sie mit Geschütz zu passiren sind. Im entgegengesetzten Fall geht das Geschütz über Reichenbach. Die Kavallerie dieses Korps rückt ebenfalls auf den Hörfel-Berg und stellt sich hinter den Höhen gegen den Feind verdeckt auf, nimmt aber auch ihre reitende Artillerie mit. Kann die gesammte Kavallerie vor Ankunft der Korps noch etwas von Bedeutung gegen den Feind unternehmen, so muß sie dies nicht unterlassen. — Das Hauptquartier befindet sich bei dem Korps des Grafen Langeron."

Zur Erläuterung dieses Befehls sei hiermit bemerkt, daß die Chaussee von Gotha nach Eisenach die Hörfel an zwei Stellen passirt, nämlich bei Sättelstädt, etwas über 2 Meilen von Gotha, und bei Eicherod, $\frac{3}{4}$ Meilen von Eisenach. Das Dorf Burla liegt $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Sättelstädt, und das Dorf Gr. Lupnitz $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Eicherod. Der Hörfel-Berg, der rechte Thalrand der Hörfel, ist die Scheide zwischen Nesse und Hörfel und tritt bis nahe an Sättelstädt heran. Hier also sollte die Kavallerie mit der reitenden Artillerie dem von Gotha kommenden Feinde zuerst entgegentreten, während der Infanterie diese Aufgabe, näher an Eisenach heran, von Gr. Lupnitz gegen Eicherod vorbehalten blieb. Die bereits vorgeschobene Kavallerie mußte auch früher mit dem Feinde in Berührung kommen, da die Infanterie von Langensalza her bis Gr. Lupnitz noch 3 Meilen zurückzulegen hatte. Auch von Gotha nach Eicherod beträgt die Distance 3 Meilen, und fast 4 Meilen bis Eisenach. Man sieht, wie das Zusammenreffen an diesem Tage von gleicher Marschgeschwindigkeit abhängig wurde. Nur die französische Arrieregarde konnte, wenn sie mit ihrem Abmarsch zögerte, der Gefahr ausgesetzt sein, von der Chaussee südwärts in den Thüringer Wald geworfen zu werden. Die in Erfurt noch weit entfernte Böhmishe Armee blieb durch ihren heutigen Abmarsch von dort ohne allen Einfluß auf die Ereignisse zwischen Gotha und Eisenach.

Jürgaß erschien am Vormittag des 26. Oktober mit der Reserve-Kavallerie zuerst am Nordfuß des Hörfel-Berges bei Hastrungsfelde. Die

nachgeholt werden. So ereignete es sich, daß beim besten Willen und der höchsten Hingebung, die Bivouaksplätze nur von dem kleineren Theil der Soldaten erreicht wurden, die ohne Gefühl für Nahrung auf den kalten Boden todtmüde hinsanken. Lagerbedürfnisse konnten nur durch die größte Energie der Offiziere herbeigeschafft werden. Zum Abmarsch am folgenden Tage hatten sich denn doch wieder Alle gesammelt. Der 26. Oktober war der letzte, aber auch der schlimmste dieser schlimmen Tage."

Auch dem stärksten leitenden Willen hängen sich in der Noth des Krieges solche Verhältnisse wie Bleigewichte an, die seine volle Entwicklung hemmen und stören. Dennoch bleibt die Forderung feststehen, daß sie im Interesse des höheren Kriegszwecks überwunden werden müssen.

Die Kosaken der Schlesiſchen Armee hatten im Laufe des Tages gegen 2000 Gefangene eingebracht.

Am 27. Oktober früh Morgens räumte die französische Arrieregarde Eicherod und bald darauf auch Eisenach, um nach Berka und Bach über die Werra zurückzuziehen. Die Tete der Armee gelangte an diesem Tage schon bis Fulda, wo Czernyschew mit seinen Kosaken sie empfing, und ihr dann nach Mainz vorausging.

Vielleicht aber war es für die Schlesiſche Armee noch möglich, das Korps von Bertrand abzuschneiden. Blücher faßte den Plan dazu ins Auge und dirigierte das Korps von York über Eisenach, südwärts gegen Barchfeld, während Sacken den Feind auf Berka und Langeron ihn über Marktsuhl auf Bach verfolgen sollte.

Bertrand hatte in der That gestern und heute den Weg von Waltershausen über Ruhla und Waldfisch nach Tiefenort, 1½ Meilen östlich von Bach verfolgt, um dort wieder den Anschluß an Dudinot herzustellen. Bei Waldfisch passierte das Korps die Straße von Eisenach nach Barchfeld. York hatte also die richtige Direktion erhalten. Allein der üble Zustand des Korps nach den Anstrengungen der letzten Tage veranlaßten ihn, bei Eisenach einen Halt zu machen, durch den der französische General Zeit gewann, die für ihn so gefährliche Stelle vor der Ankunft York's zu überschreiten. Den vorausgeeilten preußischen Männen blieb nur die Meldung übrig, daß Bertrand bereits entkommen sei. Am Abend hatte die Reserve-Kavallerie bis auf ½ Meile von Barchfeld Gumpelstadt erreicht; hinter ihr bivouakirte das Korps bei Waldfisch und Etterwinden an der Straße von Eisenach.

Sacken kam bis Berka, Langeron mit der Tete nur bis Marktsuhl. Blücher blieb in Eisenach. Da jetzt die letzte Wahrscheinlichkeit geschwunden war, Theile der Französischen Armee auf ihrem beschleunigten Rückzuge nach dem Rhein zu treffen, so gestattete Blücher, daß die Korps vom 28. ab immer Marschquartiere beziehen dürften.

Barchfeld und Salungen stehen bleiben; Sacken ruhte in Berka, und Langeron marschirte bis Marktsuhl, seine Avantgarde bis Bach. Bertrand gewann an diesem Tage schon einen Vorsprung von 3 Meilen bis in die Gegend von Hünfeld.

Für den 29. und 30. Oktober beschloß Blücher die Korps von Sacken und York wieder näher an die Hauptstraße heranzuziehen. Sacken sollte am 29. nach Friedewald, am 30. nach Rothenkirchen marschiren, York nach Lengsfeld und Hünfeld, Langeron behielt die Mitte nach Bach und Burghaun, woselbst die 3 Korps auf einer Meile Frontausdehnung sich wieder in gleicher Höhe befanden. Blücher fügte seinem Befehl hinzu:

„ . . . Die Avantgarden bleiben an dem Feinde, ohne auf die Distanzen Rücksicht zu nehmen, mit welchen sie von ihren Korps abkommen. Es ist wichtig zu wissen, ob der Feind auf der Frankfurter Straße bleibt, oder sich gegen Gießen wendet.“

In Uebereinstimmung hiermit rückten schon am 29. Abends die Kosaken Langeron's in Fulda ein, am 30. Mittags dessen Avantgarde unter General Rudzewitsch. Jenseits Fulda wurde die Spur der Franzosen wieder aufgefunden. Aber freilich die Auflösung aller Ordnung hatte bereits furchtbar bei dem Feinde zugenommen.

Die große Straße bot durchweg einen Entsetzten erregenden Anblick dar. Tode oder erstarrte Menschen und Pferde, zerbrochene Geschütze und Wagen lagen überall umher. Halbverhungerte Nachzügler schleppten sich nur mühsam fort, und flehten die Mildethätigkeit ihrer Gegner um ein Stück Brod an. Ueberläufer trafen fortwährend in Menge ein, und die Kosaken machten auf jedem Schritt Gefangene. Umstände der Art erklären es, wie Napoleon auf dem Rückzuge bis zum Rhein 30,000 Mann verlieren konnte.

York hatte unter Anderem folgenden Spezial-Befehl gegeben:

„ Die Brigaden müssen sich versammeln und bis nach dem Centralpunkt ihrer Kantonnirungen zusammenmarschiren, um dort erst

dislocirt zu werden. Da die Nebenwege überall schlecht sind, auf der Chaussee aber keine Quartiere existiren, so müssen die Truppen sich keine Mühe verbrießen lassen, ihr Geschütz und übriges Fuhrwerk mit durchzubringen, und muß es dort aufgestellt werden, von wo es am leichtesten wieder abgefahren werden kann."

Die Märsche am 29. und 30. wurden nach dem Befehl ausgeführt.

Vom 26. bis 30. Oktober folgte die Böhmishe Armee aus der Gegend von Erfurt, mit der Kolonne rechts bis Berka, mit der mittleren Kolonne bis Salungen, und mit der Kolonne links bis Meiningen. Sie befand sich also auch jetzt noch auf 4 Meilen und darüber hinter der Schlesiſchen Armee. Schwarzenberg glaubte, Napoleon werde die Straße nach Mainz verlassen, um den Zusammenstoß mit den Bayern zu vermeiden und nach Koblenz auszuweichen. Auch Blücher hielt diese veränderte Marschrichtung des Feindes für wahrscheinlich. Daraus entstanden neue Marsch-Anordnungen für die Böhmishe und für die Schlesiſche Armee.

Wir erinnern daran, daß der König von Bayern am 8. Oktober mit Oesterreich den Vertrag von Ried abgeschlossen hatte, durch welchen derselbe das Bündniß mit Napoleon verließ. Ein bayerisches Armee-Korps von 24,000 Mann unter Wrede vereinigte sich in Folge dessen an der Traun mit einem österreichischen Korps von gleicher Stärke; beide Korps überschritten am 14. Oktober den Inn bei Braunau und Schärding und marschirten über Ingolstadt nach dem Main, in der Absicht auf die Kommunikationslinie des Feindes von Fulda über Frankfurt nach Mainz zu wirken. Frimont führte die Oesterreicher unter Wrede's Oberbefehl.

Am 21. Oktober erhielt Wrede durch den Fürsten Schwarzenberg die Nachricht von dem Siege bei Leipzig am 18. Oktober, mit der Aufforderung, um nun so mehr zu eilen, um Napoleon's Verbindung mit Mainz zu unterbrechen. Auch der König von Württemberg hatte sich nach der Niederlage Napoleon's bereit erklärt, von dem französischen Bündniß abzufallen und demgemäß am 23. Oktober mit Wrede eine Konvention abgeschlossen, nach welcher 4000 Württemberger am 29. Oktober in Aschaffenburg zu seiner Disposition stehen sollten.

Am 24. Oktober erschien Wrede vor Würzburg, welches General Thureau mit nur 3000 Mann besetzt hielt, und hier zwei Tage lang Widerstand leistete, am 26. Nachmittags zwar die Stadt übergab, aber sich in die Citadelle zurückzog und diese zu behaupten entschlossen war. Drei Bataillone blieben zur Belagerung zurück. Voranstreifende Kosaken stellten schon am 26. Oktober die Verbindung zwischen den Verbündeten und den Bayern bei Würzburg her. Wrede erfuhr dadurch, daß die Französische Armee im Marsch auf Fulda sei, von wo sie zwar über Gelnhausen auf Frankfurt und Mainz, aber auch über Gießen auf Koblenz marschiren konnte.

gesehen, wie allgemein die Voraussetzung verbreitet war, Napoleon werde das Gros seiner Armee nicht bei Mainz, sondern viel weiter unterhalb über den Rhein führen. Um deshalb mit ihm wieder Fühlung zu gewinnen, befohl Blücher am 31. Oktober den Marsch der Korps von Sacken und Langeron auf Gießen und Wehlar, und nur York sollte vorläufig dem Feinde auf der großen Straße über Fulda folgen.

Der Befehl lautete:

„Das Korps von Sacken marschirt am 31. Oktober über Schlitz nach Lauterbach, den 1. November nach Grünberg, den 2. November nach Gießen. Das Korps des Grafen Langeron den 31. nach Kl. Löder, westlich von Fulda. Das Korps von York rückt den 31. früh Morgens (vor den Russen) über Fulda nach Neuhof (1½ Meilen südlich von Fulda), den 1. November nach Saalmünster. Das Hauptquartier kommt den 31. nach Fulda. Die 4 Kosaken-Regimenter des Korps Langeron sollen am Feinde bleiben, bis sie Hanau erreicht haben, und dafür Sorge tragen, daß möglichst genaue und schnelle Nachrichten über eine etwaige Abänderung der Marschrichtung des Feindes eingehen.“

Schwarzenberg war mit dieser nördlichen Marschdirection Blücher's nicht nur ganz einverstanden, sondern er hatte sie auch dringend gewünscht, da er dem Kaiser Franz den Einzug in Frankfurt als Befreier Deutschlands verschaffen wollte und die Schlesische und Böhmishe Armee allerdings auf ein und derselben Hauptstraße, schon aus Rücksichten der Verpflegung nicht verbleiben konnten. Freilich kam die Schlesische Armee dadurch wieder auf schlechte Gebirgswege, doch in eine nicht so ausgesogene Gegend, die namentlich reichlichere Fouragemittel für die Kavallerie besaß. Zu seinem selbstständigen Entschluß fühlte sich Blücher durch den Blick auf die Fortsetzung der Operationen jenseit des Rheins veranlaßt. Diese weitreichenden Gedanken des Hauptquartiers spricht Gneisenau von Fulda aus in einem Bericht an den König unter dem 31. Oktober in folgender Art aus:

„Die schnelle Flucht des Feindes gegen den Rhein und dessen Rückzug von Kassel lassen nun daran denken, die zwischen dem Rhein und der Elbe liegenden Provinzen militairisch zu benutzen und deren Kräfte gegen den Feind zu verwenden. Zu diesem Zweck ist dem Staatsrath Ribbentrop, der diese Provinzen genau kennt, aufgetragen, die Behörden derselben darauf vorzubereiten, daß sie eine starke Rekruten-Aushebung einleiten, um damit Ew. Majestät Truppen zu verstärken, welche Maßregel bei dem Geiste, der die Truppen beseelt, vorzüglicher ist, als die Bildung ganz neuer Regimenter, wozu es überdies an Offizieren fehlen würde.

Den englischen Gesandten General Stewart habe ich bereits aufmerksam auf die Nothwendigkeit gemacht, Waffen und Ausrüstung für diese neue Truppen-Aushebung in Bereitschaft zu halten. Er hat mir

Punkt ist die Gegend von Maestricht. Man schneidet, wenn man sich dort bewegt, die holländischen Festungen von denen des alten Frankreich ab, und nöthigt wahrscheinlich den Feind, jene Preis zu geben, um diese zu beschützen. Auf diese Weise dürfte die Eroberung von Holland nicht schwer werden, und wir im Stande sein, uns am Nieder-Rhein bald eine solide Operations-Basis zu bilden. Wenn daher Ew. Majestät genehmigen, daß die Schlesiſche Armee ihre Richtung nach dem Nieder-Rhein nehmen darf, so wird sie wahrscheinlich im Stande sein, auf eine entscheidende Art zur Eroberung eines ehrenvollen und sicheren Friedens mitzuwirken."

Wir ersehen aus diesem Schreiben, daß Gneisenau schon Ende Oktober des Jahres 1813 der Ansicht war und sie seinem Könige vorlegte:

1. Daß der Krieg am Rhein nicht zum Stillstande kommen dürfe, sondern sogleich über denselben hinaus fortgesetzt werden müsse.

2. Daß der Schlesiſchen Armee mit den preußischen und russischen Truppen, wie bisher, ihre selbstständige Operations-Stellung zu belassen sei.

3. Daß dieser Armee durch eine einleitende Bewegung auf Maestricht die Eroberung von Holland und demnächst das Eindringen in das nördliche alte Frankreich zuzuweisen sei.

Rasche, energische Entschlüsse dieser Art würden den Feldzug von 1814 auf ein viel geringeres Zeitmaß abgekürzt haben; allein so schnell sollte die allgemeine politische Sachlage der Coalition die Entwicklung der Operationen und die Ausbeutung des Sieges von Leipzig nicht gestatten. Erst im scharfen Widerstreit der politischen Ziele und der strategischen Meinungen konnte der neue Operationsplan für die Fortsetzung des Krieges jenseits des Rheins langsam und nach einem viel schwächeren Maßstabe geboren werden.

Die für den 31. Oktober befohlenen Marschquartiere wurden von den Korps erreicht. Die Kosaken rückten am Vormittag in Steinau ein, als kurz vorher die französische Arrieregarde von dort abmarschirt war.

Zum 1. November änderte Blücher seinen Entschluß in Betreff der Marschdirection des Korps von York. Die Nachricht von Schwarzenberg, daß die Böhmiſche Armee auf Frankfurt vormarschiren werde, und mit den österreichischen Armee-Korps, der mittleren Kolonne, bereits die Straße nach Fulda verfolge, veranlaßte den Feldmarschall dem Korps York's ebenfalls die Richtung auf Gießen zu geben. Am 3. November sollte dasselbe zwischen Gießen und Lych eintreffen. York marschirte nun von Neuhof rechts ab über Krainfeld a. d. Luder und Schotten a. d. Nidda nach Münster und Lych in die Gegend von Gießen, während er die Avantgarde und Reserve-Kavallerie über Saalmünster, Nidda und Hungen nach Lych sandte. Die Reserve-Artillerie des Korps blieb am 1. November in Fulda zurück, und folgte dann dem Korps Langeron's nach Gießen.

York befahl unter Anderem:

„Alles was die Truppen zurückhaben und nicht nahe heran ist, muß von Fulda über Lauterbach nach Gießen dirigirt werden.“ Ferner: „Da noch viele feindliche Truppen in dieser Gegend zerstreut sind, so werden die Quartierstände wachsam sein, auch die feindlichen Traineurs anhalten und mit sich nehmen, bis sie an einem schicklichen Platz zusammen abgeliefert werden können. Sollten die Wege so schlecht sein, daß die Brigaden ihr Geschütz nicht durchbringen können, so lassen sie das Zurückbleibende unter Bedeckung und melden es jeden Tag an mich.“

Ueberganges um so mehr in den Vordergrund. Das Resultat dieser Beratungen spricht Blücher selbst in seiner Anzeige an den König, datirt Gießen den 3. November, aus und zwar unter theilweiser Wiederholung der von Gneisenau schon am 31. Oktober aus geäußerten Ideen und Pläne.

„Ew. Majestät melde ich allerunterthänigst, daß heute der größte Theil der Schlesiſchen Armee hier eintrifft; jedoch die Artillerie bei den über. alle Begriffe schlechten Gebirgswegen von Fulda auf Gießen noch zurück ist, und erst bis Morgen wird eintreffen können. Da ich die große Straße auf Frankfurt habe verlassen müssen, um der großen Armee Platz zu machen, so habe ich auch keinen Feind mehr vor mir, und da die Armee seit dem 26. September unaufhörlich im Marsch ist, und nicht so viel Zeit gehabt hat, die ihr folgenden Schuhe und sonstige Transporte an sich zu ziehen, so ist es unumgänglich nöthig, ihr einige Tage Ruhe zu geben, um sich zu retabliren. Dann werde ich unverzüglich von hier gegen Cöln an den Nieder-Rhein marschiren, um so schnell als möglich übergehen und die Eroberung von Holland unterstützen zu können, welche Ew. Majestät, wie ich vermuthe, einem Theil der Nord-armee übertragen werden.

Es würde sehr zweckmäßig sein, Coblenz durch eine Abtheilung der großen Armee dergestalt befestigen zu lassen, daß die Kommunikation des Feindes zwischen Mainz und dem Nieder-Rhein rückwärts verlegt werden müßte, — und wenn es gelänge, auch in Trier einen Posten zu etabliren, so würde der Feind seine Kommunikationslinie bis an die Maas zurücklegen müssen.

Wenn Ew. Majestät dies anzuordnen geruhen, so sehe ich nicht ein, was mich verhindern könnte, einen Theil der Niederlande zu überschwemmen, und dadurch die Eroberung Holland's zu erleichtern, welche nach meiner unmaßgeblichen Ansicht, nebst der Eroberung von Italien, jetzt die Hauptoperationen sind. Obgleich zu vermuthen ist, daß der Feind nach seinem Rhein-Uebergange sogleich Truppen nach Holland detachiren wird, so können diese doch nicht früher als die Nordarmee daselbst ankommen, und es ist zu erwarten, daß die Stimmung der Holländer aufs Wenigste den Fall mehrerer der so schwach besetzten Festungen herbeiführen wird.

Nöthigen wir den Feind, der so lange er am rechten Ufer des Rheins operirte, keine seiner vielen Festungen mit Garnisonen zu versehen brauchte, sie zu besetzen, so wird er zu schwach, um im Felde gegen uns zu erscheinen, — und will er sich im Felde halten, so verliert er Festungen.

Ew. Majestät höchste Befehle erwarte ich allerunterthänigst.“

Um diese Gedanken auch von seinem Standpunkte aus auf einem anderen Wege zu unterstützen, schrieb Müßfling an demselben Tage an den General-Adjutanten des Königs, Kneſebeck:

haupt an einem Mängel, der nach der Natur der Sache nie von ihnen ab-

zustreifen ist, so lange sie mit gleicher Berechtigung nebeneinander stehen. Es fehlt ihnen die Einheit des Willens. Die Verschiedenheit ihrer politischen Interessen hemmt die rasche Entwicklung militärischer Operationen. Politische Differenzen sind reale Mächte, mit welchen die Strategie rechnen muß, um durch gegenseitige Konzessionen der Energie des Kriegszwecks so nahe wie möglich zu kommen.

Oesterreich fand seine Interessen weder in Holland, noch in der raschen Ueberschreitung des Rheins, sondern in Ober-Italien und in der Schweiz. Gelang es der österreichischen Regierung, ihre verlorenen Provinzen in Italien wieder zu gewinnen — (und Bellegarde war dort entschieden im Vortheil gegen Eugène Beauharnais) —; vermochte sie ferner ihren politischen Einfluß in der Schweiz herzustellen: — so hatte sie auch ihre Zwecke des Feldzuges von 1813 erreicht. Oesterreich sah im Rhein, in den Alpen und Pyrenäen die sogenannten natürlichen Grenzen Frankreichs. Es kam nach seiner Meinung nur darauf an, Friedensbedingungen der Art dem Kaiser Napoleon durch Unterhandlungen annehmbar zu machen. Rußland und Preußen dagegen konnten das letzte Ziel eines großen nationalen Aufschwunges und eines langen und blutigen Krieges so eng und klein nicht auffassen.

Indessen Ober-Italien mußte doch erst zurückerobert und in der Schweiz das Uebergewicht der französischen Politik gebrochen werden. Deshalb durfte Fürst Schwarzenberg, in Uebereinstimmung mit den diplomatischen Direktiven Metternich's, sich bereit erklären, an der Spitze einer Hauptarmee nach der Schweiz abmarschiren zu wollen, und zwar zunächst, um die Schweiz von Basel bis Genf zu occupiren, auch wenn möglich mit den am Vor erscheinen den österreichischen Truppen Bellegarde's in Verbindung zu treten; — demnächst aber einen strategischen Druck auf die Entschlüsse Napoleon's zum Frieden durch eine spätere Operation von Basel nach dem Plateau von Langres auszuüben. Das österreichische Hauptquartier hoffte in der Richtung nach Langres, der Wasserscheide zwischen den Stromgebieten der Saone und Seine, die französische Feldarmee nicht zu finden, und dennoch den Kaiser Napoleon durch die Erreichung jenes geographischen Punktes zum Frieden geneigt zu machen. Die Vorstellung von der Möglichkeit, einen Krieg zu beenden ohne Niederwerfung der feindlichen Streitkräfte, — besonders einem Charakter und Kriegsgenie wie dem Kaiser Napoleon gegenüber, — zeigte die geringeren politischen Ziele Oesterreichs. Für seine isolirten Zwecke hielt es eine vorsichtige Zurückhaltung der eigenen Armee auf französischem Boden geboten, um unter allen Umständen keinen militärischen Unfall zu erleiden.

Verließ aber die Hauptarmee den Main, dann freilich lag es nahe, die Schlesi'sche Armee dort an ihre Stelle treten zu lassen. Der Uebergang über den Rhein bei Mülheim, der Marsch auf Maestricht mußte gehemmt und Blücher zurückgerufen werden. Nach Schwarzenberg's Ansicht war die Be-

Noch an demselben Tage berichtete darüber Gneisenau aus Frankfurt an Blücher:

„Em. Excellenz überreiche ich pflichtschuldigst das, was mir der Feldmarschall ^{Lindemann} v. Radeky, Chef des Generalstabes des Fürsten Schwarzenberg heute übergeben hat. Em. Excellenz werden daraus entnehmen, daß sich die Truppen der großen Armee in wenigen Tagen den Rhein aufwärts in Marsch setzen, und daß die Schlesische Armee dieselben am Mittel-Rhein ersetzen soll. — Gestern wurde Hochheim von den Oesterreichern genommen und dabei 7 Kanonen erobert und 700 Gefangene gemacht. Der Widerstand der Franzosen war nur schwach und die Gefangenen befanden sich im schlechtesten Zustande. — Mein Privatschreiben an den Oberst v. Müffling enthält noch einige Gegenstände, worüber derselbe Em. Excellenz Vortrag machen wird.“

An Müffling schrieb Gneisenau unter dem 10. November:

„Hierbei sende ich Ihnen das von des Kaisers von Rußland eigener Hand entworfene Tableau der Vertheilung der Streitkräfte in Abschrift. . . . Der Kaiser glaubt durch eine entschlossene Sprache den Kronprinzen von Schweden in Marsch setzen zu können; ich zweifle an der Wirkung. Belgien wird demnach unangegriffen bleiben. Dies erscheint mir sehr mangelhaft, aus Gründen, die Sie kennen. Wenn in dem Tableau gesagt ist, daß die Schlesische Armee Coblenz besetzen soll, so ist damit nicht gemeint, daß sie einen gewaltsamen Uebergang dort machen soll, sondern nur, daß sie diesen Punkt übernehmen werde, wenn die anderen Armeen an ihren Uebergangspunkten angelangt sein und den Rhein überschritten haben werden. . . . Kleist soll erst zu uns rücken, wenn Erfurt gefallen sein wird. Die Formation der Bundestruppen, die zu uns stoßen sollen, wird sobald noch nicht beendet sein. Vorerst müssen wir uns also auf unsere eigenen Kräfte verlassen. Ich habe dagegen protestirt, daß man dem Feldmarschall v. Blücher eine Observationsrolle übertragen will. Dies hat den Erfolg gehabt, daß man bestimmt hat, dessen Armee könne zur Offensive übergehen. Würde, sagte der Kaiser, der Kronprinz von Schweden nicht kommen, so werde man ihm die Preußen und Russen nehmen, und sie unter des Feldmarschalls Befehle stellen. . . . Entwerfen Sie die Marschordnung dergestalt, daß die Armeetheile zu den bestimmten Zeiten vor Kastel eintreffen. Bieberich wird von uns besetzt. Das Hauptquartier wird am füglichsten in Höchst genommen werden können.“

Auch mit Knesebeck trat Gneisenau, obschon beide in Frankfurt waren, in Korrespondenz, um den vorläufigen Operations-Entwurf, der überdies alle näheren Bestimmungen ganz in der Schwebe hielt, entschieden von Neuem zu bekämpfen und als nachtheilig für die militairischen Erfolge zu bezeichnen. So äußerte er unter Anderem wenige Tage später an denselben:

nimmt die Schleißer Armee den 15. d. M. gegen 8 Uhr Morgens den rechten Flügel der Blockade von Kastel (den Brückenkopf von Mainz), am 16. den linken Flügel und spätestens bis zum 19. November

die Ablösung von 2 Kavallerie-Regimentern, welche die Rheinstrecke vom Main bis zum Neckar besetzt haben. Ew. Excellenz wollen daher einen Offizier Ihres Generalstabes zum Blockadecorps von Kastel voraussenden, welcher die nöthigen Verabredungen über die Ablösung nimmt, und sich mit dem Lokal gehörig bekannt macht, damit die von den Kaiserlich Oesterreichischen Truppen eroberten Plätze vor Kastel erhalten werden. Hier nächst wollen Ew. Excellenz nach anliegendem Marsch-Tableau aufbrechen und die Blockade übernehmen, alsdann aber vorzüglich die Rendezvous für die Hauptmassen der Infanterie und Artillerie so bestimmen, daß eine Konzentrirung derselben von dem Feinde unter keinen Umständen verhindert werden kann. Die Punkte Wiesbaden und Wickert scheinen mir, so weit es sich von hier aus übersehen läßt, am zweckmäßigsten für den rechten und linken Flügel des Blockadecorps. Das entferntere Corps Graf Sangeron wird später zwischen Frankfurt und Mainz eintreffen, und werde ich alsdann Sorge tragen, daß dasselbe im gleichen Verhältniß zur Blockade mit beiträgt."

Nach dem beigelegten Marsch-Tableau sollte York vom 12. bis 14. November über Kirberg und Wehen in Wiesbaden, und Sacken vom 12. bis 15. über Hadamar, Kirberg und Wehen in Wickert eintreffen.

„Den 15. November übernimmt das Corps von York den rechten Flügel der Blockade von Kastel und hält Kavallerieposten von Biebrich, den Rhein entlang, bis zur Lahn, die mit dem Posten in Ehrenbreitstein in Verbindung bleiben. Das Corps von Sacken übernimmt den 16. November den linken Flügel der Blockade und die Ablösung der Kavallerieposten zwischen dem Main und dem Neckar spätestens bis zum 19. November. Das Hauptquartier wird am 16. in Höchst sein."

In Folge dieses Befehls ging York's Chef des Generalstabes, Oberst v. Zielinski, nach Wiesbaden voraus, um die Art der Ablösung zu regeln; sie erfolgte in der vorgeschriebenen Art.

Das Corps von Sangeron, am weitesten zurück, bezog erst am 19. die Rantonnements um Höchst.

St. Priest war von Cassel am 3. November über Marburg nach Siegen marschirt und hatte hier am 10. November ebenfalls einen Ruhetag. Seine Avantgarde folgte der aus Cassel abmarschirten französischen Division über Elberfeld nach Düsseldorf, von wo der Feind am 10. über den Rhein nach Neuß zurückwich. St. Priest bat, seiner Avantgarde von Siegen nach Düsseldorf nachmarschiren zu dürfen. Blücher gestattete es. St. Priest rückte am 15. November in Düsseldorf ein und blieb hier, bis General v. Borstell von dem Corps Bülow's ihn daselbst von Wesel her am 22. November ablöste. Dann rückte St. Priest den Rhein aufwärts nach Ehrenbreitstein, besetzte es und bezog Rantonnements bis zur Lahn.

ten Mächte bis jetzt gewesen sind, so sind wir doch nun an einen Punkt gelangt, wo zwischen zwei Uebeln zu wählen ist. Sollen wir am Rhein stehen bleiben, den Truppen einige Zeit Erholung gönnen und unsere Bedürfnisse und Verstärkungen erwarten? Oder sollen wir noch eine Anstrengung mehr machen und dem Feinde nicht Ruhe noch Rast lassen, um uns die Früchte der errungenen Siege zu sichern und einen dauerhaften Frieden vorzuschreiben? Dies sind die beiden jetzt so hochwichtigen Fragen.

Thun wir das erstere, so vergönnen wir dem Feinde die Zeit, Rekruten zu sammeln und die Mittel zu entwickeln, um dieselben felddienstfähig zu machen. Wenige Monate werden vergehen und wir werden wieder zahlreiche feindliche Armeen auftreten sehen, die unsere tapfere Soldaten aufs Neue bekämpfen müssen. Die Erfahrung dieses Feldzuges hat uns mehrmals belehrt, daß wir hinterher mit Blut büßen mußten, was wir durch Unterlassung einer Anstrengung mehr versäumt hatten. Diese Betrachtung erhebt den vorliegenden Gegenstand zu einer Gewissensfrage! Fahren wir hingegen fort, unsere Siegesbahn zu verfolgen, so liegt

gegen eine Quitt gegen unsere unangenehmsten Colonien, der jetzt getragen, gekämpft und entbehrt hat. Die Hoffnung jedoch, durch einen vielleicht noch zwei Monate verlängerten Feldzug und zwei Kriegsjahre zu ersparen, — die Ströme von Blut und zweifelhafte Schlachten, die Em. Majestät Thron abermals in Gefahr bringen könnten, — lassen mich über den Vorwurf der Härte hinwegsehen.

Ich habe daher einen Feldzugsplan entworfen, der die Gefahren jenes, auf ein Vordringen aus der Schweiz berechneten vermeidet, die Streitkräfte vereinigt und augenblicklich in Ausführung gebracht werden kann. In der Anlage sind die Hauptmomente desselben angegeben.

Der lockere Zusammenhang der Elemente des gegen Frankreich bestehenden Bündnisses giebt ebenfalls einen vollwichtigen Grund her, um jetzt noch in Ausführung zu bringen, was späterhin vielleicht nicht mehr möglich sein würde."

Den Grundzügen seines Operationsplanes schickt Gneisenau eine Stärken-Berechnung voraus, indem er als sofort disponible Streitkräfte bezeichnet:

1. Russische Garden und Reserven	30,000 Mann,
2. das Corps Wittgenstein's	10,000 "
3. die Oesterreichische Armee	120,000 "
4. die Schlesi'sche Armee	52,000 "
5. die Bayerische Armee	30,000 "

Summe 242,000 Mann.

Von dieser Summe sollen 30,000 Mann Bayern oder Oesterreicher Mainz beobachten, dagegen die übrigen 212,000 Mann zur gemeinschaftlichen Operation an verschiedenen Punkten oberhalb und unterhalb Mainz den Rhein sogleich überschreiten und zunächst rasch auf Metz und Nancy operiren. Vor Landau und Straßburg mögen Beobachtungs-Detachements stehen bleiben.

Der Hauptarmee folgen dann schon in kurzer Zeit (sie sind schon unterwegs) ihre Ersatz-Mannschaften, nämlich:

für Wittgenstein	15,000 Mann,
für Langeron und Sacken	15,000 "
für York (und Kleist)	12,000 "

zusammen 42,000 Mann.

Selbst nach Abzug der Detachements und der Kranken kann die Hauptarmee vor Metz und Nancy doch mit 175,000 Mann erscheinen; — indessen ihr Ersatz (42,000 Mann) bringt sie wieder sehr bald fast auf die ursprüngliche Stärke, nämlich auf 217,000 Mann.

An den Unter-Rhein marschirt der größte Theil der bisherigen Nordarmee, nämlich die Corps von Bülow, Winkingerode und Wallmoden.

freien Gelde übrig bleiben, überdies mangelhaft ausgerüstet mit Geschützen

und Munition; jedenfalls werden sie unserer zahlreichen Armee nicht gewachsen sein. Haben wir zu der Zeit, in welcher die Rüstungen der deutschen Fürsten vollständig beendigt sein werden, Frankreich den Frieden noch nicht diktiert, so gewähren uns alsdann große Truppenmassen die Mittel, Paris zu bedrohen und durch Abschneiden aller Zufuhren zu erobern."

Die Einnahme von Paris und der Sturz Napoleon's waren die großen Ziele, die man in dem Hauptquartier Blücher's schon diesseits des Rheins ins Auge gefaßt hatte.

Leider wurde auch dieser zweite Operationsplan Gneisenau's in Frankfurt in seiner Totalität nicht angenommen, wenngleich er keineswegs ohne allen Einfluß blieb und namentlich für die Bestimmung der Schlesischen Armee maßgebend geworden ist. Allerdings ist es wahr, daß Knesebeck die genialen Vorschläge Gneisenau's nicht unterstützte, wie er dies auch am 7. November nicht gethan hatte, weil er in der Vorstellung befangen war, daß die bloße Eroberung der Niederlande den Kaiser Napoleon eher zum Frieden zwingen könne, als ein Marsch auf Paris, dessen Gefahren bei den langen Kommunikationslinien nach dem Rhein er nicht hoch genug glaubte anschlagen zu müssen. Indessen hätte Knesebeck auch eine andere Anschauung der politischen und strategischen Sachlage gehabt, sein Einfluß würde doch nicht ausgereicht haben, den diplomatischen Interessen Oesterreichs eine andere Richtung, als die einmal ausgesprochene, zu geben. Selbst Kaiser Alexander war nicht im Stande, dies zu thun, obgleich er, in Gemeinschaft mit dem ritterlichen Könige, den großen, kühnen und raschen Entschlüssen immer vollständige Würdigung zu Theil werden ließ.

Ohne allen Einfluß blieb nur die glänzende Beredsamkeit Bernadotte's, der den Kaiser Alexander dringend ersuchte, durchaus nicht über den Rhein zu gehen, — oder, wenn dies nach wiederholter Anbietung des Friedens an das französische Volk doch geschehen müsse, den Feldzug nicht vor dem Frühjahr des Jahres 1814 zu beginnen. Bernadotte, obgleich Kronprinz von Schweden, fühlte und wirkte doch nur als Franzose, und zwar als ein solcher, der seine Hoffnungen auf den französischen Thron bestimmt ausgesprochen hatte.

Es mußte schließlich ein Kompromiß gefunden werden, damit die Operationen jenseits des Rheins überhaupt nur in Gang kamen. Der schon angedeutete Gedanke einer Trennung aller russischen und preussischen Truppen von der österreichischen Armee, um sie jetzt unter Blücher von Mainz über Metz auf Paris führen zu lassen, war doch zu neu, zu fremdartig, um erwogen zu werden. Man glaubte russischer und preussischer Seits der solidarischen Einheit des Bündnisses noch unbedingt vertrauen zu können, wenn auch die strategischen Anschauungen verschieden waren. Man ließ es deshalb, den Forderungen Oesterreichs gemäß, dabei verbleiben, daß Fürst Schwarzen-

.. ..

„„ Mein lieber Generallieutenant v. York! Ich werde morgen Abend in Wiesbaden eintreffen, um meine braven Offiziere des 1. Armeekorps auf dem von ihnen arrangirten Ball angenehm zu überraschen, und trage Ihnen daher auf, Meine Absicht durchaus geheim zu halten.““

Bald nach seiner Ankunft ging der König auf den Lieutenant v. Roeder zu, Adjutanten des Generals v. York, und hatte folgende Unterredung mit ihm, die ich — in seiner Nähe stehend — deutlich hören konnte, und die auch Ihnen, geliebte Eltern, gewiß zum Trost gereichen wird.

Der König. Mein lieber Roeder! Ihre Familie hat viel Un-

ausgehende Sonne, die sich prachtvoll in den Wellen des Rheins spiegelt, stimmte mich heute recht wehmüthig und dankbar.

Ich speise täglich bei meinem Oberst. Wie oft habe ich Ihnen von dem köstlichen Rheinwein, den wir hier täglich trinken, ein Fäßchen hingewünscht. Vielleicht gelingt es mir, Ihnen ein Ankerchen zu schicken.

Die Armee Blücher's hat Mainz auf dem rechten Rheinufer eingeschlossen. Gefechte sind hier noch keine vorgefallen. Als ich mich in Wiesbaden zum Abgange nach Bieberich meldete, war General York außerordentlich gnädig gegen mich. Er hoffte, daß mein Advancements-Vorschlag genehmigt werden würde. Ich habe als Adjutant an seiner Seite eine sehr glückliche Zeit verlebt und interessante Bekanntschaften gemacht. Mehrere Male wurde ich mit Einladungen zum Prinzen Wilhelm, Bruder des Königs, und zum Prinzen Friedrich, Sohn des Prinzen Louis, beehrt.

Herzlich wünsche ich, daß sie Alle gesund sein mögen. Hoffentlich ist Ludwig wiederhergestellt. Lassen Sie ihn nicht zu früh zur Armee abgehen, denn er möchte sonst, was hier häufig bei den Nervenfiebern geschieht, einen Rückfall bekommen. Heinrich habe ich 12 Thaler auszahlen lassen und ihm geschrieben, sich in jeder Verlegenheit an mich zu wenden. Er soll keine Noth leiden.

Leben Sie wohl, geliebte Eltern, und grüßen Sie herzlich meine Geschwister und meine Freunde.

Antworten Sie bald Ihrem

ganz gehorsamsten Sohn

Carl Meyher."

Die Ruhe des 1. Armeekorps am Rhein dauerte bis Ende Dezember. Neyher fand daher Gelegenheit, aus Bieberich, den 29. Dezember an seinen Vater einen Rückblick auf das ablaufende Jahr zu werfen:

„Mein theurer, verehrungswürdiger Vater!

In diesem Augenblick komme ich aus Wiesbaden von einem Fest, welches Prinz Wilhelm und die Stabsoffiziere des 1. Armeekorps dem General v. Dork zur Erinnerung an die entscheidende Konvention von Tauroggen gegeben haben. Diese patriotische Feier wurde durch den Befehl erhöht, daß die Schlesische Armee nun auch über den Rhein gehen solle. Eben jetzt erhalte ich Ihren lieben Brief vom 19. d. Mts.; er macht mir sehr viel Freude. Um Sie, mein Vater, war ich nicht so besorgt, als um die gute, liebe Mutter, von der ich ja wußte, daß sie sehr viel leiden würde. Fassen Sie Muth, geliebte Eltern! Wer in der Erfüllung seiner Pflichten und überdies noch für König und Vaterland fällt, der stirbt einen beneidenswerthen Tod. Ich habe vier große Schlachten und elf bedeutende Avant- und Arrieregarden-Gefechte mitgemacht und bin ziemlich abgehärtet. Ich habe Tausende um mich her fallen sehen. Die theuersten meiner Freunde wurden mir von der Seite gerissen. Gott schützte mich! Ohne Prahlerei darf ich Ihnen sagen, lieber Vater, daß ich überall nach besten Kräften meine Schuldigkeit gethan habe. Wird einst Friede und ich lebe dann noch, so mag Ihnen die Achtung und Freundschaft, die ich in dem Korps besitze, beweisen, wie ich bemüht gewesen bin, bei jeder Gelegenheit rechtschaffen meine Pflicht zu erfüllen. In dem abgelaufenen Feldzuge konnte ich von meinem Standpunkte aus mit gutem Erfolge thätig sein. Rageler kommandirte eine Avantgarde von 8000 Mann und ich war sein einziger Adjutant. Wir haben nicht ein einziges Gefecht verloren. Morgen brechen wir nach Caub auf, um wahrscheinlich dort den Rhein zu passiren. Rageler kommandirt abermals die Avantgarde und ich bin wieder sein einziger Adjutant. Gott wird mir Kraft geben, auch in diesem neuen Abschnitt des Krieges strenge meine Pflicht zu erfüllen.

Rageler ist General geworden und ich bin zum General-Adjutanten ernannt. Mit Wehmuth habe ich meine lieb gewonnene Ulanen-Uniform abgelegt. Mein Avancement zum Premier-Lieutenant hat sich des Königs Majestät vorbehalten, bis sich übersehen läßt, wie ich nach den Avancements-Vorschlägen der übrigen Armeekorps in der General-Adjutantur zu stehen komme. Meine jetzige Stabs-Uniform besteht in einem weißen Leibrock mit grünem Sammetfragen und Aufschlägen, dreieckigem Hut mit Federbusch und goldenem Achselband. Die Interims-Uniform ist blau.

Die große Armee unter Fürst Schwarzenberg ist nach der Schweiz abmarschirt und dort über den Rhein gegangen. Hoffentlich operirt sie rasch auf Paris. Vielleicht lesen Sie schon binnen Kurzem von dem Ein-

Alle Kranken ließ das Korps in den rückwärts liegenden Lazarethen zurück. Die Ruhe am Rhein ließ dort Ruhr und Fieber zum Ausbruch kommen. Das Nervenfieber hatte die retirirende französische Armee in den durchzogenen Ortschaften zurückgelassen. Die großen Verluste durch Schlachten, Gefechte, Anstrengungen und Krankheiten werden dadurch begreiflich.

Am 14. August 1813 zählte York's Korps . . . 37,738 Kombattanten,
am 14. November 11,306

also Verlust in drei Monaten 26,432 Mann.

Davon waren vor dem Feinde geblieben . . . 2,217 Mann,

verwundet 10,127

außerdem erkrankt 7,745

vermißt 4,143

detachirt 2,200

wie oben 26,432 Mann.

Die Landwehr wurde vorzugsweise stark von diesem Abgange getroffen. Es ergibt sich dies aus einem Zahlenvergleich.

Die Linien-Infanterie zählte am 14. August 15,429 Kombattanten,
am 14. November 5,365

mithin Verlust 10,064 Mann.

Die Landwehr-Infanterie zählte am 14. Au-

gust 13,369 Kombattanten,

am 14. November 2,164

mithin fehlten 11,205 Mann.

Rechnet man von dieser Ziffer auch ca. 1500 Detachirte ab, welche die Schlacht bei Mödern nicht mitmachten, so bleiben demnach 9,700 Mann Verlust. Die Ursachen dieses rascheren Zusammenschmelzens der Landwehr lagen in ihrer sehr geringen militairischen Durchbildung und in dem Mangel kriegsgewohnter Kadres. Auf allen Märschen nahm das Trainiren sehr bald überhand, ohne daß es möglich gewesen wäre, diesem Uebelstande vollständig zu steuern. Ihr Charakter als bloße Rekruten-Bataillone gab ihnen eine unzureichende militairische Ausdauer; — sie füllten massenhaft die Lazareth. Die Landwehr-Kavallerie erwies sich als stärker und ausdauernder, wenn auch Mann und Pferd weniger geübt waren, als die Linien-Kavallerie.

Schack's Tagebuch (Adjutant York's) folgert aus dem allgemeinen Zustande des Korps:

„ . . . Aus diesen Thatsachen geht zur Genüge hervor, daß das 1. Armeekorps eines vollständigen Retablissements bedurfte, um neue Offensiv-Operationen beginnen zu können. Dieses Retablissement erforderte eine gewisse Ruhezeit, um durch Heranziehung des Ersazes, der Konvaleszenten, der Bekleidungs-Gegenstände und des Materials das

ber hatte der König befohlen, daß die Landwehr künftig nur Regimenter von drei (anstatt vier) Bataillonen formiren sollte. Das Korps zählte also nur 18 Landwehr-Bataillone, thatsächlich in der halben Stärke der Linien-Bataillone, obgleich beider Etat auf 800 Köpfe normirt war. Die Landwehr-Kavallerie-Regimenter blieben, wie sie gewesen waren, von ungleicher Stärke. Auch die Artillerie des Korps wurde wieder auf 82 Geschütze in 10 Batterien komplettirt, 2 12pfündige, 4 reitende, 4 6pfündige. In Gießen und Limburg hatte man Artillerie-Werkstätten eingerichtet und Gießen zum Haupt-Artillerie-Depot und Laboratorium gemacht. Zwei Jäger-Kompagnien wurden von dem Korps abkommandirt.

Hiernach betrug die Stärke des 1. Armeekorps Ende Dezember:

2 Jäger-Kompagnien,	}	. . . . .	10,283 Kombattanten,
19 Linien-Bataillone,				
18 Landwehr-Bataillone				. . . . .	5,599	=
<hr/>				
37 Bataillone,				
28 Linien-Eskadrons	. . . . .	3,512	=
14 Landwehr-Eskadrons	. . . . .	1,077	=
<hr/>				
42 Eskadrons,				
82 Geschütze,	}	1,334	=
2 Pionier-Kompagnien,				
<hr/>				
Summe			21,805 Kombattanten.	

Auch die Division Hünerbein wurde wieder in zwei Brigaden hergestellt. Hünerbein selbst aber, obgleich er die Division noch über den Rhein führte, verließ das Korps, da er Ende Dezember zum Kommandeur der neu formirten bergischen Truppen ernannt worden war. Der Chef des Generalstabes des Korps, v. Ziellinski, erhielt das Kommando einer Brigade in Bülow's Armeekorps. An seine Stelle trat Oberst v. Valentini. Durch Kabinettsordre vom 30. Dezember wurden die Brigaden in folgender Weise besetzt:

1. Brigade. Generalmajor v. Birch II.
 2. Brigade sollte Herzog Carl von Mecklenburg wieder übernehmen; sie wurde indessen provisorisch von dem Oberst v. Warburg geführt, da auch Oberst v. Lobenthal eine andere Bestimmung erhielt und erst spät bei dem Korps in Frankreich wieder eintraf.
 7. Brigade. Generalmajor v. Horn.
 8. Brigade. Prinz Wilhelm von Preußen.
- Die Reserve-Kavallerie kommandirte wieder Generalmajor v. Jürgaß, die Reserve-Artillerie Oberst v. Schmidt.

Die 1. Brigade bestand aus:

- 4 Linien-Bataillonen,
- 2 Jäger-Kompagnien,
- 6 Landwehr-Bataillonen,

Schließen wir diesen Abschnitt mit einigen Bemerkungen über das ebenso schwierige als wichtige Feld der Verpflegung der Truppen, die wir bereits im 1. Theil mehrfach besprochen haben.

Bis zum Jahre 1813 hatte der Armee-Intendant, Staatsrath Ribbentrop, 18 Jahre lang in der Verpflegungs-Partie einer Armee Erfahrungen gesammelt, die ihm vortrefflich zu Statten kamen. Mit besonderem Nachdruck hob er immer heraus, daß, — wo mehrere Armeen auf einem kleinen Raum zusammengedrängt würden, — es nothwendig sei, von Oben herab die Verpflegungs-Bezirke im Großen, wenigstens für die Armeekorps, und diese weiter hinab, abzugrenzen, in welche andere Korps nicht durch Selbsthülfe übergreifen dürften. Wo dies nicht beachtet werde und man außerdem arme Gegenden massenhaft durchzöge, da führe man zum Schutz gegen den Hunger eine leidige Industrie. „Man nehme, wo man fände. Man führe mit seinen Umgebungen einen Verpflegungskrieg, in welchem die List die Erhaltung der Armee entscheide. Nur die Anweisung von Verpflegungs-Bezirken, die aber gegen die Benutzung anderer Truppen unbedingt geschützt werden müßten, mache es möglich, die Verpflegung regelmäßig zu beziehen.“ Natürlich gilt dies vor Allem für das Stehenbleiben der Truppen und annähernd für deren Marsch. Ordnung ist immer unentbehrlich. Gewaltthätigkeiten zerstören unermesslich viel Verpflegungsmittel, besonders bei Rückzügen. Reichen die Verpflegungs-Bezirke nicht aus, dann müsse die ganze Verpflegung auf gefüllte Magazine angewiesen werden. Allen Militair-Kommandos für den Zweck der Requisition müssen immer Verpflegungsbeamte beigeordnet werden, sonst werden Unordnungen und Gewaltthätigkeiten unvermeidlich sein.

„Verwaltungen, denen das Wohl der Truppen am Herzen liegt, werden die Verpflegungs-Bezirke ihrer Armeen schon von selbst schonen, denn an diese Schonung knüpft sich die Sicherung der Subsistenz an.“

Diese Ansichten entwickelte Ribbentrop in einem Schreiben an den Minister, Freiherrn v. Stein, aus Höchst den 21. November 1813, und schließt dasselbe mit folgenden Worten:

„ . . . Ich exponire übrigens meine Untergebenen und mich allen Unannehmlichkeiten, welche die beispiellosen Unordnungen in der Verpflegung über rechtschaffene und thätige Militair-Beamte verhängen; und wenn gleich manche von uns durchzogene Gegend über das Maß unserer Forderungen sich beschwert haben mag, so gehören wir denn doch in die Klasse derjenigen Beamten, welche nur das Wohl der ihrer Fürsorge anvertrauten Truppen im Auge hatten. Wir haben mit ungetheiltem Eifer sowohl das Kaiserlich Russische als das Königlich Preussische Korps befriedigt; — wir haben beide, selbst in den unangenehmsten Lagen, gegen den Mangel geschützt, und die Gegenden, durch welche wir zogen, sind

Wird die Verwaltung der Angelegenheiten der Angehörigen der
fremden Behörden übernimmt vom 3. künftigen Monats an der Regierung

rath Noeldechen in Frankfurt, und durch diesen werden auch alle Nachschübe angeordnet.

3. Auf dem jenseitigen Rheinufer werden die Truppen da, wo sie stehen, verpflegt, bis die Magazin-Anlage bewirkt und von mir überhaupt eine allgemeine Ausschreibung regulirt ist. Der mitgenommene Verpflegungsvorrath wird dabei aushelfen, falls die Truppen so zu stehen kommen, daß sie in den Rationirungen ihre volle Verpflegung nicht finden.

4. Der Regierungsrath N. sorgt dafür, daß in Gaub, Thal Ehrenbreitstein und in Mannheim Magazine angelegt werden, jedes derselben zu $\frac{2}{3}$ der monatlichen Ausschreibung.

5. Er sorgt dafür, daß Reserve-Magazine in Siegen, Friedberg und Frankfurt auf eine gleiche Art und in gleicher Stärke angefüllt werden.

6. Aus diesen Magazinen läßt der p. N. in die Magazine sub 4 nachschieben, und den Verpflegungsbedarf für die dießseits stehenden Truppen bewirken.

7. Wenn die Ober-Kriegs-Kommissarien, welche jenseits stehen, mit ihrer Verpflegung in Verlegenheit kommen, so haben sie das Recht, auf die ihnen am nächsten und bequemsten Magazine dießseits des Rheins zurückzugreifen und deshalb unmittelbare Verfügungen an die Magazine zu erlassen. Sie müssen aber dem Regierungsrath N. davon Nachricht geben, damit dieser den Ersatz der genommenen Vorräthe sogleich verfügt. Ohne Noth muß aber auf diese Magazine nicht recurriert werden.

8. Auf dem jenseitigen Rheinufer fordern die Ober-Kriegs-Kommissarien das Bedürfniß möglichst von den Bezirks-Obrigkeiten, und diese sind für die richtigste und schnellste Einlieferung verantwortlich. Sind die Bezirks-Obrigkeiten entflohen, so weisen sie das Bedürfniß auf die Gemeinden an.

9. Die Mundportionen sollen, so viel möglich, von den Quartierständen gegeben werden, und nur da, wo diese solche nicht zu gewähren vermögen, weisen die Ober-Kriegs-Kommissarien die nächsten Umgebungen zur Konkurrenz an.

10. Mit dem Regierungsrath N. unterhalten die Ober-Kriegs-Kommissarien eine ununterbrochene Kommunikation.

11. Der Regierungsrath N. wird die Magazine durch Beamte der Länder verwalten lassen, worin die Truppen stehen. Nur in Frankfurt sollen Kommissariats-Beamte dazu gegeben werden.

12. Die Ober-Kriegs-Kommissarien sorgen dafür, daß auch auf dem jenseitigen Rheinufer in derselben Art quittirt werde, wie dieses auf dem dießseitigen Rheinufer vorgeschrieben ist.

13. Sobald wir auf dem jenseitigen Rheinufer Terrain gewonnen

c. Das Jahr 1814.

Die französischen Streitkräfte im Januar 1814.

Eine militärische Kraft-Anstrengung, wie sie Frankreich nach dem unglücklichen Feldzuge von 1812 im Frühjahr 1813 gemacht hatte, selbst-vorgreifend in das Konstriptions-Kontingent pro 1814, vermochte das erschöpfte Land im Herbst des Jahres 1813 zum zweiten Mal nicht zu wiederholen, um so mehr, da es nach so großen Verlusten auch an brauchbaren Waffen zur Ausrüstung einer neuen Armee fehlte. Napoleon dekretirte zwar zahlreiche Neuformationen; aber bei der Abneigung des Volkes gegen die Fortsetzung des Krieges und bei der Kürze der Zeit bis zum Erscheinen der Heere der Verbündeten auf französischem Boden, hat nur ein kleiner Theil der neuen Organisationen für die Operationen im Jahre 1814 verwerthet werden können. Der Hauptsache nach blieb der Kaiser auf Heranziehung der kriegsbrauchbaren Truppen angewiesen, welche er in Spanien, Italien, Holland und in den Festungen für entbehrlich hielt. Allein Befehle nach Bayonne und Mailand und Abmarsch der Truppen von dort nach Lyon, Troyes oder Paris erforderten ebenfalls geraume Zeit, und Holland wollte Napoleon so wenig wie Spanien oder Italien ganz aufgeben. So geschah es denn, daß der Kaiser Ende Januar im Felde doch nicht mit mehr als ca. 70,000 Mann aufzutreten konnte, während in den Niederlanden ca. 12,000 Mann nicht zur Behauptung ausreichten. Die Vertheidigung des Rheins von Basel bis Nimwegen war deshalb auch nur eine scheinbare, durchaus nicht geeignet, den Verbündeten den Uebergang ernstlich streitig zu machen. Die aus Deutschland zurückgekehrten Korps waren größtentheils auf einzige schwache Divisionen zusammengeschmolzen, von welchen wir Anfangs Dezember die noch nicht reorganisirten Kadres im Elsaß um Straßburg, in der Pfalz bei Worms, ferner bei Mainz, Coblenz, Köln, Crefeld und Wesel finden. Die alte Garde, zwei Divisionen, stand bei Trier; die junge Garde, eine Division, in Brüssel; zwei neue Divisionen junger Garde wurden in Lille und Metz formirt; ein neues Armeekorps in Antwerpen. In den Niederlanden nahm Maison das Kommando, am Unterrhein hatte es Macdonald und am Oberrhein erhielt

Die Schlesische Armee geht über den Rhein und avancirt bis Neck.

Blücher wollte mit seinem Rhein-Uebergange den Feind täuschen, überraschen und ihn angreifen, wo er ihn fände.

Zur Täuschung des Feindes ließ Blücher die Nachricht offiziell verbreiten, er werde auf dem rechten Rheinufer Winterquartiere beziehen. Staatsrath Ribbentrop mußte die Deputirten aus den Rheinlanden in Höchst zusammenberufen, um mit ihnen die Winterquartiere und die Verpflegung der Armee zu reguliren. Auf diese Bekanntmachung hin lud die Stadt Frankfurt den Feldmarschall ein, doch in ihren Mauern sein Hauptquartier zu nehmen. In der That verlegte Blücher am 25. December sein Hauptquartier von Höchst zurück nach Frankfurt, mit der Erklärung, er wolle hier überwintern. Aber schon am 26. December wurden im tiefsten Geheimniß die Befehle zum Aufbruch der Armee gegeben, um am 1. Jannar mit Tagesanbruch den Rhein zu überschreiten.

Eine genaue Kenntniß über die Stellung des Feindes jenseits des Rheins hatte man nicht. Marmont, der seine Truppen Ende December bei Landau concentriren sollte, ließ zu diesem Zweck die Division Ricard (3. Korps) von Coblenz südwärts abmarschiren; sie traf den 1. Januar in Kreuznach ein. Ihre Stelle ersetzte ein Theil der Division Dürrütte (4. Korps), welche mit einer Brigade Bingen, Bacharach und St. Goar besetzt hielt und mit der anderen Brigade in Coblenz stand. Marmont wollte Dürrütte, im Falle eines Uebergangs der Schlesischen Armee, nach Kaiserslautern an sich heranziehen; der Befehl dazu wurde aber aufgefangen. Die Division Lagrange (6. Korps) und das 1. Kavallerie-Korps Doumerc führte Marmont von Worms nach Neustadt (1. Januar), um von hier die Straße nach Landau zu verfolgen. Bei Mannheim hatte Marmont, der Mündung des Neckar gegenüber, eine Verschanzung für sechs Geschütze nebst einer kleinen Besatzung, erbauen lassen.

Blücher hatte drei Uebergangspunkte ausgewählt, nämlich Mannheim für das Korps von Sacken, Caub für die Korps von York und Langeron, und die Rahn-Mündung für St. Priest, das 8. russische Korps; — das 9. und 10. Korps befanden sich bei Langeron. Allerdings liegen Mannheim und Caub in gerader Linie 12 Meilen auseinander; aber diese Trennung beförderte auch die Täuschung des Feindes, und die Wiedervereinigung der getrennten Korps, in möglichst kürzester Zeit, war für York und Sacken bei Kreuznach und Alzey, beide Orte nur drei Meilen auseinander, vorgeschrieben. Langeron, der vorläufig Mainz mit dem 10. Korps auf dem rechten Ufer und mit dem 9. Korps auf dem linken Ufer umschließen sollte, war bei Mainz von der Linie Kreuznach-Alzey im strategischen Reserve-Verhältniß ebenfalls

zen begegnen, werden gegenseitig die Nachrichten vom Eintreffen gegeben. Sobald der Uebergang bewerkstelligt ist, wird jedoch sogleich ein Courier von beiden Seiten die Nachricht davon überbringen. Dem Korps von Sacken sind 30 österreichische Pontons zugetheilt. Ich werde bei dem Korps von York bleiben.

Wenn der Uebergang und die Vereinigung glücklich bewerkstelligt ist, so werden zwar die Umstände die weiteren Operationen ergeben, im Allgemeinen geht jedoch die Absicht dahin: — Der General Graf Langeron schließt mit seinem Korps Mainz auf beiden Seiten ein. Der General Baron Sacken läßt bei Mannheim einen Brückenkopf errichten und eine Schiffbrücke schlagen. Eine Rheinbrücke aus Pontons, so weit sie reichen, und aus Rheinschiffen wird den Rhein abwärts bis Oppenheim gebracht und dem Grafen Langeron zur Disposition übergeben, um damit seine Kommunikation mit dem rechten Rheinufer und dem Belagere-Korps vor Castel zu etabliren. Die Pontonbrücke des Korps von Langeron ist fürs Erste in der Gegend von Taub zu schlagen, bis aus den Lahn Schiffen eine Brücke zu Stande gebracht ist, um eine fliegende Brücke bei Coblenz zu errichten.

Nachdem die Rheinübergänge auf diese Weise ausgeführt sind, werden die Korps von Sacken und York gegen die Saar operiren. Die Kommunikation der Schleißchen Armee mit den rückwärts liegenden Provinzen geht vorläufig über Frankfurt und über die Rheinbrücken, welche Graf Langeron bei Oppenheim oder Gegend schlagen wird."

Außerdem erhielten die kommandirenden Generale Spezialbefehle, aus welchen wir hier das Wichtigste herausheben.

An York:

"... Das Korps verläßt Wiesbaden am 30. Dezember und konzentriert sich zwischen Langenschwalbach und dem Rhein; am 31. Dezember

zwischen Nastätten, Caub und St. Goarshausen. Am 1. Januar schiffte die Infanterie der Avantgarde auf den zwischen Caub und der Lahn vorhandenen Schiffen in der Gegend von Caub über. Die Weinwand-Pontons-Brücken werden bei Caub geschlagen, und das Korps folgt dem Uebergange seiner Avantgarde. Sobald die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde übergegangen ist, setzt sich das Ganze über Rheinböllen nach Stromberg in Bewegung. Ein Detachement von einem leichten Kavallerie-Regiment, einem Füsilier-Bataillon und einer halben reitenden Batterie besetzt Simmern. Das Korps rückt in enge Kantonnirungen zwischen Bacharach und Rheinböllen. Das Hauptquartier der Schlesiſchen Armee wird für den 30. Dezember in Langenschwalbach, den 31. Dezember in Caub sein."

An Langeron:

"... Das Korps rückt in Echelons von der Nidda nach Kirberg, (südlich von Limburg) und nach Mainz, und zwar am 30. Dezember das 9. Infanterie-Korps nach Kirberg, den 31. Dezember nach Nastätten, den 1. Januar nach Caub; das 10. Infanterie-Korps nebst der Reserve-Artillerie den 30. Dezember nach Wiesbaden und Gegend, wo es die preussischen Vorposten von Bieberich bis Mosbach ablöst und dort stehen bleibt."

An Sacken:

"... Das Korps wird angewiesen, sich zum Rheinübergang am 31. Dezember um Mannheim zu konzentriren."

An St. Priest:

"... Das 8. russische Korps konzentriert sich den 31. Dezember an der Lahn von Ems bis Lahnstein. 5000 Mann Infanterie sind in 82 Lahnschiffen mit Tagesanbruch des 1. Januar eingeschifft, am Ausfluß der Lahn. Sobald zwei 12pfündige Batterien das Geschütz in den feindlichen Verschanzungen der Lahn gegenüber zum Schweigen gebracht haben, geht die Infanterie über, rückt gegen Coblenz vor und nimmt es weg. Die Lahnschiffe holen hierauf den Rest des 8. Infanterie-Korps, welcher als Reserve gegen Coblenz folgt, wovon jedoch ein Detachement den Rhein aufwärts gesendet wird, um die Postirung am Rhein aufzurollen. Sobald Coblenz erobert ist, wird die fliegende Brücke hergestellt."

York ließ am 30. und 31. Dezember die Strecke des Rheins von Bacharach bis Oberwesel für den Zweck des Brückenschlags genau rekonnoßzieren. Major v. Alizing vom Generalstabe berichtete darüber am 30. Dezember:

"... Das Rheinufer von Bacharach bis Oberwesel ist durchgängig so felsig und steil, daß man es auf der linken Seite nur auf Fußsteigen erklimmen kann. Auf der rechten Seite ist der Weg von Weisels nach Caub, der einzige für alle Waffen brauchbare Weg, größtentheils zu beiden Seiten von sehr hohen und steilen Felsen begrenzt, und führt nach der einzigen, sehr schmalen Straße, welche mitten durch Caub bis an den Rhein

postiren. Bacharach und Oberwesel, die nächsten Hauptorte, beide hart an dem linken Rheinufer gelegen, müßte man suchen auf Rähnen durch einen nächtlichen Ueberfall zu nehmen. Leider fehlt es hier sehr an Rähnen; die vorhandenen sind sehr klein; sie können nur wenige Mannschaften zum Uebersetzen fassen. Der Rhein treibt leicht mit Eis. Die Rähne sind überall ans Land gezogen."

Auch Major Markoff von den Ingenieuren berichtete am 31. Dezember:

"... Ich habe nur die Stelle an der Pfalz als den einzigen Punkt gefunden, an dem, mit Bezug auf Abfahrt und Auffahrt, die Brücke geschlagen werden könnte. Eine zweite Brücke würde hier schwer anzubringen sein, da der Strom sehr reißend ist und keine zweite gute Ab- und Auffahrt einzurichten wäre."

Nork ließ 18 Schiffer heimlich pressen und nach Gaub transportiren. Seine Disposition zum Uebergang lautete:

"Eine 12pfündige Batterie fährt von Weisel auf dem rechten Ufer des Gaub-Baches und eine halbe 12pfündige Batterie bei den Ruinen von Gutenfels auf. Diese Batterien bestreichen das linke Rheinufer und verhindern das Auffahren feindlicher Batterien. Zwei 12pfündige Kanonen werden, sobald der Uebergang stattfinden soll, unten am Ufer aufgestellt und sollen die Erde der Chaussee am Fuß der Platte bestreichen. Eine Kompanie Jäger, welche in Rüdesheim liegt, besetzt den Weg von Asmanshausen den Rhein entlang hinab und beschießt an den schmalsten Stellen die von Bingen nach Bacharach führende Straße.

Die Infanterie der 8. Brigade, als Avantgarde, geht nach und nach auf Rähnen über den Rhein, und wenn sie hinüber ist, bemächtigt sie sich der jenseitigen Schluchten und Höhen, sperrt die Chaussee, nimmt das Dorf Henschhausen und sucht Bacharach von dem Wege von Braidscheid, wo es wahrscheinlich am zugänglichsten ist, in Besitz zu nehmen. Von Lorch und Lorchhausen werden während der Nacht in aller Stille die Rähne heruntergebracht und zum Ueberfahren gebraucht. Zu der 8. Brigade stoßen noch zwei Kompanien Ostpreussischer Jäger, das 2. Leib-Husaren-Regiment mit 1 Jäger-Eskadron, das Brandenburgische Ulanen-Regiment, 1 Eskadron Brandenburger Husaren, 1 Eskadron Mecklenburger Husaren und 1 Eskadron des Ostpreussischen National-Kavallerie-Regiments mit 1 reitenden Batterie." (Eine Verstärkung von 12 Eskadrons; im

Ganzen zählte die Avantgarde 9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 16 Eskadrons, 2 Batterien.)

„Sobald die Brücke geschlagen, geht zuerst die Kavallerie und Artillerie der Avantgarde über, dann folgt die 1., 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie. Diese Truppen haben sich bei Weisel versammelt und rücken von hier nach Caub. Es darf kein Wagen früher hinüberfahren, als bis zuvor alle Truppen auf dem linken Ufer versammelt sind. Wenn die Avantgarde ganz hinüber ist, dann marschirt sie nach Stromberg. Der Generalmajor v. Kögeler kommandirt die Kavallerie der Avantgarde; den Oberbefehl über die letztere führt der Generalleutnant v. Hünerbein. Um 12 Uhr Nachts fängt der Uebergang an, und die Infanterie der 1. Brigade wird um 7 Uhr auf Rähnen folgen, wenn bis dahin die Brücke nicht fertig ist.“

Die taktischen Vorbereitungen waren also nach allen Richtungen hin sehr sorgfältig getroffen worden. Hünerbein stand mit der Infanterie der Avantgarde vor Mitternacht, dicht aufgeschlossen, in und bei Caub, und dahinter, im Thal des Caub-Baches, die Kavallerie derselben mit den beiden Batterien. Das Gros des Korps blieb vorläufig noch bei Weisel; erst gegen 9 Uhr Morgens trat es den Marsch nach Caub an. Bei Nastätten sammelten sich die russischen Truppen unter Langeron.

Auch die russischen Einwand-Pontons waren um Mitternacht zur Stelle; mit ihnen die schweren Geschütze, welche in die angewiesenen Positionen einfuhren. Es war sternenhell und sehr kalt; nur der Strom lag in dem tieferen Thal mehr in Dunkel gehüllt. Rähne waren glücklich nach Caub geschafft worden.

Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr bestiegen 200 Füsilier des Brandenburgischen Infanterie-Regiments, mit ihnen Major Graf v. Brandenburg vom Stabe York's, diese Rähne, während die Russen anfangen, die Brücke nach der Pfalz hin zu bauen. Es war auffallend still auf der linken Rheinseite.

Schack berichtet:

„Nur im Douanen-Häuschen am anderen Ufer brannte Licht. Kein Schuß fiel. Alles war still, bis unsere Füsilier, aus den Rähnen springend, gegen das Verbot das linke Rheinufer mit einem lauten Hurrah begrüßten. In diesem Moment fielen einige Schüsse aus dem Douanen-Häuschen und verwundeten zwei Mann. Gegen Morgen eilten noch kleine feindliche Abtheilungen von Bacharach und Oberwesel herbei, um Widerstand zu leisten; allein sie wurden nach kurzem Tirailleurgefecht, an welchem sich auch die auf der Insel postirten Jäger betheiligten, zurückgeworfen. Die Rähne fuhren zurück und setzten ununterbrochen die Infanterie der Avantgarde über. Gegen 8 Uhr Morgens waren 6 Bataillone übergeschifft. Hünerbein ließ nun antreten. Drei Bataillone erkletterten auf Fußsteigen den Thalrand und besetzten die Dörfer Henschhausen und

ordentlich reißend über Felsen fließt, herumgeworfen wurde. An diesem Ereigniß, welches den Uebergang sehr verzögerte, war der Eigensinn der russischen Pontonniere Schuld, die sich, aller Vorstellung ungeachtet, der schweren Rheinanker zur Befestigung der Brücke nicht bedienen wollten. Die Pontons mußten nun bis beinahe an die Pfalz wieder abgenommen werden. Die Disposition zum heutigen Marsch (1. Januar) war nun nicht mehr ausführbar."

Man fuhr deshalb fort, auf den Rähnen die Infanterie überzusetzen, zunächst den Rest der Avantgarde, dann die Infanterie der 1. Brigade, von der ein Theil über Oberwesel nach St. Goar dirigirt wurde. Auch aus St. Goar war der Feind bereits abgezogen; dagegen fand man hier Borräthe an Pulver und Verpflegungsmitteln. Die Möglichkeit, von Bingen her angegriffen zu werden, veranlaßte York, die 1. Brigade, unter Zurückrufung des Detachements aus St. Goar, für die Nacht nach Am-Steg bei Bacharach zu schicken.

Blücher war mit seinem Stabe bei dem Brückenbau zugegen gewesen. Für die Nacht zum 2. Januar nahm derselbe sein Hauptquartier in Caub. Die 2. und 7. Brigade, die Reserve-Kavallerie und Reserve-Artillerie bivoua-

kirten auf dem engen Raume von Caub bis Weisfel. In Weisfel schloß sich das Korps Langeron's an, der von Nastätten hierher gerückt war.

Die ganze Nacht hindurch wurde an Wiederherstellung und Vollenbung der Brücke gearbeitet. Am anderen Morgen, den 2. Januar, 9 Uhr Vormittags, war sie endlich gangbar. Es waren zu beiden Seiten der Insel 71 Pontons auf 390 Schritt Strombreite eingebaut worden. Die Insel hatte 150 Schritt Breite, das Ganze also eine Breite von 540 Schritt.

Die noch dießseits befindliche Kavallerie und Artillerie der Avantgarde ging zuerst über die Brücke, dann folgte der Rest des Gros des 1. Korps und hierauf das Fuhrwesen. Das Defiliren dieser Truppenmasse mit dem Train dauerte noch den ganzen 2. Januar bis in die Nacht hinein, weil Geschütze und Wagen nur mit großen Distanzen die Brücke passiren durften. Dadurch kam es, daß Langeron an diesem Tage nur bis Caub heranrücken konnte, um erst am folgenden Tage, den 3. Januar überzugehen.

Schon am 1. Januar hatte man jenseits des Rheins die Stafette aufgefangen, welche die Befehle Marmont's an Dürütte in Coblenz überbringen sollte. Dadurch über die Situation des Feindes etwas mehr aufgeklärt, beschloß Blücher, sich schneller auf Kreuznach zu bewegen, und gab deshalb zum 2. Januar folgende Disposition:

„Das Korps von York marschirt von Bacharach über Rheinböllen und Stromberg gegen Kreuznach. Das Korps von Langeron folgt, sobald das Korps von York übergegangen ist, und schlägt die Chaussee von Bacharach nach Bingen ein. Wenn der Feind Stromberg verläßt oder hinausgeworfen wird und sich bei Kreuznach nicht entgegenstellt, was nach allen Nachrichten zu vermuthen ist, so wird folgendermaßen kantonnirt:

Die Avantgarde des Korps von York in und um Kreuznach; das Detachement, welches nach Simmern bestimmt ist, in Simmern und Kirchberg. Es verfolgt den Feind, er marschire auf Trarbach oder über den stumpfen Thurm auf Trier, oder nach der Nahe hin. Das Korps von York kantonnirt in Schweppenhäusen, Windesheim, Stromberg und in den Dörfern am rechten Ufer des Gölzenbachs bis Rheinböllen; — das Korps von Langeron, wenn der Feind Bingen verläßt oder hinausgeworfen wird, in Bingen und Gegend; auch in allen Dörfern rückwärts auf der Chaussee bis Bacharach. Wird der Feind nicht aus Bingen delogirt, so bleibt das Korps in Wald-Algersheim, in allen Dörfern am linken Ufer des Gölzenbachs und in der Stadt Bacharach. Es ist aber sehr darauf zu halten, daß die Straßen nicht mit Bagagen verfahren werden. Um Truppen zu versammeln, giebt es in der ganzen Gegend der Kantonnirungen kein anderes Terrain, als zwischen Stromberg und Wald-Algersheim. Das Hauptquartier kommt nach Stromberg, oder, wenn es dort nicht genommen ist, nach Bacharach.“

ten des Hundsrück liegen.“

Nicht die Entfernung des Marschziels, sondern das Defiliren des Korps über eine einzige Brücke und die Gebirgswege verlängerten in dieser Weise den Marsch.

Bei Bucharach erstieg das Korps den linken Thalrand des Rheins. Der Vortrab der Avantgarde war aus 3½ Bataillonen, 8 Eskadrons und 8 Geschützen gebildet worden. Kähler und Reyher befanden sich an der Tete. Oberstlieutenant v. Klütz führte die Infanterie. Rheinböllen, der Scheidepunkt der Straßen nach Simmern und Stromberg war noch vom Feinde besetzt. General Ricard war nämlich auf seinem Marsch von Coblenz nach Landau bis Kreuznach gekommen, als er die Nachricht erhielt, die Preußen seien bei Caub über den Rhein gegangen. Sogleich marschirte der General von Kreuznach nach Rheinböllen zurück, um die Division Dürstte von Coblenz her aufzunehmen. Da er aber in Rheinböllen die Verbindung mit Dürstte noch nicht herstellen konnte, so ließ er hier nur eine Arrieregarde stehen und marschirte mit seinem Gros nach Simmern. Klütz griff die Arrieregarde in Rheinböllen an, drang in den Ort nach kurzem Gefecht ein und nahm dem Feinde 50 Gefangene ab. Zur Verfolgung Ricard's nach Simmern hin wurde Oberst Graf Hensel mit sechs Landwehr-Eskadrons, dem Leib-Füsiliers-Bataillon und einer halben reitenden Batterie befohlen. Am Abend in Rheinböllen mit seinem Detachement angelangt, ließ der Oberst hier ruhen und setzte dann in der Nacht seinen Marsch gegen Simmern fort. Um 2 Uhr Morgens, am 3. Januar, erschien er vor der Stadt, die vom Feinde besetzt war, der hier aber vollständig überfallen wurde. Nach kurzem Kampf am Thor drangen die Füsiliers in die Stadt und warfen die Franzosen nach einem hartnäckigen Straßengefecht um 4 Uhr aus Simmern hinaus. Die Landwehr-Kavallerie verfolgte den Feind bis Kirchberg. Die Franzosen hatten einige 80 Mann verloren, theils todt, theils gefangen. Am Abend des 3. Januar stand Graf Hensel mit seinem Detachement in Kirchberg.

Die Avantgarde Yorl's wandte sich von Rheinböllen nach Stromberg und rückte von hier spät Abends in Kreuznach ein, wo — wie Reyher schreibt — die ganze Bürgerschaft dem General Kähler entgegenkam. Güntherlein gab am Schluß dieses Tages das Kommando an den Prinzen Wilhelm von Preußen ab, der bisher, wie wir wissen, die 2. Brigade geführt hatte. Yorl bezog die befohlenen Rantonnements.

Da Sangeron erst am 3. Januar bei Caub den Rhein überschreiten konnte, so war auch Bingen am 2. Januar vom General Choisy mit einer Abtheilung Infanterie und einem Regiment Gardes d'honneur besetzt geblieben. General Karnielow griff am 3. Januar die Franzosen in Bingen an, machte 300 Gefangene und warf sie nach Mainz zurück. Die französische Kavallerie dagegen suchte die Saar zu erreichen. Das Gros Sangeron's folgte über Bacharach in die Gegend von Bingen. York's Korps erhielt am 3. einen Ruhetag, um dieses Herankommen der Russen abzuwarten. Blücher blieb in Bacharach.

Holen wir die Ereignisse bei St. Priest und Sacken bis zum 3. Januar nach.

St. Priest bestimmte zum 1. Januar zwei Kolonnen zum Ueberschreiten des Rheins, nämlich die größere bei Nieder-Lahnstein, die kleinere (drei Bataillone) bei Vallendar unterhalb Coblenz. An beiden Punkten erfolgte das Uebersetzen in Rähnen. In der Lahn hatte man in der That 82 Stück zusammengebracht. Der Lahnmündung gegenüber hatten die Franzosen eine Schanze bei Capellen erbaut. Hier wurden sie in der Neujahrsnacht überfallen und nach tapferem Widerstande gefangen genommen. General Bistram, der diese Kolonne kommandirte, wandte sich mit der Tete von Capellen gleich nach Coblenz, wo er um 4 Uhr Morgens (1. Januar) anlangte, während die Queue noch überschiffte. Durch ein glückliches Zusammentreffen der Umstände kam auch die bei Valendar übergegangene Abtheilung fast um dieselbe Zeit vor der Stadt an. Dem vereinigten Angriffe von beiden Seiten suchte sich Dürütte mit seiner ca. 2000 Mann starken Besatzung durch einen Rückzug aus Coblenz über Waldesch nach dem Hundsrück zu entziehen; aber er verlor dabei 500 Gefangene und 7 Geschütze. Indessen nach einem forcirten Marsch von 6 Meilen erreichte Dürütte Simmern, vereinigte sich hier mit Ricard, und beide Generale zogen in der Nacht zum 3. Januar über Kirchberg, Morbach, Birkenfeld und St. Wendel nach Saarbrück ab, wo sie am 7. Januar eintrafen, die Brücke sprengten und sich hinter der Saar mit dem Marschall Marmont vereinigten. Graf Fendel hatte am 3. in Simmern die Arrieregarde überfallen.

In Coblenz fand man, außer vielen Kriegsvorräthen, auch ein Lazareth von 1100 Kranken. Das Uberschiffen der ganzen Kolonne war bei Nieder-Lahnstein, des Eisganges wegen, auch nur langsam erfolgt. St. Priest blieb einige Tage in Coblenz, schickte Kosaken nach Andernach und Mayen, und folgte dann dem Grafen Sangeron im Rheinthale nach Mainz. Zwei Bataillone, fünf Eskadrons und ein Kosaken-Regiment blieben in Coblenz als Besatzung zurück. Die Nachricht von dem gelungenen Uebergange des Generals St. Priest erhielt Blücher schon in Caub.

Sacken hatte sein Korps am 31. Dezember um Mannheim versammelt und im Neckar eine Schiffbrücke vorbereiten lassen. Bevor jedoch die Brücke

sorglosen Franzosen nicht früher entdeckt, als bis die Kolonne zum Sturm auf die Schanze vorrückte. Durch ein heftiges Gewehr- und Kartätschfeuer empfangen, wurden die Russen dreimal zurückgeschlagen. Beim vierten Sturmangriff dagegen gelang es ihnen, in die Verschanzung einzudringen, die 6 Geschütze in derselben zu erobern und 7 Offiziere und 300 Mann zu Gefangenen zu machen. Doch hatten sie selbst in diesem Kampfe 2 Generale, 3 Stabsoffiziere und ca. 300 Mann verloren. Der König, mit übergesetzt, dankte den Russen für ihre Tapferkeit und wurde von ihnen mit lautem Hurrah begrüßt.

Nun wurde die Brücke geschlagen. Das Korps defilirte über dieselbe und stand um 6 Uhr Abends auf dem linken Rheinufer. Der vorgeschriebenen Marschrichtung auf Alzey entsprechend, führte Sacken die Truppen noch bis Frankenthal, eine Meile thalabwärts. Kavallerie-Detachementsklärten die Richtung nach Dürkheim, Neustadt und Speier auf. Ein Streifkorps unter dem Prinzen Biron von Curland eilte voraus nach Alzey, um von dort die Verbindung mit dem Korps York's aufzusuchen. Am 2. Januar machte Biron in Alzey 6 Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen und traf durch seine Patrouillen spät Abends auf Kögeler in Kreuznach.

Sobald Marmont in Neustadt Kenntniß von dem Rheinübergange der Russen erhielt, rückte er in der Richtung auf Mannheim gegen Mutterstadt vor. Seine Avantgarde-Kavallerie wurde hier von den Kosaken-Regimentern des Generals Karpow empfangen und geworfen. Marmont marschirte nun nach Dürkheim, um sich dort dem Korps Sacken's auf der Hauptstraße von Mannheim nach Kaiserslautern vorzulegen. In Frankenthal und Dürkheim standen Sacken und Marmont auf zwei Meilen Entfernung sich gegenseitig gegenüber. Beide aber fürchteten die Ueberlegenheit des Anderen und wichen deshalb gleichzeitig einander aus. Sacken setzte am 2. Januar, unter dem Schutze seiner nach Dürkheim detachirten Kavallerie den Marsch rheinabwärts von Frankenthal nach Worms fort und blieb hier am 3. Januar stehen, nach seiner Meldung an Blücher:

„um die Absichten des Marschalls Marmont etwas deutlicher erkennen zu können,“ —

dessen Stärke er nach den unzuverlässigen Meldungen seiner Kosaken viel zu hoch auf 20,000 Mann schätzte.

Marmont dagegen ließ nur eine Arrieregarde bei Dürkheim und zog sich am 2. Januar von Dürkheim nach Kaiserslautern zurück, in der Voraus-

setzung, er werde hier den General Ricard von Kreuznach her abwarten können. Deshalb blieb Marmont mit seinem Gros am 3. und 4. Januar bei Kaiserslautern stehen. Seine Arrieregarde, vor der russischen Kavallerie ausweichend, marschierte am 3. von Dürkheim nach Frankenstein, an der Straße nach Kaiserslautern, ab. Die Trennung Sacken's von Marmont hinderte auf einige Tage in dem Hauptquartier Blücher's die volle Einsicht in die Lage des Feindes.

Am 4. Januar traf Sacken von Worms in Alzey ein; Langeron mit der Kavallerie vor Mainz. Am folgenden Tage cernirte Langeron die Festung auch auf der linken Rheinseite.

Blücher hoffte, Marmont werde bei Kaiserslautern verweilen und dort Widerstand leisten. Er gründete darauf den Plan, das Korps von Sacken auf Kaiserslautern zurückzudirigiren, den Marschall durch die Russen in der Front daselbst festhalten zu lassen und ihn mit dem Korps York's in der linken Flanke und im Rücken zu umgehen. Zweifelhaft, aber doch möglich war es dann, die Truppen Marmont's von der Saar, weiterhin von Metz abzudrängen und südlich nach Birmasens zu werfen.

Auf die Ausführung dieses Plans beziehen sich die Befehle der nächsten Tage. Gleichzeitig sollte aber auch nicht versäumt werden, mit Vortruppen schnell die Saar-Linie zu erreichen und zu besetzen.

Deshalb befahl Blücher:

„Am 4. Januar marschirt die Avantgarde des Korps von York auf der Chaussee von Kreuznach über Meisenheim, Lauterecken nach Eufel. Von hier rückt sie in zwei Kolonnen, die eine gegen Saarlouis, die andere gegen Saarbrück an die Saar vor. Die Stärke der Märsche und alle Dispositionen sind dem Kommandeur der Avantgarde überlassen. Die Bestimmung dieser Avantgarde ist: 1) den Feind zu verhindern, sich an der Saar festzusetzen; 2) wenn die Festung Saarlouis vielleicht ohne Garnison und nicht verproviantirt sein sollte, sie zu nehmen; 3) den Marsch des Korps von York zu decken und ihm ruhige Quartiere zu verschaffen.“

Um die Meldungen schnell zu befördern, bleiben Kavallerie-Ordonnanzen auf den Stationen liegen. Wichtige Meldungen werden durch freiwillige Jäger als Couriere zurückgesendet.

Das Detachement des Grafen Hendel folgt dem Feinde von Simmern und besetzt, wenn es sein kann, Trier, zur Sicherung der rechten Flanke der Armee.

Das Korps von York marschirt den 4. Januar früh in Rantonierungsquartiere nach Meisenheim und Kreuznach.

Das Hauptquartier kommt nach Kreuznach.“

Da Thauwetter eintrat und die Wege tief aufgeweicht wurden, so ging das schlechte Schuhwerk der Truppen schon jetzt in Masse zu Grunde. Die-

eigentliche Marschziel Kögeler's, Ulmet, 1 Meile westlich von Offenbach, war nicht zu erreichen.

Prinz Wilhelm meldete an diesem Tage, zunächst um 3 Uhr Nachmittags, auf dem Durchmarsch durch Meisenheim, an York:

„Nach den durch den General v. Kögeler eingegangenen Nachrichten haben diese Nacht in Lauterbach über 1600 Mann Infanterie und 400 Mann Kavallerie des Feindes gestanden; sie sollen gestern von Rodenhäusen dahingekommen sein (— wahrscheinlich von Alzen —) und haben heute Morgen ihren Marsch durch Eufel auf St. Wendel fortgesetzt. Der Vortrab unter General v. Kögeler verfolgt die Straße auf Ulmet.“

Ferner um 7 Uhr Abends aus Lauterbach:

„Der General v. Kögeler hat wegen zu großer Ermüdung der Truppen nicht bis Ulmet kommen können. Er ist in Offenbach geblieben und hat das Ulanen-Regiment auf der Straße nach Kaiserslautern detachirt. In Kaiserslautern sollen 15,000 Franzosen stehen. Es sind Patrouillen dorthin geschickt worden, um die Wahrheit dieser Nachricht zu ermitteln.“

Kaiserslautern liegt von Ulmet 4 Meilen. Reconnoissirungs-Patrouillen nach solchen entfernten Punkten hin wurden immer unter Führung von Offizieren ausgeführt. Selbst die Verbindung mit dem noch weiter entfernten Grafen Fendel ließ Kögeler auffuchen.

Zu der Nacht vom 4. zum 5. Januar gab Blücher folgenden Befehl:

„Den 5. Januar rückt das Korps des Grafen Langeron zur förmlichen Einschließung von Mainz vor. Die Festung ist zur Uebergabe aufzufordern. Die Brücke bei Oppenheim macht von jetzt ab die Hauptkommunikation der Schlesiſchen Armee mit Frankfurt aus. Die Schiffbrücke bei Caub wird abgebrochen und durch eine fliegende Brücke ersetzt. Die eine der russischen Pionier-Kompagnien marschirt über Bingen zum Grafen Langeron; die andere nach Alzen zum General v. Sacken. Das Korps v. York hat den 5. Januar Ruhetag (— wohl in Folge der Marschanstrengungen des vorigen Tages —); doch bleibt die Avantgarde, ebenso das Detachement des Grafen Fendel im Marsch. General v. Sacken sendet ein Kavallerie-Detachement von Alzen über Kirchheim auf Kaiserslautern, um Nachrichten über die Stellung des Feindes einzuziehen. Wird derselbe in Kaiserslautern nicht gefunden, so rückt es gegen

Pirmasens vor. Dieses Detachement, wozu sich das des Generalmajors Prinzen Biron von Kurland am besten eignet, meldet, außer seinem vorgesetzten General, zur Ersparung der Zeit, auch unmittelbar an mich und setzt sich mit der Avantgarde des Korps v. York in Verbindung. Das Hauptquartier bleibt in Kreuznach."

Dieser Befehl war bereits ausgegeben, als in dem Schlesischen Hauptquartier die längst erwartete Meldung einging, Marmont konzentrierte sich, 15,000 Mann stark, bei Kaiserslautern, und scheine dort Widerstand leisten zu wollen. Biron's alleiniges Vorrücken genügte jetzt nicht mehr. Stärkere Kräfte mußten dorthin in Bewegung gesetzt werden. Sacken mit seinem Korps von 21,000 Mann war eine hinreichende Macht für den Fall eines Kampfes; York konnte im Nothfall souteniren.

Deshalb gab Blücher folgende Nachtrags-Disposition:

„Am 5. Januar konzentriert sich das Korps von Sacken mit dem rechten Flügel bei Kirchheim-Bolanden, mit dem linken in Gölheim (3½ Meilen von Kaiserslautern). Die Kavallerie bleibt zur Beobachtung vor Neustadt und Dürkheim stehen. Grünstadt ist zu besetzen. Am 6. Januar rückt das Korps von Sacken in zwei Kolonnen gegen die Position von Kaiserslautern vor, nämlich:

die erste Kolonne von Kirchheim-Bolanden bis nach Otterberg (1 Meile von Kaiserslautern); die zweite Kolonne von Gölheim bis Alseborn (1¾ Meile östlich von Otterberg). Die Bestimmung dieses Korps ist, den Feind in der Front festzuhalten, bis das Korps von York in seinem Rücken bei Ramstein (2 Meilen westlich von Kaiserslautern) und Schoeneberg (1⅓ Meile westlich von Ramstein) angekommen ist."

Diese ganze Aufstellung wäre zunächst doch nur parallel mit der Rückzugslinie Marmont's von Kaiserslautern über Homburg nach Saarbrück gewesen, nicht sie durchschneidend; indessen die Umstände würden diese ersten Schritte gegen Marmont leicht rektifizirt haben, wenn das Korps Sacken's stärkere Märsche machte und das Korps York's nicht am 5. Januar seinen Ruhetag hielt. Der Feind behielt Zeit, sich der drohenden Gefahr zu entziehen.

Blücher fährt fort:

„Das Korps von York marschirt am 6. Januar mit den vordersten Truppen bis Eusel, mit den hintersten nach Lauterecken in Rantonnungen.

Sollte der Feind, wie zu erwarten ist, sobald er sich tournirt sieht, sich zurückziehen und den Weg nach Pirmasens einschlagen (südlich von Kaiserslautern), so folgt ihm das Korps von Sacken und hat vorzüglich Infanterie an der Tete, mit welcher in diesem bergigen Terrain nur zu agiren ist. Das Korps von York wird dann dem Feinde an der Saar

prinz Vikon, der am 5. Juni mit dem Korps Sacken vorübermarschirt war, rückte um Mittag in Kaiserslautern ein, fand aber den Feind hier nicht mehr vor. Marmont hatte am frühen Morgen dieses Tages schon den Rückzug nach Landstuhl und Homburg angetreten; — sein Abmarsch nach der Saar war also nicht mehr zu hindern. Vikon meldete dies direkt dem Feldmarschall. Da aber gleichzeitig ein Rittmeister des Brandenburgischen Ulanen-Regiments durch den Prinzen Wilhelm anzeigte, daß Marmont noch bei Kaiserslautern stehe, so erwies sich diese letztere Meldung als unrichtig, und Blücher schrieb deshalb am folgenden Tage an York:

„Ich ersuche Ew. Excellenz, den Rittmeister L. wegen seines Reports zur Verantwortung zu ziehen, zu bestrafen und die Strafe bekannt zu machen, da es von der höchsten Wichtigkeit ist, daß alle Rapporte mit der größten Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit gemacht werden.“

Vikon folgte dem Marschall Marmont. Sacken machte den befohlenen Marsch. York verlegte sein Hauptquartier am 5. von Ober-Moschel nach Meisenheim und zog die Reserve-Kavallerie und -Artillerie mehr an die Tete heran. Prinz Wilhelm setzte seinen Marsch von Lauterreden bis Eufel fort; der Vortrab unter Rageler kam bis Ronken, die Husaren, $\frac{3}{4}$ Meilen vorgeschoben, bis Petersheim und Seldchenbach. Rageler kommandirte 8 Eskadrons, 2 Jägerkompagnien, 3 Bataillone und 1 reitende Batterie. Der Prinz und Rageler standen in ununterbrochener Verbindung.

Am Morgen des 5. schrieb der Prinz Wilhelm aus Lauterreden an Rageler:

„Ich werde heute bis Eufel marschiren und um 10 Uhr aufbrechen. Demnach stelle ich Ihnen anheim, Ihren Abmarsch zu bestimmen, durch Eufel zu gehen und so weit gegen St. Wendel vorzurücken, als es die Kräfte der Truppen gestatten. Zeigen Sie mir an, wie Sie dislocirt stehen. Da bei dem weiteren Vorgehen der Avantgarde auf St. Wendel Homburg in der linken Flanke liegen bleibt, so trage ich Ihnen auf, auch gegen diesen Ort auf der großen Straße patrouilliren zu lassen.“

Ferner um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr: .

„Der kommandirende General verlangt ausdrücklich, von dem Gange der Patrouillen der Avantgarde benachrichtigt zu sein, um danach die Seiten-Detachements dirigiren zu können. Es würden demzufolge für heute Patrouillen festgesetzt werden müssen, die rechts über Birkenfeld auf Hermesfeil, links wo möglich bis Landstuhl zu gehen hätten.“

Kageler meldete gegen Mittag dem Prinzen, der diese Meldung sogleich an York weiter beförderte:

„Das feindliche Detachement, welches über Tüfel retirirt, ist nach St. Wendel marschirt. Nach Aussage der Einwohner wäre es 1200 Mann stark und scheint sich nach Saarlouis oder Saarbrück zu ziehen. Durch Birkenfeld soll ein feindliches Corps passirt sein; seine Stärke wird auf 5—6000 Mann angegeben. General Dürütte kommandirt es. Marschall Marmont soll mit 15,000 Mann bei Kaiserslautern stehen. Nach unbestimmten Aussagen der Bürger in Tüfel zieht sich in der Gegend von Metz eine französische Hauptarmee zusammen.“

Keyher hatte es sich zum Gesetz gemacht und dasselbe auch beständig befolgt, bei Abfassung der Meldungen das Unbestimmte und Ungewisse theils durch Angabe der Quelle, theils durch den Wortlaut auch als Solches in seinem relativen Werth zu bezeichnen. Nur was Kageler oder sein Adjutant an der Tete persönlich gesehen hatten, wurde dem bestimmten Inhalt nach wiedergegeben. Die Meldungen der Avantgarde gewannen dadurch außerordentlich an Zuverlässigkeit und wirklicher Brauchbarkeit.

Am Abend des 5. Januar instruirte Prinz Wilhelm aus Tüfel den General Kageler für die Fortsetzung des Marsches:

„Zur Sicherung der linken Flanke des Marsches der Avantgarde werden Sie ein starkes Kavallerie-Detachement in Ohmbach auf der Straße nach Homburg stehen lassen, welches erst den 7. Januar der Brigade über St. Wendel folgt. Lassen Sie auch von Niederkirchen (an der Straße nach St. Wendel) eine starke Patrouille nach Ottweiler gehen und, wenn dieser Ort vom Feinde verlassen ist, die Patrouille daselbst die Blies passiren, um sich über die Marsch-Direktion des Feindes genauer zu unterrichten und, wenn möglich, seine Kommunikation nach der Saar hin zu bedrohen. Wie die rechte Flanke des Marsches gesichert ist, werden Sie aus der Dispositio nersehen. Sollte der Feind Miene machen, sich bei St. Wendel zu vertheidigen, so warten Sie nach Maßgabe der Stärke des Feindes die Ankunft des Gros der Avantgarde ab und beobachten ihn unterdessen. Ihre weitere Direktion von St. Wendel geht auf Tholey.“

Dem General York meldete der Prinz an demselben Abend:

„Morgen werde ich meine Operation gegen die Saar fortsetzen. In der Ungewißheit, ob der Feind mich bei St. Wendel erwarten wird, habe ich dem General v. Kageler aufgegeben, seine Truppen bei Niederkirchen zu versammeln und gegen St. Wendel zu marschiren. Mit dem Gros der

diesem Detachement in Kommunikation.

Ein drittes kleineres Detachement wird über Homburg gegen Saarbrück gehen. Ich habe dazu den Rittmeister v. Barneckow mit der in

Ohmbach stehenden Eskadron bestimmt. Geben Sie diesem Offizier seine Instruktion. Er soll mit Oberstlieutenant v. Stutterheim Verbindung halten, heute noch die Straße von Tüzel nach Homburg sichern und auf Zweibrücken patrouilliren lassen. Schicken Sie Patrouillen von Tholey auf Merzig und Trier.

Ich selbst werde mit der Brigade heute in St. Wendel bleiben und morgen folgen, je nachdem mich Ihre Rapporte oder die Stutterheim's bestimmen werden."

Kageler gelangte bis Tholey, die Husaren auf der Straße nach Lebach bis Sogweiler; Patrouillen gingen nach Wadern, Merzig, Saarlouis und Ottweiler. Es wurde so Gewohnheitsfache, die Fühlhörner der Spitze der Avantgarde recht weit nach den verschiedensten Richtungen auszustrecken und dadurch auch die Sicherheit des Marsches in einem gleichen Maße zu erhöhen. Zu keinem Augenblick konnte es auf diese Weise an schneller und rechtzeitiger Benachrichtigung nach rückwärts hin fehlen.

In dem Hauptquartier Blücher's zu Lauterborn überzeugte man sich am Abend dieses Tages durch die eingehenden Meldungen, daß der Feind auf der rechten Seite der Saar weder zu fassen, noch von derselben abzuschneiden sei. Marmont und auch Dürrütte und Ricard waren der Verfolgung bis zur Saar durch Gewaltmärsche glücklich entgangen. Sobald die Schlesiſche Armee an der Saar erschien, mußte von dort aus ein neuer spezieller Operationsplan entworfen und ausgeführt werden, da die in Befehlen ausgesprochenen Absichten Blücher's zu nächst nur bis zur Saar reichten. Die Saar ist die nächste Barriere westlich vom Rhein. Jenseits der Saar betrat man den altfranzösischen Boden und mußte sich nun auf das Auftreten stärkerer feindlicher Streitmassen gefaßt machen. Man vermuthete, daß Marmont seine Truppen, im Anschluß an die Festung, zwischen Saarlouis und Saarbrück aufstellen werde. Blücher gedachte deshalb die Ueberlegenheit der Schlesiſchen Armee dadurch zu verwerthen, daß er den Feind in beiden Flanken jenseits der Saar, nämlich unterhalb Saarlouis von Merzig aus und oberhalb Saarbrück von Saargemünd aus, umfassen wollte. Wenn diese Bewegung, wie nicht zu bezweifeln war, die Räumung der Saar zur Folge hatte, so konnte man jenseits derselben beide Korps, York und Sacken, zur Operation auf Metz wieder vereinigen. Zur Ausführung dieser Absichten wurde York angewiesen, auch sein Gros am 7. Januar von Tüzel aus zu theilen und in zwei Kolonnen bis an die Saar zu marschiren, während Sacken's Korps die bereits eingeschlagene Richtung von Kaiserslautern über Homburg und Zweibrücken bis nach Saargemünd und Saaralbe fortsetzen sollte. York bestimmte die 7. Brigade Horn, verstärkt durch zwei Landwehr-Kavallerie-Regimenter, zum Abmarsch nach der rechten Flanke von Ulmet über Baumholder, Birkenfeld, Wadern nach Merzig, und die 1. und 2. Brigade unter seiner unmittelbaren Führung zum Marsch auf der Straße über St. Wendel und Lebach nach

Von Reyher's Hand liegt folgende Instruktion vor:

„Wir rücken heute nahe vor die Festung Saarlouis; ich empfehle daher allen Herren Kommandeurs die größte Wachsamkeit. Die Infanterie rückt Abends in Alarmhäusern zusammen; die Kavallerie hat gesattelt. Der Oberstlieutenant v. Stössel übernimmt das Kommando der Vorposten-Chaine, die im Halbkreise vom Einfluß der Prims in die Saar bis Ens-dorf gebildet wird, und bestimmt die Anzahl und Stärke der Infanterie- und Kavallerie-Feldwachen. Täglich hat ein Rittmeister du jour. Der Rittmeister v. Westphal stationirt sich mit einer Eskadron und einer Jäger-Kompagnie in Völklingen und beobachtet von dort aus die Saar aufwärts bis Saarbrück und abwärts bis gegen Saarlouis. Im Fall wir mit Ueberlegenheit vom Feinde angegriffen werden, ziehen sich alle Detachements auf Saarmellingen zurück.“

Am folgenden Morgen früh wollte Rakeler einige Granaten in die Festung werfen lassen und dann den Kommandanten zur Uebergabe auf-fordern. Der Prinz war damit einverstanden.

Die 1. und 2. Brigade rückten in St. Wendel ein.

Schad berichtet:

„Der gestrige Marsch hatte die Truppen dergestalt fatiguiert, daß sie heute erst spät aufbrechen konnten. Es waren sehr viele Leute zurück-geblieben, und selbst bei der 1. Brigade (Birch), die sich durch strenge Ordnung besonders auszeichnete, wurden allein von den beiden Landwehr-Regimentern 580 Mann gesammelt und nachgeführt.“

Die Einrichtung der Kavallerie-Detachements an der Queue der Marsch-Kolonne erwies sich also als dringend nothwendig.

Die 7. Brigade Horn kam bis Birkenfeld, Stutterheim mit seinem Detachement der Avantgarde und Jürgaß bis St. Johann, Saarbrück gegen-über, wo die Brücke gesprengt war. Ebendasselbst fand sich auch Prinz Bi-ron ein, während das Gros Sacken's in Homburg blieb, seine Kavallerie nach drei Richtungen vorgeschoben bis Rohrbach, Bliesscastel und Zweibrücken.

Am 8. Januar meldete Rakeler um 8 Uhr Morgens dem Prinzen Wilhelm das Resultat der Beschießung Saarlouis:

„... Heute früh zwischen 4 und 5 Uhr habe ich die Festung Saarlouis aus zwei Haubizen beschießen lassen. Die Granaten schlugen ein, aber die Zündung wurde nicht sichtbar. Dieses Feuer wurde von der Festung aus gar nicht erwiedert, ungeachtet, nach der Aussage zweier Deserteurs, gestern Nachmittag ein Transport Geschütze und etwa 1000 Pferde von Saarbrück nach Saarlouis gekommen sein sollen. Kurze Zeit darauf, nachdem ich das Feuer hatte einstellen lassen, schickte ich den Lieutenant v. Unruh als Parlamentair nach der Festung, um den Kommandanten durch ein mitgegebenes Schreiben zur Uebergabe der Festung aufzufordern. Als dieser Offizier sich auf 50 Schritt einem Ravelin-Thor genähert und der

Schwarzenberg:

„ . . . Ich kann bis jetzt mit ziemlicher Bestimmtheit darauf rechnen, mich der Stellungen von Dijon und Langres noch vor dem 20. Januar ohne große Opfer zu bemächtigen. Die Ebernirung von Hüningen, Neu-Breisach, Schlettstadt und Besançon, die Detachirung des Generals Bubna nach Genf und die Beobachtung der Garnisonen von Straßburg und Metz in meiner rechten Flanke, veranlassen jedoch zu bedeutenden Versendungen von der Hauptarmee. Ich werde daher von Langres aus nicht mehr so excentrisch vorgehen dürfen, und muß in Rücksicht der Hauptdirektion zur Fortsetzung meiner Offensive mich ganz vorzüglich nach den Bewegungen richten, welche Ew. Excellenz zu machen entschlossen sind. . . . Nach meinen Nachrichten scheint es, als ob der Feind seine Hauptmassen in der Gegend von Paris zusammenziehen wollte. Thut er dies, so ist die Absicht des Kaisers Napoleon auf einen Hauptschlag gerichtet, den ich nur dann anzunehmen gesonnen bin, wenn ich meine Bewegungen in Verbindung mit Ew. Excellenz Armee setzen kann. Dies ist nur dann möglich, wenn Ew. Excellenz sich auf Nancy ziehen oder wenigstens auf Verdun (Metz) dirigiren.“ . . .

Wir erinnern uns, daß Gneisenau Metz und Nancy schon von Mainz aus als Direktionspunkte für die Offensive der Schlesiſchen Armee bezeichnet hatte. Allein Schwarzenberg fürchtete, Blücher werde sie nicht einhalten, sondern von der Saar aus zur selbstständigen Operation nach den Niederlanden abmarschiren. Schwarzenberg fährt deshalb fort:

„Ich glaube nicht, daß Ew. Excellenz noch mehr rechts halten werden, um die Bewegung der Armee von Holland (Bülow) zu unterstützen. Denn sonst würde ich meinerseits wahrscheinlich besser thun, mich südlich zu halten; da ich von dem Grundsatz ausgehe, daß wir uns entweder konzentriert auf den Feind bewegen oder ihn durch unsere Ausdehnung ebenfalls zu solchen excentrischen Bewegungen veranlassen müssen, die ihn in die Unmöglichkeit setzen, einer oder der anderen seiner Armeen schnell zu Hülfe zu kommen, um einen erlangten Vortheil zu verfolgen oder verlorene Gefechte wiederherzustellen.“

An der Spitze einer Armee von 192,000 Mann erhob sich der Fürst nicht zu dem Gefühl eigener, selbstständiger Kraft.

Blücher antwortete:

„ . . . Wenn Ew. Durchlaucht wünschen, daß ich mich beim weiteren Vorrücken Nancy nähere, so werde ich bis dahin doch versuchen, Metz, Thionville oder Luxemburg zu nehmen. So lange aber der Feind mit bedeutenden Kräften bei Metz steht oder sich von Metz auf Paris zurückzieht, werde ich ihm folgen müssen. Die Kommunikationslinie, welche für mich von der Saar über Kaiserslautern zu den Brücken nach Oppenheim und Mannheim führt, darf ich nicht verlieren (d. h. durch den von Schwar-

Wainz her) in Stajerslautern ein.

Ich behalte mein Hauptquartier am 9. in St. Wendel und verlege

es den 10. Januar nach Neunkirchen (Straße nach Saarbrück). Dort erwarte ich die Meldungen der Kavallerie."

Zur Vorbereitung für den 10. wurde am 9. Januar die Führt. unterhalb Saarlouis, diesseits bei Beckingen, gegenüber von Rehlingen, refognoszirt. Major Markoff hielt sie jetzt für die Kavallerie geeignet, um so mehr, da der bei Rehlingen aufgestellte feindliche Posten nach Saarlouis abmarschirt war.

Dort befahl zum 10.:

„General v. Kähler passirt morgen früh 8 Uhr mit acht Eskadrons und einer halben reitenden Batterie bei Beckingen die Saar. General Jürgaß folgt ihm mit der Reserve-Kavallerie und einer reitenden Batterie, wenn derselbe nicht bei Saarbrück die Saar überschreiten kann. Der Marsch der Truppen muß so verdeckt wie möglich geschehen, überhaupt die Art des Ueberganges geheim gehalten werden. Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm wird ersucht, soviel Infanterie, besonders Jäger, nach Beckingen zu verlegen, als zur Deckung des Ueberganges nothwendig ist, auch eine halbe Fußbatterie auf dem diesseitigen Ufer dergestalt zu placiren, daß der Feind, wenn erforderlich, vom jenseitigen Ufer verjagt und der Uebergang erzwungen werden kann. Wenn die Kavallerie die Saar passirt hat, so wird das jenseitige Dorf Rehlingen ebenfalls mit Infanterie stark besetzt, die es zur Vertheidigung einrichtet. Ueberhaupt muß der Punkt des Ueberganges durchaus festgehalten werden.

Der General v. Kähler dirigirt nach seinem Uebergange sogleich Detachements gegen Fouligny auf der großen Straße nach Metz, ebenso nach Bouzonville gegen Thionville, und geht mit dem Gros nach Forbach, wohin auch General v. Jürgaß folgt. Der Major v. Biberstein bleibt mit dem Neumärkischen Landwehr-Kavallerie-Regiment nach dem Uebergange bei Saarlouis stehen und schließt die Festung auf dem linken Saar-Ufer ein. Oberstlieutenant v. Stutterheim wird ferner Saarbrück beobachten, resp. dort übergehen."

Prinz Wilhelm antwortete auf diesen Befehl:

„Ew. Excellenz zeige ich den richtigen Empfang der mir mitgetheilten Disposition an. Ich versammle morgen früh drei Bataillone, eine Jäger-Kompagnie und eine halbe Fußbatterie bei Beckingen, um den Uebergang des Generals v. Kähler zu protegiren. Nach vollführtem Uebergange werde ich das Dorf Rehlingen mit der Jäger-Kompagnie, zwei Bataillonen und einem Kavallerie-Detachement besetzen und zur Vertheidigung einrichten lassen. Die halbe Batterie und ein Bataillon behalte ich in Beckingen. Mein Brigade-Quartier lege ich nach Beckingen. Oberstlieutenant v. Alx wird die Vorposten vor Saarlouis und Oberst v. Gaza das Soutien in Saarmellingen kommandiren."

Als Blücher die Meldung erhielt, der Feind habe die Saar verlassen, verlegte er sein Hauptquartier von St. Wendel nicht nach Neunkirchen, sondern am 10. gleich nach Saarbrück, und befahl dem General York, Saarlouis auch auf der linken Seite einschließen zu lassen. Dann fügte er hinzu:

„Sobald Ew. Excellenz die Gewißheit haben, daß der Feind sich nach Metz zurückzieht, so ertheilen Sie dem General v. Horn die Ordre, mit seiner Brigade (7.) auf dem kürzesten Wege gegen Thionville vorzurücken. Seine Bestimmung ist, überall Schrecken und Verwirrung zu verbreiten und den Feind zu nöthigen, eine verstärkte Besatzung nach Thionville zu werfen, oder bei der Wahrscheinlichkeit eines glücklichen Erfolges einen Versuch zu machen, den Platz wegzunehmen. Befehlen Sie dem Grafen Hensel, sich am 15. Januar von Trier nach Thionville zu ziehen, um dem am 16. ankommenden General v. Röder (vom 2. preussischen Korps v. Kleist) Platz zu machen.“

Am 11. Januar folgten die Korps von York und Sacken ihrer Kavallerie auf das linke Saar-Ufer.

Die 1. und 2. Brigade führte York aus den Rantonnements um Lebach nach Saarbrück und von dort nach Forbach. Oberstlieutenant v. Stutterheim machte von Saarbrück mit seinem Detachement die neue Avantgarde des Korps und rückte über Forbach bis St. Avold; Jürgaß folgte ihm dorthin mit der Reserve-Kavallerie.

Auch Stutterheim fand St. Avold noch besetzt. Eine französische Arrieregarde, aus den drei Waffen bestehend, nahm hier das Gefecht an. Stutterheim griff die Stadt mit einem Bataillon an und warf den Feind hinaus. Auf der Straße nach Metz übernahm das Brandenburgische Ulanen-Regiment die Verfolgung. Für die Nacht besetzte Jürgaß mit zwei Eskadrons Dragoner auf $1\frac{1}{2}$ Stunden westlich von St. Avold die Vorposten-Stellung.

Prinz Wilhelm hatte bei Rehlingen eine Brücke schlagen lassen. Am Nachmittag defilirte dort die 8. Brigade und marschirte noch bis Ueberherrn, $1\frac{1}{2}$ Meile nördlich von St. Avold, der Vortrab unter Klux bis Guerling, $1\frac{1}{2}$ Meile östlich von Boulay. Stöckel, der in Boulay doch sehr exponirt stand, wurde von dem Prinzen auf den rechten Flügel seines Vortrabs nach Teterchen zurückgenommen.

Horn kam mit der 7. Brigade bis Bouzonville.

Bei Saarlouis blieben auf beiden Seiten der Festung zwei Bataillone der 1. Brigade, zwei Bataillone der 2. Brigade und das 1. Neumärkische Landwehr-Kavallerie-Regiment zurück. Major v. Bieberstein kommandirte diese Einschließungs-Truppen.

Sacken bezog Rantonnements zwischen Puttelange und Saaralbe. Prinz Biron hatte sich mit den Rosaken den preussischen Truppen bei St. Avold angeschlossen.

Mann todt auf dem Platz gelassen; 32 Mann wurden zu Gefangenen gemacht. Unser Verlust beträgt 8 Vermundete."

Stöfel blieb aber bei Noisseville stehen. Prinz Wilhelm kam bis Fouligny und mußte hier für heute bleiben. Stutterheim und Jürgaß waren dem Korps York's bereits vorausmarschirt. Stutterheim gelangte bis Courcelles, Jürgaß über die Nied hinaus bis gegen Flanville. Die 1. und 2. Brigade bezogen Rantonnements westlich von St. Avold. Horn erschien mit der 7. Brigade vor Thionville und ließ die Festung auf dem rechten Moselufer einschließen. Sacken kantonirte um Faulquemont; seine Avantgarde auf der Straße nach Pont-à-Mousson (südlich von Metz) vorgeschoben. Prinz Biron wurde von St. Avold abberufen und nach Nancy geschickt, um von dort die Verbindung mit der Hauptarmee aufzusuchen.

So stand die Schlesische Armee, ohne andere Schwierigkeiten gefunden zu haben, als die in dem Terrain und in den Witterungsverhältnissen lagen, in 12 Tagen nach einem Marsch von 25 Meilen (von Saub bis Metz) mit den Vortruppen auf dem rechten Ufer der Mosel. Das nächste, örtliche Ziel der Operation über den Rhein war erreicht. Die Lösung der größeren Aufgabe, das Niederwerfen der feindlichen Streitkräfte, stand noch bevor. An der Mosel schien sich hierzu doch keine Gelegenheit zu bieten, denn die bei Metz erwartete Macht des Feindes trat nicht hervor.

In der That ging Marmont ganz auf das linke Ufer der Mosel zurück und, wie er selbst in seinen Memoiren erzählt, mit einer sehr geringen Truppenzahl. Auf dem Rückzuge von der Saar nach Metz nahm die Desertion in seinem Korps überhand. Alle Soldaten, die nicht aus dem alten Frankreich gebürtig waren, verließen die Fahne. Ein holländisches Husaren-Regiment löste sich fast ganz auf. Marmont giebt an, daß er am 13. Januar nur mit 6000 Mann Infanterie die Mosel überschritten habe.

Dennoch mußte die spezielle Sachlage an der Mosel erst aufgeklärt werden, bevor Blücher neue entscheidende Entschlüsse zu fassen vermochte. Auch lag für ihn die Absicht nahe, eine Festung an der Mosel zu gewinnen. Vielleicht ließ sich dieses Ziel in einigen Tagen erreichen: — so entstand ein kurzer Aufenthalt der Armee diesseits der Mosel, während dessen die leitenden strategischen Gedanken in dem Hauptquartier zu St. Avold vielfach erwogen wurden. Wir werden dieselben sogleich kennen lernen.

Am 13. Januar sollte der Feind aus dem Vorterrain ganz nach Metz hineingeworfen werden. Zu diesem Zweck wurde Stöfel aus der Avantgarde mit einem Bataillon und einer halben reitenden Batterie verstärkt, ging dann über Noisseville vor und trieb die französischen Vorposten gegen die Festung zurück. Unterhalb Metz mußte Stöfel das rechte Moselufer rekonosziren lassen und die Verbindung mit Horn vor Thionville unterhalten. Auch Stutterheim und Jürgaß hatten an dieser Bewegung gegen die feindlichen Vortruppen vor Metz Theil genommen. Stutterheim führte sein Detachement

anmarschiren, um dort am 19. Januar von General Dorn abzuweichen, der seinerseits mit der 7. Brigade einen Versuch auf Luxemburg machen sollte. Horn rückte von Thionville über Sierck nach Luxemburg ab, wohin Fendel mit seinem Detachement von Trier aus schon vorausgeeilt war. Dort hatte hiernach nur noch eine Brigade, die 2., im Gros, während drei Brigaden von Metz über Thionville bis Luxemburg auf fast 8 Meilen auseinandergezogen waren, ein Umstand, der die bereits erkannte Schwäche des Feindes an der Mosel dokumentirte.

Wie Sneyenau in diesem Augenblick die Situation beurtheilte und sie demgemäß auch dem Feldmarschall zum Vortrage gebracht hatte, erfahren wir genau aus seinem Schreiben an Knessebeck, datirt St. Avoild, den 15. Januar, durch welches er den General-Adjutanten des Königs für die Vertretung seiner Ansichten im Rath der Monarchen gewinnen wollte.

„Obgleich ich ein Recht habe, mich über Sie zu beklagen, daß Sie mir auf meinen ersten, noch in Frankfurt an Sie geschriebenen Brief nicht antworteten und auch meine kleine Denkschrift Seiner Majestät dem Kaiser von Rußland nicht vorgelegt haben, so will ich doch Alles, was ich auf dem Herzen habe, vertagen und Ihnen abermals die Hand zu treuer Mitwirkung bieten. Der unmittelbar zwischen uns stattgefundene Briefwechsel hat, meine ich, gute Folgen gehabt; wir sind so nahe am Ziele; lassen Sie uns vereint darauf losschreiten.

Was man mir in Frankfurt nicht glauben wollte, ist eingetroffen. Holland ist fast ganz erobert, weil Bülbow den Muth hatte, sich zwischen die Festungen dieses Landes zu begeben. Frankreich hat diese Festungen verloren, weil es nicht die Mittel hat, sie auszustatten. Hätten wir sofort den Rhein überschritten, als wir an diesem Strom anlangten, wir hätten mehrere der bedeutendsten Festungen erobert und wir wären jetzt in Paris! Verwirrung und Niedergeschlagenheit herrscht jetzt noch, nachdem dem Feinde 8 Wochen Zeit geblieben sind, sich zu erholen und herzustellen. Keine Festung ist hinlänglich proviantirt, keine pallisadirt; in allen sind nur Rekruten. Die meisten alten Soldaten sind krank oder gestorben. In der Regierung ist Spaltung. Der gesetzgebende Körper ist aufgelöst, weil er seinen Präsidenten an den Kaiser mit Rechenschaftsforderungen gesandt hatte, aufgemuntert durch die Stimmung des Pariser Volks. Nun oder nimmermehr mögen wir nach Paris gehen und einen Frieden vorschreiben, wie ihn die Ruhe der Völker und die Sicher-

heit der alten Regenten-Familien bedarf. Dann mögen wir heimkehren und unsere Tage in Ruhe und Frieden genießen.

Eine Schlacht werden wir noch liefern müssen; sie wird weder hartnäckig, noch gefährlich sein. Die Zusammensetzung der feindlichen Truppen ist zu schlecht. Das ganze System unserer Feinde ist wurmstichig. Sie stimmen mir hierin gewiß bei.

Wir sitzen nun hier bis dicht vor Metz, und sind in Erwartung der Nachrichten, die wir uns vom Fürsten Schwarzenberg erbeten haben. Wir lassen unterdessen Nancy, Thionville und Luxemburg bedrohen, auf letzteres vielleicht einen ungefährlichen Versuch machen. Nancy werden wir wahrscheinlich auf unblutigem Wege bekommen. Am 26. Januar kommt Kleist in Trier an. Unterdessen hat Graf Fendel mit wenigen Leuten und vieler Thätigkeit die Franzosen in der ganzen Gegend um Trier in Schrecken und Verwirrung gesetzt, Kontribirte befreit, Gefangene gemacht, an der Zahl über 3000. Ueber 500 Pässe an Deserteurs (d. h. schon eingestellte Soldaten) sind in den letzten Tagen hier von uns ausgestellt worden. Wir haben für einige Millionen Franken Salz-Magazine genommen. Graf Fendel hat 30- bis 40,000 Kugeln aufgefunden. Ueberall sind die Zeichen der Verwirrung. . . . Es fehlt ferner in der französischen Armee an Waffen, wie wir hier wissen. Die große Fabrik unweit Straßburg ist nun auch nicht mehr für den Feind vorhanden. Die von Charleville bei Mézières ist unbedeutend, die von Versailles liefert nur Luxuswaffen; — noch ist eine kleine im Rhone-Departement. Wir in Preußen haben diese Schule der Erfahrung durchgekämpft und wissen also: dasjenige, was die Franzosen nicht an Waffen sogleich in Bereitschaft haben, können sie sich in den ersten Monaten nicht verschaffen. Schon allein dieser Umstand müßte uns antreiben, sammt und sonders konzentrisch auf Paris loszugehen.

Ich kann mich des Gedankens nicht erwehren, daß, um diesen letzten, höchsten und entscheidendsten Zweck unseres vernünftigen Strebens zu erreichen, — ein Zweck, den wir in 14 Tagen erreichen mögen, — es gut sein würde, uns weniger um die hinter uns liegenden (eigentlich französischen) Festungen zu bekümmern, und mit Allem, was wir am Rhein haben, die Völkerwanderung auf Paris anzutreten. Wir verstärken uns dadurch um eine Zahl von Truppen, die zusammen genommen eine sehr ansehnliche Armee ausmachen und sind dadurch unseres Erfolges um so gewisser. Das Schlimmste, was aus einem solchen Entschluß entstehen könnte, ist, daß die Garnisonen von Mainz und Straßburg Exkursionen in das benachbarte Land machten und Erpressungen verübten. Weit könnten diese Exkursionen, nach der Natur und Zusammensetzung der Besatzungen, nicht reichen. Allen Ersatztruppen und Trupps müßte man den Befehl geben, sich einerseits in Kassel, andererseits in Ulm zu sam-

scheidung eines Feldzuges die Hauptsache. Niemand sprach diese einfachen und doch so großartigen Gedanken besser und kräftiger aus, als Gneisenau.

Um seinen Anschauungen auch bei der Kriegsführung der Oesterreicher Eingang zu verschaffen, schrieb Gneisenau in demselben Sinne an den Grafen Radeky, den Chef des Generalstabes Schwarzenberg's und drang darauf, schnell und mit Energie die Entscheidungs-Schlacht zu suchen.

„In unserem besonderen Fall kommt es nur auf eine einzige Schlacht an, um uns zu vollständigen Siegern zu machen. Für diesen Zweck stehen alle Reserven, die der bis zur mittleren Seine vorgerückten Hauptarmee Flanken und Rücken decken sollen, besser in Chalons sur Marne als am Rhein. Lassen Sie uns nur ohne Aufenthalt nach Paris vorschreiten!“

Gneisenau hielt es für möglich, daß eine rationelle Beurtheilung der strategischen Sachlage das alleinige Motiv für die Führung und Entscheidung des Krieges sein könne und müsse. Er sollte aber in diesem Feldzuge ganz besonders erfahren, daß politische Gründe, sowohl für zögernde Unthätigkeit, wie auch für ein rasches Handeln viel weiter reichen, als der Einfluß militärischer Intelligenz.

Knessebeck's Urtheil wurde durch das Streben nach absoluter Sicherheit getrübt. Er antwortete den 22. Januar aus Besoul, als die Schlesiſche Armee bereits die entscheidende Operations-Richtung selbstständig eingeschlagen hatte:

„... Wir wollen ein Ziel; aber überzeugen Sie sich, daß wir es wollen; und verlassen Sie ja den Gedanken, daß ich auf halbem Wege stehen bleiben will. Ich will nur mit solcher Sicherheit dahin, daß ich dem Zufall, wenn es sein könnte, auch nichts vertraute.“

Eine solche Sicherheit suchen ist der Tod kühner Pläne und das Gegentheil starker, selbstbewußter Charaktere. Ungeachtet ehrenwerther Intentionen kann durch diesen Grad von Vorsicht eine Armee moralisch zu Grunde gerichtet werden.

Dennoch war Knessebeck nicht unempfänglich für das geistige Uebergewicht Gneisenau's. Er fährt unter Anderem fort:

„... Durch die Besetzung des Punktes von Langres haben wir den letzten größeren Gebirgszug, den wir zu übersteigen hatten, hinter uns und sind Meister von allen mit dem Rhein parallel laufenden Chaussees. Dem Feinde Zeit zu lassen, sich zu sammeln, wäre jetzt der größte Fehler. Wahrscheinlich zieht er sich vorerst nach Chalons und Troyes. Wenn die Schlesiſche Armee das Korps von Kleist bei Trier und Metz läßt und mit einer raschen Wendung über Joinville entweder auf Chalons oder auf Arcis sur Aube operirt, die Schwarzenberg'sche Armee aber auf Troyes vorgeht, so werden wir einen Theil des Feindes entweder bei Troyes mit großer Uebermacht angreifen oder wenn er nicht Stand hält, nach Paris hineinwerfen. ... Zieht sich der Feind von Chalons nach

Platz zur Uebergabe gebracht werden können, so wäre dieses Mittel zu versuchen; — jedoch müssen wir die Munition zu einer Schlacht aufbewahren.

Ich begeben mich wegen der Kommunikation mit der großen Armee nach Nancy und überlasse Ew. Excellenz alle Anordnungen bei Ihrem Armeekorps. Sollten Sie nöthig finden, vor einer oder der anderen der drei großen Festungen die Blokade auch durch Infanterie noch länger dauern zu lassen, so kann das geschehen und nur ein Theil nach St. Mihiel rücken."

Außerdem befahl Blücher zum 16.:

„Die Reserve-Kavallerie des Korps v. York folgt dem Rückzuge des Feindes nach Verdun."

Hiernach blieben also zwei Brigaden York's vor Metz, während eine Brigade vor Thionville stand und eine Brigade nach Luxemburg marschirte. Ein Detachement wissen wir vor Saarlouis. Bei 8 Meilen Front von Metz bis Luxemburg und bei 7 bis 8 Meilen von beiden Punkten rückwärts bis Saarlouis war allerdings das Armeekorps der Art aufgelöst, daß es zwei bis drei Tagemärsche bedurfte, um sich vollständig wieder zu vereinigen. Wenn Blücher mit dem Rest der Armee von Metz gerade aus über Verdun nach Chalons sur Marne marschirt wäre, dann freilich blieben die Einschließungs-Truppen an der Mosel hinter der Armee vollständig gedeckt, und ihre Auflösung war für sie ohne alle Gefahr. Allein der Feldmarschall marschirte links (südlich) nach Nancy ab, wodurch das isolirte Zurückbleiben York's doch als eine gewagte Maßregel erschien; um so mehr, da man nicht wußte, was zwischen der Maas und Marne seitens des Feindes vorging. Demungeachtet hat die nächste Zukunft diese Anordnung ohne Nachtheile, wenn auch nicht ohne Besorgniß, vorübergehen lassen. Sie trug überhaupt nur einen provisorischen Charakter an sich, und die ihr gestellten Objekte waren auch des gewagten Versuchs sehr wohl werth.

Verstärkungs- und Ablösungs-Truppen befanden sich im Anmarsch.

Es war nämlich das 2. preußische Armeekorps des Generals v. Kleist am 6. Januar von Erfurt abmarschirt, eine combinirte Division unter General v. Jagow vor Erfurt zurücklassend, und in der Stärke von ca. 18,000 Mann nach dem Rhein geeilt, um diesen bei Coblenz nach Trier hin zu überschreiten. Aber vor dem 20. Januar konnte Kleist nicht in Coblenz sein; — nur Röder kam vor ihm am 18. Januar mit 7- bis 800 Pferden in Trier an. Sacken dagegen erhielt eine Verstärkung dadurch, daß General Olsuwiew das 9. russische Infanteriekorps, 7500 Mann, von Mainz her heranzuführte. Olsuwiew traf am 16. Januar bei Saarbrück an der Saar ein und wurde von hier am 17. auf Nancy dirigirt, während der ihn begleitende General Borosdin mit 1800 Pferden am 17. über St. Avold nach Metz zu York gewiesen wurde, dem er sich auch am 18. zur Verfügung stellte.

Kompagnien am 18. über die Brücke von Pont-à-Mousson und schob seine

Spitze bis Chambley vor, nördlich von Thiaucourt, während er selbst diesseits der Math blieb. Der Prinz rückte mit der Brigade bis nach Pont-à-Mousson. Die ausgetretenen Gewässer hinderten von hier seinen weiteren Vormarsch gegen Metz. Sobald die Wege praktikabel waren, trat die 8. Brigade wieder an und stand am 23. Januar auf der westlichen Seite der Festung. Stutterheim war es gelungen, auf dem Umwege über Thiaucourt schon am 20. über Gorze vor Metz zu erscheinen. Reyher ordnete die Einschließung an, bezeichnete Gravelotte im Fall eines überlegenen Ausfalles der Besatzung als Rückzugspunkt und stellte durch eine Eskadron die Verbindung mit der Brigade Birch vor Thionville her.

Am folgenden Tage, den 21. Januar, legte Reyher dem Oberstlieutenant v. Stutterheim folgende Disposition zur Genehmigung vor.

„Da es das Terrain nothwendig macht, daß die Truppen, im Fall der eine oder der andere Posten mit Ueberlegenheit angegriffen wird, sich auf zwei verschiedenen Wegen zurückziehen, so muß die ganze Chaine in zwei Abschnitte getheilt werden.

Den Abschnitt des rechten Flügels kommandirt Oberstlieutenant v. Klitz mit 6 Kompagnien, 2 Eskadrons, 1 reitenden Batterie, von Longeville an der Mosel oberhalb Metz bis gegen Lorry. Den Abschnitt des linken Flügels kommandirt Major v. Schierstädt mit 4 Kompagnien und 4 Eskadrons, von Lorry über Woippy bis zur Mosel, unterhalb Metz.

Beide Herren sorgen dafür, daß die Chaine in Verbindung kommt, und bestimmen die Stellen, wo die Feldwachen zu stehen kommen, ebenso die Stärke derselben. Da keine Offizier-Feldwachen nöthig sein werden, so hat täglich in jedem Abschnitt ein Offizier du jour, der für die genaue Erfüllung des Dienstes verantwortlich ist. Kein Einwohner darf die Chaine passiren, ohne vorher von dem Abschnitts-Kommandanten examinirt zu sein. Verdächtige Personen werden mir zugeschickt.

Wenn der Feind mit Ueberlegenheit angreift, so haben die Truppen des Oberstlieutenants v. Klitz auf der großen Straße bei Moulin ihren Sammelpunkt, die des Majors v. Schierstädt auf der Höhe bei Platteville. Muß der Rückzug angetreten werden, so geht der Oberstlieutenant v. Klitz so weit auf dem geraden Wege nach Gravelotte zurück, als er gedrängt wird; Major v. Schierstädt sucht auf Umwegen die große Straße zu erreichen.“

Zwischen Ancy und Jouy, oberhalb der Festung, wurde die Verbindung mit der 2. Brigade auf dem rechten Moselufer hergestellt.

Die Franzosen räumten das Vorterrain und beschränkten sich auf das Glacis. Das Wasser fiel wieder um mehrere Fuß.

Sobald Prinz Wilhelm persönlich bei Stutterheim eintraf und die Anordnungen inspizirt hatte, erklärte er sich mit der ganzen Aufstellung einverstanden, untersagte nur das Durchlassen der Einwohner. Bei der Rekognos-

und Mädchen sind geflüchtet. Städte und Dörfer haben daher ein sehr ödes Aussehen.

Anstatt der Defen, die hier fehlen, behilft man sich mit Kaminfeuer, obgleich die Kälte hier ebenso strenge wie bei uns ist. Nein, da lobe ich mir die Marken! Es gefällt Niemandem hier. Alles sehnt sich nach dem lieben Vaterlande! . . . "

Ein partieller Aufstand der Einwohner wurde erst durch die Dauer des Feldzuges und durch Unfälle der alliirten Truppen hervorgerufen. Ursprünglich war die Abneigung der Franzosen viel mehr gegen das eigene Gouvernement, als gegen die Verbündeten gerichtet. Rasche Operationen im Sinne Gneisenau's würden auch in dieser Beziehung den Geist und die Kraft des Widerstandes viel schwächer gefunden haben.

Ehe wir nun die Operationen Blücher's nach Nancy und darüber hinaus verfolgen, werfen wir einen kurzen Rückblick auf die bisherigen Bewegungen der Hauptarmee und suchen die Vertheilung der französischen Truppen zwischen Mosel, Maas und weiter zurück, zu übersehen.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von dem Rhein bis Langres und Chaumont.

Die Haupt-Armee war eingetheilt in zwei leichte österreichische Divisionen: Graf Bubna und Fürst Moriz Liechtenstein, und in drei österreichische Armeekorps:

I. Korps: Graf Colloredo.

II. Korps: Fürst Alons Liechtenstein.

III. Korps: Graf Gyulai.

Dazu kam ein österreichisches Reserve-Korps: Erbprinz von Hessen-Homburg; im Ganzen 97,000 Mann.

Es gehörten ferner zur Haupt-Armee: drei Armeekorps und ein Reservekorps der Verbündeten, nämlich:

IV. Korps: Kronprinz von Württemberg. Württemberger.

V. Korps: Graf Brede. Bayern und Oesterreicher.

VI. Korps: Graf Wittgenstein. Russen.

Garde-Korps der Russen und Preußen: Graf Barclay de Tolly; im Ganzen 95,000 Mann, nämlich: 45,000 Russen, 7,000 Preußen, 43,000 Bayern, Württemberger, Badenser &c.

Total 192,000 Mann.

Mann des Feindes disponibel. Die Hauptarmee hat nur Besorgnisse auf ihrer rechten Flanke, von Metz und Straßburg her. Es kommt darauf an, die feindliche Armee, welche sich zwischen Metz und Straßburg sammelt, so in Thätigkeit zu erhalten, daß sie weder auf dem linken Rheinufer gegen Hüningen, noch durch einen Uebergang bei Kehl auf dem rechten Rheinufer Entsendungen machen kann. General Wittgenstein steht bei Kehl. Er ist aber jetzt noch zu schwach (21,800 Mann), um dem Feinde ernstliche Besorgnisse zu erregen. Nur durch die Schlesiische Armee kann der Feind ernsthaft beschäftigt werden."

In Wahrheit befand sich im Elsaß nur Victor mit ca. 10,000 Mann Infanterie und 4000 Mann Kavallerie unter Milhaud.

Am 25. Dezember löste Wittgenstein den Kronprinzen von Württemberg vor Kehl ab, und dieser marschirte nun nach Hüningen, überschritt dort am 29. den Rhein und stellte das 4. Korps bei Ensisheim zur Deckung der Einschließung Hüningen's (durch das 5. Korps) auf.

Die Anwesenheit zweier Armeekorps auf dem linken Rheinufer im Elsaß und das Eintreffen der russisch-preußischen Garden auf dem rechten Rheinufer in Rantonnements zwischen Basel und Freiburg veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, dem 5. und 4. Korps zum 3. Januar den Befehl zum Rekognosziren des Feindes bei Colmar zu geben. Brede sollte, unter Zurücklassung der Einschließungs-Truppen, die Tete nehmen, der Kronprinz ihm zur Unterstützung folgen.

Es zeigte sich an diesem Tage, daß bei Colmar gar keine französische Infanterie stehe, und die Kürassiere Milhaud's verließen ohne Gefecht Colmar und zogen nordwestlich über die Vogesen nach St. Marie aux Mines ins Thal der Meurthe ab. Die Besorgniß für die rechte Flanke der Hauptarmee fing hiermit an zu schwinden. Auch Victor verließ das Elsaß, nachdem er die Besatzung in Straßburg verstärkt hatte, und trat seinen Rückzug über die Vogesen nach Baccarat an. So bewies also der erste ernstliche Versuch auf das Elsaß, daß der Feind dasselbe, mit Ausnahme der Festungen, im freien Felde nicht halten könne. Das 5. und 4. Korps blieben vorläufig bei Colmar stehen. Brede ließ nun auch Neu-Breisach cerniren. Wittgenstein bemühte sich, unterhalb Straßburg eine Brücke über den Rhein zu schlagen.

Unterdessen hatte die österreichische Armee ihren Zug durch die Schweiz beendet und erschien an der Westgrenze derselben von Genf bis Basel noch immer in einer Frontausdehnung von 26 Meilen und bis Colmar von 34 Meilen. Ein Angriff durch den Feind wurde auch auf französischem Boden noch nicht vorausgesetzt.

Den äußersten linken Flügel bildete die Division Bubna; — sie rückte den 30. Dezember in Genf ein, welches die französische Besatzung schon geräumt hatte. Von Genf auf Dijon, Direktion nach Langres, gewiesen, traf

Zu diesem Zweck wurde jetzt auch das 5. Korps Brede aus dem Elsaß abberufen. Es sollte 8000 Mann vor Hüningen, Neu-Breisach und Schlettstadt zurücklassen und mit 30,000 Mann über die Vogesen nach Remiremont dem 4. Korps folgen; das 4. Korps seinen Marsch über Bains und Jussy nach Fayl-Billot, 3 Meilen von Langres, zum Anschluß an die mittelsten Kolonnen der Haupt-Armee fortsetzen.

Diesen mittelsten Kolonnen, 3. und 1. Korps, Ghulai und Colloredo, wurde aufgegeben, über Vesoul am 10. Januar bei Port-sur-Saone, 5 Meilen östlich von Fayl-Billot und 8 Meilen östlich von Langres, vereinigt zu sein.

Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte am 7. Januar das Reservekorps schon bis Ornans, 2½ Meile südlich von Besançon geführt, und mit dem 2. Korps diese Festung auf dem linken Ufer des Doubs umschlossen, als er in Ornans angehalten wurde und nach zwei Tagen die neue Bestimmung empfing, in Stelle Bubna's nach Dijon zu marschiren, um dort, 8 Meilen südlich von Langres, die linke Flanke der Armee zu decken. Man verstärkte ihn durch die leichte Division Moriz Liechtenstein und durch die Division Wimpffen des 1. Korps. Terrainschwierigkeiten hemmten den Marsch. Wimpffen, als Avantgarde, traf den 15. Januar in Mirebeau, 2½ Meile östlich von Dijon, ein; der Erbprinz mit Moriz Liechtenstein am 16. Januar in Gray, 5 Meilen östlich von Dijon. Vor Besançon blieb das 2. Korps, Fürst Alons Liechtenstein, zurück. Auch Auxonne wurde cernirt.

Eine combinirte österreichische Division Bianchi, welche die Feste Belfort umschlossen hielt, sollte durch Russen abgelöst werden, und dann dem 1. Korps nach Vesoul folgen.

Die russisch-preußischen Garden unter Barclay de Tolly gingen aus ihren Cantonnements östlich des Rheins nach und nach in échelons bei Basel über den Rhein und sammelten sich seit dem 1. Januar um Altkirch, auf dem halben Wege zwischen Basel und Belfort.

Die Ausführungen dieser Anordnungen Schwarzenberg's veranlaßten auf dem rechten Flügel für das 4. und 5. Korps leichte Gefechte.

Napoleon war nämlich sehr unzufrieden damit, daß Victor und Marmont die Vertheidigung des Rhein-Thales aufgegeben hatten. In seiner gewohnten Weise tadelte er sie darüber scharf und bitter. Ney, der Reserven in Nancy organisirte, sollte dem Vordringen der Verbündeten aus dem Elsaß Einhalt thun. In Folge dieses Befehls ging General Cassagne mit 3000 Mann Infanterie, 300 Pferden und einer Batterie von Nancy im Moselthal aufwärts über Charmes nach Epinal. Der russische Parteigänger, Fürst Stscherbatow, entdeckte am 9. Januar die Anwesenheit des Feindes bei Epinal. Am demselben Tage war der Kronprinz von Württemberg mit dem 4. Korps in Remiremont, 3 Meilen südöstlich von Epinal, eingetroffen und gleichzeitig mit ihm, von Altkirch her, auch Platon, an der Spitze

Gardekorps Barclay de Tolly. Diese ganze Linie hatte von der Tete Fayl-Billot bis zur Queue Altkirch eine Länge von 18 Meilen.

Der österreichische Parteigänger, Graf Thurn, war der Armee vorausgeeilt und am 9. Januar mit der Spitze in Langres eingerückt. Zu derselben Zeit marschirte der Kavallerie-Vortrab Mortier's in die Stadt ein und warf den Grafen Thurn mit Verlust auf der Straße nach Fayl-Billot zurück. Dennoch war die alte Garde Mortier's nur 7600 Mann stark (5000 Mann Infanterie, Division Friant, und 2600 Pferde der Division Caserière-L'évêque). Das Gros Mortier's erreichte Langres erst am 10. und 11. Januar.

Schwarzenberg nahm am 11. Januar sein Hauptquartier in Vesoul und fand hier etwas spät die Meldung von dem Zusammentreffen Thurn's mit dem Feinde vor. Das Gerücht von Napoleon's Anmarsch mit 80,000 Mann schien sich dadurch zu bestätigen, obgleich Thurn nur einen kleinen Theil französischer Kavallerie gesehen hatte.

Durch einen Angriff auf Langres mußte die eigentliche Schlage aufgestellt werden. Am 12. Januar führte Gylai das Gros seines Korps nach Fayl-Billot, Vorposten in Chaudenay. Schwarzenberg gestattete ihm, am 13. Januar den Feind anzugreifen, —

„wenn nicht bis dahin gar zu bedeutende Truppenmassen in Langres angelangt wären.“

Gylai glaubte aber am 13. eines Ruhetages zu bedürfen. Jetzt kam ihm der Feind zuvor, warf am 13. seine Vorposten zurück und nöthigte ihn bei Fayl-Billot zur Entwicklung seiner Streitkräfte. Hinter dem 3. Korps gelangte das 1. Korps Colloredo an diesem Tage bis Combeaufontaine, 3 Meilen von Fayl-Billot, ohne seinen Marsch, des schlechten Wetters wegen, fortzusetzen. In der That, die Korps schoben sich langsam vorwärts. Dennoch waren die schon zur Hand befindlichen Streitkräfte, wenn äußerste Vorsicht sie nicht zurückhielt, dem Feinde weit überlegen. Gylai zählte 15,000 Mann, Colloredo 16,000 Mann.

Am 14. Januar beschloß Gylai nun seinerseits zu relognosziren, aber nur mit der Hälfte seines Korps. Die französischen Vorposten wichen zurück. Mortier entwickelte sein Gros bei Langres; es kam zur Kanonade. Gylai schätzte den Feind auf 8000 Mann, hielt aber das, was er sah, nur für die Avantgarde der Massen, von welchen das Gerücht gesprochen hatte. Er ging nach Chaudenay zurück und vereinigte am 15. Januar sein ganzes Korps wieder bei Fayl-Billot. Auf diese Weise wurde es freilich dem Marschall Mortier leicht gemacht, eine Täuschung zu unterhalten, welche seine Schwäche verbarg und die Hauptarmee im Vorschreiten aufhielt.

Am 15. Januar änderte sich diese Situation insofern, als an diesem Tage, wie wir früher sagten, das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, nördlich von Fayl-Billot bei Jonvelle und Bourbonne, und das Reservekorps, Erbprinz von Hessen-Homburg, südlich von Fayl-Billot bei Gray und Nire-

zeichnen diese 20 Meilen die strategische Front der Hauptarmee, in deren Operationen jetzt ein längerer Stillstand eintrat.

Am 21. Dezember hatte Schwarzenberg die Operationen am Rhein begonnen. Am 17. Januar, nach 28 Tagen, kam er in den Besitz des Plateaus von Langres. Zwar beträgt die Entfernung von Basel bis Langres nur 24 Meilen, und auf diesem Wege stellte sich der Hauptarmee kein Feind im freien Felde entgegen; — allein eine Linie von Schaffhausen über Genf und Dijon nach Langres mißt 60 Meilen, und innerhalb dieses weiten Bogens schwenkten die Marschkolonnen, in möglichst gleicher Höhe der Teten, um Basel bis zu einer Frontlinie herum, welche der ursprünglichen von Basel bis Schaffhausen ganz entgegengesetzt lag. Mangelhafte Wege und wiederholte Ruhetage erklären bei dieser eigenthümlichen Bewegung den Zeitverlust, den man in dem Hauptquartier Schwarzenberg's gleichwohl nicht als einen solchen betrachtete. Man blickte mit Befriedigung auf die Sicherheit zurück, die man bis hierher gefunden. Das nächste strategische Ziel war erreicht. Oesterreich hoffte in Langres Friedensanträge Napoleon's zu empfangen. Ein weiterer Operationsplan fehlte. Erst der Schlesiſchen Armee und dem Kaiser Napoleon war es vorbehalten, der natürlichen Kriegsenergie wieder zu ihrem Recht zu verhelfen.

Die französischen Streitkräfte zwischen Mosel und Maas.

Als Marmont bei Metz die Mosel überschritten hatte, befand sich links von ihm eine neu gebildete Division der jungen Garde unter General Decouz bei Thionville; rechts bei Nancy stand Marschall Ney mit der Division Meunier, von der wir bereits den General Cassagne in einer mißglückten Operation im Thal der Mosel gesehen haben. Auch von dem Marschall Victor wissen wir, daß er im Thal der Meurthe, nach einem mißlungenen Vorstoß auf St. Dié nach Lunéville zurückgegangen war. Marmont, Ney und Victor zählten zusammen über 30,000 Mann, eine Streitmacht, die, concentrirt und unter einen gemeinschaftlichen Oberbefehl gestellt, wohl im Stande gewesen wäre, eine Zeit lang das linke Ufer der Mosel zu vertheidigen. Napoleon erwartete dies mit Bestimmtheit, ließ aber einem jeden dieser drei Marschälle seine Selbstständigkeit. Durch Befehle aus Paris, welche auf die Sachlage thatsächlich nicht paßten, konnte der Kaiser die fehlende Uebereinstimmung nicht ersetzen. Noch unter dem 13. Januar instruirte Napoleon die Marschälle, sie sollten einen beständigen Briefwechsel unter einander füh-

französische Arrieregarde dorthin verfolgte, haben wir oben dargestellt.

Die Mosel war also von den französischen Feldtruppen geräumt, und dem Abmarsch Blücher's nach Nancy stand kein Hinderniß entgegen, welches taktisch zu überwältigen gewesen wäre. Prinz Biron hatte mit den Kosaken schon am 14. Januar Nancy besetzt.

Operationen der Schlesischen Armee von der Mosel bis Brienne. Erste Vereinigung mit der Haupt-Armee. Napoleon's Armee bei Chalons sur Marne. Schlacht bei La Rothière, 1. Februar.

Vom 17. bis 19. Januar sammelte Blücher die russischen Truppen bei Nancy. Sacken marschirte am 16. von Faulquemont über Château Salins nach Nancy und rückte hier den 17. ein. Olsuwiew verließ den 17. Saar-

brück und traf den 19. über Château Salins in Nancy ein. Blücher hatte am 17. sein Hauptquartier in dieser großen, ehemals deutschen Stadt (Nanzig) genommen. Hier wurde der Marschplan entworfen, durch welchen man den Anschluß an die Haupt-Armee, vorbehaltlich der Ueberwindung des etwaigen feindlichen Widerstandes, erreichen wollte. Denkt man sich eine gerade Linie von Langres nach Paris gezogen, so schneidet dieselbe Troyes an der Seine. Es wurde daher vorausgesetzt, daß Schwarzenberg die Operationen über Langres nach Troyes fortsetzen werde. Blücher konnte natürlich nicht wissen, daß man sich am 19. in dem österreichischen Hauptquartier für den Stillstand der Hauptarmee bei Langres entschieden habe, und als er später von dieser Operations-Pause Kenntniß erhielt, verfolgte er seinen Plan nur um so entschiedener, um — wenn irgend möglich — die große Armee durch die zwingende Gewalt der Umstände wieder vorwärts zu ziehen. Ein Marsch der Schlesischen Armee von Nancy südlich nach Langres kam daher in Nancy gar nicht zur Sprache. Blücher stellte sich das Marschziel und den Vereinigungspunkt mit der Haupt-Armee $3\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Troyes in Arcis sur Aube, also 16 Meilen jenseits Langres.

Freilich konnte man in dieser Richtung auf die zurückgewichenen Marschälle Victor und Ney, vielleicht auch auf Marmont stoßen, — und wenn die noch unbestimmten Nachrichten wahr sein sollten, daß Napoleon bei Châlons sur Marne eine Feldarmee versammelte, — so war auch die Möglichkeit eines Zusammentreffens mit dem Feinde von dort her gegeben. Täuschung des Feindes und Sicherheit des eigenen Marsches ließen deshalb Blücher die Bewegung in zwei Kolonnen wählen, nämlich die Hauptkolonne oder südliche Kolonne oder Kolonne links, von Nancy über Baucouleur an der Maas, Gondrecourt am Ornain, Joinville an der Marne, Dommartin an der Blaise, Trémilly an der Voire, Brienne, Vesmont an der Aube, und von hier nach Arcis sur Aube; eine Linie von 22 Meilen Länge. Das Gros des Korps von Sacken, als échelon dahinter das Korps von Olsuwiew, und das Hauptquartier Blücher's sollten dieser Straße folgen.

Die zweite Kolonne, nördliche Neben-Kolonne oder Kolonne rechts, erhielt die Direktion von Nancy über Toul, Void, Vigny, Mant-le-Petit, St. Dizier, Vitry; eine Linie, welche durch ihre gerade Richtung nur 17 Meilen beträgt, wobei Vitry schon 4 Meilen südlich von Châlons sur Marne liegt und 5 Meilen nordöstlich von Arcis sur Aube. Fürst Stscherbatow wurde mit dem 6. russischen Infanterie-Korps, der Husaren-Brigade des Generals Ranskoy und einigen Kosaken-Regimentern unter Karpow und dem Prinzen Biron auf diese Straße gewiesen. Man glaubte die Etappen derart berechnen zu können, daß, wenn keine Störung eintrat, die ganze Armee am 30. Januar bei Arcis wieder vereinigt sein könne.

Im Durchschnitt waren beide Kolonnen auf diesen Wegen 3 Meilen, also auf die Weite eines Tagemarsches von einander entfernt. Wurde die nörd-

23. nach St. Dizier an der Marne. Nur mit der Arrieregarde Victor's fand am 23. in Vigny ein Infanteriegefecht statt.

Der Abmarsch Victor's veranlaßte Ney von Bar-le-Duc nach Vitry zu gehen, und Marmont, seinen rechten Flügel von Chaumont-sur-Aire und Bar-le-Duc nach Heilly-le-Maurupt zu führen, von dort ebenfalls nach Vitry (le brûlé).

Am 25. Januar gab Victor auch St. Dizier auf und stellte sich an der Straße nach Vitry (le Français) bei Berthes auf, $1\frac{1}{2}$ Meile von St. Dizier, $2\frac{1}{2}$ Meile von Vitry.

So waren an diesem Tage die drei Marschälle um Vitry vereinigt, 4 Meilen südlich von Chalons. Ihre strategische Freiheit war vom Rhein bis hierher aus einer Front von Colmar bis Coblenz auf den kleinen Raum um Vitry zusammengedrängt worden, im Ganzen durch bloße Märsche ihrer Gegner. Stscherbatow hatte am 24. durch seine Kosaken Bar-le-Duc unbesetzt gefunden. Am 25. stand er vor St. Dizier und warf hier die französische Arrieregarde hinaus. Bis hierher war es ihm gelungen, den Marsch der südlichen Haupt-Kolonne gut zu decken; — er hatte Fühlung mit dem Feinde und stand auf dem wichtigsten Punkte, um von dort in kürzester Zeit das etwaige Vorgehen Napoleon's zu erfahren.

An demselben Tage, dem 25. Januar, war die Hauptkolonne in Dommartin an der Blaise, 3 Meilen südlich von St. Dizier, eingetroffen, 5 Meilen nördlich von Chaumont, also die Armee Schwarzenberg's bereits hinter sich. Dommartin liegt in der Richtung von Chaumont auf Vitry. Indessen nicht Dommartin, sondern Arcis sur Aube war das Marschziel der Schlesi'schen Armee. Deshalb finden wir die südliche Kolonne auch am 27. Januar in Brienne, während Ransky fortgesetzt am 26. und 27. von St. Dizier aus den Marschall Victor in Berthes beobachtete und Fürst Stscherbatow das Gros seiner Kolonne von St. Dizier über Giffaumont nach Vesmont, westlich von Brienne, und über die Aube bis Bough führte.

An diesem Tage, dem 27., trifft die Offensive Napoleon's die Schlesi'sche Armee; aber zunächst freilich nur den kleinsten Theil derselben, den General Ransky in St. Dizier, der dort zwei Husaren-Regimenter, zwei Jäger-Regimenter, zwei Kosaken-Regimenter und Biron's Streifpartei unter seinem Befehl hatte.

Ehe wir den nun folgenden Hauptzusammenstoß Napoleon's und Blücher's in seiner strategischen Entwicklung darstellen, suchen wir einen Einblick in die leitenden Gedanken zu gewinnen, die sich in Blücher's Hauptquartier durch Gneisenau geltend machten, und die entgegengesetzt in Langres durch Schwarzenberg um die Oberherrschaft rangen.

Das Hauptquartier Blücher's folgte dem Marsch-Echelon Olsuwiew's; daher geschah es, daß Gneisenau am 26. Januar aus Joinville an Rnebeck seine strategische Anschauung der Sachlage weiter begründete:

in der Lage unseres Gegners ein ungeheurer Zeitgewinn, den wir ihm

zu schenken doch nicht Veranlassung haben. Wollte ich in Gemeinplätzen argumentiren, so würde ich sagen, Strategie ist Berechnung des Raumes und der Zeit, und zwar nicht allein der Zeit, worin man jenen, den Raum, zurücklegen kann, sondern auch derjenigen, welcher der Feind bedarf, um Rüstungen zu Stande zu bringen, gewisse politische Zwecke zu erreichen, Wirkungen auf Volk, Armee, Kabinette &c. hervorzubringen. Durch ein Haltmachen möchten wir leicht an Zeit noch viel mehr verschenken, als der Raum werth ist, den wir durch unaufhörliches Vordringen gewonnen hätten. . . . Will man dennoch einen 14tägigen Waffenstillstand, so muß er uns abgekauft werden, und zwar wenigstens durch Uebergabe der Festungen Straßburg, Metz, Luxemburg und Mainz, wobei jedoch die Besatzungen dieser Plätze, obgleich größtentheils nur Konfribirte, neutralisirt werden müssen; denn sonst vermehrt sich die französische Armee um die Stärke derselben, während sich die unsrige durch neue Festungs-Besatzungen vermindert. . . . Freimüthig habe ich Ihnen meine abweichende Meinung eröffnet; — möge es Ihnen gefallen, mich ebenso freimüthig zu widerlegen. Es kostet mich durchaus Nichts, meine Irrthümer widerlegt zu sehen, und je offener dies geschieht, desto angenehmer ist es mir."

Auch Müßfling schrieb in dem Sinne Gneisenau's aus Dommartin, wohin das Hauptquartier am 26. Abends gekommen war, an Kneschedt. Wir heben nur folgende Sätze von ihm heraus:

" . . . Ich bin so gewiß als von meiner Existenz überzeugt, daß unser Heil in der Schnelligkeit unserer Operationen liegt. . . . Wenn Ihr bedenklich seid, das Ganze zu engagiren, so laßt den Feldmarschall die Avantgarde nehmen und angreifen. Ich möchte mich für den Erfolg verbürgen. . . ."

Blücher selbst, vollständig durchdrungen von der Wichtigkeit dieser Gedanken, wandte sich am 28. Januar Morgens aus Brienne durch Gneisenau's Hand persönlich an Schwarzenberg. Wir lassen dieses Schreiben in abgekürzter Form hier folgen:

" . . . Soeben, Morgens 6 Uhr, geht die Meldung hier ein, daß der Feind, angeblich Marschall Victor, dessen Korps verstärkt sein soll, gestern (27.) von Vitry aus St. Dizier angegriffen habe. Die Besatzung ist nach Joinville zurückgewichen. Nach Meldungen der Kosaken soll der Feind auch bis Vassy vorgeedrungen sein. Ich habe Befehle gegeben, diese Verhältnisse aufzuklären. Ich halte dieses Vorgehen für eine starke Rekognoszirung, um zu erfahren, ob wir gegen Chalon sur Marne oder gegen Paris vorgehen wollen. Vielleicht will man auch unser Verhalten prüfen. . . ."

Der Einmarsch Em. Durchlaucht in Frankreich hat dem Feinde bedeutende Kräfte entzogen, hat seine Organisationen gestört und ihn überrascht;

die Flügel gedeckt, hinter sich in der Schweiz eine feste Basis, vor sich das offen liegende Flachland, welches man nach allen Richtungen hin bedrohen könne. Es ist wahr, die Verbündeten sind dem Feinde in der Zahl um ein Bedeutendes überlegen; ihr Sieg im weiteren Vorschreiten ist wahrscheinlich; aber eine mathematische Gewißheit für den Ausgang einer Schlacht bei Troyes, Chalons oder Paris hat man nicht. Zwar ist es vortheilhaft, rasch vorzugehen, so lange der Feind seine Widerstandsmittel noch nicht vervollständigt hat; aber dann entfernt man sich von seiner Basis, dann wird der Kampf unvermeidlich, dann wird man anstatt zu kantonniren, bivouakiren müssen, dann wird man Kranke haben. Mortier hat sich zwar von Langres zurückgezogen; man könnte ihm folgen; aber vielleicht will er die Verbündeten zu einem Zug auf Paris verleiten. Napoleon sammelt ein Heer bei Chalons; er läßt den Weg nach seiner Hauptstadt absichtlich frei, er fällt die Armee in der rechten Flanke an, er drängt sie ab von der Schweiz, er bereitet ihr ein Schicksal, wie die Franzosen es bei Leipzig empfinden mußten. Indessen der Feind hat doch vielleicht solche Pläne nicht; — er will aber eine Hauptschlacht in den Ebenen zwischen Chalons und Troyes wagen. Die Verbündeten können siegen; dann aber ist Napoleon durch diesen Sieg zu einem Kampf der Verzweiflung um sein politisches Dasein gezwungen; dann bleibt ihm nichts mehr übrig, als sich auf das Alleräußerste zu vertheidigen. Zur Begegnung eines solchen Falles sind die Verbündeten für jetzt noch nicht stark genug. Dazu müssen erst die noch entfernten Flügel, die Truppen aus Italien über die Alpen herbeikommen, die Korps von Winkingerode vom Niederrhein und von Bülow aus Holland. Bleibt man bei Langres stehen, so giebt man den Flügeln die Zeit, heranzukommen, so wird es den Reserven aus Deutschland möglich, die Feld-Armee zu erreichen, so bekommt man die Muße, mit Napoleon einstweilen über den Frieden zu unterhandeln, mit dem Kaiser, der billige Bedingungen annehmen kann, weil er noch nicht zur Verzweiflung getrieben worden ist, weil noch nicht ein allgemeiner Aufstand in Frankreich ausgebrochen ist. Man erwäge doch die große Frage reiflich: Ist es an der Zeit, von den beherrschenden Höhen hinabzusteigen in das Flachland, um sich in einen Kampf einzulassen, dessen Ausgang nicht mit Gewißheit im Voraus zu berechnen ist?"

Am 27. äußerte Schwarzenberg:

„Ich glaube, wir kommen bis gegen Paris, auch nach Paris; aber werden wir dort den Frieden finden oder stürzen wir uns vielmehr in ein Chaos? Ich glaube das letztere.“

Hiermit war der Standpunkt der österreichischen Politik und der österreichischen Strategie scharf gezeichnet.

In dem Hauptquartier Schwarzenberg's wurde nun ein detaillirter Marschplan für die Operation der Haupt-Armee auf Troyes ausgearbeitet. Daß die Schlesiſche Armee nach Arcis sur Aube in Bewegung sei, wußte man, da Blücher am 19. Januar aus Nancy darüber Mittheilung gemacht hatte, indem er schon damals den Wunsch aussprach, Schwarzenberg möge auf Troyes vorgehen.

Bevor die Armee wieder antrat, löste der Fürst das österreichische Reservekorps auf, indem ein Theil desselben dem 1. Korps Colloredo bei Dijon überwiesen wurde. Das 2. Korps, Fürst Alton Liechtenstein, schied ganz aus der Operations-Armee aus. Den Oberbefehl über alle vor den Festungen zurückbleibenden Truppen erhielt der Erbprinz von Hessen-Homburg.

Es ist von besonderem Interesse, genau zu übersehen, wie am 27. Januar die Korps der Haupt-Armee standen, da von diesem Tage an der direkte Kampf mit Napoleon, wenn auch zunächst nur durch die Vortruppen, beginnt.

Durch Ausdehnung in den Kantonnements befanden sich die russisch-preußischen Garden zwischen Chaumont und Langres und östlich von Langres; — das 5. Korps Wrede nordöstlich von Langres zwischen Elefmont und Neufchâteau; — das 1. Korps Colloredo hatte seit dem 25. Dijon verlassen und seine Avantgarde, Moriz Liechtenstein, Châtillon sur Seine erreicht, aber das Gros war noch 4 Meilen zurück bei Baigneux les Juifs. Das 3. Korps Gylai war aus der Gegend von Chaumont (aus Kantonnements zwischen Foulon und Arc-en-Barrois) bereits abmarschirt und hatte am 24. Januar den Marschall Mortier bei Bar-sur-Aube von Süden her angegriffen, während dasselbe das 4. Korps, Kronprinz von Württemberg, von Chaumont her that, also von der Ostseite, doch nur im Sinne eines Avantgarden-Gefechts bei Colombey. Dadurch aber sah sich Mortier doch genöthigt, am 25. von Bar-sur-Aube über Vendeuvre nach Troyes zurückzuziehen. Das 3. Korps besetzte Bar-sur-Aube und blieb hier stehen; ebenso das 4. Korps bei Colombey.

Es geht hieraus hervor, daß Gylai am 27. Januar 3 Meilen südöstlich von Brienne entfernt ist, der Kronprinz 4½ Meile. Beide Korps sind die nächsten an Eaden und Olsuwien. Dagegen sind das 5. Korps Wrede bei Elefmont, die Garden bei Langres und das 1. Korps Colloredo bei Baigneux noch auf ca. 12 Meilen von Blücher getrennt.

Die Haupt-Armee hatte bis hierher durch Krankheiten und geringe Gefechte Verluste erlitten; indessen sie zählte noch am 27. Januar:

das 3. Korps Gylai	12,500 Mann,
das 4. Korps Kronprinz	11,000 „
das 5. Korps Wrede	27,500 „

Zus 51,000 Mann,

Außer den genannten Truppentheilen verstärkte Mortier bei Troyes die alte Garde durch Neuformationen auf 20,200 Mann. Wenn Macdonald mit seinen 9000 Mann heran war, so gebot Napoleon doch nur über 70,400 Mann, ungerechnet der noch rückwärts befindlichen Rekruten und der aus Spanien heranmarschirenden alten Truppen.

Der obigen Streitmacht von 41,200 Mann stand Blücher allerdings nur mit 27,000 Mann entgegen (Sacken und Olsuniew). Wären York und Langeron zur Stelle gewesen, so hätte die Schlesiſche Armee dem französischen Kaiser ganz selbstständig das Gleichgewicht halten können. Es kam daher jetzt darauf an, ob Schwarzenberg seine erdrückende Ueberlegenheit mit in die Wagschale der Entscheidung legen werde, sei es zur einfachen Abweisung der Offensiv Napoleons oder zu einem Vernichtungsschlage gegen diese französische Feldarmee.

Noch am 26. Januar ging Napoleon von Chalons nach Vitry. Die wenigen Truppen bei Chalons folgten dorthin. Auch die Division Ricard aus Clermont wurde nach Vitry beordert. Napoleons Plan war, zunächst die Schlesiſche Armee aufzusuchen, durch welche Marmont, Ney und Victor zurückgedrängt worden waren. Er that dies mit der Schnelligkeit und Bestimmtheit, durch welche er seine Erfolge so oft zu sichern gewußt hatte.

Am 27. Januar früh Morgens — die Armee machte einen Nachtmarsch — überfiel die Tete (Victor mit der Kavallerie Milhauds) den General Ranstou der Art in St. Dizier, daß derselbe nicht mehr über die Marne-Brücke nach Giffaumont kommen konnte, sondern auf dem rechten Ufer der Marne, Direktion auf Joinville, ausweichen mußte. In St. Dizier erfuhr Napoleon, daß Blücher nicht vor ihm, sondern rechts von ihm in der Gegend von Brienne stehe. Sogleich richtete der Kaiser am 28. und 29. über Eclaron, Bassy und Montierender auf sehr schlechten Querswegen seinen Marsch dorthin, Garde-Kavallerie wieder an der Tete. St. Dizier mußte Marmont besetzt halten, ein Detachement nach Bar-le-Duc senden und mit dem Gros seines Korps vorläufig in Bassy stehen bleiben, weil aus dem oberen Marne-Thal der Anmarsch feindlicher Truppen gemeldet wurde. Zwei noch hinter der Armee befindliche Divisionen dirigierte Napoleon ebenfalls direkt auf Brienne, nämlich die Division Ricard von Vitry über Margerie und die Division Gérard von Soudé St. Croix (westlich von Vitry) über St. Quen nach der Voire. Auch sandte er nach Troyes an Mortier den Befehl, sich über Arcis sur Aube an ihn heranzuziehen.

Ungeachtet dieser Konzentrations-Befehle glaubte Napoleon doch nicht, daß ihn die Schlesiſche Armee bei Brienne erwarten würde; er setzte vielmehr voraus, sie werde bei Vesmont über die Aube ausweichen, um diesen Fluß zwischen sich und die französische Armee zu setzen.

Reise. Lange hält die künstliche Maschine des großen Bundes nicht mehr zusammen." —

Indessen war Blücher am 29. Januar bei Brienne gefechtsbereit. Olsuniew hielt Brienne besetzt; Fürst Stscherbatow wurde von Bough, Sacken von Lesmont nach Brienne zurückgezogen. Die russische Kavallerie unter Pahlen hielt bei Maizières, $\frac{3}{4}$ Meile nordöstlich von Brienne. Der Befehl Napoleon's an Mortier wurde von den Kosaken aufgefangen. Man erfuhr hieraus, daß Mortier noch bei Troyes stehe. Dennoch glaubte man, die augenblickliche Stärke der heranrückenden französischen Armee auf 50,000 Mann schätzen zu dürfen, obgleich durch das Zurückbleiben Marmont's bei Bassy und der Division Gérard jenseit der Voire Napoleon nicht mehr Truppen zur Stelle hatte, als Sacken und Olsuniew.

Gegen Mittag erschien die Kavallerie Milhaud's vor Maizières. Pahlen wich in die Ebene von Brienne zurück, attackirte in derselben die Spitze der französischen Kavallerie so glücklich, daß er ihr drei Geschütze abnahm, und ging dann südlich von Brienne zurück, wo Blücher die gesammte Kavallerie unter Wassiltschikow auf dem rechten Flügel Sacken's vereinigte. Auch Ranskoj stieß hier von Joinville über Doulevant wieder zur Armee. Erst am Nachmittag avancirte die französische Infanterie aus dem Walde von Ajon zum Angriff auf Brienne. Napoleon hatte drei Angriffs-Kolonnen formiren lassen. Die Kolonne des rechten Flügels, General Chateau, umging Brienne von der Nordseite, um das im Westen der Stadt auf einer Höhe gelegene Schloß (das Hauptquartier Blücher's) zu überfallen. Die Kolonne der Mitte, Division Decouz, attackirte die Nordost-Ecke der Stadt; — es gelang ihr, in dieselbe einzudringen. Die Kolonne des linken Flügels, Division Duhesme, rückte im freien Felde gegen die Ostseite von Brienne vor, ohne hier von ihrer Kavallerie in der linken Flanke geschützt zu werden. Diesen Umstand erfuhr Blücher und ließ diese Division durch Wassiltschikow derart angreifen und auseinandersprengen, daß sie ihr gesamntes Geschütz im Stiche ließ und aufgelöst nach dem Walde von Ajon zurückfloh.

Es sei uns an dieser Stelle die Bemerkung gestattet, daß Blücher den General Wassiltschikow für einen der tüchtigsten Kavallerie-Generale der russischen Armee erklärte, und ihn einst durch den originellen Ausspruch rühmte:

„Mit dem Kerl war ich immer zufrieden.“

Auch die Division Decouz wurde nun aus Brienne wieder herausgeworfen. Die Reserven unter Ney nahmen an dem Gefecht keinen Antheil, da die Dunkelheit bereits hereinbrach. Das Gefecht schien beendet. Blücher ritt mit seinem Stabe nach dem Schloß zurück. Jetzt erst kam der Ueberfall durch General Chateau zur Wirkung. Mit Mühe entging Blücher hier der Gefangenschaft. Auch unten in der Stadt war die französische Kavallerie in der offenen Nordseite her eingedrungen; — sie wieder hinauszumerfen, war keine Schwierigkeit, nur das Schloß blieb in den Händen des Feindes.

kärt. Er hoffte deshalb auf den freiwilligen Rückzug seiner Gegner; aber ihn zu erzwingen fühlte er sich doch außer Stande. Moralisch festgebannt an die Stelle, begann er abzuwarten, was die Verbündeten thun würden.

In Schwarzenberg's Hauptquartier zu Chaumont kam es ebenfalls nicht rasch zu neuen Entschlüssen. Es bedurfte der besonderen Einwirkung des Kaisers Alexander, um annähernd in die richtige Bahn zu lenken. Auch Schwarzenberg wartete auf die weiteren Schritte Napoleon's. So entstand, freiwillig von beiden Seiten zugestanden, die zweitägige Operations-Pause bei Brienne und Trannes.

Um die strategische Situation zum 1. Februar, dem Schlachttage von La Rothière, genau zu übersehen, müssen wir hier das Herankommen des Korps von York einschalten.

York hatte sich persönlich von Metz nach Thionville und Luxemburg begeben. Von dort zurückgekehrt, meldete er dem Feldmarschall Blücher unter dem 23. Januar, daß keine dieser Festungen durch einen coup de main zu nehmen sei, da die Kommandanten derselben durch mehrere Ausfälle sich als unternehmende Männer gezeigt hätten. Luxemburg und Thionville lasse er jetzt durch den General v. Röder cerniren. Die Einschließung von Metz werde er dem russischen General Borosdin übertragen und zum 28. Januar das Korps bei St. Mihiel an der Maas konzentriren, um von dort, dem Befehl Blücher's gemäß, den Marsch auf St. Dizier und Vitry anzutreten. Saarlouis blieb von dem Major v. Bieberstein umschlossen.

Demgemäß befahl York aus Pange, seinem Hauptquartier bei Metz, unter dem 24. Januar:

„Se. Königliche Hoheit der Prinz Wilhelm marschirt mit der Avantgarde den 26. Januar nach Arnaville (a. d. Mosel), den 27. nach Essen, den 28. nach St. Mihiel an der Maas.

Die 1. Brigade (Birch) rückt den 25. von Thionville nach Vigny (rechts der Mosel), den 26. nach Marly sur Seille, den 27. nach Pont-à-Mousson, den 28. über die Mosel nach Bouconville (1½ Meile östlich von St. Mihiel).

Die 2. Brigade (Warburg) marschirt mit der Reserve-Artillerie den 26. nach Pont-à-Mousson, den 27. nach Flirey, den 28. nach St. Mihiel.

Die 7. Brigade (Horn) ist bereits beordert (d. h. seit dem 22. Januar links der Mosel von Luxemburg im Marsch auf Roussy, den 23. auf Wolfrange, westlich von Thionville, den 24. auf Briey), — sie trifft den 25. in Mars la Tour ein, den 26. in Hannonville, hält hier den 27. einen Ruhetag (zur Aufnahme der Reserve-Kavallerie unter Jürgaß aus der Gegend von Verdun) und rückt den 28. nach St. Mihiel.

Graf Fendel (— war mit seinem Detachement den 22. von Luxemburg nach Aubange vor Longwy gerückt, den 23. bei Longwy vorbei nach

Sie sich an die Aube ziehen. Wenn wir auch die Kommunikation mit den Korps von Kleist und Langeron verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Kommunikation mit der großen Armee benutzen können. Marschall Macdonald ist durch Namur nach Chalons marschirt; lassen Sie den Marsch desselben durch den Major Falkenhausen (Parteigänger) beobachten. Ich hoffe, daß Fürst Schwarzenberg am 29. Januar bei Troyes eintreffen wird. Nach unseren Bewegungen kann der Feind nicht bei Chalons stehen bleiben."

Am 26. Januar marschirte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade über Arncliffe gleich bis Thiaucourt; Stutterheim mit der Avantgarden-Spitze etwas weiter vorgeschoben; Reyher blieb ihm zugetheilt. Am 27. konnte der Prinz schon St. Mihiel erreichen und den Grafen Fendel mit 4 Eskadrons und 1 Bataillon nach Fresnes vorschieben, eine Meile westlich von St. Mihiel. Jürgaß kam mit der Reserve-Kavallerie am 27. bis La Croix an der Maas, $1\frac{1}{4}$ Meile nördlich von St. Mihiel.

Der 28. Januar war der Tag der vollzogenen Konzentration des Armeekorps um St. Mihiel. Marmont hatte hier die Brücke über die Maas sprengen lassen. York hoffte, sich einen Uebergang bei Ham, $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb St. Mihiel schaffen zu können, da an dieser Stelle Tags vorher Graf Fendel hinübergekommen war und den Rittmeister v. Osten mit 50 Mann Landwehr-Kavallerie zur Rekognoszirung nach Bar-le-Duc vorausgeschickt hatte.

Schack erzählt von dieser Rekognoszirung:

„Der Rittmeister v. Osten kam Abends den 27. Januar beim Dunkelwerden vor Bar-le-Duc an und rückte sogleich in die Stadt ein. Auf dem Markt angelangt, findet er abgeseffene Kavallerie, die ihn auf seine Anrede ohne Antwort läßt. Er hält sie für Russen, die nach den eingegangenen Nachrichten schon hier gewesen waren (Kosaken der Kolonne des

Fürsten Stscherbatow). Unbesorgt läßt er abfahren und geht selbst auf die Mairie. Dort findet er in einem Zimmer zu seinem größten Erstaunen einige 20 feindliche Kavallerie-Offiziere, die sich Einquartierungs-Billets fordern. Hiermit eifrig beschäftigt, wird der Rittmeister v. Osten anfänglich nicht bemerkt. Seine Geistesgegenwart verläßt ihn nicht. In seinem Mantel ziemlich unkenntlich, redet er einen Offizier französisch an. Einem anderen Offizier scheint er aufzufallen, und als dieser zur Thür hinaus will, dünkt es doch v. Osten die höchste Zeit, sich zu entfernen. Er eilt hinaus, besteigt vor dem Hause sein Pferd, erreicht glücklich sein Detachement und will mit demselben abmarschiren. Da wird Lärm in der Stadt geschlagen und feindliche Kavallerie verfolgt das Detachement. Der brave Rittmeister macht sogleich Front, greift den Feind an, wirft ihn durch mehrere Straßen zurück, bis er auf eine neue Linie geschlossener Kavallerie stößt. Jetzt erst tritt er wieder seinen Rückzug an, findet aber nun den Ausgang aus der Stadt durch Infanterie gesperrt und die Häuser mit Tirailleurs besetzt. Glücklicherweise ist aber der Ausgang nicht barrikadirt; er läßt deshalb mit der größten Geistesgegenwart die Lanzen einlegen und greift die feindliche Infanterie mit solcher Festigkeit an, daß diese auseinander gesprengt wird, das Detachement sich also den Weg öffnet und so aus der Stadt kommt. Leider wurde dieser brave Offizier durch den Leib geschossen, ohne jedoch in Gefangenschaft zu gerathen. Von 50 Mann verlor er aber 17 Mann."

Die Meldung von diesem Vorfall erhielt York am 28. durch den Grafen Hencel an dem Uebergangspunkt bei Ham. Da York mußte, daß Fürst Stscherbatow nach dem Marsch-Tableau schon am 26. Januar in Vitry sein sollte, so setzte er mit Recht voraus, daß der Feind von Chalons aus die Offensive müsse begonnen haben. Der Weg über Bar-le-Duc war also gesperrt. York beschloß deshalb, Bar-le-Duc mit verstärkten Kräften von Neuem rekonosziren zu lassen, dagegen das Gros des Korps die Maas aufwärts bei der Brücke von Commercy über den Fluß zu führen, um sich durch eine mehr südliche Bewegung der Schlesiſchen Armee zu nähern. Er befahl deshalb am 28.:

„Der Feind steht noch in Bar-le-Duc und die Brücke bei Ham ist mit Artillerie nicht zu passiren. Dies veranlaßt folgende Veränderungen zu der gestern ausgegebenen Disposition.

Das Detachement des Oberst Graf Hencel bleibt gegen Bar-le-Duc, wenn der Feind diesen Ort besetzt behält, und rückt nach, sobald er sich zurückzieht.

General v. Rakeler folgt dem Grafen Hencel und hält Verbindung mit ihm.

mußte Prinz Wilhelm mit der 8. Brigade durch Vigny nach Bar-le-Duc abrücken. Der Prinz theilte dies dem General Rageler in folgender Art mit:

„Ich marschiere von hier (Vigny, 11 Uhr Vormittags) nach Bar-le-Duc, woselbst ich mit der Brigade bleiben werde. Sie ersuche ich, über Sandrupt gegen St. Dizier vorzugehen. Es bleibt Ihnen überlassen, mit der Infanterie über Sandrupt hinauszugehen oder es mit derselben zu besetzen. In allen Fällen aber wünsche ich, daß Sie bis St. Dizier mit der Kavallerie soweit als möglich vorpoussiren, weil Alles darauf ankommt, zu wissen, was daselbst vom Feinde steht. Der Oberst Graf Händel ist durch den kommandirenden General wieder unter meinen Befehl gestellt und erhält hiermit die Bestimmung, in Ihrer rechten Flanke gegen Sermaize an der Saulx vorzugehen, um uns von dieser Seite zu decken. Er muß zugleich den Weg, der von Bar-le-Duc über Laimont am Orvain gegen Chalons führt, observiren lassen. Ich ersuche Sie, dies Alles den Grafen Händel wissen zu lassen.

Der General v. York wird mit zwei Brigaden hier in Vigny stehen bleiben. Die 2. Brigade rückt nach Stainville. Major v. Schierstädt wird heute vor derselben bleiben und sich mit Ihnen in Verbindung setzen.“

Rageler machte mit der Kavallerie eine Refognoszirung bis vor die Thore von St. Dizier und wurde hier von der Infanterie und Artillerie des Feindes empfangen. Rageler meldete durch Rehher aus Chancenay ($\frac{2}{3}$ Meile nordöstlich von St. Dizier):

„Ein gefangener Offizier sagt aus, daß 7- bis 8000 Mann bei St. Dizier ständen. Ein bei dem Maire von Chancenay vorgefundenes Schreiben scheint die Aussage mehrerer Einwohner des Orts zu bestätigen, nach welcher der französische Kaiser mit einem Corps gegen Brienne zieht. Der Pfarrer von Chancenay giebt an, daß am 25. schon ein Kosaken-Regiment in Chancenay gewesen sei; — am 27. sei Napoleon mit 15,000 Mann von Vitry nach St. Dizier gekommen; — hier habe ein Gefecht mit den Russen stattgefunden, die sich nach Joinville im Thal der Marne zurückzogen; am 28. hat der Kaiser St. Dizier verlassen; an demselben Tage wären 1500 Mann Kavallerie von St. Dizier nach Bar-le-Duc marschirt, die aber auf die Nachricht von dem Anmarsch der Preußen wieder umgekehrt seien.“

Aus allen diesen Nachrichten ersah York, wie wesentlich sich die strategische Situation seit dem 27. Januar geändert hatte. Die unmittelbare Berührung mit dem Feinde stand stündlich zu erwarten. Napoleon selbst hatte die Leitung der Operationen in die Hand genommen. Daß an dem heutigen Tage, dem 29. Januar, schon der Kampf bei Brienne stattfand, konnte York bei der Weite der Entfernung natürlich noch nicht in Erfahrung bringen. Dagegen war es ihm gelungen, mit Wittgenstein in Verbindung zu treten, von dem wir wissen, daß er mit Brede am 29. Joinville erreichte.

bin ich bereit. Mein Korps steht heute in Bar-le-Duc und Vigny. Die Avantgarden werden über Sandrupt und Stainville vorpoussirt. Morgen marschiere ich in zwei Kolonnen von Bar-le-Duc und Vigny nach St. Dizier. Ist der Feind nicht über 20,000 Mann stark, so werde ich ihn angreifen und St. Dizier zu nehmen suchen. Wenn also Ew. Excellenz morgen von Joinville auch gegen St. Dizier vormarschiren, so würde ein Vorrücken von drei Straßen den Feind wahrscheinlich veranlassen, St. Dizier zu räumen. Beide Korps vereinigt, könnten den Feind auch über Vitry werfen. Sollten Ew. Excellenz nicht Willens sein, auf St. Dizier vorzurücken, und ich mit meinem Korps einem dort überlegenen Feinde nicht gewachsen sein, so müßte ich auf Joinville marschiren, um so mit Ihnen und dem Feldmarschall Blücher in Verbindung zu kommen. Ich bitte um Mittheilung Ihres Entschlusses."

Wir kennen die Antwort Wittgenstein's nicht, wohl aber die Thatsache, daß Wittgenstein und Wrede am 30. Januar bei Joinville stehen blieben, ohne an diesem Tage ein Gefecht zu suchen, weder bei St. Dizier noch bei Vassy.

Es charakterisirt York's rastlose Thätigkeit, daß er keinen Augenblick zögerte, den Angriff auf St. Dizier auch allein zu unternehmen, obgleich er nicht wissen konnte, daß Macdonald noch nicht heran war und Marmont mit dem Gros seines Korps bei Vassy und Montierender stand. In und bei St. Dizier befanden sich nur Theile der Division Lagrange und der schweren Kavallerie von dem Korps Doumerc's.

Zum Vormarsch gegen St. Dizier gab York für den 30. folgende Disposition:

„Das 1. Korps bricht morgen früh rechts abmarschirt dergestalt in zwei Kolonnen auf, daß die 1. Kolonne, aus der 8. Brigade bestehend, um 10 Uhr Morgens von Sandrupt gegen St. Dizier abmarschirt; die 2. Kolonne, die 2., 7., 1. Brigade und die Reserve-Kavallerie, um 10 Uhr von Stainville nach St. Dizier abmarschiren kann. Die schwere Haubit-Batterie fährt zwischen der

2. und 7. Brigade. Die Kolonnen sichern ihre Flanken und halten unter einander Verbindung. General v. Kögeler macht die Tete der 1. Kolonne, Major v. Schierstädt die Tete der 2. Kolonne.

Da der Feind wahrscheinlich St. Dizier vertheidigen wird, so ist das Korps schlagfertig. Die Trainkolonnen bleiben vorläufig in Vigny und Bar-le-Duc stehen, bis das Gefecht entschieden ist. Se. Excellenz der kommandirende General werden vor der Tete der Hauptkolonne bleiben."

Schack giebt folgende Relation über die Ereignisse dieses Tages:

„Auf dem Rendez-vous bei Stainville traf die 7. Brigade etwas später ein; — dadurch geschah es, daß sie an die Queue kam und die 2. und 1. Brigade sich vorne befanden. Major v. Schierstädt machte die Spitze mit zwei Eskadrons Ulanen; ihnen folgten an der Tete der 2. Brigade drei Eskadrons Mecklenburger Husaren, welche links zur Marne und rechts zur 1. Kolonne hin Seiten-Patrouillen detachirten. Gegen 2 Uhr Nachmittags passirte die Tete der Hauptkolonne das Städtchen Ancerville ($\frac{2}{3}$ Meile östlich von St. Dizier). Es liegt in einem Walde, an welchen sich eine halbe Stunde von St. Dizier Weinberge anschließen, die bis an die Vorstädte herangehen. Auch liegt Ancerville auf der Höhe des rechten Thalrandes der Marne. Von diesem Ort an fällt das Terrain gegen St. Dizier sanft ab. Die Chaussee durchschneidet Ancerville, den Wald und die Weinberge in gerader Linie bis St. Dizier. Major v. Schierstädt war noch etwa 1500 Schritt von der Vorstadt von St. Dizier entfernt, als ihn zwei auf der Chaussee abgeprokte feindliche Geschütze mit Kugeln empfielen. Ein Ulan wurde getödtet.

Ohne die Ankunft der Kolonne des Prinzen Wilhelm abzuwarten, befohl York dem Oberst v. Warburg, mit der 2. Brigade auf der Chaussee den Feind anzugreifen. Vorher hatte General Pirch schon zwei Eskadrons des Ostpreussischen National-Kavallerie-Regiments und zwei Grenadier-Bataillone von Ancerville links über die Eishütte, längs der Marne gegen St. Dizier, vorgeschickt und war mit der 1. Brigade der 2. gefolgt. General v. Horn mit der 7. Brigade und die Reserve-Kavallerie blieben vorläufig bei Ancerville als Reserve stehen.

Die beiden Füsilier-Bataillone des 1. und 2. Ostpreussischen Infanterie-Regiments gingen nun in dem Walde und in den Weinbergen rechts und links der Chaussee vor. Die 6pfündige Batterie unter Kapitain Huet fuhr auf und warf mehrere Granaten in die Stadt. St. Dizier liegt auf dem rechten Marne-Ufer und schien schwach besetzt zu sein. Kavallerie und Geschütze sah man jenseits der Marne und weiter zurück geschlossene Infanterie.

Noch ehe die beiden Grenadier-Bataillone von der Eishütte her bei St. Dizier angekommen waren, hatte der Feind nach einem leichten Zi-

und das Auftreten der Korps von Wittgenstein und Brede bei Joinville zeigte ihm die Gefahr seines längeren Verweilens bei Vassy. Er konzentrierte am 30. sein Korps bei Montierender. Die Kosaken Wittgenstein's rückten in Vassy ein, als sie es von Marmont geräumt sahen.

Dort gab am späten Nachmittag des 30. in St. Dizier folgenden Befehl:

„Die Avantgarde (8. Brigade) wird abgelöst, und zwar durch die 2. Brigade (Warburg). General v. Kageler übernimmt das Kommando derselben. Die Kavallerie, welche jetzt die Marne passirt hat, bleibt vorläufig bei der Avantgarde, nämlich:

4 Eskadrons Mecklenburger Husaren,

4 Eskadrons Brandenburgische Ulanen,

1 Eskadron des National-Kavallerie-Regiments.

Die Avantgarde besetzt Eclaron und Humbecourt und pouffirt gegen Vassy.

Die 8. Brigade besetzt den Weg nach Vitry, dislocirt in der Vorstadt von St. Dizier nach Vitry, sowie in Halignicourt und Hoiricourt (auf dem rechten Marne-Ufer). Das 2. Leib-Husaren-Regiment geht bis Berthes vor.

Die 1. Brigade bleibt in St. Dizier und stellt Vorposten auf der Straße nach Joinville aus. Ein Bataillon nach der Eisenhütte.

Die 7. Brigade nach Ancerville; ein Bataillon südlich zur Marne nach Chamouilly und Curville, und eine Eskadron des Ostpreussischen National-Kavallerie-Regiments noch weiter südlich bis Sommeville a. d. Marne vorgeschoben (auf dem halben Wege nach Joinville). — Hauptquartier in St. Dizier."

Die Reserve-Artillerie war unter Bedeckung einiger Landwehr-Bataillone noch zurück in Vigny. An Blücher ging über Joinville die Meldung von dem Eintreffen York's in St. Dizier ab.

Kazeler befand sich am Abend des 30. mit der Kavallerie in Humbercourt, woselbst er die Nacht über blieb. Der Feind stand ihm gegenüber auf der anderen Seite der Blaise bei Rouvremont.

York hielt es für nothwendig, sich am folgenden Tage eine Aufklärung der allgemeinen Situation zu verschaffen, namentlich durch Verbindung mit den Korps Wittgenstein's und Brede's, und befahl deshalb noch in der Nacht dem General Kazeler:

„Die Avantgarde bricht morgen (31.) früh auf und verfolgt den Feind auf dem Wege nach Bassy, schickt Seiten-Detachements rechts auf dem Wege über Eclaron nach Brienne, und links auf dem Wege längs der Marne nach Joinville. Die Avantgarde muß sich mit den Korps von Wittgenstein und Brede, die bei Joinville stehen, in Verbindung zu setzen suchen. Die Reserve-Kavallerie folgt der Avantgarde auf der Straße nach Bassy und soutenirt die Avantgarde."

Das Gros des Korps sollte bei St. Dizier den Erfolg dieser Bewegung der Avantgarde abwarten.

Am 31. Januar verließ Marmont Montierender, ließ hier eine Arrieregarde (1500 Mann) zurück und marschirte auf dem praktikableren Umwege über Soulaines nach Brienne. Seine Arrieregarde wurde von den Kosaken Wittgenstein's von Bassy her überfallen und zersprengt. Marmont selbst gerieth bei Soulaines in Gefahr. Wittgenstein und Brede hatten die Marne am 31. verlassen, — Wittgenstein, um nach dem schon von Kosaken besetzten Bassy zu marschiren, — Brede, um sich über Romécourt und Doulevant der Hauptarmee wieder zu nähern. Brede's Avantgarde stieß bei Soulaines auf Marmont, und gleichzeitig auch Bahlen von Trannes her, der zu Wittgenstein's Korps zurückkehrte. Indessen Schneegestöber und eintretende Dunkelheit verhinderten hier ein Gefecht. Spät in der Nacht traf Marmont, eine Meile östlich von Brienne, bei Morvilliers ein. Brede blieb mit seinem Gros bei Doulevant.

Kazeler erreichte Bassy noch vor Wittgenstein und meldete von hier

die von dem Kaiser unmittelbar geführte Armee von so untergeordneter Bedeutung, daß ein Sieg über Napoleon bei Trannes auch die Seitenkorps sofort in den Rückzug hineinwerfen mußte.

Aber das Einfache ist ja im Kriege schwer. Die abwägende Reflexion fühlt sich durch die verschiedensten Rücksichten gebunden; am meisten aber, wenn das Ziel des Krieges nicht mit aller Energie in großen taktischen Schlägen gesucht wird.

Schwarzenberg begnügte sich, in sehr engen Grenzen der Unterstützung Blücher's, mit folgenden Anordnungen für den 30. Januar:

„Das 3. und 4. Korps, Gylai und der Kronprinz, konzentriren sich um Bar-sur-Aube (1½ Meile von Trannes). Die Garden unter Barclay nehmen ihre Tete nach Colombey vor (3½ Meile von Trannes). Das 1. Korps Colloredo marschirt von Châtillon-sur-Seine über Bar-sur-Seine nach Bendeuvre. (Da dies eine Entfernung von 6½ Meilen ist und die Ueberbringung des Befehls von Chaumont 7 Meilen zurückzulegen hatte, so war vor dem 31. Abends auf die Ankunft Colloredo's bei Bendeuvre nicht zu rechnen. Von Bendeuvre bis Trannes sind 1½ Meile.) Das 5. und 6. Korps, Brede und Wittgenstein, bleiben bei Joinville stehen und schicken nur Avantgarden nach Bassy, welches sie am 31. mit dem Gros angreifen. (Joinville liegt von Trannes 6½ Meile.)“

Diese Befehle machten für den 30. nur die Unterstützung durch das 3. und 4. Korps möglich. Für den 31. wurde diese Lage nicht direkt besser, da Colloredo nur bis Bar-sur-Seine kam, Wittgenstein in Bassy, Brede bei Doulevant stehen blieb und bloß die Garden ihre Spitze bis Bar-sur-Aube vorschoben.

Am 31. fand die zweite Berathung in Chaumont statt, weil die Situation zu einem entscheidenden Entschluß drängte, den überdies Napoleon durch sein Stillstehen bei Brienne wesentlich erleichterte. Kaiser Alexander sprach sich ganz bestimmt für die Wiederaufnahme der Offensive aus. Es war in der That zu einer moralischen Unmöglichkeit geworden, der Schlacht gegen Napoleon, wenn er sich selbst nicht zurückzog, auszuweichen. Kaiser Alexander, im vollsten Vertrauen zu Blücher und Gneisenau, wünschte, daß der preussische Feldmarschall den Oberbefehl für die Leitung des Kampfes behalten möge. Da Schwarzenberg nicht die ganze Hauptarmee in denselben einzusetzen gedachte, so mußte es ihm als eine Konsequenz der Sache erscheinen, daß — weil die Schlesi'sche Armee das Wagniß mit Napoleon veranlaßt hatte — Blücher nun auch die Verantwortung für den Ausgang der Schlacht zu tragen habe.

Es wurde deshalb für den 1. Februar von dem Fürsten befohlen, daß nur das 3. und 4. Korps für den Zweck des Angriffs auf Brienne unter die Befehle Blücher's treten.

von Napoleon, der ganz von der jetzt vorliegenden Situation abhing, so standen dem Kaiser Napoleon unmittelbar gegenüber:

Sacken mit Olsuwien 25,000 Mann,

der Kronprinz von Württemberg . . 11,000 "

Gyalai, weil über 1000 Mann dessen

Korps Bendeuvre besetzt

hielten 11,000 "

also zum Beginn der Schlacht . . 47,000 Mann.

Als Reserve die russischen Grenadiere

und Kürassiere 12,000 "

59,000 Mann.

Wenn Brede eintraf 27,000 "

Within zum Schluß der Schlacht . . 86,000 Mann,

abgesehen von den unterdessen eingetretenen Verlusten. Hiernach wird man anerkennen müssen, daß ein Kampf, mit solchen Streitkräften geführt, nicht wohl verloren gehen konnte. Blücher zweifelte nicht daran, und auch Schwarzenberg setzte ein günstiges Resultat voraus, da er seinem Befehl den Nachsatz hinzufügte:

„Wenn der Angriff auf Brienne geglückt ist, so dirigirt sich die Armee des Feldmarschalls Blücher gegen Vitry. Das 4. Armeekorps besetzt Brienne, das 3. Dienville.“

Da man noch nicht wußte, noch welcher Richtung hin sich Napoleon zurückziehen würde und seine rastlose Verfolgung doch vor Allem geboten war, so erscheint der Befehl an Blücher, sich von der Hauptarmee gleich nach der

Schlacht zu entfernen, wie ein Vorgreifen in strategische Verhältnisse, die sich erst durch den Kampf entwickeln sollen.

Indessen diese Forderung Schwarzenberg's war das Produkt der Politik seines Hofes; sie wurde deshalb schon vor der Schlacht ausgesprochen.

Erinnern wir uns, daß die Vereinigung der Schlesiſchen Armee mit der Haupt-Armee in dem zu Frankfurt angenommenen Operationsplane keine Stelle gefunden hatte. Es war vielmehr die freiwillige Trennung beider Armeen der Ausgangspunkt für die Eröffnung des neuen Feldzuges gewesen. Um die Selbstständigkeit ihrer Operationen zu dokumentiren, ging die Haupt-Armee nach der Schweiz und die Schlesiſche Armee blieb bei Mainz zurück. Freilich hat Schwarzenberg wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß die Schlesiſche Armee im nördlichen Frankreich vorschreiten und mit ihm in Verbindung bleiben möge; aber niemals hat er die Vereinigung beider Armeen gewollt oder als ein strategisches Ziel bezeichnet, von welchem der Ausgang des Krieges, ein naher, siegreicher Friede, abhängen würde. Die Vereinigung, die Blücher bewirkte, war eine Beeinträchtigung der selbstständigen Entschlieſungen Schwarzenberg's. Hatte der Fürst in Langres es positiv ausgesprochen, daß strategischer Druck zum Frieden führen müsse, und daß der zweifelhafte Ausgang einer Schlacht mit dem zur Verzweiflung gebrachten Kaiser Napoleon grundsätzlich zu vermeiden sei, — so mußte er in der bevorstehenden Schlacht ein empfindliches Durchkreuzen der Politik seines Hofes sehen. Daß der Charakter Blücher's, mit Gneisenau an seiner Seite, immer auf ein und dasselbe Ziel hindrängen werde, nämlich Ueberwältigung der französischen Streitmacht und Sturz des Kaisers Napoleon, dessen war sich Schwarzenberg vollkommen bewußt. Ein solches Unternehmen aber betrachtete er persönlich, in voller Uebereinstimmung mit den politischen Absichten Metternich's, als ein unbesonnenes Wagniß, durch welches alle bisher errungenen Vortheile wieder aufs Spiel gesetzt werden könnten. Deshalb kam es ihm schon vor der Schlacht vor Allem darauf an, nach derselben die Schlesiſche Armee sofort wieder von der Haupt-Armee zu trennen, um die Freiheit und Selbstständigkeit seiner eigenen strategischen Operationen wieder zu gewinnen. Nicht die energische Verfolgung des Feindes, wenn er geschlagen sei, — nicht das rastlose Vorschreiten bis unter die Mauern von Paris, — sondern das Fortschicken der Schlesiſchen Armee faßte Schwarzenberg schon am 31. Januar ins Auge, um demnächst, in besonnener, langsamer Vormwärtsbewegung der Korps der Haupt-Armee, die Seine zwischen sich und die feindliche Feldarmee zu setzen.

In dem Kriegsarchiv des Königlichen Generalstabes liegt das Originalschreiben Schwarzenberg's vom 31. Januar aus Chaumont an Blücher, durch welches der Schlesiſchen Armee ihre Bestimmung nach der Schlacht in folgender Art motivirt wird:

die Haupt-Armee Schwarzenberg's nicht einen Schritt vorwärts nach Tropez thun. York und Kleist werden zweimal als Verstärkung der Schlesiſchen Armee genannt, um nur Blücher geneigt zu machen, fern von der Haupt-Armee, deren Schlachtordnung durch ihn geſtört worden iſt, ſeine eigenen Operationen wieder aufzunehmen. Die Deckung der rechten Flanke der Haupt-Armee war das ausgeſprochene ſtrategiſche Motiv der Trennung beider Armeen; es war zu untergeordneter Natur, da man die Hauptmaſſe des Feindes ſich gegenüber mußte; die Politik war die eigentliche Kraft, welche den militairiſchen Hebel hier wieder handhabte.

Sollte Blücher vor oder nach der Schlacht gegen diese Anordnungen remonstriren? Ihm sowohl, wie seinem Chef des Generalstabes konnte die tiefer liegende Absicht Schwarzenberg's nicht entgehen. Er antwortete kurz:

„Ich werde die Disposition Ew. Durchlaucht pünktlich ausführen.“

Blücher war und blieb ein selbstständiger Feldherr, der seinen Plan, Marsch auf Paris und Offensive gegen die französischen Streitkräfte, um so lieber mit den zu erwartenden preussischen Truppen festhielt. Zunächst aber mußte Napoleon, der vor ihm stand, angegriffen und geschlagen werden.

Unthätigkeit, Unentschlossenheit gehörten niemals zu den Fehlern Napoleon's. Seine geniale Kriegsnatur mußte den Werth der Zeit und den Vortheil raschen Handelns vollständig zu würdigen; in allen seinen früheren Feldzügen hatte er hierauf seine Erfolge gegründet. Wenn er gleichwohl in diesem Falle zögernd stehen blieb, nicht angriff, aber auch nicht zurückging, so sagten wir bereits, daß er in dem Gefühl eigener Schwäche auf den freiwilligen Rückzug der Verbündeten, auf ihre Uneinigkeit, auf Mißgriffe irgend welcher Art bei ihnen rechnete. Uebersah er seine gefährvolle Lage auch nicht genau, so mußte er doch genug von der numerischen Uebermacht seiner Gegner, um sich für eine Schlacht nicht mit Siegeszuversicht Illusionen hinzugeben.

Seinen eventuellen Rückzug bereitete er vor, indem er die von Saßen bei Vesmont über die Aube abgebrochene Brücke wieder herstellen ließ und dem Marschall Mortier befahl, von Arcis, wenn er dort eingetroffen sein sollte, nach Troyes wieder zurückzukehren, um den Verbündeten daselbst den Weg nach Paris zu verlegen. Für seine Verbindung und Vereinigung mit Mortier war ihm die Brücke bei Vesmont unentbehrlich; sie bezeichnete ihm die kürzeste und sicherste Rückzugslinie nach Troyes. Ein Rückzug längs dem Nordrande der Aube über die Voire bei Rosnay isolirte ihn für mehrere Tage von Mortier. Endlich hätte Napoleon durch einen Rückzug über die Voire nach Compuis und Chalons zu Macdonald, der Hauptmasse der Verbündeten den Weg über Troyes nach Paris freigegeben. Es würde seiner Einsicht entsprochen haben, wenn Napoleon am frühen Morgen des 1. Februar über Vesmont nach Troyes abmarschirt wäre. Später behauptete er, es sei dies seine Absicht gewesen; allein er that es nicht. Er rechnete aber auch nicht auf eine Schlacht. In Ideen der Verfolgung der Verbündeten befangen, tadelte er es, daß Marmont seinen Befehl wörtlich ausgeführt und bei Morvilliers zu ihm gestoßen sei; — in Coulaines würde sein Corps viel zweckmäßiger zur Verfolgung des Feindes bereit gestanden haben. Am Morgen des 1. Februar ließ Napoleon die Truppen in eine Art Schlachtstellung einrücken, doch mit dem Vorbehalt, daß die Richtung ihres weiteren Marsches noch bekannt gemacht werden würde.

menil gewiesen, um in diesem Dorfe die Truppen Victor's abzulösen. Das 1. Kavalleriekorps von Doumerc, 1800 Pferde, erhielt eine Stellung auf der Straße von Chaumenil nach Soulaines bei der Ferme Beauvais, zur Beobachtung der linken Flanke.

In Reserve stand in der weiten Ebene die Garde-Infanterie unter Ney und Dudinot bei Brienne la Vieille, 9700 Mann. Bei der Brücke von Lesmont befanden sich 800 Kavalleristen.

Hiernach reichte die Front dieser Stellung von Dienville über La Rothière und Petit-Menil bis La Sibrie, eine Ausdehnung von $\frac{3}{4}$ Meile, während von hier über Chaumenil bis Morvilliers die linke Flanke sich noch um $\frac{3}{4}$ Meile fortsetzte. Eine Linie von $1\frac{1}{2}$ Meilen war für 40,000 Mann zu lang, zu dünn besetzt; daher auch in Gefahr, durchstoßen zu werden. Napoleon hatte sie aber auch nicht als eigentliche Defensiv-Stellung gewählt, noch weniger, um aus ihr zur Offensive vorzugehen; sie war eine Stellung zur bloßen Beobachtung des nahen Feindes. Dieser Feind aber überraschte den Kaiser durch einen Angriff.

Blücher's Disposition ging davon aus, daß zwar die Mittagsstunde abzuwarten wäre, um Brede und den Gorden Zeit zu lassen, heranzukommen; dann aber sei der kurze Rest des Wintertages auf der kürzesten Marschlinie zu einem Durchbrechen des feindlichen Centrums bei La Rothière zu benutzen. Gelang es, von La Rothière den Feind nach Nordost zu werfen, so wurde ihm dadurch seine Rückzugslinie nach Brienne genommen, — und das Erscheinen Brede's bei Chaumenil und Morvilliers konnte um so leichter den Sieg über Napoleon bis zu dessen Niederlage steigern. In diesem Sinne lautete der Befehl:

„Um 12 Uhr Mittags setzt sich das Korps des Generals Sacken in zwei Kolonnen gegen das Dorf La Rothière in Marsch.

Die 1. Kolonne (Graf Piewen) avancirt auf der großen Straße, welche von Trannes nach La Rothière führt; die 2. Kolonne (Fürst Etscherbatow) rückt aus der Position zwischen Trannes und der Spitze des Waldes (von Beaulieu) in der Richtung auf Brienne vor.

Der General Olsuwiew folgt als Unterstützung der 2. Kolonne.

Das 3. Armeekorps, Graf Gylai, folgt als Unterstützung der 1. Kolonne.

Das kaiserlich russische Grenadierkorps und die beiden Kürassier-Divisionen marschiren auf die Anhöhe, in die Position von Trannes, und stellen sich zwischen diesem Dorf und dem Walde als Reserve auf.

Das 4. Armeekorps, Kronprinz von Württemberg, bricht um 12 Uhr von dem Dorfe Eclance auf, läßt die von dem Feinde besetzte Waldhöhe (Beaulieu) links, vertreibt aber den Feind von hier und nimmt die Direction auf Chaumenil. Die Verbindung mit dem Grafen Wrede hat dieses Korps aufzusuchen. Ich werde mich anfänglich auf den Anhöhen zwischen Trannes und der Waldecke befinden.“

Durch diese Disposition wurde die Hauptmasse Sacken, Olsuwiew und Gylai auf La Rothière geführt.

Kaiser Alexander, der König mit dem Kronprinzen und dem Prinzen Wilhelm, auch Schwarzenberg mit seinem Stabe nahmen ihren Standort auf der Höhe von Trannes.

Der zähe, nicht gehörig gefrorene Boden erschwerte die Bewegung der Truppen, besonders der Artillerie. Schneefall verhinderte die freie Uebersicht.

Die Hälfte der Geschütze Sacken's wurde mit doppelter Pespannung, unter dem Schutze der leichten Kavallerie, gegen La Rothière, der Infanterie voraus, vorgeführt. Mansouth's Angriffe auf diese Artillerie wies dieselbe wiederholt durch ihr Feuer ab, und die leichte russische Kavallerie eroberte im Nachhau vier französische Batterien.

Die erste Infanterie-Kolonne (Piewen), unterstützt durch einen Theil der zweiten, nahm La Rothière im ersten Anlauf und behauptete sich in diesem Dorf. Das feindliche Centrum war schon gegen 2 Uhr Nachmittags durchbrochen. Blücher und Gneisenau begaben sich persönlich hierher.

So rasch aber schritten die beiden Flügel, Gylai und der Kronprinz, nicht vor. Gylai war durch den Marsch an der Aube entlang zum Echelon des linken Flügels geworden. Es war ein Uebelstand, daß dieses österreichische Korps durch ein französisches Detachement in Umienville in der Hälfte seiner ganzen Stärke auf das linke Aube-Ufer hinübergezogen wurde und sich von dort im Marsch auf Dienville sehr bald in ein Brückengefecht verwickelt sah, welches es den ganzen Tag über nicht siegreich durch-

thière ein. Olsuniew's Bataillone mußten aus der Reserve den Kampf in dem Dorfe aufnehmen; auch eine österreichische Brigade von Ghulai's Korps wurde zum Gefecht hierhergezogen. Man schlug sich während der Dunkelheit in dem Dorfe, dessen Straßen durch die in Brand gerathenen Häuser erleuchtet wurden. Als zwischen 6 und 7 Uhr die russische Garde-Division Paschewitsch erschien, nahm der Kampf an dieser Stelle ein rasches Ende. Dudinot wich nach Brienne zurück. Die Dunkelheit scheint die Verfolgung gehindert zu haben. Auch der Angriff auf Chaumenil und Petit-Menil war abgeschlagen worden. Nach diesem mißglückten Offensivstoß des Feindes konnte auch Dienville nicht gehalten werden. Der Befehl Schwarzenberg's an Colloredo, mit dem 1. Korps von Bendeuvre nach Dienville zu marschiren, blieb für diesen Tag ohne Einfluß, da Colloredo erst für den folgenden Tag hierhergewiesen wurde.

Doch war bei La Rothière der erste große Sieg auf französischem Boden errungen. Napoleon hatte 6000 Mann und 73 Geschütze verloren; die Verbündeten 4600 Mann, darunter allein 3000 Russen bei dem Kampf um La Rothière.

In der Nacht blieben die Truppen der Allirten da stehen, wo sie am Tage geschlagen hatten. Barclay vereinigte das Gardekorps auf den Höhen von Trannes.

Napoleon gab noch vor Mitternacht in Brienne die Befehle zur Fortsetzung des Rückzuges am 2. Februar. Er wollte seine Gegner so lange wie möglich darüber täuschen, ob er sich nach Vitry oder nach Troyes gewendet habe.

Bei Brienne-la-veille stand eine Brücke über die Aube. Die Division Ricard mit einer Kavallerie-Brigade mußte sie schon um 2 Uhr nach Mitternacht passiren, dann dieselbe abbrechen und nach Piney marschiren, um dort die Verbindung mit Mortier bei Troyes sicherzustellen. Um 3 Uhr brach Marmont mit einer Division und dem Kavalleriekorps Doumerc auf, um eine halbe Meile nördlich von Brienne die Höhen von Berthes zu besetzen und von hier, wenn später gedrängt, sich über die Voire-Brücke bei Rosnay zurückzuziehen, — also anscheinend die Richtung auf Vitry zu nehmen, — in der That aber, um sich über Arcis sur Aube dem Kaiser wieder anzuschließen.

Um 4 Uhr folgte das Gros, Victor, die Garden und die Kavallerie unter Grouchy nach Vesmont, um dort auf das linke Ufer der Aube überzugehen und dann daselbst noch ein Paar Stunden zu ruhen.

Als Arrieregarde blieb die Division Gérard mit der Kavallerie Mansfouth's bei Brienne-la-veille stehen; — sie sollte sich später auf Marmont bei Berthes repliiren, von hier aber die Direktion auf Vesmont nehmen und Marmont's Flankenstellung in Wirksamkeit treten lassen. Diese Maßregeln

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee von Brienne bis Troyes.

Als Brede sich der Stellung Marmont's bei Perthes näherte, zog sich dieser über die Brücke von Rosnay hinter die Voire zurück, um hier, die Brücke angezündet, den Kampf in vollster Sicherheit für seinen Rückzug aufzunehmen. Das stundenlange Gefecht an der Voire, bis in den späten Nachmittag hinein, kostete den Bayern 700 Mann. Erst als Brede's Kavallerie oberhalb Rosnay eine Furth fand und hier die Voire durchschritt, zog Marmont nach Dampierre ab, Straße nach Arcis, auf dem rechten Ufer der Aube. Im Schneegeästöber und in der Dunkelheit verlor die Kavallerie sehr bald seine Spur. Brede blieb auf dem südlichen Ufer der Voire bei Rosnay stehen.

Der Kronprinz von Württemberg war der französischen Arrieregarde nach Vesmont gefolgt. Ney, der sie mit einer Verstärkung auf dem rechten Ufer der Aube aufnahm, hielt den Kronprinzen auch hier mit Erfolg zurück. Als aber auch Gyalai am Nachmittag von Brienne her in dieses Gefecht eingriff, zog Ney ab, verbrannte die Aube-Brücke und behielt Vesmont besetzt.

Auf diese Weise kamen in der Verfolgung drei Korps an der Voire und Aube zum Stehen. Napoleon konnte ungestört seinen Marsch nach Troyes fortsetzen.

Es gab jetzt nur noch ein Korps, welches möglicherweise den Rückzug der französischen Armee hätte durchkreuzen können, nämlich das 1. Korps Colloredo. Es war befohlenermaßen am frühen Vormittag des 2. Februar von Bendeuvre in Dienville eingetroffen, und konnte von hier aus, kaum zwei Meilen von Vesmont und Piney entfernt, den drei Korps, die sich noch auf dem rechten Ufer der Aube befanden, den Uebergang bei Vesmont öffnen und den Rückzug Napoleon's zwischen Vesmont und Piney wesentlich stören. Schwarzenberg ließ dem Grafen Colloredo in der That die Weisung zukommen, auf Piney zu marschiren; allein dieser hielt den Weg dorthin für zu schlecht und bat um die Erlaubniß, nach Bendeuvre zurückmarschiren zu dürfen. Es wurde ihm gestattet. Am Nachmittag traf Colloredo hier wieder ein. Auf diese Weise war das Verbleiben der französischen Armee allerdings nicht zu ermitteln. Die Fühlung mit dem Feinde ging verloren. Die einzige Nachricht, die Schwarzenberg erhielt, war die durch Graf Dzarowski,

liche, sehr wichtige Bestimmung. Es sollte dem Marschall Marmont an der Aube abwärts nach Arcis folgen, unterstützt von dem von der Schlesiſchen Armee wieder zurückberufenen 6. Korps Wittgenstein, und beide Korps gedachte Schwarzenberg spätestens am 5. Februar in Arcis zu vereinigen. Für die Verbindung der Hauptarmee mit der Schlesiſchen Armee mußte diese Operation zweier Korps längs der Aube von der größten Wichtigkeit werden. Wrede war nicht gehindert, die leicht wieder hergestellte Brücke über die Voire bei Rosnay zu einem Marsch auf dem rechten Ufer der Aube nach Arcis am 3. Februar zu benutzen. Da indessen Schwarzenberg ihm den Weg über Lesmont und Pough auf dem linken Ufer vorgeschrieben hatte, so wartete auch Wrede am 3. und 4. Februar bei Lesmont und führte am 5. Februar sein Korps ebenfalls zurück, nämlich über Brienne und Dieuville nach Vendeuvre. Hiermit war seine Direktion auf Arcis aufgegeben. Schwarzenberg faßte über die Verwendung des 5. Korps einen anderen Entschluß.

Wittgenstein sollte mit dem 6. Korps die Operation nach Arcis längs der Aube allein übernehmen. Wittgenstein befand sich in der That im Anmarsch. Von Bassy nach St. Dizier abgerückt, hatte er hier den Befehl empfangen, zur Hauptarmee umzukehren. Demgemäß wandte er sich über

Montierender auf Brienne, erreichte die Voire bei Rosnay am 4. Februar und hielt hier am 5. einen Ruhetag. Für den 6. Februar änderte Schwarzenberg auch in Betreff Wittgenstein's seinen Entschluß. Er gebot ihm, die Direktion auf Arcis nicht einzuschlagen, sondern über Piney auf Troyes zu marschiren. Die schon unter Bahlen nach Arcis vorausgeschickte Avantgarde-Kavallerie mußte Kehrt machen und ebenfalls die Aube verlassen.

Die Verbindung mit der Schlesiſchen Armee wurde dadurch in den für sie gefahrvollsten Tagen vollständig aufgegeben und der weite, leere Raum zwischen Seine und Marne (10 Meilen von Troyes bis Châlons) in der unheilvollsten Weise vergrößert.

Die Garden, Barclay, waren am 2. Februar von Trannes über Dolancourt nach Bendeuvre marschirt, wo sie auf das 1. Korps Colloredo stießen. Bendeuvre liegt von Troyes 4 Meilen. Colloredo sollte den Feind dorthin auffuchen, um wieder Fühlung mit ihm zu gewinnen.

Napoleon hatte sich am 3. Februar über Piney bei Troyes mit Mortier vereinigt und dadurch ca. 40,000 Mann unter seinem Befehl. Marmont war ebenfalls am 3. in Arcis eingetroffen, wo er eine neu formirte Kavallerie-Division von 1500 Pferden vorfand. Napoleon befand sich in einer sehr niedergedrückten Stimmung, welche die Armee in einem viel stärkeren Grade theilte. Es traten bei ihr Desertionen ein. Um die Hauptarmee der Verbündeten aufzuhalten, soweit dies bei ihrer fast dreifachen Ueberlegenheit möglich war, schickte er eine Division der alten Garde östlich von Troyes auf der großen Straße von Lusigny soweit vor, daß sie etwa eine Meile von beiden Städten, also in der Mitte den Abschnitt der Barse besetzte, den rechten Flügel an die Seine gelehnt, den linken über den Weg nach Piney hinaus, mit einem Infanterie-Soutien bei Ruvigny und mit einem Kavallerie-Soutien hinter dem linken Flügel bei Crenay, an der Straße nach Piney. Die Armee lagerte hinter der Seine bei Troyes.

Durch seinen Marsch von Bendeuvre über Lusigny auf Troyes mußte Colloredo mit dem 1. Korps an der Barse auf die französischen Vorposten stoßen. Am 3. Februar Nachmittags hielt er bei Courteranges, hinter sich in Lusigny die Garden, die ihm von Bendeuvre hierher als Reserve gefolgt waren.

Ähnlich wie bei Langres gelang es auch an der Barse der französischen Garde-Division, die Hauptarmee drei Tage lang, den 4., 5. und 6. Februar, hier aufzuhalten.

Am 4. Februar spricht sich Schwarzenberg über seine Lage in folgender Art an Blücher aus:

Und doch blieb es dem Fürsten Schwarzenberg nicht unbekannt, daß Napoleon mit dem Gros der Armee Troyes bereits am 5. Februar verlassen hatte.

Am Vormittag des 5. Februar stand nämlich der Rosaken-General Sesslawin mit seiner Streifpartei auf den Höhen von St. Benoit, eine Meile nordwestlich von Troyes und schaute hier von dem rechten Thallande der Seine auf die langen französischen Marschkolonnen, welche mit Geschütz und Train auf dem linken Seine-Ufer die Straße nach Méry verfolgten. Um 10 $\frac{1}{4}$ Uhr Vormittags sandte er folgende Meldung in das Hauptquartier:

„Ich melde mit Bestimmtheit, daß der Feind in vollem Rückzuge auf der Straße nach Nogent ist. Ich selbst befinde mich bei St. Benoit und suche einen Uebergang über die Sümpfe. Den Kronprinzen von Württemberg habe ich von Allem benachrichtigt. Auch die Generale Blücher und Wittgenstein werde ich aufsuchen lassen und benachrichtigen.“

Um 12 Uhr Mittags zeigte Sesslawin weiter an:

„ . . . Ich werde in die Gegend von Nogent und Provins vorzudringen suchen (jenseits der Aube), um die Verbindung zwischen Napoleon und Macdonald fortwährend zu unterbrechen.“

Am späten Nachmittag des 5. sind diese Meldungen in Bar-sur-Seine in Schwarzenberg's Hände gekommen. Am 6. Februar bestätigte auch der österreichische Rittmeister Morvan die Meldung Sesslawin's, daß Napoleon mit dem Gros der Armee von Troyes abmarschirt sei.

In Folge dieser Nachrichten befahl Schwarzenberg zum Nachmittag des 7. Februar in einer umständlichen Disposition eine „starke Refognoszirung“ auf Troyes, an welcher sämtliche Korps der Hauptarmee Theil nehmen sollten, und zwar auf beiden Seiten der Seine.

Wittgenstein wurde angewiesen, von Piney her die Nordseite der Stadt anzugreifen. Der Kronprinz von Württemberg und Ghulai sollten die Uebergänge über die Barse forciren und gegen Troyes von der Ostseite vorgehen. Bianchi mit dem 1. Korps erhielt die Direktion gegen die Südseite auf dem linken Ufer der Seine. Als Reserve rechts der Seine mußte Wrede bei Villeneuve-Megrigny, westlich von Bendeuvre, und links der Seine Barclay bei Virey, in der Nähe von Bar-sur-Seine, Stellung nehmen.

Diese Anordnungen erinnern an die Disposition zum Angriff auf Langres; sie hatten unter ähnlichen Umständen auch genau dasselbe Resultat. Die französische Division an der Barse hatte ihre Aufgabe gelöst; — sie räumte in der Nacht zum 7. Februar nicht nur ihre Vorposten-Stellung, sondern auch Troyes.

Sicherheit der Hauptarmee. Dem Feldmarschall Blücher schrieb er unter dem 6. Februar:

„ . . . Der Feind zieht sich mit seinem Gros nach Nogent; auch Marmont hat die Direktion dorthin eingeschlagen. . . . Sollte der Kaiser die Stellung von Nogent nehmen, so bin ich gesonnen, die Hauptarmee nach Sens zu dirigiren. Ich würde dann nur das 6. Korps des Grafen Wittgenstein zur Beobachtung des Feindes gegen Nogent aufstellen. . . .“

Durch die Operation auf Sens wurde die Entfernung von Blücher noch um weitere 9 Meilen vermehrt. Aber nicht die Situation der Schlesiſchen Armee, sondern den Schutz Wittgenstein's faſte Schwarzenberg hierbei ins Auge, indem er dem Feldmarschall vorschlug, Wittgenstein durch das nachrückende Korps von Kleist zu unterstützen und dasselbe deshalb auch auf Nogent zu dirigiren.

Aus Troyes wiederholte der Fürst unter dem 7. Februar:

„ . . . Ich werde die Hauptarmee später auf Sens und Wittgenstein auf Nogent dirigiren. Mit Zuversicht rechne ich darauf, daß Ew. Excellenz mich über die Direktion, welche Sie dem General Kleist gegeben haben, des Baldigsten in Kenntniß setzen werden. . . .“

Auch der Mann, welcher vollkommen geeignet war, dicht an der französischen Armee zu bleiben und seine Meldungen nach allen Richtungen zu schicken, General Seslamin, wurde von dem rechten Flügel abberufen und nach dem linken geschickt, um dort nach der Voire hin zu streifen, obgleich Platow mit 2000 Kosaken und 8 Geschützen schon längst die Donne überschritten und dem Befehl gemäß die Richtung auf Orleans genommen hatte.

Jedenfalls hatte Kaiser Alexander keine Ahnung von der Gefahr, in welcher die Schlesiſche Armee schwebte; er fühlte nur die Besorgniß, Blücher könnte schon in den nächsten Tagen ohne die Souveraine in Paris einziehen. Deshalb schrieb er ihm unter dem 7. Februar aus Bar-sur-Seine:

„Ich glaube, Herr Marschall, Sie davon in Kenntniß setzen zu müssen, daß, in Uebereinstimmung mit Sr. Majestät dem Könige, wir für angemessen erachten, die Truppen der verbündeten Armeen, welche zuerst Paris erreichen, in der Umgegend der Stadt und nicht innerhalb derselben Rantonnements-Quartiere beziehen zu lassen. Ich wünsche selbst, daß ein Durchmarsch durch Paris so lange ausgesetzt bleibe, bis der König und Ich dort angekommen sind, und daß nur diejenigen Truppen, welche uns begleiten, zuerst in unserem Gefolge diese Hauptstadt betreten. Es liegt

Die Schlesiſche Armee auf der Straße von Chalons-sur-Marne über Etoges, Champaubert, Montmirail bis La Ferté-sous-Jouarre. Offensive Napoleon's.

Wir haben die Schlesiſche Armee bei Brienne verlaſſen. Die Operation auf Vitry lag bereits in den Händen York's. Es kam deſhalb dem Feldmarſchall darauf an, mit den Korps von Sacken und Olsuniew auf dem kürzeſten Wege zwiſchen Aube und Marne die Straße zu gewinnen, welche von Chalons über Montmirail und Meaux nach Paris führt, die ſogenannte kleine Pariſer-Straße. Mit gewohnter Schnelligkeit wurde die Einleitung dazu ſchon am 2. Februar, unmittelbar von dem Schlachtfelde von La Rothière in Ausführung gebracht. Die Armee wartete bei Brienne das Deſſnen der Brücke über die Voire bei Rosnay ab, brach dann am Abend wieder auf und erreichte in der Nacht Braux, nördlich der Voire, und am 3. Februar St. Duen, 2½ Meile ſüdweſtlich von Vitry.

Um dieſelbe Zeit war York mit Macdonald zuſammengestoßen. Wir holen deſhalb an dieſer Stelle die Operationen des 1. preußiſchen Armee-korps von St. Dizier aus nach.

Am 1. Februar marſchirte die 1. Brigade Birch, als vorläufige Avantgarde, da Kögeler noch an der Blaiſe ſtand, von Bertheſ über Thièblemont nach Vitry, vereinigte ſich hier mit dem Detachement des Grafen Hencdel von Sermaize her, und Beide ſuchten durch Beſchießung aus 6pfündigen Feldgeſchützen die kleine Feſte zur Uebergabe zu bringen. Indeſſen Vitry hielt ſich. Vier bis fünf franzöſiſche Bataillone bildeten die Beſatzung. Ein Transport von 42 Geſchützen, für Napoleon's Armee beſtimmt, hatte nicht mehr zu ihm durchkommen können und ſich deſhalb an dieſem Tage in die Feſtung hinein gerettet. Der kommandirende Offizier dieſes Artillerie-Transports wurde von den preußiſchen Vortruppen gefangen genommen. Durch ihn erfuhr York, daß Macdonald mit ſeinem Korps bei Chalons eingetroffen ſei. Birch umſchloß Vitry auf dem rechten Ufer der Marne. Die wieder herangekommene Reſerve-Artillerie, die 7. und 8. Brigade, ſowie die Reſerve-Kavallerie ſantonnirten von Vitry bis öſtlich Thièblemont. Kögeler verließ mit der Avantgarde Eclaron, um ſich über St. Dizier für heute der Queue des Korps anzuschließen. York nahm ſein Hauptquartier in Orconte. Wittgenſtein traf mit dem 6. ruſſiſchen Korps in St. Dizier ein. Wir wiſſen aber ſchon, daß derſelbe von hier wieder zur Hauptarmee zurückberufen wurde.

Am 2. Februar rekoſnozirte York perſönlich Vitry. Als baſtionirtes Viereck, revetirt und mit naſſem Graben, war die Wegnahme des Places

garde v. Warburg. Das Gros des Korps sammelte sich um 6 Uhr bei Vitry-le-Brûlé.

Bei der Annäherung der Kavallerie, wandte sich Graf Fendel mit seinem Detachement über St. Amant nach Aulnay, um den Feind bei La Chaussée in seiner linken Flanke zu umgehen.

Schack berichtet über die Ereignisse dieses Tages:

„Mit Tages-Anbruch fand man die überlegene Kavallerie des Feindes

im Begriff, sich auf einer Anhöhe vor dem Dorfe La Chaussée in Schlachtordnung aufzustellen."

Kenher schätzte den Feind auf 3000 Pferde.

„Die Generale Kähler und Jürgaß beschloßen, sie anzugreifen und in das hinter ihrem Rücken liegende, durch das Dorf gebildete Defilee zu werfen. Die schnelle Ausführung dieses Entschlusses war um so nöthiger, als man schon das Rasseln der Geschütze vernahm, welche auf der großen Straße aus dem Dorfe vorgeführt wurden, um die Höhe gleichfalls zu besetzen. Unter diesen Umständen wurde die Ankunft der Infanterie der Avantgarde (2. Brigade, Oberst v. Warburg) nicht abgewartet, da sie zu weit zurück war. Sogleich ließ General Jürgaß die Reserve-Kavallerie rechts der Chaussée aufmarschiren. Vier Eskadrons des 1. Westpreussischen Dragoner-Regiments wurden ins 1. Treffen und 4 Eskadrons Litthauischer Dragoner nebst der Jäger-Eskadron ins 2. Treffen gestellt. General Kähler formirte seine leichte Kavallerie links der Chaussée ebenfalls in zwei Treffen, und zwar 4 Eskadrons Brandenburgischer Husaren im 1. und zwei Eskadrons Brandenburgischer Ulanen im 2. Treffen. Seinen linken Flügel machte Major v. Zastrow mit einer Eskadron Brandenburgischer Husaren und einer Eskadron Ostpreussischer National-Kavallerie. Ihm folgten 4 Eskadrons Mecklenburgischer Husaren."

Kenher erzählt, daß das Deplohiren der Regimenter Angesichts des Feindes wie auf dem Exercirplatze in der vorzüglichsten Ordnung erfolgt sei; ebenso die Attacke die Anhöhe hinan. Major v. Zastrow habe die Aufgabe gehabt, dem Feinde gleichzeitig in die rechte Flanke zu gehen.

„Die feindliche Kavallerie hatte sich ebenfalls in zwei Linien formirt; sie bestand aus Karabiniers, Kürassieren, Husaren und Chasseurs. Kaum war die preussische Kavallerie in Schlachtordnung, als auch der Befehl zum Angriff gegeben wurde. Major v. Zastrow fiel dem Feinde in die rechte Flanke. Gleichzeitig griff auch General Kähler im Centrum und General Jürgaß mit dem rechten Flügel an. Der Feind erwartete den Angriff mit vieler Kaltblütigkeit. Auf sechs Schritte erfolgte eine allgemeine Karabiner-Salve. Aber in demselben Augenblick war die preussische Kavallerie auch schon in den Reihen der feindlichen. Die gepanzerten Kürassiere und Karabiniers konnten dem Eolo der Husaren nicht widerstehen. Die erste Linie der französischen Kavallerie floh in Unordnung und riß einen Theil der zweiten mit sich fort. Da der Angriff von allen Seiten auf das vollständigste gelang, so wurde die herbeieilende französische Batterie fast von den sämtlichen Regimentern der preussischen Kavallerie gleichzeitig erobert. Indessen gelang es einigen feindlichen Eskadrons, die mit vieler Tapferkeit durch einen Angriff die Geschütze zu retten suchten, der zum Theil aufgelösten preussischen Kavallerie einen Theil

kurz vor der Brücke noch eine Kanone. Oberst Warburg war mit der Infanterie gefolgt. Jenseits der Moivre erhielt der Feind von Chalons

her Verstärkung, namentlich an Artillerie. Die Kanonade wurde wieder von beiden Seiten mit Lebhaftigkeit aufgenommen. Aber ein neuer Angriff schien mit der sehr fatiguirten Infanterie doch bedenklich. Das Tirailleurgefecht ging um die Brücke fort.

Oberst Warburg ließ seine Brigade aufmarschiren; die Kavallerie auf dem rechten Flügel. General York hatte die 8. Brigade Prinz Wilhelm um 10 Uhr von Vitry-le-Brülé, später die übrigen Truppen folgen lassen."

Reyher bemerkt, daß York um 5 Uhr Nachmittags persönlich bei der Avantgarde vor Pogny eintraf und für heute eine Fortsetzung des Angriffs durch einen Sturm auf das Defilee nicht als zweckmäßig erachtete.

"General York befahl das Beziehen der Bivouaks, denn die Truppen hatten den Tag über noch nicht abgefocht. Die Reserve-Kavallerie und Graf Hencel wurden nach den Dörfern Francheville und Champierre detachirt, um von hier des Feinde linke Flanke zu bedrohen. Die Avantgarde bivouakirte, wo sie stand; die 8. Brigade blieb in La Chaussée, die 7. in St. Amant, die Reserve-Artillerie in Vitry-le-Brülé, die 1. Brigade vor Vitry."

Schack schließt diese Darstellung mit folgenden Worten:

"Das Gefecht von La Chaussée gereicht der Kavallerie zur Ehre. Dem Feinde wurden 5 Kanonen, 3 Pulverwagen, 1 Standarte und einige hundert Reiter abgenommen. Sein Verlust an Todten und Vermundeten kann nicht geringer gewesen sein. Wir verloren einen Offizier todt (Lieutenant v. Schack vom Brandenburgischen Ulanen-Regiment), einen Offizier verwundet und 100 Mann theils todt, theils blessirt. Fast das ganze Korps des Marschalls Macdonald stand uns zuletzt gegenüber. Seine Kavallerie kommandirten die Generale Sebastiani und Exelmans."

Rittmeister Steinemann war mit zwei Eskadrons Landwehr oberhalb Vitry durch eine Furth über die Marne gegangen und hatte auf dem linken Ufer bei Compuis die Verbindung mit den Vortruppen Sacken's hergestellt.

Die so glücklich begonnene Offensive beschloß York am folgenden Tage, den 4. Februar, fortzusetzen und befahl deshalb am Abend des 3.:

"Die Avantgarde bleibt dem Feinde gegenüber stehen. Wird das Korps alarmirt, so sammelt sich die 8. Brigade auf der Chaussée vorwärts von dem Dorfe La Chaussée; — ihre Bestimmung ist, die Avantgarde zu unterstützen. Die 7. Brigade sammelt sich dann hinter dem Dorfe La Chaussée. Sollte der Feind in dieser Nacht seine Stellung verlassen, so verfolgt ihn der General Rageler mit der Avantgarde wo möglich bis Chalons. Die übrigen Truppen bleiben in ihren Quartieren und halten sich bereit, auf Befehl in die Stellung einzurücken, welche gegenwärtig die Avantgarde hat. Sollte aber der Feind morgen früh noch in seiner heutigen Position stehen, so wird er angegriffen, worüber dann noch eine besondere Disposition erfolgen wird. Der General v. Jürgaß

Die Schwierigkeit eines Sturmes auf Chalons, ohne die Zugänge zuvor geöffnet zu haben, veranlaßte York, vorher die Wirkung einer Beschießung der Stadt zu erproben. Es wurden deshalb der Ostseite gegenüber eine 12pfündige Batterie und vier 7pfündige Haubizen an der Chaussee nach St. Menchould placirt, während vier 7pfündige Haubizen von der Straße nach Vitry aus das Feuer souteniren sollten. Da Macdonald die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt ablehnte, so begann um 8 Uhr Abends das Geschützfeuer. In kurzer Zeit hatten die Granaten an vier verschiedenen Stellen der Stadt gezündet. Die 12pfündigen Kugeln sollten das Löschwerk erschweren.

Im Laufe des Tages war das Tirailleurfeuer der 2. Brigade in der Vorstadt allmählich schwächer geworden. Die Bataillone hatten hier bereits eine ganze Chargirung verschossen. Schlimmer indessen war der Umstand daß die Soldaten, vollständig unbekannt mit der Wirkung, dem in den Kellern aufgefundenen Champagner zuviel zugesprochen hatten. York ließ die 2. Brigade sogleich durch die 7. Brigade Horn ablösen, um etwaigen nächtlichen Ausfällen aus der Stadt gewachsen zu sein.

Gegen Mitternacht schwieg das Feuer. Es erschien eine Bürger-Deputation und bat um Schonung der Stadt. Die französischen Truppen würden morgen früh um 7 Uhr die Stadt räumen. York erwiderte:

„Mit Bürger-Deputationen kann ich nicht unterhandeln, weil ich nicht mit den Einwohnern des Landes Krieg führe, sondern mit dem Marschall Macdonald. Dieser möge daher einen Vergleich zur Räumung der Stadt beantragen.“

Auf die Bitte der Deputation wurde ihr Major Graf Brandenburg zur Unterhandlung mitgegeben. Er überbrachte dem Marschall Macdonald folgende Conventions-Bedingungen:

„1. Alle Feindseligkeiten hören nach getroffener Uebereinkunft bis nach vollendeter Räumung der Stadt Chalons auf.

2. Der Feind räumt sogleich auch die Vorstadt nach Rheims hin und beschränkt sich für diese Nacht auf die Stadt.

3. Der Feind verläßt morgen früh um 7 Uhr die Stadt; um 8 Uhr rücken die Preußen ein.

4. Stadt und Magazine bleiben in statu quo. Die Vorräthe an Lebensmitteln dürfen nicht vernichtet werden.“

Nach einigem Zögern nahm Macdonald diese Bedingungen an. York verlegte nun sein Hauptquartier in die Vorstadt St. Memmie, die von der 7. Brigade besetzt blieb, während die 8. Brigade die Vorstadt nach Rheims zu belegte. Die übrigen Truppen bivouacirten vor der Stadt.

Als Macdonald sich entschlossen, Chalons zu räumen, hatte er zeitig den Befehl an den Kommandanten von Vitry geschickt, diesen Platz gleichfalls zu verlassen, um die Besatzung und die zahlreichen Feldgeschütze zu retten. Dies

daß andere Ufer geräumt.

York war im Begriff, an diesem Tage, den 6. Februar, die Pariser Straße von Chalons nach Etoges einzuschlagen, um den Anschluß an Sacken's Korps zu suchen, als Befehle von Blücher eintrafen, die dem 1. Korps eine andere Direktion gaben.

Wir haben Blücher am 3. Februar in St. Duen verlassen.

In dem Abschnitt zwischen Aube und Marne, der sich von St. Duen aus als neues Operationsfeld der Schleßischen Armee darbot, gab es im Grunde nur ein Operationsobjekt, nämlich das Korps Macdonald's an der Marne; denn Marmonat an der Aube fiel nicht nur der Hauptarmee zu, sondern es war derselbe vom Fürsten Schwarzenberg auch bereits durch die anfängliche Bestimmung Wrede's und Wittgenstein's ins Auge gefaßt worden. Gelang es dem General York nicht, den Marschall Macdonald zu überwältigen, dann mußte Blücher unzweifelhaft hier eingreifen und der Marsch auf Paris blieb ein vorläufig zurückgestelltes Operationsmoment. York's Erfolge waren aber abzuwarten. In diesem Sinne schrieb Blücher den 4. Februar früh Morgens aus St. Duen an Schwarzenberg:

„ . . . Ich marschiere heute nach Sommesous. Bis ich dort ankomme, hoffe ich Nachrichten vom General York zu haben, wonach sich meine weitere Direktion bestimmen wird.“

Sommesous, der Kreuzpunkt zweier Hauptstraßen, von Arcis nach Chalons und von Vitry nach Fère-Champenoise und Sézanne, liegt fast 3 Meilen nordwestlich von St. Duen und war ganz dazu geeignet, die Armee von hier auf Chalons oder zur Pariser-Straße nach Vertus zu führen. Die Korps von Sacken und Olsuiew trafen auch gegen Mittag den 4. Februar bei Sommesous ein. Hier trat indessen ein Zwischenfall ein, der unbedeutend an sich, doch weitreichende und entscheidende Folgen nach sich ziehen sollte.

Napoleon's rasche Bewegung von St. Dizier auf Brienne und die Schlacht bei La Rothière, welche ihn nach Troyes warf, hatten ihn verhindert, den Transporten, welche seiner Armee auf Vitry folgten, sogleich eine andere Marschrichtung vorzuschreiben. So geschah es, daß der Reserve-Geschützzug nach Vitry kam und daß verschiedene französische Mehl- und Munitions-Convois noch jetzt die Champagne in gleicher Richtung passiren wollten. Ein solcher Mehl-Transport fiel der Avantgarde Sacken's, dem General Wassiltschikow, schon am Morgen bei Sommesous in die Hände und mit demselben auch die Nachricht, daß ein bedeutender Munitionstransport unter starker Bedeckung von Fère-Champenoise im Anzuge sei. Es war selbstverständlich, daß Wassiltschikow sogleich seine Kavallerie nach Fère-Champenoise diesem neuen Transport entgegen sandte und nach dem Gros hin von dieser Sachlage Meldung machte. Von dort empfing er den Befehl, mit der ganzen Avantgarde den Versuch zu machen, sich des feindlichen Wagenzuges zu bemächtigen.

Hauptquartier in Fère-Champenoise, vielleicht aus Interesse für den Ausgang des Unternehmens des Generals Wassiltschikow.

Der französische Munitions-Transport ist in der That in Fère-Champenoise gewesen. Der Führer desselben, zeitig in Kenntniß gesetzt von der Annäherung der Russen, hatte aber die Fahrzeuge sofort nach Sézanne kehrt machen lassen, und als die Kavallerie Wassiltschikow's am folgenden Tage auch dorthin verfolgte, gelang es ihr, in Sézanne einen Theil der Bedeckungs-Mannschaft gefangen zu nehmen; — allein die Wagen waren entkommen.

Es ist unzweifelhaft, daß Marmont in Arcis-sur-Aube von der Bewegung der Russen auf Fère-Champenoise am 4. Februar so zeitig Kenntniß erhielt, daß er noch an demselben Tage die Meldung darüber nach Troyes an Napoleon expediren konnte, der sie auch am späten Abend des 4. wirklich erhalten hat. Marmont, seit zwei Tagen an der Aube, konnte wissen, daß jener Feind die Spitze der Schlesiſchen Armee unter Blücher sei.

Wir stehen hier an der Verbindung kleiner Ursachen mit großen Wirkungen.

Napoleon, der so eben bei La Rothière die Vereinigung der Schlesiſchen Armee mit der Hauptarmee gesehen und empfunden hatte, setzte voraus, daß Blücher von Sommesous über Fère-Champenoise und Sézanne seine Operationen auf Nogent (nur 7 Meilen von Fère-Champenoise) oder auf Provins richten werde, um dort die Straße zu gewinnen, welche von Troyes über diese Orte nach Paris führt, und ihn an der Seine bei Nogent oder jenseits derselben bei Provins in Verbindung mit der nachrückenden Hauptarmee zu einer neuen Schlacht unter den ungünstigsten strategischen Verhältnissen zu nöthigen. Daß die Hauptarmee nach dem Siege von La Rothière so langsam vorschreiten und endlich bei Troyes wieder ganz stille stehen würde, konnte Napoleon seinen Berechnungen nicht zu Grunde legen, da ein solches Verfahren im Widerspruch mit seinen Vorstellungen von der Energie des Krieges stand. Deshalb faßte er schon in der Nacht vom 4. zum 5. Februar den Entschluß, von Troyes nach Nogent zu eilen, um dort (ebenfalls 7 Meilen Entfernung) der Schlesiſchen Armee zuvorzukommen. Um 4 Uhr früh Morgens, den 5. Februar, mußte Berthier an Marmont schreiben:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie mit Ihrem Korps in aller Eile nach Nogent-sur-Seine abmarschiren, um die Brücke bei dieser Stadt zu besetzen und zu halten, da dieselbe von der Kolonne, welche gestern bei

(nördlich von) Arcis vorübergezogen ist, bedroht sein könnte. Auch werden Sie den Oberbefehl über eine Division der aus Spanien kommenden Armee nehmen, welche morgen, den 6. Februar, in Provins erwartet wird. Es ist nothwendig, daß Sie eine Stellung auf dem rechten Ufer der Seine nehmen, um diesen wichtigen Uebergangspunkt zu decken. Der Kaiser selbst wird sich eiligst nach Nogent-sur-Seine begeben. Diesen Abend wird er sich schon in der Gegend von Méry befinden. Es wird auch nothwendig sein, Herr Marschall, daß Sie die Brücke von Méry so lange besetzt behalten, bis die ersten aus Troyes zurückkehrenden Truppen Ihr Detachement daselbst ablösen, damit feindliche Truppen auch dort die Seine nicht überschreiten (— etwa von Arcis her —) und unseren Marsch beunruhigen können."

Man ersieht aus Napoleon's Beurtheilung der Sachlage, wie gewaltig eine gemeinschaftliche Bewegung der Hauptarmee mit der Schlesiſchen Armee auf engeren Raum, mit näher aneinanderliegenden Operationslinien, auf die rasche Beendigung des Feldzuges gewirkt haben würde.

Während Napoleon's Armee die Befehle zur Konzentration bei Nogent ausführte, verließ die Schlesiſche Armee die Kantonnements zwischen Fère-Champenoise und Sommesous und setzte ihren Marsch in nördlicher Richtung von Sommesous fort. Damit verschwand die Gefahr, welche Napoleon so ernstlich gefürchtet hatte, und es blieben ihm nun Zeit und Spielraum zu neuen und für ihn günstigeren strategischen Plänen, welche der Stillstand Schwarzenberg's bei Troyes ebenso wesentlich als unerwartet unterstützte.

Olsuwiew hatte in Sommesous keine ruhige Nacht gefunden. Ein Kosaken-Regiment, welches auf dem Wege nach Chalons bis Batry a. d. Soude, 1 $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Sommesous, vorgeschoben war, meldete am späten Nachmittag, daß es dort von dem Feinde, in der Stärke von mehreren Bataillonen, Eskadrons und Geschützen belagert worden sei. Olsuwiew alarmirte sein Korps und stellte es zu beiden Seiten der großen Straße, Front nach Chalons, auf. Der Feind folgte aber den Kosaken nicht. Die Nacht hinderte Olsuwiew an der Rekognoszirung des Feindes an der Soude; doch meldete er das Ereigniß an Blücher.

Macdonald hatte nämlich ein Detachement von Chalons nach Batry geschickt, um dort den Geschützzug, der von Vitry erwartet wurde, aufzunehmen und über Vertus auf Epernay zu begleiten. Dieses Detachement war noch zeitig genug eingetroffen, um durch einen Angriff auf die Kosaken den Weg in Batry gewaltsam zu öffnen. Der Geschützzug kam, passirte Batry und ging gleich bis Villedieu hinter die Somme. Am folgenden Tage konnten die nacheilenden Kosaken nur zwei Geschütze und 30 Vorrathswagen an der Somme einholen.

sagt. Wenn nur einigen Stücken verbleiben, was der Feind erwarten noch hält, so werde ich heute dorthin marschiren, um ihn anzugreifen. Verläßt er diese Stellung, so vereinige ich mich mit dem Korps von York zum weiteren Vordringen auf Paris. Gestern Abend ist ein Kosaken-Regiment aus Batry belagert worden und der Feind mit Infanterie und Artillerie dort stehen geblieben."

Im Sinne dieser doppelten Absicht, Operation gegen Macdonald, wenn dieselbe nothwendig werden sollte, und Vereinigung mit York, — wurde Dufrenoy von Sommesous auf Batry und Sacken nach Ville-Seneux gewiesen. Blücher verlegte sein Hauptquartier nach Soudron, zwischen Batry und Ville-Seneux.

In Soudron empfing Blücher Meldungen, in Folge deren er seinen Plan, Vormarsch auf der Pariser Straße, nun ohne Weiteres auszuführen gedachte.

Zwar fehlte noch die Anzeige von York, daß Châlons genommen sei; allein die günstigen Erfolge daselbst standen nach den Vorgängen doch zu erwarten.

Die eingehenden Meldungen waren folgende:

1. Kleist berichtet, daß er am 6. Februar mit dem 2. Korps in St. Dizier (oder Vitry) sein werde.

2. Kapzewitsch, zu dem Korps Langeron's gehörend, meldet, daß er sich mit dem 10. russischen Korps einen Tagemarsch hinter Kleist befinde.

3. Der Courier-Offizier, Rittmeister v. Blücher, der ins österreichische Hauptquartier gesendet worden war, zeigt an, daß Marmont Arcis-sur-Aube geräumt und sich nach Méry zurückgezogen habe. Auch stehe Bachelin mit der Avantgarde Wittgenstein's in der Nähe von Arcis.

Erläutern wir kurz die 1. und 2. Meldung. Kleist fand bei seiner Ankunft am Rhein denselben so stark mit Eis gehend, daß seine Truppen nur sehr langsam bei Neuwied und Ehrenbreitstein vom 19. bis 26. Januar übersetzen konnten. In Folge dieser Verzögerung vereinigte er den größten Theil seines Korps erst den 29. Januar bei Trier. Hier empfing Kleist von Blücher den Befehl, sogleich an die Maas nach St. Mihiel abzurücken. Am 30. Januar verließ das Korps Trier. Nur General v. Röder blieb

vorläufig vor Luxemburg und Thionville mit der Kavallerie stehen, bis das im Anmarsch befindliche hessische Korps die Ebernirung beider Festungen würde übernehmen können. Aber auch die 9. Brigade Klux war noch nicht heran; ebenso fehlte noch Graf Haacke mit einem Theil der Reserve-Kavallerie und die Reserve-Artillerie. Kleist marschirte mit den zur Hand befindlichen Truppen ohne Anseht halt bei Thionville und Metz vorbei und über St. Mihiel, Commercy, Bar-le-Duc, Thieblemont nach Chalons, wo er den 7. Februar eintraf.

Rapzewitsch war von Mainz über Nancy und Vitry ebenfalls nach Chalons dirigirt worden, und rückte hier den 8. Februar ein. Rangeron behielt vor Mainz bloß noch das Korps von St. Priest, da sich hier die Ablösungs-Truppen sehr langsam einfanden.

Blücher erhielt also zwei neue, wenn auch noch unvollständige Korps zur Verstärkung, die, wenn sie am 5. Februar auch noch nicht mit ihm vereinigt waren, doch in wenigen Tagen an der Marne zu seiner Verfügung standen. Er mußte ferner, daß Wittgenstein mit dem 6. Korps an der Aube seine linke Flanke decken und die Verbindung zwischen der Schlesischen und der Hauptarmee vermitteln solle. Er setzte endlich mit Bestimmtheit voraus, daß Schwarzenberg, der den Vormarsch der Hauptarmee an die Seine dem Feldmarschall unter dem 4. angezeigt hatte, die geschlagene Armee Napoleon's festhalten oder verfolgen werde.

Auf diese Sachlage gestützt, ließ Blücher durch Gneisenau einen Marschplan entwerfen, der — von der Eile diktiert — die Konzentration aller Korps nicht abwartete, aber dennoch mit Sicherheit ausgeführt werden konnte, da die getrennten Korps sich von der Tete nach der Queue hin leicht zu vereinigen im Stande waren, sobald Napoleon ihnen auf der Pariser-Straße irgendwo hemmend in den Weg trat. Nur die Erfüllung einer Bedingung durfte hierbei nicht fehlen, nämlich die, daß man Napoleon's Anmarsch, wenn er erfolgte, rechtzeitig erfuhr. Ausweichen und Konzentriren sind Maßregeln, durch welche man sich im Kriege auch den gefährlichsten Situationen zu entziehen vermag.

Der Befehl Blücher's für den 6. Februar, aus Soudron erlassen, lautete als Operations-Disposition:

„Das Korps des Generals v. Sacken wird am 6. Februar nach Vertus und Gegend, den 7. nach Etoges, den 8. nach Montmirail marschiren. Die Kavallerie (Wassiltchikow) bleibt gegen Sézanne stehen und streift gegen die Aube und Seine.

Das Korps des Generals v. York soll von Chalons nach Château-Thierry marschiren, und, wenn es Schwierigkeiten bei seinem Uebergange über die Marne findet, sich links an das Korps des Generals v. Sacken halten.

Das Korps des Generals Olsuniew bleibt bei dem Hauptquartier.

Die Korps der Generale v. Kleist und Kapzewitsch werden in forcirten Märschen so heranzücken, daß sie den 10. Februar in Montmirail eintreffen.

Die Stadt Vitry soll ebenso wie Toul zum Waffenplatz gemacht werden."

Prüft man die Distanzen dieser Etappen, so sieht man, daß dieselben (wie wir auch gleich hören werden) absichtlich klein gewählt sind, — nämlich von Soudron nach Vertus 2 Meilen, von Vertus nach Etoges 1½ Meilen, von Etoges nach Montmirail 3 Meilen, — damit Kleist und Kapzewitsch herankommen könnten, und zwar so, daß am 10. Februar, mithin einen Tag nach der Ankunft des Hauptquartiers in Montmirail, die Queue der vereinigten Armee ebendasselbst angelangt sei. Auch York befand sich dann in der Nähe, nämlich auf kaum 3 Meilen nördlich von Montmirail in Chateau-Thierry.

Außerdem wird kriegsgemäße Vorsicht durch die Aufstellung der russischen Kavallerie bei Sézanne betont. Dennoch wird man bei alledem die Thatsache festhalten müssen, daß Blücher bestimmt glaubte, es für die nächste Zeit nur mit Macdonald zu thun zu haben, der sich vielleicht bei la Ferté-sous-Jouarre an der Marne von der geraden Straße nach Paris abschneiden oder durch York und Sacken in nachtheilige Gefechte verwickeln ließ.

Dem Fürsten Schwarzenberg zeigte Blücher aus Soudron an:

"... Ich werde das Korps Macdonald's mit einer Kolonne die Marne abwärts verfolgen; mit der anderen jedoch die kleine Pariser Straße auf Montmirail einschlagen und durch meine leichte Kavallerie mit dem General Pahlen an der Aube in Verbindung bleiben."

Unstreitig hatte Sacken den wichtigsten Posten an der Tete der Armee. Er erhielt deshalb am 6. Februar, Morgens 8½ Uhr, aus Soudron folgende besondere Instruktion:

"Ew. Excellenz ersuche ich, mit Ihrem Korps heute nach Vertus und Gegend in Rantonnirung zu rücken, den 7. nach Etoges und Gegend, den 8. nach Montmirail. Das Korps v. York soll auf der hohen Straße von Chalons nach Paris mit Ew. Excellenz in gleicher Höhe vorrücken. Ew. Excellenz Kavallerie ersuche ich an dem Feinde zu lassen, selbst wenn sie einen starken Vorsprung erhalten sollte. Die nach der Gegend von Sézanne detachirte Kavallerie muß gegen Nogent-sur-Seine beobachten, da (nach einer Meldung) Graf Pahlen über Arcis gegen Troyes abmarschirt ist und nur ein Kosaken-Detachement in Arcis zurückgelassen hat. Mit dem 9. Korps (Olsuniew) bleibe ich zurück, bis Nachrichten

von Vitry und Chalons eingehen. Em. Excellenz machen deshalb kleine Märsche, damit das Korps v. York Ihre Höhe erreichen und ich Ihnen die Korps v. Kleist und Kapzewitsch als Reserve nachführen kann. — Sobald Vitry in unseren Händen ist, werde ich daraus einen Waffenplatz bilden, der mit Toul in Verbindung bleibt. Ich bitte, wenn nichts Ungewöhnliches vorfällt, mir täglich wenigstens einmal Nachricht zu geben, und werde ich Ihrem Korps über Vertus und Montmirail folgen."

Blücher wollte also die Aufmerksamkeit Sacken's nicht auf Sézanne beschränken, sondern bis auf Nogent ausdehnen, und zwar weil er jetzt bereits Pahlen's Abmarsch von der Aube, also auch wohl den Wittgenstein's erfahren hatte.

In Uebereinstimmung mit dieser Instruktion stand es ohne Zweifel nicht, daß Wassiltschikow von Sézanne abberufen und nur General Karpow mit einigen hundert Kosaken in Sézanne gelassen wurde.

York sah seine Meldungen, Chalons und Vitry betreffend, durch die zerstörte Marne-Brücke verzögert. Als das 1. Korps am Vormittag des 6. Februar über die Brücke defilirte, war das Gros Macdonald's längst aus dem Gesichtskreise verschwunden. Es befand sich am 6. schon in Epernay a. d. Marne, am 7. in Dormans, am 8. in Château-Thierry. York konnte daher nur mit der feindlichen Arrieregarde Fühlung gewinnen.

Kazeler's Spitze der Avantgarde stieß den 6. bei Plivot, $1\frac{1}{3}$ Meile östlich von Epernay, auf den Feind. Die Avantgarde blieb eine halbe Meile weiter zurück in Athis; das Gros des Korps auf dem rechten Ufer der Somme, in Echelons bis Chalons. Die 1. Brigade Birch vermochte heute nur Thibie, westlich von Chalons zu erreichen. Am 7. Februar griff Kazeler die französische Arrieregarde bei Epernay an. Nach kurzer Kanonade und umgangen von den preussischen Schützen, wich sie zurück und Kazeler folgte ihr bis Troissy, eine halbe Meile östlich von Dormans. York vereinigte um Epernay die 1., 7. und 8. Brigade. Am 8. Februar warf die Avantgarde den Feind über Crézancy bis Château-Thierry zurück und hielt am Abend in Blesmes, $\frac{2}{3}$ Meile östlich von Château-Thierry. York gelangte mit dem Gros bis Dormans. Macdonald ließ die Brücke über die Marne bei Château-Thierry sprengen und schickte eine Division mit der Kavallerie nach la Ferté-sous-Jouarre, um diesen Uebergangspunkt über die Marne rechtzeitig zu besetzen und festzuhalten.

Um dieselbe Zeit hatte Sacken über Vertus und Etoges den 8. Februar Montmirail erreicht, seine Avantgarde unter Wassiltschikow vorgeschoben auf der Straße nach la Ferté-sous-Jouarre.

Kleist hielt am 8. einen Ruhetag in Chalons, um das Eintreffen der Russen unter Kapzewitsch abzuwarten; sie rückten am späten Nachmittag in Chalons ein.

Olswiem marschirte, wie befohlen, nach Etoges.

nahe bei Carbonne. Am Abend des 1. steht Warmond hier mit seinem

Korps. Am demselben Tage schickt Napoleon auch die Truppen unter Ney in dieser Direktion nach. Ney erreichte hinter Marmont Billenauze, $2\frac{2}{3}$ Meile von Ézanne. Victor mußte Nogent besetzen. Auch Mortier traf bei Nogent ein, ließ aber seine Arrieregarde noch bei Romilly.

Jetzt endlich näherte sich auch die lange ersehnte Verstärkung, welche Soult von den Pyrenäen her geschickt hatte. Ueber Melun und Nangis trafen in Provins zwei Infanterie-Divisionen alter Soldaten ein, zusammen 9800 Mann; dazu zwei Kavallerie-Divisionen, zusammen 4500 Pferde: im Ganzen 14,300 Kombattanten. Ebenso stießen aus Paris zur Armee neuformirte Truppen, inkl. mobilisirter Nationalgarde, 11,000 Mann Infanterie und 5000 Kavalleristen. Die französische Armee erreichte im Ganzen wieder eine Stärke von 74,000 Mann, darunter, ohne die Garde-Kavallerie, 18,000 Pferde. Napoleon bildete aus dieser Masse vier Kavallerie-Korps, das 1. Doumerc, das 2. St. Germain, das 5. Milhaud, das 6. Kellermann. Aus der Infanterie wurde das 7. Korps wieder hergestellt und dem Marschall Dudinot übergeben.

Erst in Nogent faßte Napoleon den bestimmten Entschluß, die Schlesiische Armee persönlich aufzusuchen. Durch Macdonald hatte er bereits erfahren, daß Chalons verloren sei und dieser im Thal der Marne verfolgt werde, — also die Pariser Straße über Montmirail der Schlesiischen Armee ganz offen stehe. Deshalb fürchtete er von dort her für Paris. Aber nach der Meldung Marmont's dachte sich Napoleon Truppen des Feindes auch auf der Straße von Vitry über Ézanne nach La Ferté-Gaucher und Meaux. Durch den Marsch auf Ézanne sollte Marmont diesen Feind, als den nächsten, zuerst angreifen. Meaux, 5 Meilen von Paris, schien dem Kaiser unter diesen Umständen der wichtigste strategische Punkt zu sein; — dorthin sollten aus Paris Nationalgarden geschickt werden; dort hoffte er spätestens Blücher im Rücken zu fassen.

Warum, fragen wir hier, wandte sich nicht Napoleon mit seiner verstärkten Armee zurück gegen Schwarzenberg bei Troyes?

Wir wissen nicht, ob sich der französische Kaiser diese Frage vorgelegt hat. Aber wir wissen, daß er die Gefahr für Paris bei Weitem mehr in der Schlesiischen Armee, als in der Hauptarmee erblickte. Auch war es ihm nicht unbekannt, daß die Truppen Blücher's weniger zahlreich als die Schwarzenberg's waren. Endlich konnte er erwarten, durch strategische Flanken- und Rückenangriffe die Korps der Schlesiischen Armee zu überraschen, vielleicht sogar zu überfallen, während ihm für die Hauptarmee nur der einfache Frontal-Angriff zu Gebote stand.

Indem Napoleon 30,000 Mann zu der Operation gegen die Schlesiische Armee mitnahm, ließ er 40,000 Mann an der Seine stehen, nämlich Victor mit 15,000 Mann zur Besetzung von Pont-sur-Seine und Nogent und Dudinot mit 25,000 Mann zur Besetzung von Bray, Montereau und

darunter 10,000 Mann Kavallerie und 120 Geschütze.

Wenn die Schlesiſche Armee vereinigt gewesen wäre, ſo hätte ſie über 57,000 Mann verfügt, nämlich:

Dork mit	17,000 Mann,
Sacken	19,000 "
Oſuniewo	4,000 "
Kleiſt	10,000 "
Kapzewiſch . . .	7,000 "

wie oben 57,000 Mann.

Am 8. Februar trat das Gros der franzöſiſchen Armee den Marsch auf Sézanne an.

Warmont, an der Zete befindlich, fuhr zunächſt fort, irrthümliche Meldungen einzuschicken.

Am 7. Februar Abends noch aus Fontaine-Denis:

„Ich bin erſt am Abend um 8 Uhr hier eingetroffen und noch iſt mein ganzes Korps nicht heran. Nach Mittheilungen der Dorfbewohner ſind geſtern ſtarke Truppen-Abtheilungen aller Waffen durch Sézanne auf La Ferté-Gaucher (?) marſchirt. Mit Tagesanbruch werde ich gegen Sézanne vorgehen.“

Einige Stunden ſpäter am 7.:

„In Barbonne haben meine Rekognoszirungs-Truppen feindliche Uſanen gefunden und ſie daraus vertrieben. Die Avantgarde ſtand in der Nähe, aber man hat nur Kavallerie entdeckt (Karpow's Koſaken). Auch in Sézanne ſollen nur 7 — 800 Mann Kavallerie ſtehen. Von Epervanay her will man eine Kanonade gehört haben.“

Am 8. Februar marſchirt Warmont nach Sézanne, vertreibt von hier die Koſaken und meldet:

„... Aus allen Nachrichten ſcheint hervorzugehen, daß die ganze Schleiſche Armee nach Epervanay marſchirt iſt. Ich ſchicke den größten Theil meiner Kavallerie, gefolgt von einem Infanterie-Soutien, auf

Champaubert, um dort die Kommunikation von Chalons nach Montmirail zu durchschneiden und Nachrichten einzuziehen. Auch die Straßen nach Chalons und La Ferté-Gaucher lasse ich aufklären. Nach Allem glaube ich, daß der Feind im Thal der Marne sehr ernsthaft operirt. Wenn ich daher direkt auf Champaubert marschiere und in dieser Richtung unterstützt werde, so würde ich dem Feinde vielen Schaden zufügen können."

Zwischen Sézanne und Champaubert fließt der Petit-Morin mit breitem, morastigem Thalgrunde. Die Brücke über demselben liegt bei St. Prix, $1\frac{2}{3}$ Meile von Sézanne und nicht ganz 1 Meile von Champaubert.

Marmont fährt etwas später in seinen Meldungen fort:

"Ich werde mit einer Division nach Chaptou und Soignaux-bois marschiren und in Chaptou mein Hauptquartier nehmen (diesseits des Petit-Morin). Die andere Division soll Sézanne verlassen, sobald die Garben dort eintreffen, und nach Ragny folgen. Die Hälfte der Artillerie lasse ich noch in Sézanne zurück."

In Chaptou erst fängt Marmont an, klarer zu sehen; denn er meldet von dort:

"Nach glaubwürdigen Nachrichten ist der Feind gestern (7.) mit der Kavallerie nach Montmirail marschirt und steht mit der Infanterie in Champaubert. Werde ich unterstützt, so könnte ich dieser Infanterie große Verluste beibringen. Die Brücke von St. Prix habe ich bereits besetzt. Ein großer Artilleriepark ist in Champaubert angekommen und hat seinen Marsch nach Montmirail fortgesetzt. Die leichte Kavallerie, welche ich nach La Ferté-Gaucher vorgeschoben, meldet, daß der Feind die Direktion auf Montmirail eingeschlagen habe. Es soll das Korps von Sacken im vollen Marsch auf Montmirail sein. Es kommt daher darauf an, ob Ew. Majestät in der Richtung auf Montmirail oder auf Champaubert (von Sézanne her) angreifen wollen. Die Truppen haben durch den heutigen Abend- und Nachtmarsch sehr gelitten. Es fehlt in den Dörfern an Lebensmitteln. Auch der Train ist noch in Sézanne zurück. Ich erwarte die Befehle Ew. Majestät, wohin ich marschiren soll?"

Napoleon wollte aber die Verhältnisse genau aufgeklärt haben, bevor er sich von Sézanne aus über die Richtung seines Vorstoßes, unmittelbar in die feindlichen Reihen hinein, entschied. Er befand sich noch in Nogent und ließ von dort durch Berthier an Marmont am 8. schreiben, nachdem er die letztere Meldung noch nicht erhalten:

"Der Kaiser wollte diesen Abend in Sézanne sein, allein Geschäfte haben ihn noch in Nogent zurückgehalten. Die Garde-Kavallerie und die 1. Division der alten Garde werden aber in Sézanne eingetroffen sein. Marschall Ney steht von Villenauxe bis Sézanne echelonnirt. Es ist dem

Infanterie (Sacken) in Montmirail, ihre Dueue, man sagt, es sei das 9. russische Korps, von Mainz kommend, in Champaubert steht."

Von jetzt ab tritt der Unterschied zwischen dem vorsichtigen, überlegenden, aber auch schwankenden Marmont und seinem nicht zweifelnden, rasch entschlossenen Kaiser hervor.

In derselben Meldung erklärt nämlich Marmont ganz bestimmt, daß der Angriff am 10. Februar um 24 Stunden zu spät käme und gar nicht mehr ausführbar sei. Die Situation habe sich vollständig geändert. Der Feind kenne jetzt den Anmarsch der Armee, sei nicht mehr zu überraschen und würde dem Kaiser mit vereinigten Kräften entgegentreten. Die Terrainschwierigkeiten (schlechte Wege), die noch bevorständen, seien von außerordentlicher, unglaublicher Größe. „Also, die Bewegung, welche uns heute Morgen (9.) noch große Resultate gegeben haben würde, wird uns morgen (10.) unheilvoll sein.“

Marmont geht aber noch weiter. Er unterbreitet dem Kaiser einen neuen Plan, nämlich den, am 10. Februar von Sézanne über La Ferté-Gaucher nach Meaux abzumarschiren, um dort der sich vereinigenden Schlesiſchen Armee den Weg nach Paris zu verlegen.

In der Voraussetzung, daß Napoleon gar nicht anders handeln könne, marschirte Marmont auch sogleich nach Sézanne zurück, angeblich, weil keine Zeit zu verlieren sei, Meaux zu erreichen. Nur Vorposten blieben bei St. Prix.

Wäre Napoleon auf diese Ansichten Marmont's eingegangen, so hätte er seine besten tactischen Erfolge von 1814 verloren. Allein, kaum in Sézanne am späten Abend angekommen, sandte er die Truppen Marmont's sogleich noch in der Nacht in die vorige Stellung am Petit-Morin wieder vor, mit dem Befehl, am Morgen des 10. Februar die Russen in Champaubert anzugreifen.

Wir fragen jetzt: Was hatte den Feldmarschall veranlaßt, seinen ursprünglichen Plan, Vereinigung der Corps bei Montmirail, aufzugeben? Wie kam Olsuwiew nach Champaubert? Hatte der Kosaken-General Karpow keine Meldungen ins Hauptquartier geschickt? Ist selbst Marmont unentdeckt geblieben?

Karpow meldete unglücklicherweise nicht direkt an Blücher, sondern nur an Sacken; aber was noch schlimmer war, er blieb nicht persönlich am Feinde.

Sacken also meldete am 8. Februar, Morgens 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, aus Etoges nach Bertus:

„ . . . Eine von dem General Karpow am 7. von Barbonne ausgesandte Partei hat hinter (südlich) Villenauxe auf der großen Straße eine Eskadron feindlicher Kavallerie angetroffen; sie mußte sich wegen ihrer Schwäche zurückziehen. . . .“

Marmont's Anmarsch wurde also am 7. Februar nicht entdeckt, obgleich er an diesem Tage über Villenauxe die Gegend von Barbonne erreichte.

Dadurch aber geschah es, daß man sich im Schlesiſchen Hauptquartier um diese Zeit sicher fühlte. Wir erkennen dies aus dem Befehl, den Blücher am 8. dem General Sacken aus Bertus zusandte:

„General York verfolgt den Marschall Macdonald längs der Marne. Es soll derselbe mit 5000 Mann, aber mit einem Train von 100 Kanonen, die mit Bauernpferden bespannt sind, über Château-Thierry retiriren. Ew. Excellenz ersuche ich, morgen (den 9.) einen forcirten Marsch von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre zu machen, um dort den Marschall Macdonald abzuschneiden, ihm seine Geschütze abzunehmen und ihn zu schlagen. Ew. Excellenz linke Flanke ist vollkommen gesichert, indem ich morgen mit dem 9. Corps (Olsuwiew) nach Montmirail komme und die Corps von Kleist und Kapzewitsch mir unmittelbar nachfolgen.“

Karpow wurde am 8. Februar aus Sézanne vertrieben. Er zog sich auf das Corps seines kommandirenden Generals zurück, nämlich auf der Straße von Sézanne nach Montmirail bis Le Gault, fast 2 Meilen von

jeze 100 mien morgen (v.) in warim auf La Ferté-sous-Jouarre."

Diese wichtige Meldung erhielt Blücher am 9. Vormittags in Vertus. Sie enthielt bei aller Wahrheit eine unheilvolle Voraussetzung, nämlich die, daß nur Marmont in Sézanne sei, und daß dieser sich von Sézanne über La Ferté-Gaucher auf Paris zurückziehe. Karpow klärte diesen Irrthum persönlich nicht auf, und Sacken scheint nur an einen Parallelmarsch mit Marmont, von ihm getrennt durch den Grand-Morin und Petit-Morin, gedacht zu haben; daher seine sorglose Anzeige: „Ich marschiere morgen auf La Ferté-sous-Jouarre.“

Am demselben Vormittag, den 9., erhielt Blücher, der sich noch in Vertus befand, die schon genannte Aufforderung von Schwarzenberg, datirt Troyes, den 7. Februar (und Kaiser Alexander unterstützte sie), das Korps des Generals v. Kleist der Aube zu nähern, um durch dasselbe das Korps Wittgenstein's auf dem rechten Ufer der Seine gegen Anfälle des Feindes zu schützen.

In dem für die Schlesiſche Armee gefährvollsten Augenblick ging Blücher auf diese unglückliche Aufforderung ein, indem er seine ganze Reserve nun auf Sézanne dirimirte; sei es, um sie von dort auf Nogent-sur-Seine zu verwenden, oder sie demweichenden Marschall Marmont auf La Ferté-Gaucher folgen zu lassen.

Diesen Entschluß spricht Blücher in seiner Antwort an Schwarzenberg aus Vertus, den 9. Februar, in folgender Art aus:

„Ew. Durchlaucht Schreiben, die Absendung des Generals Kleist betreffend, habe ich in dem Augenblick erhalten, als der General v. Kleist von Châlons mit ca. 9000 Mann und 16 Kanonen bei mir (in Vertus) eintraf. Ich habe geglaubt, Ew. Durchlaucht Absicht nicht besser erfüllen zu können, als wenn ich den General Kapzewitsch mit 7000 Mann und den General Ossuliers mit 4000 Mann mit dem General v. Kleist vereinige und morgen, als den 10. Februar, nach Sézanne rücken lasse.“

Also deshalb mußte Olsuwiew, der sich schon im Marsch nach Montmirail befand, in Champaubert Halt machen, um Kleist und Kapzewitsch näher an Sézanne herankommen zu lassen und dann ebenfalls von Champaubert die Direktion auf Sézanne am 10. Februar einzuschlagen. Deshalb ferner wurden auch Kleist und Kapzewitsch in Vertus angehalten, um von hier südlich ausbiegend, sich über Fère-Champenoise bei Sézanne ihrerseits mit Olsuwiew zu vereinigen.

Dadurch aber verlor Sacken auf 9 Meilen Distanz (von Fère-Champenoise bis La Ferté-sous-Jouarre) die ihm verheißene starke Reserve; nur York war auf 3½ Meile bei Château-Thierry zu seiner Unterstützung verfügbar.

Die Reserve verließ die Mitte und sollte den äußersten linken Flügel der Armee nehmen.

Blücher fuhr in demselben Schreiben an Schwarzenberg fort:

„General York meldet mir vom 8. Februar, 3 Uhr Nachmittags, daß er ein Gefecht bei Crézancy gehabt (östlich von Château-Thierry, Avantgarden-Gefecht), nach welchem sich der Feind nach Château-Thierry zurückgezogen hat. General York hatte die Absicht, heute bis Château-Thierry vorzurücken.

Gestern ist eine feindliche Kolonne, von Villeneuve kommend, auf Sézanne marschirt. Man sagt, es sei das 6. Korps unter Marmont gewesen, welches sich aber in heutiger Nacht (also zum 9.) auf La Ferté-Gaucher zurückgezogen. Die Nachricht von der Stellung des Korps von Sacken bei Montmirail mag dies (den Rückzug Marmont's) bewirkt haben. Ich habe jedoch über den Marsch und Rückzug dieses Korps noch keine offizielle Meldung.“

Man sieht, das Schlesiſche Hauptquartier ist bis zur letzten Stunde, nach der Andeutung Sacken's, vollständig von dem Gedanken beherrscht, daß Marmont nur ein isolirtes Korps sei, welches, wie Macdonald, den Rückzug der Hauptarmee Napoleon's nach Paris auf dem französischen linken Flügel zu decken habe. Es wurde nicht einmal daran gezweifelt, ob Olsuwiew den Weg von Champaubert nach Sézanne frei finden werde? Blücher glaubte seiner Reserve für die nächste Zeit nicht zu bedürfen; darum entsandte er sie so bereitwillig nach der Aube.

Hätte der Feldmarschall eine Ahnung gehabt von der Offensive Napoleon's gegen die Schlesiſche Armee, wie leicht hätten sich sämtliche Korps der kritischen Situation, welche ihnen drohte, entziehen können, trotz ihrer bedeutenden Trennung unter einander. Olsuwiew wich sofort, wenn auch durch einen Nachtmarsch, nach Vertus zurück, wo dann mit Kleist und Kapzewitsch 21,000 Mann vereinigt waren; während Sacken nordwärts nach Château-Thierry marschirte, hier mit York 36,000 Mann stark wurde und beide Armee-Abtheilungen nun entweder die Offensive gegen Napoleon ergrif-

Nach dem Befehl Blücher's vom 8. hatte Sacken diesen Marsch schon am 9. angetreten.

Ein zweiter Offizier, Graf Rostiz, mußte zu Olsuniew vorreiten, um an Ort und Stelle Erkundigungen über den Ausgang der Alarmirung einzuziehen. Er fand Alles still. Die Sache schien beendet. Das ganze Hauptquartier ging aber doch von Etoges nach Vertus zurück, um wieder mit

Truppen (dem Corps von Kleist) in Verbindung zu kommen. Osumwem dagegen blieb bei Champaubert stehen.

Ehe wir den verhängnißvollen 10. Februar schildern, haben wir noch die Ereignisse des 9. Februar bei den Corps von York und Sacken darzustellen.

Wir erwähnten schon, daß Macdonald die Marnebrücke bei Château-Thierry sprengen ließ, als er dieselbe am 8. Februar von dem linken nach dem rechten Ufer hin überschritten hatte. Nur eine schwache Arriergarde blieb in der Stadt zurück. Das Gros ließ der Marschall am 9. Februar auf dem rechten Marne-Ufer den Truppen nach La Ferté-sous-Jouarre folgen, welche er dorthin bereits vorausgeschickt hatte.

Als Rakeler mit der Avantgarde am 9. vor Château-Thierry erschien, forderte er den Kommandanten auf, die Stadt zu verlassen, um nicht genöthigt zu sein, sie zu beschießen. Der französische Befehlshaber zögerte. Es war 12 Uhr Mittags geworden und die preussischen Batterien zur Eröffnung des Feuers in Position gefahren, als der Kommandant die Uebergabe der Stadt anbot. In einer Stunde, 1 Uhr, wollte er sie verlassen haben. Dies geschah auch; Rakeler rückte ein und Major Markoff ließ sogleich an Herstellung der Brücke arbeiten.

Aus der steinernen Brücke war der mittelfte Bogen herausgesprengt worden. Die Brückenbahn lag sehr hoch über dem Wasserspiegel. Man schob deshalb einen großen Kahn zwischen die Pfeiler, verankerte ihn und errichtete in demselben ein Holzgerüst, welches die Balken und Bretter über der gesprengten Stelle stützen sollte. Die Arbeit hielt auf. Indessen wurde der jenseitige Theil der Stadt von einem auf Rähnen übergesetzten Infanterie-Detachement besetzt. Der heutige Tag war aber für weitere Operationen verloren. Das Gros Macdonald's war nicht mehr zu erreichen. Deshalb ließ York das Corps in den Marsch-Kantonnements vom 8. stehen, nämlich die 1. Brigade in Fossy und Crézancy, die 7. Brigade in Courtemont und Neuilly, die 8. Brigade in Courthiezy und Soilly, — sämmtlich Ortschaften zwischen Château-Thierry und Dormans. Das Hauptquartier blieb in Dormans, die Reserve-Artillerie östlich von dieser Stadt in Troissy, die Reserve-Kavallerie in Mareuil. Nur die Avantgarde (2. Brigade) stand in und um Château-Thierry. Die Brücke wurde hergestellt, und Rakeler zeigte durch Neyher's Hand dem General Sacken an, daß er Château-Thierry besetzt habe und an der Brücke arbeiten lasse. Durch Patrouillen war man sehr bald gegenseitig in Verbindung getreten.

York schickte um 4 Uhr Nachmittags den Bericht von diesem Tage aus Dormans an Blücher, den er nach dem bekannten Marschplan in Montmirail vermuthete, und sagte darin unter Anderem:

„ . . . Da ich bis jetzt auf meinen gestrigen Bericht noch keinen Befehl von Ew. Excellenz durch den abgeschickten Feldjäger zurückerhalten

Dormans liegt über Montmort von Etoges und Champaubert nur $3\frac{1}{4}$ Meilen. Durch die gesprengte Brücke war das 1. preussische Armeekorps an diesem Tage in seinem Vormarsch zurückgehalten worden.

Der Bericht York's kreuzte sich mit einem Befehl Blücher's von diesem Tage (9.), noch aus Vertus datirt, der, aber erst am folgenden Tage (den 10.) nach Dormans kam.

Blücher schreibt:

„Ew. Excellenz Rapport vom 8. Februar, Nachmittags 3 Uhr, habe ich richtig erhalten. Um die Korps v. Kleist und v. Kapzewitsch heranzuziehen, welche heute (den 9.) hier (in Vertus) vereinigt sind, habe ich das Korps von Olsuwiew konzentriert zu Etoges (später um Champaubert) stehen lassen. General Sacken ist nach La Ferté-sous-Jouarre marschirt. Sollten Ew. Excellenz die Brücke von Château-Thierry ruinirt gefunden haben und Schwierigkeiten bei der Herstellung voraussehen, so ersuche ich Sie, nach Montmirail und Vieux-Maisons zu rücken. Die Korps von Kapzewitsch und Kleist rücken morgen den 10. nach Sézanne. Ich werde mein Hauptquartier in Etoges nehmen.

Nachschrift. Soeben läßt mir General v. Sacken melden, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihm entgegentreten ist. Um so nöthiger wird es, daß Ew. Excellenz ihm durch den Marsch auf Vieux-Maisons zu Hülfe kommen.“

York erfährt also durch Blücher, daß sein Korps die einzige Reserve für Sacken sei, da der Feldmarschall die anderen Korps auf Sézanne führen will.

Hätte man im Schlesiſchen Hauptquartier auch dem General York die Motive dafür angegeben, warum drei Korps nicht nach Montmirail, sondern nun nach Sézanne marschiren sollen, so würde dadurch York's Handlungsweise innerhalb der nun folgenden Krisis doch nicht gewonnen haben, weil Blücher selbst an das Vorhandensein derselben jetzt noch nicht glaubte. Gleichwohl wird es immer zweckmäßig sein, einen kommandirenden General, namentlich einen detachirten, der durch dieses Verhältniß selbstständiger steht, nicht in Unkenntniß über die allgemeinen Intentionen des Höchst-Kommandirenden zu lassen.

General Sacken war, wie wir bereits sagten, am 8. Februar in Montmirail eingerückt und hatte von hier seine Avantgarde unter den Generalen Wassiltschikow und Pansky auf der Straße nach La Ferté-sous-Jouarre bis Vieux-Maisons vorgeschoben. Die französische Division Molitor und die Kavallerie unter Sebastiani, welche Macdonald am 8. von Château-Thierry

nach La Ferté-sous-Jouarre vorausgeschickt hatte, defilirten dort am 9. Februar Vormittags über die Marne-Brücke und nahmen östlich der Stadt, also auf dem linken Marne-Ufer, Stellung, nämlich die Infanterie, verstärkt durch Rekruten, auf dem Plateau von Moras, und die Kavallerie bei Courcelles mit der Spitze bei Les Pavillons. Das Gros Macdonald's traf am 9. von Château-Thierry über Montreuil in La Ferté-sous-Jouarre um die Mittagsstunde ein. Molitor konnte sich in seiner Stellung wohl behaupten, da er das Gros als Reserve hinter sich mußte und in der That am Nachmittag successive verstärkt worden ist.

Den allgemeinen Gang des Gefechts mit der russischen Avantgarde sehen wir aus den Meldungen Sacken's vom 9. Februar an Blücher. Sie lauten:

„Aus Vieux-Maisons, 10¹/₂ Uhr Vormittags.

Der General Pansky berichtet so eben, daß der Feind zwischen La Ferté-sous-Jouarre und Büssières ihn angreift und dort in Force ist. Ich eile dahin, um meine Avantgarde zu unterstützen. Ich bin sehr unruhig, heute von Ew. Excellenz noch keine Nachricht zu haben.“

Ferner aus Charnesfeuil (westlich von Büssières), Abends 8 Uhr:

„Wir haben heute mit dem Feinde ein sehr hitziges Gefecht gehabt. Derselbe vertheidigte unter Anführung des Marschalls Macdonald die Stellung bei Moras und dann das Dorf Courcelles, welches zuletzt mit dem Bajonnet genommen wurde, mit vieler Hartnäckigkeit. Die Nacht machte dem Gefecht ein Ende. Wir haben dem Feinde drei Kanonen, zwei Pulverwagen und einige Gefangene abgenommen. Einige dieser Gefangenen behaupten, der Artillerie-Park habe schon die Stadt passirt; andere sind der Meinung, daß noch ein Theil desselben in der Stadt zurückgeblieben sei. Ich erwarte, daß der Feind diese Nacht La Ferté-sous-Jouarre verlassen wird. Derselbe hat alle Brücken über den Petit-Morin, welcher überdies noch sehr angeschwollen ist, zerstört. Meine Reiterei, die hinübergehen sollte, um sich auf der Straße von La Ferté-sous-Jouarre nach Meaux zu dirigiren, konnte ihn nicht passiren. Der Generallieutenant Wassiltchikow hat den heutigen Angriff geleitet.

Laut eines Berichts des Generalmajors Karpow von heute Mittag aus Le Gault, ist der Feind von Sézanne aus im Rückzuge auf La Ferté-Gaucher begriffen. Der Feind hält aber noch Sézanne mit Infanterie und Kavallerie besetzt, daher der Generalmajor Karpow nicht ganz nahe herankommen konnte. Jedoch hat er noch bemerkt, daß Fahrzeuge in dieser Direction abgegangen sind.

Die Mittheilungen des Generals v. Kögeler lege ich im Original bei.“

Uebersichten wir nun die Situation der verschiedenen Korps der Schlesischen Armee am Abend des 9. Februar, so erkennen wir, daß keiner der

hervor. Unter solchen Umständen mußten freilich erst die Regeln des Feldes die nahe, aber blutige Auflösung unbekannter Verhältnisse geben.

An demselben Tage theilt noch Fürst Schwarzenberg dem Feldmarschall mit, daß die Hauptarmee am 10. Februar ihren Marsch nach Sens fortsetzen werde und daselbst den 13. einzutreffen gedenke. Die Hauptarmee lehrte dadurch in den unheilvollsten Tagen der Schlesiſchen Armee den Rücken zu, indem sie sich gleichzeitig von ihr noch weiter entfernte. Schwarzenberg bittet wiederholt, den Grafen Wittgenstein bei seinem Marsch auf Nogent durch ein starkes Korps zu unterstützen, und bespricht verschiedene Fälle, nach welchen Napoleon operiren könne. Derjenige Fall, der wirklich eintrat, befand sich nicht darunter.

Der 10. Februar. — Gefecht bei Champaubert.

Wenn Männer, wie die des Hauptquartiers der Schlesiſchen Armee, Befehle geben oder Anordnungen unterlassen, welche uns nach der heutigen Kenntniß der Schlage nicht ausreichend motivirt erscheinen, so sind wir es doch der historischen Gerechtigkeit schuldig, uns in ihren Ideengang hineinzuversetzen, uns die Situationen von ihrem Standpunkte aus klar zu machen. Wir haben hierbei die Frage im Sinn:

„Warum wurde Dismiw bei Champaubert in seiner isolirten und exponirten Lage gelassen?“

Halten wir vor Allem die Grundanschauung des Blücher'schen Hauptquartiers fest, daß man es höchstens mit dem Korps Marmont's bei Sézanne zu thun haben werde. Dismiw konnte freilich nicht im Stande sein, von Champaubert über St. Prix nach Sézanne gegen dieses Korps, wenn es nicht freiwillig abmarschirte, sich den Weg zu bahnen. Allein Kleist und Kapzewitsch konnten möglicherweise von Vertus über Fère-Champenoise nach Sézanne durch einen Marsch von 5 Meilen die rechte Flanke und den Rücken Marmont's sehr ernstlich gefährden, und zwar um so sicherer, wenn er angefangen hatte, den Petit-Morin ganz oder theilweise zu überschreiten. Die Vorstellung, daß Kleist und Kapzewitsch schon durch ihren bloßen Anmarsch von Fère-Champenoise her dem General Dismiw den Weg nach Sézanne öffnen würden, lag in der That sehr nahe, und war Sacken von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail zurückgekehrt, Dort von Château-Thierry süd-

wärts im Marsch, um sich mit Sacken zu vereinigen, so mußte eine Katastrophe für Marmont viel wahrscheinlicher erscheinen, als für Olsuwiew. Darum ließ man sein Korps bei Champaubert stehen, — selbst als er den Bericht über die nächtliche Alarmirung von Baye am Morgen des 10. Februar nach Vertus einsandte, und verwies ihn auf die Verbindung mit dem wahrscheinlich nach Montmirail heranmarschirenden Sacken. Indessen eine Fortsetzung des Angriffs Marmont's auf Champaubert hielt man in Vertus für durchaus unwahrscheinlich. Es lag also für Blücher kein Grund vor, den General Olsuwiew aus Champaubert abzuerochen, um so mehr, da derselbe gleichzeitig gemeldet hatte, er sei auf seiner Hut und habe deshalb noch in der Nacht sein ganzes Korps aus den Kantonnements in ein Bivouak zwischen Champaubert und Baye versammelt.

War Napoleon selbst mit überlegenen Kräften im Anmarsch, dann allerdings änderte sich die strategische Sachlage vollständig, ohne die Schleifische Armee deshalb gleich im Anfange als hülflos erscheinen zu lassen. Einer Ueberraschung läßt sich der schnelle, besonnene Entschluß entgegensetzen.

Es ist im Kriege eine wunderbare Verknüpfung fern liegender Dinge, daß Blücher die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's am 10. Februar in Vertus aus Méry an der Seine von Wittgenstein erhielt. Derselbe schrieb am 9. Februar, Nachmittags 3 Uhr:

„Ich erhalte in diesem Augenblick vom Oberst Wlassow, welchen ich mit einem halben Kosaken-Regiment in Eron rechts der Aube habe (nördlich von Romilly), die Meldung, daß Villenauxe stark vom Feinde besetzt ist, und daß nach den Nachrichten der Einwohner der Kaiser Napoleon daselbst angekommen ist. Der en vue des Feindes gegen Villenauxe gebliebene Offizier meldet, daß er Bewegungen des Feindes von Villenauxe auf Sézanne beobachtet habe. Ich gebe mir die Ehre, Ew. Excellenz hiervon sofort Anzeige zu machen, weil diese Bewegung glaubhaft macht, daß Kaiser Napoleon die Absicht hat, sich mit den Truppen, welche er von der oberen Seine abgezogen, gegen die von Ew. Excellenz kommandirte Armee zu wenden. Ich befinde mich bei Méry und habe meine Avantgarde gegen Nogent poussirt.“

Am frühen Morgen des 10. kam dieses Schreiben in Vertus in die Hände Blücher's. Kleist und Kapzewitsch waren bereits nach Fère-Champenoise abmarschirt, und zwar die Avantgarde Kleist's (11. Brigade Zieten) weit voraus, denn Zieten hatte schon am Abend des 9. die Direktion auf Fère-Champenoise eingeschlagen. Daher konnte auch Zieten in der Nacht um 2 Uhr (zum 10.) an Kleist in Vertus melden:

„Meine Patrouillen haben Sézanne noch vom Feinde besetzt gefunden; sie sind auf dem großen Wege dahin bis dicht an den Nachtfauern gewesen. Nach diesen zu urtheilen, ist der Feind einige tausend Mann stark. Die Patrouille des linken Flügels hat in Gage (südöstlich

Gefangener der Garde à cheval eingebracht, der die Stärke des Feindes, wohl übertrieben, auf 10,000 Mann Kavallerie angiebt, mit 1200 Grenadieren zu Fuß. Vorgestern wollte er den französischen Kaiser gesehen haben, wahrscheinlich in Troyes. (?) Gestern hatten ihre Chefs gesagt, sie müßten nach Paris zurück. Ich werde bei meinem heutigen Vormarsch, insofern der Feind in Sézanne stehen bleibt, abwarten, bis Ew. Excellenz (v. Kleist) in meine Nähe kommen, da es wohl vorzuziehen ist, ihn mit überlegener Macht anzugreifen."

Auch diese Meldung erhielt Blücher am Morgen des 10. Februar. Sie war wohl dazu geeignet, den Eindruck der Anzeige Wittgenstein's wieder um etwas zu schwächen. Indessen beide Meldungen zeigten doch eine drohende, wenn auch noch unklare Gefahr, und dieser Gefahr mußte schleunigst entgegengehandelt werden.

Deshalb erließ Blücher an York um 9 Uhr Morgens aus Vertus folgenden Befehl:

"Nach allen Meldungen dirigirt sich der Kaiser Napoleon von Nogent über Villenauxe auf Sézanne, wo er nach Aussage der Gefangenen die heutige Nacht zubringen sollte. Es kann diese Bewegung des Feindes die Vereinigung mit dem Marschall Macdonald beabsichtigen; sie kann jedoch auch eine Offensive gegen die Marne sein. In diesem letzten Fall muß ich die Armee hier in der Gegend von Vertus konzentriren. Sollten Ew. Excellenz den Marsch nach Montmirail noch nicht angetreten haben, so muß es augenblicklich geschehen und das Korps in einem Bivouak vereinigt bleiben, um sich nach allen Richtungen bewegen zu können. Ihre Kavallerie schicken Sie auf dem Wege von Montmirail nach Sézanne vor. Sobald ich über die Bewegungen des Feindes unterrichtet bin, werde ich Ihnen weitere Nachrichten geben. Wenn die Brücke von Château-Thierry durch den General v. Kagerer hergestellt ist, so muß sie nicht allein erhalten, sondern auch noch eine Schiffsbrücke geschlagen werden, damit, wenn im schlimmsten Fall es dem Feinde gelingen sollte, uns zu trennen, Ew. Excellenz und General v. Sacken sich auf das rechte Marne-Ufer versetzen können, bis die große Armee (?) herankäme. Ich bitte mich zu benachrichtigen, wo Sie sich befinden."

Eine halbe Stunde später ging auch an Sacken ein Befehl ab, welcher dieselbe Einleitung enthielt und folgendermaßen schloß:

"... Ich ersuche Ew. Excellenz, Ihr Korps in ein Bivouak auf der Straße zusammenzuziehen, um à portée zu sein, alle Bewegungen ausführen zu können. Wenn der General v. York heute bei Montmirail ankommt, so würden Sie, mit ihm vereint, immer im Stande sein,

sich auf der kleinen (Pariser) Straße (nach Etoges und Vertus) einen Weg zu bahnen, im Fall der Feind sich zwischen uns werfen sollte. Den General Karpow bitte ich in jedem Fall zu verstärken und ihn anzuweisen, daß er mir unmittelbar seine Rapporte nach Etoges (oder Vertus) sendet."

Diese Maßregeln zeigen die Sicherheit und Schnelligkeit des Entschlusses im Schlesiſchen Hauptquartier, und kamen sie zu einer ebenso raschen als pünktlichen Ausführung, so war nach jener Seite hin, bei York und Sacken, volle Sicherheit und selbst die Möglichkeit tactischer Erfolge über Napoleon gewonnen. Zur Aufklärung der Sachlage wurden aber Kleist und Rappzewitsch in ihrem Marsch auf- und über Fère-Champenoise nicht aufgehalten. Dsuwiew blieb bei Champaubert stehen.

Zieten fuhr in seinen Meldungen um 10 Uhr Vormittags an Kleist fort:

„Der Oberst v. Blücher schickt soeben zwei Gefangene von der neuen Grenadier-Garde zu Pferde ein. Sie sagen einstimmig, daß der Kaiser Napoleon gestern Abend zwischen 5 und 6 Uhr in Sézanne eingetroffen ist. Der Feind, welcher bei Sézanne steht, ist theils der, welcher von Troyes zurückkommt, anderntheils soll er Verstärkung aus Paris erhalten haben. Die Stärke der französischen Armee geben die Gefangenen auf eine so lächerlich übertriebene Art (?) an, daß man daraus nichts folgern kann. Sie behaupten, daß in und bei Sézanne Alles von Truppen belegt sei. Die nach Sézanne vorgeschickten Patrouillen haben noch nichts besonders Wichtiges gemeldet. Bei so bewandten Umständen werde ich aber doch die Annäherung Em. Excellenz und weitere Befehle abwarten."

Kleist traf unterdessen mit der 10. Brigade Pirch I und der 12. Brigade Prinz August von Preußen in Fère-Champenoise ein, führte sein Gros von hier bis Connantre und ließ die Avantgarde zur Refognoszirung in die Linie Pleurs-Vinthes vorrücken. Kleist hatte nur drei Kavallerie-Regimenter und zwei Batterien bei sich, aber 17½ Batoillone.

In Folge dieser Refognoszirung meldete Kleist um 12³/₄ Uhr Mittags aus Connantre:

„Es bestätigt sich, daß der Kaiser Napoleon persönlich mit 30- bis höchstens 35,000 Mann in Sézanne ist. Der größte Theil dieser Truppen besteht aus den Kaiserlichen Garden. Die diesseitigen Vorposten haben Pleurs und Vinthes besetzt. Der Feind hat heute Morgen beide Flügel der diesseitigen Kavallerie angegriffen, ist aber wieder in Position zurückgegangen und hat Gage besetzt."

Als Blücher in Vertus diese Meldung schon um 3 Uhr Nachmittags erhielt, glaubte er, in der folgenden Nacht noch den General York nach Etoges ziehen zu können. Er schrieb an ihn Nachmittags 3 Uhr:

ist notwendig, von dem Zeitpunkt der nächsten Entscheidung der Truppen einen Marsch nach Etoges machen; benutzen Sie die heutige Nacht dazu. Das Korps v. Sacken ist beordert, nach Montmirail zu rücken.“

Der Weg über Etoges war nicht mehr frei und York stand auch nicht, wie Blücher voraussetzte, bei Montmirail.

Dem Grafen Wittgenstein hatte der Feldmarschall um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr Nachmittags aus Vertus geantwortet:

„Die hier eingehenden Nachrichten bestätigen die von Ew. Excellenz mir gegebene Nachricht, daß der Feind sich in der Gegend von Sézanne konzentrierte. Sollte es sich, was Ew. Excellenz Aufmerksamkeit nicht entgehen kann, auch bestätigen, daß der Feind eine Offensiv-Bewegung gegen die Schlesiſche Armee macht, so würden Ew. Excellenz durch eine Offensive in dessen Rücken ihn vielleicht zwingen können, diesen Vorſatz aufzugeben; wenigstens würden dessen Bewegungen sofort langsamer werden.“

Dann folgte eine Mittheilung, wo die Korps der Schlesiſchen Armee stehen oder marschiren.

Ein Eingreifen Wittgenstein's wäre leicht gewesen, wenn sein Korps, wohin es gehörte, auf dem rechten Ufer der Aube gestanden hätte, aber von der Seine her würde er für eine augenblickliche Hülfe zu spät gekommen sein, selbst wenn Fürst Schwarzenberg es über sich hätte gewinnen können, das 6. Korps von der Hauptarmee loszulassen. Wohl schickte Wittgenstein einige Kavallerie-Regimenter gegen Sézanne vor; sie blieben natürlich, als eine zu geringfügige Hülfe, ohne Wirkung.

Einem raschen, entschlossenen Feinde gegenüber ist eine schwache strategische Situation nicht mehr vollständig auszugleichen. Das Blut der Truppen fließt unter solchen Umständen nicht mehr für die Erreichung des ursprünglichen Kriegszweckes, sondern allein für die militairische Ehre.

Blücher, den wir in Vertus fast den ganzen Tag über mit Expedition der Befehle beschäftigt gesehen haben, begab sich am späten Nachmittag nach Fère-Champenoise, wo Kapzewitsch stehen geblieben war, empfing hier den Eindruck, daß es nicht zulässig sei, den Marsch auf Sézanne fortzusetzen, — sie hatte ja als Rekognoszirung ihren Zweck vollständig erreicht, — und ließ deshalb die Korps v. Kleist und Kapzewitsch durch einen Nachtmarsch in die Gegend von Vertus nach Vergères zurückkehren; also nach dem Punkt, den er auf der Straße von Montmirail nach Châlons schon am Morgen als Konzentrationspunkt seiner Streitkräfte bezeichnet hatte.

Erst um Mitternacht erreichten beide Korps Vergères. Leider aber war durch Marsch und Kontremarsch ein ganzer Tag verloren gegangen, dessen Benutzung zur einfachen, ursprünglich gewollten Vorwärts-Bewe-

gung von Vertus nach Champaubert ganz andere Resultate geliefert haben würde.

Was war unterdessen mit Olsuwiew bei Champaubert geschehen?

Graf Rostiz war die Nacht über bei dem General verblieben. Er re-
kognoszirte am Morgen des 10. den Feind nach St. Prix hin, entdeckte sei-
nen Anmarsch in überlegener Stärke und meldete diese unerwartete Thatsache.
Nach dem Beginn des Gefechts lehrte Rostiz zu Blücher nach Vertus zurück,
um dem Feldmarschall über seinen nächtlichen Ritt Bericht zu erstatten.
Hierauf beschränkte sich im Laufe des Tages die gegenseitige Kommunika-
tion zwischen Champaubert und Vertus. Man hörte das anhaltende Kano-
nenfeuer nördlich des Petit-Morin, ohne daß eine weitere Meldung von dort
den Verlauf des Gefechts aufgeklärt hätte. Am späten Nachmittag ver-
stummt es. Es war die Stille und Ruhe des Grabes, die am Abend
auf Champaubert lag.

Olsuwiew's Lage bei Champaubert am 10. Februar war durchaus
nicht hoffnungslos; am wenigsten aber vorweg reif zu einer Katastrophe.

Ueber eine einzige Brücke (St. Prix am Petit-Morin) mußten 30,000
Mann defiliren; — sie mußten wie Wasser durch ein Filtrum tropfen, —
ließen also dem General Olsuwiew vollständig Zeit, das Anwachsen seines
Gegners zu erkennen und mit ausreichender Muße einen Entschluß zu
fassen.

Olsuwiew hatte bei Baze die Schlucht, welche der Feind mühsam hin-
aufkletterte, vor sich und die Rückzugsstraße Champaubert-Etoges hinter sei-
nem linken Flügel. Dieser letztere bedenkliche Umstand gab ihm den Fin-
gerzeig, daß er Baze verlassen müsse und eine Aufstellung östlich von Champau-
bert an der Pisiere des Waldes von Etoges zu nehmen habe. Dort verbarg er im
Walde seine schwachen Streitkräfte; — dort hatte er die Rückzugslinie nach
Etoges, winkerecht zur Front, genau auf die Mitte derselben gerichtet, hin-
ter sich. Ihm selbst und seiner Umgebung, sowie den Generalen unter sei-
nem Kommando ist dieser natürliche Wechsel der Position, als durchaus noth-
wendig, auch nicht entgangen: — der Vorschlag dazu ist ihm wiederholt und
dringend ausgesprochen worden. Graf Rostiz, noch zugegen, erbot sich, bei
dem Feldmarschall den Rückzug des russischen Korps persönlich mit voller
Verantwortlichkeit zu vertreten.

Physiologische Elemente spielen eine große Rolle im Kriege. Olsuwiew
war für Brienne getadelt worden, daß seine Unaufmerksamkeit das Eindrin-
gen des Feindes in Schloß und Stadt möglich gemacht habe. Dafür hielt
er sich jetzt an den Posten von Champaubert, den ihm Blücher angewiesen,
gebunden! Bei aller persönlichen Tapferkeit fehlte ihm der Muth der
Verantwortlichkeit, die er für den Wechsel der Position auf sich nehmen
mußte. Denn daß er sich überhaupt schlagen wollte, auch unter nachthei-
ligen Umständen, wird ihm gewiß nicht zum Vorwurf gereichen; um so we-

Kavallerie umzingen, auf nächster Distanz mit Kartätschen beschießen und ließ das unglückliche Korps auf diese Weise fast vollständig auf. Olsuiew wurde gefangen. Von 4000 Mann und 24 Geschützen entkamen nur 1500 Mann und 9 Geschütze, die bei eintretender Dunkelheit sich nach Montmort hin durchschlugen und dann längs der Marne den Anschluß an Kapzewitsch suchten. Das Korps hat hiermit aufgehört, als selbstständige Truppe zu bestehen. Marmont aber giebt ihnen das Zeugniß: „Les Russes firent bonne contenance et se battirent avec courage.“

Das Gefecht bei Champaubert hatte Napoleon den ganzen Tag gekostet. Dennoch verstand er die ihm zugemessene Zeit trefflich auszunutzen. Sein nächstes Ziel war ein Schlag gegen Sacken, von dem er durch Macdonald's Meldungen wußte, daß dieses russische Korps zwischen Montmirail und La Ferté-sous-Jouarre zu finden sei. Deshalb ließ er noch in der Nacht einen Theil der Garde-Kavallerie unter Mansouth nach Montmirail abmarschiren, wo derselbe schon nach Mitternacht eintraf und Karpow's Kosaken vertrieb. Um 3 Uhr Morgens den 11. folgte die Division Ricard vom Korps Marmont's eben dahin, und um 5 Uhr das Gros der Armee.

Napoleon wußte aber auch, daß sich Blücher in Vertus befinde. Es scheint daher, daß er von dem Marsch und Kontremarsch der Reserve der Schlesiſchen Armee über Fère-Champenoise um diese Zeit noch keine Nachricht erhalten hatte. Blücher in Vertus durfte allerdings nicht außer Acht gelassen werden. Marmont mußte mit einer Infanterie-Division und einem Kavallerie-Korps bei Etoges zurückbleiben. Es ist merkwürdig, mit welcher Klarheit der Kaiser in diesem Augenblick seine Lage beurtheilte. Berthier mußte noch am Abend den Marschall Marmont in folgender Art instruiren:

„... Die Division Lagrange und das 1. Kavallerie-Korps behalten Sie bei Etoges. Suchen Sie noch diese Nacht zu erforschen, was der General Blücher thut. Geht er auf Chalons oder Epernay zurück, oder deutet er die Absicht an, uns anzugreifen? Suchen Sie ihm zu imponiren, damit er sich für den Rückzug entschliefte, denn das ist wichtig für uns. Sobald es feststehen wird, daß wir von Blücher nichts mehr zu fürchten haben und daß er sich bestimmt auf dem Rückzuge befindet, dann schicken Sie den General Doumerc (1. Kavallerie-Korps)

auch nach Montmirail und behalten nur die leichte Kavallerie und die Division Lagrange mit 12 Geschützen in Position, um Blücher zu massiren oder selbst um ihn zu verfolgen. Schicken Sie Jemand nach Vertus, damit wir von dort Nachricht erhalten."

Am anderen Morgen läßt Napoleon noch in Champaubert durch Berthier an Marmont fortfahren:

„Der Kaiser wird sogleich nach Montmirail abgehen. Die Sachlage ist jetzt folgende. Marschall Macdonald hat am 9. ein Gefecht bei La Ferté-sous-Jouarre gehabt und ist nach Meaux zu seinen Verstärkungen abmarschirt. York war nur noch einen Tagemarsch von La Ferté-sous-Jouarre entfernt. Es ist daher wahrscheinlich, daß gestern, den 10., die Vereinigung York's mit Sacken stattgefunden hat. Sacken war vorgestern, den 9., persönlich noch in Vieux-Maisons; — gestern, den 10. kann er nur bis La Ferté-sous-Jouarre gekommen sein. Unsere ersten Truppen sind schon nach Mitternacht in Montmirail eingerückt. Vor 4 Uhr Morgens muß Sacken hiervon Meldung erhalten haben. Was wird er heute thun? Wird er nach Montmirail marschiren, um sich seine Kommunikation wieder zu öffnen? oder wird er die Linie von La Ferté-sous-Jouarre nach Montmirail verlassen, um sich nach Château-Thierry zu werfen? Dort hat er allerdings seine Kommunikation auf der Chaussee über Epernay nach Chalons sicher. Es scheint, daß Blücher bei Vertus keine Kavallerie hat. Bei dieser Sachlage, Herr Herzog, werden wir — sobald wir erfahren, daß Sacken auf Château-Thierry abmarschirt ist — zu Ihnen zurückkehren, um ihm die Straße nach Chalons durch einen Marsch auf diese Stadt zu verlegen. Wenn dagegen Sacken uns auf Montmirail entgegenkommt, um sich seine gerade Kommunikation wieder zu öffnen, so werden Sie sogleich wieder zu uns stoßen müssen."

Napoleon wollte also der etwaigen Vereinigung Sacken's mit York auch seine Wiedervereinigung mit Marmont entgegensetzen, der jedoch bis dahin Blücher beobachten sollte. Entgingen ihm dagegen Sacken und York, so war seine Absicht, gegen Blücher bei Vertus Kehrt zu machen, vorausgesetzt, daß dieser nicht bereits den Rückzug nach Chalons oder Epernay angetreten.

Wenden wir uns nun zu York und Sacken, um zu erfahren, was bei ihnen am 10. Februar geschah.

York hatte für diesen Tag schon am Abend vorher folgende Disposition ausgegeben:

„Die Avantgarde passirt früh am Morgen bei Château-Thierry die Marne, verfolgt mit der Spitze den Feind und rückt mit dem Gros langsam nach. General Rageler wird sich bemühen, Nachrichten von dem Feinde einzuziehen, der sich bei Meaux versammeln soll. Das Gros des Korps steht morgen rechts abmarschirt um 11 Uhr auf dem Rendez-vous an der Chaussee bei Blesmes, und zwar in folgender Ordnung: 1., 7. und 8. Bri-

Ueberzeugung, daß seine schnellste Vereinigung mit Sacken zur Sicherstellung

taktischer Resultate geboten sei. Schack spricht die Ansichten York's, die von jetzt ab für seine Entschlüsse leitend geworden sind, in folgender Art aus:

„... York sah die Sache anders an, als Feldmarschall Blücher. War der französische Kaiser gestern, den 9., schon in Sézanne gewesen, so hatte er heute, den 10., schon die kleine Pariser Straße zwischen Montmirail und Vertus erreicht, und da er nur bedeutende Massen selbst anzuführen pflegt, so konnten die Korps von Sacken und York nie daran denken, sich über Montmirail nach Vertus durchzuschlagen. General York hielt es deshalb für zweckmäßiger, daß sich General Sacken, durch einen Marsch von La Ferté-sous-Jouarre nach Château-Thierry auf dem rechten Marne-Ufer mit dem 1. preussischen Korps vereinige; daß im Fall der Noth die Korps von Kleist und Rapzewitsch bei Epernay die Marne passirten und daß sich auf diese Weise die Schlesische Armee statt bei Vertus, hinter (nördlich) der Marne konzentrierte. Auf diese Weise war man sicher, dem Stoß Napoleon's auszuweichen. Ein glücklicher Erfolg würde dadurch dessen Absichten vereitelt haben, wenn nicht die fixe Idee einer Konzentration bei Vertus auf der kleinen Pariser Straße die Oberhand über die Maßregeln behalten hätte, welche Erfahrung und Vorsicht an die Hand geben mußten.“

York widerstrebte also den Anschauungen und Befehlen Blücher's für den 11. Februar ganz ebenso, wie er dies am 10. bereits gethan hatte, nur aus dem neuen Motiv, daß Napoleon stärker sein müsse, als die beiden Korps zusammen, mithin für sie auch nur die äußerste Vorsicht vorwalten dürfe.

Napoleon setzte, wie wir hörten, die Vereinigung Sacken's mit York zum Gefecht voraus; dennoch wagte er kühn den Schlag gegen beide, und der Erfolg rechtfertigte seinen Entschluß. York besaß in der Schlacht eine großartige Thatkraft. Die vor derselben vollständig berechtigte Reflexion über eine plötzlich drohende Gefahr hemmte ihn an dieser Stelle. An dieser Reflexion ist das Treffen bei Montmirail, da es doch nicht vermieden wurde, verloren gegangen.

Schack fügt im Sinne des Bedauerns hinzu:

„Der Befehl des Feldmarschalls war aber bestimmt. General York mußte gehorchen.“

Dennoch ist York auch jetzt wieder bei der halben Ausführung des Befehls stehen geblieben.

Sacken rückte, wie er erwartete, am frühen Morgen des 10. in La Ferté-sous-Jouarre ein, da Macdonald die Brücke gesprengt und seinen Rückzug nach Meaux angetreten hatte. Es wurde auch hier sofort an dem Bau einer neuen Brücke gearbeitet. In der Nacht zum 11. empfing Sacken die Aufforderung Blücher's, sich wenn möglich mit ihm nach Vertus hin zu

konnten keinen Einfluß auf das etwaige Gefecht der Avantgarde bei Montmirail üben, denn die Entfernung zwischen beiden Orten beträgt $1\frac{1}{2}$ Meile, also drei bis vier Stunden Marsch, vielleicht noch mehr bei dem sehr schlech-

ten Wege. Während die Kavallerie sich möglicherweise schon um 9 Uhr bei Montmirail schlagen mußte, sammelte sich das Gros erst eine Stunde später, um 10 Uhr, bei Biffort. Vor 1 oder 2 Uhr Nachmittags konnte York seine Avantgarde in Montmirail nicht soutenir und bis dahin war das Gefecht daselbst entweder entschieden oder die Kavallerie demselben nach Biffort hin ausgewichen. Es ist unzweifelhaft, daß York weder nach Montmirail marschiren, noch weniger dort schlagen wollte. Seine Disposition hat nur die Sicherung des Rückzuges zu ihrem Zweck.

In voller Uebereinstimmung mit dieser Absicht schickte York dem Feldmarschall um 1 Uhr nach Mitternacht (zum 11.) seine Disposition und meldete:

„Ew. Excellenz gestriges Schreiben von Vertus, Morgens 9 Uhr, habe ich, nebst den Beilagen an den General v. Sacken, die bereits besorgt sind, richtig erhalten. Durch den Grafen Brandenburg werden Ew. Excellenz meine Meldung über die heutige Position meines Corps erhalten haben. Es steht in Nogent-sur-Marne (Nogent-l'Artaud), Biffort und Château-Thierry.

Wenn Kaiser Napoleon die Nacht vom 9. zum 10. in Sézanne gebracht hat und seine Offensive fortsetzt, so wird es mir nicht möglich werden, mich bei Vertus mit Ew. Excellenz zu vereinigen. Ebenso wenig wird dies dem General Sacken möglich sein, der, wie mir gemeldet worden, bis La Ferté-sous-Jouarre poussirt hat. Es würde also für beide Corps hier der Fall eintreten, dessen Ew. Excellenz in dem Schreiben erwähnen, nämlich eine Konzentrirung, um im Fall der Noth die Marne passiren zu können, zu welchem Ende ich sogleich eine Schiffbrücke bei Château-Thierry schlagen lasse. Ich hoffe durch die in der beiliegenden Disposition enthaltenen Anordnungen für das 1. Corps Ew. Excellenz Intentionen ein Genüge geleistet zu haben und erwarte in den angegebenen Stellungen (bei Biffort etc.) Ew. Excellenz weitere Befehle. General Pirch, der in Biffort steht, meldet mir, daß von dort bis Montmirail keine Chaussée, sondern ein beinahe grundloser Weg existirt, der für Artillerie fast gar nicht zu passiren ist.“

Da York thatsächlich nicht wußte, wo sich der Feind befinde und wie stark er sei, so folgte für ihn der Fall der Noth nur aus der Richtung seiner Gedanken, nicht aus der zwingenden Gewalt wirklich erkannter Umstände. Nur diese letzteren hatte Blücher bei der bedingten Form seines Befehls im Sinne gehabt.

Auch dem General Sacken entwickelt York um die Mitternachtsstunde seine Beurtheilung der Sachlage:

„... Marschirt der Kaiser Napoleon mit seiner ganzen Force (?) von Nogent-sur-Seine über Sézanne gegen die Marne, so kann dies nicht blos seine Vereinigung mit dem Marschall Macdonald bezwecken. Sein

Château-Thierry über die Marne sicherzustellen. Zu diesem Zweck mußte die 8. Brigade Prinz Wilhelm sogleich nach Château-Thierry zurück.

marschiren; es mußten ferner die schweren Batterien der Reserve ebenfalls nach Château-Thierry zurückkehren; und Rageler wurde angewiesen, mit der 2. Brigade Warburg und seiner Kavallerie bei Rozoy, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Viffort, als Aufnahme-Echelon stehen zu bleiben. Nur mit zwei Brigaden, der 1. Pirch und der 7. Horn, nebst der Reserve-Kavallerie marschirte York um 1 Uhr von Viffort ab.

Avantgarden-Kavallerie und Reserve-Kavallerie sind nicht in Montmirail gewesen. Es steht zu vermuthen, daß General Karpow am frühen Morgen auch an York die Meldung schickte, Montmirail sei bereits in der Nacht von den Franzosen besetzt worden. Der Gedanke an den Rückzug hat York wahrscheinlich verhindert, jene Meldung durch eine gewaltsame Refognoszirung bestätigen zu lassen.

Ueber die Avantgarde Rageler's liegt uns von Neyher's Hand folgende Notiz vor:

„Am 11. Februar früh sollte sich die Avantgarde und die Reserve-Kavallerie bei Montmirail vereinigen. Die Avantgarde mußte des schlimmen Weges wegen auf Vieux-Maisons marschiren, wo sie mit dem Korps v. Sacken zusammentraf, welches von La Ferté-sous-Jouarre zurückkehrte. Da der Feind Montmirail unterdessen besetzt hatte, wo ihn General v. Sacken angriff, so mußte sich die Avantgarde bei Rozoy aufstellen.“

Wieviel anders und günstiger hätten sich die Verhältnisse gestaltet, wenn York am 10. und 11. Februar sich nicht wiederholt durch seinen Ideengang verleiten ließ, dem Befehl Blücher's, nach Vieux-Maisons zu marschiren, zu widerstreben, sondern denselben genau ausführte. Gesah dies am 10. Februar, so ging das Korps am 11. wohl ausgeruht ins Gefecht; — gesah es ohne Aufenthalt frühzeitig am 11., so war York die Avantgarde Sacken's gegen Montmirail, Sacken die Reserve. York zählte am 11. Februar mindestens 16,000 Mann, Sacken führte wenigstens 18,500 heran: — im Ganzen 34,500 Mann als niedrigste Ziffer. Napoleon hatte unmittelbar zur Hand nur 20,000 Mann, denn es fehlte nicht nur Marmont (noch in Etoges), sondern auch die Garde-Division Michel und eine Garde-Kavallerie-Division, beide noch in Sézanne, aber von dort im Marsch auf Montmirail.

Es würde sehr ungerecht sein, von einer späteren Kenntniß der Sachlage die Motive ableiten zu wollen, welche damals die Entschlüsse verständiger und kriegserfahrener Männer hätten leiten müssen. Allein es bestätigt sich in diesem Fall von Neuem, daß im Kriege der Wagnende in der Regel ein unerwartetes Uebergewicht findet, welches der Vorsichtige, wenn auch immer aus guten Gründen, vorweg aufgibt.

Die Situation beider Korps war nun freilich nicht ohne Schwierigkeit. Sacken's Truppen hatten einen Nachtmarsch gemacht, konnten bei Vieux-Maisons keine genügende Verpflegung finden und gingen nicht mit der taktischen Ordnung und Geschlossenheit ins Gefecht, welche zu einem guten Er-

linie durchbrochen war. Napoleon zeigte in diesem Moment seine Meister-

schaft in der Führung der Truppen dadurch, daß er seine Reserve nicht an die Wiedereroberung des Dorfes setzte, sondern jetzt mit dieser Reserve, begleitet von der Kavallerie, auf der Hauptstraße zur Offensive vorging.

Der Erfolg dieses überraschenden Schlages gegen Sacken's linken Flügel war ein außerordentlicher; mit der äußersten Anstrengung suchte ihn Sacken abzuwehren. Marchais wurde von den Russen sogleich freiwillig geräumt und das nun sehr in Unordnung kommende Korps bemühte sich unter schweren Verlusten von seinem linken Flügel aus die Rückzugsstraße nach Fontenelle zu erreichen. Dieser schwierige Versuch würde wohl nicht gelungen sein, wenn jetzt nicht York südöstlich von Fontenelle bei Tournoux erschienen wäre und dadurch den Kaiser zum Ablassen von Sacken gezwungen hätte. Aber wiederherzustellen war das Gefecht nicht mehr; dazu war es bereits zu spät. Nachmittags gegen 4 Uhr hatten die Russen bereits den Rückzug antreten müssen.

Die aus Sézanne angekommene Division Michel wurde den beiden preussischen Brigaden zuerst entgegengeworfen. Der Kampf um das von den Franzosen besetzte Dorf Bailly, in der Nähe von Tournoux, verursachte auch der 1. Brigade schwere Verluste. Pirch wurde verwundet. Oberst v. Posthin übernahm das Kommando über die Brigade. Die Reserve-Kavallerie fand keine Gelegenheit, in das Gefecht einzugreifen. Die 7. Brigade Horn behielt York in der Reserve. Nach dem Gefecht der 1. Brigade bei Bailly befahl York den Rückzug, und zwar in dem Verhältniß einer Arrieregarde für das fast kampfunfähige russische Korps, welches alle seine Anstrengungen nur darauf richtete, die Geschütze nicht stecken zu lassen.

Die französischen Truppen, selbst im höchsten Grade erschöpft, drängten nicht nach. Die Dunkelheit trat ein; das Feuern hörte auf. Rageler nahm mit der 2. Brigade, welche Tournoux besetzt hatte, die 1. und 7. Brigade auf, und beide Brigaden marschirten mit der Reserve-Kavallerie bis Biffort zurück, während Sacken nach Château-Thierry ging. York blieb persönlich in Biffort. Er überließ sich hier der bitteren Verstimmung, also doch recht gehabt zu haben. Der Befehl Blücher's, der am Nachmittag in seine Hände kam, nach Etoges abzurücken, war allerdings unter solchen Umständen nicht ausführbar. Das preussische Korps hatte 31 Offiziere und 860 Mann verloren; Sacken 2800 Mann und 13 Geschütze. Napoleon giebt seinen Verlust auf 2000 Mann an.

Ein Sieg in zwei Tagen über drei Korps erfüllte den Kaiser mit der Hoffnung, daß jede Gefahr für Paris beseitigt sei. Er legte ein besonderes Gewicht darauf, die Schlesische Armee, — nach seinem Urtheil die beste der Verbündeten, — geschlagen zu haben.

Dem Marschall Marmont ließ Napoleon noch in der Nacht Kenntniß von diesem Ereigniß geben und äußerte dabei unter Anderem:

geranmaipirenoen geinoe zurua, nahm der Vittori noch einmal Stellung und rückte dann, auf Befehl York's, durch das Gros ganz ab nach Château-Thierry, um mit der dort schon befindlichen 8. Brigade das rechte Ufer der Marne zu besetzen, da die Russen den südlichen Theil der Stadt vertheidigen wollten.

Napoleon bedrohte die Stellung bei Les petites-Moues in der Front und in der rechten Flanke mit der Infanterie, in der linken Flanke von Courboin her mit der Kavallerie. Horn wich diesem Zusammenstoß mit Recht aus und führte beide Brigaden nach Nogentel und Nesles zurück, die Reserve-Kavallerie nach Nesles.

Es wäre noch jetzt möglich gewesen, beide Brücken über die Marne ungefährdet zu überschreiten. Die Schiffbrücke lag unterhalb der Stadtbrücke. Allein Sacken widersezte sich mit Hestigkeit der Fortsetzung des Rückzuges, weil noch russisches Armee-Material gerettet werden müsse.

Horn gab nach und erwartete nun den Zusammenstoß mit dem weit überlegenen Feinde. Wie dies bei Abzugsgesechten unter solchen Umständen nicht anders sein kann, erlitten hierbei, von allen Seiten lebhaft gedrängt, die preußischen Bataillone, sowie die russische Brigade und auch die Kavallerie außerordentliche Verluste. Zürgaß attackirte anfänglich bei Nesles, namentlich durch das Flügel-Echelon der Brandenburgischen Husaren unter Sohr, mit gutem Erfolge; wurde dann aber durch das zweite französische Treffen, bei der Auflösung nach der Attacke, geworfen. Die russische Kavallerie wartete den Angriff gar nicht ab, sondern ritt zurück. Auf diese Weise in ihrer linken Flanke ohne Schutz, war die Infanterie in Gefahr, von Nesles abgeschnitten zu werden. Es bedurfte der vollen Ruhe und Besonnenheit Horn's, um in dieser kritischen Lage zu retten, was zu retten war. Man mußte das Gehölz von Nogentel erreichen, um dort die Umgehung zu hindern und sich durch die französische Kavallerie durchschlagen.

Während Horn mit der 7. Brigade auf der Chaussee zurückging, eilte Kosthin mit der 1. Brigade nach dem Gehölz zu kommen, mit ihm zwei russische Bataillone. Nur vereinzelt konnten die Bataillone den schützenden Wald gewinnen. Hestig von feindlichen Tirailleur-Schwärmen und von feindlicher Kavallerie verfolgt, gegen welche sie zu wiederholten Malen Front machen mußten, in ihrem Marsch aufgehalten durch den weichen, tiefen Lehm-boden, erlitten sie große Verluste. Die beiden russischen Bataillone erlagen vollständig den Kavallerie-Angriffen.

Horn machte auf der Chaussee mit dem Leib-Füsilier-Bataillon, dem Westpreußischen Grenadier-Bataillon und dem Brandenburgischen Husaren-Regiment persönlich die Arrieregarde; — sie hatte einen schweren Stand.

Schack berichtet darüber:

„Die beiden Bataillone, welche General Horn unter seinem unmittelbaren Befehl hatte, zeigten eine seltene Unerbroschenheit und Zuversicht. Von allen Seiten umgeben und unaufhörlich von feindlicher Kavallerie angefallen, wiesen sie, in festen Massen formirt, alle Angriffe muthig zurück, und eine jede abgeschlagene Attacke, eine jede durch das wirksame Feuer entstandene Unordnung bei dem Feinde, überhaupt eine jede Blöße

Anmarsch dachte.

Rehren wir nun zu Blücher nach Vertus zurück.

Es liegt ein Dunkel auf dem, was am 11. und 12. Februar in dem Schlesiſchen Hauptquartier berathen worden ist. Blücher hat sich nie darüber geäußert; ebenso wenig Gneisenau oder Muffling. Wenn daher spätere Schriftsteller diesen Männern Motive untergeschoben haben, so sind dieselben ohne historische Berechtigung. Wir können daher nur das vorliegende Material kurz zusammenfassen, um eine psychologische Bemerkung daran zu knüpfen.

Bevor Blücher Fère-Champenoise am 10. Februar verließ, wandte er sich noch Abends 10 Uhr an Schwarzenberg mit der Aufforderung:

„durch eine Bewegung in des Feindes Rücken dessen weiteres Vordringen aufzuhalten,“

weil es ihm ſcheine, als wolle Napoleon die Schlesiſche Armee durchbrechen. Man werde versuchen, die getrennten Korps bei Vertus zu vereinigen.

Die Hauptarmee war schon auf dem Marsch nach Sens; eine Bewegung nach Sézanne mußte, selbst wenn man sie gewollt hätte, für den 11., 12., auch für den 13. Februar zu spät kommen. Denken wir uns die Rollen umgetauscht, hier Schwarzenberg, dort Blücher kommandierend, dann wäre es für den Ausgang des Feldzuges, — die Unfälle auf der Straße von Châlons nach La Ferté-sous-Jouarre doch vorausgesetzt, — viel wirksamer gewesen, wenn die Hauptarmee von Troyes nach Nogent marschierte, daselbst den Uebergang über die Seine erzwang und hierauf über Provins und Nangis direkt nach Paris vorging. Bei der Ueberlegenheit der Hauptarmee über Alles, was ihr in den Weg trat, wurde dann das Mißgeschick einer schwächeren detachirten Armee reichlich wieder aufgewogen.

Schwarzenberg antwortete noch aus Troyes, schon am folgenden Tage, den 11. Februar:

„ . . . Der Feind wird Ew. Excellenz gewiß Zeit lassen, die verschiedenen Korps mit einander in Verbindung zu setzen. . . . Das 1., 3. und 4. Armeekorps marschiren bereits auf Sens; ich kann sie nicht umkehren lassen. Graf Wittgeustein greift heute (11.) Nogent an. Kann er sich in den Besitz dieses Punktes setzen, so marschirt er morgen (12.) über Villenauxe auf Sézanne; wenn nicht, so ziehe ich ihn auf Méry zurück und lasse ihn dort von den Gardes aufnehmen. Mein Hauptquartier behalte ich vorläufig in Troyes. Ich gestehe, daß es mir sehr unangenehm sein würde, mich mit der Hauptarmee rechts ziehen zu müssen. . . .“

Es war also von dieser Seite zunächst auf keine indirekte oder direkte Unterstützung zu rechnen.

Die Korps von Kleist und Rapzewitsch kamen von Fère-Champenoise erst nach Mitternacht zum 11. Februar in Vergères ein. Die Truppen bedurften unzweifelhaft einiger Ruhe. Kavallerie-Detachements beobachteten Fère-Champenoise, Sézanne und Etoges. Die Niederlage des Korps von Olsuwiew war nun bekannt.

Müßling sagt:

„Es war wahrscheinlich, daß Napoleon den Sieg über Olsuwiew benutzen und uns den Vormittag (11.) angreifen würde, da er viel Kavallerie bei sich hatte, die er gegen Montmirail nicht so vortheilhaft gebrauchen konnte, als in den Ebenen der Champagne. Indessen wir wurden nicht angegriffen und hörten gegen Mittag in der Richtung auf Montmirail eine Kanonade. Wir nahmen an, Napoleon sei nach Montmirail abmarschirt.“

An demselben Vormittage spricht sich Blücher an Schwarzenberg sehr klar über seine Lage aus:

„ . . . Ich vermuthe, daß der Kaiser Napoleon über Montmirail auf die Korps von Sacken und York gehen wird. Ich habe ihnen daher die

Ordre zu
gehen und
der Feind

vorrücken, so bleibt ihnen der Rückzug auf General Wülfing-erode nach Rheims, der dort den 10. oder 11. erwartet wird. Sollte der Feind mit Uebermacht gegen meine hiesige Position (Bergères) vorrücken, so würde ich, einem entscheidenden Gefecht ausweichend, mich über Epervanay auf das rechte Ufer der Marne ziehen. Rückt der Feind nicht mit Uebermacht gegen mich an, sondern zieht sich von Sézanne und Montmirail auf Coulommiers oder Provins, so folge ich seinen Bewegungen."

Wenn der Feldmarschall diese Operationen ausführte, ohne taktische Resultate zu suchen oder ohne die Vereinigung mit Sacken und York südlich der Marne anzustreben, so konnte es, — mit Ausnahme des schon erfolgten Schlages gegen Olsuwiew, — keine weiteren Unfälle der Schlesiſchen Armee mehr geben. Aber wir hören es doch aus diesem Bericht heraus, Blücher wollte vorläufig warten, was der Feind thun werde. Es lag eben nicht in seiner Art, sofort die Sicherheit zu suchen.

Wir wissen bereits, mit welcher Besorgniß an diesem Tage (11.) Marmont und Napoleon dem Vormarsch Blücher's von Bergères nach Etoges entgegenzogen. Bergères ist von Montmirail 5 Meilen entfernt. Vor Mittag konnten die ermüdeten Korps einen Marsch dahin nicht antreten. Marmont wäre zwar unzweifelhaft zurückgegangen; allein die Truppen würden nicht weit über Champaubert hinausgekommen sein, als schon das Treffen bei Montmirail entschieden war. Für den 12. mußte dann wohl Napoleon von der Verfolgung nach Château-Thierry absteigen, um sich von Montmirail gegen Blücher zu wenden. Dem Feldmarschall blieb dann noch die Wahl, sich zu schlagen oder von Champaubert über Montmort nach Epervanay auszuweichen.

Wir erwähnen dieser Supposition, um den Werth der Thätigkeit im Kriege zu betonen, ohne zu vergessen, daß Männer von großer Thatkraft und Intelligenz die Operationen der Schlesiſchen Armee leiteten.

Um Mittag des 11. Februar expedirte Blücher folgendes Schreiben an Sacken:

„Durch die gestrige Affaire bei Champaubert, wo das Korps von Olsuwiew einen nicht unbedeutenden Verlust erlitten hat, sind wir getrennt, — und ich kann es nicht verhindern, daß der Feind mit seinen Kräften über Montmirail gegen Sie vorrückt. Indessen, wenn Sie bei La Ferté-sous-Jouarre, General York bei Château-Thierry auf das rechte Ufer der Marne gehen, so weichen Sie dadurch nachtheiligen Gefechten aus, und es bleibt in Ihrer Gewalt, sich nach Rheims zu dirigiren, woselbst die Korps von Wülfing-erode und vielleicht von Bülow bereits an-

gekommen sein werden. Ich folge dem Feinde oder gehe im schlimmsten Fall bei Epernay auf das rechte Ufer der Marne."

Für den Fall dieses Rückzuges nach Epernay erhielt Winkingerode heute die Weisung, wenn möglich, über Rheims nach Epernay zu marschieren.

Alle diese Anschauungen entsprechen vollständig der Klarheit und Bestimmtheit des Schlesiſchen Hauptquartiers. Aber Blücher wartete noch auf die Entwicklung der Verhältnisse; vielleicht in Folge seiner schwachen Kavallerie, denn nur zwei Regimenter standen gegen Etoges, ein Regiment gegen Fère-Champenoise, und die Unmöglichkeit einer Vereinigung bei Vertus war ja faktisch durch die Ereignisse noch nicht erwiesen. Indessen das Stillestehen Marmont's am 11. Februar bei Etoges zeigte seine numerische Schwäche. Sollte Marmont überhaupt angegriffen werden, so konnte dies unbedenklich am 12. geschehen.

Von jetzt ab verläßt uns die Klarheit der Motive, nach welchen im Schlesiſchen Hauptquartier gehandelt wurde.

Graf Brandenburg, welcher York's Entschuldigung wegen des Stillstehens bei Biffort gebracht hatte, war in der Nacht vom 11. zum 12. Februar zu York zurückgekehrt und brachte demselben den mündlichen Befehl des Feldmarschalls, mit Sacken vereinigt unverzüglich die Marne zu passiren und nach Rheims, dem allgemeinen Sammelpunkt der Schlesiſchen Armee, zu marschieren.

Blücher blieb aber auch noch am 12. Februar bei Bergères stehen.

York hatte in der Nacht vom 11. zum 12. einen Bericht aus Biffort über den unglücklichen Ausgang des Treffens bei Montmirail an Blücher abgesendet. Im Laufe des 12. Februar ist dieser Bericht in Bergères angekommen. Sacken meldete seine Verluste bei Montmirail und seinen Uebergang über die Marne aus Château-Thierry am 12., Nachmittags 3 Uhr, mit der Anzeige, er und York würden auf Soissons marschieren. Er fügt hinzu:

„... Da nach mündlicher Mittheilung des Grafen Brandenburg Ew. Excellenz auf Epernay marschieren, so ersuchen General York und ich Sie inständig, sich auch nach Soissons zu wenden und diesen Ort, der noch vom Feinde besetzt ist, vor unserer Ankunft nehmen zu lassen."

Wir heben diese Stelle heraus, weil sie andeutet, wie man sich in Château-Thierry den Uebergang Blücher's über die Marne schon als vollzogen dachte. Auch Napoleon zweifelte nicht an demselben.

Wann diese Meldung Sacken's das Schlesiſche Hauptquartier erreichte, wissen wir nicht. Auf dem Original des Schreibens fehlt das Eingangsdatum. Wir lesen aber darin die Bestätigung dessen, was Blücher's eigene Korrespondenz wiederholt ausspricht: — der Feldmarschall wollte die Korps von Kleist und Rapzewitsch bei Epernay über die Marne führen.

spät! Das Alles mußte man im Schlesiſchen Hauptquartier wiſſen, weil

schriftliche und mündliche Befehle die Korps über die Marne nach Rheims gewiesen hatten und weil Epernay längst als Rückzugspunkt ausgewählt worden war. Gleichwohl ging Blücher vorwärts, — isolirt, — mit unzureichenden Kräften, — einer neuen, schweren Katastrophe entgegen!

Wir suchen nun nicht weiter nach Gründen, sondern sprechen es aus: — Blücher und seine Rathgeber irrten in der schließlichen Beurtheilung der Sachlage; — aber sie irrten mit unzerstörbarem Muth im Herzen, den sie glänzend bewährten; — sie irrten im Gefühl der innewohnenden Thatkraft; — sie irrten auf Grund der Hoffnung, daß ja vielleicht die Verhältnisse doch günstiger liegen könnten, als dies schiene. Alles das macht ihren Irrthum nicht nur erklärlich, sondern ehrenwerth!

Von diesem Standpunkte aus wollen wir den Begebenheiten des 13. und 14. Februar mit tief begründeter Theilnahme und mit Hochachtung vor der Armee und ihren bewährten Führern folgen.

Friedrich der Große sagt an einer Stelle: „Ein genialer General fehlt einmal, aber er macht es auch wieder besser!“

Der 13. Februar.

Am Morgen des 13. gab Blücher folgende kurze Disposition aus:

„Die Avantgarde des Korps von Kleist, unter dem Befehl des Generallieutenants v. Zieten, greift Etoges an. 3000 Mann des Korps v. Kapzewitsch nebst einer leichten Batterie folgen zur Unterstützung der Avantgarde. Die Korps v. Kleist und Kapzewitsch folgen, ersteres rechts, das letztere links abmarschirt, in zwei Kolonnen nebeneinander auf der Chaussee. Se. Excellenz werden sich an der Tete dieser Kolonnen befinden.“

Wir bemerken hierzu, daß Kleist die drei Brigaden, 11. Zieten, 10. Pirch I. und 12. Prinz August von Preußen, mit 17½ Bataillonen vorführte. Zu den drei vorhandenen Kavallerie-Regimentern, die sämmtlich in die Avantgarde kamen (darunter ein Landwehr-Kavallerie-Regiment, nur 160 Pferde stark), trafen am Morgen des 13. aus Chalons noch zwei, von der Mosel her nachgesandte Kavallerie-Regimenter unter Graf Haacke nebst drei Batterien ein. Zwei Batterien (eine schwere und eine leichte) gab Kapzewitsch an Kleist ab, so daß dieser über 5 Kavallerie-Regimenter und 7 Batterien zu verfügen hatte; — im Ganzen über 8500 Mann Infanterie und 1400 Mann Kavallerie oder 9900 Mann. Ein Bataillon war in Chalons, eins in Vitry zurückgeblieben.

„Sicher ist das keine gute Idee, die Engländer zu einem Angriff auf Napoleon schon im Abzuge nach der Seine begriffen sein müsse, weil Marmont, der wahrscheinlich die Arrieregarde mache, so leicht zurückge-

wichen sei. Gneisenau sprach diesen Gedanken auch am folgenden Morgen mit Zuvorsicht gegen Offiziere des Hauptquartiers aus. Wäre dies in der That der Fall gewesen, dann freilich mußte Blücher ihm folgen, um Führung mit der feindlichen Arrieregarde zu behalten und um die Rückkehr York's und Sacken's von dem nördlichen auf das südliche Ufer der Marne dadurch vorzubereiten. An die Möglichkeit, auf derselben Straße, gedrängt durch überlegene Kräfte, wieder umkehren zu müssen, wurde in der That nicht gedacht. Die Vorbereitung von eventuellen Aufnahme- = Stellungen kam gar nicht zur Sprache.

Im Laufe dieses Tages (des 13.) hatte auch die Sachlage auf dem rechten Marne-Ufer eine neue Wendung genommen.

York und Sacken marschirten nämlich nicht nach Soissons. Die schlechten Querwege hinderten die gerade Marschrichtung von Château-Thierry nach Rheims; die bessere Straße ging nach Soissons. Dennoch war es eigentlich unthunlich, den Rückzug auf eine vom Feinde noch besetzte Festung zu nehmen. Prinz Wilhelm, der nach Soissons mit der 8. Brigade vorausmarschirt war, kam bis Dulhy-le-château, erfuhr hier, daß ein brauchbarer Querweg über Mareuil-en-Dôle nach Fismes führe und schlug vor, dorthin und dann nach Rheims zu marschiren. York gestattete es, und Prinz Wilhelm machte auf York's Befehl dem Feldmarschall von Fismes aus von dieser veränderten Marschrichtung Anzeige, mit dem Zusatz:

„ . . . Der General York will nach Rheims marschiren, um mit Ew. Excellenz in Verbindung zu kommen, und hat mir aufgegeben, die Kommunikation mit Ew. Excellenz zu eröffnen. Er glaubt Sie in Epernay.“

Sacken hatte den General Rarpow mit einer Arrieregarde in Château-Thierry zurückgelassen, um die Wiederherstellung der Brücke zu hindern, und war mit seinem Gros dem preußischen Korps, das schon um Mitternacht die Marne verließ, gegen den Morgen des 13. nach Dulhy gefolgt. Auch Sacken wandte sich von Dulhy östlich von der Straße, blieb aber bei Mareuil stehen. York vereinigte sein Korps bei Fismes; — nur Jürgaß wurde mit zwei Kavallerie-Regimentern und einer Batterie, unterstützt von einem Bataillon, gegen Soissons bis Hartennes vorgeschickt.

Glücklicherweise standen am 13. vor Soissons bereits befreundete Truppen, nämlich die Avantgarde des russischen Korps v. Winkingerode, auf den wir später zurückkommen werden. Diese Avantgarde nahm am folgenden Tage Soissons mit Sturm, während das Gros des Korps von Laon auf Soissons heranmarschirte. Kosaken befanden sich auch schon in Rheims.

Es tritt also am 13. und mehr noch am 14. der eigenthümliche Umstand ein, daß, während York und Sacken zur Vereinigung mit Blücher nordöstlich nach Rheims marschiren, dieser in entgegengesetzter Richtung nach Montmirail, 8 Meilen südwestlich von Rheims, vorrückt.

zur Marne, mußte das Gros, nach der kurzen Rast am 13., noch in der Nacht zum 14. Februar von Château-Thierry kehrt machen und nach Montmirail zurückeilen. In der That, Anforderung und Leistung sind um so höher anzuschlagen, als mit Gewißheit vorauszusehen war, daß die Truppen bei ihrer Ankunft, nach einem sehr beschwerlichen Marsch von drei Meilen, sogleich würden ins Gefecht rücken müssen. Indessen diese großen rücksichtslosen Anforderungen an die Kräfte einer Armee, — besonders in Momenten der Entscheidung, — entsprechen der Kriegs-Energie und enthüllen das Geheimniß napoleonischer Siege. Von ihren bisherigen Erfolgen getragen, zeigten sich die Truppen zu Allem bereit; sie überwandten die Schwierigkeiten, weil sie den gewissen Sieg als Ziel ihrer Anstrengungen sahen. Auch waren es die besten Truppen, deren Kräfte der Kaiser unter solchen Umständen anzuspannen verstand.

Um 8 Uhr Morgens trifft Napoleon mit dem Gros in Montmirail ein. Nur Mortier war jenseit der Marne zurückgeblieben. Macdonald hatte von Meaux aus schon die Direktion nach Montereau a. b. Seine erhalten. Napoleon hielt ihn nicht mehr an.

Der 14. Februar. — Gefecht bei Bauchamps, Janvilliers, Fromentières und Etoges.

Am 14. befahl Blücher die Fortsetzung des Marsches. Zieten mit der Avantgarde trat ihn um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Morgens nach Fromentières an; eine Stunde später folgte das russische Goutien, und erst drei Stunden später, 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, das Gros. Dieser letztere, für die Avantgarde sehr bedenkliche Umstand zeigt, wie sicher man sich in dem Hauptquartier an dem Morgen dieses Tages fühlte.

Um 9 Uhr erschien Zieten vor Bauchamps, 1 $\frac{1}{2}$ Meile von Champaubert und ca. $\frac{3}{4}$ Meile von Montmirail. Bauchamps liegt am Fuße eines Plateaus, welches sich bis Montmirail hinzieht und also die von dort heranzumarschirenden Truppen dem Auge von dießseits entzieht. Auch der südlich der Straße liegende Wald von Beaumont verdeckt diesen Anmarsch. Diese Terrain-Verhältnisse wurden der französischen Armee sehr günstig; mehr aber noch ihrer sehr zahlreichen Kavallerie, welche nördlich der Straße unbedecktes, gangbares Terrain fand. An Infanterie führte Napoleon nur ca. 14,000 Mann heran. Blücher zählte, wie wir schon sagten, 15,500 Mann Infanterie; aber Napoleon hatte außerdem 8000 Mann Kavallerie zur Stelle, Blücher nur 1400 Kavalleristen.

Zieten's Avantgarde bestand aus seiner Brigade, der 11.: 5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien, 3 Kavallerie-Regimenter und 2 Batterien, ca. 2000 Mann und 700 Pferde.

Napoleon konzentrierte seine Streitkräfte zwischen Bauchamps und Montmirail, um seinen Gegner massenhaft überfallen zu können. Marmont räumte deshalb auch Bauchamps, blieb nun aber westlich von diesem Dorf in den dortigen Waldparzellen stehen. Hätte Zieten schon jetzt die Gefahr seiner Lage übersehen können, so würde er sich wohl mit Recht dem noch bei Champaubert befindlichen Gros genähert und dem Feldmarschall die weiteren Befehle überlassen haben. Allein dem General Zieten war der Vormarsch auf Montmirail aufgegeben worden, und vor Bauchamps standen feindliche Truppen, die jeden Augenblick zum Gegenangriff vorgehen konnten. Deshalb besetzte Zieten das Dorf und die nächste Umgegend mit drei Bataillonen und behielt zwei und ein halbes Bataillon in der Reserve. Ein Kavallerie-Regiment (Landwehr) stellte er nördlich, zwei Kavallerie-Regimenter südlich der Straße auf. Die beiden Batterien standen in Position. Es kam zur Kanonade.

Nördlich von Bauchamps, $\frac{1}{4}$ Meile davon bei Corrobert, hielt ein Seiten-Detachement unter Major v. Wagdorf, zwei Füsilier-Kompagnien der 12. Brigade und 50 Pferde. Dieser konnte das Plateau nach Montmirail

daß es unter diesen Umständen darauf ankomme, die Korps in guter taktischer Haltung den Wald von Etoges erreichen zu lassen. Dort war man gegen die Ueberlegenheit der französischen Kavallerie geschützt; dort mußte überhaupt die Verfolgung an diesem Tage ihr Ende finden. Mit großer Besonnenheit wurden die Befehle zum Rückzuge gegeben. Man mußte überdies eilen, denn Grouchy setzte die Umgehung der rechten Flanke fort.

Zunächst fuhren alle schweren Batterien und der größere Theil der leichten auf der Chaussee nach Etoges ab, gedeckt von den beiden Schützen-Kompagnien des Hauptmanns v. Neumann. Lieutenant v. Gerlach wurde vorausgeschickt, um den General Kornilow nach dem westlichen Waldrande von Etoges, zur Besetzung desselben, vorzuführen. Dann marschirte die 12. Brigade zuerst auf der Chaussee ab. Ihr folgte die 10. Brigade neben der Chaussee, auf deren Nordseite; das Korps von Kapzewitsch auch neben der Chaussee, auf deren Südseite: — beide in gleicher Höhe; auf den Flügeln die Kavallerie-Regimenter.

Alle Bataillone neben der Straße marschirten in Kolonnen, dicht aufgeschlossen, mit geringen Intervallen. Aber noch hatte man bis zum Waldrande von Etoges $1\frac{1}{2}$ Meilen zurückzulegen, bis Etoges 2 Meilen.

Napoleon drängte scharf nach. Grouchy sah sich nördlich von Fromentières durch einen Bach aufgehalten. Er passirte ihn bei Les Biedres, um über La Chapelle, um die Teiche von Champaubert herum, bei dem Walde von Etoges den Preußen und Russen den Weg zu verlegen. Man sah von den Kolonnen aus, wie diese Kavalleriemasse die Infanterie nördlich der Straße cotoyirte.

Kapzewitsch, südlich der Straße unaufhörlich von Mansouty attackirt, kam nur langsam vorwärts. Er nahm die Bataillone der beiden Treffen schachbrettförmig (*en échiquier*) zurück. Die Entfernung zwischen Kleist und Kapzewitsch wuchs. Blücher ließ das 2. Korps halten, bis die Russen wieder heran waren. Der Feldmarschall war viel zu unerschrocken, um hastig werden zu können. Von Fromentières wurde Graf Haacke mit seinen zwei Regimentern vorausgeschickt, um sich bei Champaubert an der Ostseite des großen Teiches der Kavallerie Grouchy's entgegenzustellen. Ein drittes Kavallerie-Regiment wurde ihm von dem linken Flügel her nachgeschickt.

Westlich von Champaubert treten Teiche nördlich und südlich nahe an die Straße heran und bilden hier ein Defilee. Dort schob sich das ganze 2. preußische Korps zusammen, während Kapzewitsch mehr südlich durch den Wald von Baze den Wald von Etoges erreichen wollte. Ein Bataillon hielt Champaubert besetzt.

General Kornilow hatte den Wald von Etoges nicht besetzt. Er war der abziehenden Artillerie, wohl in Folge eines Mißverständnisses, nachmarschirt. Nur Hauptmann v. Neumann besetzte mit seinen zwei schwachen Kompagnien die Pislere. Grouchy war schon heran. Er warf die drei Re-

er auf Niemanden die Schuld für den unglücklichen Ausgang dieser Operation warf; — daß er unerschütterlich das Vertrauen zu seinen Rathgebern

festhielt; — daß er endlich, trotz dieser Unfälle, keinen Augenblick an dem glücklichen Ausgange des Feldzuges zweifelte. Er sehnte sich nach dem Zeitpunkt, an welchem er die Offensive wieder würde ergreifen können. An dieser Geistesstärke, die ihn zum Feldherrn gestempelt hat, richteten sich Alle wieder auf, die sich niedergebeugt fühlten.

York war am 14. Februar nach Rheims marschirt und hatte die 8. Brigade auf der Straße nach Epernay bis Villers-aux-Noeuds vorgeschoben. Sacken kam nach Fismes und Jonchery, Straße nach Rheims. Am 15. Februar trafen in Rheims die Nachrichten von den Ereignissen des 14. ein und die Befehle Blücher's zur Konzentration bei Chalons.

Am Nachmittag des 15. verließ York Rheims und erreichte an diesem Tage Ves-grandes-Voges, $1\frac{3}{4}$ Meile nördlich von Chalons. Sacken rückte am 15. in Rheims ein und gelangte am 16. ebenfalls bis in die Gegend von Chalons.

Die Nachricht von dem Anmarsch des 1. preussischen Armeekorps auf Epernay hatte Marmont vorsichtig gemacht. Er verließ Vertus und ging nach Etoges zurück, wo er mit zwei Infanterie-Divisionen und einem Kavallerie-Korps vorläufig stehen blieb. Napoleon ließ schon am Abend des 14., in der Nacht zum 15. und am 15. alle übrigen Truppen nach Montmirail zurückmarschiren.

Anknüpfen wir an die Ereignisse dieser Februar-Tage noch einige Bemerkungen.

Napoleon's Operation von Nogent über Sézanne nach der kleinen Pariser Straße war nur möglich geworden durch den dreitägigen Stillstand der Hauptarmee bei Troyes. Begünstigt wurde sie durch die Trennung der Korps der Schlesischen Armee von La Ferté-sous-Jouarre bis gegen Chalons; — begünstigt durch das Stillstehen Olsuwiew's bei Champaubert, — durch das einseitige Kehrtmachen Sacken's nach Montmirail, — durch York's widerstrebende und halbe Theilnahme an dem Treffen von Montmirail, — durch den verzögerten Abmarsch bei Château-Thierry, — durch Blücher's Stillstehen bei Vertus und endlich durch sein isolirtes Vorgehen gegen Vauchamps.

Blücher wurde durch die Operation Napoleon's gegen die linke Flanke seiner Marschkolonnen überrascht. Dadurch wurde ihm die Vereinigung der Armee auf der kleinen Pariser Straße nach rückwärts und nach vorwärts schon am 10. Februar genommen; sie war überhaupt vom 11. Februar ab, wenn Sacken und York nicht bei Montmirail siegten, nur nördlich der Marne, also nach der rechten Flanke hin, möglich. Entschloß sich Blücher, bei der Unklarheit der Gefahr, sogleich alle seine Korps über die Marne marschiren zu lassen, um die Armee zunächst nur wieder zu vereinigen, so blieb die Offensive Napoleon's ein wirkungsloser Stoß in den leer gewordenen Terrain-Abschnitt.

nannten „Schuhkranken“ das Fahren und ordnete bei seinem Corps das Tragen der Lüttbauer Sohlen an; es waren dies unter die Füße gebundene Häute von frisch geschlachtetem Vieh.

Schwierige Verhältnisse der Art und die großen Gefechtsverluste machten in der That den strategisch gesicherten Halt bei Chalons sehr nothwendig, um auch die taktische Reorganisation der Corps zu vollenden, die Bekleidung wieder herzustellen, die Verpflegung und das Lazarethwesen von Neuem zu regeln.

Vorsorglich hatte Ribbentrop in Nancy, Toul, St. Dizier, Vitry und Chalons Magazine und Lazarethe anlegen lassen. Die Vorräthe wurden rasch herangezogen; die Verwundeten und Kranken zurückgeschafft.

Einige Tage später (22. Februar) berichtet Ribbentrop an den General-Intendanten, Grafen Rottum, und sagt unter Anderem:

„ . . . Bis jetzt und noch heute hat es den Truppen an nichts gefehlt. Das Hauptbedürfniß für die Mannschaft ist noch immer gedeckt worden. Das Corps v. Sacken hat vorgestern seine Reserve an Zwieback, wozu ich das Mehl in Frankfurt angewiesen habe, erhalten. Ich kann darauf rechnen, daß die Kaiserlich Russischen Truppen noch auf fünf Tage mit Zwieback versehen sind. Für die Preussischen Truppen habe ich Mehl aus Chalons entnehmen lassen. Auch diese werden in den nächsten fünf Tagen keinen Mangel an Brod zu befürchten haben. Fleisch ist durch gewaltsame Wegnahme einigermaßen zusammengekommen. Allein die Armee wird schon morgen daran Mangel leiden, wenn die zur ferneren Wegnahme des Viehes abgeschickten Kommandos ohne Erfolg zurückkommen. Gemüse fehlt überall. Die Preussischen Truppen würden keinen Mangel daran leiden, wenn sie mit ihrer Reserve an Reis haushälterischer umgingen; — allein daran gewöhnt sich der Soldat noch nicht. Auch Branntwein fängt an zu fehlen; er ist auch nicht zu schaffen, sowie denn auch der Wein immer seltener wird.

Ein Hauptmangel, den ich bei der zahlreichen Kavallerie am meisten fürchte, besteht in der Fourage. In der erschöpften Gegend, in welcher wir uns (am 22.) befinden, werden wir nicht mehr zwei Tage lang unsere Kavallerie erhalten können. Und dennoch erscheint es als ein Räthsel, wie wir uns, seitdem wir die Meurthe verlassen haben, noch so lange gegen Mangel haben schützen können. Wir finden oft auf vier Stunden Weges kein Dorf, und in den Dörfern auch wenige Vorräthe, besonders an Lebensmitteln. Es würde aber auch jetzt noch keine Verlegenheit eintreten, wenn nicht durch Unordnungen im Rücken der Armee die Zufuhren stockten und der Sorge für eine regelmäßige Verpflegung auf so mancherlei Art entgegengewirkt würde. Durch Mißhandlungen gereizt, verlassen die Bewohner der Bezirke die Häuser und ziehen sich in die Wälder zurück. Einzelne Bauern bewaffnen sich und üben Gewaltthatigkeiten

lich konnte darüber endgiltig nur der König entscheiden. Indessen schon

Blücher lehnte dieses Gesuch in einer für York sehr ehrenvollen Form ab; ein Beweis, wie in der vertrautesten Umgebung des Feldmarschalls General York eine Würdigung seines persönlichen Werthes fand, die er gegen die Rathgeber Blücher's vorurtheilsfrei zu üben nicht im Stande war.

Blücher antwortete ihm unter dem 18. Februar:

„Em. Excellenz haben mir gestern mündlich geäußert, daß bei der jetzigen Schwäche des 1. und 2. Armeekorps eine Vereinigung derselben unter einem Anführer zweckmäßig scheine, und daß Sie, da Em. Excellenz der älteste der kommandirenden Generale dieser Armeekorps wären, gerne das Kommando dem General v. Kleist überlassen würden. Allein ich kann darauf nicht eingehen, weil ich es nicht verantworten könnte, in dem gegenwärtigen Augenblick der Armee und der großen Sache, für welche wir kämpfen, einen der ausgezeichnetsten Befehlshaber in der Person Em. Excellenz zu entziehen. Ich darf auch hoffen, daß Em. Excellenz bei dem glühenden Patriotismus und bei dem Eifer, der Sie beseelt, den wichtigen Umstand nicht unberücksichtigt lassen werden, daß Ihre, wenn auch nur kurze Entfernung von der Armee einen für die gute Sache nachtheiligen Eindruck machen würde, sowohl auf die Armee, als auf den Feind, der in der Zusammenschmelzung zweier Armeekorps einen Beweis großer Schwäche erkennen würde. Uebrigens ist das Korps Em. Excellenz noch gegen 14,000 Mann stark und hat in einigen Tagen eine Verstärkung von 3000 Mann zu erwarten. Das 2. Armeekorps ist freilich in diesem Augenblick hier sehr schwach; allein es sind auch noch zwei Brigaden desselben detachirt, wovon die eine (Klütz) nebst der Reserve-Kavallerie nächstens eintreffen wird. (Jagow noch vor Erfurt.) Unter diesen Umständen glaube ich, daß die beiden Armeekorps noch in ihrem getrennten Zustande bleiben können und daß Em. Excellenz sich bewogen fühlen werden, an der Spitze des braven 1. Armeekorps ferner noch die wichtigsten Dienste zu leisten.“

York fügte sich; aber sein Verhältniß zu den leitenden Männern des Hauptquartiers wurde dadurch doch nicht freundlicher.

Das 1. Armeekorps war mit	21,400 Mann
über den Rhein gegangen. Am 26. Januar erhielt es Er-	
satz	1,600
	<hr/>
Summa	23,000 Mann.
Am 16. Februar waren noch vorhanden	13,300
	<hr/>
folglich Verlust	9,700 Mann.

Von dieser Ziffer kam der kleinere Theil auf Gefechtsverluste; der größere auf Krankheiten, welche die Strapazen des Krieges hervorgerufen hatten.

Das 1. Korps wurde dadurch reorganisirt, daß man die zu schwachen Bataillone und Escadrons zusammenwarf, wobei man von dem

2. Brigade, Oberst Graf Haacke,
zusammen 20 Eskadrons mit 2 reitenden Batterien.

Die Reserve-Artillerie, Oberstlieutenant Lehmann, bestand aus 5 Batterien.

Da indessen das 4. deutsche Bundeskorps die Ebernirung von Luxemburg und Thionville endlich übernommen hatte, so wurden von dort her erwartet:

die 9. Brigade, Generalmajor v. Klütz,

5 Bataillone, 2 Schützen-Kompagnien,

1 Batterie, 20 Eskadrons.

Diese Verstärkung traf aber erst am 24. Februar beim 2. Korps ein, welches von da ab die Stärke von 13 Bataillonen, 40 Eskadrons und 9 Batterien erreichte.

Kleist hatte schon am 16. Februar dem Könige gemeldet, daß ihm von den drei Brigaden: 10., 11. und 12., nur 3000 Mann Infanterie übrig geblieben seien. Deshalb könne er nur eine Brigade, die 10., formiren. Prinz August R. S. würde am Tage eines Gefechts den Befehl über die gesamte Infanterie übernehmen, sobald Klütz eingetroffen wäre.

Auch wollte Kleist dann eine 3. Kavallerie-Brigade für die Reserve formiren und sie dem Obersten v. Blücher unterstellen. Generalmajor v. Roeder sollte nach seinem Eintreffen unter dem Generalleutnant v. Zieten die Kavallerie kommandiren.

Auch die russischen Korps sind verstärkt worden, denn am 18. Februar langten in Vitry an:

General v. Korff mit 1800 Mann Kavallerie, und

General v. Rudzewitsch mit 6000 Mann Infanterie in 10 Bataillonen.

Es war dies der Rest des Korps von Rudzewitsch und einige Bataillone von St. Priest.

Aus 3000 Mann Ersatz-Mannschaften konnte man das Korps, welches Olsuniew geführt, ebenfalls reorganisiren.

Obgleich die Schlesiſche Armee vom 10. bis 15. Februar 14—15,000 Mann nebst 27 Geschütze verloren hatte, so gelang es doch, diesen Verlust in sechs Tagen fast vollständig zu ersetzen.

Außerdem erhielt Graf Tanageron den Befehl, die Blokade von Mainz nun dem Herzoge von Coburg zu überlassen, und mit dem Rest seines Korps, 7 Infanterie-Regimentern, 5 Kavallerie-Regimentern und 30 Geschützen, in Eilmärschen heranzukommen. Im Anfang des Monats März stießen diese Truppen zur Armee.

Erinnern wir uns, daß Blücher am 15. Februar in Chalons einrückte; am 16. trafen hier York und Sacken ein, und schon zum 19. Februar erklärt der Feldmarschall seine Bereitschaft, wieder die Offensive gegen Napoleon zu ergreifen. Gewiß, diese Schnelligkeit der Reorganisation der Armee war nur möglich, weil Napoleon die Verfolgung bis Chalons und darüber hinaus nicht fortsetzte. Dieser Umstand hat zu der Frage geführt, ob der französische

sous-Jouarre, — doch nur so langsam wie möglich, damit der Feind, den Sie sich gegenüber haben, Paris nicht blokire und der Kaiser Zeit gewinne, wieder zurückzukehren. Se. Majestät hat die beste Armee des Feindes, von der man glaubt, daß sie 80,000 Mann stark gewesen, außer Gefecht gesetzt. Jetzt will der Kaiser die Armee des Fürsten Schwarzenberg angreifen, die 120,000 Mann stark sein soll. Hätte diese Armee nicht bereits die Offensive so lebhaft in der Richtung auf Paris ergriffen, so würde der Kaiser auf Chalons und Vitry im Marsch geblieben sein. Sobald Se. Majestät Paris gegen die feindliche Hauptarmee gesichert haben wird, und sobald dieselbe eine rückgängige Bewegung macht, will der Kaiser sogleich Vitry und das Elsaß zu gewinnen suchen. Es ist anzunehmen, daß die außerordentlichen Ereignisse, welche soeben an der Marne stattgefunden, die Hauptarmee zum Rückzuge bewegen werden. Auch ist von diesen Ereignissen eine große moralische Wirkung auf Paris und ganz Frankreich zu erwarten. Wenn daher der Kaiser vordringen sollte, so erwartet Se. Majestät Sie noch bei Etoges oder wenigstens bei Montmirail zu treffen, um, gestützt auf Sie, den Feind zu großen Rückmärschen, vielleicht zur Auflösung zu zwingen.“

Aus diesen Ansichten hören wir es wiederholt heraus, daß Napoleon sich an die Bedung von Paris, — wenn auch mit Offensivstößen nach verschiedenen Richtungen hin, — gebunden fühlte. Er täuschte sich darin nicht, daß mit dem Fall der Stadt Paris auch der Verlust seines Thrones entschieden sei. Schon im Januar, bei der Abreise des Kaisers von Paris zur Armee bei Chalons, hatte ihn der Minister des Schazes gefragt, ob es nicht besser sei, zum Schutz gegen die Kosaken den kaiserlichen Schatz fortzuschaffen. Napoleon antwortete hierauf in scharfsinniger Vorahnung:

„Mon cher, si les Cosaques viennent devant Paris, il n'y a plus ni empire, ni empereur.“

Für Paris aber mußte er fürchten, so lange sich die Hauptarmee ungeschlagen an der Seine befand. Trotz aller methodischen Zögerungen des Fürsten Schwarzenberg in seinem Vorschreiten konnte Napoleon doch nicht voraussetzen, daß, wenn er die schwächere Schlesiſche Armee unaufhaltsam zum Rhein hin verfolge, auch die stärkere Hauptarmee ohne Kampf sich hastig dorthin zurückziehen werde. Eine solche Annahme mußte ihm als widersinnig gegen die Natur des Krieges erscheinen; besonders nach der Schlacht bei La Rothière, an welcher auch Corps der Hauptarmee Theil genommen. Paris ganz aufgeben, — eine intakte Armee von 120,000 Mann in seinem Rücken lassen, — um nur eine schon geschlagene Armee immer weiter zu verfolgen, wäre ihm und seinen Marschällen nicht eine kühne, geniale Idee, sondern ein thörichtes Wagniß gewesen.

Wir stehen hier an einem Beispiel von der Macht des konkreten Falles, von der zwingenden Gewalt der Situation, welche die abstrakte theoretische Spekulation weit hinter sich läßt, sobald diese in der Kritik der Thatſachen ein Prinzip als Schablone verwerthen will.

Ueberdies ist es bei dem Charakter Blücher's und bei den einsichtsvollen Männern seines Hauptquartiers durchaus unwahrscheinlich, daß man die Schlesiſche Armee, wenn sie verfolgt worden wäre, den Rückzug nach dem Rhein hätte nehmen lassen. Sie würde entweder nördlich zu Winkingerode und Bülow, oder südlich zur Hauptarmee geführt worden sein, und in beiden Fällen hätte Blücher schon Mittel gefunden, den etwa weichenden Fürsten Schwarzenberg zum Stehen und zum Avanciren zu bringen. Napoleon hielt deshalb wohl mit Recht die Operations-Methode fest, welche er soeben als erfolgreich von Neuem erprobt hatte, nämlich: Ueberraschung des Gegners, Beweglichkeit seiner Truppen, Wechsel des Entschlusses je nach der veränderten Kriegslage. Erst am Schlusse des Feldzuges verfiel der Kaiser in eine strategische Fiktion; — sie kostete ihm Paris und den Thron.

**Sicht über die Operationen der Hauptarmee von Trohes
-vins, Montereau und zurück nach Trohes. Offen-
sive Napoleon's.**

ng, welche Wittgenstein aus Méry unter dem 9. Februar an
ß Napoleon über Sézanne gegen die Schlesiſche Armee im
-se Meldung wurde auch dem Fürsten Schwarzenberg in
es hat sie derselbe am Abend des 9. erhalten. Um

aber barrikadierten Stadt schlug die wiederholten Angriffe ab. Das Gros

des 5. Korps erreichte heute Trainel, $1\frac{1}{4}$ Meile südlich von Nogent; das Gros des 6. Korps traf in Pont-sur-Seine ein.

Vor Sens a. d. Yonne, einer Stadt mit Ringmauer und 2400 Mann Besatzung, erschien am 10. die Avantgarde des 4. Korps. Am 11. folgte das Gros. Nach langem Kampfe wurde Sens erobert und die Yonnebrücke gerettet. Die feindliche Besatzung zog sich nach Pont-sur-Yonne zurück.

Auch Auxerre wurde am 11. von Moriz Diehtenstein besetzt.

Am 11. erhielten das 1. und 3. Korps die Weisung, sich von St. Florentin über Cérifiers auch nach Sens zu wenden. Beide Korps befanden sich aber am 11. noch in der Gegend von St. Florentin, hinter sich bei Auxon die österreichische Reserve des Grafen Rostk.

Die Garden Barclay rückten am 11. von Bar-sur-Seine nach Troyes.

Am Nachmittag des 11. Februar erhielt Schwarzenberg das Schreiben Blücher's vom 10. Abends aus Fère-Champenoise, in welchem derselbe den Anmarsch Napoleon's anzeigte und um eine Bewegung der Hauptarmee in den Rücken des Feindes ersuchte.

Die Nachricht, der Kaiser ist nach dem aufrührerischen Paris marschirt, war hiermit widerlegt. Alexander versammelte einen Kriegsrath in Troyes, um in dem Sinne Blücher's eine veränderte Marschrichtung der Hauptarmee herbeizuführen. Schwarzenberg machte geltend, daß man sich nicht zu falschen Schritten verleiten lassen möge. Die schlechten Wege müßten auch die französischen Korps aufhalten. Es sei für Blücher keine Gefahr vorhanden. Es werde demselben gelingen, seine Korps zu vereinigen. Doch könne man das Korps des Grafen Wittgenstein, sobald derselbe Nogent genommen habe, die Seine überschreiten und über Villenauxe auf Sézanne marschiren lassen. Dagegen alle übrigen Korps verblieben besser in der einmal angefangenen Bewegung.

Kaiser Alexander, ungeduldig über die verzögerte Unterstützung, wenn auch nur mit einem einzigen Korps, beorderte aus seiner Garde den General Diebitsch mit einer leichten Kavallerie-Division, einer Infanterie-Brigade und 6 Geschützen, dem Korps Wittgenstein's über die Aube bei Les Granges nach Sézanne voranzueilen. Diebitsch erreichte den 12. die Aube, aber nur mit der Kavallerie; Infanterie und Artillerie waren noch zurück. Aus Les Granges zeigte Diebitsch dem Feldmarschall Blücher an, daß er am 13. mit der Kavallerie in Sézanne zu sein hoffe; — er repräsentirte freilich nur einen Verbindungsposten zwischen der Hauptarmee und der Schlesiſchen Armee, ganz dazu geeignet, wichtige Ereignisse jenseits Sézanne rascher in das Hauptquartier der großen Armee zu melden.

Zur Unterstützung Wittgenstein's schickte Schwarzenberg am 12. Februar die Garden von Troyes nach Méry.

Am 12. Februar ließ Wittgenstein über die bei Pont-sur-Seine hergestellte Brücke ein Detachement von 2 Bataillonen, 6 Eskadrons und 4 Ge-

brochen und zwei Korps, das 5. und 6., sind auf das rechte Ufer dieses Stromes übergegangen.

An der Yonne blieb der Kronprinz von Württemberg am 12. Februar in Sens stehen, und ließ nur seine Avantgarde auf dem linken Ufer bis Pont-sür-Yonne vorrücken. Allein auch am 13. verließ das Korps nicht Sens, angeblich wegen zu spät erhaltenen Befehls. Dagegen erreichten das 3. Korps Gyalai und das 1. Korps Bianchi am 13. auch Sens, so daß hier an diesem Tage drei Korps vereinigt standen. Außerdem kamen gegen Abend in die Nähe von Sens auf dem rechten Ufer die österreichische Reserve Kostiz und auf dem linken Ufer Moriz Riechtenstein, am 12. von Auxerre abmarschirt. Die ganze österreichische Operations-Armee war also am 13. Februar um Sens versammelt; doch stand hier seit zwei Tagen kein Feind mehr.

Die Garden Barclay gelangten am 12. bis Méry und dehnten am 13. ihre Rantonnements bis Pont-sür-Seine aus.

Dudinot sammelte die von der Yonne zurückkehrenden Truppen bei Montereau a. d. Seine. Zu der Aufstellung bei Nangis bildete Montereau die rechte Flanke.

Ein Schreiben, welches Blücher am 11. aus Vertus an Schwarzenberg abgesandt hatte, war am 13. in Troyes eingetroffen. Es bestätigte das befürchtete Schicksal Ossunwiew's, der noch „vermißt“ wurde, und die Trennung Blücher's von York und Sacken.

Schwarzenberg antwortete hierauf am 13.:

„... Alles, was meines Orts geschehen kann, um den Feind auf diese Seite aufmerksam zu machen und Ew. Excellenz Bewegungen zu erleichtern, werde ich gewiß nicht unterlassen. Inzwischen werden Sie sich gewiß überzeugen, daß ich nicht früher an ein allgemeines Vorrücken zu einer Schlacht denken kann, bis Ew. Excellenz die ganze Masse Ihrer Kräfte vollkommen vereinigt haben und gemeinschaftlich mit mir wirken können. ...“

Wenn aber Blücher vereinigt war, dann bedurfte er auch nicht mehr der Unterstützung durch die Hauptarmee.

Um nun den Feind auf die Hauptarmee „aufmerksam“ zu machen, befahl Schwarzenberg für den 14. und 15. Februar:

„Das 5. Korps Wrede (zwischen Bray und Donnemarie befindlich) pouffirt soweit es kann gegen Provins; — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg marschirt von Sens über Bray auf Donnemarie zur Unterstützung des 5. Korps; — das 6. Korps Wittgenstein behält Villeneuve besetzt und rückt von dort nach St. Martin (1 Meile westlich von Villeneuve). —

Das 1. Korps Bianchi marschirt von Sens über Pont-sür-Yonne und Villeneuve nach Montereau, um sich der Brücke daselbst zu bemächtigen oder sie herzustellen; — das 3. Korps Gyalai folgt zur Unterstützung

Dubinot und Victor verließen nun Langis und marschirten hinter den Yères, wo sich Victor links bei Chaumes, Dubinot rechts bei Guignes aufstellte; die Truppen der rechten Flanke vertheilt von Fontainebleau bis Melun und Corbeil. Macdonald, von Meaux abmarschirt, traf am 14. Februar auch am Yères ein und nahm Stellung hinter Dubinot bei Solers.

Die drei Korps der Verbündeten, das 4., 5. und 6. nördlich der Seine, waren also am 14. und 15. mit dem Feinde nicht zusammengetroffen; vielmehr trennte sie von Provins bis zum Yères ein Raum von 5 Meilen Breite.

Es war auch nicht die Absicht Schwarzenberg's, diese Korps über Provins hinaus gegen den Yères vorgehen zu lassen. Das Zusammentreffen Napoleon's mit Sacken und York bei Montmirail und den Rückzug beider Generale nach Viffort und wahrscheinlich auch nach Château-Thierry, wußte man aus Blücher's Schreiben vom 12. Abends. Schwarzenberg knüpfte aber hieran die Voraussetzung, jetzt sei Napoleon doch nach Paris zurückmarschirt, entweder um diese unruhige Hauptstadt im Zaum zu halten oder um sich bei Melun an der Seine dem Vorschreiten der Verbündeten auf Paris in den Weg zu stellen. Hieraus aber zog man in seinem Generalstabe die strategische Folgerung: — es sei nothwendig, alle Korps der Hauptarmee südlich der Seine bei Montereau zu konzentriren, um von

dort auf dem linken Ufer dieses Stroms den bekannten Druck gegen Napoleon's rechte Flanke fortzusetzen. Erscheint die Annahme, Napoleon vereinige seine Armee bei Melun, auch als willkürlich, so wird man doch auch in dieser Auffassung der Sachlage die Konsequenz nicht übersehen dürfen, welche Fürst Schwarzenberg, selbst unter der dringendsten Veranlassung zu anderen Entschlüssen, festzuhalten mußte. Die Korps nördlich der Seine und die Garden wurden in der That darauf vorbereitet, daß sie einen Abmarsch nach Montereau zu erwarten hätten. Schwarzenberg wollte am 16. Februar persönlich in Montereau sein.

In diese Vorstellungen und Pläne hinein fiel die Nachricht von dem unglücklichen Schicksal, welches Blücher am 14. auf der Straße von Bau-champs über Etoges nach Chalons betroffen hatte.

Diebitsch war nämlich am 13. mit seiner Kavallerie in Sézanne eingerückt und von hier am 14. Februar nach Montmirail aufgebrochen. Bei Macleanay, dießseits des Petit-Morin angelangt, konnte er von dort das Terrain nach Bau-champs und Champaubert hin unentdeckt übersehen, und wurde dadurch Augenzeuge der erfolgreichen Offensive Napoleon's gegen Blücher. Er meldete deshalb um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends:

„ . . . Der Feind hat Montmirail besetzt. Feldmarschall Blücher ist während eines sehr heftigen Gefechts sehr merklich zurückgegangen. Die Gerüchte, daß sich Napoleon auf Paris zurückziehe, haben sich als unwahr erwiesen. Ich habe selbst recht starke Kolonnen gesehen, die sich von Montmirail nach Champaubert zogen. Napoleon hat sich, nachdem er den General Sacken über die Marne getrieben, mit dem größten Theil seiner Streitkräfte gegen Blücher zurückgewendet. Meine Avantgarden-Kavallerie ist bis Montmirail vorgegangen, wurde aber hier von der feindlichen Infanterie zurückgewiesen.“

Diese wichtige Meldung kam am 15. in Nogent in Schwarzenberg's Hände.

Am Morgen des 15. fährt Diebitsch in seinen Meldungen fort:

„ . . . Es bestätigt sich, daß Napoleon mit der Hauptmasse seiner Streitkräfte auf der Straße nach Chalons vorgeht. Die Gefangenen sagen aus, daß Napoleon mit ca. 60,000 Mann vordringt, worunter 10- bis 12,000, die aus Spanien gekommen sind und sich gestern bei Montmirail mit der Armee vereinigt haben. Sacken und York sind über die Marne zurückgegangen und haben die Brücke bei Château-Thierry zerstört. Napoleon hat befohlen, sie wieder herzustellen. Eine Patrouille hat den Feind von Champaubert bis Etoges aufgestellt gefunden; — auch Baye, nördlich von St. Prix, ist besetzt.“

Es war nun nicht mehr daran zu zweifeln, daß die Schlesi'sche Armee in allen ihren Korps geschlagen und nach verschiedenen Richtungen auseinandergeworfen sei.

zenberg durchgesetzte Disposition auf die nächsten drei Tage, den 16., 17. und 18. Februar:

„Das 6. Korps Wittgenstein marschirt von Provins über Sézanne und Fère-Champenoise nach Sommesous; — das 5. Korps Brede folgt von Donnemarie über Sézanne nach Mailly (1 Meile südlich von Sommesous) als Soutien des Grafen Wittgenstein. Beide Korps müssen schon den 17., wenn möglich, in Sommesous (10 Meilen) und Mailly (12 Meilen) eintreffen. Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg läßt starke Besatzungen in Bray und Nogent, und rückt von Bray über Méry nach Arcis. Die Garden Barclay gehen diesem Korps von Nogent über Méry voraus nach Arcis, wo sie den 17. eintreffen, das 4. Korps den 18. ankommt. Die Brücke bei Pont-sur-Seine wird zerstört.

Von der österreichischen Armee treffen von der Yonne die Reserve Kostig, das 3. Korps Gyulai und die Division Moriz Liechtenstein am 18. in Troyes ein; — das 1. Korps Bianchi marschirt von Montereau nach Sens und bleibt dort zur Beobachtung der Yonne stehen.“

Zwischen Sens und Sommesous über Troyes liegt ein Raum von 15 Meilen; Troyes macht ungefähr die Mitte.

Den kommandirenden Generalen wurde diese Rückzugs-Disposition mit folgender geschickten Motivirung bekannt gemacht:

„Da es wahrscheinlich ist, daß das Schlesiſche Heer bis Châlons-sur-Marne zurückgedrängt wird, so soll das Hauptheer sogleich dem Feinde folgen, das 5. und 6. Armeekorps die Offensive in des Feindes Rücken ergreifen, um theils die Schlesiſche Armee zu degagiren, theils um des Feindes Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen; hauptsächlich aber, um den Marsch der Hauptarmee auf Arcis zu decken.“

Dieses letztere Motiv war in der That die Hauptsache; obgleich die Aube an sich schon die Deckung übernahm und es nur erforderlich gewesen wäre, rasch die Uebergänge bei Ves Granges und Arcis zu besetzen, um von dort in die Ebene der Champagne zu debouchiren, wenn man nicht vorher den Kaiser Napoleon über Sézanne mit vereinten Kräften auffuchen wollte.

Diese Befehle Schwarzenberg's waren bereits expedirt, als eine neue Nachricht den so eben angenommenen Operationsplan wieder vollständig in Frage stellte.

Es traf nämlich Graf Haacke, von Blücher aus Châlons abgesendet, in der Nacht vom 15. zum 16. Februar in dem großen Hauptquartier mit der Anzeige ein, daß Napoleon der Schlesiſchen Armee nicht weiter gefolgt sei, sondern auf der kleinen Pariser Straße kehrt gemacht habe. In Folge dessen sei auch Blücher bei Châlons stehen geblieben; aber die Hauptarmee möge auf ihrer Hut sein, denn wahrscheinlich werde Kaiser Napoleon sich jetzt gegen sie wenden.

Es ist nicht ersichtlich, aus welchem Grunde sich Schwarzenberg die Yonne als Frontlinie der Hauptarmee dachte; denn war Napoleon auf der kleinen Pariser Straße im Rückzuge, so drehte man der französischen Armee nach dorthin den Rücken zu und bot ihr jedenfalls die rechte Flanke nach der Seine hin. Indessen lag in dieser Auffassung auch kein praktisches Moment, da die Angriffsrichtung des Feindes sofort die richtige Front bezeichnet.

Kaiser Alexander und Schwarzenberg verlegten am 16. Februar ihr Hauptquartier nach Bray.

Aus Bray forderte der russische Kaiser den Feldmarschall Blücher am 16. auf, die Schlesiſche Armee als rechten Flügel der Hauptarmee sobald als möglich auf Sézanne vorzuführen.

Schwarzenberg erhielt in Bray die dritte Meldung des Generals Diebitsch vom 15., daß Napoleon die Verfolgung der Schlesiſchen Armee aufgegeben habe und im Rückmarsch auf Montmirail begriffen sei. Den Korps nördlich der Seine wurde nun anbefohlen, daß sie sich, wenn angegriffen, über die Seine zurückziehen sollten.

Eine Veränderung der Stellung resp. der Pantonnements trat am 16. in sofern ein, als das 1. Korps Bianchi Montereau verlassen und westwärts nach Moret am Loing rücken mußte; seine Avantgarde bis Fontainebleau vorgeschoben. Dagegen wurde Montereau von Bray her mit dem 4. Korps Kronprinz von Württemberg besetzt. Das 3. Korps Gylai blieb bei Pontfūr-Yonne stehen; hinter ihm aber kehrte Nostitz mit der Reserve nach Sens zurück. Westlich von Sens hielt Moriz Liechtenstein mit seiner leichten Division bei St. Valérien. Es war also an diesem Tage die österreichische Armee an der Yonne durch das 4. (würtembergische) Korps verstärkt worden.

Wittgenstein ließ am 16., wohl im Sinne einer Rekognoszierung des entfernten Feindes, das Gros des 6. Korps von Provins nach Nangis vorrücken und die Avantgarde unter Bahlen noch weiterhin Mormant besetzen. Da indessen Schwarzenberg ein Vorgehen gegen den Yeres nicht beabsichtigte, so rief er den Grafen Wittgenstein von Nangis sogleich wieder nach Provins zurück. In der Nacht zum 17. erhielt Wittgenstein diesen Befehl und trat auch am Morgen des 17. mit dem 6. Korps den Rückmarsch nach Provins an, ohne jedoch gleichzeitig seine Avantgarde aus Mormant zurückziehen. Ihre isolirte, ohne Unterstützung gelassene Stellung hat sie noch an demselben Tage mit einer Katastrophe büßen müssen.

Die Avantgarde des 5. Korps Brede unter Befehl des Grafen Anton Hardegg war von Donnemarie auf $1\frac{2}{3}$ Meile bis Nangis vorgegangen. Das bayerische Armeekorps zählte in seinen Reihen unter General Frimont 11 Bataillone und 24 Eskadrons Oesterreicher.

bis zum Abend geschlagen hatten.

Von dem Standpunkt seiner eigenen Kriegs-Energie hielt er das Stillstehen von 120,000 Mann seiner Feinde für so unmöglich, daß er befürchtet

hatte, die Marschälle würden vor seiner Ankunft auch den Dèrès nicht halten können. Für diesen Fall waren sie von ihm instruiert worden, sich über Fontenay auf Meaux zurückzuziehen, von wo er ihnen auf halbem Wege entgegenkommen wollte, um dann aus einer strategischen Flankenstellung die weitere Angriffsrichtung auf die Hauptarmee zu bestimmen. Diese Sorge war nun gehoben. Im Ganzen sammelte Napoleon am Dèrès ca. 60,000 Mann, denn Grouchy war mit einer Division und einem Theil der Kavallerie des Grafen St. Germain von Montmirail her erst im Anmarsch, da ihn hier Diebitsch am 15. durch ein Gefecht gefesselt hatte. Am 16. ließ Marmont Montmirail besetzen.

Zum 17. Februar gab Napoleon folgende Disposition:

Die Avantgarde, Marschall Victor mit dem 2. Korps und dem Korps des Generals Gérard, greift die Russen bei Mormant an; — sie wird unterstützt von dem 5. Kavallerie-Korps Milhaud und von dem 6. Kavallerie-Korps Kellermann.

Das Gros bilden das 7. Korps Marschall Dubinot und das 11. Korps Marschall Macdonald.

Als Reserve folgen die Garden (2 Divisionen der jungen Garde unter Marschall Ney und eine Division Friant der alten Garde) und die Garde-Kavallerie unter Mansouth.

Auf der rechten Flanke geht General Bajol nördlich der Seine von Melun auf Montereau vor und General Alix südlich der Seine von Melun auf Fontainebleau.

Alix und Bajol zählten zusammen 13,000 Mann. Es blieben also unmittelbar dem Kaiser zur Hand 47,000 Mann, von welchen die Garden und die Garde-Kavallerie noch im Anmarsch auf Fontenay waren.

Diese Streitkräfte trafen zunächst auf Bahlen, der mit 7 Bataillonen, 9 Eskadrons und 2 Kosaken-Regimenter, ca. 4000 Mann, bei Mormant stand.

Westlich von Mormant entwickelte Victor seine Infanterie und nahm seine zahlreiche Kavallerie auf beide Flügel. Bahlen, der östlich von Mormant hielt, übersah jetzt erst die große Gefahr, in welcher er sich befand, und trat sogleich den Rückzug nach Nangis an, die Artillerie auf der Straße, die Infanterie in Kolonnen auf und neben der Straße und die Kavallerie getheilt auf den Flanken. Um diesen kleinen Haufen einzuholen, mußte die französische Infanterie ausschreiten und die Kavallerie sich in Trab setzen. Ungefähr eine halbe Meile westlich von Nangis bei Les grands Puits brachte man die Russen zum Stehen. Erst hier kam der Befehl Wittgenstein's in Bahlen's Hände, sich auf Nangis zurückzuziehen, da das Gros nach Provins abmarschirt sei. Wittgenstein muß keine Kenntniß von dem Anmarsch der Franzosen gehabt haben, sonst hätte er gewiß seine Avantgarde nicht der Art, d. h. ohne Nothwendigkeit, in Stich gelassen. Zwar befand sich, wie wir

Wittgenstein ging von Provins bis östlich Sourdun zurück, 1½ Meile von Nogent.

Auf die erste Meldung von dem Anmarsch Napoleon's expedirte Schwarzenberg Befehle zur Konzentration der österreichischen Armee von Moret und Villeneuve nach dem rechten Ufer der Yonne zwischen Pont-sür-Yonne und Sens; nämlich das 1. Korps Bianchi und das 3. Korps Gyulai sollten nach Pont-sür-Yonne und Serbonnes marschiren und die Reserve Rostik ihre Ankunft an der Yonne bei Sens abwarten. Zur Deckung des Marsches jener Korps wurde das 4. Korps, die Württemberger, angewiesen, Montereau festzuhalten; so aber, daß eine starke Besatzung in Montereau zurückbliebe und das Gros nach La Tombe a. d. Seine abrückte, um sich von dort, nach den Umständen, wieder auf Montereau zurück oder auf Bray wenden zu können, je nachdem Napoleon versuchen werde, bei Montereau oder bei Bray die Seine zu überschreiten. Der Kronprinz von Württemberg zog es vor, in Montereau auch gleich mit dem Gros zu bleiben, weil ihm der Anmarsch des Feindes von Le Châtelet gemeldet wurde.

Brede und Wittgenstein wurden im Laufe des Tages auf das südliche Ufer der Seine nach Bray und Nogent zurückgerufen.

Schwarzenberg schrieb an demselben Tage (17.) an Blücher:

„Der Kaiser Napoleon hat nunmehr alle seine Kräfte gegen die Hauptarmee gewendet. Bevor ich mich aber auf irgend etwas Ernsthaftes einlasse, muß ich wissen, wann Ew. Excellenz Ihre verschiedenen Korps gesammelt haben werden und die Offensive ergreifen können?“

Es mußte hiernach sehr zweifelhaft erscheinen, ob der österreichische Feldherr die Seine ernsthaft vertheidigen oder nicht vielmehr den Rückzug vorziehen werde.

Dieses Schreiben kreuzte sich mit einem Briefe Blüchers, auch vom 17., in welchem der Feldmarschall dem Fürsten Schwarzenberg seine Operationspläne entwickelt:

„Nach den Nachrichten, welche mir Ew. Durchlaucht über den Abmarsch der feindlichen Armee von Montmirail nach Paris mittheilen, bleiben mir zweierlei Operationen:

1. Zwischen Marne und Seine, oder
2. am rechten Ufer der Marne.

Für die erstere spricht die Verbindung mit der Hauptarmee, sowohl zum Schlagen, wie zu spezielleren Nachrichten; — für die zweite die Verbindung mit den Korps v. Bülow, Herzog von Weimar, Woronzow etc. und der Marsch über Soissons nach Paris, nebst der Leichtigkeit der Verpflegung in einem noch nicht verwüsteten Lande. Ich muß der Kavallerie und Artillerie Zeit geben zum Beschlagen, der Infanterie ihr Schuhwerk zu repariren, den nachfolgenden Truppen heranzukommen.

Den 19. Februar kann ich die Offensive kräftig beginnen.

Ich auch meinerseits den in dem Glauben an den Abschluß obiger Unterhandlungen eingestellten Angriff wieder beginnen lassen muß. Der Graf Paar ist ermächtigt, Ew. Durchlaucht jede nöthige Erklärung zu geben.

Graf Paar sollte also der Unterhändler des Waffenstillstandes sein. Er kam für den siegesbewußten Kaiser zu einer sehr ungelegenen Stunde. Schon an den französischen Vorposten wurde er abgewiesen, nachdem man ihm die Forderung abgenommen hatte.

Was in Folge dieses Antrages durch Napoleon's Seele ging, lesen wir in dem Briefe aus Ratis an seinen Bruder Joseph in Paris, der am 1. früh geschrieben wurde. Wir lassen aber aus demselben alle Invektiven fort, weil deren Wiederholung an dieser Stelle nicht geeignet ist:

„Der Fürst Schwarzenberg hat endlich ein Lebenszeichen von sich gegeben. Er hat einen Parlamentair gesandt, um einen Waffenstillstand nachzusuchen. Bisher hat man jede Art von Waffenruhe abgelehnt, und jetzt? . . . Der österreichische Adjutant ist schon auf den Vorposten abgewiesen worden. Den Brief werde ich beantworten, wenn es mir genehm ist. Einen Waffenstillstand werde ich nicht gewähren. Mögen die Verbündeten erst Frankreich räumen! Die Frankfurter Bedingungen (Rheingrenze) sind jetzt nur noch das Minimum dessen, was ich mit Ehren annehmen könnte. Die Gefahr, in welcher Paris schwebte, konnte mich auf einen Augenblick auf das Zugeständniß der alten Grenzen Frankreichs führen. Aber wäre der Frieden auf einer solchen Grundlage geschlossen worden, ich hätte nach zwei Jahren wieder zu den Waffen gegriffen. Am Vorabend einer Schlacht, zu der ich entschlossen bin, bitten sie mich um einen Waffenstillstand! Seitdem das Glück wieder auf meine Seite getreten ist, bin ich Herr der Bedingungen. Die Lage ist nun eine völlig verschiedene von der vor acht Tagen. Die Verbündeten scheinen zu wissen, daß sie nur wenige von ihren Truppen über die Grenzen Frankreichs zurückführen werden. Ja, — sie sind entmuthigt. . . . Ich aber werde mich der Vortheile meiner Operationen nicht berauben lassen. . . .“

Seinem Gesandten Caulaincourt verbot jetzt Napoleon, irgend etwas ohne seinen Spezialbefehl zu unterzeichnen, *parce que seul je connais ma position*. Im Uebrigen wolle er doch die Verbündeten ruhig nach Hause marschiren lassen, wenn sie sogleich den Frieden mit den Frankfurter Bedingungen annehmen würden.

Für den 18. Februar hatte Napoleon für die Fortsetzung seiner Operationen von Nangis aus unter drei Richtungen zu wählen: entweder links nach Nogent, oder in der Mitte auf Bray, oder rechts auf Montereau. Schon am 17. Abends gewann er in Nangis die Ueberzeugung, daß er die Hauptarmee nördlich der Seine nicht mehr treffen könne; also auch eine Hauptschlacht nur südlich der Seine, auf ihrem linken Ufer, zu erwarten stehe, wenn Fürst Schwarzenberg überhaupt Stand halten wolle. Es kam ihm deshalb darauf an, so schnell wie möglich einen Uebergangspunkt über die Seine den Verbündeten zu entreißen. Ob ihm dies bei Nogent und Bray gelingen werde, war, der dortigen schwierigen Terrain-Verhältnisse wegen, zweifelhaft. Wahrscheinlicher dagegen erschien ihm der Erfolg bei Montereau, weil dort das nördliche Ufer das südliche überhöht, also auch die Wiederherstellung einer etwa zerstörten Brücke selbst unter dem feindlichen Feuer erleichtert, und weil die Flankenbewegung des Generals Alix von Fontainebleau über Moret auf Montereau die Verbündeten wohl nöthigen konnte, ihre Stellung bei Montereau aufzugeben. Das große Gewicht, welches Napoleon in diesem Sinne auf den Besitz von Montereau legte, sprach sich in seiner

garde, jetzt Arrieregarde, noch bei Moret am Voing stehen geblieben war, so ließ Bianchi südlich von Montereau ein Aufnahme - Detachement zurück und

trat dem Kronprinzen, auf dessen Ansuchen, zwei schwere Batterien zur Platzierung auf dem südlichen Seine-Ufer ab. Der Prinz besetzte das Schloß und ein nach Le Châtelet hin gelegenes Dorf Villaron, Kavallerie auf seinem linken Flügel, Reserve zwischen Schloß und Dorf; die Vorstadt unten im Thal vor der Brücke wurde ebenfalls besetzt.

Victor brach mit seinem Korps von Salins um 9 Uhr auf, Gérard folgte von Montigny und Napoleon führte persönlich die Garden von Nangis über Montigny und Salins nach Montereau. Macdonald und Dudinot sollten die gewaltsame Rekognoszierung gegen Bray und Nogent fortsetzen.

Da die überlegenen Kräfte Napoleon's bei Montereau in Echelons mit großen Zwischenräumen eintrafen, so konnte der Kronprinz das Gefecht stundenlang fortführen; je länger er aber mit dem Rückmarsch über die Seine zögerte, um so mehr wuchs die Wahrscheinlichkeit seiner vollständigen Niederlage.

Als Victor vor dem Plateau von Surville anlangte, eröffnete er das Gefecht gegen die rechte Flanke der Württemberger, wandte sich dann aber zur vollen Entwicklung seiner Streitkräfte gegen die Front, während Bajol von Le Châtelet her die linke Flanke angriff. Die Württemberger schlugen diese ersten Angriffe auf allen Punkten ab. Napoleon, ungeduldig, noch nicht die Meldung von der Einnahme Montereau's auf seinem Anmarsch zu empfangen, entsetzte den Marschall Victor seines Kommandos und übertrug dem General Gérard den Oberbefehl auch über das 2. Korps. Gérard, der nach seinem Eintreffen sich mit Verwendung der Artillerie zur Vorbereitung eines erneuerten Angriffs beschäftigte (er ließ 60 Geschütze vorwirken), war hiermit noch in voller Thätigkeit, als Napoleon persönlich gegen 2 Uhr Nachmittags auf dem Kampfplatz erschien, sehr bald gefolgt von einem Theil der Garden. Sogleich befahl er das allgemeine Vorrücken der Sturmkolonnen in der Front und in beiden Flanken. Diese Bewegung, mit dem élan ausgeführt, der unter den Augen des Kaisers niemals fehlte, entschied das Treffen. Die Württemberger, taktisch durch den langen Kampf schon erschüttert, wichen zurück und fanden nun in dem engen Raum unten im Thal vor der Brücke und auf der Brücke, dicht gefolgt von den Franzosen, das Terrainhinderniß, welches ihre Ordnung auflöste und ihre schweren Verluste unvermeidlich machte. Der Kronprinz selbst war in Gefahr, in dem Gedränge gefangen zu werden. Die Reserve in Montereau hielt mit der äußersten Anstrengung die Brücke fest, ohne die zurückkehrenden Bataillone sämmtlich retten zu können. Nur die Kavallerie und Artillerie vermochten die Seine-Brücke noch rechtzeitig zu passiren. Sechs Stunden lang haben sich die Württemberger ruhmvoll auf ihrem gefährlichen Posten geschlagen, aber dabei 4800 Mann eingebüßt, worunter 3400 Gefangene. Gegen 4 Uhr Nachmittags war die Brücke in dem Besitz Napoleon's, allerdings auch mit einem Verlust von über 2000 Mann.

Schwarzenberg eilte persönlich am 19. nach Troyes voraus, wohin auch die Monarchen, Kaiser Alexander und der König, ihr Hauptquartier verlegten. Kaiser Franz und Metternich hatten Troyes nicht verlassen.

Am 7. Februar in Troyes eingerückt, am 10. Februar von dort abmarschirt, stand die Hauptarmee nach zehn Tagen, den 20. Februar, wieder bei Troyes, ohne eine Schlacht geschlagen zu haben. Sie hatte westlich von Troyes einen Raum von 11 bis 12 Meilen nach Montereau und Moret durchschritten und bei der Annäherung Napoleon's freiwillig wieder aufgegeben. Sie hatte die ihre Front schützende Seine mit der Gesamtmasse nicht überschritten. Was isolirt hinübergesendet worden war, wurde mißhandelt zurückgeworfen. Schwarzenberg war sich vollkommen bewußt, daß jenseits der Seine, gleichviel in welcher Entfernung von Paris, die Schlacht mit Napoleon unvermeidlich blieb; — er wich ihr nach den Grundsätzen von Langres planmäßig aus. Sollte er aber jetzt diese Schlacht bei Troyes annehmen wollen oder können? Er hatte seinen Entschluß von der Mitwirkung der Schlesiſchen Armee abhängig gemacht. Blücher erschien in der That rechtzeitig von der Marne an der Seine; — aber die Politik Oesterreichs konnte er dadurch doch nicht wandeln.

Die Schlesiſche Armee marschirt von Chalons nach Arcis und Méry. Zweite Vereinigung mit der Hauptarmee. Nothwendigkeit der Trennung beider Armeen.

Wir kennen den Entschluß Blücher's, am 19. Februar wieder die Offensive beginnen zu wollen, wenn auch erst an diesem Tage die Generale Rudzewitsch und Korff mit ihren 7800 Mann von Vitry ausbrechen konnten. Sie wurden auch deshalb beide nicht nach Chalons gezogen, sondern gleich dem linken Flügel der Schlesiſchen Armee durch einen Marsch von Vitry auf Sommesous angeschlossen.

Zunächst war Blücher's Absicht nur auf Marmont bei Montmirail gerichtet, wohin derselbe sich, bei dem Erscheinen des Generals Diebitsch in jener Gegend, von Etoges zurückgezogen hatte. In Uebereinstimmung mit der Aufforderung des Kaisers Alexander vom 16. Februar aus Brau, gab der Feldmarschall den verschiedenen Korps von Chalons die Marschrichtung auf Bergères, Aulnay, Fère-Champenoise und Sommesous, um von dort am 20. die Bewegung auf Montmirail und Sézanne fortzusetzen. Ordnonanzoffiziere, die von den Korps in das Hauptquartier zu schicken seien, sollten die weiteren Marschbefehle für den folgenden Tag empfangen. Auch

Hauptquartier kommt nach Troyes."

Die Disposition Schwarzenberg's zum 19. und 20. hatte mit der Erklärung geschlossen:

„Die Absicht des Rückmarsches ist die Konzentrirung der Armee" —

und den kommandirenden Generalen wurde noch besonders geschrieben:

„... Sobald die Armee konzentriert ist, wird sie mit dem Feldmarschall Blücher zusammen die Offensive von Neuem ergreifen."

Blücher war sogleich bereit, die eingeschlagene Marschrichtung zu ändern und sich über Sommesous und Arcis nach Méry zum Anschluß an die Hauptarmee zu wenden. Ueber die öden Kreidfelder der Champagne war diese Veränderung des Marsches auch ohne Schwierigkeit auszuführen. Alle Korps erhielten nun den Befehl, nach Sommesous in ein Bivouac zu rücken. Die Avantgarde Sacken's mußte Fère-Champenoise besetzen, hinter sich in Conventray die Kavallerie des Generals Korff. Kappeler ging mit der Avantgarde York's bis Montepreux; sie war jetzt formirt aus drei Kavallerie-Regimentern mit einer halben reitenden Batterie, und aus vier Infanterie-Bataillonen mit zwei Jäger-Kompagnien.

Am 20. Februar wurde der Marsch nach folgender Disposition fortgesetzt:

„Die Armee marschirt nach Arcis links ab. Das Korps v. Kleist hat die Tete und bricht um 7 Uhr auf. Die übrigen Korps folgen in der bekannten Ordre de bataille. Die Artillerie marschirt in zwei Kolonnen auf der Chaussee nebeneinander; die Infanterie oder Kavallerie in Zügen rechts und links der Chaussee. Die Korps v. Kleist und v. York passiren die Brücke über die Aube. Das Korps v. Kleist rückt nach Vilette; das Korps v. York nach Pouan und Bessy. Das Korps v. Sacken marschirt nach Champigny und Orme; die Korps Kappewitsch und

Rudzewitsch nach Le Chêne. Die Avantgarde des Korps v. Sacken geht nach Blancy; General v. Korff folgt ihr nach Grand- und Petit-Biapre. Generallieutenant v. Borosdin (ebenfalls von Metz nachgerückt) nach Mailly. Das Hauptquartier kommt nach Arcis."

Diese Disposition kam vollständig zur Ausführung. York ließ den General Rageler bis Longueville vorgehen, $\frac{2}{3}$ Meile nordöstlich von Méry.

Schwarzenberg muß zu diesem Tage, den 20., die Ankunft der Schlesiſchen Armee an der Aube doch nicht vorausgesetzt haben, denn er hielt es für nöthig, in der Nacht vom 20. zum 21. aus Troyes um 2 Uhr von Neuem zu schreiben:

„Nach den Rapporten des Grafen Wittgenstein ist es nicht unmöglich, daß der Feind auf der Straße von Nogent her zu poussiren sucht. Da ich nun bis auf Weiteres den Punkt von Méry nicht aufgeben kann und auch in der Verfassung zu sein wünsche, auf den Feind loszugehen, wenn er sich gar zu sehr aventüriren sollte, so schlage ich Ew. Excellenz vor, wo möglich noch heute (21.) mit der ganzen Schlesiſchen Armee auf Méry zu marschiren und sich zur Vertheidigung dieses Postens mit dem daselbst stehenden Armeekorps des Grafen Wittgenstein zu vereinigen. Das 5. Korps (Brede) ist so bei Brünay aufgestellt, daß es gemeinschaftlich mit den russischen Garden in des Feindes Flanke operiren kann, wenn er auf Méry losgehen sollte. Ich ersuche Ew. Excellenz um Benachrichtigung Ihres Entschlusses."

Blücher antwortete aus Arcis:

„Ich habe sogleich den Marsch auf Méry angeordnet, wo heute Abend (21.) die ganze Schlesiſche Armee versammelt sein wird."

Seine Disposition für den 21. lautete:

„Die Schlesiſche Armee marschirt nach Méry.

Das Korps v. Sacken und die Korps Ragzewitsch und Rudzewitsch stellen sich hinter der Seine auf, die Stadt Méry links lassend.

Die Korps v. York und v. Kleist stehen mit dem rechten Flügel an der Stadt, mit dem linken Flügel gegen Droup-St. Marie.

Es soll bei Boulaſes (unterhalb Arcis) eine Brücke über die Aube gehen. Wenn diese nicht ruinirt ist, so kann die Kavallerie des Korps von Sacken und die des Generals v. Korff dieselbe benutzen, um die Aube zu passiren. Ist sie zerstört, so muß die Kavallerie über Arcis marschiren. Der General Borosdin rückt zu seinem Korps. Wenn nicht feindliche Bewegungen erfordern, daß die Armee bei Méry versammelt bleibt, so breitet sich die russische Kavallerie rechts zwischen Aube und Seine, die preußische Kavallerie links an der Seine aus. Das Hauptquartier kommt nach Méry."

Am Abend stand die Armee in der befohlenen Aufstellung um Méry. Rageler, zuerst zur Stelle, beobachtete mit seiner Kavallerie das rechte Ufer

naß den Uebergang zu versuchen.

Macdonald war aber aus ähnlichem Grunde bereits nach Montereau abmarschirt. Napoleon schickte ihn auf der Straße nach Bray, südlich der Seine, bis Marolles vor.

Grouchy, durch Diebitsch bei Montmirail aufgehalten, überschritt den Grand-Morin bei La Ferté-Gaucher und traf den 19. in Provins ein.

Diebitsch, vom Kaiser Alexander aus der Gegend von Sézanne abberufen, kehrte nach Blancy a. d. Aube zurück. Seslavin sollte seine Stelle einnehmen, mußte aber zu diesem Zweck von dem äußersten linken Flügel, jenseits des Voing, nach dem äußersten rechten Flügel nördlich der Aube den Feind erst umkreisen.

Marschall Mortier befand sich noch jenseits der Marne, in der Gegend von Château-Thierry, dem General Winkingerode bei Rheims und Epernay gegenüber.

Am 20. Februar marschirte Gérard von Pont-sur-Yonne nach Sens; — Macdonald rückte auf dem linken Seine-Ufer über Bray hinaus gegen Nogent vor; — Dudinot stellte die Seine-Brücke bei Bray wieder her. Ein großer Theil der Kavallerie kam an die Tete nach Nogent zu. Die Garden echelonnirten von Bray bis Montereau. Napoleon blieb noch in Montereau.

Hier legte er sich die Frage vor: „was wohl in diesen Tagen die Schleifische Armee unternehmen werde?“ — und faßte mit seinem gewohnten Scharfsinn die Möglichkeit ihrer Vereinigung mit der Hauptarmee, also den Abmarsch Blücher's von Chalons nach der Aube und Seine, ins Auge. In diesem Sinne läßt er am 20. Februar, früh Morgens um 5 Uhr, aus Montereau durch Berthier an Marmont schreiben, der sich seit dem 18. in Montmirail befand:

„ . . . Marschiren Sie über Sézanne auf der Straße nach Vitry. Sie werden dann in der Lage sein, sich auf Arcis-sur-Aube zu wenden, oder auf Montmirail zurückzugehen, wenn diese Straße von Chalons her bedroht sein sollte. Winkingerode hat Soissons verlassen und ist nach Rheims marschirt, wahrscheinlich um Chalons zu erreichen. Halten Sie auch ihn im Auge. Der Feind, bei Montereau geschlagen, hat Bray und Nogent geräumt und zieht sich in aller Eile nach Troyes zurück. Was ist seine Absicht? Will er bei Troyes eine Schlacht liefern? Will er Blücher heranziehen, der von Chalons über Arcis in drei oder vier Tagen in Troyes sein könnte? Dann müßte Blücher durch Arcis marschiren, und seine Bewegung könnte Ihnen nicht unbekannt bleiben. Oder wird sich der Feind weiter rückwärts vereinigen, um sich seinen Verstärkungen zu nähern? Wir haben die Brücke bei Bray schon hergestellt, und es ist wahrscheinlich, daß wir heute auch die bei Nogent herstellen werden. Kurz zusammengefaßt ist also, Herr Marschall, Ihre Instruction folgende:

Kurzem um so näher gebracht. Wie vorthailhaft auch am 1. Februar die allgemeine Sachlage zur Schlacht von La Rothière gewesen, am 21. Februar

hatte sie noch den besonderen Vorzug, daß die ganze Schlesiſche Armee und die ganze Hauptarmee an einem Kampf ſüdlich von Nogent Theil nehmen konnten. Der Sieg erſcheint ſo unzweifelhaft, wie damals, und man ſah ſich dort der Stadt Paris um die Hälfte des Weges, von 24 Meilen auf faſt 12 Meilen, näher gerückt. Alle Unfälle der Schleiſiſchen und der Hauptarmee konnten hier in waffenbrüderlicher Gemeinſchaft an einem Tage wieder reichlich ausgeglichen werden.

Am 21. Februar ſchien es einen Augenblick lang, als könnte Schwarzenberg dieſem Gedanken, der — ohne beſondere Kühnheit — nur den ſtrategiſchen Verhältniſſen ihre natürliche Entwicklung ließ, näher treten. Er beſah! den Avantgarden der Korps von Wittgenſtein und Brede, verſtärkt durch Kavallerie, eine Rekognoszierung auf Nogent.

Bahlen mit der Avantgarde Wittgenſtein's, gefolgt von Diebitſch, avancirte über Romilly gegen Pont-ſür-Seine. Auf halbem Wege fand er den zwiſchen beiden Orten gelegenen Abſchnitt von St. Hilaire und Gelanne ſtark vom Feinde beſetzt. Größere Kavallerie-Maſſen zeigten ſich bei Gelanne. Bahlen hielt ſeinen Zweck für erreicht und ging nach Mesgringny zurück, den Brückenkopf von Méry, den er beſetzte.

Auch die Avantgarde Brede's entdeckte am oberen Ardüſſon bei St. Martin Kavallerie-Maſſen des Feindes und zog ſich dann, wie Bahlen, ohne Gefecht, nördlich von Brünay bis Drvillers zurück.

Die Rekognoszierung ergab, daß die franzöſiſche Armee im Anmarſch auf Méry war. Dieſe Meldung ging nach Troyes an Schwarzenberg.

Genauer angegeben, ſtand am 21. Februar Dudinot mit dem 7. Korps, dem 5. Kavallerie-Korps und der Hälfte des 6. Kavallerie-Korps zwiſchen St. Hilaire und Pont-ſür-Seine; Macdonald mit dem 11. Korps bei Nogent; Grouchy bereit, von Provins bei Bray überzugehen; das 2. Kavallerie-Korps am oberen Ardüſſon; die Garden um Trainel; Gérard mit dem 2. Korps und der anderen Hälfte des 6. Kavallerie-Korps in Sens und öſtlich von dieſer Stadt. Napoleon hatte nun ſein Hauptquartier in Nogent.

Sobald die Meldungen von dieſem Tage in Troyes eingegangen, ſchrieb Schwarzenberg am Abend um 11 Uhr an Blücher:

„Der Feind ſcheint mit Ernſt gegen uns vorzudringen, und ich werde, da ich nicht geſonnen bin, mich vor dem Deſilee zu ſchlagen, mich morgen (22.) mit der Hauptarmee auf die Anhöhen hinter Troyes zurückziehen und bloß das 3. und 5. Korps noch vor Troyes ſtehen laſſen. Ew. Excellenz ſchlage ich unmaßgeblich vor, den Punkt von Méry, wenn derſelbe angegriffen werden ſollte, mit der größten Beſtimmtheit zu behaupten, und ich rechne für dieſen Fall mit Zuverſicht darauf. Auch ſchlage ich Ihnen vor, wenn es noch nicht geſchehen ſein ſollte, die Brücken von Blancy und Arcis ſehr ſtark zu beſetzen, Ihre Kavallerie aber mor-

anzunehmen, viel und bitter leiden müssen; aber ich blieb bei meiner Ansicht felsenfest stehen, und nichts konnte mich erschüttern.“

Sollte es in der That dieser Art der Rechtfertigung, welche mitten im Kriege die Konsequenzen des Krieges doch nicht will, bedurft haben? Schwarzenberg war nicht der souveraine Herr der österreichischen Staaten; — auch befand sich Kaiser Franz nicht fern in Wien, sondern zur Stelle in Troyes. Ein einziges Wort von seinem kaiserlichen Kriegsherrn würde des Fürsten angebliche Furcht vor Napoleon's mögliche Kriegserfolge sofort in die passende soldatische Zuversicht zur eigenen Kraft umgewandelt haben, oder er hätte das Kommando niederlegen müssen. Die Denkschrift von Langres hatte aus Gründen der Politik die Vermeidung einer Schlacht gegen Napoleon zur Richtschnur künftiger strategischer Entschlüsse gemacht. Dieser Fall lag hier zur Entscheidung vor. Die österreichische Armee mußte dem Kampf ausweichen, und Sache Schwarzenberg's war es, die militairischen Gründe für den Rückzug zu beschaffen. In wiefern des Fürsten persönliche Gefühle, gegenüber dem französischen Kaiser auf französischem Boden, hierbei mit ins Spiel kamen, bleibt für die tiefer liegenden Motive gleichgiltig. Auch seine Verachtung der Journalisten und der Welt sinkt zu einer sehr unbedeutenden Sache herab im Vergleich zu der Mißachtung, welche er den Forderungen des Kaisers Alexander und des Königs zur energischen Kriegsführung entgegensetzte. Hat man Schwarzenberg's gewandten und die Gegensätze versöhnenden Charakter in seiner schwierigen Stellung gerühmt, so findet dieses Urtheil in dem Feldzuge von 1814 durch seine felsenfesten Rückzugs-Entschlüsse keine Bestätigung.

Es mußte ein anderes Auskunftsmittel für die Fortsetzung des Krieges unter den Monarchen vereinbart werden, oder die Koalition löste sich mitten im Feldzuge auf. Glücklicherweise wurde dieses Mittel in einigen Tagen erkannt. Wir werden hören, auf welche Weise. —

Schon am 21. Februar hatte Schwarzenberg die Sicherung des Plateaus von Langres ins Auge gefaßt.

Bubna war von Lyon nach Chalons-sur-Saone zurückgekehrt und meldete von dort, daß Angereau das Kommando der französischen Truppen in und um Lyon übernommen habe; sie würden täglich verstärkt. In Folge dieser Meldung wurde das ganze österreichische 1. Armeekorps Bianchi von Troyes über Bar-sur-Seine und Châtillon nach Dijon geschickt, um dort den südlichen Zugang zu dem Plateau von Langres zu sperren. Das Korps marschirte noch am 21. von Troyes ab. Hiermit waren ca. 17,000 Mann der Hauptarmee entzogen.

In dem Hauptquartier Blücher's wurde am 22. Februar früh Morgens überlegt, wie die Schlesische Armee dem Schicksal entgehen könne, in den Rückzug der Hauptarmee hineingezogen zu werden. Oberst v. Grolman, Generalstabschef des 2. Armeekorps, zu dieser Berathung berufen, schlug vor, die Bewegung Napoleon's auf dem linken Seine-Ufer nach Troyes dadurch auszunutzen, daß man auf dem rechten Ufer der Seine an seiner strategischen

bivouakirende Truppen an Brod und Holz. In den vorangegangenen Tagen hatten die Russen Wittgenstein's hier schon vollständig aufgeräumt. Wenig

Dörfer, baumlose Flächen und strenge Kälte machten den kurzen Aufenthalt an dieser Stelle zu dem beschwerlichsten des ganzen Winterfeldzuges. Zur nothdürftigsten Feuerung mußten ganze Häuser Preis gegeben werden. In dem Dorfe Droup-St. Marie waren die kommandirenden Generale York und Kleist in Gefahr, das Dach über ihrem Haupte abgerissen und weggetragen zu sehen.

Wir sagten bereits, daß Napoleon die Stellung der Schlesiſchen Armee bei Méry am 21. nicht kannte. Deshalb ließ er auch aus Nogent am 21. durch Berthier an Marmont schreiben:

„ . . . Der Kaiser ist im Begriff, nach Troyes zu marschiren. Halten Sie besonders Arcis-sur-Aube im Auge. Sie können selbst dorthin marschiren, wenn Sie es für nöthig erachten. . . . Ihre Hauptaufgabe bleibt aber, in Verbindung mit Marschall Mortier, Paris sowohl gegen Blücher, wie gegen York (also beide getrennt gedacht) zu decken, sei es auf der Straße von Rheims, von Château-Thierry oder von Montmirail. Sollte sich Blücher mit der Hauptarmee, die bei Troyes steht, vereinigen, so müssen Sie zu uns stoßen. Der Kaiser gedenkt den 23. vor Troyes zu stehen. Der Kaiser glaubt, daß Ihre Stellung bei Fère-Champenoise derjenigen bei Sézanne vorzuziehen sei, da sie von dort sowohl näher an Bergères, als an Arcis ständen. General Bordesoulle wird morgen den 22. mit 800 Kavalleristen in Plancy sein; er tritt unter Ihren Befehl.“

Marmont zählte gegen 6000 Mann. Mit dieser schwachen Truppe wollte er sich der Schlesiſchen Armee in der Ebene von Fère-Champenoise doch nicht entgegenstellen. Er zog es vor, sich dem Kaiser nach der Aube hin zu nähern. Da der Marschall erst den 22. in Sézanne eintraf, so konnte er vor dem 24. nicht in Arcis sein, wenn ihm der Weg dorthin noch offen gestanden hätte.

Als Napoleon am 22. seine Offensive von Nogent gegen Troyes fortsetzte, legte er mit Recht ein Gewicht auf den Besitz von Méry, denn fiel dieser Uebergangspunkt in seine Hände, so wurde von dort die etwaige Stellung der Hauptarmee nördlich von Troyes in Flanke und Rücken bedroht, und der Weg zur nächsten Verbindung mit Marmont war geöffnet. Napoleon rechnete so fest auf die Besetzung von Méry, daß er befahl, sein Hauptquartier von Nogent nach Méry überzuführen. Er hatte also in der That noch immer keine Ahnung von der Nähe der Schlesiſchen Armee. Dadurch erklären sich seine Befehle für den 22., daß nämlich eine Division (Boyer de Rebeval vom Korps Dubinot's) gegen Méry vorrücken und es nehmen sollte. Die Korps von Dubinot und Macdonald sollten von St. Hilaire und Pont-sur-Seine den geraden Weg auf Troyes einschlagen, die Garden folgen und die Kavallerie-Korps sich den Marschällen anschließen. Das 2. Korps Gé-

nen. Er sah deshalb in der Stellung der Schlesiſchen Armee nördlich de
Seine kein Hinderniß, ſeine Operation ſüdlich derſelben gegen Troyes fortzu
ſetzen. Doch mußten die Gardes Mèry gegenüber bei dem Dorfe Châtr
halten; auch nahm Napoleon hier ſein Hauptquartier. Dubinot und Ma

donald waren am späten Nachmittag auf Wrede's Avantgarde bei Echemines und Fontaine-St. George gestoßen und nach kurzem Gefecht dort stehen geblieben. Ebenso sah sich Gérard durch Moriz Liechtenstein schon bei Villeneuve aufgehalten.

Von Châtres aus schrieb Napoleon noch am 22. Februar an seinen Schwiegervater, den Kaiser Franz, um ihm den Frieden auf die Frankfurter Bedingungen hin anzutragen. Er erteilte ihm gleichzeitig den verwandtschaftlichen Rath, sich von den rachedürstenden Bundesgenossen zu trennen und mit ihm gemeinschaftlich Europa den Frieden zu diktiren. In einer neuen Aera werde er, Napoleon, dann nur noch der Beschäftigung mit Handel und Schifffahrt leben.

In Folge dieses Antrages drang Kaiser Franz von Neuem auf sofortige Waffenstillstands-Unterhandlungen. Fürst Wenzel Liechtenstein, Adjutant Schwarzenberg's, wurde auch schon am folgenden Morgen, den 23., zu diesem Zweck nach Châtres an den französischen Kaiser abgeschickt. Es kam dem österreichischen Hauptquartier vor Allem darauf an, einen größeren trennenden Raum zwischen der Hauptarmee und der französischen Armee zu gewinnen; — vielleicht ließ sich Napoleon durch das Anerbieten zu einem Waffenstillstand von seinem schnellen Nachdringen zurückhalten. Gleichzeitig gab nun Schwarzenberg Befehle zum Verlassen der Seine und zum Abmarsch der Armee nach dem schützenden Plateau von Langres.

Fassen wir die Etappen übersichtlich zusammen.

Die Garden Barclay und die österreichische Reserve Kostik marschirten zuerst ab; sie sind am 23. in Bendeuvre, den 24. in Bar-sür-Aube, den 25. in Chaumont, den 26. in Langres; — sie gelangten ohne Gefecht bis hierher.

Wittgenstein verließ mit dem 6. Korps Villacerf und erreichte am 23. Piney, am 24. Dienville a. d. Aube, am 25. Aileville bei Bar-sür-Aube, am 26. Colombey, auf dem Wege nach Chaumont. Dieses Korps bildete die Gefechts-Reserve der ihm zunächst folgenden Korps.

Das 4. Korps Kronprinz von Württemberg schloß sich am 23. den Garden bis Bendeuvre an, fand hier einen Ersatz von 5600 Mann und mußte nun stehen bleiben, um als neue Arrieregarde das 5. Korps Wrede aufzunehmen und abzulösen.

Das 5. Korps Wrede bildete bei Troyes die Arrieregarde, mit dem Auftrage, dem Gros der Hauptarmee (Garden, Reserve, 6. Korps und 4. Korps) zum Abmarsch nach der Aube einen Vorsprung zu verschaffen. Wrede besetzte Troyes mit 7 Bataillonen, in der Absicht, diese Stadt bis zum 24. Morgens zu behaupten.

Der Kronprinz von Württemberg, der die Bayern bei Bendeuvre als neue Arrieregarde abgelöst hatte, wartete hier die Ankunft des Feindes ab. Um Mittag erschien Dubinot vor Bendeuvre. Es kam zur Kanonade, die mit leichtem Gefecht bis zur Dunkelheit ausgedehnt wurde. Dann marschirten auch die Württemberger zurück nach Dolancourt a. d. Aube. Dubinot dagegen blieb bei Bendeuvre stehen, hinter sich Gérard, den Napoleon durch Troyes dem Marschall nachgeschickt hatte. Auch die Kavallerie-Korps von St. Germain und Milhaud befanden sich bei Dubinot, so daß dieser ca. 26,000 Mann bei Bendeuvre vereinigte. Zählen wir hierzu die 12,000 Mann (inkl. der Kavallerie Kellermann's), welche Macdonald drei Meilen südlich von Bendeuvre bei Essones kommandirte, so waren 38,000 Mann zwischen Seine und Aube gegen die Hauptarmee vorgeschoben. Sämmtliche Gardes (Infanterie und Kavallerie) hielt Napoleon in Troyes, seinem jetzigen Hauptquartier, zurück.

Der Rückzug der Hauptarmee von Montereau, Bray und Nogent über Troyes bis hinter die Aube bei Bar-sur-Aube und Gegend in sieben Tagen, vom 19. bis 25. Februar ausgeführt, hatte für den inneren Zustand der Korps die traurigsten Folgen gehabt. Oberstlieutenant v. Blotho schildert den Eindruck, den jene Tage auf Augenzeugen machten, in folgender Art:

„Der Rückzug wurde mit einer Eile fortgesetzt, als sei er die Folge einer verlorenen Schlacht. Die Truppen waren erschöpft. Sehr viele einzelne Soldaten blieben zurück, um sich vor Hunger und Kälte zu schützen, und noch sollte die Armee immer weiter zurückgehen. Es war vorher zu sehen, in welcher Auflösung die Hauptarmee bei Langres eintreffen werde, da jeder Einzelne sich den Rückzug auf diese Weise bis an den Rhein dachte. Solch' ein Rückzug entmuthigt das Heer und raubt ihm das Vertrauen auf seine Führer.“

Dem Fürsten Schwarzenberg entging dieser bedenkliche Zustand der Truppen nicht. Er erließ unter dem 25. Februar aus Bar-sur-Aube ein Rundschreiben an alle Korps-Kommandeure, in welchem er sie aufforderte, die strengste Ordnung zu handhaben und auf den Geist und die Stimmung der Soldaten mit Vortheil zu wirken. Das Ober-Kommando beabsichtige eine rückwärtige Zusammenziehung der verschiedenen Armeetheile, eine Annäherung an die Reserven, welche bereits den Rhein passirt hätten. Dann werde man die Offensive gegen das südliche Frankreich ergreifen, sich aber hier auf der Defensiv halten, bis der Feind seine Kräfte getheilt habe und die Ankunft der Reserven einen entscheidenden Schlag gestatte.

Napoleon hatte, trotz seiner Minderheit der Streitkräfte, auf Zustände

Blücher angebotene Ausfunftsmittel, um unter den peinlichsten politischen Verwickelungen den Krieg nicht zum Stillstehen kommen zu lassen, denn Stillstand (oder fortgesetzter Rückzug bis zum Rhein) wäre in diesem Fall gleichbedeutend mit Ohnmacht gewesen, die thatsächlich doch nicht vorhanden war, sondern nur als eine politische Fiktion von der zaghaften Partei des Friedens gehandhabt wurde.

Es mag sein, daß Schwarzenberg, obschon an der Spitze einer großen Armee, von einem geringen Grade militairischen Ehrgeizes befeelt war; — daß er sich aus Neigung oder Gehorsam mit der damaligen Politik seines Hofes vollständig identifizirt hatte: — immerhin würde man doch zu weit greifen, wenn man ihn aller Empfindlichkeit für den Vergleich zwischen sich und Blücher entkleiden wollte. Fürst Schwarzenberg, in seiner Stellung als Oberbefehlshaber der Hauptarmee und der Schlesiſchen Armee, hatte mit der Entlassung Blücher's aus der Vereinigung mit der Hauptarmee zunächst keinen anderen Zweck im Sinne, als den, wie er ihn selbst aussprach: des Feindes Aufmerksamkeit zu theilen und dadurch die Verfolgung der Hauptarmee durch den Feind zu unterbrechen. Nicht zur Niederwerfung des Feindes, sondern zur Befreiung der Hauptarmee von dem Feinde sollte der Abmarsch Blücher's von der Aube nach der Marne dienen; vorausgesetzt, daß nicht ein Waffenstillstand den Kaiser Napoleon in der Verfolgung aufhielt.

Wir wissen nicht, ob Oberst v. Grolman dem Fürsten Schwarzenberg den ganzen Umfang der weitreichenden Pläne Blücher's mitgetheilt hat. Wir bezweifeln es, weil der Oberst auf keine Sympathien für dieselben in dem österreichischen Hauptquartier rechnen konnte. Thatsächlich hat sich Schwarzenberg den zweiten Zug Blücher's an die Marne nur als eine rückgängige Bewegung nach Chalons hin gedacht, bei welcher er im Stande blieb, über die Schlesiſche Armee nach wie vor für die Erreichung seiner Zwecke zu verfügen. Daraus allein erklärt es sich, daß Schwarzenberg in seiner Rückzugs-Disposition vom 23. Februar aus Troyes verfügte:

„Der Feldmarschall Blücher läßt eine starke Arrieregarde bei Méry und marschirt nach eigener Disposition,“ —

und diese eigene Disposition durch den österreichischen Major Marschall mündlich dahin erläutern ließ: die Schlesiſche Armee möge von Méry vorläufig nach Arcis a. d. Aube abmarschiren. An der Aube behielt Schwarzenberg die Schlesiſche Armee für alle Fälle in der Hand, und von Arcis konnte sie auch die Direktion auf Chalons einschlagen.

Diesen Gedankengang, der weder mit den Plänen Blücher's, noch mit den Absichten des Kaisers Alexander und des Königs übereinstimmte, ent-

trennen. Wäre das Letztere geschehen, so würde damit der Krieg nicht aufgehört haben; Rußland und Preußen hätten ihn selbstständig fortgeführt, und wer kann sagen, welchem Schicksal dann Oesterreich mit seinen bis hierher erworbenen Ansprüchen entgegengegangen wäre. Diese Alternative nöthigte Oesterreichs Politik zum Ausharren bei der Coalition.

Aber um welchen Preis hatte Kaiser Franz die kurze Illusion eines durch seinen Einfluß herbeigeführten schnellen Friedens erkaufen müssen?

Fürst Schwarzenberg, der General en chef, hatte an militärischem Ansehen eingebüßt, und die Hauptarmee war in die Gefahr gebracht, ihren moralischen Halt zu verlieren.

Schon am 24. Februar, also an dem Tage der Eröffnung, erwiesen sich die Waffenstillstands-Unterhandlungen in Rüsigny als gescheitert. Schwarzenberg gerieth nun, in Betreff der weiteren Operationen der Hauptarmee, gedrängt von Napoleon, in die äußerste Verlegenheit; — sie spricht sich in seinem Schreiben an Blücher, den 24. Nachmittags aus Bendeuvre, in unverkennbarer Weise aus:

„Der angetragene Waffenstillstand ist nicht zu Stande gekommen. Es handelt sich daher um so dringender um die Vereinigung aller Streitkräfte, als wir zwischen dem 26. und 27. einen entscheidenden Schlag zu geben in die Lage kommen dürften. Ich rechne daher mit Zuversicht darauf, daß Ew. Excellenz meinen bereits gestern (23. mündlich durch Marschall) gemachten Anträgen gemäß, Ihren Marsch von Arcis auf Dienville dirigirt haben werden, um von da zwischen Eclance und Maisons die Vereinigung mit der Hauptarmee zu bewirken. Ich bitte daher, mich bestimmt zu unterrichten, wann ich auf diese Vereinigung rechnen kann, damit ich auch hiernach die Bewegungen der Hauptarmee ordnen und vereinigt den Feind angreifen kann. Ich habe die Pontonbrücke bei Vesmont zu Ew. Excellenz Gebrauch schlagen lassen. Nachdem ich aber Derselben Vereinigungs-Märsche nicht mehr über Vesmont, sondern auf dem rechten Aube-Ufer erwarten kann, so bitte ich mir anzugeben, in welcher Richtung Sie die täglichen Märsche antreten, um die Vereinigung bei Colombey bewirken zu können, wo ich die Armee versammeln werde, und nach der Vereinigung mit Ew. Excellenz den Feind anzugreifen bestimmt bin.“

Schwarzenberg wollte also die Schlesiische Armee nun doch an die Hauptarmee fesseln, sie in den Rückzug mit hineinziehen und als Rettungsmittel für seinen gesicherten Abmarsch nach Langres benutzen.

Kaiser Alexander und der König hatten aber bereits beschlossen, diesem Einfluß des österreichischen Hauptquartiers auf die obere Armeeleitung ein Ziel zu setzen. Am folgenden Tage, den 25. Februar, wurde in War-
für-

bei der Entschlußkraft, die Ihnen eigen ist, es nie aus dem Auge verlieren werden, daß von der Sicherheit Ihrer Erfolge das Wohl aller Staaten abhängig ist."

So war denn nach bitteren Erfahrungen das richtigste Auskunftsmittel für die energische Fortsetzung des Krieges gefunden worden: Blücher erhielt das selbstständige Kommando einer neu gebildeten Hauptarmee, und Schwarzenberg trat mit seinen Korps auf die Stufe einer Nebenarmee hinab.

Es geschah gewiß mit sehr gemischten Empfindungen, wenn Schwarzenberg am 25., nach der Konferenz, aus Bar-sur-Aube an Blücher unter anderem schrieb:

"... So werden wir jetzt jeder unseren eigenen Weg gehen. ... Ich werde mittlerweile mit der Hauptarmee die angefangene Bewegung (nach Langres) fortsetzen, um mich meinen herankommenden Reserven zu nähern. ... Mein Hauptquartier verlege ich heute nach Colombey."

Wie aber, fragen wir, war es dem Feldmarschall Blücher gelungen, den sich widersprechenden Anforderungen an seine Operationen in den Tagen des 23., 24. und 25. Februar gerecht zu werden?

Sobald Grolman die Erlaubniß zum Ueberschreiten der Aube gebracht hatte, gab Blücher für die Schlesiſche Armee eine Disposition aus, welche darauf berechnet war, dem Feinde den Abmarsch der Korps zu verbergen und einen Vorsprung nach der Marne hin zu gewinnen, bevor Napoleon in Troyes seine Gegenmaßregeln treffen konnte. Zu diesem Zweck wurden bei Baudemont, südwestlich $\frac{1}{3}$ Meile von Anglure, über die untere Aube drei Pontonbrücken geschlagen. In der Nacht vom 23. zum 24. trat die Armee an. General Korff nahm mit der Kavallerie um 2 Uhr nach Mitternacht die Tete, überschritt die Brücken, besetzte die Dörfer Billers-aux-Corneilles, Saron und Marciilly, westlich von Baudemont, und entsandte ein leichtes Kavallerie-Regiment zur Refognoszirung von Cézanne, welchen Ort man vom Feinde besetzt mußte.

Dem General Korff folgte zur selben Stunde das Korps von Rapzewitsch, um jenseits der Aube bei Soyers, nördlich von Baudemont, ein Bibouak zu beziehen.

Um 3 Uhr nach Mitternacht brachen die Korps von Sacken, York und Kleist auf, defilirten über die Brücken und erhielten Bibouaks bei Baudemont, Granges und Anglure. Die Kavallerie dieser drei Korps blieb vorläufig in der Gegend von Méry zurück, um die daselbst gelassene Arriergarde bei ihrem Abmarsch nach Baudemont aufzunehmen.

Rageler hielt mit seiner bisherigen Avantgarde, nun als Arriergarde, die Stadt Méry besetzt, mit dem Auftrage, sie bis zum 24. zu be-

bonne an den Kaiser eine ähnliche Meldung. Napoleon hielt aber die Schlesiſche Armee nicht für ſtärker als 8- bis 10,000 Mann, „Reſte der Korps, welche Blücher kommandire,“ und konnte für den Augenblick auch nicht überſehen, nach welcher Richtung die Schleiſche Armee operiren wolle. Er glaubte deſhalb nähere und beſtimmtere Nachrichten in Troyes abwarten zu müſſen. Dagegen ließ er vorläufig doch nur durch die Korps von Dubinot, Gérard und Macdonald die Verfolgung der Hauptarmee fortſetzen und behielt die Garden bei Troyes zurück. —

Ueber das Eintreffen des Majors Marſchall im Schleiſchen Hauptquartier liegen uns keine näheren Notizen vor. Es iſt uns deſhalb auch unbekannt, ob derſelbe ſeinen mündlichen Auftrag, Blücher möge nach Arcis marſchiren, ausgerichtet hat. Wir wiſſen nur, daß Schwarzenberg am 25. von dem Major eine Anzeige erhielt (doch nicht von wo), daß die Schleiſche Armee nach Anglure abmarſchirt ſei, und ſchon am 26. Nachmittags holte er das öſterreichiſche Hauptquartier in Colombey wieder ein.

Blücher ſelbſt meldete dem Fürſten Schwarzenberg am 25., Morgens 8 Uhr, aus Anglure, daß die Armee bei Baudemont die Aube überſchritten habe und heute auf Sézanne marſchiren werde, um dort den Marſchall Marmont anzugreifen.

Auch dem Könige ſandte Blücher einen Bericht über den Anfang ſeiner Operationen nach der Marne und ſprach ſeinen Dank für die Erlaubniß zur Offensive aus.

Für den 25. Februar gab der Feldmarſchall folgende Marſch- und Angriffs-Dispoſition:

„Nach den eingegangenen Nachrichten ſtand Marſchall Marmont den 24. Mittags noch bei Sézanne. Unſere Abſicht muß dahin gehen, ihn mit unſeren überlegenen Kräften ſchnell über den Haufen zu werfen, damit der Kaiſer Napoleon genöthigt werde, von Troyes aus rückwärts gegen uns zu detachiren und mit ſeiner Hauptarmee in die Defenſive zu fallen. Demzufolge bricht die Armee den 25. früh um 9 Uhr auf, und zwar:

Die 1. Kolonne — die Korps von Sacken und Rapzewiſch — marſchirt von Baudemont und Sopers über Barbonne auf Sézanne. Die leichte Kavallerie des Korps von Sacken bildet den einen Flügel der den Feind umgehenden Kavallerie; die Dragoner machen ſeine Reſerve. Der Generallieutenant v. Korff iſt zur großen Kavallerie-Reſerve beſtimmt.

Die 2. Kolonne — die Korps von York und Kleiſt — marſchirt von Anglure über Chichay, auf der großen Straße nach Sézanne. Die Kavallerie des Korps v. York bildet den anderen Flügel der umgehenden Kavallerie; die Kavallerie des Korps v. Kleiſt ſeine Reſerve.

von Herrn Kaplan v. d. Herrmannshagen geborenen aus dem Jahr 1811

Ort. Wollte ich umkehren, so könnte ich in keinem Fall zur bestimmten Zeit mich an Ew. Durchlaucht anschließen und setze die Armee den größten Gefahren aus. Dagegen hoffe ich durch meine Bewegung auf Paris und im Rücken des Kaisers Napoleon Ew. Durchlaucht am sichersten zu degagiren. . . ."

Von Esternay nach Bar = für = Aube sind 15 Meilen. Es war in der That unmöglich, die Schlesiſche Armee aus einer solchen Entfernung zurückzurufen, um so mehr, da Napoleon zwischen beiden Armeen stand.

Wir wissen nicht, wann der Befehl des Königs vom 24. an Blücher, nach Dienville zurückzumarschiren, in seine Hand gekommen ist; vermuthen aber, daß dies ziemlich gleichzeitig mit der Cabinetsordre vom 25. geschehen sein wird, denn am 27. früh ist der Inhalt derselben schon in der ganzen Schlesiſchen Armee bekannt. Schack schreibt darüber:

„An dem hentigen Morgen (27.) ist Alles, vom General bis zum Soldaten, froh, der ferneren Verbindung mit der Hauptarmee entgangen zu sein. Die Truppen sind heiter und voller Muth. Man geht mit Zuversicht den kommenden Ereignissen entgegen, und das schöne, heitere Frostwetter trägt nicht wenig dazu bei, diese günstige Stimmung allgemein zu machen.“

Der 26. Februar ist der Tag, an welchem der kühne und geniale zweite Zug Blücher's an die Marne zur strategischen Wirkung kommt. Wie dies geschah, werden wir erörtern, sobald wir die Kriegslage im nördlichen Frankreich, die Operationen Bülow's und Winkingerode's, beide jetzt unter Blücher's Befehl gestellt, näher kennen gelernt haben.

Wir lassen zuvor einige Bemerkungen über die zweite Trennung Blücher's von Schwarzenberg folgen.

Wie lagen doch die Verhältnisse jetzt so ganz verschieden von denen, welche am 31. Januar und 1. Februar obgewaltet hatten. Damals war schon vor der Schlacht bei La Rothière, gleichviel, wie sie ausfallen werde, in dem österreichischen Hauptquartier der Beschluß gefaßt worden, die Schlesiſche Armee wieder fortzuschicken, weil die bloße Anwesenheit Blücher's störend in den Gang der österreichischen Politik eingriff. Dagegen am 23. und 24. Februar suchte Schwarzenberg die Schlesiſche Armee mit aller Anstrengung festzuhalten, nicht um vereinigt mit ihr eine Schlacht zu schlagen, denn diese wies derselbe unerschütterlich von sich, sondern um sie in den Rückzug der Hauptarmee mit hineinzuziehen. Blücher selbst war es, der nun den Gedanken aussprach, es sei nothwendig, die Schlesiſche Armee von der Hauptarmee zu trennen, und zwar, um den Zweck des Krieges, Niederwerfung der französischen Armee und die Einnahme von Paris, nicht aus den Augen zu verlieren.

Uebersicht über die Operationen des preussischen 3. Armee- korps v. Bülow und des russischen Korps v. Winkingerode bis zu ihrer Vereinigung mit der Schlesischen Armee bei Soissons.

Um den richtigen Standpunkt für die Uebersicht der Operationen Bülow's in Holland und Belgien zu gewinnen, müssen wir zunächst einige allgemeine Verhältnisse berühren.

Die Eroberung der Niederlande konnte einem einzigen Armeekorps planmäßig nicht wohl übertragen werden; denn wenn man die Streitkräfte Napoleon's auf diesem Kriegstheater auch noch so gering anschlug, so befanden sich doch daselbst zahlreiche, mit Besatzungen versehene Festungen, deren Einschließung, Belagerung oder Beobachtung einen namhaften Theil der Operations-Armee in Anspruch nahm, und wurden sie erobert, so konnten sie nicht ohne Besatzungen gelassen werden. Außerdem aber schätzte man die Zahl der französischen Truppen auch an dieser Stelle höher, als sie wirklich war, — ein Irrthum, der um so verzeihlicher erscheint, wenn man erwägt, wie eine gleiche Täuschung auf die Operationen in Frankreich wirkte.

Eine direkte oder indirekte Unterstützung des vorläufig ganz isolirten preussischen Armeekorps war deshalb auch von den verbündeten Mächten, namentlich von dem Kaiser Alexander, vorausgesetzt worden; — allein die zur Mitwirkung bei der Eroberung der Niederlande bestimmten neuen Streitkräfte erschienen langsam und unvollständig, und es fehlte für ihre einheitliche, schnelle Verwendung das leitende Ober-Kommando.

Die ersten Verstärkungs-Truppen für die Feldarmee sendete England in dem Korps des Generals Graham, aber nur mit ca. 6000 Mann, darunter nur ein Kavallerie-Regiment von 500 Pferden, nebst 24 Geschützen. Graham war, in dem Gefühl der Schwäche seines Korps zum selbstständigen Auftreten, gern bereit, mit Bülow in vollster Uebereinstimmung zu operiren, — hatte jedoch nur ein einziges strategisches Ziel im Auge, nämlich die Belagerung und Eroberung von Antwerpen. Englands merkantile und politische Interessen in den Niederlanden konzentrirten sich auf den Besitz von Antwerpen.

Für Holland lag die Aufstellung einer eigenen Armee sehr nahe, sobald mit dem Erscheinen Bülow's die Franzosen das ganze Land nördlich des Rheines geräumt hatten und seitdem sich schon am 1. Dezember 1813 ein Staatsoberhaupt an der Spitze Hollands in der Person des Erbprinzen Wilhelm von Oranien (später König Wilhelm I.) befand. Allein die Hol-

Endlich ist noch das 3. deutsche Armeekorps zu nennen, welches unter dem Oberbefehl des regierenden Herzogs von Sachsen-Weimar, Carl August, bei Merseburg formirt wurde und ebenfalls die Bestimmung nach den Niederlanden erhielt. Auch dieses Korps traf erst Ende Januar auf dem Kriegsschauplatz ein, und zwar nicht sogleich als ein Ganzes, sondern zunächst nur mit 9000 Mann. Den Rest sollte General Thielmann nachführen. Vor Anfang März war auf sein Herankommen nicht zu rechnen.

Der Herzog schrieb mit fürstlicher Courtoisie unter dem 16. Januar aus Lippstadt an Bülow:

„ . . . Das Kommando betreffend, ist in diesem Kriege mein Grundsatz, daß der General, der seit Anfang des Jahres 1813 am meisten im Felde gethan hat, das Kommando über diejenigen Truppen einer anderen Macht, die zu ihm stoßen, führen muß. Da Sie nun sich rühmlich ausgezeichnet haben und ich derweilen zu Hause saß, so stehe ich unter Ihrem Befehl. . . .“

Bülow hat keine Gelegenheit gehabt, dieses Anerbieten wörtlich zu nehmen. Wohl aber ist er, bei seinem Abmarsch aus Belgien nach dem nördlichen Frankreich, mit dem Herzoge in scharfen Konflikt gerathen, den wir später, soweit er die Operationen betrifft, kurz berühren werden.

Also weder die englischen, noch die russischen und deutschen Truppen, die vereinzelt und spät in den Niederlanden auftraten, erreichten die Stärke des preussischen 3. Armeekorps. Die Schwierigkeit der Aufgabe und der Ruhm, sie schließlich, wenn auch etwas langsam und methodisch, gelöst zu haben, fiel thatsächlich doch dem General v. Bülow allein zu.

Das 3. preussische Armeekorps bestand im November 1813 aus vier Brigaden, nämlich aus der:

3. Brigade, Generalmajor v. Zielsing, in Stelle des bei Leipzig verwundeten Prinzen von Hessen-Homburg:

10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

4. Brigade, Generalmajor v. Thümen:

9 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

5. Brigade, Generalmajor v. Borstell:

10 Bataillone, 1 sechspfündige Batterie, 2 Kavallerie-Regimenter;

6. Brigade, Generalmajor v. Kraft:

9 Bataillone, 2 Jäger-Kompagnien, 1 sechspfündige Batterie, 1 Kavallerie-Regiment;

Reserve-Kavallerie, Generalmajor v. Oppen:

6 Kavallerie-Regimenter, 2 reitende Batterien;

Reserve-Artillerie, Oberst v. Holzkendorf:

2 zwölfpfündige Batterien, 1 sechspfündige Batterie, 1 reitende Batterie.

die in Brüssel reorganisierte Division Noguet der jungen Garde
6000 Mann;

das bei Antwerpen in der Formation begriffene 1. Armeekorps, welches auf 16,000 Mann normirt war; und

die in Lille organisirte Division Boyer, nebst einer Kavallerie-Division, 8000 Mann.

Als Aufgabe stellte der Kaiser dem Grafen Decaen: — den Engländern die Landung an den Inseln der Maas- und Schelde-Mündungen zu verwehren; Antwerpen zu behaupten; Gorkum, als den Schlüssel zum Eintritt in Belgien, festzuhalten; wo die Vertheidigung es erfordern würde, die Dämme zu durchstechen; und möglichst bald mit den Feldtruppen in der Richtung auf Gorkum zur Offensive vorzugehen.

Während Macdonald am Rhein des Feindes linke Flanke bedrohe, sollte Decaen in des Feindes rechte Flanke operiren, und zwar von Gorkum zwei Meilen nordwestlich über den See bei Nieupoort und Schonhoven.

Eine hinreichende Truppenzahl würde die Lösung dieser Aufgabe wohl ausführbar gemacht haben; aber zerstreut über weite Räume, zum Theil noch in der Formation begriffen, unter dem passiven Widerstande der Einwohner für den Dienst als Nationalgarde: — blieb doch nur die Behauptung der größeren Festungen das Mittel, den Besitz des Landes zu dokumentiren. Ueberdies war Decaen auch nicht der General, sich rasch in außergewöhnliche Verhältnisse zu finden. Er sorgte allerdings für eine Verstärkung der Festungs-Besatzungen, namentlich in Antwerpen, Bergen op Zoom und Gorkum; aber er operirte nicht; er formirte keine Operationsarmee. Durch diese Unterlassung genügte er nicht den Befehlen Napoleon's, der ihn auch deshalb sehr bald des Kommandos wieder entsetzte.

Bülow begab sich bald nach seiner Ankunft in Utrecht nach dem Haag, um sich dort dem Prinzen Wilhelm von Oranien vorzustellen, von ihm die beschleunigte Aufbringung holländischer Truppen zu erbitten und in einer gleichzeitigen Konferenz mit Bendaendorff und mit dem englischen General Taylor, den Graham als Vertrauensmann hierher geschickt hatte, den Operationsplan für die nächsten Wochen zu verabreden.

In allgemeinen Zügen ging dieser Plan darauf hinaus, daß das englische Korps, welches Anfangs Dezember nur nach und nach auf Transportschiffen den Kanal überschritt, auf einer der Inseln zwischen Maas und Schelde zum Ausshiffen festen Fuß fassen sollte. Graham wählte für diesen Zweck die Insel Tholen aus, da die Einfahrt in die Oester-Schelde keine Schwierigkeiten bot. Eine weitere Operation auf dem Festlande gegen Antwerpen wurde als selbstverständlich anerkannt, sobald die Engländer in den Besitz von Steenbergen und Willemstadt, drei Meilen nördlich von Tholen, gekommen sein würden. Mit diesen Stützpunkten hinter sich, gedachten sie die Direktion auf Bergen op Zoom und Antwerpen zu nehmen.

Bendaendorff, der mit seinen Kosaken von Amsterdam nach Rotterdam vorgegangen war, wollte zur Verbindung zwischen Graham und Bülow über

nicht verlassen kann, um nicht von Holland abgeschnitten zu werden. Selbst ein Versuch auf die Festung Nymwegen muß von mir unberücksichtigt bleiben. Entschließen sich Ew. Excellenz zu dem Rheinübergange bei Düsseldorf, so bitte ich, mit einem Theil Ihres Korps auch die Einschließung von Wesel zu übernehmen, um dadurch die Brigade Borstell für mich wieder verfügbar zu machen. . .“

Bendendorff eröffnete die Operationen, indem er seine Infanterie am 7. Dezember bei Dordrecht einschiffte, die Meerveede (vereinigte Maas und Waal) aufwärts nach Hardinxveld fuhr, $\frac{3}{4}$ Meile westlich von Gorkum, und sich von hier am 8. des gegenüberliegenden feindlichen Postens bei Werendam bemächtigte; auch unter den Augen der Festung Gorkum seine Kosaken über den Strom setzte.

Dieses Erscheinen der Kosaken südlich der Maas verbreitete einen großen Schrecken; das Gerücht übertrieb ihre Stärke, und Decaen, der hiervon in Antwerpen Meldung erhielt, sah sie wahrscheinlich als die Tete der feindlichen Korps an, welche nun die Offensive nach Brabant mit überlegenen Kräften beginnen würden. Um Truppen disponibel zu machen, befahl er den schwachen Besatzungen von Gertruidenburg, Willemstadt und Breda, diese Festungen zu räumen. Auch die zwischen denselben befindlichen Posten in Zevenbergen und Alundert sollten nach Antwerpen abmarschiren. Nach Gertruidenburg kam dieser Befehl zu spät; der Kommandant kapitulirte. Die anderen Plätze fand Bendendorff bei seinem Vormarsch von den Franzosen schon verlassen. Am 11. Dezember besetzte er Breda, am 12. durch ein Detachement Willemstadt.

Der Besitz der Feste Willemstadt war den Engländern besonders willkommen; sie lösten die Kosaken hier ab und hatten nun auf dem Kontinent einen gesicherten Ausschiffungspunkt. Durch einen Aufstand der Einwohner kam auch Hellevoetsluis in ihre Hände, so daß nun die Passage auf dem Haring Vliet nach Willemstadt ganz frei war.

Allerdings hätte Molitor dem General Bendendorff bei diesem isolirten Vorgehen auf Breda durch einen Flankenangriff sehr gefährlich werden können. Molitor war aber entweder von Gorkum nach Herzogenbusch schon zurückgegangen, oder er hatte seine Truppen in die festen Plätze vertheilt. Colomb streifte gegen Antwerpen.

Nach diesen Erfolgen Bendendorff's durfte Bülow nicht länger zögern, mit seinen drei Brigaden gegen Gorkum zu avanciren. Die Avantgarde unter Oppen stand schon seit dem 3. Dezember südlich von Utrecht bei Blanden und Ruilenburg am Leek, mit vorgeschobenen Detachements gegen Gorkum, Nijmegen und Thiel an der Waal.

Am 12. Dezember ließ Bülow das Korps antreten. Seine Absicht war, die Festung Gorkum zu umschließen und sich der großen Insel östlich der Waal, von der Waal und Maas gebildet, zu bemächtigen. Diese Insel,

aus, doch ohne Erfolg. Bülow war hier persönlich zugegen: — er nahm sein Hauptquartier in Bommel. Von dem Gros des Korps rückte am 15. Dezember die 3. Brigade vor Gorkum, nördlich der Meerveede, und die 4. Brigade nach Thiel, zur Sicherung der linken Flanke, da Nymwegen von Thiel nur vier Meilen entfernt liegt.

So war Bülow leicht und schnell in den Besitz der Maas von Worum über Heusden, Erbevecoeur bis Thiel gekommen und hatte Gorkum isolirt. Molitor erschien nicht im Felde. Decaen war in Antwerpen geblieben und die Garde-Division in Brüssel hatte bis jetzt keine Verwendung gefunden.

Als Napoleon die Meldung von diesen Ereignissen empfing, entsetzte er den General Decaen seines Kommandos, stellte ihn in Paris vor ein Kriegsgericht und übertrug dem General Maison den Oberbefehl über die Truppen in Belgien. Mortier sollte diesen von Trier her mit der alten Garde verstärken; auch Macdonald durch seine Mitwirkung über Cleve und Nymwegen ihn unterstützen. Allein wir wissen bereits, daß Mortier sehr bald die veränderte Bestimmung auf Langres und Macdonald die auf Chalons erhielt. Bis zur Ankunft Maison's sollte Roguet aus Brüssel einen Versuch zur Wiedereroberung Breda's machen.

Zur Belagerung der Festung Gorkum schickte Prinz Wilhelm von Dra-nien zehn 24Pfünder und sechs Mörser, bat aber unter dem 16. Dezember aus dem Haag um Schonung der Stadt:

„ . . . Die Einschüchterung von Gorkum durch ein Bombardement würde für die Bewohner nicht allein sehr traurig sein, sondern auch auf die übrigen Landesbewohner einen sehr widrigen Eindruck machen. Ich bitte daher Ew. Excellenz es in Ueberlegung zu nehmen, ob es rathsam ist, zu diesem harten Mittel zu schreiten. . . .“

In Gorkum, welches nur einige tausend Mann Besatzung hatte, kommandirte ein energischer Mann, der General Rampon.

Ungeachtet seiner Erfolge konnte sich Bülow doch nicht von dem Gedanken losmachen, daß der Feind bedeutende Kräfte in Belgien sammelte, um dann, vereint mit Macdonald, ihn anzugreifen. Er glaubte deshalb, das Erscheinen Witzingerode's am Rhein und dessen strategische Unterstützung abwarten zu müssen. Diese Ansicht spricht er in einem Bericht an den König aus, datirt Bommel den 18. Dezember. Nach einer kurzen Darstellung seiner bisherigen Fortschritte fährt er fort:

„ . . . Bei allen diesen günstigen Ereignissen und selbst bei den Aus-sichten zu neuen bedeutenden Fortschritten, die sich durch die sichtliche Verwirrung und Unentschlossenheit des Feindes und durch die in Brabant herrschende Gährung darbieten, — fängt doch meine Lage an, kritisch zu werden. Ein jeder der genommenen festen Plätze erfordert eine verhältnißmäßige Besatzung, und ihre Anzahl ist so groß, daß eine Vermehrung

Dagegen kam nun die Operation Roguet's gegen Breda zur Ausführung. Sie erregte in Bülow's Hauptquartier, da man die Stärke des Feindes nicht kannte, große Besorgnisse. Roguet war mit 7000 Mann von Brüssel nach Antwerpen gerückt, und brach von hier am 19. Dezember nach Wustwezel auf, $3\frac{1}{2}$ Meile von Breda. Durch die bis hierher vorgeschobenen Kosaken kam die Nachricht von dem Anmarsch der Franzosen noch an demselben Tage nach Breda, und wurde von dort sogleich nach Bommel an Bülow weiter befördert. Bendendorff war entschlossen, mit seiner kleinen Infanterie-Schaar doch Widerstand zu leisten, obgleich die Festung durch 13 Bastione und 5 Hornwerke ziemlich umfangreich ist. Masse Gräben und theilweise Ueberschwemmungen erschwerten die Zugänge. Bendendorff konzentrierte die Vertheidigung auf das südliche Thor der Festung, an welchem auch ein preussisches Infanterie-Streif-Detachement von 100 Mann Aufstellung fand. An Artillerie besaß der General nur 8 leichte Geschütze.

Am 20. Dezember traf Roguet vor Breda ein und eröffnete noch in der Nacht zum 21. das Feuer gegen die Festung.

Reiche, Major im Generalstabe Bülow's, versichert, daß das bei Antwerpen sich sammelnde feindliche Operationskorps wiederholt auf 30,000 Mann angegeben worden sei. Es lag daher nahe, die Truppen vor Breda als die Avantgarde dieses Korps zu betrachten.

Die erste Maßregel, welche Bülow zum Entsatz Breda's ergriff, war die, dem General Krafft den Befehl zu schicken, am 21. von Heusden nach Breda vorzurücken. Es geschah dies mit den Truppen, die am 19. Herzogenbusch rekonoszirt hatten, nämlich mit 3 Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 1 Batterie.

An den Prinzen von Oranien schrieb Bülow den 21. aus Bommel:

„ . . . Alles, was Ew. Hoheit an Truppen, Geschütz und Munition zusammenbringen können, bitte ich so dringend als unterthänig, ohne eine Stunde Zeit zu verlieren, sofort nach Gertruidenburg und Heusden abgehen zu lassen. Die Erhaltung des Ew. Hoheit untergeordneten, nun erst seine Freiheit wieder erworbenen Staates hängt von den Maßregeln ab, die man jetzt ergreifen wird. . . .“

Den König glaubte Bülow auf mögliche Nachtheile vorbereiten zu müssen, indem er der Meldung von dem Anmarsch des Feindes hinzufügte (den 22. früh aus Bommel):

„ . . . Ich selbst würde dem Feinde mit allen übrigen disponiblen Truppen entgegengehen, wenn es mir nur erst gelungen wäre, die Brücken über die Waal und Maas zu Stande zu bringen. Dieser Brückenbau ist aber wegen Mangel an Schiffen mit der größten Schwierigkeit verbunden; — sie müssen alle aus dem Leck und der Ringe herangeführt und dann zu Lande über die Dämme in die Waal geschafft werden. Uebermorgen (den 24.) hoffe ich aber mit der Brücke über die Waal (bei Bommel)

Gruppen auch viel besser eingeteilt hatten, als sie war. Endlich, müde
entschied sich zum Rückzuge, den er am 23. früh Morgens nach Hoogstra

ten antrat. Kraft marschirte an diesem Tage nach Breda. Die Rosaken verfolgten den Feind. Sobald der Entsatz Breda's entschieden war, kehrte Kraft nach Heusden zurück.

Der Monat Dezember ging nicht zu Ende, ohne Bülow die lang ersehnte Nachricht zu bringen, daß der dem Korps Winkingerode's vorausgeeilte General Drurt am 26. Dezember die Brigade Borstell vor Wesel abgelöst habe und diese nun über Arnheim den Marsch auf Gorkum antreten werde. Anfang Januar wollte Winkingerode, wie Bülow vorgeschlagen, bei Düsseldorf eintreffen und dort den Rhein überschreiten. Gleichzeitig forderte aber Winkingerode auch den General Bendendorff zurück, der sich mit ihm bei Düsseldorf vereinigen sollte.

Es entstand dadurch für den Augenblick einige Verlegenheit für die Besetzung Breda's. Graham sandte zwar aus Willemstadt 3 Bataillone, zusammen ca. 1000 Mann unter dem General Gibbs nach Breda, wünschte aber dringend ihre baldige Ablösung, weil er eine Bewegung des Feindes von Bergen op Zoom auf Willemstadt besorgte. Bendendorff marschirte am 2. Januar mit seiner Infanterie von Breda ab, ließ aber seine Kavallerie noch zwei Tage lang südlich von der Festung stehen, um den Feind über seinen Abmarsch zu täuschen. Ein Rosaken-Detachement blieb dauernd zurück. Die Engländer wurden in Breda von den ersten disponiblen holländischen Truppen, 1800 Mann, im ersten Drittel des Januar abgelöst.

Am 29. Dezember war Bülow mit Winkingerode wegen des Operationsplans für den Januar in Verbindung getreten. Am 30. Dezember legte Bülow diesen Plan auch dem Kaiser Alexander aus Bommel in folgender Art vor:

„ . . . Durch die bevorstehende Ankunft des Generals Winkingerode bei Düsseldorf und durch das bei Willemstadt stehende englische Korps des Generals Graham, wachsen unsere Streitkräfte in hiesiger Gegend dergestalt an, daß es wichtig scheint, eine nachdrückliche Operation zu unternehmen, um jetzt einen großen Theil von Belgien zu erobern. Zu diesem Zweck habe ich dem General Winkingerode einen Operationsplan zur Prüfung vorgelegt, der unter Mitwirkung des Generals Graham erwünschte Resultate zur Folge haben wird. Das russische Armeekorps wird am 6. Januar bei Düsseldorf erwartet. Geht es über den Rhein, so würde es von dort die Richtung auf Jülich und Maastricht nehmen können. Da diese beiden Plätze, allen Nachrichten zufolge, sich in keinem Vertheidigungszustande befinden sollen, so ist nicht zu bezweifeln, daß General Winkingerode sich beider Festungen bemächtigen wird. Durch eine solche Bewegung ist der Feind, welcher Front gegen Holland macht, in seiner rechten Flanke genommen, — und Marschall Macdonald, wenn er dann noch bei Cleve stehen sollte, würde zum augenblicklichen Rückzuge genöthigt sein. Die bei Köln stehenden feindlichen Truppen sind zu schwach, um dem Ge-

Von Breda brach Bülow am 10. Januar mit ca. 15,000 Mann in drei Kolonnen auf, und zwar die

Kolonne des linken Flügels, Brigade Borstell, verstärkt auf 10 Eskadrons und 2 Batterien, nach Hoogstraaten, —

Kolonne der Mitte, Brigade Thümen, auf der großen Antwerpener Straße nach Voenhout und Wustwezel, —

Kolonne des rechten Flügels, Brigade Kraft, unter dem Oberbefehl Oppen's, mit der Reserve-Kavallerie, auf der Straße, die von Zevenbergen nach Antwerpen führt. Diese Kolonne fand in sumpfigen Niederungen große Marschhindernisse; sie sollte den Rückzug der französischen Vortruppen nach Antwerpen mit der Kavallerie besonders beunruhigen.

Noch weiter rechts avancirte Graham mit seinem Korps von ca. 5000 Mann, — nach Zurücklassung der Besatzungen und eines Beobachtungs-Detachements gegen Bergen op Zoom, — über Rozendaal auf Antwerpen.

Der 10. Januar war zunächst zum Sammeln aus den Rantonnements bestimmt, daher es nur zu einem kurzen Vormarsch kam. Borstell blieb für die Nacht an der Mark bei Meir stehen, Thümen bei Zundert (beide Orte etwa $1\frac{3}{4}$ Meile von Breda), und Oppen bei Sprundel, $1\frac{3}{4}$ Meile westlich von Breda. Die Engländer erreichten Rozendaal.

Am 11. Januar stieß Borstell bei Hoogstraaten auf den Feind. Es entspann sich hier ein stundenlanges, lebhaftes Gefecht, welches mit dem Rückzuge des Feindes auf Ostmalle schloß. Thümen griff den Feind in Voenhout und Wustwezel an und warf ihn über Brecht auf Westmalle zurück. Oppen mit Kraft mußten in ihrem Marsch einen solchen Umweg auf Rozendaal machen, daß sie zur Mitwirkung an dem Gefecht bei Wustwezel zu spät eintrafen. Doch verfolgten 2 Kavallerie-Regimenter und $\frac{1}{2}$ Batterie den Feind über Brecht nach Westmalle. Auch diesen Ort verließ der Feind. Oberst v. Treskow blieb hier mit seinen beiden Kavallerie-Regimentern stehen.

Der Feind, welcher dem General Borstell gegenüber gestanden, war aber noch nicht aus dem ca. $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Ostmalle abmarschirt. Dadurch geschah es, daß Treskow in der Nacht von jener Seite her überraschend angegriffen wurde. Indessen gelang es doch, den größten Theil der Regimenter aus dem Dorfe herauszubringen und dann den Feind bei seinem Rückzuge über St. Antoine auf Antwerpen wiederholt zu attackiren.

Die Kolonnen blieben für die Nacht in Hoogstraaten und Wustwezel stehen, Kavallerie bei Brecht und Westmalle. Die Engländer kamen bis Calmp-hout.

In der Nacht vom 11. zum 12. Januar zog Maison die Truppen näher an Antwerpen heran, indem er seinen rechten Flügel in Wyneghem, den linken Flügel in Mergem, die Reserve zwischen beiden Orten zurückgezog.

über 200 Mann an Todten und Verwundeten eingebläst. Ein fortgesetzter

Kampf unter den Kanonen der Festung schien Bülow, so lange er ohne weitere direkte Unterstützung blieb, nicht rathsam. Er ließ deshalb das Gefecht in dem Schußbereich der Wälle abbrechen und befahl die Rückkehr der Korps nach Breda.

Am 14. Januar wurde der Rückmarsch in die Rantonnements um Breda angetreten: Borstell nach Wustwezel, Loenhout und Hoogstraaten, hinter ihm Thümen nach Nysbergen und Gegend, Oppen und Kraft um und in Breda. Das durch die Offensive gegen Antwerpen gewonnene Terrain wurde also zur Hälfte festgehalten. Graham ging nach Willemstadt zurück, ließ aber seine Avantgarde in Steenbergen und Rozendaal zurück.

An demselben Tage, dem 14., spricht Bülow seine Gedanken in einem Schreiben aus Breda an den Prinzen Wilhelm von Oranien in folgender Art aus:

„ . . . Nachdem der Feind in mehreren heftigen Gefechten den 11. d. Mts. aus seinen Positionen bei Hoogstraaten, Loenhout und Wustwezel vertrieben und den 13. unter Mitwirkung des Generals Graham in Antwerpen zurückgeworfen worden ist, habe ich das Gros meines Korps in gedrängte Rantonnements um Breda verlegt, und mein Hauptquartier in diesem Ort genommen, während die Vorposten meiner Avantgarde die Stellung behaupten, welche früher der Feind eingenommen hatte. Da Antwerpen nicht durch einen coup de main zu nehmen ist, so habe ich mich für jetzt damit begnügen müssen, den Feind zurückgeworfen und ihm einen Echec beigebracht zu haben. . . . Den General Winkingerode habe ich ersucht, bei Düsseldorf den Rhein zu passiren; allein er ist dort zu spät angekommen, um zeitig genug den Uebergang bewerkstelligen zu können, nun durch den Eisgang gehindert. Nicht durch General Winkingerode, sondern durch meinen Vormarsch auf Antwerpen ist Marschall Macdonald veranlaßt worden, seine Truppen in die Linie Venlo-Mastricht zurückzuziehen.

Von der Annäherung des sächsischen Korps habe ich noch keine bestimmte Nachricht. Erst wenn dasselbe heran ist, und General Winkingerode den Rhein passirt und seine Operationen gegen Marschall Macdonald begonnen haben wird, lassen sich von hier aus weitere Operationen unternehmen. . . . Sobald Gorkum zur Uebergabe gebracht ist, werde ich die davorstehenden Truppen wegziehen und zur Operation im Felde verwenden.“

Es trat also vorläufig eine Ruhepause ein, um das Vorschreiten Winkingerode's und des sächsischen Korps, sowie die dadurch entstehende strategische Wirkung abzuwarten.

General v. Wolzogen, Chef des Generalstabes des 3. deutschen Armeekorps, meldete unter dem 16. Januar aus Pippstadt an Bülow, daß 9000 Mann dieses Korps über Münster den 25. Januar in Arnheim eintreffen

zählte. Durch die Einschließungstruppen vor Wesel, Tülich und Mastricht blieben aber für die weiteren Operationen doch nur 10,000 Mann übrig.

General Maison wollte an der mittleren Maas, in der Richtung auf Mastricht, die Verbindung mit dem Marschall Macdonald auffuchen, dessen veränderte Bestimmung zum Abmarsch nach Frankreich ihm noch nicht bekannt geworden war. Zu diesem Zweck wurde General Caster mit einer Abtheilung von ca. 3000 Mann südlich der Demer nach St. Tron geschickt, 4 bis 5 Meilen von Mastricht und Lüttich. Auf seinem Marsch von St. Tron nach Lüttich entdeckten ihn die Kosaken. Czernyschew, der mit dem Gros der Avantgarde am 24. Januar Lüttich erreicht hatte, ging ihm entgegen. Der in Lüttich so eben eingetroffene preußische Parteigänger Major v. Lützow schloß sich mit 2 Eskadrons diesem Vormarsch an. Jenseits Lüttich auf dem Wege nach St. Tron wurde Caster angegriffen und mit Verlust von einigen hundert Mann zurückgeworfen.

Durch dieses Gefecht erfuhr Winkingerode, daß in seiner rechten Flanke zum Marsch von Aachen über Lüttich südlich der Demer auf Löwen hin, zur Verbindung mit Bülow, ein wesentliches Hinderniß nicht mehr vorhanden sei. Doch wissen wir bereits, daß persönliche Gegensätze, welche die Frage nach dem Oberbefehl betrafen, eine Vereinigung des russischen Korps mit dem preußischen nicht zulässig machten. Winkingerode begnügte sich deshalb, der Spur des abziehenden Marschalls Macdonald zu folgen, aber wiederum langsam, mit kurzen Etappen und wiederholten Ruhetagen. Am 24. Januar verließ das Gros des Korps Aachen, befand sich am 29. in Lüttich und erst am 2. Februar in Namür.

Die Operation Blücher's in der zweiten Hälfte des Januar, welche zur Vereinigung der Schlesischen Armee mit der Hauptarmee und zur Schlacht bei La Rothière führte, veranlaßte den Fürsten Schwarzenberg, mit Genehmigung des Kaisers Alexander, zu der Aufforderung an Winkingerode, in das nördliche Frankreich, in der Richtung auf Raon einzudringen, um dadurch in der strategischen linken Flanke der bei Chalons sich sammelnden französischen Armee eine Diversion zu machen. Diese Aufforderung erhielt Winkingerode schon in Lüttich. Er glaubte jedoch, ihr erst dann mit Sicherheit von Namür aus nachkommen zu können, wenn Bülow mit dem preußischen Korps in gleicher Höhe mit ihm angekommen sein werde, sich also mit ihm, zum Schutz seiner rechten Flanke, an der Operation in das nördliche Frankreich hinein betheiligen wolle. Das Schreiben Schwarzenberg's theilte Winkingerode dem General Bülow mit.

Bülow erklärte sich sogleich bereit, an dieser Operation Theil zu nehmen, weil sich Ende Januar seine Situation bei Breda günstiger gestaltet hatte und ein Marsch auf Brüssel ohnedies in seiner Absicht lag. Unter dem 3. Februar antwortete er dem General Winkingerode, daß er augenblicklich mit den Engländern einen neuen Angriff auf Antwerpen mache. Sollte

Graham bei Antwerpen nicht abzuwarten, sondern diese Festung der ausschließlichen Vertheidigung durch ihre Besatzung zu überlassen, Belgien aufzugeben und sich nach Frankreich zurückzuziehen, um dort innerhalb des Festungsgürtels der Nordgrenze den Widerstand je nach den Umständen wieder aufzunehmen. So geschah es, daß Maison schon am 29. in Mecheln stand, am 30. in Brüssel, am 31. Januar in Hall. Es scheint, daß die gereizte Stimmung der Einwohner ihn nöthigte, schnell nach Frankreich hin auszuweichen, da die doch noch entfernten feindlichen Corps ihn zu einer solchen Eile nicht zwingen konnten.

Borstell ließ das Gros der Brigade am 31. noch bis Vier vorgehen, Avantgarde nach Duffel, Spitze gegen Mecheln. Am 1. Februar kam Borstell bis Mecheln und sollte hier den Ausgang des Unternehmens auf Antwerpen abwarten.

Die Dörfer, welche dieser Festung vorliegen, waren als Außenposten auch jetzt besetzt und barrikadirt. Die Engländer wollten wieder den linken Flügel Brasschaet und Merxem, Bülow den rechten Flügel Wyneghem und Deurne angreifen. Die Engländer hatten Wurfgeschütze und Sandsäcke zum Batteriebau mitgebracht, um die französische Flotte und Antwerpen zu bombardiren. Dieser Artillerie-Train verzögerte den Anmarsch Graham's. Am 1. Februar kam er nur bis Brasschaet, aus welchem Ort er den Feind belogirte und nach Merxem warf.

Bülow übertrug den Angriff auf Wyneghem der Brigade Thümen; — die Brigade Kraft folgte als Echelon rechts auf Schooten und Oppen mit der Kavallerie als Echelon links auf Wommelgem, um von dort die Verbindung mit Borstell in Vier zu unterhalten.

Thümen trieb den Feind aus Wyneghem nach Deurne und hatte hier an dem Abschnitt der Schyn ein sehr hartnäckiges Gefecht zu bestehen, welches auf beiden Seiten namhafte Verluste erzeugte.

Kraft nahm Schooten und sicherte dort die Verbindung mit den Engländern.

Auch Oppen war auf Widerstand gestoßen, erreichte aber doch Wommelgem.

Am Abend bivouakirten alle Kolonnen auf dem Gefechtsfelde. Die Vorposten standen einander nahe gegenüber.

Am 2. Februar eroberten die Engländer Merxem und rückten der Festung so nahe, daß sie in der Nacht vom 2. zum 3. Februar hinter einem Damm ihren Batteriebau beginnen konnten. Thümen warf den Feind aus Deurne bis unter die Kanonen der Festung und placirte seine Haubizen, um das Granatfeuer gegen sie eröffnen zu können.

Am 3. Februar sehr früh begann englischer und preussischer Seits das Beschießen Antwerpens. Allein auch jetzt überzeugte man sich, daß die Festung so leichten Kaufs doch nicht zu nehmen sei. Bülow hatte in den Gefechten

ihn Prinz Wilhelm von Oranien als den Befreier Hollands durch eine Donation aus.

Eigenthümliche Verhältnisse machten es dem General Bülow nicht leicht, das 3. preussische Armeekorps von dem belgischen Kriegstheater auf das des nördlichen Frankreichs zu versetzen. Für seine zunächst noch immer isolirte Operation, zwischen zahlreichen französischen Festungen hindurch, mußte es ihm besonders wichtig sein, sein Korps ungetheilt, also so stark wie möglich über die Grenze zu führen. Zu einer solchen Absicht waren aber die Umstände in mehrfacher Beziehung sehr ungünstig.

Zwar konnte die Brigade Zieliński die Gegend von Gorkum verlassen und nach Brüssel dem Korps nachrücken, da zwei westphälische Landwehr-Regimenter und einige holländische Bataillone an ihre Stelle traten; aber bis zur wirklichen Uebergabe Gorkums, den 20. Februar, blieben doch noch 3 Bataillone unter Major Graf Rinkowström vor der Festung zurück. Es hatte Bülow ferner 3 Bataillone der Brigade Borstell in Lier zur Beobachtung Antwerpens zurückgelassen, da Graham besorgte, ohne eine solche Unterstützung, mit der sächsischen Brigade Gablenz bei Westmalle und Lier (2 Infanterie- und 3 Kavallerie-Regimenter) sich nicht behaupten zu können. Endlich aber mußte Bülow die Möglichkeit seines Abmarsches noch durch die Zurücklassung der ganzen Brigade Borstell nebst 3 Kavallerie-Regimentern erkaufen, da der Herzog Carl August von Weimar sich nicht für stark genug hielt, dem General Maison ohne eine solche Unterstützung durch preussische Truppen für jetzt, d. h. bis zur Ankunft Thielmann's mit dem Rest des 3. (sächsischen) Korps, Widerstand zu leisten.

Mit dem Einzuge des Herzogs in Brüssel hatte derselbe durch den Kaiser Alexander eine Autoritäts-Stellung erhalten, nämlich das Ober-Commando über alle in den Niederlanden operirenden Truppen. Bülow wußte das und eilte deshalb, sich diesem Einfluß auch um den Preis bedeutender Detachirungen zu entziehen, wenngleich er die Cabinets-Ordre vom 7. Februar aus Bar-sur-Seine, welche auch ihn an die Befehle des Herzogs verwies, erst am 9. März in Frankreich erhielt, als die Umstände sich längst wieder geändert hatten. Indessen noch war das Verhältniß zwischen dem Herzoge und Bülow ein durchaus gutes, da Bülow sich auf den Wunsch des Herzogs freiwillig zur Zurücklassung der Brigade Borstell verstand. Der Herzog versicherte, er werde sie ihm sobald wie möglich, hoffentlich binnen Kurzem, nachschicken.

In Uebereinstimmung mit seiner neuen Bestimmung erhielt Borstell die Direction westlich über Ath und Leuze gegen Tournay, um von dort den General Maison bei Lille im Auge zu behalten, während Bülow am 14. Februar das Korps hinter der Brigade Borstell weg von Brüssel südlich über Hall und Braine-le-Comte nach Mons führte und dort den 16. eintraf.

Es war um diese Zeit von dem Herzoge eine Expedition nach Menin und Ypern eingeleitet worden, und an der Grenze fanden von Lille, Valenciennes und Condé her täglich Reconnoissirungsgefechte statt. Der Herzog wollte die Verbindung des Feindes zwischen Lille und Antwerpen gewaltsam unterbrechen, eine Absicht, die Anfangs März auch mit gutem Erfolge zur Ausführung kam, aber doch gegen den General Maison zu den Gefechten bei Dudenarde und Courtray führte. Diese Sachlage bestimmte den Herzog, auch auf den vermittelnden Vorschlag Bülow's nicht einzugehen, — und Borstell erklärte, daß es seiner Ehre und seinem Gewissen entgegen sei, von dem Feinde, der ihm gegenüber stehe, wegzumarschiren, wenn seine Brigade nicht ordnungsmäßig von den Sachsen abgelöst werde.

Am 2. März empfing Bülow die Kabinets-Ordre des Königs aus Bar-sür-Aube vom 25. Februar, durch welche er mit seinem Korps an die Befehle Blücher's gewiesen wurde. Hierauf gestützt, erneuerte er an Borstell den Befehl zum Abmarsch nach Frankreich.

Borstell meldete demgemäß aus Tournay unter dem 4. März dem Herzoge:

„Ew. Durchlaucht habe ich die Ehre, anliegend das Schreiben des Generallieutenants v. Bülow gehorsamst zu überreichen, in welchem mir der bestimmte Befehl erteilt wird, sofort von hier abzumarschiren, um mich mit dem Armeekorps wieder zu vereinigen. In Folge dieser erhaltenen Ordre habe ich sogleich den unter meinem Kommando stehenden Truppen den Befehl zum Abmarsch in der Richtung auf Mons für morgen erteilt, indem ich dieselben dort konzentriren will. Ew. Durchlaucht wollen geruhen, mir hiernach Ihre Verfügungen hinsichtlich der Ablösung meiner Truppen zugehen zu lassen.“

Der Herzog antwortete:

„Ew. Excellenz werden den Befehl zum Abmarsch Ihrer Truppen Angesichts Dieses sogleich widerrufen, indem ich Ihre Brigade nicht früher gehen lasse, bis ich deshalb von dem Feldmarschall v. Blücher werde Ordre erhalten haben. Ich schicke in diesem Augenblick einen Courier an den Feldmarschall ab.“

Auch der Herzog war nun durch Kaiser Alexander an den Oberbefehl Blücher's gewiesen.

Eine Schlacht gegen Napoleon stand nahe bevor. Bülow hatte wohl Recht, wenn er es aussprach, daß das Schicksal Belgiens wie Europas nicht an der Schelde, sondern im Innern Frankreichs entschieden werde; Belgien für sich sei in diesem Augenblick sehr nebensächlich. Allein er fügte am 7. März gegen Borstell die harten Worte hinzu:

„... Nur politische Rücksichten halten mich ab, einen meiner Generale abzusenden, Sie zu arretiren und Ihre Brigade unter sein Kommando zu nehmen, um mit derselben zu dem Korps abzumarschiren.“ ...

welche 3 Meilen westlich von Vaon liegt, mithin zur Deckung seiner rest 1

Flanke und zur Sicherstellung der Verpflegung des Korps von Bedeutung war.

Am 27. Februar Mittags erschien General Thümen mit 2 $\frac{1}{2}$ Bataillonen, 1 Kavallerie-Regiment und 14 Geschützen vor der Stadt und begann die Kanonade und das Werfen der Festung mit Granaten. Noch an demselben Abende kapitulierte der Kommandant und am 28. wurde La Fère dem General Thümen übergeben. Die feindliche Besatzung betrug nur einige hundert Mann, aber über 100 Geschütze und reiche Vorräthe fand man hier vor. Ein Bataillon besetzte La Fère.

Als Bülow die Nachricht erhielt, daß die Schlesiſche Armee von der Aube gegen Meaux im Vormarsch sei, setzte er sich in gerader Richtung von Laon auf Meaux nach Soissons in Bewegung. Am 1. März steht Bülow auf dem halben Wege zwischen Laon und Soissons bei Anizy-le-château, und am 2. März, in einem sehr wichtigen strategischen Moment, vor Soissons.

Zum Verständniß dieser Sachlage müssen wir uns hier zu Winkingerode zurückwenden, den wir am 2. Februar in Namür verlassen haben.

Auf die Erklärung Bülow's vom 3. Februar, mit den Russen gemeinschaftlich in Frankreich eindringen zu wollen, näherte sich Winkingerode der preußischen Avantgarde (Vorstell) von Namür über Charleroi nach Binch, 2 $\frac{1}{2}$ Meile östlich von Mons. Dieser Marsch westlich von Namür wurde in den Tagen vom 5. bis 9. Februar ausgeführt, während die Avantgarde unter Czernyschem, auf die Entfernung eines Tagemarsches, südlich der Linie Namür-Mons, die Festungen Philippeville und Avesnes bedrohte. Philippeville hielt sich; dagegen Avesnes kapitulierte am 9. Februar.

In der Zwischenzeit hatte Kaiser Alexander unter dem 6. Februar das Korps von Winkingerode unter die Befehle Blücher's gestellt und zwar als Ersatz für das Korps von Kleist, welches (wie wir wissen) Schwarzenberg an die Aube zur Vereinigung mit Wittgenstein heranziehen wollte.

Blücher sandte unter dem 9. Februar den Befehl an Winkingerode, in starken Märschen von 3 $\frac{1}{2}$ bis 4 Meilen nach Rheims zu eilen, wo er bei seiner Ankunft daselbst weitere Befehle erhalten werde.

Winkingerode hatte sich, in Folge der Einnahme von Avesnes, am 10. Februar von Binch südlich über Beaumont und Bervins nach Laon gewendet, wohin seine Avantgarde von Avesnes vorausgegangen und am 12. Februar eingetroffen war. Das Gros des Korps rückte am 13. in Laon ein. In Laon erhielt Winkingerode den obigen Befehl Blücher's zu dem Marsch auf Rheims. Seine Avantgarde war schon nach Soissons abmarschirt.

Winkingerode antwortete dem Feldmarschall unter dem 13. aus Laon:

„Ew. Excellenz Befehl vom 9. d. Mts. habe ich erhalten, nachdem meine Truppen schon in der Direktion von Laon auf Soissons auf dem Marsch waren. Meine Avantgarde ist vor diesem Ort mit dem Feinde

Als Blücher die Schlesiſche Armee am 19. Februar nach Arcis ,

Méry führte, wurde Winkingerode in Rheims zurückgelassen, mußte aber seine Avantgarde von Epernay die Marne abwärts gegen Dormans vorgehen lassen und Epernay besetzt halten. Von Dormans aus wurden Mortier und Macdonald durch die Kosaken überwacht.

Am 26. Februar traf Rittmeister v. Oppen aus dem Hauptquartier Blücher's in Rheims ein, als Ueberbringer des Befehls, daß Winkingerode auf Meaux marschiren möge, um sich dort mit der Schlesiſchen Armee zu vereinigen. Winkingerode gab noch an demselben Tage dem General v. Bülow Kenntniß von diesem Befehl, demzufolge (wie wir schon sagten) Bülow ebenfalls von Laon über Soissons nach Meaux marschiren wollte.

Beide Generale kamen überein, daß auf ihrem Wege gelegene Soissons mit vereinigten Kräften wieder anzugreifen. Am 1. März verließ Winkingerode Rheims und rückte über Fismes den 2. vor Soissons, während Bülow von Anizy-le-Château an demselben Tage von der Nordseite vor der Festung erschien. Nach einer lebhaften Kanonade übergab General Moreau durch Kapitulation am 3. März die Festung, in welcher sich 1500 Mann und 20 Geschütze befanden. Allerdings erhielt die Besatzung mit einigen Geschützen freien Abzug; allein ungleich wichtiger war es, der schon heranrückenden und von Napoleon verfolgten Schlesiſchen Armee einen sicheren Uebergangspunkt über die Aisne geöffnnet zu haben.

Wie es kam, daß Blücher nicht nach Meaux, sondern auf Soissons operirte, wollen wir durch die Darstellung derjenigen Ereignisse nachweisen, welche vom 26. Februar an in der Schlesiſchen und in der französischen Armee stattfanden.

Die Schlesiſche Armee überschreitet die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre, operirt am Durcq gegen die Marschälle Marmont und Mortier, und marschirt nach Soissons. Napoleon folgt ihr.

Den Feldmarschall Blücher haben wir am 25. Februar in Epernay und den Kaiser Napoleon in Troyes verlassen: — beide also an diesem Tage durch eine Entfernung von 9 Meilen oder 3 Tagemärsche von einander getrennt.

Als Napoleon am 24. Februar die Meldung erhalten, daß die Schlesiſche Armee bei Méry verschwunden sei und dann, daß sie bei Anglure die Aube repassirt habe, schrieb er am 25. früh an seinen Bruder Joseph in Paris:

„ . . . Sobald ich sehen werde, was Blücher thun will, werde ich suchen, ihn in seinem Rücken anzugreifen und ihn zu isoliren.“

Mortier vereinigen sollen, um dem Feinde gemeinschaftlich entgegenzugehen."

Es war Grundsatz bei Napoleon, seine Marschälle immer zur Offensive, überhaupt zum Handeln anzutreiben, gleichviel wie stark sie waren. Konnten sie dem nicht entsprechen, so mochten sie sich darüber rechtfertigen.

Von Arcis aus schrieb Napoleon den 27. an seinen Bruder Joseph:

"... Ich gehe heute noch bis Herbisse. Morgen früh um 9 Uhr bin ich in Fère-Champenoise, von wo ich je nach den Ereignissen auf Sézanne und La Ferté-gaucher marschiren werde. Setzen Sie davon die Marschälle Marmont und Mortier in Kenntniß und sagen Sie ihnen, sie sollten so manövriren, daß sie dem Feinde dicht auf dem Fuße folgen, um ihn zu verhindern, sich mit ganzer Macht gegen mich zurückzuwenden."

Napoleon scheint hiernach geglaubt zu haben, daß Blücher noch ein Gewicht auf seine Verbindung mit der Armee Schwarzenberg's legen werde, da sich die französischen Garden auf dieser Kommunikationslinie befanden. Den Plan Blücher's zu einer selbstständigen Operation mit den vereinigten Streitkräften im nördlichen Frankreich hatte also der Kaiser bis jetzt noch nicht errathen.

Am 26. Februar setzte Blücher in Esternay voraus, daß sich Marmont von La Ferté-gaucher über Coulommiers nach Meaux, zur Deckung der Straße nach Paris, zurückziehen werde. Dorthin — nach Meaux — sollten deshalb auch die Korps von Winkingerode und Bülow dirigirt werden, und weder Marmont noch Mortier wären im Stande gewesen, die Vereinigung dieser Korps mit der Schlesiſchen Armee zwischen Meaux und Dammartin zu verhindern. Der nahe Marsch auf Paris schien von Meaux unzweifelhaft zu sein. Indessen noch war der Raum von Blücher bei Esternay bis zu Winkingerode bei Rheims (10 Meilen) und bis zu Bülow bei Laon (15 Meilen) doch zu groß, um nicht störende Zwischenfälle möglich zu machen; um so mehr, da man im Schlesiſchen Hauptquartier keine genaue Kenntniß darüber hatte, wo sich in diesem Augenblick Winkingerode und Bülow befänden.

Zunächst ging Marmont nicht über Coulommiers nach Meaux zurück, sondern er suchte die Vereinigung mit Mortier noch diesseits der Marne. Beide Marschälle hatten sich das Rendez-vous bei La Ferté-sous-Jouarre gegeben; Mortier von Château-Thierry her, woselbst er seit dem 24. stand, und Marmont von La Ferté-gaucher über Rebais und den Petit-Morin. Die Fühlung mit dem Feinde war aber nicht nur festzuhalten, sondern er selbst auch wo möglich zum Stehen zu bringen.

Am Morgen des 26. fand Rageler mit der Kavallerie der Avantgarde La Ferté-gaucher bereits vom Feinde verlassen. Er folgte über Rebais, überschritt den Petit-Morin bei St. Quen und schob seine Spitze bis gegen La

Brücken zu decken. Die Reserve-Kavallerie hielt am Petit-Morin, Front nach Süden.

Sacken und Rapzewitsch erschienen vor Trilport, als die Franzosen den Uebergang schon vollendet und die Brücke abgebrochen hatten. Eine Abtheilung russischer Truppen, welche Sacken von Coulommiers über Ciécy am Grand-Morin entlang nach Meaux geschickt hatte, griff die dortige Besatzung zwar an, wurde aber von Marmont, der sich persönlich hierher begeben, abgewiesen.

Marmont und Mortier waren zusammen mit ca. 11,000 Mann bei Trilport und Meaux eingetroffen; sie fanden daselbst eine Verstärkung, durch welche sie auf ca. 15,000 Mann gebracht wurden. Unter diesen Umständen erschien ein Uebergang der Russen bei Trilport nicht wohl möglich. Doch bezogen Sacken und Rapzewitsch für die Nacht ein Bivouak bei diesem Ort.

Am 28. Februar erreichte Napoleon Sézanne; aber auf dem Wege dahin, namentlich schon bei Fère-Champenoise, vielfach und unerwartet von einem starken Kosaken-Detachement (über 1000 Pferde) harcellirt, welches erst vor wenigen Wochen den Rhein bei Cöln überschritten hatte.

Die russischen Korps von Woronkow und Stroganow waren nämlich in dem letzten Drittel des Januar aus Holstein abmarschirt, um sich mit Winkingerode wieder zu vereinigen. Diesen Korps eilte Tettenborn mit seinen Kosaken voraus, traf am 11. Februar in Cöln ein und über Trier, Ailon, Etenay und Bouziers den 25. Februar in Rheims. Woronkow und Stroganow folgten auf demselben Wege und langten Ende Februar und Anfangs März, in Echelons marschirend, ebenfalls in Rheims an. Tettenborn war von Rheims schon am 26. Februar nach Epervan, am 27. über Vertuis nach Fère-Champenoise vorausgegangen, wodurch er rechtzeitig der nächste und lästigste Beobachter der französischen Garden wurde. Tettenborn meldete den Anmarsch Napoleon's sowohl an Blücher, wie an Winkingerode. Auch Korff's Kosaken entdeckten heute (28.) zwischen Esternay und Sézanne die Tete der französischen Armee.

Da indessen Blücher noch immer einen Raum von 7 Meilen zwischen sich und Napoleon mußte, so beschloß er zunächst, alle Vorbereitungen zu einem Marsch über den Durcq zu treffen, die beiden Marschälle in der Gegend von Meaux anzugreifen und dann jenseits des Durcq, sei es mehr oder weniger nördlich, den Anschluß an Bülow und Winkingerode zu suchen. Zu diesem Zweck wurde Sacken von Trilport abberufen; mußte bei Cammeron die Marne überschreiten und bis Tancrou, $\frac{1}{2}$ Meile südlich von Vign, marschiren. Rapzewitsch folgte, blieb aber nördlich der Marne bei Uessy stehen. Ein russisches Kavallerie-Detachement hielt von St. Jean aus Trilport im Auge. York deckte nach wie vor die Marnebrücken, da Korff La Ferté-gaucher noch nicht verlassen durfte. Kleist dagegen wurde von Grandchamps über den Durcq nach Vign geschickt, vor sich die Avant-

Tresmes über die Théroutte nach Varennes, wo sich der Weg in das
Marnethal hinabsenkt und man eine weite Uebersicht gewinnt. Bei Varennes
stieß man auf feindliche Kavallerie und sah die starken feindlichen Kolonne
welche von Meaux her im Anmarsch waren. Kappeler überzeugte sich, daß
einem Stoß dieser überlegenen Kräfte im freien Felde nicht gewachsen sei, so
zog sich deshalb zurück und nahm an der Théroutte bei Gué-à-Tresmes eine
Stellung, hinter sich das schon eingetroffene Korps des Generals Klei.
Das eigenthümliche Terrain gestattete den Franzosen, plötzlich in der recht

Flanke Kageler's aufzutauchen. Major Graf v. d. Groeben, hier zur Stelle, veranlaßte die Attacke eines preußischen Kavallerie-Regiments auf das zuerst erscheinende französische Bataillon; indessen das Bataillon bewahrte eine gute Haltung und Graf Groeben wurde dicht vor der Front desselben durch einen Schuß in den Schenkel schwer verwundet. Das ebenfalls getroffene Pferd war noch im Stande, den Reiter aus dem Gefecht zu tragen. Es kam nun zum Brücken- und Dorfgefecht gegen Kageler's Infanterie, wobei dieselbe durch die zahlreiche Artillerie des Feindes große Verluste erlitt. Das Defilee über die Théroutanne wurde vom Feinde forcirt.

Kleist sah seine Rekognoszirungs-Aufgabe als gelöst an und beschloß nun einen geordneten Rückzug anzutreten. Kienher erzählt von demselben, er sei mit der vollkommensten Ruhe und Sicherheit, wie auf dem Exercirplatz, ausgeführt worden. Erreichte Kleist Lizy, überschritt hier den Durcq und kam der Feind daselbst, wie dies unzweifelhaft gewesen wäre, zum Stehen, so würde die Schlage eine normale geblieben sein; denn die Verhältnisse bei Meaux waren ja, allerdings nicht ohne Verluste, vollständig aufgeklärt. Allein Lizy lag in Kleist's linker Flanke. Er besorgte bei der Nähe und Ueberlegenheit des Feindes dort den Durcq ohne fortgesetzte Nachtheile nicht überschreiten zu können, ließ deshalb die Brücke bei Lizy zum Schutz der russischen Rantonnements zerstören und nahm seinen Rückzug auf dem rechten (westlichen) Durcq-Ufer in nördlicher Richtung nach May. Dadurch aber wurde das Korps von dem Gros der Armee getrennt und das Debouchée bei Lizy ging für den Angriff auf die französischen Marschälle, den Blücher am folgenden Tage beabsichtigte, verloren. In La Ferté-sous-Jouarre hatte der Feldmarschall keine Ahnung von dieser Veränderung der strategischen Situation, und Sacken dachte nicht entfernt daran, daß seine Rantonnements so nahe vom Feinde bedroht seien.

Kageler hatte 8 Offiziere und 474 Mann verloren. Kleist ließ die Avantgarde durch das Gros marschiren und von Zieten mit der Reserve-Kavallerie und der Brigade Klütz die Arrieregarde machen. Marmont verfolgte bis May; Mortier blieb bei Lizy stehen; Kleist ging bis Mareuil zurück, fast 2 Meilen nördlich von Lizy. Die Arrieregarde hielt bei Neufchelles. Von La Ferté-sous-Jouarre liegt Mareuil 3 Meilen entfernt. Eine Meldung von dort konnte daher erst spät in der Nacht an Blücher gelangen.

Aufmerksam auf die Annäherung Napoleon's, hatte der Feldmarschall im Laufe des 28. Februar den größten Theil des Korps von Dorf auf das nördliche Marne-Ufer übergehen lassen; nur die Division Horn blieb noch auf dem südlichen Ufer vor den Brücken stehen. Auch Korff erhielt den Befehl, nun von La Ferté-gaucher zum Gros der Armee zurückzukehren.

Als die unerwartete Meldung des Generals Kleist von den Ereignissen jenseits des Durcq eingegangen war, beschloß Blücher, die Marschälle am

Division Horn auf dem westlichen Durcq - Ufer bei Mareuil, die Division

Prinz Wilhelm auf dem östlichen Ufer mit der Reserve-Kavallerie und Artillerie bei Füllaines bivouaciren. Kappeler vereinigte sich nun wieder mit dem Korps.

Kleist war von Mareuil nach Neufchelles vorgegangen, Avantgarde bis Barinfroy. Die beiden Marschälle verhielten sich an diesem Tage der vereinigten Schlesiſchen Armee gegenüber nur beobachtend.

Napoleon hatte von Cézanne, bei ähnlichen Marschschwierigkeiten des Wetters, mit dem Gros seiner Armee La Ferté-gaucher erreicht. Nur ein Theil seiner Kavallerie erschien Nachmittags 4 Uhr vor La Ferté-sous-Jouarre, von wo die Pontonbrücken längst abgefahren waren. Am Abend kam Napoleon persönlich nach La Ferté-sous-Jouarre. Victor war von Cézanne über Montmirail nach Château-Thierry dirigirt worden. Er kam nur wenig über Montmirail hinaus.

Am 2. März mußte Kleist die Aufstellung des Feindes (Marmont) bei May rekonosziren. Es geschah dies mit 3 Kavallerie Regimentern und 2 reitenden Batterien unter Zieten, gefolgt von 5 Bataillonen. Vor May, an dem Abschnitt der Jargogne kam es zur Kanonade. Der Feind entwickelte seine Truppen. Kleist schätzte sie auf 9000 Mann nebst 20 Geschützen.

Ein gleichzeitiger Versuch von Kapzewitsch, May gegenüber, bei Gesvres, also unter den Kanonen des Feindes über den Durcq zu gehen, mißlang.

Blücher gab nun den Gedanken, die Marschälle auf dem westlichen Durcq-Ufer anzugreifen, auf und beschloß eine Aufstellung der Armee bei Dorchy-le-Château, zwischen Château-Thierry und Soissons.

Zum ersten Mal fühlte Gneisenau die Nothwendigkeit, die Motive zu diesem Entschluß in der Marsch-Disposition auszusprechen:

„Da der französische Kaiser am 28. Februar an der Spitze seiner Garden, von Arcis kommend, durch Cézanne defilirt ist, und es ungewiß bleibt, ob er bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder bei Château-Thierry über die Marne geht, so ist die Vereinigung mit den Korps von Bülow und Winkingerode unter den jetzigen Umständen von der höchsten Wichtigkeit. . . .“

Es war gewiß sehr richtig, sich nicht wieder vereinzelt von Napoleon treffen zu lassen, sondern ihm nur mit gesammelten Kräften entgegenzutreten. Man hatte in dem Schlesiſchen Hauptquartier gehofft, diese Absicht auf dem westlichen Durcq-Ufer etwa auf der Straße Soissons-Villers-Cotterets-Dammartin zur Ausführung bringen zu können, und in diesem Sinne auch Bülow zu einer Operation in jener Richtung aufgefordert. Eine einzige Maßregel strategischer Unvorsichtigkeit, die Isolirung des Korps v. Kleist, hatte den Plan, vom 28. Februar an, seit drei Tagen gehindert, freilich unter besonders schwierigen Witterungs- und Marsch-Verhältnissen. Eine Vereinigung aller Korps bei Dorchy lag daher jetzt näher, wenn auch Soissons noch

Offizier und Soldat zu merken anfängt, daß die Märsche bequemer und zweckmäßiger eingerichtet sein könnten, — wenn ihre Anordnung mehr in Ueberlegung gezogen, — und ganze Armeen und Korps weniger auf bloße Meldungen und Nachrichten, als in Folge gehörig kalkulierter und mit Beharrlichkeit durchgeführter Operationen bewegt würden. Nach der verfehlten Absicht, die französischen Marschälle zu schlagen, und wohl wissend, zum wenigsten mit Bestimmtheit voraussetzend, daß Napoleon der Schlesiſchen Armee auf dem Fuße folge, blieb daher nichts anderes übrig, als sich mit den Korps von Bülow und Winkingerode zu vereinigen und dann mit großer Ueberlegenheit dem französischen Kaiser die Spitze zu bieten. Diese Vereinigung ließ sich in aller Ruhe und ohne die Truppen übermäßig zu fatiguiren, bewerkstelligen. Die Zögerungen bei La Ferté-sous-Jouarre, die verfehlte Offensive gegen Elzh und jenseits des Durcq, und die Besorgniß, nun doch endlich von Napoleon, der über Château-Thierry marschiren konnte, und von den beiden Marschällen gegen das von 4—5000 Franzosen besetzte Soissons geklemmt (?) zu werden, veranlaßte diese drei Nachtmärsche in den abscheulichen Traversen, ohne Möglichkeit nothdürftiger Verpflegung. Solche Maßregeln können unmöglich das Vertrauen befestigen und dazu beitragen, den frohen Muth beim Soldaten zu erhalten."

Wer wollte daran zweifeln, daß zu allen Zeiten eine nicht sogleich gelingende Operation Mißvergnügen hervorruft. Der unter der Last der Marschbeschwerlichkeiten fast erliegende Soldat ist ein scharfer Kritiker des Generalstabs-Offiziers. Indessen dem General York würde auf sein Rationnement doch zu erwiedern sein, daß dasselbe in der That sehr richtig und sehr verständig wäre, wenn man den Ausgang einer jeden Unternehmung im Kriege voraussehen könnte. Ist das aber nicht der Fall, so wird ein thätiger Feldherr, der ernstlich nach Gelegenheit sucht, an den Feind zu kommen, das Mißlingen einzelner Bewegungen immer mit in den Kauf nehmen müssen. Die Kritik nach vollendeter Thatsache ist entschieden leichter; — aber noch leichter das Streben nach absoluter Sicherheit eines jeden Schrittes. Wir haben gesehen, wie in den Operationen der Hauptarmee dieser letzteren Forderung entsprochen wurde, und die Folge davon war, daß eine große Armee gar nicht zur Aktion kam.

An diesem 2. März erreichte das Gros der französischen Armee La Ferté-sous-Jouarre, aber ohne hier einen Uebergang zu finden. Es fehlte ein Brückentrain, der erst von Paris her erwartet wurde. Victor arbeitete sich von Montmirail auf grundlosen Wegen über Biffort nach Château-Thierry durch. Auch hier war die Brücke zerstört. Man suchte sich für den Zweck des Ueberganges nothdürftig zu helfen.

In wachsender Ungeduld klagte Napoleon:

v. Bülow und v. Wimpfingeroide der Festung Soissons, während die
Schlesische Armee noch über 3 Meilen von derselben entfernt war. Die

gegenseitige Verbindung war noch nicht eröffnet. Daher geschah es, daß Blücher aus Dülch am 2. März folgendes Schreiben an Bülow sandte:

„ . . . Es ist ungewiß, ob der Kaiser Napoleon bei Meaux, La Ferté-sous-Jouarre oder Château-Thierry die Marne passiren wird. Ich habe deshalb heute die Armee bei Dülch-le-château konzentriert, um mich den Korps Ew. Excellenz und des Generals Winkingerode zu nähern und so eine große Schlacht liefern zu können. Die Ew. Excellenz auf-gegebene Bewegung auf Villers-Cotterets und Dammartin gegen Paris kann nicht mehr stattfinden, da es darauf ankommt, daß Ew. Excellenz sich mit mir vereinigen. Ich erwarte schleunige Nachricht, wo Sie sich jetzt befinden, um Ihnen weitere Anweisung geben zu können. Auch wünsche ich zu wissen, wo sich in der Nähe von Soissons Brücken über die Aisne befinden, und ob man auf der Chaussee von Dülch nach Soissons bei Bilsancy (1 Meile südlich der Festung) rechts abbiegen und mit schwerem Geschütz über diese Brücken gehen kann. Sollten sie nicht vorhanden sein, so könnte ich sie durch Pontons ersetzen.“

Die Schlesische Armee verfügte über 50 russische Leinwand-Pontons.

Auch Winkingerode erhielt ein ähnliches Schreiben, mit der Aufforderung, alle ihm zu Gebote stehenden Streitkräfte zur bevorstehenden Schlacht zusammenzuziehen, und wenn er sich noch nicht zwischen Fismes und Soissons befände, sich schleunigst dorthin zu begeben und anzuzeigen, wo er jetzt stehe.

Noch war es nicht entschieden, ob Soissons durch Sturm genommen werden müsse oder durch Kapitulation fallen werde. Blieb Soissons in den Händen des Feindes, so war auch dann der Uebergang über die Aisne ausführbar, denn Bülow hatte bereits, um mit Winkingerode eine gesicherte Verbindung zu besitzen, zwei Meilen oberhalb Soissons bei Bailly eine Brücke schlagen lassen, und der Uebergang bei Braisne über die Vesle befand sich in den Händen der Russen. Es war also der Zugang nach Bailly vollkommen gesichert. Außerdem gab es auf Meilen weit keine feindlichen Truppen, welche das Schlagen von mehreren Pontonbrücken über die Aisne zwischen Soissons und Bailly hätten hindern können. Die Möglichkeit, die Schlesische Armee an die Aisne zu drücken, ihr dort Verluste beizubringen, bestand daher in keiner Weise.

Dennoch macht es immerhin einen Unterschied, ob man Vorbereitungen treffen, weiter marschiren, Zeit verlieren muß, oder im Rückmarsch auf kürzester Linie einen schon vollständig gesicherten Uebergangspunkt vorfindet. Für ermüdete Truppen ist der letztere Fall ein sehr wünschenswerther Umstand.

Winkingerode in der Sorge, ob Soissons fallen werde, sah die strategische Situation, in welcher er sich zu befinden glaubte, etwas melancholisch an. Er schrieb am 3. März, früh Morgens 5 Uhr an Blücher:

„Ich erfahre soeben, daß Ew. Excellenz sich über Dülch zurückziehen, und da Soissons vom Feinde besetzt und ein gestern gemachter Versuch,

Diese Disposition wurde pünktlich ausgeführt.

Dort hatte seine Avantgarde auf dem Wege nach Château-Thierry bis Rocourt und Breny (südlich des Durcq) vorgeschoben. Neyher meldete aus Breny den 3. März, Morgens 6 $\frac{1}{2}$ Uhr:

„Wir haben einen äußerst beschwerlichen Marsch zwischen der Bagage gemacht und sind erst heute Morgen um 3 $\frac{1}{2}$ Uhr hier angekommen. Patrouillen, welche General v. Kagerer nach Rocourt und darüber hinaus geschickt hat, sind noch nicht zurückgekehrt. In diesem Augenblick wird gemeldet, daß General Fankon mit Kavallerie eintrifft.“

Das 1. preussische Armeekorps ruhte noch bei Dulchy, als Sacken von Ancienville hinter demselben die große Straße erreichte.

Kleist war bald nach Mitternacht von La Ferté-Milon in ein neues Bivouak bei Neuilly-St. Front marschirt, hatte aber eine kleine Arrieregarde unter Oberst v. Blücher mit seinem Husaren-Regiment, 2 Bataillonen und 6 Geschützen zur Beobachtung des Feindes bei La Ferté-Milon zurückgelassen.

Kapzewitsch folgte am Morgen nach Neuilly und ging bei Bichel über den Durcq.

Marmont und Mortier überschritten bei Mareuil den Durcq, drückten die Arrieregarde Kleist's von La Ferté-Milon nach Neuilly zurück, sahen sich hier aber durch die vereinigte Reserve-Kavallerie unter Zieten und Korff zurückgehalten. Es kam zur Kanonade, aber nicht zum Angriff.

Sobald Kapzewitsch und der ganze Train bei Bichel nördlich des Durcq übergegangen war, zog Kleist dorthin durch das zum Gefecht aufgestellte russische Korps ebenfalls ab, und die Kavallerie übernahm nun die ausschließliche Deckung des Abmarsches; Marmont und Mortier blieben bei Neuilly stehen. Bei Dulchy erschien der Feind nicht. Der befohlene Marsch der Schlesischen Armee fand in vollkommener Ruhe und Sicherheit statt.

Blücher glaubte, es würde nöthig sein, oberhalb Soissons bei Venizel die Pontonbrücken schlagen zu lassen. In Büsancy empfing er die angenehme Nachricht, daß Soissons zum Durchzuge der Korps geöffnet sei, und zwar durch folgende Meldung Bülow's:

„Heute Nachmittag (3. März) um 4 Uhr wird Soissons durch Kapitulation an uns übergeben, während die nach Rheims und Raon führenden Thore sogleich jedes mit einem Bataillon besetzt worden sind. Die Garnison erhält freien Abzug bis nach Compiègne und ist also nicht kriegsgefangen. Die in dem Platz befindlichen Geschütze, mit Ausnahme von 6 Piecen, welche die Garnison mit sich nimmt, werden an uns ausgeliefert. . . . In diesem Moment hört man eine entfernte Kanonade, von der ich zwar den besten Erfolg wünsche und hoffe; doch im entgegengesetzten Fall werde ich, nach der Besitznahme von Soissons, schnell zur Unterstützung vorzurücken bereit sein. Auf jeden Fall werde ich heute eine Avantgarde unter dem Oberst v. Sydow in der Richtung gegen Villers-

Priest) von Mainz über Vitry nach Rheims dirigirt und traf nun persönlich in Soissons ein. Dort erhielt die Verstärkung, welche Oberst v. Lobentz

nach einigen Kreuz- und Querzügen von Rheims und Berry-au-Bac her brachte. Die Schlesiſche Armee wuchs auf 110,000 Mann, darunter 29,000 Mann Kavallerie.

Napoleon erreichte am 3. März mit der Tete ſeiner Armee nur Rocourt, $\frac{3}{4}$ Meile ſüdlich von Dulcy und $3\frac{1}{2}$ Meile von Soissons entfernt. Die Queue der Armee befand ſich aber noch in Montreuil, $3\frac{1}{2}$ Meile von Rocourt, und zwiſchen dieſen beiden Orten, ſowie nach Château-Thierry hin, ſtanden die Truppen in Echelons vertheilt. Nehmen wir dazu die Marſchälle Marmont und Mortier hinter dem Durcq in Neuilly, ſo ſehen wir, wie Napoleon an dieſem Tage in der That nicht in der Lage war, die geringſte tactiſche Einwirkung auf die Schleiſche Armee auszuüben. Auch die Stärke der auf dieſem Kriegstheater operirenden franzöſiſchen Armee blieb weit hinter der Blücher's zurück. Mit den beiden Marſchällen zuſammen hatte der Kaiſer höchſtens 45,000 Mann zur Verfügung. Arrighi war mit der Verſtärkung aus Paris noch nicht heran.

Dieſe Sachlage war allerdings in dem Hauptquartier der Schleiſchen Armee nicht bekannt. An der Seine bei Troyes ſprach man von mehr als 100,000 Mann unter Napoleon's Befehl, und dieſer ſelbſt hatte durch Berthier dem Fürſten Schwarzenberg eine ſolche hohe Ziffer als ganz authentiſch zuſtellen laſſen. Erſt der Zuſammenstoß mit franzöſiſchen Truppen konnte das wahre Stärken-Verhältniß erkennen laſſen.

Bevor wir jedoch die entſcheidenden Operationen jenseits der Aisne darſtellen, gehen wir zurück zu der Armee Schwarzenberg's, die wir am 25. Februar an der Aube, im Rückmarſch auf Langres, verlaſſen haben.

Uebersicht über die Operationen der Hauptarmee gegen die Marſchälle Macdonald und Dubinot von Langres bis Troyes. Treffen bei Bar-sur-Aube den 27. Februar. Stillſtand der Hauptarmee bei Troyes.

Am Abend des 25. Februar ſtanden die Korps der Hauptarmee an der Aube vom rechten nach dem linken Flügel hin: — das 4. Korps Kronprinz von Württemberg auf dem rechten Ufer bei Dolancourt, das 6. Korps Wittgenſtein bei Ailleville, das 5. Korps Wrede bei Bar-sur-Aube; alſo dieſe drei Korps auf dem kleinen Raum von ca. einer Meile vereinigt. Das 3. Korps Gyalai befand ſich bei Clairvaux, $1\frac{1}{2}$ Meile ſüdlich von Bar-sur-Aube. Hinter dieſer kurzen Frontlinie ſtanden die Gardien und Reſerven, Barclay und Roſtig, bei Chaumont. Von dem 1. Korps Bianchi wiſſen

Zur Rekognoszirung des Feindes an und jenseits der Aube erhielt vom linken Flügel her Goulat die Direktion auf Boudreville und Montigny, der Kronprinz von Württemberg über La Ferté-sur-Aube, Brede und Wittgenstein über Bar-sur-Aube.

Die Stellung Dudinot's bei Bar ließ ein hartnäckiges Gefecht voraussehen. Die Rekognoszirung mußte hier also den Charakter eines förmlichen Angriffs annehmen und die Zusammenwirkung zweier Korps machte die Oberleitung durch Schwarzenberg, also die Ausgabe einer Angriffs-Disposition aus dem Hauptquartier erforderlich. Der Fürst ließ noch in der Nacht das 6. Korps von Colombey etwas vorwärts ein Bivouak bei Rouvre beziehen, und stellte dem General Wittgenstein die Aufgabe, die Position des Feindes bei Bar nördlich zu umgehen, seine linke Flanke zu umfassen und den Rückzugspunkt Dolancourt an der Aube zu erreichen und zu besetzen. Die Dunkelheit und die Waldparzellen auf dem nördlichen Thallande der Aube ließen hoffen, diese Bewegung, zeitig eingeleitet, möglichst unentdeckt auszuführen. Brede dagegen sollte den Feind in Bar nur hinhaltend beschäftigen, bis die Umgehung Wittgenstein's dem Feinde den Rückzug von Bar nach Dolancourt verlegt oder erschwert haben werde. Die strategische Sachlage versprach einen guten Ausgang des Kampfes, wenn zweckmäßige taktische Anordnungen hinzutraten; denn Dudinot befand sich zwischen Bar und Dolancourt in einem langen Defilee, von der Aube und ihrem nördlichen Thallande eingeschlossen. Ein Kampf mit entwickelten Streitkräften war nur oben auf dem Plateau, zu dem mehrere Schluchten hinaufführten, möglich. Der Marschall kam überdies in Gefahr, überrascht zu werden, indem das plötzliche Vorgehen eines bis dahin weichenden Gegners nicht leicht erwartet wird. Unter 26,000 Mann führte Dudinot eine auffallend starke Kavallerie, 7500 Pferde, mit sich; sie war nur auf dem Plateau zu verwerthen. Auf einen Angriff in der That nicht gefaßt, hatte er auch keine Gefechts-Position eingenommen, sondern befand sich in Marsch-Bivouaks von Bar bis Dolancourt, ein Theil der Artillerie noch auf dem linken Aube-Ufer; ebendasselbst das Kavalleriekorps von Kellermann, an dessen Stelle Milhaud zu Macdonald übergetreten war.

Dem gegenüber verfügte Brede über 32,000 Mann, Wittgenstein über 20,000 Mann, zusammen 52,000 Mann. Brede allein wäre im Stande gewesen, mit gutem Erfolge das Gefecht aufzunehmen.

Dem General Wittgenstein war keine Stunde des Aufbruchs vorgeschrieben. Was ihn verhindert hat, frühzeitig anzutreten, wissen wir nicht. Schwarzenberg fand ihn um 7 Uhr Morgens noch in dem Bivouak bei Rouvre. Der Fürst wurde bedenklich. Er ließ zwar das russische Korps sogleich abrücken, glaubte aber doch den günstigen Augenblick verfehlt und hielt es deshalb für besser, den Angriff auf Dudinot vorläufig auszusetzen. Sollte er durch ein neues Wagniß das Mißgeschick der Hauptarmee noch vergrößern?

Wittgenstein, durch eine Gewehrkugel am rechten Schenkel leicht verwundet, gab das Kommando ab. 1200 Russen waren gefallen. Die Baye

verloren nur über 300 Mann; dagegen die Franzosen über 3000 mit den Gefangenen. Dubinot marschierte noch in der Nacht von Dolancourt nach Bendeuvre. Duhesme gab sehr spät freiwillig Bar auf; dann aber scharf über die Brücke von den nachdrängenden Bayern verfolgt.

Am Abend stand das 5. Korps Brede bei Bar, das 6. Korps, die Russen, bei Dolancourt, Arsonval und Ailleville.

Die Hauptarmee hatte mit zwei Korps, der Hauptsache nach mit einem Korps, durch die persönliche Einwirkung des Königs, ihren ersten Sieg erfochten. Die Stimmung hob sich. Die Verbündeten traten den Oesterreichern wieder freundlich näher. Man fühlte allseitig, daß ein Bruch in politischer Beziehung zu heilen sei. Der Moment schien günstig, das innerlich gelockerte Bündniß auch äußerlich wieder fester herzustellen und der Koalition eine neue Basis zu geben. In der That kam schon nach zwei Tagen, am 1. März, ein neuer Vertrag der alliirten Mächte in Chaumont zu Stande, in welchem sich auch Oesterreich verpflichtete, keinen Separatfrieden zu schließen und den Krieg gegen Napoleon bis zur Annahme der Friedens-Bedingungen von Châtillon fortzusetzen. Damit fielen auch die unheilvollen Waffenstillstands-Unterhandlungen, und als eine zehntägige Frist verfloß, die dem Kaiser Napoleon zur Annahme des Friedens gestellt blieb, löste sich endlich die Versammlung der Diplomaten in Châtillon auf. Die Waffen allein sollten von da ab über Krieg oder Frieden entscheiden.

Indessen das durfte man doch nicht erwarten, daß die Politik Oesterreichs sofort in die entgegengesetzte Bahn einlenken werde. Mit seiner innersten Gesinnung war das österreichische Kabinet nicht bei dem Kriege, und es blieb daher vorläufig noch des Fürsten Schwarzenberg Aufgabe, an die Stelle einer raschen und kühnen Strategie, mit bewährter Ausdauer eine vorsichtige und langsame „Winterbewegung“ zu setzen.

Marschall Macdonald ging an diesem Tage, den 27., von Essoyes gegen La Ferté-sur-Aube vor, Kavallerie an der Tete, die auf diesem Marsch von den Kosaken Seslawin's harcellirt wurde.

Der Kronprinz von Württemberg, schon bei La Ferté angekommen, räumte diesen Ort bei der Annäherung des Feindes und zog sich nach Clairvaux zurück. Macdonald blieb bei La Ferté stehen. Weiter oberhalb bei Montigny hatte Goutai keinen Feind gefunden.

Am Abend des 27. hatte der Marschall noch keine Ahnung von dem Schicksal Dubinot's, von welchem er jetzt bei La Ferté auf 4 Meilen von Bendeuvre getrennt war. Macdonald setzte ebenfalls den Rückzug der Hauptarmee voraus.

Für den 28. Februar lagen die Verhältnisse zur Verfolgung des geschlagenen Feindes außerordentlich günstig. Da Dubinot bei Bendeuvre und

westlich von La Ferté-sür-Aube bei Fontette aus den Rantonnements gesammelt haben würde. Der Marsch nach Bar-sür-Aube war aber nicht mehr ausführbar.

Dem Kronprinzen von Württemberg übergab Schwarzenberg für die nächsten Tage auch den Befehl über Ghyulai, der demgemäß von dem Prinzen angewiesen wurde, von Montigny auf dem rechten Aube-Ufer nach La Ferté zu marschiren, um dort den Feind anzugreifen, während er mit dem 4. Korps von Clairvaux nach Champignol westlich der Aube vorrücken werde. Der Kronprinz warf die französische Kavallerie von Champignol nach St. Uesage zurück und nöthigte den Marschall Macdonald zu einer Gefechts-Aufstellung bei Fontette, südlich von St. Uesage. Man kanonirte sich hier gegenseitig, ohne einen ernstlichen Angriff, weder von der einen, noch von der anderen Seite zu suchen. Der Kronprinz war ohne Nachrichten von dem 3. Korps. Ghyulai kam von Montigny spät bei La Ferté an, erzwang noch später den Uebergang daselbst über die Aube, und als die französische Division von dort nach Fontette abzog, blieb Ghyulai für die Nacht auf dem linken Aube-Ufer bei La Ferté stehen. Ein Detachement, dem sich später Soslavin mit seinen Kosaken anschloß, war auf Müffy und Châtillon geschickt worden, um zu erfahren, ob sich in jener Gegend der Kaiser Napoleon im Marsch auf Dijon befände.

In Fontette erhielt Macdonald die Meldung von dem Mißgeschick Dudinot's bei Bar-sür-Aube, und daß derselbe seine Truppen nach Bendeuvre geführt habe. Unter diesen Umständen mußte die Vereinigung mit ihm nach rückwärts erfolgen. Noch in der Nacht zum 1. März trat Macdonald seinen Rückzug nach Bar-sür-Seine an.

Der Kronprinz von Württemberg folgte am 1. März von St. Uesage nach Bar-sür-Seine bis Bügères und Ville-sür-Arce, $\frac{3}{4}$ Meile östlich von Bar-sür-Seine. Ghyulai gelangte von La Ferté-sür-Aube bis Landreville a. d. Durce, $1\frac{1}{4}$ Meile östlich von Bar-sür-Seine, und war nun auf $\frac{3}{4}$ Meile Entfernung mit dem Kronprinzen vereinigt. Am folgenden Tage wollten Beide Bar-sür-Seine angreifen.

Auf dem rechten Flügel ruhten das 6., 5. Korps und die Garden auch am 1. März bei Dolancourt, Bar-sür-Aube und Chaumont. Nur ein Theil der Kavallerie der ersteren Korps durfte von der Aube gegen Bendeuvre vorgehen, um sich zu überzeugen, ob Dudinot noch nicht von dort wegmarschirt sei. In der That die Truppen Dudinot's standen hier noch. Bei dem Erscheinen der Kavallerie der Verbündeten traten dieselben jedoch ihren Rückzug nach Troyes hinter den Abschnitt der Barse an. Die Kavallerie beobachtete nur diesen Abzug, blieb in Bendeuvre halten und schob nur eine Spitze nach Mesnil, östlich von Ruffigny, vor.

St. Priest berichtete, er sei in St. Dizier mit drei Infanterie-Regimentern und einem Dragoner-Regiment eingetroffen und habe von Blücher den Befehl erhalten, vorläufig bei Vitry stehen zu bleiben, um die Verbindung zwischen der Hauptarmee und der Schlesiſchen Armee zu erhalten, besonders wenn die erstere den Rückzug nach Langres fortsetze. Doch sei ihm das Heranziehen von Blücher zur Schlacht gegen Napoleon in Aussicht gestellt worden.

Schwarzenberg hatte die Genugthuung, sich unter diesen Umständen strategisch nach allen Seiten gesichert zu sehen. In der Front und in den Flanken drohte keine Gefahr.

Wir sagten bereits, daß der 1. März der Tag war, an welchem auch der neue Vertrag von Chaumont unter den Verbündeten zum Abschluß kam. Der österreichischen Politik schien dieser Moment günstig zu sein, sich — bei aller Festhaltung des politischen Bündnisses — doch von dem militairischen Einfluß des Kaisers Alexander zu emanzipiren. Seine Einsprache wandelte zwar nicht, aber störte die selbstständige Entwicklung der Operationen, wie Schwarzenberg sich dieselben im Interesse seines Hofes und im Sinne der Sicherung der österreichischen Armee dachte. Auf Anregung Metternich's legte deshalb Schwarzenberg dem Kaiser Alexander den Plan vor, jetzt — wie derselbe ja vor einigen Tagen in Bar-sür-Aube angedeutet hatte — mit den russischen Korps nach Châlons zu operiren, dort alle zerstreuten Abtheilungen an sich zu ziehen und mit dieser neuen Armee, in Verbindung mit der Schlesiſchen Armee, den Krieg im nördlichen Frankreich fortzusetzen, während die österreichische Armee mit den Württembergern und Bayern über Dijon nach Lyon marschiren wolle, um als Süd-Armee den Krieg im südlichen Frankreich aufzunehmen.

Gewiß hätten durch eine solche Maßregel die Operationen Blücher's gegen Napoleon und auf Paris, in voller Uebereinstimmung mit dem da in zur Stelle befindlichen Kaiser Alexander und dem Könige, nur an Energie und rascher Entscheidung gewinnen können. Allein es lag in diesem Vorschlage Oesterreichs der Grundgedanke, sich der Nähe Napoleon's, seinen erneuerten Schlägen ein für alle Mal zu entziehen, und dem schwachen

gereau bei Lyon gegenüber, Streitkräfte zu neutralisiren, welche vertragsmäßig doch zur Niederwerfung des französischen Kaisers bestimmt waren. Am 1. März lagen die Verhältnisse wesentlich anders, als vor dem 25. Februar, weil nun die Hauptarmee Nebenarmee geworden war, und die Entscheidung des Feldzuges von der Schlesischen Armee als der eigentlichen Hauptarmee erwartet wurde. Kaiser Alexander und der König widersetzten sich deshalb entschieden dem Vorschlage Schwarzenberg's und forderten das Vorgehen sämtlicher Korps auf Troyes. Es werde diese Operation gegen Macdonald unzweifelhaft von gutem Erfolge begleitet sein. Oesterreich gab nach; — die Hauptarmee blieb vereinigt.

Am 2. März trat die Hauptarmee, die jetzt noch 90,000 Mann zählte, den Vormarsch gegen die Seine an. Wie gefahrlos derselbe sei, sprach Schwarzenberg an der Spitze seiner Marschdisposition aus:

„Nachdem der französische Kaiser am 28. Februar in Sézanne angekommen ist und sich gegen die Schlesische Armee gewendet hat, à cheval der Seine aber blos die Korps der Marschälle Dudinot und Macdonald defensive operiren, so wird es nothwendig, mit Nachdruck gegen diese Korps vorzurücken. . . .“

Gleichwohl wurden die Garden und Reserven noch bei Chaumont zurückgehalten. Brede machte nur einen kurzen Marsch bis Bendeuvre; das Korps Wittgenstein's bis Piney; die Avantgarden dieser beiden Korps gelangten dagegen weiter vor bis Montieramey und Giraudot; sie kamen beide nicht zum Gefecht, gewannen aber Fühlung mit den Vortruppen des Feindes.

Auf dem linken Flügel standen der Kronprinz von Württemberg und Gylai vor Bar-sur-Seine. Schwarzenberg setzte voraus, daß auch hier Macdonald bereits zurückgegangen sei, denn das 4. und 3. Korps sollten „gegen Troyes poussiren“. Ehe noch dieser Befehl eintraf, hatte der Prinz eine Rekognoszirung beschlossen. Bar-sur-Seine war noch von einer Arriergarde Macdonald's besetzt. Gylai ließ weiter oberhalb bei Gny mit einer Division eine Umgehung versuchen, die aber zu spät zur Ausführung kam. Dagegen entspann sich aus dem Frontgefecht Gylai's ein förmlicher Angriff auf Bar, durch welchen die Seine-Brücke und die Stadt erobert wurden. Der Prinz hielt beide Korps bei Bar an, Avantgarde vorgeschoben nach Virey.

Macdonald führte sein Korps über St. Parre nach Troyes. In Troyes traf er mit Dudinot zusammen und übernahm hier den Oberbefehl. Nach den bisherigen Verlusten hatte der Marschall im Ganzen nur noch 32,000 Mann zu seiner Verfügung, nämlich Molitor mit 10,000 Mann zwischen St. Parre und Troyes, und Dudinot und Gérard mit 22,000 Mann an der Barre. Macdonald's Versuch, bei Troyes Widerstand leisten zu wollen, er-

russischen Korps durch den Marsch von Piney auf Troyes die vollste taktische Einwirkung auf seine linke Flanke und seinen Rücken.

Am 3. März stand Macdonald mit dem Korps von Gérard an der Barre zwischen Rübigny und Courteranges, zu beiden Seiten der Straße von Troyes nach Ligny, hinter sich das Kavallerie-Korps von St. Germain. Das Korps Dubinot's mit dem Kavallerie-Korps Kellermann bildete die Reserve bei Troyes. Auf dem linken Seine-Ufer blieb Molitor in der Nähe von Troyes.

Schwarzenberg befahl den Vormarsch der vier Korps auf Troyes, war aber persönlich den 2. März nach Chaumont zu den Monarchen gegangen, dort den 3. geblieben und kehrte erst den 4. nach Vendeuvre zurück. Wir dürfen daher voraussetzen, daß der Fürst am 3. März keinen ernstlichen Kampf erwartete. Dennoch fand er statt.

Der Kronprinz von Württemberg und Gylai blieben am 3. März bei Bar-sur-Seine stehen, angeblich wegen zu spät erhaltenen Marschbefehls. Das Kanonenfeuer auf dem rechten Ufer der Seine muß in Bar nicht gehört worden sein.

Obgleich das 6. russische Korps am 27. Februar gelitten hatte, führte es Fürst Gortschakow heute doch entschlossen ins Gefecht, vortrefflich unterstützt von dem jugendlichen Prinzen Eugen von Württemberg. Wie bei Bar-sur-Aube, so gab auch heute das 6. Korps den Ausschlag für den Sieg über Macdonald bei Troyes.

Brede, von Vendeuvre über Ligny heranmarschirt, eröffnete um Mittag den Kampf an der Barre, drang aber weder auf der Chaussee, noch bei Courteranges durch. Dagegen gelang es dem Fürsten Gortschakow, von Piney am Nachmittag in dem Rücken des Feindes an der Barre bei Laubressel und Tennelières Terrain zu gewinnen, die Angriffe der französischen Reserve von Troyes her abzuweisen und nun die taktische Ordnung des zurückweichenden Korps von Gérard theils sehr erheblich zu erschüttern, theils sogar aufzulösen. Das russische Korps machte über 2000 Gefangene und eroberte 11 Geschütze. Es fielen außerdem 1500 Franzosen, getödtet oder verwundet. Die hereinbrechende Dunkelheit machte dem Kampf ein Ende.

Gortschakow ließ sein Korps auf dem Gefechtsfelde bei Tenneslières bivouaciren. Brede blieb mit den Truppen auf beiden Seiten der Barre.

Macdonald, unter den Mauern von Troyes geschlagen, ließ eine Arriergarde in der Stadt und marschirte noch in der Nacht an dem linken Ufer der Seine entlang nach Nogent, wo er am 5. März eintraf.

Am 4. März wurden die vier Korps der Hauptarmee auf beiden Seiten der Seine nach Troyes gewiesen. Mit dem zuerst erscheinenden russischen 6. Korps schloß der Kommandant nach kurzem Gefecht eine Kapitulation ab. Er wollte in einer halben Stunde, zwischen 11 und 12 Uhr Mittags, die Stadt räumen.

Die französische Kavallerie deckte auf der Straße nach Méry den Abzug der Besatzung. Die russische Kavallerie verfolgte.

So war denn Troyes mit geringen Opfern wieder in dem Besitz Schwarzenberg's. Zwei Marschälle sind geschlagen und Kaiser Napoleon befindet sich fern an der Aisne. Noch günstiger als am 7. Februar, an welchem Tage die Hauptarmee ihren ersten Einzug in Troyes gehalten hatte, war ihre strategische Lage am 4. März, als sie nun zum dritten Mal die Stadt betrat. Das Hinderniß, welches sich der Fortsetzung ihres Marsches über Nogent, Provins, Langis auf Paris entgegenstellte, bestand nur in einem zu überbrückenden Strom und in einer, zweimal geschlagenen, schwachen französischen Armee-Abtheilung. Der österreichische Generalstab sah sich in der glücklichen Lage, die Etappen des Marsches für 90,000 Mann von Troyes nach Paris zum Voraus feststellen zu können. Es bedurfte nur der Hand, die sich nach dem Vorbeer ausstreckte, der hier leicht und sicher zu gewinnen war.

Dennoch kann es uns nicht überraschen, wenn wir in voller Uebereinstimmung mit den seit drei Monaten unerschütterlich festgehaltenen politischen und strategischen Anschauungen österreichischer Heeresleitung, und trotz des neuen Bündnisses von Chaumont, den Fürsten Schwarzenberg die Hauptarmee bei Troyes abermals anhalten sehen. Im Februar gewährte er ihr eine dreitägige Ruhe; am 4. März bestimmte er für sie eine Ruhe von 8 Tagen. Die dafür angegebenen Gründe haben kein historisches Interesse, und entziehen sich auch jeder ernsthaften Diskussion. Der Sinn dieses Stillstandes war der, mit voller Sicherheit abzuwarten, welchen Erfolg die Operationen der Schlesischen Armee gegen Napoleon haben würden, um sich dann für ein Nachfolgen auf Paris oder — neue Unfälle Blücher's vorausgesetzt — für einen zweiten Rückzug nach Langres zu bestimmen. Zwingende Motive zum Selbsthandeln lagen nicht vor, wenn man sie nicht auf dem Standpunkt moralischer Pflichten für Bundes-Verhältnisse finden wollte.

schon verstärkt auf 9000 Mann; während hinter ihm der Erbprinz von Hessen-Homburg mit dem 2. österreichischen Korps die Einschließung der Festungen übernahm.

In Lyon befanden sich unter dem General Müssnier nur Kadres von Truppen, die nicht über 2000 Mann zählten. Bubna begnügte sich, am 18. Januar bloß mit der Avantgarde einen schwachen Versuch auf eine der Vorstädte zu machen, und als dieser nicht gelang, gab er seine Absicht, Lyon zu erobern, ganz auf. Wahrscheinlich sah er Lyon als einen durch seine Entfernung exponirten Posten an, den zu behaupten er nicht im Stande sein werde. Genug, er wich in Rantonnements zurück, die von Châlons-sur-Saône über Bourg bis Chambery, welches Zechmeister besetzen ließ, eine Frontausdehnung von 20 Meilen einnahmen, in der Mitte 8 Meilen von Lyon, hinter sich Genf als Reserve-Posten. Mit den Truppen unter Zechmeister verfügte Bubna über 12,000 Mann.

Es entstand jetzt eine Periode vollständigster Ruhe, welche Marschall Augereau zu Neuformationen und zur Heranziehung der aus Spanien abgeschickten französischen Truppen benutzte. Die Rhone-Armee soll, mit Einschluß der National-Garden, Mitte Februar eine Stärke von 25,000 Mann erreicht haben. Napoleon stellte dem Marschall Augereau die Aufgabe, Genf zurückzuerobern, Auxonne und Besançon zu entsetzen, die Kommunikationslinie Langres-Basel des Feindes zu durchbrechen, Basel zu nehmen und am Rhein Schrecken und Verwirrung im Rücken der Verbündeten zu verbreiten. Truppen aus Grenoble sollten an dieser Operation Theil nehmen.

Selbst mit der Kühnheit und dem Geschick Napoleon's ausgeführt, hätte eine solche Bewegung wohl unbequem, aber nicht entscheidend werden können. Die reale Sachlage drückte aber Absichten und Wirkungen der Art auf ein sehr geringes Maß hinab.

Augereau begann am 17. Februar von Lyon aus seine Offensive; jedoch nicht kühn und nicht schnell, sondern langsam und sehr vorsichtig. Bubna behielt Zeit, seine Division zusammenzuziehen, Genf zu verstärken und sich auf das zweite österreichische Korps zurückzuziehen.

Der erste Schritt Augereau's, durch eine Seitenkolonne von Grenoble über Chambery unter General Marchand mit 5000 Mann Genf erobern zu lassen, scheiterte in den Gefechten südlich dieser Stadt am 27., 28. Februar und 1. März. Zechmeister hielt Genf fest.

Der zweite Schritt, die Hauptkolonne gegen Besançon vorzuführen, erreichte schon bei Vons-le-Saulnier am 5. März sein Ende, 15 Meilen von Lyon und fast 10 Meilen von Besançon. Der Erbprinz von Hessen-Homburg hatte von zwei Seiten her Verstärkungen, weit über den Bedarf, erhalten, nämlich von Basel her das 6. deutsche Korps unter dem Prinzen Phi-

von der Hälfte der dort schon befindlichen Truppen der Allirten im Zaum gehalten werden; die doppelte Stärke ließ ihn sofort zurückweichen. Allein der wesentlichste Unterschied zwischen dem Kriegstheater in dem nördlichen und in dem südlichen Frankreich bestand darin, daß dort Napoleon persönlich kommandirte, hier nicht.

Wir kehren zur Schlesiſchen Armee nach Soissons zurück.

Die Schlesiſche Armee bricht die Macht Napoleon's nördlich der Aisne. Schlachten bei Craonne und Laon, am 7. März und am 9. und 10. März. Napoleon zieht ſich bei Soissons über die Aisne zurück, nimmt Rheims und retabliert dort ſeine Armee.

Am 4. März ſtanden das Korps von Bülow weſtlich von Soissons bis Fontenoy, York bei Laffaux, 1 $\frac{1}{8}$ Meile nordöſtlich der Feſtung an der Straße nach Laon (Kageler's Avantgarde war vorläufig aufgelöst und in den Korps-Verband zurückgetreten), Kleiſt bei Anizy-le-château, auf dem halben Wege nach Laon, Langeron, der das Kommando über Kapzewiſch und Korff hier übernahm, bei Soissons, welches Rudzewiſch mit 5000 Mann beſetzt hielt, Sacken öſtlich von Soissons von Crouy bis Bailly a. d. Aisne, Winkingerode bei Bailly, mit einer Kavallerie-Brigade in Berry-au-Bac und mit den Koſaken Czernyſchew's noch in Braisne an der Vesle.

Streif-Detachements ſüdlich der Aisne beobachteten den Anmarſch Napoleon's. Tettenborn war mit ſeinen Koſaken bei Dormans auf das nördliche Marne-Ufer gegangen und bewegte ſich öſtlich von Fère-en-Tardenois.

Blücher ſah am 4. ſämmtliche Generale in Soissons und verlegte dann ſein Hauptquartier nach Chavignon, auf der Hälfte des Weges zwiſchen Laon und Soissons gelegen.

Die Stärke der Armee betrug jetzt:

1.	preußiſches Armeekorps York	. .	13,500 M.,
2.	" " Kleiſt	. .	10,600 "
3.	" " Bülow	. .	16,900 "

Summa der preußiſchen Truppen	. . . .	41,000 Mann.
Ruſſiſches Korps Langeron	. . . .	25,900 M.,
" " Sacken	. . . .	13,700 "
" " Winkingerode	. . . .	30,000 "

Summa der ruſſiſchen Truppen	69,600 "
------------------------------	---------	----------

Total 110,600 Mann.

Es konnte nicht die Aufgabe Blücher's ſein, die Aisne meilenweit oberhalb und unterhalb Soissons deſenſiv feſtzuhalten. Es kam nur darauf an, rechtzeitig zu erfahren, wo Napoleon übergehen wolle, um ihn dann anzugreifen, ſei es während des Ueberganges oder auch nach Vollendung deſſelben. Allerdings gab es noch einen anderen Entſchluß, nämlich den, bei Soissons in entſprechender Breite die Aisne zu repaſſiren und die franzöſiſche

In Fismes erhielt der Kaiser die Meldung, daß Soissons für ihn verloren sei.

„Ich glaubte, — schrieb er am 5. März seinem Bruder Joseph, — Marmont sei gestern in Soissons gewesen; aber der General, der dort

kommandirte, hat die Infamie begangen, den Platz zu verlassen, ohne einen Schuß zu thun."

Dann folgte der Befehl, den General Moreau in Paris vor ein Kriegsgericht zu stellen. Das über ihn zu fällende Todesurtheil sollte durch Erschießen auf dem Greve-Platz mit éclat vollzogen, auch die Gründe durch den Druck öffentlich bekannt gemacht werden.

Seinen Operationsplan entwickelte er am 5. aus Fismes durch Berthier an Marmont, 9 Uhr Morgens, weiter:

„Es ist die Absicht des Kaisers, bei Berry-au-Bac, wo sich eine steinerne Brücke befindet, die Aisne zu überschreiten; aber auch bei Maizy und Pontarcy (eine Meile östlich von Bailly) sollen Boßbrücken erbaut werden; die letzteren soll der Marschall Mortier herstellen lassen. Stellen Sie ihm zu diesem Zweck Ihre Pontonniere zur Verfügung. Ihnen trägt Se. Majestät auf, die Straße nach Château-Thierry durch eine Aufstellung bei Büsancy oder Hartennes zu sperren. Sobald aber der Feind Soissons räumen sollte, so marschiren Sie sogleich auf Soissons. Verläßt aber der Feind Soissons nicht, so werden Sie nach Braisne abrücken, sobald die Brücke bei Pontarcy geschlagen sein wird."

Durch den Versuch, zwei Brücken auf $1\frac{2}{3}$ und fast 3 Meilen unterhalb Berry-au-Bac zu bauen, wollte Napoleon die Aufmerksamkeit auf seinen Uebergang über die Aisne theilen und resp. seinen Gegner täuschen.

Rheims, $2\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von Berry-au-Bac und noch von den Russen besetzt, ließ der Kaiser am 5. durch den General Corbineau mit einer Kavallerie-Division überfallen. Die Besatzung, 4 schwache russische Bataillone und ein Kosaken-Regiment, wurden hierbei zum größten Theil gefangen. St. Priest, den wir in Vitry angekommen wissen und den Blücher bei dem Vorrücken der Hauptarmee von dort abberufen hatte, befand sich um diese Zeit noch in der Gegend von Châlons-sur-Marne.

Von Rheims aus war die Verbindung mit den nicht cernirten Maas-Festungen geöffnet. Napoleon befahl, aus denselben 8000 Mann Depot-Truppen zu vereinigen und ihm über Réthel nachzuführen. Der Kosaken-Posten Czernyschew's wurde aus Braisne nach Bailly vertrieben und die Brücke bei Berry-au-Bac noch am Abend des 5. März unversehrt besetzt. Mansouty vertrieb hier an der Spitze mehrerer Kavallerie-Regimenter die russische Kavallerie so schnell, daß diese keine Zeit fand, die Brücke zu zerstören. Der Train der Schlesischen Armee hatte sie schon am Tage vorher passirt und war nach Laon dirigirt worden. Die Gegend südlich der Aisne war nun ausschließlich von französischen Truppen besetzt.

Aus Fismes, 11 Uhr Vormittags, mußte Berthier wieder an Marmont schreiben:

über die Brücke bei Berry abgezogen; nur Tettenborn blieb mit seinen Kosaken im Rücken der französischen Armee, nördlich der Marne.

Als die Nachricht von dem Marsch Napoleon's auf Fismes in dem Hauptquartier der Schlesiſchen Armee eintraf, ſetzte Blücher voraus, daß die franzöſiſche Armee zwischen Bailly und Berry-au-Bac die Aisne zu überſchreiten ſuchen werde. Winkingerode war in dieſem Fall bei Bailly der nächſte zum Gegenangriff. Wachſamkeit und Aufklärung der linken Flanke wurden ihm zur Pflicht gemacht, weil es die Abſicht des Feldmarſchalls ſei, dem Kaiſer entgegenzugehen, ſobald er nördlich der Aisne erſcheine. Um das Korps von Winkingerode rechtzeitig unterſtützen zu können, reſognoszirte man am 5. März die Wege zu ihm hin und darüber hinaus.

Es war nicht auf Grund beſtimmter Meldungen, die ja von Berry her erſt in der Nacht zum 6. in Chavignon eingehen konnten, ſondern auf Grund der Schlußfolgerung: Napoleon werde am 5. an der Veſle nicht ſtehen bleiben, — daß Blücher die Armee der Aufſtellung Winkingerode's nähern wollte, und zu dieſem Zweck am Abend des 5. März für den anderen Morgen folgende Diſpoſition ausgab:

„Der Feind macht Miene, unſeren linken Flügel zu umgehen und die Aisne zwischen Berry-au-Bac und Bailly zu paſſiren. Sollte er den Uebergang wirklich ausführen, ſo werde ich ihn zwischen der Vette und Aisne angreifen. . . .

Das Korps v. Winkingerode beobachtet den feindlichen Uebergang auf den Höhen zwischen Bray und Cerny. Das Korps v. Sacken beſetzt Bailly und ſtellt ſich zwischen Oſtel und Bray auf. Das Korps v. Langeron behält Soissons mit 5000 Mann beſetzt, zieht alle übrigen Truppen bis Crouy zurück und marſchirt von da in eine Aufſtellung bei Aizy. Es beobachtet die Aisne von Selles (bei Bailly) bis Soissons. Das Korps v. Kleiſt ſtellt ſich zwischen Filain und La Roſer auf; das Korps v. York zwischen Jouy und Bagny.

Das Korps v. Bülow konzentriert ſich da, wo die Chausſee von Soissons nach Laon ſich in den Poſtweg und die große Straße theilt. Alles bricht früh 7 Uhr auf. Die Pontons fahren nach L'Ange-gardien und erwarten dort weitere Befehle. Ich erwarte die Meldungen in Chavignon.“

Was ſich noch an Bagage bei den Korps befand, wurde jenseits Laon, Straße nach Crépy geſchickt.

Dieſe Diſpoſition für den 6. März führte die ganze Armee öſtlich von Soissons in den eigenthümlichen Terrain-Abschnitt zwischen Aisne und Vette. Beide Waſſerlinien laufen auf eine Meile Entfernung parallel mit einander, geſchieden durch ein ſchmales Plateau, über 400 Fuß hoch, deſſen Abhänge

raunonen unter dem General Woronzow besetzt. In der Ebene bei Berry befand sich eine russische Kavallerie-Brigade unter Plowaisky. Am Abend des 5. März um 8 Uhr sandte Woronzow die Meldung aus dem Bivouak bei Craonne ab, daß Plowaisky von Berry nach Corbentz zurückgedrängt sei. Winzingerode schickte diesen Bericht erst um 12 Uhr Nachts mit der Bemerkung an Blücher: es scheine, daß Napoleon von Berry-au-Bac auf Laon operiren wolle; — morgen erwarte er von ihm bei Craonne angegriffen zu werden.

Als Blücher diese Meldung gegen den Morgen des 6. März in Chavignon erhielt, wußte er die Korps im Vormarsch auf dem Plateau, verlegte sein Hauptquartier nach Froidemont und sandte den General Muffling voraus nach Craonne zu Winzingerode.

Napoleon sammelte am 6. März das Gros seiner Armee bei Berry und trat erst am Nachmittag den Vormarsch gegen Corbentz an, 1 $\frac{1}{4}$ Meile von Berry. Die Kavallerie seiner Avantgarde meldete, daß Craonne vom Feinde besetzt sei. Er konnte den Marsch auf Laon nicht fortsetzen, bevor seine linke Flanke nicht aufgeklärt und gesichert war. Er mußte Craonne angreifen lassen. Die Kavallerie Czernyschew's, heute gleichfalls von Craonne

in die Ebene niedergestiegen, wich dem Stoß des Feindes aus und schloß sich dem General Blowaisth bei Corbigny an.

Um Mittag schon erhielt Blücher Meldungen in Froidemont, welche das Erscheinen der ganzen französischen Armee nördlich von Berry-au-Bac außer Zweifel stellten. Es lag in dem natürlichen Impuls dieses Augenblicks, wenn der Feldmarschall, um nur auf kürzestem Wege an den Feind zu kommen, am Nachmittag 2 Uhr aus Froidemont, also noch am 6., folgenden Befehl gab:

„Die Armee setzt sich in Marsch auf Craonne. Die 6 Korps der Armee folgen in der Ordre de bataille aufeinander. Das Terrain wird benutzt, um mit Infanterie-Massen und mit der Kavallerie rechts und links der Straße zu marschiren. Wenn es zur Schlacht kommt, so bleibt die Kavallerie in großen Massen beisammen.“

Der Marsch der Armee sollte also in der That über das Plateau zwischen Aisne und Vette in einer einzigen Kolonne ausgeführt werden. Blücher muß vorausgesetzt haben, er könne Napoleon jenseits Craonne in der Ebene zwischen Corbigny und Berry-au-Bac treffen. Das ganze Hauptquartier eilte nun voraus nach Craonne.

Dort standen die Russen bereits im Gefecht. Zwei französische Infanterie-Divisionen griffen 4 Uhr Nachmittags die Stadt und den Wald zwischen der Stadt und der Vette an. Die beiden russischen Jäger-Regimenter, die hier standen, behaupteten sich längere Zeit. Der Wald ging zuerst verloren. Die Bataillone in der Stadt kamen in Gefahr, ihren Rückzug nach dem nächsten Dorfe auf dem Plateau Heurtebise zu verlieren; sie wurden deshalb zurückgenommen und die Verfolgung bei Heurtebise abgewiesen.

Blücher hatte einen Theil dieses Gefechts noch mit angesehen. Der Verlust Craonne's und die späte Tageszeit gaben ihm aber jetzt die Ueberzeugung, daß ein Hinuntersteigen in die Ebene, bloß vermittelt eines Durchbruchs bei Craonne, nicht gerathen sei. Es sei zweckmäßiger, jenseits der Vette den Zugang zu derselben zu suchen und diese Bewegung für den 7. vorzubereiten. Alle Korps wurden in ihrem Marsch auf dem Plateau angehalten. Um 6 Uhr Abends wurde die Disposition für den 7. März ausgegeben, durch welche Gneisenau von Neuem die Genialität seiner Rathschläge bewies, welche Blücher ohne Zögern mit Entschlossenheit auszuführen strebte.

Es sollte nämlich am folgenden Tage die Ueberlegenheit der Schlesiſchen Armee an Kavallerie in der Ebene bei Corbigny und Craonne zur Geltung gebracht werden, und zwar als überraschender Angriff in Napoleon's rechter Flanke. Zu diesem Zweck wurde aus der Kavallerie der Armee ein Korps von 10,000 Pferden mit 60 reitenden Geschützen zusammengestellt

Anmarsch nahe zur Hand. In dieser Voraussetzung bestätigt uns ein Zettel des Kriegsarchivs, der — nach dem Präsentatum zu schließen — für die am meisten zurückstehenden preussischen Korps bestimmt war und als Befehl Blücher's von Gneisenau unterzeichnet nur folgende Notiz enthält:

„5500 Pferde nebst reitenden Batterien vom Korps v. Winkingerode, — die ganze Kavallerie des Korps Graf Rangenon nebst reitenden Batterien, — die ganze Reserve-Kavallerie des Korps v. York nebst reitenden Batterien, — marschiren unter dem General der Kavallerie v. Winkingerode sogleich links ab. Das Rendez-vous ist bei Filain, wo sich die kommandirenden Offiziere beim General der Kavallerie v. Winkingerode zu melden haben.“

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß hiernach Winkingerode eine persönliche und mündliche Weisung über den Zweck seiner Aufgabe empfangen haben muß; — ob auch über die Richtung seines Marsches und über die Zeit seines Erscheinens bei Corbigny, wissen wir nicht. Sollte dies nicht geschehen sein, so liegt hierin die erste Ursache zum Mißlingen eines großen Plans.

Ein Nachtmarsch lag in dem Wortlaut des Befehls, sogleich links abzumarschiren. Die russische Kavallerie des Korps v. Winkingerode konnte zwischen 7 und 8 Uhr Abends bei Neuville, eine Meile westlich von Craonne und eine Meile südwestlich von Festieux, die Letzte überschreiten und in spätestens zwei Stunden Festieux erreichen. Die Kavallerie von Rangenon und York sammelte sich unterdessen bei Filain, 2 Meilen westlich von Craonne und $1\frac{3}{4}$ Meile südwestlich von Festieux. Winkingerode verfügte sich, dem Befehle gemäß, persönlich dorthin, nahm die Meldungen der anwesenden Kavallerie-Generale entgegen, traf seine Anordnungen für den Nachtmarsch und führte ein bis zwei Stunden später diese Kavallerie der vorausgegangenen russischen Kavallerie seines Korps in das Bivouak bei Festieux nach, wo dann bald nach Mitternacht die ganze Reitermasse versammelt gewesen wäre.

Die Ausführbarkeit dieser Einleitung und dieser Märsche ist wohl nicht zu bestreiten. Die Freiheit der Aktion, die man vielleicht dem General Winkingerode gestattete, — und welche für die Schlacht selbstverständlich blieb, — durfte von dem Generalstabe nicht so weit ausgedehnt werden, die Befolgung der Befehle Blücher's durch die individuelle Meinung seines Untergebenen in Frage stellen zu lassen.

Auf dem oben genannten Zettel fehlen die Bestimmungen über die Verwendung der anderen Korps in ihrem Verhältniß zu dem Kavalleriekorps. Auch diese dürfte mündlich zur Stelle erörtert worden sein. Am frühen Morgen des 7. März wurde schriftlich nur angeordnet:

über diese Versäumnis in einen heftigen Zorn. Als Kavallerist wollte er so leicht einen großen Plan nicht aufgeben, der dazu geeignet war, den Ruhm der Waffe zu erhöhen. Er beschloß, sich selbst an die Spitze des Kavalleriekorps zu begeben, um, wenn möglich, es noch bei Corbenn zur Wirkung kommen zu lassen. Sacken sollte unterdessen den Kampf gegen Napoleon auf dem Plateau leiten und dazu, außer Woronkow's Truppen, erforderlichen Falls auch sein Korps verwenden. Rangeron blieb als Reserve zurückgestellt.

Als Blücher gegen 11 Uhr die Kette bei Chevregny passirte, befand sich hier noch die Queue der langen Reiterkolonne, und Kleist hatte seinen Marsch nach Brühères noch gar nicht antreten können. Nur York war auf der Chaussee von Chavignon im Marsch nach Reuilly. Blücher dirigitte nun das Korps von Kleist auf dem kürzeren freien Wege über Martigny nach Festieux, welches derselbe in der That vor der Kavallerie, aber doch erst um 4 Uhr Nachmittags erreichte und von hier aus sogleich Truppen gegen Corbenn vorschob.

Der Feldmarschall suchte an der ganzen Reiterkolonne entlang die Kette zu gewinnen, um dort den General Winkingerode in entsprechender Weise zu haranguiren. Gegen 2 Uhr Nachmittags fand er ihn in der Gegend von Brühères. Noch war man zwei Meilen über Festieux von Corbenn entfernt. Der rechte Moment war längst verfehlt. Im höchsten Grade verstimmt, gab Blücher den schönen Plan auf, ließ aber das Kavalleriekorps hinter Kleist nach der Straße Laon-Corbenn marschiren. Die Queue langte in der Gegend von Festieux erst nach hereingebrochener Dunkelheit an.

York hatte von Reuilly nach Brühères marschiren sollen. Er wurde nun bei Reuilly angehalten. Kleist mußte bei Festieux stehen bleiben.

Während dieser durch resultatlose Märsche verlorenen Zeit hatten die Russen unter Woronkow auf dem Plateau, westlich von Heurtebise, zwischen Nilles und Paissy, einen ruhmvollen, aber doch schweren Stand gehabt. An einer breiteren Stelle des Plateaus stand vor den drei russischen Treffen die Artillerie und bestrich den schmalen Zugang von Heurtebise mit dem wirksamsten konzentrischen Feuer. Auf dem rechten Flügel hielt Bendendorff mit einer Kavallerie-Brigade, hinter sich 4000 Pferde nebst reitender Artillerie unter Wassiltschikow vom Korps Sacken's.

Napoleon ließ beide Flügel aus den Thalgründen der Kette und Aisne umfassen, von der Aisne her mit Kavallerie. Die alte Garde, das Centrum, wurde zurückgehalten, um die Erfolge der Flügel abzuwarten. Gegen 10 Uhr Vormittags begann der Angriff. Die Russen schlugen sich so vortrefflich, daß die Flügel-Angriffe wiederholt unter großem Verlust der Franzosen abgewiesen wurden. Dem General Woronkow kam es bei der Hartnäckigkeit

ein kleiner Theil des Korps v. Sacken gefochten. Der Name einer Schlacht von Craonne ist daher nur durch die Theilnahme des französischen Gros und durch die ungewöhnlichen Verluste gerechtfertigt. Ein genialer Gedanke Gneisenau's scheiterte an dem Mangel fester, detaillirter Vorbereitung und an der Unterlassung, die Ausführung in entsprechender Weise zu überwachen und zu sichern. Wülfing's Sache wäre es gewesen, hier die fehlenden Anordnungen entweder hinzuzufügen oder genauer auszusprechen. Er erklärte später, daß er sich im Monat März zu Gneisenau, in Folge entgegengesetzter Beurtheilung politischer Verhältnisse des Feldzuges 1814, in einem Gefühl nicht frei von Bitterkeit befunden habe, ohne jedoch diese Empfindung auf die Erfüllung seiner Dienstpflichten einwirken zu lassen. Indessen fehlt die Rechtfertigung unterlassener Maßregeln. Es mußte die Meldung gefordert werden, wann Wülfing die Marsch angetreten und später, wann er in der Nacht

Festieux erreicht habe. Es konnten ferner Dork und Kleist gleichfalls schon am Abend nach Festieux und Brühères abrücken und dort bivouakiren. Auch war eines dieser Korps doch wohl unentbehrlich, um der Kavallerie bei Corbeny, wenn vom Feinde besetzt, den Weg in die Ebene zu öffnen.

Blücher's Ritt nach Brühères erscheint in seinen Folgen als ein Uebelstand, weil derselbe zur Erreichung des Zweckes doch zu spät kam und der Feldmarschall nun da fehlte, wo Napoleon angriff. Auf dem Plateau aber lag die Wahrscheinlichkeit nahe, daß, wenn Sacken's und Rangeron's Truppen in die Schlacht eingesetzt wurden, Napoleon zurückgeworfen und geschlagen worden wäre, auch ohne die Mitwirkung der nördlich der Rette abmarschirten Korps. Von Sacken war ein solcher selbstständiger Entschluß nicht zu fordern, weil Rangeron, überdies der älteste General, nicht unter seinen Befehlen stand. Um 3 Uhr Nachmittags hatte auch die Weisung Blücher's, den Rückzug anzutreten, einen möglichen Ausgang anderer Art aus weiter Entfernung abgeschnitten.

Die Einleitung zur Schlacht bei Craonne ist ein auffallender Beweis für die Unentbehrlichkeit eines sorgsam und gewissenhaften Generalstabes.

Folgen wir den neuen Entschlüssen Napoleon's und Blücher's.

Es ist eine Thatsache, welche selbst unter ganz veränderten Umständen bis in den Feldzug von 1814 hineinreicht, daß man sich den französischen Kaiser immer an der Spitze einer starken Armee dachte. Seine früheren Feldzüge und mehr noch seine Erfolge bildeten den historischen Hintergrund dieser vorgefaßten Meinung, und Napoleon mußte sie geschickt zu unterhalten, sowohl durch seine kühne Offensive, wie durch die Schnelligkeit seiner Bewegungen und den élan, welchen er Generalen und Truppen durch seine persönliche Gegenwart einzuflößen verstand. Man darf sagen, er zehrte 1814 noch immer von dem moralischen Kapital, welches ihm, ungeachtet der Feldzüge von 1812 und 1813, doch geblieben war. Daraus folgte aber auch, daß Napoleon Alles aufbieten mußte, diese Täuschung zu unterhalten. Zögerte er durch Stillstand in seinen Operationen, zögerte er durch vorsichtiges Tasten nach der Stärke seines Gegners, dann mußte seine numerische Schwäche sofort zu Tage treten und er wurde durch die Ueberlegenheit seiner Gegner erdrückt.

Napoleon glich einem Spieler, der seinen letzten und geringen Einsatz ohne Schwanken bis zum Untergange wagt.

Ob er bei Craonne nur ein einziges Korps oder die ganze, vermeintlich schwache Schlesi'sche Armee getroffen hatte, vermochte der Kaiser am Abend des 7. März nicht zu übersehen. Hatten doch auch Theile des Korps v. Sacken und am Abend an der Rette auch Truppen des Korps v. Rangeron ihm gegenüber gestanden. Nur die preußische Uniform mochte er unter

der Front, den rechten Flügel an den Bach gelehnt, der über Molinchart und Elach bei Chivy in den sumpfigen Ardon fließt.

In der Mitte das Korps v. Bülow an und auf dem dreieckigen isolirten Plateau, welches, 350 Fuß hoch, die Stadt trägt. Am Fuße dieses Hügels hielt Bülow die Vorstadt Semilly und das nahe gelegene Dorf Ardon am Ardon-Bach besetzt. Die terrassenförmigen Abhänge der Südspitze des Hügels boten gesicherte Emplacements für Batterien.

Auf dem linken Flügel standen die Korps v. York und v. Kleist zwischen der Vorstadt Vaux und dem Dorfe Athis.

Als Reserve waren die Korps v. Sacken und Rangenon hinter den Nordabhang des Hügels, der eine Länge von über 3000 Schritt hat, zurückgezogen, vor sich die Vorstädte Vaux, St. Marcel und Neuville.

Die Entfernung von dem Dorfe Elach bis zu dem Dorfe Athis beträgt etwas über eine Meile; sie bezeichnet die Frontlinie der Schlesiſchen Armee. Die Entfernung von den Dörfern Chivy und Etouvelles, wo die Straße nach Raon den Ardon-Bach schneidet, über Brühères bis zu dem Dorfe Veslud, an der Straße von Corbigny über Festieux nach Raon, beträgt $1\frac{1}{2}$ Meile; sie bezeichnet die große Intervalle der französischen Kolonnen bei ihrem Erscheinen vor der Front der Schlesiſchen Armee und erklärt das Entstehen zweier getrennter Gefechtsfelder, denn das Terrain zwischen beiden Straßen ist wohl von Bächen vielfach durchschnitten, aber nicht unzugänglich.

Von dem Plateau der Stadt wird die umliegende Ebene nach weithin vollkommen übersehen. Ungeachtet des Verlustes der Russen bei Craonne standen doch noch über 100,000 Mann in dieser Position, deren rechter Flügel die Vertheidigung durch die Wasserlinien erleichterte, während der linke Flügel für Offensiv-Bewegungen zu beiden Seiten der Straße nach Festieux den freiesten Spielraum bot, da dort der Soudre-Bach östlich von Athis die Hauptstraße weder durchschneidet, noch berührt.

An Vortruppen befanden sich auf der Straße nach Soissons die Avantgarde des Generals Czernyschew mit dem General Wendendorff, einige tausend Mann und Pferde jenseits des Ardon-Baches bei Etouvelles; und auf der Straße nach Berry-au-Bac Oberst v. Blücher mit 4 Eskadrons, 2 Bataillonen und $\frac{1}{2}$ Batterie bei Festieux, hinter sich bei Nippes als Soutien v. Rakeler mit seiner Kavallerie-Brigade.

Blücher hatte diese Stellung nicht zur Defensiv-Schlacht, sondern zur Bereitstellung der sechs Korps gewählt, um aus derselben die Offensive zu ergreifen, sobald der Feind vor der Front erscheinen werde. Der folgende Befehl vom 9. März früh Morgens spricht diese Absicht aus:

„Wenn der Feind gegen die Position vorrückt, welche wir einnehmen, so werde ich die Offensive ergreifen. Jeder der Herren Korps-Kom-

fernt, auch nur provisorisch eine Autorität zu wollen, deren große Verantwortlichkeit, besonders unter den gegenwärtigen Umständen, ihm nicht entging. In der Hoffnung baldiger Besserung behielt Blücher das Kommando. Von dem Könige ernannt, konnte auch nur der König einen Stellvertreter bezeichnen. So blieb denn die schwierige Aufgabe der Armeeleitung thatsächlich in Gneisenau's Händen liegen; — aber mit verringerter Autorität, die zu stützen die Namensunterschrift des Feldmarschalls unter den Befehlen und Dispositionen kaum ausreichte. Es fehlte eben der Mann zu Pferde vor der Front und an der Spitze der Truppen, vor dessen strengem Willen nicht nur jede Opposition zurückschreckte, sondern der auch im Stande war, persönlich den flüchtigen Moment des Kampfes zu nutzen und strategische Situationen groß und schnell zu erfassen. Ein Feldherr kann durch einen geschickten Chef des Generalstabes vortrefflich unterstützt, aber niemals ersetzt werden. Die ausgezeichnete Begabung des Generals Gneisenau sicherte ihm nicht die Autorität Blücher's, Korps-Kommandeuren gegenüber, welche die Berechtigung ihres eigenen Urtheils geltend machten. Wir wissen auch bereits, daß Gneisenau mit positiver Feindschaft in seiner Stellung zu ringen hatte. Der Tadel über ihn, unaufhörlich wiederholt und scheinbar durch schwierige Verhältnisse bestätigt, findet immer einen Schwarm lauter Anhänger. Yorck's unzufriedenen, bitteren Sinn haben wir mehrfach gehört, und er schwieg nicht! Winkingerode, kürzlich erst zur Armee gekommen, zürnte über die Zumuthung eines nächtlichen Ritts mit zehntausend Pferden. Bülow, der selbstständige, glückliche General aus den Niederlanden, glaubte die Verhältnisse klarer, richtiger, praktischer zu übersehen. Sacken war nicht frei von einem leichten Sinn und dennoch voll leidenschaftlicher Aufwallung. Kleist allein bewahrte seinen ruhigen, versöhnlichen Charakter, bei ihm das Resultat natürlichen Wohlwollens und hervorragender Bildung. Dagegen haben wir von Müffling, die nächste Stütze des Chefs des Generalstabes, später aus seinen Memoiren erfahren, mit welcher Eifersucht er neben Gneisenau stand; obschon er ihm die Anerkennung nicht versagen konnte, ein großartiger Charakter zu sein, der bei scharfem, klarem Urtheil auch nie eine persönliche Schonung in den Anstrengungen und Mühen des Feldzuges kannte. Müffling begnügte sich nicht mit dem wohl begründeten Ruf, ein geschickter und besonnener Gehülfe zu sein; er stellt sich gerne als leitende Hauptperson in den Vordergrund. In den Tagen bei Raon war er seit dem 7. März nach seiner Angabe fieberkrank, aber gegen Gneisenau auch tief empört, weil er ihn gegen neue, egoistische Rathgeber zurückgesetzt. Dieser Umstand habe auch dazu geführt, alle seine (Müffling's) kühnen Vorschläge verworfen zu sehen.

Wenn Gneisenau, ungeachtet dieser feindseligen Strömungen, sich nicht von ihnen herunterziehen ließ, sondern an der Seite des kranken Feldmarschalls sich seiner selbstständigen Verantwortlichkeit bewußt blieb, so ist

Schlacht bei Laon.

Erster Tag. — 9. März.

Zwischen 10 und 11 Uhr sank der Nebel. Von der Südspitze des Plateaus, der Windmühlen-Höhe, unmittelbar über Semilly, übersah man die theils aufmarschirten Linien der Franzosen, theils ihre noch von Chivy her im Marsch befindlichen Kolonnen. Gneisenau schätzte sie zutreffend auf gegen 30,000 Mann. Napoleon's persönliche Gegenwart auf dieser Straße war noch nicht bekannt. Da man aber den Kaiser an der Spitze von 70,000 Mann erwartete, so schloß Gneisenau, daß 40,000 Mann noch im Anmarsch seien. Zur Abwehr dieser größeren Masse sollte die Reserve, Rangeron und Sacken, hinter dem Hügel von Laon intakt erhalten bleiben.

Ohne Zweifel kannte Napoleon das Terrain um Laon sehr genau. Nicht seine vorbedachte Wahl, sondern der Marsch zum Einzuge in Laon, hatte ihn gegen den stärksten Punkt, Semilly, anprallen lassen und nöthigte ihn nun unter sehr ungünstigen Terrain-Verhältnissen, den Kampf aufzunehmen, nämlich hinter sich das Damm-Defilee von Chivy und Etouvelles, und in beiden Flanken eingeengt durch den Ardon-Bach und den von Elach. Außerdem war Marmont auf wenigstens 1½ Meile von ihm getrennt, also ein einheitliches Gefecht beider Armeetheile dem Zufall überlassen.

Winkingerode's Korps zählte nach den Verlusten in der Schlacht bei Craonne unter Woronzow doch noch immer 25,000 Mann. Rechnen wir zu dieser Ziffer Bülow's Korps mit 16,000 Mann, so sehen wir, daß 41,000 Mann der französischen Armee an dieser Stelle unmittelbar gegenüber stehen. Das geringste Resultat des Kampfes mußte daher hier ein vollständiges Gleichgewicht der Kräfte sein, so lange Winkingerode und Bülow sich nicht entschlossen, ihre ganzen Korps, im Vertrauen auf die nachrückende Reserve von Rangeron und Sacken, zur Offensive einzusetzen, oder so lange sich Gneisenau nicht entschloß, dieser Reserve den Befehl zum Vorrücken zu geben, — sei es, um der französischen Armee vor dem Defilee von Chivy eine unzweifelhafte Niederlage zu bereiten, — oder ihr durch eine Flankenbewegung Rangeron's und Sacken's von Neuville über Molinchart und Mons-en-Laonnais nach Etouvelles den Rückzug auf der Straße nach Soissons bis zur Katastrophe zu verlegen.

Es geschah indessen weder das Eine noch das Andere. Es wurde von keiner Seite, ungeachtet der numerischen Schwäche des Feindes, auch nur der

Kämpfe um Ardon und Glacy unterhalten. Bülow verlor Ardon zum zwei-

ten Mal, eroberte es zurück und behauptete es nun; ebenso wie Semilly in seinem Besitz blieb. Dagegen nahmen die Franzosen am Nachmittag Elach und behielten es besetzt.

Als die Dunkelheit eintrat, verstummte das Feuern. Napoleon ließ den größeren Theil seiner Truppen zwischen Reuilly und Elach auf dem Schlachtfelde stehen und ging mit dem kleineren Theil über das Defilee von Chivy nach Etouvelles und Mons zurück. Von dem Schicksal Marmont's, den der Kaiser auf der Straße Corbigny-Laon im Gefecht wußte, hatte er bis zum Abend keine Nachricht, da die bei Brühères herumschweifenden Kosaken die Verbindung vollständig unterbrachen.

Marmont erschien gegen 2 Uhr Nachmittags vor Festieux. In dem Gefühl seiner numerischen Schwäche hatte er wohl absichtlich mit dem Vormarsch in die freie, schutzlose Ebene, östlich von Laon, gezögert. Wenn es bis zu dieser Stunde Napoleon gelungen war, vor Laon Erfolge zu erringen oder gar die Stadt zu nehmen, dann freilich konnte der Marschall um so sicherer vorschreiten. Die Vortruppen wichen von Festieux zurück, Rageler nahm sie auf und schloß sich bei dem Dorfe Athis seinem Korps wieder an. Gneisenau hielt die feindlichen Bataillone auf dieser Straße für die Tete der ihnen folgenden Hauptkolonne von 40,000 Mann, gegen welche er die bis dahin aufgesparte Reserve, Rangeron und Sacken, verwenden wollte. Er sandte beiden Korps den Befehl, den Nordrand des Hügels nun zu verlassen und sich zwischen Laon und Chambry zur Reserve für York und Kleist aufzustellen.

Marmont stand um 3 Uhr vor Athis; auf seinem rechten Flügel die Kavallerie, welche die Kanonade gegen die vereinigte Reserve-Kavallerie Kleist's und York's, unter Zieten, jenseits des Soudre-Baches, eröffnete. Kleist hielt Athis besetzt; sein Korps stand mit dem rechten Flügel bis zur Chaussee hin; hinter seinem linken Flügel befand sich das Korps von York. Beide Generale erwarteten ebenfalls das Nachfolgen größerer feindlicher Truppenmassen; sie hatten zusammen 24,000 Mann zur Stelle. Die Division Arrighi griff das Dorf Athis an und drängte die Besatzung bis in die letzten am Nordrande liegenden Häuser zurück. Durch Granatfeuer gerieth das Dorf in Brand. Die Kanonade gegen Marmont's Infanterie und Artillerie hatte das 2. preussische Korps gleichzeitig aufgenommen.

Mit Erstaunen sahen aber Kleist und York, daß Marmont isolirt blieb. Bei eintretender Dämmerung faßte deshalb York den Entschluß, seinen Gegner zu überfallen. Dazu mußte die Erlaubniß des Feldmarschalls eingeholt werden. Gneisenau hatte fast gleichzeitig schon den Entschluß zu einem solchen Unternehmen gefaßt. Die Zustimmung erfolgte augenblicklich. Kleist ordnete sich ohne Selbstsucht gerne dem älteren, ihm überdies sehr befreundeten General York unter. Sacken, gleichfalls von York zur Mitwirkung

lichen Ueberfall. Marmont hatte eine so vollständige Niederlage erlitten, daß er erst bei Berry-au-Bac hinter der Aisne die Trümmer seines Corps zum Stehen bringen konnte. Zieten's Kavallerie verfolgte bis Festieux; darüber hinaus die Kosaken. Rageler blieb mit seiner Kavallerie-Brigade bei Aippes halten. Das 1. und 2. preussische Corps nahmen ihr Bivouak bei Athis. Der Verlust derselben betrug im Ganzen etwas über 600 Mann,

welche vorzugsweise das Gefecht um Athis gekostet hatte. Bülow büßte an diesem Tage nur gegen 400 Mann ein.

Um 11 Uhr in der Nacht erhielt Blücher in Laon die Meldung von diesem Siege. Gneisenau mußte nun, daß eine zweite, stärkere französische Kolonne auf der Straße Festieux-Berry-au-Bac nicht existire und daß Napoleon sich persönlich mit dem Gros seiner Armee auf dem Schlachtfelde zwischen Semilly und Chivy befunden habe. Daß Gneisenau voraussetzte, der Kaiser werde sich, in Folge der Niederlage seines rechten Flügels bei Athis, sobald er dieselbe erfuhr, nach Soissons zurückziehen, lag freilich sehr nahe. Allein es entsprach doch nicht den kühnen Anschauungen von dem Wesen des Krieges, wenn Gneisenau die französische Armee abziehen lassen wollte, ohne ihr eine völlige Niederlage zu bereiten. Langeron und Sacken hatten am 9. März nicht gefochten; sie waren zusammen 38,000 Mann stark. Reserven werden für den Gebrauch im rechten Augenblick zurückgehalten. Hatte ein Irrthum in der Nachricht über die Stärke des Feindes diese Reserven am 9. gar nicht zur Aktion kommen lassen, so lag doch am 10. März, nach vollständiger Aufklärung der Situation, kein Hinderniß vor, jene russischen Korps dem Kaiser Napoleon zur schnellsten Verfolgung entgegenzuführen oder nachzuschicken. Das nächste und einfachste Ziel der Operation war die schon in der Nacht oder am frühen Morgen des 10. einzuleitende Umstellung des französischen Gros. Wüßte Napoleon dieser Gefahr rechtzeitig aus, dann erst trat die Verfolgung ein und in diesem Fall auch in entsprechender Breite der strategischen Front. Die unglückliche Krankheit Blücher's, die damit verbundene schwere Sorge um die nächste Zukunft, die selbstständige Haltung der kommandirenden Generale ließen Gneisenau nicht zu dem Entschluß kommen, die Reserven Langeron und Sacken sofort auf die französische Armee zu werfen. Wäre Blücher gesund gewesen, so würde dies in dem bisherigen Geiste seiner Kriegsführung unzweifelhaft geschehen sein.

Hören wir nun die Disposition für den 10. März, welche Blücher um Mitternacht mit einem Bleistift, unsicher und mit wiederholten Versuchen, den Buchstaben seines Namens Deutlichkeit zu geben, unterzeichnete:

„Der General v. York meldet mir soeben, daß es ihm gelungen ist, den Feind mit Einbruch der Nacht gänzlich über den Haufen zu werfen, seine Geschütze und Munitionswagen zu nehmen, ihn in komplette Deroute zu bringen, und daß sich seine Avantgarde bereits bei Maison-rouge befinde. Hiernach werden den 10. März die Korps v. Kleist und v. York über Berry-au-Bac und Neufchâtel, wenn die Passage bei Berry vom Feinde zerstört sein sollte, dem Feinde folgen. Diese Korps eröffnen die Kommunikation mit dem Grafen St. Priest und der großen Armee über Rheims, bringen ihr Nachricht von dem, was vorgefallen ist und werfen sich um des Feindes rechten Flügel, der sich wahrscheinlich über Fismes zurückziehen wird.

ihn in seiner Position zu erdrücken, wenn nur die anderen Korps, und wäre es ein einziges gewesen, in die Schlacht eingesetzt wurden.

Die Schlesiſche Armee hat ſich um Laon nicht einen Augenblick lang in Gefahr befunden; wohl aber ſchwebte Napoleon am 9. und 10. März in der größten Gefahr. Er entging ihr nur, ohne es zu ahnen, weil die weit überlegene Macht ſeiner Gegner gar nicht zur Anwendung kam.

Zweiter Tag. — 10. März.

In vollſtändiger Selbſtäuſchung über ſeine Lage, hatte der Kaiſer noch vor Mitternacht folgende Angriffs-Dispoſition für den 10. März gegeben:

„Um 6 Uhr Morgens werden auf dem linken Flügel die Diviſionen Charpentier und Boyer de Rebeval in Kolonnen aus Elach vorrücken. Dieſen folgen das Korps Ney, die Infanterie-Diviſion Friant, die drei Kavallerie-Diviſionen Laferrière, Colbert, Excelmans und die Reſerve-Artillerie. Dieſe Kolonne wird den rechten Flügel des Schleiſchen Heeres in der Richtung auf Neuville zurückdrängen.

In der Mitte wird Marſchall Mortier mit den Infanterie-Diviſionen Boret de Morvan und Chriſtiani, den Dragonern des Generals Rouſſel und den Lanciers des Generals Pac ſich rechts der Straße von Soissons hinter Ardon aufſtellen, um nach Erforderniß den Hauptangriff zu unterſtützen oder die Mitte der Preußen zu bedrohen.

Rechts wird Marſchall Marmont von den Punkten, wo er ſich eben befindet, ſeine Offenſiv-Bewegungen fortſetzen, um die Verbindung zwischen Laon und Vervins (Straße nach Avesnes) abzuschneiden.

Der Zweck dieſer Diſpoſition iſt, die Hochfläche von Laon rechts und links zu umgehen, und auf der Front, an der Straße von Soissons, die Gegner zu beobachten und im Zaum zu halten.“

Napoleon dachte ſich alſo für den 10. die Erneuerung der Schlacht in Verbindung mit Marmont. Nach Mitternacht wurde ihm deſſen Schickſal und der Rückzug auf Berry-au-Bac bekannt. Napoleon fällt das zornige Urtheil über ſeinen Marſchall:

„Le Duc de Raguse s'est comporté comme un sous-lieutenant.

Ohne ſeine Unbeſonnenheit würde der Feind wahrſcheinlich Laon geräumt haben.“

Gleichwohl hielt er die für ſeinen eigenen Flügel gegebene Angriffs-Dispoſition feſt. Sie konnte ihn ins Verderben führen; aber es geſchah nicht. Sein Entſchluß war in der That ſehr verwegen. Indeffen wer wollte einer Armee nicht lauter verwegene Generale wünſchen! Was der eine verliert, das bringen die anderen im Ganzen und Großen durch ihre Verwegenheit reichlich wieder ein.

Rangeron war nahe bei Brühères; — er ließ die Truppen hier aufschließen.

Sacken, kaum in Bewegung, lehrte an die Straße zwischen Laon und Chambry zurück.

Hätte sich Gneisenau noch in diesem Augenblick von dem fesselnden Gedanken des Zumartens losmachen können, so bedurfte es für Sacken nur eines Marsches um den Hügel von Laon und für Rangeron eines kurzen Flankenmarsches von Brühères, um in den ersten Stunden des Nachmittags die französische Armee mit vier Korps zu umstellen und zu vernichten.

Der Eindruck des mit großer Energie um 10 Uhr aufgenommenen Kampfes Napoleon's zwischen Elach, Semilly und Ardon veranlaßte Gneisenau nun doch, sämtliche Korps zwischen 12 und 1 Uhr nach Laon zurückzurufen. Rangeron schloß sich im Laufe des Nachmittags dem Korps Sacken's in der Aufstellung vom Morgen wieder an. An York unterzeichnete Blücher folgendes Schreiben:

„Uebereinstimmende Nachrichten sagen aus, daß der französische Kaiser unserem rechten Flügel gegenübersteht. (Soll wohl heißen: noch persönlich.) Es würde gefährlich sein, wenn er noch einen Angriff, ein erstes hat schon stattgefunden, gegen uns unternehmen sollte, von unseren Korps getrennt zu sein. Ew. Excellenz wollen daher mit Ihrem Korps umkehren und unserer hiesigen Stellung sich dergestalt nähern, daß Sie uns hier zu unterstützen bereit sind, während Ihre leichte Kavallerie im Verfolgen des von Ihnen geschlagenen Feindes bleibt.“

Die Entfernung von Corbenny bis Laon beträgt fast 3 Meilen. York erhielt den Befehl zur Rückkehr um 2 Uhr Nachmittags. Zur Unterstützung in der Schlacht bei Laon war der Tag schon zu kurz. Gneisenau hatte auch wohl nur die Wieder-Versammlung aller Korps bei Laon im Auge, und für diese lag die Forderung eines doppelten Tagemarsches vor. York gerieth, wie immer, darüber in die äußerste Aufregung, weil er diesen Rückmarsch für verspätet und zwecklos hielt.

Grolman, besonnen und verständig, machte den Vorschlag, nördlich der Lette nach Urcel in den Rücken Napoleon's zu marschiren. Dort werde man die bei Laon schlagenden Korps wirksamer degagiren, als bei Laon selbst. Allein auch dorthin hatte man noch 2½ Meilen, und der Tag neigte zu seinem Ende. Immerhin führte die Direktion auf Urcel die beiden preussischen Korps schneller an den Feind und war deshalb ohne Zweifel eine sehr zweckmäßige. Grolman sollte vorausseilen und die Genehmigung für diesen Marsch erwirken, während die Truppen vorläufig den Rückmarsch antraten.

Grolman fand den kranken Feldmarschall bettlägerig und so leidend, daß derselbe nicht im Stande war, ihn vorzulassen. Gneisenau verwies auf die Befolgung des schon gegebenen Befehls.

Bei alledem hatten von sechs Korps der Schlesiſchen Armee nur ein Korps bei Craonne, nur zwei Korps an zwei Tagen bei Raon gefochten, zwei Korps bei Athis einen kurzen Kampf gehabt, und zwei Korps waren gar nicht gebraucht worden. In den Tagen von Raon büßte die Schlesiſche Armee im Ganzen etwas über 2000 Mann ein.

Ein eigenthümliches Verhängniß ließ die volle Stärke der Schlesiſchen Armee nicht zur Entwicklung kommen. Die Krankheit Blücher's, die ihn, wenn auch gemildert, bis Paris nicht ganz verlassen hat, blieb auch für die nächste Zeit noch die Ursache, die Korps für die Operationen wie gebunden erscheinen zu lassen. Dennoch hatte der Feldzug durch die Schlachten von Craonne und Raon bereits seine entscheidende Wendung erhalten. Napoleon's Macht war nördlich der Aisne in der That gebrochen worden. Es blieb nur noch eine Frage der Zeit, wann und wo die Früchte jener Schlachten geerntet werden würden.

Am 11. März hätte die Verfolgung nach Soissons aufgenommen werden müssen. Sacken war an zwei Tagen gar nicht marschirt und Rangeron hatte nur einen kurzen Marsch gemacht. Indessen die ganze Armee erhielt einen Ruhetag. Gneisenau bemühte sich an diesem Tage, gewiß mit Zustimmung Blücher's, dem ältesten General, Grafen Rangeron, die provisorische Führung der Armee förmlich anzutragen. Rangeron lehnte ab. Auch keiner der anderen Korps-Kommandeure war geneigt, den Oberbefehl, die Zustimmung der anderen Generale vorausgesetzt, zu übernehmen. Gneisenau mußte also bis zur Entscheidung des Königs nach wie vor Befehle im Namen Blücher's ausfertigen, von dem man nun allgemein wußte, daß er nicht mehr seinen Namen unterzeichnen könne. Erst am 14. März erscheint wieder seine Original-Unterschrift in den Dokumenten des Kriegsarchivs.

In diese Zeit des Interregnums, den 12. März, fällt der Entschluß Yorl's, die Armee zu verlassen.

Es hatte nämlich Rangeron, der um Mainz mit seinen Truppen im Ueberfluß gelebt, sich veranlaßt gefunden, am 11. März, wegen mangelhafter Verpflegung seines Korps, an Blücher ein sehr dreistes Schreiben zu richten, von dem er wußte, daß es nur in Gneisenau's Hände kam.

Rangeron sagte darin unter Anderem:

„ . . . In diesem Augenblick befindet sich mein Corps d'armées ohne alle Lebensmittel. . . . Alle Dörfer und Vorstädte befanden sich bei meiner Ankunft bereits völlig ausgeplündert, und ich muß mich daher an Ew. Excellenz mit der gehorsamsten Bitte wenden, doch diesem dringenden Bedürfniß durch Lieferung von Salz, Fleisch und Brod abwenden zu wollen, weil ich bei längerer Fortdauer dieses Mangels an Lebensmitteln mich wirklich in der allergrößten Verlegenheit befinden würde.“

ner Umgebung, wirklich ab. Und doch diente York nicht dem Feldmarschall und nicht dessen Hauptquartier, sondern Sr. Majestät dem Könige! Ohne Urlaub von seinem Kriegsherrn durfte er das Corps nicht verlassen, gleichviel, ob gesund oder krank. York vergaß einen Augenblick lang, daß er seinen König, die Armee und das Vaterland verließ! Graf Brandenburg und Major v. Schack überbrachten das Schreiben York's. Beide waren der Ansicht, ihr kommandirender General fühle sich weniger krank, als gekränkt; es sei dringend wünschenswerth, ihn zurückzurufen.

Es ist das besondere Verdienst des Grafen Nostitz, den Ausweg aus dieser Verwickelung herbeigeführt zu haben. Obschon Blücher krank im Bette lag und über heftige Augenschmerzen klagte, so bat ihn Nostitz doch, ein Paar Zeilen eigenhändig dem aufgeregten General nachzuschicken und ihn, den tüchtigen Truppenführer, dem großen patriotischen Zweck zu erhalten.

Nostitz erzählt:

„Die im höchsten Grade entzündeten und dick geschwollenen Augen machten das Tragen einer Binde unerläßlich, denn jeder Lichtstrahl verursachte heftige Schmerzen. In solchem Zustande das Schreiben eines Briefes zu verlangen, war eine Zumuthung, welche nur die Ueberzeugung der unerläßlichen Nothwendigkeit zu rechtfertigen vermochte, um so mehr, da dieselbe auszusprechen, bei der Eigenthümlichkeit Blücher's, ein gewagtes Unternehmen war. Auch mußten während des Schreibens noch so manche Einwendungen besiegt und Aufwallungen augenblicklichen Unwillens ertragen werden. Dennoch kam der Brief zu Stande, kurz, aber dem Zweck vollkommen entsprechend. Handschrift, Ideengang und Fassung verbürgten seine Richtigkeit; mehr bedurfte es nicht.“

Leider liegt uns das Original dieses Briefes nicht vor. Es lautete derselbe nach der Tradition:

„Mein alter Kamerad! So etwas darf die Geschichte von uns nicht erzählen. Also seid vernünftig und kommt zurück.“

Auch Prinz Wilhelm schrieb an York und appellirte höflich an seinen Edelmuth und an seine Vaterlandsliebe. Graf Brandenburg und Schack eilten ihm mit beiden Schreiben nach. Wahrscheinlich hatte ihm sein Gewissen bereits gesagt, daß er eine nicht zu rechtfertigende That begangen habe. Er kehrte zurück und antwortete dem Feldmarschall aus Corbeng, den 13. März:

„Ew. Excellenz eigenhändiges Schreiben ist der Ausdruck Ihres biedereren Herzens, welches ich immer schätzte und schätzen werde. Diese Biederkeit muß Ihnen aber auch sagen, daß dem Manne, der seine Würde fühlt und vorwurfsfrei ist, eine Kränkung sehr wehe thun muß. Ich bin auf meinen Posten zurückgekehrt. Ich werde mich schlagen, so lange man schlagen muß, dann aber mit Freuden Platz machen der Arrogance und

Die Frontausdehnung der Schlesiſchen Armee betrug hiernach etwas über 6 Meilen. Allein in einem Tagesmarſch konnte jedes Korps Laon wieder erreichen, wenn dies erforderlich wurde und wenn die projektirte Unternehmung auf das entferntere Compiègne die Korps nicht weiter von einander trennte. Für die allgemeine Fortſetzung der Operationen wartete Gneifenau zunächſt die Besserung in dem leidenden Zuſtande Blücher's ab.

Marmont führte am 12. März den Reſt ſeines Korps von Berry-au-Bac nach Fismes, um durch die Annäherung an das Gros der franzöſiſchen Armee Sicherheit gegen die Verfolgung zu finden.

Napoleon hatte ſein Hauptquartier in Soissons genommen. Er konnte ſich nicht verhehlen, daß ſeine Widerstandskraft im freien Felde zu Ende gehe. Um Verluſte zu erſetzen, wie ſeine Korps ſie in den letzten Tagen erlitten, fehlte es ihm an Zeit und Adreß, und die Erſatzdepots waren faſt geleert. Bei Laon geſchlagen, ſah er ſich zwar nicht verfolgt, — aber durfte er mit denſelben Truppen eine dritte Schlacht wagen? Dieſe Betrachtungen führten ihn auf die Fortentwicklung eines Gedankens, den er ſchon am 2. März ſeinem Bruder Joſeph angedeutet hatte, nämlich von jezt ab ſein Heil nicht im Schlagen, ſondern im ſtrategiſchen Manövriren zu ſuchen. Es war ein ſolcher Plan dem Weſen nach der letzte Verſuch zu einem indirekten Widerſtande, der ihm vielleicht Zeit verſchaffte und neue Mittel zum Schlagen zuführte. Sollte es nicht möglich ſein, durch Manövriren den Krieg nach Rothringen zu verlegen, die Beſatzungen der Maas- und Rhein-Feſtungen zum Theil an ſich zu ziehen und ſo den ihm nacheilenden Verbündeten ein neues, ſtarkeſ Heer entgegenzuſtellen? Wie wenig entſprach doch dieſe Abſicht dem Charakter eines Mannes, der es biſher gewohnt geweſen war, ſeine Gegner nur durch große Entſcheidungs-Schlachten, nicht mit ſtrategiſchen Fekhtkünſten niederzuwerfen.

Schon am 4. März hatte Napoleon ſeinem Bruder befohlen:

„Schicken Sie einen Ihrer Offiziere nach Troyes zu den Herzogen von Tarent und Reggio (Macdonald und Dubinot), um denſelben mitzutheilen, daß ich möglicherweise über Vitry, St. Dizier und Joinville in dem Rücken des Feindes (alſo der Armee Schwarzenberg's) manövriren werde. Das wird ihn zwingen, die Seine zu verlaſſen, um in Eile ſeine rückwärtigen Verbindungen zu decken. Durch eine ſolche Operation werde ich auch den Vortheil erhalten, meine Feſtungen zu entſetzen und aus ihnen zahlreiche Beſatzungen als Verſtärkung der Feldarmee herauszuziehen.“

Zuvor wollte der Kaiſer noch die Schleiſiſche Armee nach Avèſnes, vielleicht nach den Niederlanden, zurückdrängen. Die Schlacht bei Laon hatte ihm die Unmöglichkeit gezeigt, dieſes Ziel ſeiner Verfolgung Blücher's zu erreichen. Er wünſchte, nach Rothringen abmarſchiren zu können, und doch fühlte er ſich durch die Sorge um Paris noch an die Aisne gefeſſelt. Er mußte ſeine Operation im Rücken der Hauptarmee, als eine letzte Frage an

Chalons, allgemein über die Absicht in jenen Tagen nachzugehen, konnte sich herausstellen, daß Napoleon von der Hauptarmee ablasse und jener folge. Außerdem wurden alle auf Chalons dirigirten Verstärkungstruppen von Blicher unter die Befehle des Generals St. Priest gestellt, nämlich:

die Brigade des preussischen Generals von Jagow, zum Corps des Generals v. Kleist gehörend. Sie war von Erfurt mit 12 Bataillons und 8 Eskadrons abmarschirt, hatte Mitte Februar bei Coblenz den Rhein überschritten und über Simmern, Saarbrück und Nancy Vitry

erreicht. Von hier durch St. Priest nach Chalons gewiesen, traf Zagow am 5. März daselbst ein. St. Priest war gleichfalls schon in Chalons. Ferner:

General Pantuschulitschew, der mit dem Rest des russischen Korps aus der Belagerung von Mainz, 7 Bataillone und 3 Eskadrons, auch über Nancy den 9. März in Chalons einrückte. Endlich:

Tettenborn mit seinen Kosaken, der sich jetzt bei Eprenay befand und an die Befehle St. Priest's gewiesen war.

Dadurch bekam St. Priest ein Korps von 12,000 Mann zu seiner Verfügung, unter welchen sich, nach Abrechnung der Besatzungen, 5000 Mann der Brigade Zagow befanden, ausschließlich aus Landwehr-Bataillonen und Landwehr-Eskadrons bestehend.

Am 6. März ist St. Priest mit Zagow und Tettenborn in Eprenay an der Marne und macht von hier aus am 7. einen Versuch auf Rheims, der aber mit einer bloßen Rekognoszirung und Beschießung der Stadt endet. Am 7. Abends marschirten die russischen Truppen nach Sillery, eine Meile südöstlich von Rheims, und die preussischen Truppen nach Buzsteux, westlich von Sillery. St. Priest wollte die Ankunft Pantuschulitschew's abwarten, der sich erst am 11. März mit ihm vereinigen konnte. Am 12. März sollte nun der Angriff auf Rheims wiederholt werden.

In Rheims kommandirte General Corbineau. Die Besatzung bestand nur aus 1500 Mann. Corbineau hatte dem Kaiser nach Soissons von der ihm drohenden Gefahr Meldung gemacht. Um 5 Uhr Morgens erstürmte St. Priest mit drei Kolonnen die Stadt. Was sich vom Feinde außerhalb der Stadt zu retten suchte, wurde von der russischen Kavallerie, welche Rheims umstellte, niedergehauen oder gefangen genommen. Die von Zagow in der Stadt eroberten 9 Geschütze wurden nach Vitry geschickt. St. Priest ahnte nun aber nicht die Gefahr, in welche er durch die Besiznahme von Rheims gekommen war. Er hatte von dem Siege Blücher's bei Laon gehört und überließ sich einer Sorglosigkeit, die überhaupt in dem Charakter des tapferen Grafen lag, der es liebte, mit der Guitarre im Arm das raue Kriegsleben durch Gesang und Spiel heiter und elegant zu nehmen. Stand doch die Avantgarde York's unter Rageler mit der Spitze schon bei Berry-au-Bac, also auf 2½ Meile nördlich von Rheims.

Rheims aufzugeben, wenn sich die Schlesi'sche Armee wieder im Vorrücken zeigte, dafür lag allerdings bis jetzt kein Grund vor. Allein diese Armee stand noch nördlich der Aisne und St. Priest südlich an der Vesle. Seine Lage war doch eine isolirte. Er konnte für den 13. März bei Rheims nicht unterstützt werden. St. Priest mußte auf eine Vertheidigung östlich der Vesle, auf dem rechten Ufer, nicht westlich derselben auf dem linken Ufer aufgestellt, und auf die Möglichkeit eines Rückzuges nach Berry-au-

Die französische Avantgarde des Korps von Marmont erschien gegen 2 Uhr Nachmittags vor der Stadt; war aber zu schwach zum Angriff und zog sich deshalb, das Gros erwartend, wieder zurück. Dies war der letzte Augenblick, in welchem St. Priest mit vollkommener Ruhe und Sicherheit auf das östliche Ufer zurückgehen konnte, ohne Rheims aufzugeben. Die Generale Jagow und Emanuel machten ihn darauf aufmerksam, daß ein Gefecht, mit der Brücke nahe im Rücken, zu taktischen Nachtheilen führen könne. Rheims sei leichter und dauernder auf dem rechten Vesle-Ufer zu behaupten. St. Priest sah aber in dem Zurückweichen der Avantgarde Marmont's schon eine von dem Feinde aufgebene Rekognoszirung. Napoleon, meinte er, sei in Soissons, viel zu weit von Rheims, um mehr als ein bloßes Detachement hierher zu verwenden. Ohne Noth verlasse man keine Stellung.

Diese Beurtheilung der Sachlage hatte in der That sehr viel Wahrscheinliches für sich. Dennoch war sie irrtümlich! Auf St. Priest bleibt aber der Vorwurf lasten, daß er diesen Irrthum nicht aufzuklären suchte; daß er seine 19 Escadrons, ohne die Kosaken Tettenborn's, nicht sofort zur Verfolgung verwendete, um sich darüber Kenntniß zu verschaffen, ob hinter dem ersten Echelon französischer Truppen nicht vielleicht doch ein zweites und drittes folge. Er wartete fast zwei Stunden lang, ohne einen weiteren Entschluß zu fassen. Um 4 Uhr rückte das Gros Napoleon's heran, mit Marmont's Truppen 25,000 Mann. Dieser Uebermacht war St. Priest nicht gewachsen.

Ermüdet, wie diese Bataillone sein mußten, ordnete sie der Kaiser doch persönlich und ließ sie sogleich in mehreren Kolonnen zum Sturm auf die Höhe und auf die Vorstadt vorgehen. Jetzt freilich befahl St. Priest den Abzug durch die Vorstadt und über die Brücke. Allein der Kampf unter den nachtheiligsten taktischen Verhältnissen war schon unvermeidlich geworden. Auf der Brücke entstand ein furchtbares Gedränge und auch die Straßen der Vorstadt wurden von den abziehenden Kolonnen verstopft. Die Queue schlug sich, aber sie wurde von den rasch folgenden Franzosen theils überwältigt, theils abgeschnitten. Ein Granatsplitter zerschmetterte dem Grafen St. Priest die Schulter. Mit Mühe entzog man den Schwerverwundeten der Gefangenschaft. Panschulitschew übernahm das Kommando und bemühte sich, vorläufig die Stadt zu behaupten. Dies gelang zwar, aber die blutige Katastrophe hatte bereits stattgefunden. Die Russen verloren 1500 Mann, die Preußen 2500 Mann. Elf Geschütze fielen dem Feinde in die Hände. Die Franzosen büßten 800 Mann ein.

Unter dem Schutze einer russischen Arrieregarde (General Bistram), die bis 3 Uhr Morgens (14. März) Rheims vertheidigte, marschirten die Reste des Korps nach Berry-au-Bac ab. Das eine preußische Bataillon wich von Sillery nach Chalons aus.

die Ausschreibungen uneröffnet zurück. Die Departements in unserem

Rüden sind im Aufstande. Ich habe das entfernte Brabant um eine schnelle Hülfe in Requisition gesetzt; allein die Zufuhren geschehen langsam und können uns erst in mehreren Tagen erreichen. Die Gegend um uns herum ist geplündert und erschöpft. Auch fehlt es namentlich in den russischen Corps an Fuhrwerk zum Transport; kaum, daß die Blessirten weggeschafft werden können. Wir können es in dieser Stellung (bei Laon) nicht 24 Stunden länger aushalten. Gehen wir vorwärts auf der Straße nach Soissons, so betreten wir nur geplünderte Städte und Dörfer. Links (östlich) von dieser Straße ist ebenfalls aufgeräumt. Nur durch eine Bewegung rechts (westlich) werden wir uns ernähren können. Dort giebt es Gegenden, welche von keiner Armee gelitten haben, und die reiche Normandie kann uns vor allem Mangel bewahren.“

Es giebt also einen Punkt in der Kriegsführung, bei dem angekommen, der napoleonische Grundsatz: *Qu'on ne me parle pas des vivres!* — seine praktische Anwendbarkeit verliert, wenngleich es unglaublich scheint, was auch in Betreff der Entbehrungen eine Armee zu ertragen vermag, wenn die Nothwendigkeit sie dazu zwingt.

Ribbentrop hatte nicht nur ganz Recht, wenn er mit Rücksicht auf die Verpflegung zu einer Bewegung nach Westen rieth; es traf diese Andeutung auch vollkommen mit der ursprünglichen Absicht Blücher's zur selbstständigen Operation auf Paris zusammen. Der Marsch der Schlesischen Armee von Méry über Sézanne auf Meaux hatte Paris als das ausgesprochene Operationsziel zum Zweck. Als der Marsch über die Marne bei La Ferté-sous-Jouarre nothwendig wurde, wollte Blücher auf dem rechten Durcq-Ufer Paris zu erreichen suchen, und zwar in Verbindung mit Bülow und Winkingerode auf der Straße von Soissons über Villers-Cotterets, Nanteuil und Dammartin. Jetzt, nach dem Siege bei Laon, hätte man auf dieser Straße die geschlagene, schwächere französische Armee treffen können; in Wirklichkeit aber befand sich hier nur der Marschall Mortier mit 13,000 Mann bei Soissons. Napoleon, mit dem Gros der Armee, war nach Rheims abmarschirt, hatte also jene Straße nach Paris freigegeben.

Der Bericht Ribbentrop's veranlaßte am 12. März die Auseinandersetzung der Schlesischen Armee, die wir bereits kennen. Selbst in diesem Augenblick hatte Gneisenau den Plan, für welchen er unaufhörlich in Schrift und Rede gekämpft, Marsch auf Paris, noch nicht aufgegeben. Er schien seiner Aufnahme dadurch wieder näher zu treten, daß er dem Corps v. Bülow die Weisung gab, auf dem rechten Ufer der Oise stromabwärts über Compiègne bis Pont-St. Maxence und Verberie vorzudringen, um sich der dortigen Brücken zum Marsch über Senlis auf Paris zu bemächtigen, hinter sich Langeron bei Compiègne und die ganze Schlesische Armee rechts abmarschirt, um in fruchtbaren Gegenden, mit oder ohne Schlacht, das Herz Frankreichs zu treffen. Pont-St. Maxence liegt nur 7 Meilen von Paris.

am Ardennen-Fluß; — das d. bayerische Korps wurde befahrl mit dem

Gros um Marigny, Avantgarde bei Trainel gegen Bray; — das 4. württembergische Korps, Kronprinz von Württemberg, kantonirte zwischen Sens und Villeneuve, Avantgarde bei Pont-sur-Yonne gegen Montereau.

Macdonald reorganisirte seine Armee und behielt jene drei Uebergänge vorläufig besetzt. Er ist in der ergänzten Stärke seiner Truppen nicht über 32,000 Mann hinausgekommen.

Dem gegenüber erreichte die Hauptarmee durch Ersatz wieder eine Ziffer von 122,000 Mann. Die Tage der Ruhe um Troyes mußten doch zu der Frage verwendet werden: Was soll mit dieser großen Macht geschehen?

Kaiser Alexander, der sich durch den ganzen Feldzug als das antreibende Prinzip zeigt, stellte die Forderung auf, die Schlesiſche Armee zu begagiren und zu diesem Zweck zwischen Aube und Marne zu operiren. Die Minderheit der französischen Armee verdankte ihre Existenz im Felde nur noch dem Nichtgebrauch der weit überlegenen Streitkräfte der Verbündeten. Schwarzenberg wehrte diese Forderung ab. In einem Memoire vom 7. März für den Kaiser Alexander und für den König bestimmt, entwickelt er seine Ansichten.

„ . . . Die Hauptarmee hat, indem sie ihre Reserve bei Chaumont zurückgelassen, die Zeit gewonnen, sich von gehabten Anstrengungen zu erholen. Unterdeſſen wird man Nachrichten von der Schlesiſchen Armee erhalten. Hat Blücher's Heer einen Sieg errufen, dann wird die Hauptarmee auf dem linken Ufer der Seine vorgehen. Ist die Schlesiſche Armee geschlagen, dann wird die Hauptarmee dem Kaiser Napoleon wenigstens in so weit imponiren, daß er dadurch abgehalten wird, seinen Sieg auf das Aeußerste zu verfolgen. In diesem Fall wird Napoleon wohl die rechte Flanke der Hauptarmee bedrohen. Von den Verlusten der Schlesiſchen Armee wird es abhängen, ob die Hauptarmee alsdann noch an der Aube oder in irgend einer anderen Stellung eine Schlacht annehmen darf. Die Straße nach Langres muß sie decken und unter allen Bedingungen mit der Südarkmee in ununterbrochener Verbindung bleiben. Andere Grundsätze für die Verbündeten sind irrige. Eine Aufstellung der Hauptarmee zwischen Aube und Marne braucht vier Märsche, kann also nicht vor dem 11. März vollständig ausgeführt sein. Bis dahin muß das Schicksal der Schlesiſchen Armee bereits entschieden sein. Wäre sie geschlagen, so befände sich die Hauptarmee in der unheilvollsten Lage, keine Wahl mehr zu haben, das Geschick des ganzen Feldzuges in einer Hauptschlacht wagen zu müssen, und zwar unter sehr ungünstigen Bedingungen. Dann jedenfalls müßte ein Theil der Armee an der Seine zurückgelassen werden, der auf dem Schlachtfelde fehlen würde, womit die Hauptarmee die Ueberlegenheit der Zahl eingebüßt hätte. Auch würde sie zwischen Aube und Marne von der Südarkmee getrennt sein, ihrer einzigen Stütze im Falle eines Unglücks. Vereinzelt und getheilt hätte somit die Haupt-

„ . . . Erlauben Sie, allergnädigster Herr, mit der Aufrichtigkeit, an welche Sie mich lange schon gewöhnt haben, Ihnen an den Tag zu legen, wie schmerzlich für mich der in Ihrem Briefe enthaltene Ausdruck ist, daß ich in Zukunft nicht mehr gebunden sein würde und den strategischen Kombinationen gemäß handeln könne. Niemals, Ew. Majestät, war ich gebunden. Ich habe immer in Folge strategischer Kombinationen gehandelt. Ich glaube, gut manövrirt zu haben und wünsche nicht, daß es anders gewesen wäre: — das ist meine Beichte. Ich halte für meine Pflicht, zu bemerken, daß, wenn meine Anordnungen nicht den Beifall der Monarchen haben, ich und meine Grundsätze die Schuld davon tragen. . . . Ich lege Ew. Majestät diese Auseinandersetzung als ein aufrichtiger Krieger zu Füßen.“

Und dennoch blieb Schwarzenberg einem besseren Verständniß der realen Kriegslage nicht unzugänglich. Ob die Mahnung des Kaisers Alexander darauf Einfluß ausgeübt hat, wissen wir nicht; aber der merkwürdige Umstand ist zu konstatiren, daß von dem Zeitpunkte an, in welchem Oesterreich in den Friedens-Unterhandlungen mit Napoleon zu Châtillon alle Brücken hinter sich abgebrochen sah, auch Schwarzenberg einen energischen kriegsgemäßen Entschluß sehr wohl zu fassen verstand. Wir werden diesen Entschluß später — er betrifft den Kampf bei Arcis-sur-Aube — näher erörtern.

Der Umstand, daß Napoleon schon am 5. März Rheims durch Ueberfall genommen hatte, und mit Ausnahme des 12. und 13. März diese Stadt auch bis zur Stunde behauptete, wurde die Ursache der zwischen Schwarzenberg und Blücher unterbrochenen direkten Kommunikation. Nachrichten von beiden Seiten konnten nur langsam und auf Umwegen zur Mittheilung kommen.

Die Hauptarmee begann ungestört die Eroberung der Seine-Uebergänge gegen Macdonald zu versuchen. Am 7. März erschien Graf Pahlen mit der Avantgarde des 6. Korps vor Nogent. Die Franzosen räumten die Stadt und nahmen Stellung auf dem nördlichen Ufer der Seine. Dubinot führte das Gros seines Korps nach Provins. Ein Versuch von der Avantgarde (Graf Hardegg) des 5. Korps an demselben Tage, Bray durch Kapitulation zu erhalten, mißlang. Man begnügte sich, Bray zu umschließen, da man zu einem Gefecht keinen Befehl hatte. Montereau wurde nur von ferne beobachtet.

Als Schwarzenberg aus Chaumont zurückgekehrt war, befahl er für den 12. März dem 6. Korps Rayewsky eine Rekognoszirung jenseits der Seine, und zwar über Villenauxe auf Provins. Nördlich der Aube befand sich bei Sézanne der General Raissarow mit einem Kosaken-Detachement; auch er erhielt die Direktion auf Villenauxe.

Pahlen ließ in der Nacht vom 11. zum 12. bei Pont-sur-Seine eine Pontonbrücke schlagen und schickte am 12. März leichte Kavallerie nach Ville-

wärts gerichtet. Ob geschlagen, ob ungeschlagen, ein Rückzug der Verbündeten über den Rhein hob jedenfalls den politischen Preis des langen und blutigen Ringens deutscher Heere gegen Napoleon's Uebermacht wieder auf.

Eine weitere Meldung des Grafen St. Priest, abgesendet am 11. Abends, lautete:

„Ich habe die bestimmte Nachricht erhalten, daß Napoleon bei Laon eine Niederlage erlitten und in Folge derselben seinen Rückzug auf Soissons angetreten hat. Wahrscheinlich wird er nun wieder die Offensive gegen die Hauptarmee ergreifen.“

Der Kaiser Alexander ließ dem Fürsten Schwarzenberg zu dieser Nachricht durch Wolkonsky wieder schreiben:

„Se. Majestät trägt mir auf, Ihnen zu sagen, daß nach seiner Meinung Angriffs-Operationen jetzt unerläßlicher sind, als zu irgend einer anderen Zeit.“

Ein in Troyes mit Toll und Diebitsch ebenfalls verabredeter Plan, über die Seine zu gehen, und die Hauptarmee auf der Straße über Provins und Nangis gegen Paris vorrücken zu lassen, hätte nun, nach dem Siege Blücher's bei Laon, ausgeführt werden müssen. Kaiser Alexander forderte jetzt diese Operation um so dringender, da er (wie früher) besorgte, die Schleifische Armee könne vor ihm in Paris ankommen: — eine Möglichkeit, welche, ohne die Krankheit Blücher's, sehr nahe lag.

Am 13. März wurde die Hauptarmee aus ihren Kantonnements mehr zusammengezogen: — Gylai mit dem 3. Korps nach der nächsten Umgegend von Troyes; der Kronprinz von Württemberg mit dem 4. Korps um Marcilly-le-Hayer, an der Straße von Villemaur nach Nogent; Rapewsky mit dem 6. Korps bei Pont-sur-Seine und Romilly. Brede mit dem 5. Korps sollte nun doch die Deckung der rechten Flanke an der Aube übernehmen und deshalb aus seinen Kantonnements zwischen Marigny und Trainel rechts abmarschiren, die Seine bei St. Yvé, unterhalb Troyes, und bei Méry überschreiten und nach Arcis-sur-Aube marschiren. Barclay de Tolly, der die Garden am 12. von Chaumont über Colombey nach Bar-sur-Aube geführt hatte, erreichte am 13. die Umgegend von Brienne.

Zum 14. März mußte Gylai wieder gegen Villeneuve vorrücken, Straße nach Sens. Moritz Plehthenstein befand sich mit seiner leichten Division jenseits der Yonne in und um Auxerre. Der Kronprinz von Württemberg marschirte von Marcilly nach Nogent. Rapewsky überschritt die Seine bei Pont-sur-Seine, einerseits, um den Uebergang bei Nogent für den Kronprinzen von Württemberg auf der Nordseite zu öffnen, andererseits, um auf Villeneuve und Provins vorzugehen. Brede mußte von Arcis eine Avantgarde an dem rechten Ufer der Aube entlang nach Blancy vorschieben. Barclay ließ die Tete der Garden bis Vesmont rücken.

Nacht hinein. Erst spät in der Nacht räumten die Franzosen die nördliche Vorstadt von Nogent. Napewsky's Vorposten wurden auch von Rechemelle zurückgeworfen. Er schätzte hier den Feind, den er gesehen, auf 11,000 Mann und blieb bei Villenauxe stehen. Brede erreichte nur Anglure an der Aube; Kavallerie vorgeschoben bis zur Straße Villenauxe = Sézanne. Barclay besetzte wohl Arcis, aber kam mit dem Gros nicht weit über Vesmont hinaus.

Macdonald konzentrierte in der Nacht vom 15. zum 16. März seine Truppen um Provins und gab die Vorstadt von Nogent und auch Bray auf. Nur Montereau hielt er noch besetzt. Er erwartete also, daß die Hauptarmee in der That ihren Marsch über Provins und Nangis auf Paris fortsetzen werde, in welchem Fall er allerdings suchen mußte, ihr irgendwo mit versammelten Kräften einen relativen Widerstand zu leisten; vielleicht konnte dies schon bei Provins geschehen.

Zum 16. März gab Schwarzenberg eine Disposition, welche dem 6., 4. und 5. Korps die Aufgabe stellte, dasjenige nun nachzuholen, was am 15. nicht gelungen war; also das 6. Korps geht auf Sourdun und Provins; das 4. Korps vollendet die Brücke und folgt dem 6. Korps; das 5. Korps rückt westlich von Villenauxe vor. Der Kampf um Provins sollte jedoch nur auf noch zu erwartenden Spezialbefehl aufgenommen werden. Das 3. Korps Gylai, jetzt unter die Befehle des Kronprinzen von Württemberg gestellt, wurde angewiesen, von Sens die Yonne abwärts zu marschieren.

Meldungen, die spät am Abend und in der Nacht zum 16. März eingingen, veränderten aber die strategische Situation vollständig.

In Chalons hatte nämlich Panschulitschew den russischen General Dawydow mit 4 Bataillonen und 1 Kavallerie-Regiment zum Schutz dieses Depotplatzes zurückgelassen. Dawydow meldete nun vom 15. früh Morgens, daß Rheims an den Feind wieder verloren und St. Priest in einem heftigen Gefecht daselbst schwer verwundet sei. Auch dringe der Feind gegen Chalons vor. Sollte Chalons nicht zu halten sein, so werde er sich nach Vitry zurückziehen.

Hiermit stand zwar eine Operation Napoleon's von Rheims, wenn er sich persönlich dort befand, über Chalons gegen die rechte Flanke der Hauptarmee noch nicht fest, aber sie wurde doch sehr wahrscheinlich. Sollte dieser Fall, der jedoch noch abzuwarten blieb, wirklich eintreten, so war es die Absicht Schwarzenberg's, sich die Kommunikation über Chaumont und Langres nach dem Rhein nicht nehmen zu lassen und deshalb die Armee in eine Stellung bei Brienne, speziell auf das Plateau von Trannes, wo einst Blücher gestanden, zurückzuführen. Dort hatte man dann die Verbindungslinie wieder gerade hinter sich, und Napoleon, so hoffte man, wäre dort zu einer Operation gegen die Front gezwungen worden. Schwarzenberg persönlich ging nach Arcis, um von da rechtzeitig die erforderlichen Befehle erteilen zu können. Brede wurde von Villenauxe nach Arcis auf

Diese Meldung war nicht ganz ohne Grund. Der Verlust von Rheims ließ es Gneisenau als möglich erscheinen, daß Napoleon von Rheims über Berry-au-Bac einen neuen Offensivstoß, in Folge erhaltener Verstärkungen, unternehmen werde. Um einem solchen Angriff rechtzeitig zu begegnen, erhielten am 14. Abends die Korps den Befehl, sich am 15. März Laon wieder zu nähern, und zwar Sacken nach Chavignon und Etouvelles, Kavallerie vor Soissons, Langeron nach Anizy-le-château, Bülow schon in Reims (Straße nach Compiègne) zurück nach La Fère, Kavallerie vor Reims. Winkingerode stand noch in Laon. York und Kleist allein behielten ihre Stellungen bei Corbeny und Craonne; nur Berry-au-Bac war dem Feinde überlassen worden. Die Vorposten unter Kellner standen aber nahe vor der Nordseite dieser Stadt und leichte Kavallerie beobachtete die Aisne oberhalb und unterhalb Berry-au-Bac, wo man die Aisnebrücke zerstört hatte.

In Rheims gab Napoleon seiner retabilirten Armee folgende neue Einteilung.

Sebastiani erhielt das Kommando über drei Garde-Kavallerie-Divisionen. Ney wurde auf 4800 Mann verstärkt und ihm eine Kavallerie-Abtheilung von 800 Pferden zugetheilt. Mortier behielt 3 Garde-Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Marmont's Korps blieb der Hauptsache nach unverändert. Die Division Friant der älten Garde und eine neue Kavallerie-Division behielt Napoleon zur besonderen Verfügung.

Diese ganze Truppe hatte folgende Stärke:

Mortier . . .	15,000 Mann,	}	21,000 Mann,
Marmont . . .	6,000 =		
Ney, Sebastiani, Friant . . .	16,000 =		
zusammen			37,000 Mann.

Rechnen wir dazu Macdonald nördlich der Seine mit	32,000 =
und neu gebildete Bataillone an der unteren Yonne ca.	5,000 =
so sind	
	74,000 Mann

die ganze Macht, über welche Napoleon im mittleren Frankreich bestimmen konnte. Zwar erwartete der Kaiser von Paris noch einen letzten Zug von 10,000 Mann; es blieb aber zweifelhaft, ob sich derselbe mit ihm vereinigen können. Auch diese 74,000 Mann waren vielfach zerstreut. Mortier und Marmont erhielten die Aufgabe, jener bei Soissons, dieser bei Rheims, die Schlesiſche Armee zu beobachten, und wenn möglich, in ihrem Vorrücken aufzuhalten. Macdonald wissen wir auf dem Rückzuge von Provins nach Langis. In Wirklichkeit hatte also Napoleon nur 16,000 Mann (10,000 Mann Infanterie und ca. 6000 Mann Kavallerie) zur anderweitigen Verfügung. Wohin mit dieser Handvoll Truppen?

des Feindes gewendet hat?"

Die beigelegte Rekognoszirungs-Disposition setzte die ganze Armee in Bewegung; sie lautete:

„Die Korps v. York und v. Kleist rücken nach Berry-au-Bac vor, um den Feind daselbst zu belagern, während zugleich die leichte Kavallerie des Generals v. Winkingerode bei Asfeld-la-Ville (2 Meilen oberhalb Berry-au-Bac) über die Aisne geht und sich in des Feindes rechte Flanke bewegt. Das Korps v. Winkingerode marschirt über Aippes nach Amifontaine (1 $\frac{1}{4}$ Meile nördlich von Berry); das Korps v. Sacken über Ardon und Festieux bis Corbigny; das Korps Graf Rangenon über Baug und Aippes bis Ramcours (1 Meile nördlich von Corbigny); das Korps v. Bülow (von La Fère) nach Raon. Die Korps setzen sich um 7 Uhr in Marsch. Die Posten von Berry-au-Bac längs der Aisne abwärts bleiben unverändert stehen. Das Hauptquartier kommt nach Corbigny.“

In dieser Disposition ist bereits eine Absicht angedeutet, wenn gleich noch nicht ausgesprochen, nämlich die: — die direkte Bewegung auf Paris vorläufig aufzugeben und zunächst der Armee Schwarzenberg's, wenn sich Napoleon gegen dieselbe gewendet haben sollte, zu Hülfe zu eilen. Hatte man die französische Armee Ende Februar und Anfangs März von der Hauptarmee ab- und hinter sich hergezogen, so wollte man, mit dem Aufhören dieser Wirkung, sofort dem Kaiser Napoleon folgen, um den Fürsten Schwarzenberg von Neuem direkt zu degagiren, eine Operation, zu welcher umgekehrt Kaiser Alexander den Fürsten nicht hatte bewegen können. Deshalb geschah es, daß schon am 18. März die Schlesiische Armee nach dem linken Flügel hin an der Straße Raon-Berry-au-Bac konzentriert wurde.

Der Abmarsch Napoleon's und die Nothwendigkeit, die Operationen nun wieder aufzunehmen, nöthigten Blücher, persönlich das Kommando der Armee fortzuführen, obgleich die Bösartigkeit seiner Augen-Entzündung nur wenig nachgelassen hatte. Ein geschlossener und gegen das Eindringen des Lichtstrahls dicht verhangener Wagen wurde in eine ambulante Krankenstube verwandelt: — so erschien der Feldmarschall unter der Armee. Seine Gegenwart genügte, um Alles mit neuer Kraft und neuem Streben zu erfüllen.

Das Resultat der Rekognoszirung am 18. März war dies, daß Marmont, um den Abmarsch Napoleon's zu verdecken, zwischen Berry-au-Bac und Pontavert bei Rouch eine Stellung genommen hatte, welche es ihm möglich machte, beide Uebergangspunkte über die Aisne zu vertheidigen und die Herstellung der Brücken daselbst zu verhindern. York vor Berry-au-Bac und Kleist vor Pontavert konnten am Vormittag den Uebergang über die Aisne nicht erzwingen. Erst als am Nachmittag Czernyschew mit der leichten Kavallerie in der rechten Flanke Marmont's bei Cormicy erschien, —

„ . . . Der Feind hat sich der Marne genähert, Chalonß besetzt, und seine Aufstellung verräth seine Absicht deutlich, unsere gerade Verbindung zu trennen. Meine Absicht muß daher sein, diese Verbindung wieder zu öffnen, um gemeinschaftlich mit Em. Excellenz wirken zu können. Zu diesem Ende sammle ich meine Streitkräfte über die Aube zwischen Sézanne und Vitry. Sobald ich bestimmte Nachrichten über die Bewegungen des Feindes und jene Em. Excellenz erhalte, werde ich mit dem Nachdruck handeln, den mir meine Lage erlaubt.“

Hiermit nahm Schwarzenberg den so oft vom Kaiser Alexander ausgesprochenen Gedanken, zwischen Arcis und Vitry vorzugehen, doch endlich auf, wenngleich aus anderen Motiven, nämlich um die Kommunikation vorsichtig zu öffnen, nicht um rasch die Schlesiische Armee mittelbar zu unterstützen. Bei der Stärke beider Armeen war ihre gerade Verbindung eine untergeordnete Sache, wogegen das einfache Vorrücken der Hauptarmee nördlich der Aube vor 10 Tagen, am 8. März, ausgeführt, von viel größerer strategischer Wirkung gewesen sein würde, wenn Schwarzenberg sich nicht entschließen wollte, seine Armee schnell, direkt und selbstständig auf Paris zu führen.

Trotz der großen Nähe Napoleon's fühlte sich Schwarzenberg in diesem Augenblick so sicher, von dem Kaiser nicht angegriffen zu werden, daß er eine Disposition gleich für zwei Tage, den 18. und 19. März, ausgab, und dabei folgende Betrachtungen aussprach:

„Die Lage der Armee fordert, daß nicht nur der bei Provins stehende Feind, sondern auch die Marne von Chalonß bis Meaux auf das genaueste beobachtet werde, damit der Feind nicht unter dem Schirm leichter Vortruppen seine Bewegungen hinter (nördlich) der Marne verbergen könne.“

Den stärksten Ausdruck für seine Sicherheit gab der Fürst dadurch, daß er das 3. Korps Gyalai und das 4. Korps Kronprinz von Württemberg in ihrem Rückmarsch nach Troyes anhielt und beide wieder vorschickte, mit dem Auftrage, zwischen Seine und Yonne die Linie Pont für Seine und Joigny gegen Macdonald und gegen den Feind, der etwa jenseits der Yonne sei, dort in Verbindung mit der Division Riechtenstein und dem Rosaken-General Seslawin zu decken. Gyalai blieb unter die Befehle des Prinzen gestellt. Dieser Anordnung gemäß marschirte das 4. Korps am 18. März von les Grey wieder nach Méry, Avantgarde weiter vor gegen Romilly. Das 3. Korps traf, von Villeneuve kommend, am 18. Vormittags in Villemaur ein und mußte von hier auf der Straße nach Nogent nördlich nach Charmoy rücken, um von dort Nogent und Bray zu besetzen. Riechtenstein befand sich bereits auf dem Rückmarsch in Tonnerre, östlich von Auxerre; Seslawin in Cérifiers bei Sens.

Um 12 Uhr Mittags aus Fère-Champenoise:

„Der Kaiser Napoleon selbst greift mich soeben mit seiner Garde an.“

Endlich am Nachmittag:

„Ich habe mich von Fère-Champenoise auf Envy zurückgezogen (Direction auf Herbisse und Arcis). Was ich vom Feinde gesehen habe, schätze ich auf 20,000 Mann.“

Die Avantgarde Brede's, von Ney gedrängt, der von Batry über Semmesous gegen Mailly vorrückte, zog sich nach Allibaudières zurück und von hier nach kurzem Gefecht auf Arcis.

Tettenborn war durch eine Furch der Marne zwischen Vitry und Châlons auf das rechte (östliche) Ufer übergegangen, nachdem er am Tage vorher zwar das Vorrücken des Feindes aus Châlons gemeldet hatte, ohne aber hierin eine Offensiv-Bewegung zu erkennen. Dampdom war bei Vitry eingetroffen.

So war denn Napoleon doch zur Offensive gegen die Hauptarmee von der Marne her vorgegangen. Schwarzenberg sah sich in seinen Erwartungen getäuscht. Die Disposition für den 19. war ungünstig geworden.

Unglücklicherweise erkrankte in diesem kritischen Moment auch Fürst Schwarzenberg. Das Podagra fesselte ihn an das Zimmer in Arcis und an das Bett.

Kaiser Alexander kam, von innerer Unruhe getrieben, am 18. spät Nachmittags von Troyes nach Arcis und versammelte die Generale des Hauptquartiers zu einem Kriegsrath, welchem unter diesen Umständen Schwarzenberg nicht beiwohnen konnte. Die augenblickliche Zerstreuung der Hauptarmee ließ die Situation als sehr bedenklich erscheinen. Niemand glaubte, daß die gemeldeten 20,000 Mann die ganze disponible Macht des französischen Kaisers sein könne. Ihr gegenüber hätte ja sonst Brede allein mit seinen 24,000 Mann und 124 Geschützen ausgereicht. Der Gedanke, daß Napoleon schon soweit heruntergekommen sei, war zu neu, um auch nur als Möglichkeit angedeutet zu werden. Was Seslawin gesehen, mochte wohl die Avantgarde des französischen Groß gewesen sein.

In dem Kriegsrath wurde beschlossen, die getrennten Korps durch forcirte Märsche wieder zusammenzuziehen, und zwar unter dem Schutz Brede's, der auf das linke (südliche) Ufer der Aube zurückgehen sollte, um dem Feinde bei Arcis den Uebergang auf das Aeußerste streitig zu machen. Das 3., 4. und 6. Korps erhielten vorläufig Troyes als Sammelpunkt angewiesen. Nur Seslawin sollte mit seinen Kosaken gegen Nogent und Bray stehen bleiben. Die Garden wurden von Donnement hinter die Voire nach Rosnay und Vesmont zurückgesendet. Toll vertrat die Idee, die Gar-

Méry frei, um, wie er hoffte, Korps der Armee Schwarzenberg's vereinzelt zu schlagen. Nur Ney sollte gegen Arcis vorrücken, doch griff dieser hier nicht an, sondern blieb zwischen Arcis und Blancy auf dem nördlichen Ufer stehen.

Am Nachmittag des 19. März erschien die französische Avantgarde vor Blancy. Da hier nur Rosaken standen und die französische Kavallerie eine Furth fand, so war der Uebergang sehr bald vollzogen. Um 5 Uhr Nachmittags hatten auch die Einwohner von Blancy die Brücke hergestellt. Die Infanterie defilirte über dieselbe. General Raissarow zog sich über den Barbuiffe-Bach nach Pouan zurück, $\frac{2}{3}$ Meile westlich von Arcis, und blieb hier stehen, ihm gegenüber französische Kavallerie.

Napoleon hoffte jetzt auf marschirende Kolonnen zu treffen und eilte deshalb mit einem Theil der Kavallerie persönlich nach Méry, während die Infanterie an der Aube vorläufig zurückblieb. Der Kronprinz von Württemberg hatte in Méry ein schwaches Infanterie-Detachement und einige Husaren-Eskadrons stehen lassen, um daselbst den Rückmarsch der russischen Arrieregarde unter Bahlen abzuwarten. Bei der Annäherung des Feindes zerstörte man die Brücke und vertheidigte das linke Seine-Ufer. Erst in der Nacht zog sich dieses Detachement von Méry nach Troyes zurück. Bahlen war von Pont für Seine südlich von Méry vorbeimarschirt. Nur der russische Pontontrain beging die Unvorsichtigkeit, die große Straße an der Seine entlang einzuschlagen; er allein fiel den Franzosen in die Hände. Napoleon kehrte persönlich nach Blancy zurück.

Das 4. und 6. Korps hatten früh Morgens den 19. Troyes erreicht und waren durch die Stadt nach den nördlich gelegenen Höhen marschirt. Nur das 3. Korps langte erst am 19. Abends bei Troyes an und nahm westlich der Stadt eine Arrieregarden-Stellung. Seslawin schloß sich am 20. den drei Korps an. Liechtenstein kehrte nach Tonnerre zurück. In Troyes, welches stark besetzt blieb, waren die drei Korps circa 4 Meilen von Arcis entfernt. Napoleon hatte von Blancy nach Arcis kaum zwei Meilen.

Macdonald ließ am 19. Nogent und Bray wieder besetzen, schob seine Kavallerie gegen Villenauxe vor, um die Verbindung mit dem Kaiser aufzusuchen und rückte mit dem Gros seiner Infanterie bis östlich von Provins.

Am 19. März befahl Schwarzenberg für den 20. den drei Korps bei Troyes, daß sie den Rückzug in die Linie Bendeuvre-Vesmont fortsetzen, das 5. Korps an der Aube die Arrieregarde machen und die Garden dasselbe von Vesmont aus unterstützen sollten. Den Uebergang Napoleons bei Blancy auf das südliche Aube-Ufer hatte Raissarow gemeldet.

Hätte dieser Gedanke den Fürsten Schwarzenberg zwei Monate früher geleitet, würde er ihn zur Schlacht bei la Rothière mit gleicher Klarheit im Auge gefaßt haben: — so wäre die Einnahme von Paris und die Thronentsagung Napoleon's nicht erst Ende März, sondern im Anfang des Februars unzweifelhaft erfolgt. Allein auch jetzt mußte der unerwartete Entschluß des Fürsten mit Freuden willkommen geheißen werden, denn er enthielt die Bedingung zur Beendigung eines Krieges, der bei den bestehenden Stärkenverhältnissen schon viel zu lange gedauert hatte.

Am 19. März konnte Napoleon von Blancy aus seinen Gegner bei Arcis nicht mehr angreifen. Die Nacht brach herein, ehe seine Kavallerie den Barbuisse-Bach besetzte. Am 20. März sollte dieser Angriff stattfinden, wenn bis dahin, wie Napoleon zuversichtlich hoffte, die Hauptarmee der Verbündeten nicht die Aube aufwärts den Rückzug angetreten habe.

Schwarzenberg aber gab ebenfalls zum 20. eine Angriffs-Disposition in der Richtung auf Blanchy:

„Der Hauptzweck unserer Bewegungen geht dahin, die Armee so schnell als möglich zu vereinigen. Diesen Zweck erreichen wir, wenn wir angriffsweise vorgehen und dem Feinde entgegenzueilen, der zwischen der Seine und Aube vorbrechen zu wollen scheint.“

Demgemäß sollte Brede, gefolgt von den Garden, die französische Armee bei Blanchy in der Front, und der Kronprinz von Württemberg mit dem 3., 4. und 6. Korps sie in der rechten Flanke angreifen. Zum ersten Male wurde die ganze Armee dem Feinde zur Schlacht entgegengesührt.

Dieser vortreffliche Plan kam aber nicht zur Ausführung. Er scheiterte, wie so oft, an falscher Berechnung von Raum und Zeit. Der leitende Generalstab erwartete überdies mehr von zahlreichen taktischen Detail-Bestimmungen, als von einer kurzen, präzisen, in allen Theilen zusammenstimmenden Disposition. Napoleon hatte es schließlich doch wieder einen ganzen Tag lang nur mit einem einzigen Armee-Korps zu thun.

Die am 19., Abends 9 Uhr, in Bougny ausgegebene Marsch-Disposition, in welcher eine spezielle Angriffs-Disposition noch vorbehalten blieb, konnte erst spät in der Nacht, namentlich nach Troyes hin, in die Hände der kommandirenden Generale kommen. Die Benachrichtigung der Truppen erforderte ebenfalls Zeit; jeder Zeitverlust aber auf Seite der Verbündeten, bei nicht konzentrirten Kräften, bot dem Kaiser Napoleon eine willkommene Gelegenheit zum Handeln.

Zwei Hauptsammelpunkte sollten um 9 Uhr Morgens den 20. März erreicht sein, nämlich auf dem linken Flügel das 3., 4. und 6. Korps bei Charmont, wo die Quellen des Barbuiffe sind, und auf dem rechten Flügel bei Chaudrey für das 5. Korps; eine halbe Meile hinter sich die Garden. Charmont liegt $1\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Troyes, über 3 Meilen von Blanchy und 2 Meilen sowohl von Arcis wie von Chaudrey. Der Kronprinz erklärte, es sei ihm unmöglich, um 9 Uhr in Charmont zu sein, höchstens erst um 10 Uhr. Schwarzenberg setzte deshalb den Abmarsch der Kolonnen von Charmont und Chaudrey auf 11 Uhr Vormittags fest: — eine Zeit, in welcher Napoleon Blanchy längst verlassen und die getrennte und sich trennende Hauptarmee attackirt haben mußte. Daß Brede sich bei Chaudrey sammelte, hatte seinen Grund in dem Rückzugsplan vom 19., denn er hatte als Arrieregarde Arcis aufgegeben und sich mit dem Gros gegen 2 Meilen von Arcis zurückgezogen.

Rekognoszirte die Kavallerie über Arcis und über den Barbuiffe hinaus, um das Terrain nach Blanchy zeitig aufzuklären; wurde der erste Kanonenschuß das Signal zum Aneinanderrücken der Korps: — so kam Na-

Méry kam und nach Arcis wollte. Pahlen verlegte ihr den Weg, griff sie an und trieb sie in wilder Flucht bis Méry zurück, wo ein französisches Infanterie-Detachement sie aufnahm.

Der Kronprinz von Württemberg hatte seine Aufgabe vollständig verfehlt, obschon fast buchstäblich ausgeführt. Drei Korps waren für diesen Tag vom Schlachtfelde verschwunden, wenn auch nur $1\frac{1}{2}$ Meile von demselben entfernt. Napoleon hatte keine Ahnung von der Existenz dieser drei Korps in seinem Rücken.

Wie fest der Kaiser auf den Rückzug der Verbündeten gerechnet, geht daraus hervor, daß er dem Marschall Ney die Richtung auf Arcis auf dem nördlichen Aube-Ufer gab, während Sebastiani die Tete der Kolonne auf dem südlichen Ufer machte. Eine Vereinigung beider Kolonnen wurde nur dadurch nach vorwärts möglich, daß Arcis nicht mehr von Brede besetzt war, mithin die Brücke daselbst von den Franzosen ungestört hergestellt werden konnte. Gegen 10 Uhr Vormittags erreichten Sebastiani und Ney gleichzeitig Arcis. Napoleon war noch persönlich in Blanchy zurück.

Oestlich von Arcis, zwischen den nächsten Dörfern Grand Torcy und Petit Torcy, stießen die Vortruppen von Sebastiani und Brede aufeinander. Die ersten Kanonenschüsse fielen gegen 11 Uhr. Von beiden Seiten wurden aber die Gros noch zurückgehalten, weil sowohl Napoleon wie Schwarzenberg noch auf dem Schlachtfelde fehlten. Um Mittag traf Schwarzenberg auf der Höhe von Mesnillettre ein, bald darauf ebendasselbst auch Kaiser Alexander und der König; Napoleon gegen 1 Uhr in Arcis. Ney's Infanterie defilirte über die hergestellte Brücke, die alte Garde durch die Stadt. Brede ließ Grand Torcy angreifen. Von Torcy sind nur 3000 Schritt bis zur Aube-Brücke bei Arcis. Dieser kürzeste Weg zu dem empfindlichsten Punkt der französischen Aufstellung mußte daher vor Allem festgehalten werden, und so entstand ein Ringen um Torcy, abwechselnd genommen und verloren, welches bis zum Eintritt der Nacht dauerte; schließlich blieb das Dorf doch in dem Besitz der Franzosen, obgleich Brede nach und nach den größten Theil seines ganzen Korps in diesen Kampf eingesetzt hatte. Nur die bayerische und russische Kavallerie, die Kosaken unter Raissarow, warfen die südlich von Torcy aufgestellte französische Kavallerie Sebastiani's, welche die hinteren Treffen der Kavallerie mit in die Flucht nach Arcis verwickelte, so daß Napoleon sie persönlich mit dem Degen in der Hand zum Stehen bringen mußte. Die zwischen Torcy und südlich von Arcis auffahrende zahlreiche französische Artillerie bildete hier einen Damm, an welchem weitere Angriffe der Kavallerie der Verbündeten scheiterten.

Als Barclay am späten Nachmittag mit den Garden bis Mesnillettre herangerückt war und einen Theil des russischen Grenadierkorps nach Torcy

hatte das Beziehen der Bivouaks westlich des Barbuisse dem Fürsten Schwarzenberg gemeldet. Dem Feinde so nahe gegenüber, die Erneuerung der Schlacht erwartend, findet sich für diese eine Nacht auch wohl eine Ruhe-
 stelle für das gesamte Personal des Hauptquartiers unmittelbar hinter der Front der Truppen. (Napoleon pflegte in einem Zelt mitten unter seinen Garden zu schlafen.) Befehle erreichen dann die bivouakirenden Truppen in kürzester Zeit, und deren rasche pünktliche Ausführung liegt unter den Augen des obersten Befehlshabers.

Indessen Fürst Schwarzenberg muß noch leidend gewesen sein, denn er kehrte an diesem Abend zwei Meilen vom Schlachtfelde nach Bougy zurück. Die unmittelbare Verbindung des Generalstabes mit den Truppen wurde dadurch wesentlich erschwert.

Wir irren wohl nicht, wenn wir voraussetzen, daß der Fürst in seinem Wagen auf dem Rückwege überlegte, was am folgenden Tage zu thun sei? Der Kampf um Torcy, die Wirkung der französischen Artillerie südlich von Arcis, das Verschwinden dreier Korps und der unerwartete Schluß dieses Tages hatten ihn verstimmt. Das Barometer seiner offensiven Neigungen sank um mehrere Grade. Die lange gewohnte und geübte Vorsicht übermog: — Schwarzenberg entschloß sich für den 21. März zur Defensive. Erst gegen Mitternacht, zwischen 11 und 12 Uhr, war die neue Disposition in Bougy fertig; sie enthielt folgende Einleitung:

„Die hartnäckige Vertheidigung des Punktes Arcis und die übereinstimmenden Aussagen der Gefangenen scheinen die Muthmaßung zu bestätigen, daß der Feind uns morgen seine ganze Kraft entgegensetzen wird.“

Deshalb sollte am 21. eine Meile von Arcis, zwischen dem rechten Ufer des Barbuisse und dem linken der Seine eine konzentrirte Stellung der ganzen Armee genommen werden, nämlich: auf dem linken Flügel bei St. Remi am Barbuisse Gyulai mit dem 3. Korps; in der Mitte zwischen der Chauffee (nach Troyes) und Mesnil la Comtesse der Kronprinz von Württemberg und Nagewsky mit dem 4. und 6. Korps; auf dem rechten Flügel bei Chaudrey und Ortilon Wrede mit dem 5. Korps. In Reserve Barclay mit den Garden zwischen Mesnil la Comtesse und Mesnillette.

Die Schlachtfront betrug dadurch von Remy bis Chaudrey $1\frac{1}{2}$ Meile; mußte aber allerdings mit jedem Schritt vorwärts gegen Arcis kürzer werden. Diese Stellung sollte um 5 Uhr früh Morgens den 21. von allen Korps eingenommen sein. Von Bougy bis Les Grandes Chapelles sind $3\frac{1}{2}$ Meile. Nur ein Feldtelegraph hätte einen solchen Befehl rechtzeitig für den Abmarsch der Truppen überbringen können. Raum und Zeit wurden im Bureau Schwarzenberg's nicht berechnet.

Hätte Napoleon sich der ihm drohenden Gefahr, die er noch immer nicht kannte, entziehen wollen, so behielt er den ganzen Vormittag hinreichend Zeit, ohne Uebereilung die Brücke in Arcis nach dem nördlichen Ufer der Aube zu passiren.

Um 11 Uhr Vormittags gab Schwarzenberg eine zweite Disposition aus, welche besonders Verhaltensbefehle für die Kavallerie enthielt, für den Fall, daß der Feind angriffe. Der Kronprinz von Württemberg erhielt den Oberbefehl über die vereinigte Kavallerie des 4., 3. und 6. Korps. Man wartete noch immer auf Napoleons Entschlüssen.

Hatte aber Napoleon schon am Tage vorher mit Bestimmtheit vorgelegt, die Armee der Verbündeten werde bei seinem bloßen Erscheinen in Rückzug antreten, so glaubte er dies heute, nach den Ereignissen des vorigen Tages, noch viel mehr annehmen zu dürfen.

Am 21. früh mußte Berthier an Marmont schreiben:

„Brede's Korps hat gestern Arcis nehmen wollen, es ist geschlagen worden. Die große Armee unter dem Fürsten Schwarzenberg scheint über Brienne nach Bar für Aube zu marschiren, um sich mit Blücher zu vereinigen.“

Napoleon glaubte dasjenige gerne, was er bringend wünschte. Den eigentlichen Kampfsplatz hatten ja seine Truppen auch noch immer inne. Die Massen, welche ihm gegenüberstanden, waren in der That zurückgegangen. Was seinen Augen erreichbar blieb, schienen nur Vortruppen zu sein, dazu bestimmt, den Abmarsch der Korps zu maskiren.

In der Nacht zogen der französischen Armee Verstärkungen zu. Aus Paris rechtzeitig abmarschirt, trafen in Arcis circa 6500 Mann ein, Infanterie und Kavallerie. Macdonald war am 20. Abends allerdings mit dem 2. und 11. Korps noch zurück in Marcilly a. d. Aube; aber das 7. Korps erreichte Boulogne a. d. Aube, 2½ Meile westlich von Arcis, konnte also am Vormittag des 21. in Arcis ankommen, gegen Abend auch Macdonald. Auch das 2. Kavalleriekorps St. Germain war dem Gros Macdonald's vorausgeeilt und traf vor Dudinot in Arcis ein. Das 5. und 6. Kavalleriekorps waren noch zurück.

Napoleon wollte den Verbündeten Zeit zum Abmarsch lassen, er wartete auf denselben. Endlich gegen 11 Uhr Vormittags befahl er das Antreten zur Verfolgung. Sebastiani mit der vereinigten Kavallerie auf dem rechten Flügel, Ney mit der Infanterie, etwas zurückgehalten, auf dem linken Flügel: so rückte die französische Armee auf der Straße Arcis-Torch-Chaudrey und südlich derselben vor. Als die Kavallerie aus dem Thal von Arcis den Höhenrücken hinantrabte, der in der Richtung auf Mesnil la Comtesse eine freie Uebersicht bis nach Chaudrey und Remy gestattete, sahen Sebastiani und Ney die langen Linien der Verbündeten im Halbkreise vor sich aufgestellt. Sogleich hielten sie das Gros an. Napoleon, durch ihre Meldungen herbeigerufen, überzeugte sich persönlich von dieser durchaus unerwarteten Sachlage. Seinem geübten Auge entging es nicht, daß hier wenigstens 100,000 Mann vor ihm standen, deren einfacher Vormarsch seine schwache Armee, jetzt etwa 30,000 Mann stark, unzweifelhaft erdrücken mußte. Sofort befahl er den Rückmarsch durch Arcis auf das nördliche Aube-Ufer, um den schützenden Fluß zwischen sich und den Feind zu setzen. Die Kavallerie mit ihren Batterien sollte den Abzug der Infanterie und Artillerie decken. Die Stadt blieb zur Aufnahme der Kavallerie besetzt und jenseits der Aube fuhren Batterien in Position, um die Verfolgung der Verbündeten zu hemmen. Die Aube-Brücke wurde zum Abbrechen vorbereitet.

die Wahl zwischen zwei Plänen:

Entweder Vereinigung aller seiner Streitkräfte nicht nur mit dem nahen Macdonald, sondern auch mit den entfernteren Marschällen Marmont und Mortier, und Rüdemarsch nach Paris, um unter den Mauern seiner Hauptstadt die Entscheidungsschlacht zu schlagen;

oder Versuch, durch strategische Bedrohung der Kommunikationslinien die Armee Schwarzenberg's und vielleicht auch die Blücher's von Paris ab und hinter sich heranzuziehen. Die Vereinigung aller seiner Streitkräfte nach Osten hin war freilich schwieriger, aber doch nicht unmöglich.

Im ganzen Laufe des Feldzuges hat Napoleon nicht ein einziges Mal den Gedanken gehabt, den Verblüdeten bei Paris eine Schlacht zu liefern. Eine solche äußerste Maßregel wäre für ihn vor der ganzen Nation das Geständniß seiner militairischen Ohnmacht zur Vertheidigung Frankreichs gewesen. Er, welcher einst seine Massen-Armeen bis Moskau geführt hatte, sollte bis in die Straßen von Paris zurückgeworfen sein? — Man begreift es, daß dieser Gedanke niemals in seinem Geiste freiwillig Gestalt gewinnen konnte, obgleich eine Schlacht bei Paris dem Genie und der Thatkraft des Kaisers, sowie der realen Sachlage und der Kriegssaison viel mehr entsprochen hätte, als irgend ein anderer Entschluß.

Napoleon entschied sich für die strategische Demonstration, die er schon so lange erwogen, von der er eine zauberhafte Wirkung erwartete, und auf die er seine Marschälle wiederholt vorbereitet hatte, um nur den Kampf aus der Nähe von Paris nach Osten hin zu verlegen, gleichviel, wo er Gelegenheit finden werde, die Schlacht im freien Felde wieder aufzunehmen.

Die Einleitung zur Vereinigung seiner Streitkräfte hatte er bereits getroffen. Schon am 20. März ließ er aus Plancy durch Berthier an Marmont schreiben, den er noch bei Berry au Bac vermuthete:

„Wenn Blücher eine Angriffsbewegung macht, so ziehen Sie sich mit dem Marschall Mortier auf Chalons oder Epernay zurück, damit wir alle näher aneinander stehen (afin que nous soyons tous groupés).

Die Straße nach Paris decken Sie nur durch einige Kavallerie-Abtheilungen."

Am Abend des 20. erhielt Napoleon die Meldung von dem Rückzuge Marmonts nach Fismes und war damit sehr unzufrieden. Berthier mußte sogleich antworten:

„Der Kaiser zieht mit Bedauern, daß Sie sich auf Fismes und nicht auf Rheims und von da nach Chalons und Epervan zurückgezogen haben. Se. Majestät befiehlt Ihnen daher, daß Sie auf der Stelle diese Richtung einschlagen (S. M. ordonne donc que vous ayez sur le champ à prendre cette communication.)“

Nicht zufrieden hiermit, wiederholte Napoleon diesen Befehl an Marmont:

„Der Kaiser befiehlt, daß Sie von dem Ort, in welchem Sie diese Ordre erhalten, mit dem Marschall Mortier die Infanterie, Kavallerie Artillerie über Rheims nach Chalons dirigiren, und wenn Ihnen das nicht möglich erscheint, über Epervan; aber Sie sollen in aller Eile marschiren und vor Allem den Marsch Ihrer Kavallerie beschleunigen. Se. Majestät wird morgen den 21. (?) in Vitry sein.“

Am 21. früh Morgens läßt Napoleon dem Marschall Marmont abermals mittheilen:

„Der Kaiser marschirt auf Vitry.“

So fest stand dieser Gedanke in Napoleon's Seele! Um die Mittagsstunde des 21. März kam er zur Ausführung, und zwar jetzt nördlich der Aube, da der Weg südlich dorthin durch die Armee der Verbündeten versperrt war.

Als der Kanonade Sebastiani's kein Angriff folgte und man durch Ferngläser französische Truppen durch Arcis nach dem nördlichen Thallande der Aube abmarschiren sah, flogen die Adjutanten und Ordonnanz-Offiziere des Hauptquartiers rechts und links, — um alle kommandirenden Generale nach Mesnil zu holen, und zwar zu einer kurzen Berathung über die nun zu ertheilende dritte Disposition.

Neuer Zeitverlust in einer Lage, in der jede Minute zum schnellsten Handeln drängte!

Zwischen 1 und 2 Uhr wurde die Disposition zum Vormarsch auf Arcis gegeben. Gegen 3 Uhr Nachmittags traten die Truppen an; natürlich viel zu spät zum Erreichen großer taktischer Resultate.

Anstatt des einfachen Befehls: Jedes Corps vorwärts nach Arcis von seiner Stelle aus — wurden sehr umständlich drei Kolonnen formirt, auf den Straßen Chaudrey-Arcis, Boué-Arcis und westlich von Mesnil la

Abzugsgefecht der französischen Arrieregarde bei Arcis-sur-Aube, den 21. März.

Unmittelbar vor Arcis begann der Kampf zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Das 6. Korps Nagewsky erschien zuerst vor dieser Stadt, Bachelen's Kavallerie voran. Nach und nach wurden 80 Geschütze der Verbündeten im Halbkreise um die Stadt aufgeföhren, welche namentlich der abziehenden französischen Kavallerie Verluste beibrachten. Sebastiani hatte vorsorglich bei dem Dorfe Vilette, westlich von Arcis, eine Brücke herstellen lassen. Dorthin führte er die Kavallerie zurück und machte dadurch die Front vor Arcis frei. Dudinot leitete die Vertheidigung der Stadt. Bis gegen 6 Uhr Abends schlug sich hier die französische Infanterie mit großer Ausdauer. Bei ihrem Abzuge drangen Russen und Oesterreicher fast gleichzeitig in die Stadt. Man kämpfte in den dicht gedrängten Straßen Mann an Mann. Alles wälzte sich der Brücke zu. Um dieselbe nicht zu verlieren, warfen die Franzosen die Brücke ab und opferten den Rest der Besatzung, der sich noch vor der Brücke hielt. Mehrere Geschütze und 800 Gefangene fielen in die Hände der Verbündeten, die etwa 400 Mann einbüßten. Der Verlust des Feindes an Todten und Vermundeten an diesem Tage stieg nahezu auf 1000 Mann. Französische Granaten zündeten vom anderen Ufer her die Stadt an; sie brannte nieder.

Dudinot nahm jenseits Arcis wieder Stellung und hinderte die Wiederherstellung der Brücke; ein Umstand, der um so wichtiger wurde, da das Gros Macdonald's sehr erschöpft, nach einem Marsch von fast 5 Meilen, von Marcilly über Anglure und Blancy auf sehr schlechten Wegen nördlich von Arcis eingetroffen war und bei den Dörfern an der Aube nothwendiger Weise bivouakiren mußte.

Mit dem Gros der Armee traf Napoleon am Abend dieses Tages schon in Sommepeuis ein, 3 Meilen von Arcis, 2 Meilen von Vitry.

Das 3., 4. und 6. Korps der Hauptarmee lagerte um Arcis von Vilette bis Ortilon. Wrede blieb bei Coclois, aber auf dem rechten Ufer der Aube. Seine Kavallerie unter General Frimont fand eine Furth oberhalb Ramerupt, durchschritt sie und blieb hier. Nur Detachements wurden dem Puis-Bach aufwärts nach Dampierre und Corbeil vorgeschickt; mit ihnen auch Dzarowsky, der sich hier zur Stelle befand. Diese Kavallerie-Abtheilungen haben aber den Marsch Napoleon's auf Sommepeuis und auf Vitry nicht entdeckt. Wrede glaubte im Gegentheil dem Fürsten Schwarzenberg

Abzugsgefecht der französischen Arrieregarde bei Arcis-sur-Aube, den 21. März.

Unmittelbar vor Arcis begann der Kampf zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags. Das 6. Korps Razewsky erschien zuerst vor dieser Stadt, Pahlen's Kavallerie voran. Nach und nach wurden 80 Geschütze der Verbündeten im Halbkreise um die Stadt aufgeföhren, welche namentlich der abziehenden französischen Kavallerie Verluste beibrachten. Sebastiani hatte vorsorglich bei dem Dorfe Vilette, westlich von Arcis, eine Brücke herstellen lassen. Dorthin führte er die Kavallerie zurück und machte dadurch die Front vor Arcis frei. Dudinot leitete die Vertheidigung der Stadt. Bis gegen 6 Uhr Abends schlug sich hier die französische Infanterie mit großer Ausdauer. Bei ihrem Abzuge drangen Russen und Oesterreicher fast gleichzeitig in die Stadt. Man kämpfte in den dicht gedrängten Straßen Mann an Mann. Alles wälzte sich der Brücke zu. Um dieselbe nicht zu verlieren, warfen die Franzosen die Brücke ab und opferten den Rest der Besatzung, der sich noch vor der Brücke hielt. Mehrere Geschütze und 800 Gefangene fielen in die Hände der Verbündeten, die etwa 400 Mann einbüßten. Der Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten an diesem Tage stieg nahezu auf 1000 Mann. Französische Granaten zündeten vom anderen Ufer her die Stadt an; sie brannte nieder.

Dudinot nahm jenseits Arcis wieder Stellung und hinderte die Wiederherstellung der Brücke; ein Umstand, der um so wichtiger wurde, da das Gros Macdonald's sehr erschöpft, nach einem Marsch von fast 5 Meilen, von Marcilly über Anglure und Planchy auf sehr schlechten Wegen nördlich von Arcis eingetroffen war und bei den Dörfern an der Aube nothwendiger Weise bivouakiren mußte.

Mit dem Gros der Armee traf Napoleon am Abend dieses Tages schon in Sommepeuis ein, 3 Meilen von Arcis, 2 Meilen von Vitry.

Das 3., 4. und 6. Korps der Hauptarmee lagerte um Arcis von Vilette bis Ortilon. Wrede blieb bei Coclois, aber auf dem rechten Ufer der Aube. Seine Kavallerie unter General Frimont fand eine Furch oberhalb Ramerupt, durchschritt sie und blieb hier. Nur Detachements wurden dem Puis-Bach aufwärts nach Dampierre und Corbeil vorgeschickt; mit ihnen auch Dzarowsky, der sich hier zur Stelle befand. Diese Kavallerie-Abtheilungen haben aber den Marsch Napoleon's auf Sommepeuis und auf Vitry nicht entdeckt. Wrede glaubte im Gegentheil dem Fürsten Schwarzenberg

nach die Kunde von demselben im folgenden Beispiele und bei dem auf-
stellen, das 3. Corps Ghulai nur vorläufig vor Arcis bis zum Offenwerden

dieses Uebergangspunktes stehen bleiben und Barclay mit den Gardes über die Voire bis Donnement vorgehen.

Auf diese Weise war man am Abend des 22. am Puis-Bach von der Marschlinie Macdonald's nur $1\frac{1}{2}$ Meile mit 3 Korps (6., 4., 5.) entfernt, und doch fehlten dem Fürsten Schwarzenberg noch die bestimmten Rapporte über die eigentliche Marschrichtung der feindlichen Kolonnen.

Dagegen erfuhr man heute durch Tettenborn's Meldung vom 20. aus Châlons, daß Winkingerode auch Rheims wieder besetzt habe. Es knüpfte sich daran die Hoffnung, daß die ganze Schlesische Armee in der Richtung über Rheims auf Châlons in Bewegung sei.

Am 23. März eilt Napoleon nach St. Dizier, passirt dort abermals die Marne und marschirt auf Vassy, Kavallerie noch weiter voraus gegen Doulevant. Schwarzenberg kehrte ihm am Puis-Bach bereits den Rücken zu, ohne diese rapide Entwicklung der Umgehung seiner rechten Flanke auch nur entfernt zu ahnen. Er setzte vielmehr voraus, Napoleon befinde sich noch zwischen dem nördlichen Aube-Ufer und dem südlichen Marne-Ufer. Vor der Front der Hauptarmee sei das Verbleiben des Kaisers zu ermitteln. Dudinot's Stellung bei Arcis hat den Fürsten vorzugsweise in diesem Irrthum bestärkt.

Macdonald folgte dem französischen Gros von Dosnon nach Vitry am 23., an der Front der Hauptarmee entlang. Auch Dubinot verließ an diesem Tage den nördlichen Thaland bei Arcis und schlug die Straße über Dosnon nach Sommepeuis ein.

Es ist wohl mehr eigenthümlich als praktisch, daß der Generalstab im Hauptquartier Schwarzenberg's am Abend des 22. drei Dispositionen für den folgenden Tag ausarbeitete, und zwar unter der Annahme, Napoleon sei entweder nach Montmirail, oder nach Châlons, oder nach Vitry marschirt (von dieser letzteren Richtung wollte der Kronprinz von Württemberg erfahren haben), und dieses Konvolut, angeblich zur Zeitersparniß, an den Grafen Brede schickte, der — je nach seiner Kenntniß der Sachlage — die passende Disposition an die anderen kommandirenden Generale senden sollte. Diese Maßregel ist ein Beweis, wie wenig man in der That bis zu diesem Augenblick von dem Marsch des Feindes in Pough wußte.

Erst in der Nacht zum 23. März und gegen Morgen erfolgte eine theilweise Aufklärung der wirklichen Sachlage.

Aus der Reserve berichtete Barclay, daß eine Rekognoszirung durch preussische Kavallerie gegen Vitry bestimmt ergeben habe, der Feind sei im Marsch auf Vitry. Graf Dzarowsky meldete am Morgen des 23.: er sei am Nachmittag des 22. bei Sommepeuis auf französische Kolonnen gestoßen, die nach Vitry marschirten. Gefangene sagten aus, Napoleon führe die Armee persönlich nach Vitry.

Es war nicht mehr zu bezweifeln, daß Napoleon Ungewöhnliches ir

rische Avantgarde noch ein Gefecht südlich von Vitry bei Courdemanges gegen die Arrieregarde Dubinot's; aber das Gros Macdonald's wie Dudinot's (Ney voran) war doch schon ungehindert über die Pontonbrücken von Frignicourt abmarschirt. Auch die Pontons wurden rechtzeitig abgefahren.

Am Abend des 23. März standen die Korps nicht genau an den Punkten, die Schwarzenberg bezeichnet hatte. Es befand sich Wrede bei Courdemanges, Barclay näher heran bei St. Cheron, der Kronprinz weiter westlich bei Sommepeuis, Nagewsky am weitesten westlich zurück bei Poivre am Luistrelle, seine Kavallerie unter Pahlen mehr nördlich bei Coudé = St. Croix. Die verschiedenen Dispositionen und die Bewegungen des Feindes hatten diese Veränderungen erzeugt. Gylai konnte die Brücke bei Arcis herstellen und das 3. Korps die Aube, Straße nach Mailly, überschreiten lassen. —

Nachrichten, die am 23. eingingen, vollendeten die Aufklärung der strategischen Situation. Tettenborn's Kosaken hatten einen Brief Napoleon's an die Kaiserin Louise aufgefangen, von welchem eine Abschrift nach Pough, das Original in Blücher's Hände kam. Es enthielt dieser Brief unter Anderem den Schlußsatz:

„Diesen Abend (23.) werde ich in St. Dizier sein.“

Hiermit war die Absicht Napoleon's, auf die Kommunikationslinie der Hauptarmee marschiren zu wollen, unzweifelhaft ausgesprochen.

Auch die Annäherung der Schlesiſchen Armee auf Châlons konnte Pahlen melden. Winkingerode befand sich bereits mit einem großen Kavallerie-Korps in Batry.

Der überraschende Entschluß Napoleon's erzeugte in dem Hauptquartier Schwarzenberg's eine nicht geringe Aufregung. Kaiser Alexander berief noch am 23. nach Pough einen Kriegsrath, dem auch der König beizuhohnte.

Es wurde die Frage gestellt, ob es noch möglich sei, sich dem Kaiser Napoleon durch einen Parallelmarsch über Bar-sur-Aube vorzulegen, um die Kommunikation über Langres nach dem Rhein wiederzugewinnen? Der Vorsprung der französischen Armee nach Chaumont und Langres war unzweifelhaft.

Schwarzenberg führte aus, daß unter diesen Umständen die Lage der Hauptarmee allerdings eine mißliche sei. Ohne die größten Opfer könne man nicht mehr an den Rhein zurück. Es bliebe daher nichts weiter übrig, als die Hauptarmee mit der Schlesiſchen Armee schleunigst bei Châlons zu vereinigen und von dort in Napoleon's Rücken und Flanken zu operiren, um die Kommunikationslinie, sei es auch durch eine Schlacht, wieder frei zu machen. Eile sei in der Ausführung dieses Entschlusses dringend geboten. Die Korps müßten noch in dieser Nacht den Marsch nach Châlons antreten. Alle Wagenzüge und Ersatzmannschaften seien auf Dijon zu dirigiren.

wieder nach Vitry, sei es dieſſeits oder jenseits der Marne, feht machen mußte. Auch konnte die Nähe der Schlesiſchen Armee bei Châlons ſchon als eine Vereinigung mit ihr betrachtet werden.

Schwarzenberg zog deſhalb die erſte Diſpoſition zurück und befahl für den 24. März den Uebergang der Armee über die Marne bei Vitry in folgender Art:

„Nach den inzwiſchen eingelaufenen Nachrichten haben die Korps der Generale Winkingerode und Tettenborn die Gegend von Sommesous, Soudé und Vitry bereits beſetzt und hiermit die Kommunikation mit Châlons und der Armee des Feldmarſchalls Blücher hergeſtellt. Demzufolge bleibt das 5. Korps vor Vitry, unter deſſen Deckung alle übrigen Armee-Korps über die Marne ſetzen. Das 5. Korps ſtellt die Brücke bei Frignicourt her, paſſirt daſelbſt die Marne und nimmt Stellung zwiſchen Frignicourt und Bignicourt, Vorpoſten bei Varſicourt. Das 4. und 6. Korps paſſiren durch Vitry, ſtellen ſich jenseits zwiſchen Villotte und Baucles auf und pouſſiren ihre Vorpoſten auf der Straße nach St. Dizier, um Nachrichten von des Feindes Bewegungen einzuholen. Das 3. Korps bleibt dieſſeits Vitry auf der Höhe von Blacy. Die Gardes marſchiren ebenfalls durch Vitry und ſtellen ſich zwiſchen Bas-Village und Vitry le brulé auf. Das Hauptquartier kommt nach Vitry. Um 12 Uhr Mittags müſſen die Korps bei Vitry ſein. Dieſe Diſpoſition gründet ſich auf die Vorausſetzung, die Marne paſſiren zu können. Verhindert dieſer Feind, ſo nimmt die Armee Stellung dieſſeits, mit dem linken Flügel an Blacy, mit dem rechten Flügel an Courdemanges.“

Durch dieſe Diſpoſition hatte Schwarzenberg der Hauptſtadt Paris den Rücken zugekehrt und den erſten Schritt zur Verfolgung Napoleon's jenseits der Marne eingeleitet.

Dennoch wurde der 24. März der Wendepunkt für die Operationen der Verbündeten in entgegengeſetzter Richtung. Bevor wir aber dieſes Ereigniß näher erörtern, holen wir die Bewegungen der Schlesiſchen Armee vom 19. bis 24. März nach.

Napoleon kam am 24. wirklich bis Doulevant a. d. Blaise, 3 Meilen nordöſtlich von Bar-sur-Aube, Kavallerie wieder vor nach Bar-sur-Aube, Colombey und Chaumont. Mit Mühe entgingen Kaiſer Franz und das geſamte diplomatiſche Hauptquartier nach Châtillon und Dijon der franzöſiſchen Kavallerie, die ſich mit Trainwagen und einigen Gefangenen begnügen mußte. Was auf dieſer Kommunikationslinie noch feht machen konnte, wich hinter Langres zurück.

sem Tage kann Marmont erst den Befehl Napoleon's vom 20. aus Plancy erhalten haben, sich mit ihm an der Marne über Châlons oder Epervan nach Vitry hin zu vereinigen. Um diesem Befehl nachzukommen, blieb ihm in der That nur der Weg von Dülchy-le-Château südlich nach Château-Thierry, um dort die Marne zur Operation auf Vitry zu überschreiten. Freilich war dies ein Umweg, aber, bereits verfolgt von der Schlesischen Armee, ein unvermeidlicher. Ueberdies mußten die Truppen Marmont's und Mortier's, wenn sie am 21. noch Château-Thierry erreichen wollten, einen Marsch von sechs Meilen zurücklegen. Nach einer kurzen Rast in Dülchy wandten sie sich auf Château-Thierry. Die vor Soissons zurückgelassene Division zog Mortier wieder an sich; ebenso die Brigade von Compiègne. Die Deckung des Weges nach Paris wurde also vollständig aufgegeben. 3000 Mann mit 39 Geschützen blieben als Besatzung in Soissons; 600 Mann in Compiègne.

Zur Verfolgung der Marschälle überschritt York mit dem Gros die Vesle bei Courlandon, Kleist unterhalb Fismes bei Bazoches, Zieten passirte den Ardre-Bach bei St. Gilles. Rakeler mit der Avantgarde-Kavallerie und Zieten mit der Reserve-Kavallerie suchten den Feind einzuholen.

Reyher berichtet über diesen Tag:

„Die Avantgarde marschirte über Fère-en-Tardenois, während die Reserve-Kavallerie den Weg auf Dülchy verfolgte. Als wir das östliche Ufer des Durcq auf den Höhen bei Brunères erreichten, sahen wir das Gros der feindlichen Korps bei Breny über den Durcq, auf der Straße nach Rocourt und Château-Thierry, defiliren. Oberst-Lieutenant v. Sohr wurde mit dem brandenburgischen Husaren-Regiment sogleich am Durcq aufwärts, parallel mit dem Wege Dülchy—Château-Thierry nach Coincy detachirt, wo derselbe den Durcq passirte, einige daselbst aufgestellte feindliche Eskadrons attackirte und bis Rocourt an die große Marsch-Kolonne zurückwarf. Der Feind entwickelte nun aber zur Deckung seines Marsches eine zahlreiche Kavallerie und besetzte die Höhen westlich des Durcq mit Geschützen. Es kam zur Kanonade. Zum Angriff auf die Kolonne des Feindes reichte die Stärke der Avantgarde nicht aus. General Rakeler hielt aber das am Durcq gewonnene Terrain besetzt, und verfolgte den abmarschirenden Feind mit der leichten Kavallerie bis Bezu, auf dem halben Wege nach Château-Thierry. General-Lieutenant v. Zieten hatte von Dülchy aus die Queue der feindlichen Marsch-Kolonne bei Breny angegriffen und war dann bis Rocourt gefolgt, während General v. Rakeler bei Coincy halten blieb.“

Die Avantgarde Rakeler's bestand aus 2 Kavallerie-Regimentern, 1 reitenden Batterie, 2 Füsilier-Bataillonen und 2 Jäger-Kompagnien.

Das Gros von York kam bis Fère-en-Tardenois, Kleist bis Gramaille, östlich von Dülchy. Sacken rückte von Bailly bis Braisne vor; Bülow mit dem Gros bis Soissons, welches auf dem südlichen Aisne-Ufer

besteht, so habe ich nicht nöthig, der ganzen feindlichen Macht, wenn sie gegen mich vorrücken sollte, aus dem Wege zu gehen. Es wäre jedoch sehr zu wünschen, daß der Kronprinz von Schweden, der seit den ersten Tagen dieses Monats in Rüttich steht, die Eroberung der Niederlande vollendete, damit ich das Korps des Herzogs von Weimar, welches durch seine Zögerung zurückgehalten wird, wieder erhielte, und es an dem rechten Ufer der Dise (die Schlesiſche Armee am linken Ufer) gebrauchen könnte. Eine Bewegung von dieser Seite (der Dise) auf Paris würde unstreitig von größtem Effekt sein."

So faßte Blücher das Hauptziel des Krieges ins Auge, und kehrte hierauf zu dem Plan zurück, den Gneisenau unmittelbar nach der Schlacht bei Laon ausgesprochen und damals, durch die Umstände gezwungen, wieder hatte aufgeben müssen. Der Kronprinz von Schweden befand sich mit seiner Armee seit dem 4. März in der Gegend von Rüttich; schrieb aber von hier aus am 18. März dem Feldmarschall Blücher, daß er keinen Schritt weiter vorwärts gehen werde, bis er die Korps von Bülow und Winkingerode oder einen Ersatz für dieselben, zurück erhalten habe. Er stellte mit Absicht eine unerfüllbare Forderung, um sich nicht persönlich auf französischem Boden compromittiren zu dürfen. Sein Wunsch, den er längst ausgesprochen, war auf den Thron Frankreich's gerichtet.

Blücher's Aufmerksamkeit auf Paris hinderte indessen nicht, daß sich vom 22. zum 23. März in seinem Hauptquartier zu Fismes für den Augenblick eine andere Beurtheilung der strategischen Sachlage entwickelte.

Erinnern wir uns, daß am 20. März die Schlacht bei Arcis an der Aube stattgefunden; ein Ereigniß, von welchem Blücher den 22. Abends in Fismes noch keine Kenntniß hatte. Allein die Meldung, Marmont und Mortier haben bei Château-Thierry die Marne überschritten und sind auf Montmirail marschirt, ließ ihn eine gegen die Haupt-Armee bevorstehende Schlacht ahnen, und deshalb glaubte er nun dem Fürsten Schwarzenberg helfen zu müssen. Diese Absicht spricht der Feldmarschall in der Disposition zum 23. März in folgender Art aus:

„Da die Marschälle Marmont und Mortier ihren Weg auf Montmirail genommen haben, so scheint es, als ob der französische Kaiser alle seine Kräfte vereinigen wolle, um gegen die große Armee eine entscheidende Schlacht zu liefern, Paris aber bis dahin seinen eigenen Kräften, den Nationalgarden, zu überlassen. Diese Absicht fordert von uns, der Haupt-Armee sogleich zu Hülfe zu eilen, und den Feind in Flanke und Rücken anzugreifen, während die Haupt-Armee sich mit ihm in der Front schlägt.“

Da die Schlesiſche Armee gerade jetzt eine sehr breite strategische Front eingenommen hatte, so theilte Blücher zur Ausführung seines Entschlusses die Armee in zwei Haupttheile, indem er drei Korps auf seinem linken Flügel

Die Schreiben Schwarzenberg's vom 21. und 22. über die stattgehabten Ereignisse waren also noch nicht in dem Hauptquartier der Schlesiſchen Armee eingetroffen.

Blücher befahl nun am 23. März:

„. . . . Der Marsch der feindlichen Armee (nach der Marne) ist durch den General Tettenborn und durch den Kommandanten von Vitry bestätigt Ich marschiere mit den Korps von Winkingerode, Langeron und Sacken nach Châlons. General v. Bülow behält seine Bestimmung, ist aber bereit, auf die erste Nachricht entweder gegen die Marne oder gegen Paris abzurücken. General v. York (mit v. Kleist) bleibt in seiner Direktion. Alle Kräfte müssen angestrengt werden, um den Feind einzuholen.“

Hiernach hielt es also der Feldmarschall für möglich, den Kaiser Napoleon in der Nähe der Marne noch zu einer Schlacht zu zwingen, wozu die Bewegung auf Châlons und südlich dieser Stadt die Gelegenheit bieten sollte. York und Kleist konnten von nun ab nur mit Marmont und Mortier zu schlagen haben, wenn diese Marschälle Stand hielten. Bülow blieb zwar bei Soissons, aber mit der weiter reichenden Aussicht, entweder auf Paris oder als Reserve für York und Kleist verwendet zu werden.

Blücher fühlte sich durch die Aussicht auf den nahen Entscheidungskampf wie neu belebt. Obgleich noch krank, wurde das fast erloschene Feuer seiner Augen doch wieder sichtbar. Ein in Flsmes aufgefundenener grünseidener Damenhut mit großem breitem Schirm, den er sofort unverändert aufsetzte, linderte seine Schmerzen. Er empfing mit dieser Kopfbedeckung Besuche und fuhr auch mit derselben bei offenen Wagenfenstern, zum Erstaunen und Ergötzen der Menge, die ihn sah, den 23. nach Rheims, den 24. nach Châlons.

Marmont und Mortier sind am 22. März in Montmirail, am 23. in Etoges und Vergères, in der Absicht, sich zwischen Châlons und Vitry mit Napoleon zu vereinigen. Das große Kavallerie-Korps Winkingerode's war bereits östlich von Vertus vorüber nach Vitry, Straße Châlons-Somme-sous, gezogen, bevor Marmont mit der Tete seiner Kolonne in Vergères eintraf. Nur ein Kosakenposten Tettenborn's stieß in Vergères auf französische Kavallerie, wurde aber von ihr geworfen und den Kosaken dadurch die Kenntniß von dem Anmarsch der ganzen feindlichen Kolonne entzogen.

So entstand rings um Marmont und Mortier eine eigenthümliche Sicherheit, da Sacken jetzt über Rheims nicht nach Epernay, sondern am 23. und 24. mit Langeron nach Châlons marschiren mußte, wo Woronzow, beide Korps abwartend, stehen blieb. Aber auch hinter diesen Marschällen kamen York und Kleist wohl bis Château-Thierry, aber nicht über die Marne, weil sie keinen Pontontrain besaßen und sich durch den langwierigen Bau einer Boßbrücke zu helfen suchten. Durch diese Sicherheit wird es erklärlich

Alexander berief den Fürsten Wolkonsky, die Generale Barclay de Tolly, Diebitsch und Toll in seine Wohnung und legte ihnen die Frage vor:

„Ob man nach der Vereinigung mit Blücher dem Kaiser Napoleon folgen und mit überlegenen Kräften angreifen, oder auf Paris marschiren und diesen Abmarsch maskiren solle?“

Barclay erwiderte, man müsse Napoleon mit gesammter Macht verfolgen und ihn angreifen, wo man ihn fände. Diebitsch äußerte, man möge 40 — 50,000 Mann auf Paris schicken und mit den übrigen Truppen dem französischen Kaiser folgen. Toll schlug vor, 10,000 Mann, zum größten Theil Kavallerie, Napoleon nachzuschicken und mit den vereinigten Armeen in Eilmärschen auf Paris zu rücken. Dieser letztere Rath traf die lange gehegte Hoffnung des Kaisers. Er stimmte demselben als Beschluß der Konferenz mit der Bemerkung bei, in Paris müsse Napoleon vom Throne gestürzt werden.

Man setzte sich zu Pferde und eilte nach Vitry dem vorangegangenen Hauptquartier nach, um dem neuen Plan die allgemeine Annahme zu sichern und seine Ausführung sofort einleiten zu lassen. Diesseits Vitry traf der Kaiser den König und den Fürsten Schwarzenberg um die Mittagsstunde. Ein sonnenklarer milder Tag begünstigte die Berathung im Freien. Eine Karte wurde ausgebreitet. Kaiser Alexander entwickelte mit Wärme und Nachdruck die Zweckmäßigkeit der Umkehr von der Marne und des Marsches beider Armeen auf Paris. Der König stimmte sogleich bei. War doch dieser Gedanke von den Generalen seiner Armee im Laufe der Operationen unaufhörlich betont worden. Auch Schwarzenberg willigte in einen Plan, den er seit Monaten mit allen Hilfsmitteln seiner Autorität bekämpft und entschieden verworfen hatte. Allein jetzt waren ja die politischen Gründe, die seinen Hof von diesem äußersten Entschluß abgehalten, verschwunden, und der Einsicht des Fürsten konnten die Vortheile nicht entgehen, die aus einem Marsch nach Paris für die raschere Beendigung des Feldzuges sehr wahrscheinlich zu erwarten standen, wenn auch noch auf diesem Wege entgegenstehende feindliche Kräfte, aber ohne den Kaiser Napoleon, zu überwältigen sein sollten.

Alle Korps der Hauptarmee wurden sogleich diesseits der Marne angehalten. Ein unermesslicher Jubel ging durch die Reihen der Truppen, als die Ursache der veränderten Front bekannt wurde. Winkingerode allein sollte mit seinen 8000 Pferden und 46 Geschützen der französischen Armee nach St. Dizier folgen. Tettenborn schloß sich ihm mit 2000 Kosaken und Husaren nebst acht Geschützen und zwei russischen Jäger-Bataillonen an.

Blücher erhielt von dem Könige aus dem Hauptquartier Vitry den 24. März folgende Ordre:

Gefangene gemacht, welche über die Anwesenheit der beiden Marschälle u

ihren Marsch zur Armee Napoleon's ausfügten, wurde Veranlassung, daß Blücher am 24. März Abends in Châlons eine Disposition ausgab, welche für den 25. zunächst die Operation gegen Marmont und Mortier zum Zweck hatte.

Da drei Korps an diesem Abend bei Châlons vereinigt waren, so konnte Blücher befehlen:

„Die Marschälle Marmont und Mortier sind gegen Batry vorgerückt, um sich mit dem Kaiser Napoleon zu vereinigen. Die Korps Graf Langeron und v. Sacken brechen daher morgen (25.) früh auf: das Korps von Langeron um 6 Uhr, das Korps von Sacken um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr. Beide Korps marschiren auf der kleinen Pariser-Straße über Thiebie nach Chaintrix (a. d. Somme-Soude). Die Artillerie fährt in zwei Kolonnen auf der Chaussee. Die Infanterie und Kavallerie marschiren rechts und links daneben in gedrängten Kolonnen. Ich werde zwischen dem Korps Graf Langeron und v. Sacken zu finden sein. Graf Woronzow bleibt noch in Châlons und hält sich marschfertig“.

Dies war die Einleitung zu einem Gefecht an der Somme-Soude gegen die Marschälle. Als diese Disposition schon expedirt war, traf die Kabinets-Ordre des Königs und die Mittheilung Schwarzenbergs in Châlons ein. Die Schlesiſche Armee hatte also bereits die richtige Direktion, wenn auch aus anderen Gründen. Jetzt aber wurde auch Woronzow als Arrieregarde für den 25. nachbefohlen, und der große, noch in Reims befindliche Bagage-Train erhielt die Marschrichtung über Fismes, Dülchy, La Ferté-Milon nach Meaux. Schwarzenberg wurde noch in der Nacht von dem Inhalt der Disposition Blücher's in Kenntniß gesetzt.

Erst um Mitternacht entdeckten Kosaken Raissarow's von Mailly her, und ein Kavallerie-Detachement vom Korps Gylai's, aus Sommepeuis abgesendet, die französischen Vorposten an der Straße Sommesous—Vitry. Auch hier sagten Gefangene aus, Marmont und Mortier seien in der Nähe. Schwarzenberg wurde am Morgen des 25. in Vitry durch Blücher's Benachrichtigung und durch die Rapporte von der Nacht endlich über die Nähe des neuen Feindes aufgeklärt.

Schließlich bleibt für den 24. März noch hinzuzufügen, daß an diesem Abend zwei Divisionen (Pacthod und Amey), zu Macdonald gehörend, die ihm von Montereau, Bray und Nogent nachmarschirt waren, in Etoges standen. Sie waren über Sézanne hierhergerückt, zählten zusammen 6000 Mann mit 3 Batterien und einer kleinen Kavallerie-Abtheilung, und suchten den Anschluß an das Gros. Gleichzeitig eskortirten sie eine Reserve-Munitionskolonne und einen Proviant-Train. Hinter ihnen in Sézanne hatte General Compans das Kommando über diejenigen Truppen erhalten, welche dem Kaiser Napoleon nachgeschickt werden sollten und hier gesammelt wurden.

Der Kronprinz von Württemberg war zur Führung der allmählig anwachsenden Kavallerie der Verbündeten vorgeeilt, um die Aufstellung des Feindes zu rekonoszieren. Die Infanterie des 6. und 4. Korps war noch weit zurück. Entschloß sich der Prinz durch eine hinhaltende Kanonade diese abzuwarten, so wurde eine Katastrophe Marmont's um so wahrscheinlicher, je länger derselbe mit dem Rückzuge nach Sommesous und Fère-Champenoise zögerte. Allein hinter dem Kronprinzen erschien jetzt die Kavallerie seines Korps (20 Eskadrons, 1500 Pferde, mit 2 Batterien), und die Ankunft der österreichischen Kürassiere des Grafen Nostitz (24 Eskadrons, 2300 Pferde) wurde in nahe Aussicht gestellt. Auch der Kavallerie der Garden befahl Schwarzenberg auf das Gefechtsfeld zu eilen; 4000 Pferde setzten sich daher auch von dieser Seite in eine raschere Gangart. Der Kronprinz verfügte schon über 4000 Pferde, in kurzer Zeit über 6000; — im Ganzen wurden ihm circa 10,000 nach und nach zur Disposition gestellt. Wer wollte unter solchen Umständen den frischen, selbstständigen Geist in Fesseln schlagen! Die Kugeln und Kartätschen der reitenden Artillerie konnten einstweilen sehr wohl das Feuer der fehlenden Infanterie ersetzen.

Aus der wachsenden Zahl der Kavallerie seiner Gegner, mußte Marmont sehr bald mit Erstaunen erkennen, daß er es nicht bloß mit einem Rosafenschwarm, sondern mit der ganzen Armee Schwarzenberg's zu thun habe, die nicht zwischen Aube und Marne südöstlich zurückgedrängt worden war, sondern in diesem kritischen Moment gegen ihn Front gemacht hatte.

Der Kronprinz von Württemberg ließ das Geschützfeuer unterhalten, und theilte seine Kavallerie; die Russen sollten den linken Flügel, die Württemberger den rechten Flügel Marmont's umfassen und attackiren. Diesen Anfall wartete Marmont nicht ab, sondern machte kehrt nach Sommesous, wo sich Mortier mit ihm vereinigte. Bei dem Verlassen der Somme-Soude wurden einige französische Infanterie-Kompagnien von russischer Reiterei umringt und gefangen genommen. Auch die Quene Mortier's wurde attackirt und mit Verlust auf Sommesous geworfen.

Westlich von Sommesous nahmen beide Marschälle hinter dem dörigen Bach eine zweite Aufstellung, um die Verfolgung zu verlangsamen und den Truppen eine feste taktische Haltung zu geben, obschon eine jede Zögerung im Rückmarsch die Zahl ihrer Gegner sichtbar anwachsen ließ. Nostitz war bereits eingetroffen und eine russische Kürassier-Division brachte 19 Eskadrons. Die Reiterei der Verbündeten hatte nun über die französische Kavallerie auch die Ueberlegenheit der Zahl, obschon bis jetzt noch kein Mann der Infanterie in das Gefecht eingreifen konnte. Eine wirksame Kanonade bereitete wieder den fortgesetzten Angriff auf beide Flügel vor. Es war um die Mittagsstunde. Marmont befahl den weiteren Rückzug durch und um das Defilee von Connantray nach den Höhen von Fère-Champenoise. Die eingeschüchterte französische Kavallerie schloß sich ihrer Infanterie näher

die Meldung von der Nähe des Feindes brachte. Ich bat den Feldmarschall, den Wagen halten zu lassen, um mich persönlich von der Sachlage zu überzeugen. Eine preussische Ordonnanz ließ ich auf dem Wege nach Etoges vorreiten, um den General Korff aufzusuchen und ihm Mittheilung von der Meldung zu machen. Es zeigte sich aber sehr bald, daß der General nicht vor uns, sondern noch hinter uns war. Er hatte sich mit dem Abmarsch aus Châlons nicht übereilt, und so kam es, daß der Feldmarschall mit seinem Wagen bis jetzt die Avantgarde der Armee gemacht, auf die Gefahr hin, die Beute irgend einer feindlichen Patrouille zu werden. Endlich langte Korff mit seiner Dragoner-Division bei uns an. Blücher war sehr ungehalten auf den General, dessen Versäumniß die traurigsten Folgen hätte haben können, und befahl ihm, augenblicklich die feindliche Kolonne anzugreifen. Ich wohnte dem Angriff bei, um dann sogleich Bericht zu erstatten. Gerne hätte sich der Feldmarschall selbst zu Pferde gesetzt, er konnte aber wegen seiner noch verbundenen Augen den Wagen nicht verlassen. Wir setzten uns in Marsch und überzeugten uns sehr bald, daß eine vollständige Infanterie-Division des Feindes, der etwas Artillerie und Kavallerie folgte (auf dem Wege nach Villeseneux), vor uns sei. Eine solche Masse konnte nicht gleich überrannt werden, besonders weil wir keine Artillerie bei uns hatten. Dennoch wurde der Versuch gewagt. Der General Korff ließ zwei Dragoner-Regimenter aufmarschiren und den Feind angreifen. Der Erfolg war, wie zu erwarten stand, kein anderer, als daß die Kolonne in ihrem Marsch etwas aufgehalten ward, unsererseits aber einige Mann und Pferde getödtet oder verwundet wurden. Während dieses Gefechts war General Gneisenau bei uns eingetroffen. Er überzeugte sich, daß erst nach einem anhaltenden und wirksamen Artilleriefeuer es der Kavallerie gelingen könne, in die Infanteriemassen mit Erfolg einzudringen. Was an reitenden Batterien und Kavallerie-Verstärkungen erreichbar blieb, wurde herangeholt."

Korff, und mit ihm die Kosaken Karpow's (zusammen ca. 2000 Pferde), verfolgten den Feind. Pachtod nahm seine Geschütze dicht an die geschlossenen Bataillone der Infanterie heran, und ließ die Wagen auf seiner rechten Flanke in mehreren Reihen nebeneinander zwischen der Infanterie und dem schützenden Bach nach Clamanges abfahren. Er erreichte diesen Ort. Hier aber beschloß Pachtod, sich der Wagen (über 200) zu entledigen, um die Artillerie und seine Infanterie rascher zurückzubringen. Er ließ die Pferde abspannen und den Geschützen doppelte Bespannung geben. Dadurch entstand für ihn ein Zeitverlust, der ihm unheilvoll wurde. Als Pachtod wieder seinen Rückzug von Clamanges nach Ecury-le-Repos antrat, kaum eine Meile nordöstlich von Fère-Champenoise, erschien General Wassiltchikow mit der Reserve-Kavallerie, wodurch nun 5000 Pferde den Marsch der französischen Bataillone zu hemmen suchten. Auch arbeiteten jetzt die heran-

Connantray, das 3. Corps südlich bei Euby. Die Monarchen und Schwarzen-

berg nahmen ihr Hauptquartier in Fère-Champenoise. Zwölf Meilen von hier wartete Napoleon auf den Anmarsch der Verbündeten. Er ahnte nicht, wie verderblich durch seine Abwesenheit schon der 25. März den Truppen hinter ihm geworden war. Einen Tag später wurde er aus seiner Selbsttäuschung gerissen. Die strategische Demonstration ohne Schlacht hatte sich als ohnmächtig für den Erfolg des Feldzuges erwiesen.

Nach der Niederlage bei Fère-Champenoise hätten die Korps von Marmont und Mortier Paris nicht mehr erreichen dürfen. Gleichwohl entkamen sie dorthin, wenn auch unter Umständen, die ihren Rückzug in ungewöhnlicher Weise begünstigten. Dafür aber mußten diese Korps in der Schlacht bei Paris noch einmal niedergeworfen werden.

Die strategische Situation am 25. März Abends ließ die Korps von York und Kleist als diejenigen erscheinen, welche zunächst den bedeutendsten Einfluß auf die Sperrung des Rückweges, den die französischen Truppen wahrscheinlich nehmen würden, ausüben konnten.

York und Kleist befanden sich am Abend des 25. (in Montmirail) noch ohne Kenntniß von dem, was bei dem 5 Meilen entfernten Fère-Champenoise vorgefallen. Auch der am 24. Mittags bei Vitry angenommene Plan, mit vereinten Kräften auf Paris zu marschiren, war am Abend des 25. in dem Hauptquartier York's noch nicht bekannt. Außerdem befand sich Zieten mit der Reserve-Kavallerie beider Korps nicht in dem unmittelbaren Befehlsbereich seiner kommandirenden Generale. Man wußte nicht, wo er in diesem Augenblick stehe. Durch die Avantgarde des 2. Korps (zwei Kavallerie-Regimenter und einige Bataillone), welche unter Oberst v. Blücher bis le Gault, an der Straße von Montmirail nach Sézanne, vorgeschoben war, hoffte man nähere Nachrichten über den Feind zu erhalten. Von le Gault bis Sézanne sind circa 2 Meilen. Oberst v. Blücher sollte noch in der Nacht den Feind daselbst alarmiren. Dies geschah aber erst gegen Morgen und nur von einem Kavallerie-Regiment. York hatte unterdessen bereits weiter reichende Entschlüsse gefaßt.

Nach Mitternacht traf ein Offizier aus Blücher's Hauptquartier in Montmirail ein, der die Nachricht von dem beabsichtigten Marsch der verbündeten Armeen über Meaux und Ragny auf Paris brachte, sowie Mittheilungen machte über die gegen Marmont und Mortier stattgehabten Ge-echte. Indem York mit Recht die unmittelbare Verfolgung der beiden Marschälle durch die Hauptarmee voraussetzte, beschloß er, sich dem Rückzuge des Feindes auf einem Punkte entgegenzustellen, den derselbe vor ihm nicht erreichen könne, nämlich an der Straße von Sézanne nach Ragny bei La Ferté-Gaucher am Grand-Morin. La Ferté-Gaucher liegt von Sézanne 4½ Meile, von Montmirail 3 Meilen. Brach man zeitig am 26. März auf, so schien das Gelingen dieses Marsches sehr wahrscheinlich, ob-

Horn besetzte Coulommiers. York sandte ihm hierher den Befehl, für die Nacht nach Rebais, an der Straße nach La Ferté-sous-Jouarre, zu marschiren, sich ihm also wieder zu nähern.

Durch die Detachirung Horn's geschah es aber, daß in La Ferté-Gaucher nur die Division Prinz Wilhelm (3800 Mann) verfügbar blieb, welcher jetzt die Aufgabe zufiel, die vereinigten Marschälle aufzuhalten, denn auch das 2. Korps war nicht zur Stelle. Das irrthümliche Einschleichen der Bagage zwischen beide Korps ließ die Ankunft des 2. Korps erst nach Verlauf mehrerer Stunden in La Ferté-Gaucher erwarten.

Mortier erschien mit seinem Korps zuerst von Esternay her. Gegen 2 Uhr Nachmittags defilirten seine Bataillone aus dem Walde von Lescherelles. Da die Straße nahe an dem südlichen Ufer des Grand-Morin entlang geht und der nördliche Thaland von York's Reserve-Artillerie besetzt war, so ließ Mortier die Marschkolonne sogleich südlich ausweichen, um das Plateau von Chartranges, südlich von La Ferté-Gaucher, zu gewinnen. Zu einem Ausfall aus der Stadt hielt York die Division des Prinzen Wilhelm für zu schwach; es blieb daher bei einer gegenseitigen Kanonade. Die Avantgarde des Oberst v. Blücher war nicht, wie York gehofft hatte, gleichzeitig mit der feindlichen Spitze angelangt. Auf die Meldung Mortiers an Marmont, daß er bei La Ferté-Gaucher Widerstand gefunden, entschloß sich Marmont, die Straße am Grand-Morin nach Coulommiers und Lagny zu verlassen und den Umweg über Provins und Nangis, theils über Melun, theils über Guignes nach Paris einzuschlagen. Allerdings wurden hierdurch von den sehr erschütterten Truppen große Marsch-Anstrengungen gefordert, denn Sézanne liegt von La Ferté-Gaucher über 4 Meilen entfernt, Provins von La Ferté-Gaucher über 3 Meilen und Provins von Paris 11 bis 12 Meilen. Indessen die Hoffnung, sie auf diesem Marsch aus der Wirkungssphäre der Verfolgung herauszubringen und sie dann wieder taktisch ordnen zu können, ließ ihn diesen Umweg der kürzeren Straße auf Paris am Grand-Morin entlang vorziehen. Seine Erwartung wurde nicht getäuscht. Schwarzenberg hat ihn über Nangis nicht verfolgen lassen.

York, mit dem Kleist sich erst spät am Nachmittag vereinigte, blieb bei La Ferté-Gaucher stehen.

Zieten war im Laufe des Tages mit der Verwerthung der Reserve-Kavallerie nicht glücklich gewesen. Er rückte zwar auf der Straße von St. Prix schon am frühen Morgen nach Sézanne vor, fand auch diesen Ort frei vom Feinde, da Compans ihn längst in der Nacht verlassen hatte, allein französische Infanterie, welche von Allemant her in Sézanne einrückte, drängte die Kavallerie wieder nach der Nordseite hinaus, und außerhalb kam es wohl zu Attacken einzelner Regimenter gegen französische Kavallerie, wodurch aber der Strom derweichenden Massen nicht gehemmt wurde. Zieten vereinigte sich mit Nageler und bezog um 11 Uhr in der Nacht ein Bivouac

Blaise erschienen nur Kosaken. General Czernyschew war am 25. von St. Remy abmarschirt und Eclaron gegenüber, ferner bei Braucourt, westlich von Bassy, gesehen worden.

Napoleon beschloß, diese bedenkliche Sachlage nun doch aufzuklären. Er ließ am 26. März die ganze Armee von Doulevant und Bassy nach St. Dizier wieder kehrt machen. Der Rückstoß erfolgte am Nachmittag des 26. Winkingerode hatte seine Regimenter zu beiden Seiten der Straße von St. Dizier nach Bar-le-Duc aufgestellt, während Tettenborn den Rücken nach Vitry nahm. Die Folge davon war, daß die französische Kavallerie, welche nach und nach, unter dem Schutz des Feuers ihrer Artillerie, bei Balcourt die Marne überschritten hatte, den schwächeren Tettenborn nach Vitry zurückwarf, und ebenso, unter Mitwirkung der bei St. Dizier hervorbrechenden Infanterie, auch das Gros Winkingerode's zwang, nach großem Verlust (1500 Mann) den Rückzug auf Bar-le-Duc zu nehmen. Die russischen Jäger (800 Mann) wurden fast vollständig in St. Dizier aufgegriffen.

Napoleon sah sich mit Ueberraschung enttäuscht. Die Armeen Schwarzenberg's und Blücher's befanden sich nicht zur Stelle. Die Gefangenen sagten aus, die Verbündeten seien auf Paris marschirt. Dennoch wurde es ihm schwer, an eine Operation zu glauben, von der es seinem Scharfsinn nicht entging, daß sie ihn tödtlich treffen könne. Erst bei Vitry wollte er die volle Ueberzeugung gewinnen, ob seine Gegner wirklich nach Paris marschirt seien. Für die Nacht blieben die Garden bei St. Dizier. Dubinot war auf Bar-le-Duc bis Brillon, Macdonald mit Gérard auf Vitry bis Berthes gefolgt. Tettenborn brachte die Nacht bei Vitry in Marolles zu; Winkingerode bemühte sich, bei Bar-le-Duc seine Regimenter wieder zu ordnen.

Oberst v. Schwichow, durch Tettenborn orientirt, schickte noch in der Nacht eine Meldung in das Hauptquartier Schwarzenberg's, daß Napoleon wieder kehrt gemacht und den General Winkingerode zurückgeschlagen habe. Er (Schwichow) erwartete, morgen in Vitry angegriffen zu werden.

Am 27. März suchte Tettenborn über Vitry-le-Brulé, nördlich der Saulx und des Ornain, die Wiedervereinigung mit Winkingerode. Napoleon erschien am Nachmittag vor Vitry. Schwichow hatte sich zur Vertheidigung des Platzes bereit gemacht, allein der Angriff erfolgte nicht. Nur die französischen Bivouaksfeuer loderten am Abend rings um die Ostseite von Vitry. Napoleon empfing in Marolles die Nachricht von der Vernichtung Cthod's und von der Niederlage Marmont's. Die Verbündeten hatten schon angefangen, die Früchte seiner wirkungslosen strategischen Demonstration zu ernten.

Zu ersten Male berief der Kaiser nach Marolles einen Kriegsrath. Macdonald, Berthier sollten ihm Rath ertheilen. Sie waren sämmtlich

Stadt war an diesem Tage (30.) bereits entschieden. Einsam und in der Nacht mußte er das tragische Loos entgegennehmen, nicht mehr Herr in Frankreich zu sein.

So günstig hatten sich die Verbündeten die rasche Folge der Ereignisse nicht gedacht. Man glaubte sich auch auf diesem Zuge von größeren Schwierigkeiten umgeben, als sie tatsächlich vorhanden waren.

Am 27. März ließ Blücher die Korps von York und Kleist wieder in das Avantgarden-Verhältniß zu den drei russischen Korps treten. Das 1. und 2. preussische Armee-Korps mußten deshalb über Rebais und La Ferté-sous-Jouarre nach Trilport marschiren; Horn nahm von Rebais die Tete, Zieten und Rakeler schlossen sich dem Gros an. Langeron, Sacken und Woronzow folgten von Montmirail nach La Ferté-sous-Jouarre und Umgegend. Gneisenau hatte vorsorglich den ganzen Pontontrain so zeitig vorausgeschickt, daß bei der Ankunft Horn's bei Trilport um 2 Uhr Nachmittags der Bau von zwei Pontonbrücken sogleich begonnen werden konnte. Säger setzten über die Marne; die diesseits aufgefahrene Artillerie bestrich die Brückenstelle; die schwachen französischen Detachements jenseits der Marne wichen zurück. Gegen Abend besetzte Horn über die Brücken und stellte Vorposten gegen Maux aus, wo Compans mit den vorgefundenen Verstärkungen gegen 7000 Mann sammelte. Das 1. und 2. Korps bivoualirten bei Trilport.

Schwarzenberg sandte das Kavallerie-Korps des Kronprinzen von Württemberg am Grand-Morin entlang von La Ferté-Gaucher über Coulommiers gegen Crécy, in der Meinung, daß Marmont und Mortier sich in dieser Richtung zurückgezogen hätten. Der Nachmarsch der beiden Marschälle nach Provins hatte also seinen Zweck erreicht. Erst nach zwei Tagen klärten die Kosaken die eigentliche Marschrichtung des Feindes auf. Der Kronprinz und Rapewsky mit dem 6. und 4. Korps blieben diesseits Crécy halten, die Garden und das 3. Korps um Coulommiers, und Brede mußte mit dem 5. Korps auf der Straße von La Ferté-Gaucher nach Coulommiers die Arrieregarde machen, um Sézanne und den etwaigen Rückmarsch Napoleon's von der Marne nach dem Grand-Morin zu beobachten, wenn nicht Kosaken zwischen Aube und Marne eine solche Bewegung des Kaisers rechtzeitig meldeten.

Die strategische Front der vereinigten Armeen war aber nun bereits so schmal geworden, daß sie von Crécy bis Trilport nur $1\frac{1}{2}$ Meile betrug; ein Umstand, der im weiteren Vorschreiten dahin führen mußte, Hauptarmee und Schlesiſche Armee ineinander zu schieben, wenn Schwarzenberg nicht darauf Bedacht nahm, die Front wieder breiter zu machen. Das einfachste Mittel dazu war die schon früher beabsichtigte Marschrichtung der Hauptarmee von Crécy auf Ragny, 3 Meilen von Paris, 2 Meilen von Crécy. Es lag kein taktisches Hinderniß vor, den Uebergang über die

Mageler verlor durch dieses Gefecht 2 Offiziere und 100 Mann. Hier durch vorsichtig gemacht, wartete die Avantgarde, welche Elape besetzt hielt die Ankunft des 2. und 1. Korps ab, doch wurde das waldige und hügelig

Terrain westlich von Claye durch Patrouillen relognosziert. Gegen 1 Uhr trafen beide Korps ein; sie hatten von Trilport bis hierher einen Marsch von fast 3 Meilen zurückgelegt.

Stärke und Stellung des Feindes, den man bei dem nächsten Ort Villeparisis vermuthete, waren in dem bedeckten Terrain nicht zu übersehen. York sandte die Avantgarde und die Reserve-Kavallerie Zieten's nach den südlich der Straße gelegenen Höhen, um von dort die rechte Flanke des Feindes zu umgehen, während ihn auf der Straße die 9. und 10. Brigade (Alük und Birch) des 2. Korps in der Front angreifen sollten. Kleist führte seine Brigaden persönlich vor. Villeparisis liegt von Claye $\frac{3}{4}$ Meilen entfernt. Es kam nun zu einem mehrstündigen Wald- und Ortsgefecht, welches mit dem Rückzuge des Generals Compans von Villeparisis nach Bondy schloß. Auf beiden Seiten hatte man einige Hundert Mann verloren. —

Rakeler und Zieten blieben bei Villeparisis, Kleist zwischen diesem Ort und Claye, York bei Claye. Langeron kam bis Mesmes an der Beuvaronne, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von Claye. Sacken und Woronzow hielten zwischen Meaux und Trilport. Blücher nahm sein Hauptquartier in Meaux. Die Tete der Schlesiſchen Armee befand sich also in Villeparisis nur noch $2\frac{1}{2}$ Meile von Paris. Von Meaux bis Paris sind 5 Meilen. Blücher hätte am folgenden Tage, den 29., mit drei Korps, York, Kleist und Langeron, das fast schutzlose Paris angreifen können, während Sacken und Woronzow als Reserve dorthin gefolgt wären.

Dieses rasche Vordringen wurde aber sowohl durch das Zurückbleiben der Hauptarmee, wie auch durch den Willen des Kaisers Alexander gehindert. —

Durch den Oberst v. Schwichow am 28. von der Rückkehr Napoleon's nach St. Dizier und Vitry, sowie von der Trennung Tettenborn's und Winkingerode's durch das Gefecht am 26. in Kenntniß gesetzt, war es gewiß ganz in der Ordnung, daß man sich von dem Marsch auf Paris nicht abhalten ließ. Da man aber nicht wußte, ob Napoleon den Verbündeten über Fère-Champenoise und Sézanne folgen, oder ob derselbe über Arcis, Méry, Nogent und Provins nach seiner Hauptstadt zurückeilen werde, so hielt Schwarzenberg das Zurückbleiben einer starken Arrieregarde am Grand-Morin oder an der Marne für erforderlich. Von Brede wissen wir bereits, daß er diese Arrieregarde repräsentirte; sein Korps wurde aber nicht : ausreichend gehalten. Auch Blücher sollte ein ganzes Korps, das von Sacken, an der Marne stehen lassen, wodurch den Armeen bei dem Marsch auf Paris zwei Korps fehlten, welche nach Lage der Sache an der Marne keinen Feind sich gegenüber hatten. Wären dagegen zwei Korps der Hauptarmee zur unmittelbaren Verfolgung der Marschälle Marmont und Mortier zwischen dem Grand-Morin und dem Perres verwendet worden, so

„Ew. Excellenz ersuche ich, Ihr Corps den 29., wenn Ihre Majestäten die Truppen gegen Paris vorbeiführen, rechts und links an der Straße aufzustellen und die Monarchen zu bewillkommen.“

Im Laufe des ganzen Feldzuges hatten die preussischen Corps (1. und 2.) keine Gelegenheit gehabt, ihren König zu sehen. Kurz vor dem ersehnten Ziel sollte ihnen diese Freude zu Theil werden. Zwischen 10 und 11 Uhr erschien der König, von Claye her kommend. Beim Abreiten der Front begrüßten ihn die Truppen mit lautem Hurrah. Das 2. Corps stand noch größtentheils in der Gefechtsposition. Seit Soissons hatte das 1. Corps nicht an parademäßigem Aussehen gewonnen. Es fiel dem Könige schwer, über Mängel hinwegzublicken, welche die bitterste Noth der Umstände hervorgerufen. Er wandte sein ausschließliches Interesse den Meldungen über das Gefecht vom vorigen Tage zu. Kleist konnte über dasselbe die genaueste Auskunft geben.

Am Nachmittag erfolgte die Ablösung. Das 1. und 2. Corps marschirten von Claye über den Durcq-Kanal nach Mory an der kleinen Pariser Straße und von dort den Kanal abwärts nach Aulnay, 1½ Meile von Paris, Rageler mit der Avantgarde in Drancy. Langeron erreichte die Straße von Soissons zwischen Dugny und Blanc-Mesnil, 1 Meile von St. Denis. Woronzow kam bis Villepinte, wohin auch Blücher sein Hauptquartier verlegte. So waren 4 Corps der Schlesiſchen Armee auf das nördliche Ufer des Durcq-Kanals hinübergegangen. Die strategische Front beider Armeen hatte jetzt aus der Gegend von St. Denis bis zur Marne eine Breite von 2 Meilen. Der Kanal scheidet das Hügelland bis zur Marne von dem Flachlande bis St. Denis.

Das 6. Corps Rayewsky verfolgte den General Compans, warf ihn aus Bondy und drängte ihn bis hinter das Dorf Pantin, ⅓ Meile von Paris. Südwestlich von Bondy blieb das 6. Corps an dem Fuß des Plateaus von Romainville und Belleville halten; hinter sich bei Villeparisis die Garden, die Monarchen und Schwarzenberg in Bondy. Das 4. und 3. Corps wurden bei Meaux derart aufgehalten, daß der Kronprinz erst am späten Abend die Marne nach Annet hin überschreiten konnte und Gylai gar nicht hinüber kam. Das 3. Corps blieb für die Nacht bei Manteuil. Brede erreichte mit dem 5. Corps Quincy.

Auf diese Weise standen für den 30., den Tag der Schlacht bei Paris, doch wieder 4 Corps, dem Feinde entzogen, 4—5 Meilen weit von Paris, nämlich Sacken, der Kronprinz, Gylai und Brede, von welchen zwar zwei Corps am 30. nach dem Schlachtfelde marschiren sollten; aber mußte es bei dieser Entfernung nicht zweifelhaft sein, ob sie zu dem allgemeinen Kampf rechtzeitig würden eintreffen können? In der Front disponirte Fürst Schwarzenberg unmittelbar nur über 2 Corps der Hauptarmee und über

Man stand hier unter dem Einfluß des Gerüchts, daß Napoleon, der ja in der That vor zwei Tagen, den 27., vor Vitry erschienen war, dort die Marne zurück überschritten habe und mit seiner Avantgarde bereits in Sézanne stehen solle. Wäre dies in der That der Fall gewesen, so mußte man freilich einen Kampf der Corps von Brede und Sacken bei Meaux binnen Kurzem erwarten. Da die Kosaken zwischen Aube, Marne und Seine nicht schnell genug meldeten — vielleicht in Folge der großen Entfernungen bis Paris — so wurde Brede dringend instruiert, Alles aufzubieten, um durch seine Kavallerie über die Bewegungen des Kaisers gewisse und detaillirte Nachrichten einzuziehen. Schwarzenberg fügte an Brede hinzu:

„.... Ew. Excellenz bleibt der in jeder Beziehung so wichtige Punkt von Meaux anvertraut.“

Die Vorstellung, Meaux liegt auf der Flanke der neuen Verbindungslinie, welche jetzt zwischen Compiègne und Soissons über La Fère nach Belgien und Holland ging, steigerte wohl unter diesen Umständen eine Besorgniß, welcher auch Kaiser Alexander Raum gab, als er durch Wolfonsky an den Herzog von Weimar am 29. schreiben ließ:

„.... Da die Chaussees über Compiègne und Soissons jetzt unsere Verbindungslinien ausmachen müssen, so ist es besonders wichtig, die genannten Straßen frei zu erhalten. Hierzu ist der General v. Bülow (noch vor Soissons) bestimmt. Da er jedoch für diesen Zweck zu schwach (?) ist, so will Se. Majestät, daß Ew. Durchlaucht ohne die geringste Zögerung den General v. Borstell mit allen Truppen, die zum Corps Bülow's gehören, zu ihm stoßen lassen. Auch wünscht der Kaiser, daß Sie lebhaft die Offensive ergreifen, da General Maison Ihnen nur 5000 Mann entgegenzustellen hat.“

Die Möglichkeit, auch diese Linie bei Meaux gegen Napoleon schützen zu müssen, war also in Bondy erwogen worden. Während man aber sich so Napoleon viel näher dachte, als er wirklich war, setzte man gleichzeitig voraus, Marmont und Mortier seien noch nicht in Paris angelangt. Es wurde deshalb in dem Kriegsrath beschlossen, Paris auf der kürzesten Linie, auf welcher sich die Truppen befanden, sogleich anzugreifen, obgleich das Plateau von Belleville und der Montmartre der Vertheidigung die stärksten Stützen boten, um nur die Frage nach dem Besitz der Hauptstadt vor dem Eintreffen größerer Verstärkungen, vielleicht durch leichte Gefechte und rasche Unterhandlungen, zu entscheiden. Erst nach dem Beginn des Kampfes ließ der unerwartete Widerstand, auf den man stieß, erkennen, daß die beiden Marschälle also doch rechtzeitig das Schlachtfeld erreicht hatten.

Fügen wir hinzu, daß Bülow auf Befehl Blücher's am 30. März, unter Zurücklassung eines Einschließungs-Detachements vor Soissons, auf

ss. an den bezeichneten Tagen wurde von Sonstig auch eingereicht in der

Nacht nur ein einziger Offizier abgeschickt, welcher sich in der Dunkelheit derart verirrt (er hätte auch eben so leicht von den insurgirten Bauern erschlagen werden können), daß er eine Stunde nach der befohlenen Angriffszeit um 6 Uhr Morgens in Villepinte eintraf, und nun konnten erst die Spezialbefehle an die entfernten Korps-Kommandeure und von diesen an die Truppen expedirt werden. Thatsächlich ist die Schlacht bei Paris nur mit 17,000 Mann des Korps Kapewsky gegen einen stärkeren und sehr gut postirten Feind eröffnet worden. Diesem Umstande ist es zuzuschreiben, daß sich Marmont in seiner starken Stellung viel länger behaupten konnte, als er es selbst erwartete. Das eigenthümliche Schicksal, welches sich den Verbündeten den ganzen Feldzug über an die Fersen heftete, die vorhandenen zahlreichen Streitkräfte nicht zur raschen überwältigenden Wirkung zu verwerthen, sollte auch vor Paris nicht von ihnen weichen. Barclay brachte 24,000 Mann Garden heran; man setzte spät nur einen kleinen Theil derselben in die Schlacht ein. Der Kronprinz erschien erst am Nachmittag mit 14,000 Mann; er fand keinen nennenswerthen Feind vor sich. Gylai mit 12,000 Mann langte erst am Abend an, um ein Bivouak bei Vincennes zu beziehen. Blücher führte York mit 10,000 Mann, Kleist mit 8000 Mann, also in erster Linie 18,000 Mann heran, aber ebenfalls spät am Vormittag. Rangenon mit 17,000 Mann griff als rechtes Flügel-Echelon so spät in die Schlacht ein, daß dieselbe bereits entschieden war, als er nachträglich den Montmartre stürmte, und Woronzow mit 12,000 Mann blieb ganz in die Reserve zurückgestellt. Die historische Gerechtigkeit erfordert es, bei Beurtheilung der Schlacht von Paris nur die Truppen in der Gefechtsfront, nicht hinter derselben zu zählen.

Als Kapewsky am frühen Morgen des 30. den Kampf begann, herrschte nicht nur jenseits des Durcq-Kanals, sondern auch hinter ihm nach Bondy und Villeparisis die tiefste Ruhe. Der General formirte zwei Angriffs-Kolonnen, die stärkere, um aus Pantin hervorzubrechen, die schwächere, um über das Plateau von Romainville zu marschiren. Eine dritte Kolonne wurde als Reserve bei Noisy-le-sec vorläufig zurückgestellt.

Der jugendliche, intelligente Herzog Eugen, Kommandeur des 2. Infanterie-Korps (Gortschakow führte das 1.), erkannte zuerst die Nothwendigkeit, Romainville zu besetzen, sowohl als Sicherung des Rückens für die unten im Defilee über Pantin vordringende Angriffskolonne, als auch zur Gewinnung eines festen Stützpunktes für das Vorschreiten oben gegen Belleville. Die Kavallerie Pahlens (21 Eskadrons) erstieg das Plateau in der Richtung nach Montreuil.

Raum waren diese ersten Anordnungen zur Eröffnung des Gefechts getroffen worden, als Marmont unten im Thal gegen Pantin und oben auf der Höhe gegen Romainville zur Offensive überging, um beide Punkte den Russen zu entreißen. Dadurch sah sich Kapewsky unerwarteter Weise,

balb vom Feinde aufgegeben, nicht so St. Denis. Rongerou ließ dieses Städtchen cerniren und setzte die Umgehung fort. Prinz Wilhelm wartete auf die Ankunft Woronkow's, bevor er, in Gemeinschaft mit Rageler, La Bilette angriff.

Barclay's Ankunft bei Noisy-le-sec hatte die Unterstützung Rayewsky's durch einen Theil der Garden zur Folge. Es wurden nämlich die preussischen Garde-Regimenter unter Oberst v. Alvensleben nach Pantin geschickt und das russische Grenadier-Korps nach Romainville.

In Pantin erschien Oberst v. Alvensleben als ein Retter in höchster Noth. Zwischen 11 und 12 Uhr rückten das 1. und 2. Garde-Regiment, das Garde-Jäger-Bataillon und ein badisches Garde-Bataillon hier ein. Der ganze Ort lag voll Vermundeter. Wollte man Terrain vorwärts gewinnen, so mußte man aus Pantin einen Ausfall machen. Gegen denselben kam es aber dem Feinde außerordentlich zu Statten, daß der schmale Raum westlich von Pantin, zwischen dem Durcq-Kanal und dem Nordfuß der Höhe von Belleville, wenig über 1000 Schritt breit, von dem wirksamsten Kreuzfeuer der französischen Geschütze bestrichen werden konnte, nämlich von Pré St. Gervais und von La Bilette her, während die Infanterie-Kolonnen bei dem nahen Maisonnettes Deckung und einen Halt bei dem Rückzuge fanden. Der Raum zur Entwicklung von Streitkräften in breiter Front, die Freiheit für den gleichzeitigen Gebrauch aller Waffen, lag nicht hier unten in der Niederung, sondern oben auf dem Plateau. Auf den Höhen mußte deshalb die Entscheidung der Schlacht gesucht werden.

Die ersten drei Garde-Bataillone, welche aus Pantin hervorbrachen, warfen zwar den Feind nach Maisonnettes, wurden aber auf freiem Felde von der feindlichen Artillerie im eigentlichen Sinne des Wortes dezimirt. Oberst v. Alvensleben zog sie nach Pantin zurück. Die preussischen und russischen Geschütze setzten den Kampf fort.

Das Auftreten der russischen Grenadiere bei Romainville hatte sofort eine günstige Wendung der Schlacht zur Folge. Der Feind wich in Unordnung zurück. Marmont gab Montreuil auf und suchte seine Truppen in einer Linie zu ralliiren, welche von Charonne bis Pré St. Gervais reichte, Belleville als letzte Reserve-Stellung noch hinter seiner Front.

Wie vorthellhaft in diesem Augenblick die rasche Fortsetzung des Kampfes durch das ganze Garde-Korps gewesen wäre, geht aus der Meldung Marmont's an Joseph Buonaparte hervor, die er um 11 Uhr absandte:

„..... Es ist unmöglich, den Widerstand länger als höchstens noch ein paar Stunden fortzusetzen und das Unglück einer gewaltsamen Eroberung von Paris abzuwenden.“

Joseph übersandte dem Marschall sofort die Erlaubniß zur Kapitulation und verließ Paris.

1. The first part of the document is a list of the names of the persons who have been appointed to the various offices of the city of New York.

2.

bedurfte es nur dieses einfachen Druckes überlegener Massen, um den Feind aus Bagnolet, Charonne, Pré St. Gervais hinauszumerfen und selbst von der Butte de Chaumont zu vertreiben. Ueberall blieben verlassene französische Batterien stehen. Marmont sah sich gegen 4 Uhr Nachmittags um Belleville und bis zum Kirchhofe Père la Chaise derart in seiner letzten Position zusammengedrängt, daß ihm an den steilen Bergabhängen hinter sich nur der Untergang oder die Kapitulation übrig blieb. Der Marschall bot die Kapitulation an, welcher sich Mortier nach einigem Zögern anschloß.

Auch den Montmartre hatte Mortier bereits verloren. Die Kanonade des 1. und 2. preußischen Armee-Korps aus der Gegend von Aubervilliers gegen die besetzten alten Verschanzungen nördlich von La Chapelle nahm eine längere Dauer in Anspruch, um dem Korps von Rangeron die Zeit zur Umgehung des Montmartre nach der Seite von Cligny zu verschaffen. Mortier richtete seine Aufmerksamkeit vorzugsweise auf La Villette und La Chapelle und verwendete den größten Theil seiner Truppen nach dieser Richtung. — Als daher Rangeron Clignancourt und Batignolles erreichte, hielten hier die französische Kavallerie und die Nationalgarden Moncey's nicht Stand, sondern wichen nach den Barrieren von Paris zurück. Die Division Horn schritt um 3 Uhr Nachmittags über die Verschanzungen hinweg und griff La Chapelle an, welches sie dem Feinde nach tapferer Gegenwehr entriß, während Kleist bald darauf die Ostseite des Montmartre erstürmte. Vom Korps Rangeron's erstieg Rudzewitsch die Westseite des Montmartre.

Kaiser Alexander nahm den Antrag der Marschälle zur Kapitulation an und ließ überall, soweit Adjutanten den Befehl zu überbringen vermochten, das Feuern einstellen. Bevor die Schlacht auf diese Weise vollständig abgebrochen wurde, hatte Pahlen's Kavallerie, die von Montreuil in die Ebene von Vincennes herniedergestiegen war, von 28 französischen Reserve-Geschützen, die von der Barriere du Trône kommend zu beiden Seiten der Straße nach Vincennes abprogen wollten, 9 Stück erobert; der Rest rettete sich durch die Flucht, aufgenommen von ihrer Kavallerie.

Die französischen Truppen durften sich hinter die Barrieren von Paris zurückziehen. In La Villette wurden sogleich die Verhandlungen mit den Marschällen eröffnet. Ein Waffenstillstand sollte nur bis um 9 Uhr Morgens des 31. März dauern. Zwei Stunden vorher mußte die Hauptstadt von ihnen geräumt sein und den Verbündeten übergeben werden. Der Rückzug nach Fontainebleau wurde dem Feinde frei gelassen, die Nationalgarden entwaffnet.

Rings um Paris, nördlich der Seine, loderten am Abend die Bivouaksfeuer da auf, wo die Korps zuletzt geschlagen hatten.

Der König blieb für die Nacht in Pantin. Der Kaiser Alexander und Schwarzenbergkehrten nach Bondy zurück. Blücher nahm sein Hauptquartier in einem Hause auf dem Montmartre. Der Feldmarschall litt auch noch an

Werfen wir einen kurzen Rückblick auf den allgemeinen Verlauf desselben und ziehen wir einige Schlußfolgerungen aus der Gesamtheit seiner Ereignisse.

Ende Dezember 1813 stand den Verbündeten am Rhein eine dreifache Ueberlegenheit über die Streitkräfte Napoleon's zu Gebot. Die Politik Oesterreichs, welches den Frieden ohne die Energie des Krieges wollte, verhinderte die einheitliche Verwerthung dieses militairischen Uebergewichts. Die Trennung der Schlesiſchen Armee, des offensiven Elements während der ganzen Dauer des Feldzugs, von der Hauptarmee, dem defensiven Element der Operationen, bildete den Ausgangspunkt der Invasion in Frankreich und wurde dadurch eine Ursache der Schwäche der Verbündeten, welche es dem Kaiser Napoleon allein möglich machte, die Entscheidung des Krieges drei Monate lang hinauszuschieben. Dennoch waren in einem Monat, im Januar 1814, von circa 60 Meilen vom Rhein bis Paris, fast $\frac{2}{3}$ des Weges bei sehr geringem Widerstande des Feindes zurückgelegt, und Napoleon nahm am 1. Februar bei La Rothière die Schlacht an. Der Sieg über den Kaiser war eine natürliche Folge der ersten Vereinigung beider Armeen.

Eine rationelle Ausbeutung dieses Sieges hätte in grader Richtung von Brienne über Troyes und Arcis nach Nogent und von dort über Provins mit vereinten Kräften bis unter die Mauern von Paris führen können. — Dieses letzte Drittel des Weges wäre unter den damaligen Umständen bei unausgesetztem Verfolgungsdruck in 14 Tagen zu durchschreiten gewesen.

Indessen im Sinne der von Schwarzenberg proklamirten Winterbewegung wurde Blücher zu eigenen Versuchen an der Marne von der Hauptarmee fortgeschickt. Napoleon benutzte diese Trennung mit Schnelligkeit und Geschick, weil Blücher sich nicht entschloß, seine zerstreute Armee nördlich der Marne wieder zu sammeln. Die Kämpfe bei Champaubert (10. Februar), Montmirail (11.), Château Thierry (12.), Vauchamps und Etoges (14.) nöthigten die Schlesiſche Armee zum Rückzuge über Châlons hinter die Marne.

Die Hauptarmee, welche langsam bis in die Linie Montereau, Bray und Nogent vorgegangen war, wich nun ebenfalls vor dem französischen Kaiser nach Troyes zurück, und zwar unter schweren Verlusten bei Mormant und Rangis den 17., bei Montereau den 18. Februar.

Zum zweiten Mal vereinigen sich Schlesiſche und Hauptarmee auf der Linie Méry-Troyes, am rechten Ufer der Seine, am 21. Februar, ohne aber den Versuch zu einer Schlacht zu machen. Schwarzenberg tritt den Rückzug über Bar-sur-Aube nach Langres an und bemüht sich, die Schlesiſche Armee mit sich hinter die Aube zu ziehen. Zum zweiten Mal trennt sich Blücher von der Hauptarmee zur selbstständigen Operation an der Marne, an dem Ourcq und an der Aisne. Der leitende Gedanke, nach Paris zu ziehen, mußte aber bis zur Vereinigung aller Streitkräfte der Schlesiſchen

fluß großer politischer Motive werden große strategische Entschlüsse geboren. Die Taktik der Massen vollendet dann auf dem Schlachtfelde, was die richtige erste Anlage und Einleitung zum Kriege gewonnen hat.

Die Bereitstellung der Massen für den Zweck der Operationen kann der Generalstab noch mit der Ruhe und dem Scharfsinn durchdenken, den die Lösung eines mathematischen Kalküls, wenn auch mit anderen Größen, in Anspruch nimmt. Alle späteren Entschlüsse müssen unter dem Drange des Augenblicks, oft unter dem raschen Wechsel der Ereignisse gefaßt werden. Am stärksten tritt diese Forderung in der strategischen Anordnung zur Schlacht und in ihrer Leitung auf. Wir haben gesehen, wie in dieser Beziehung die Schlacht bei Craonne für Blücher scheiterte, die Schlacht bei Laon unvollendet blieb und die Schlacht bei Arcis zu dem Verschwinden dreier Corps führte. Wie hoch sich aber hierin auch der Einfluß des Generalstabes zeigen möge, Kriegsführung bleibt doch vielmehr eine Sache des Charakters, der sich in dem Muth der Verantwortlichkeit, in der Kraft und Ausdauer des Willens und in der sicheren Autorität des Feldherrn zu zeigen hat.

Wer es ferner vermag, unter allen Umständen große Anforderungen an die Truppen zu richten, der wird auch über große Leistungen derselben zu verfügen haben. Marschgeschwindigkeit zur Schlacht, Marschgeschwindigkeit in der Verfolgung wird nur durch moralische Anspannung aller Kräfte erreicht; sie bleibt Sache des Willens, wenn auch Uebungen im Frieden den Verstand des Soldaten darauf vorbereitet haben. Nur durch die Marschleistungen seiner Truppen hat Napoleon in diesem Feldzuge seine geringen Streitkräfte auf verschiedenen Operationsfeldern vervielfältigen können.

Auf diese Weise wird Thätigkeit eine Grundbedingung guter Kriegsführung, und zwar rastlose Thätigkeit aller Truppenführer, die ein selbstständiges Kommando erhalten. Ohne diese Thatkraft wird ein Feldzug durch das bloße Vorhandensein großer Massen noch nicht entschieden. In der Campagne von 1814 wurden die erfolgreichsten Ereignisse durch einzelne Corps herbeigeführt; wie die Vertheidigung des Dorfes La Rothière und der hierdurch erlangte Sieg durch das russische Corps von Sacken; die Dauer der Schlacht von Craonne durch die Russen unter Woronzow; die Behauptung des Hügels von Laon durch das preußische Corps von Bülow; der Ueberfall York's und Kleist's bei Athis; der nicht zu brechende Widerstand des bayerischen Corps unter Wrede bei Arcis-sur-Aube; die stundenlange Aufopferung des russischen Corps unter Bagewsky bei Paris, und die Offensive der preußischen Garden bei Pantin.

Die Ueberwältigung der Massen des Feindes bleibt immer das einfachste und nothwendigste Kriegsobjekt. Politische Folgen knüpfen sich nicht an die Unfälle einzelner Corps, sondern nur an die Niederwerfung der feindlichen Massen.

welche die Vorliebe des Feldmarschalls für ihre leichte Waffe kannten, hatten ihm eine wahrhaft enthusiastische Verehrung gewidmet. Sie behaupteten, er sei in ihren Steppen geboren, sei ihres Stammes, aber als Kind aus ihrer Mitte geraubt worden. Wahrhaft rührend war der Abschied, den das zum Hauptquartier kommandirt gewesene Kosaken-Detachement von ihm nahm; jedem Einzelnen standen die Thränen in den Augen und Alle gelobten, daß sie am Don für den geliebten Feldherrn beten würden.

So beendete der Feldmarschall Blücher den Feldzug des Jahres 1814, gefeiert von den Fürsten, den Völkern und den Armeen, und wenn er auch dem feierlichen Einzuge in Paris nicht beizuwohnen vermochte, so zollte ihm dennoch ganz Europa den Triumph, daß vorzugsweise sein kräftiges Schwert den Weg für diesen Einzug gebahnt hatte."

Gneisenau urtheilte am Schluß des Feldzuges:

„Ja — ich habe nicht aufgehört zu behaupten, daß man den Krieg auf Frankreichs Boden versetzen und ohne Zeitverlust auf die Hauptstadt losgehen müsse. Mein gesamntes Streben richtete sich, selbst unter Unfällen und Vorwürfen, auf diesen Zweck. Aber alle diese Rathschläge und Anstrengungen würden nichts gefruchtet haben, wenn nicht die Ereignisse uns weiter fortgerissen hätten, als man zu gehen je vorhatte, und was das Wundervollste hierbei ist, das Schicksal ließ gerade unsere Fehler — und davon waren nicht wenige von uns begangen worden — dem Feinde zum Verderben gereichen. Wohin wären wir mit unserer Einsicht ohne die Vorsehung Gottes gekommen! Der Krieg ist blutig gewesen, wie keiner in der Geschichte. Nie wurde eine solche Thätigkeit entwickelt, und nie folgten sich die mit Erbitterung und Hartnäckigkeit durchgeführten Blutschenen mit solcher Schnelle. Viele wollten mir daraus ein Verbrechen machen und meinten, ich ginge schonungslos mit dem Heere um. Aber man bedachte nicht, daß ein solcher Krieg, in dem ein Tyrann mit seinen Satelliten um die letzten Reste seiner Herrschaft gegen die wider ihn erstandenen Heere fight — deren Zweck es sein mußte, die Tyrannei in ihrem Hauptsitz selbst zu vernichten — daß ein solcher Krieg seiner Natur nach äußerst blutig sein müsse. War es Leichtsinns oder Ahnung eines guten Ausganges? Aber wahr ist es, daß ich nie die Hoffnung sinken ließ. Die einzige Besorgniß peinigte mich, man werde aus Unkenntniß und Schwäche einen voreiligen Frieden schließen, der uns späterhin verderblich werden müsse. Wir waren nahe daran, aber der durch unsere Unfälle gesteigerte Uebermuth unseres Gegners verhinderte dieses Unglück Dem Kaiser Alexander gebührt hoher Preis für seine Beharrlichkeit und für die Gewandtheit, mit welcher er oft widerstrebende Elemente des großen Bündnisses zusammenhielt. Der König

heftig, daß die Schauspieler anhalten mußten. Ich bin jetzt sehr fleißig, um die französische Sprache zu erlernen. Mir ist die Freude zu Theil geworden, von dem Kaiser Alexander den St. Vladimir-Orden mit der Schleife erhalten zu haben. Heinrich habe ich gesprochen; er hat die Schlacht von Paris mitgemacht. Es geht ihm gut; er war sehr heiter. Von Ludwig habe ich nichts gehört, da das Corps Bülow's detachirt war. Kehren wir nach dem Vaterlande zurück, so besuche ich Sie, um in Ihren Armen alle die Leiden und Strapazen zu vergessen, die wir in diesem blutigen Kriege ausgestanden haben. Leben Sie wohl, geliebte Eltern! Grüßen Sie die Schwester und behalten Sie lieb

Ihren

ganz gehorsamsten Sohn
Carl."

In den Cantonnements um Rambouillet und Rochefort blieben die preußischen Truppen nur bis zum 10. April; dann marschirte das 1. Corps nach dem Departement Pas de Calais, das 2. Corps nach dem Departement der Somme und das 3. Corps nach dem Departement du Nord. Rakeler und Neyher fuhren dem Corps von Paris aus nach. Das 1. Corps überschritt bei Poissy die Seine und gelangte über Beauvais, Breteuil und Amiens am 17. April in die Umgegend von Arras, wo York sein Hauptquartier nahm. Die Kavallerie-Brigade, welche Rakeler kommandirte, erhielt Quartiere in und um Villers, 7 Meilen von Calais und Boulogne. Von hier aus hatte Neyher am 26. April geschrieben, und er konnte in einer Nachschrift hinzufügen, daß auch sein braver Bruder Ludwig gesund sei; er werde ihn unterstützen. „Die Gegend ist hier sehr schön und wohlhabend und hat seit 10 Jahren keine Einquartierung gehabt.“

In Erwartung des Vertrages mit Frankreich vom 30. Mai, durch welchen in großen Zügen auch die künftige Gestaltung Europas, nach Auflösung des bisherigen französischen Reiches, geregelt wurde, verließen die preußischen Corps den Boden Frankreichs schon im Mai, um an der Grenze dieses Landes, um Aachen und Rüttich, auf dem Kriegsfuß von 80,000 Mann die weitere Entwicklung der politischen Verhältnisse abzuwarten.

Am 3. Juni legte der König, noch von Paris aus, den Generalen die bekannten Siegesnamen bei und dotirte sie mit liegenden Gütern. — Den Königlichen Dank an das Heer dürfen wir an dieser Stelle wohl wiederholen:

„Paris, den 3. Juni 1814.

An Mein Heer!

Als Ich Euch aufforderte, für das Vaterland zu kämpfen, hatte Ich das Vertrauen, Ihr würdet zu siegen und zu sterben verstehen. Soldaten! Ihr habt Mein Vertrauen, des Vaterlandes Erwartung nicht getäuscht.

Ordre beigefügten Belohnungsliste ausdrücklich bemerken zu lassen, da mein Avancement zum Premier-Lieutenant nicht durch Anciennetät, sondern durch mein ausgezeichnetes Benehmen veranlaßt worden sei. Und doch

Schack vom Regiment Stutterheim, den ich dort verlor, war mein intimer Freund. Er wurde bei La Chaussée im Gefecht getödtet. Friede sei mit allen denen, die den schönen Heldentod für König und Vaterland starben: sie bedürfen keiner Belohnung!

Von Villiers aus habe ich in Gesellschaft guter Freunde Calais besucht. Der Kanal, die englische Küste, die wir durch ein Fernrohr vor uns liegen sahen, die schönen Packetboote: — kurz, das Alles reizte uns und wir schifften, obgleich das nicht in unserem Plane lag, nach Dover. Eine Gesellschaft von etwa 20 Personen, worunter auch einige Damen, fand sich hier zusammen. Ein schöner heiterer Tag begünstigte die Ueberfahrt. Zahlreiche Zuschauer gaben uns am Hafen das Geleit. Anfänglich waren wir Alle sehr vergnügt, aber schon nach einigen Meilen (wir hatten $7\frac{1}{2}$ zurückzulegen) begann die Seekrankheit, der auch ich nicht entging. Doch hat mich der Humor bei den komischen Scenen in der Gesellschaft nicht verlassen; ich habe herzlich lachen müssen. Um 10 Uhr Vormittags waren wir von Calais abgesegelt und liefen Nachmittags 4 Uhr mit der Fluth im Hafen zu Dover ein, wo wir wieder von einer Menge Zuschauer empfangen wurden. In Dover blieben wir einen Tag über, lernten dort das englische Volk in seinem eigenen Lande, wenn auch nur oberflächlich, kennen, und besahen längs der Küste die großen imponirenden Festungswerke, die dort erbaut worden sind, um die projektirte Landung der Franzosen zu verhindern. Gerne wären wir auch nach London gegangen, aber bei der großen Theuerung, die in England herrscht, protestirten unsere Börsen dagegen.

Am anderen Tage fuhren wir bei einem heftigen Sturm mit einem Packetboot von Dover nach Boulogne, sahen hier das große, oft genannte französische Lager und die Stadt. In der Nacht reisten wir mit Extrapost nach Calais, fanden daselbst unseren Wagen und traten am folgenden Morgen den Weg nach Villiers an.

Wir hatten es gut getroffen, denn einen Tag nach unserer Rückkunft brach das York'sche Armee-Korps auf und marschirte über Valenciennes, Mons und Namur nach Lüttich, wohin das Hauptquartier kam. General v. Rageler erhielt sein Quartier in Thines, einem sehr schönen großen Dorf. In Gesellschaft des Generals und des Oberst-Lieutenants v. Stutterheim machte ich von Thines eine sehr interessante Reise über Brüssel und Mecheln nach Antwerpen. In Brüssel besuchten wir die berühmte Kantensabrik und sahen, wie die Brabanter Spitzen angefertigt werden. In Antwerpen haben wir den schönen Hafen und die Scheldeflotte bewundert. Wir waren auf mehreren Schiffen, unter anderen auch auf dem Admiralschiff von 90 Kanonen. Die ganze Flotte lag segelfertig. — Diese Wasserpartie machten wir in Gesellschaft des sächsischen Generals Thielmann, bei dem wir vor der Abfahrt ein Dejeuner annehmen mußten.

100. Sie sind ganz gewiss dankbar, daß Sie diesen Brief erhalten

und mir unaufhörlich beweisen. Gewiß werden wir Alle wahrhaft bemüht sein, sie zu verdienen. Leben Sie wohl und glücklich! Ich schließe, denn es ist Nachts ein Uhr.

Nie werde ich aufhören zu sein

Ihr
Ihre verehrender gehorsamster Sohn
Carl."

Wir werden es nicht verkennen dürfen, daß der Segen des vierten Gebots reichlich auf Neyher ruhte.

York empfing in London die Ernennung zum kommandirenden General aller Truppen und Festungen in Schlessien. Bülow wurde kommandirender General in Ost- und Westpreußen. Durch diese Versetzungen blieb Kleist allein am Rhein zurück und ihm gab der König den Oberbefehl über die drei Armee-Korps. Das 1. Korps erhielt General v. Pirch II., es blieb in Lüttich und Umgegend stehen; — das 2. Korps General v. Zieten, es kanonnierte in Verviers und Umgegend; — das 3. Korps General v. Borstell, es behielt Aachen und Umgegend. Kleist nahm sein Hauptquartier in Aachen.

Die übrigen allirten Armeen marschirten in ihre Heimath und wurden dort auf den Friedensfuß gesetzt. Eine Ausnahme davon machte ein kleines Korps Oesterreicher und Bayern, welches bei Mainz versammelt blieb, und ein Korps Engländer in den Niederlanden. Antwerpen war von den Franzosen bereits durch den vorläufigen Vertrag vom 23. April geräumt worden, durch den auch alle übrigen noch von ihnen besetzten Festungen den Verbündeten zurückgegeben wurden.

Mit Ausnahme Preußens hatte sich also Europa fast vollständig entwaffnet. Das Mißtrauen in die Dauer des Friedens wurde nur von wenigen Staatsmännern und Generalen getheilt.

York nahm am 6. Juli in Arlon bewegten Abschied von den dort versammelten Generalen und Stabsoffizieren des 1. Armee-Korps. Auch an das ganze Korps wandte sich York in einem Tagesbefehl vom 7. Juli aus Arlon, in welchem er einleitend sagte:

„. Mit schwerem Herzen erfülle ich die Pflicht, meinen braven Soldaten des 1. Armee-Korps das letzte Lebewohl zu sagen. Mit schmerzlicher Rührung trenne ich mich von einem Korps, welches in drei blutigen Feldzügen so heldenmüthig focht, und sich durch jede militairische Tugend auszeichnete.“

Dann warf York einen Rückblick auf die Ereignisse der Kampagnen von 1812, 13 und 14, in welchen das 1. Korps 225 Kanonen auf den Schlachtfeldern als Trophäen seines bleibenden Ruhmes erobert hatte, dankte für die Hingebung, die alle Chargen bewiesen, und bat, ihn wieder freundlich auf-

En der Zeit wurde von seine tugendhafte militärische Laufbahn, vone ihn wieder auf die Kriegsbühne zu führen.

Am 8. Juli reiste Dork von Arlon ab, Schack und Meyher begleiteten ihn. Schack blieb in Berlin zurück. Meyher schrieb am 13. September aus Breslau an seinen Vater:

„Theurer, lieber Vater!

Am 27. Juli trafen wir gesund und wohlbehalten in Breslau ein. Schack blieb bei unserer Abreise von Berlin noch auf Urlaub zurück. Jetzt ist er zu Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen als Adjutant versetzt und kommt nun gar nicht hierher. Mich schmerzt dieser Verlust sehr tief. Gerne hätte ich mit diesem ausgezeichneten Manne einige Jahre zusammen verlebt; er hat mehrere Male sehr freundschaftlich an mich geschrieben.

Der General zeigt mir fortgesetzt sehr viel Wohlwollen. Er macht keinen Spazierritt, keine Promenade, wobei ich ihn nicht begleiten muß. Ich würde hier sehr glücklich leben, wenn die Geschäfte sich nicht so übermäßig anhäuferten und ich nicht so viel Zeit verlieren müßte durch die endlosen Feste, Dinners, Soupers, Thees etc., die mich schon zu Nagentropfen gezwungen haben. Die Anwesenheit des Fürsten Blücher ist die Ursache dieser Festlichkeiten, zu welchen ich als Adjutant des Generals immer mit eingeladen werde. Indessen sollen in einigen Tagen noch fünf Adjutanten eintreffen. Die Dienstgeschäfte werden dann wohl durch Theilung vermindert werden. Fürst Blücher erinnert sich noch oft daran, daß Nageler und ich ihn im Winter von 1811 zu 12 auf dem Lustschloß Scheitnig besucht haben. Wie damals sind wir auch jetzt wieder von dem Prinzen Viron von Kurland nach Wartenberg zur Jagd geladen worden. Am 19. d. Mts. erwarten wir Se. Majestät den König in Breslau, der von hier über Reisse seine Reise nach Wien zum Kongreß fortsetzt.

Grüßen Sie meine Geschwister und rechnen Sie darauf, daß ich bis am Ende meines Lebens sein werde

Ihr

Sie treu verehrender Sohn
Carl."

Wie hoch York seinen Adjutanten Reyher schätzte, geht daraus hervor, daß er schon jetzt um seine Ernennung zum Rittmeister bat. Der König erwiederte aus Wien unter dem 8. Oktober 1814:

„Ich will, in Erwägung des außerordentlichen Eifers und des besonderen Nutzens, womit Ihr Adjutant, der Premier-Lieutenant Reyher, nach Ihrem Zeugnisse im Kriege gedient hat, denselben hierdurch zum Stabs-Rittmeister befördern.“

York überschickte diese Königliche Ernennungs-Ordre unter dem 18. Oktober in Breslau mit folgenden Worten an Reyher:

„Daß Se. Majestät der König geruht haben, Ew. Hochwohlgeboren zum Stabs-Rittmeister zu befördern, solches freut mich sehr, Ihnen durch abschriftliche Mittheilung der Königlichen Kabinets-Ordre als einen Beweis meiner besonderen Werthschätzung hierdurch bekannt zu machen.“

Reyher meldete am 20. Oktober dieses neue glückliche Ereigniß sogleich seinem Vater:

„Theurer, herzlich geliebter Vater!

Wie sehr ich vor einigen Tagen durch das beiliegende Schreiben des Generals überrascht worden bin, kann ich Ihnen nicht beschreiben. Meine Freude war grenzenlos, und wirklich mußte sie um so größer sein, als ich dieses rasche Avancement in der That kaum ahnen konnte. Der General hat eigenhändig an den König geschrieben, und auf diesen Vorschlag ist die beigefügte Kabinets-Ordre die Antwort.

Mögen Sie hieraus, lieber Vater, zugleich entnehmen, wie gnädig der General gegen mich gesinnt ist. An Rakeler habe ich sogleich geschrieben, ihm meine Beförderung gemeldet und auch zugleich versichert, daß ich ihn unter allen Verhältnissen meines Lebens als den Stifter meines Glücks verehren würde.

Die Königliche Ordre, welche mich zum Adjutanten des Generals ernannt, ist schon vom 5. Oktober, datirt also einige Tage vor meinem Avancement. Gleichzeitig ist Oberst-Lieutenant v. Rudolphi zum Chef des Generalstabes, Capitain v. Caniz zum Generalstabs-Offizier, Capitain v. Lützow und ich zu Adjutanten bestimmt. Das Eintreffen dieser Herren wird täglich erwartet.

Se. Majestät war bei der Anwesenheit hierselbst sehr gnädig. Bei der Rour des Offizierkorps und der Beamten drückte der König dem General York herzlich die Hand. Ueber die Truppen der Garnison wurde eine große Parade abgehalten und Abends fand ein Ball statt, auf welchem ich eine Ecossaise aufführen mußte.

Zu den Feierlichkeiten in Berlin wird der General wohl nicht kommen. Ich habe daher leider für die nächste Zeit noch keine Aussicht, Sie — liebe Eltern — besuchen zu können. Nur vier Wochen möchte ich nach

gehen."

Das ungewöhnliche Avancement, in wenigen Monaten vom Premier-Lieutenant zum Stabs-Rittmeister, machte aber auch Unzufriedene. Der König erließ darüber aus Wien unter dem 19. November 1814 an den Grafen Bülow von Dännemitz folgende Kabinets-Ordre:

„Ihrem Adjutanten, dem Premier-Lieutenant R. R., kann Ich eine Bezugnahme auf die Beförderung des Stabs-Rittmeisters Reyher nicht einräumen. Zu dessen Begünstigung bin Ich durch die wichtigen Dienste veranlaßt worden, welche dieser Offizier im Kriege zu leisten Gelegenheit gehabt hat.“

Mit dem Schluß des Feldzuges von 1814 hörte auch die kriegerische Thätigkeit des Generals v. Rakeler auf, an dessen Seite der junge Reyher, 28 Jahre alt (Rakeler zählte 1814 49 Jahre), einen so hervorragenden Einfluß ausgeübt hatte. Es war daher sehr natürlich, daß Rakeler in späteren Jahren den Wunsch äußerte, Reyher möchte die Glanzperiode ihrer gemeinschaftlichen Wirksamkeit, die Geschichte der Avantgarde des 1. Armee-Korps im Jahre 1813 und 1814, schreiben und der Oeffentlichkeit übergeben. In der That war zur Lösung einer solchen Aufgabe Niemand mehr befähigt, als Reyher. Seine späteren mündlichen Erzählungen aus dieser Zeit konnte man unübertrefflich nennen. Das klare Urtheil, das treue Gedächtniß, die Fülle psychologischer Bemerkungen und der übersprudelnde harmlose Humor gaben seinen Erinnerungen einen eigenthümlichen Reiz. Immer mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten die Zuhörer dem Rückblick auf die reichen Kriegserfahrungen seiner Jugend. Nicht sogleich aufgezeichnet und gesammelt, ist dieser historische Schatz unserer vaterländischen Geschichte leider für die folgende Generation verloren gegangen. Die Bescheidenheit hinderte Reyher eine so dankenswerthe literarische Arbeit zu versuchen. Dem damaligen General-Lieutenant v. Rakeler (wir können das Jahr nicht angeben) begründete er seine Ablehnung in folgender Art:

„. . . . Ich bin bemüht gewesen, die wenigen Schriftstücke, welche ich in Händen habe, zu ordnen, um womöglich aus denselben ein Tagebuch der Avantgarde des York'schen Armee-Korps zu entwerfen, welches nach Maßgabe seiner Vollständigkeit auch im Druck erscheinen könnte. Je reiflicher ich indessen den Plan durchdacht und ihn mit den vorhandenen Materialien verglichen habe, je mehr bin ich der Ueberzeugung geworden, daß eines Theils die letzteren nicht dazu hinreichen, anderen Theils ich aber auch nicht Talent genug besitze, eine schriftstellerische Arbeit der Art an's Licht zu fördern. Man macht heut zu Tage an einen Schriftsteller, und besonders an einen militairischen, große Anforderungen. Trockene Erzählung der Thatfachen findet Niemand interessant, wenn sie nicht nach Ursachen und Wirkungen in ihrer Beziehung zu dem Ganzen des Krieges dargestellt werden, ausgestattet mit gründlichen militairischen Ansichten und illustriert durch Zeichnungen und Pläne. Eine solche Aufgabe

meister, wurde 1790 Colonel-Eyde, 1799 zum Puzaren-Regiment Equi
(Nr. 3) versetzt und 1805 zum Major ernannt. In dem unglücklichen
Kriege blieb er bis Vöbeck an der Seite Blücher's. Es folgte hierauf für
ihn eine kurze Zeit der Inaktivität, während welcher er das Gut Reich b

Stolz bewirthschaftete, welches ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Reorganisation der Armee führte ihn in dieselbe zurück. Im Oktober 1808 verlieh ihm der König Friedrich Wilhelm III. das Kommando des Oberschlesischen Husaren-Regiments, im März 1809 das des 1. Ulanen-Regiments, nachdem er nur wenige Wochen vorher das 2. Ulanen-Regiment geführt hatte. Erst im März 1813 zum Oberst-Lieutenant befördert, also nach 33jähriger Dienstzeit, stieg er von jetzt ab rascher aufwärts. Der Juni 1813 brachte ihm den Oberst und Brigade-Kommandeur, sowie ihm im Mai das eiserne Kreuz 2. Klasse für die Auszeichnung in der Schlacht bei Groß-Görschen, und im September das eiserne Kreuz 1. Klasse für die Auszeichnung in der Schlacht an der Katzbach zu Theil wurde. Am Ende dieses Feldzuges avancirte er (im Dezember 1813) zum General-Major.

Für das Jahr 1815 wurden, außer den in den Niederlanden zusammengezogenen vier preussischen Feld-Armee-Korps noch zwei Reserve-Armee-Korps formirt, von welchen York das 5., Tauenzien das 6. erhielt. Das 5. Korps versammelte sich bei Magdeburg, Wittenberg und Torgau. Bei der Schnelligkeit, mit welcher die Kampagne von 1815 verlief, hat York das Kommando des 5. Korps, mit Genehmigung des Königs, nicht übernommen. In diesem Korps sollte Rageler die gesammte Reserve-Kavallerie führen; sie kam nicht zur kriegerischen Thätigkeit. Nach dem Frieden erhielt er eine Kavallerie-Brigade im 2. Armee-Korps zu Stettin, wurde 1816 als Chef der Brigade (seit dem 5. September 1818 Division — die 2. — genannt) nach Danzig versetzt, hier 1818 zum General-Lieutenant befördert und zum ersten Kommandanten von Danzig ernannt. Bei seiner Pensionirung im Juni 1825 verlieh ihm der König den Rothen Adler-Orden erster Klasse. Durch russische Orden ist er im Laufe seiner Dienstzeit mehrfach ausgezeichnet worden. Bei Elbing, auf seiner Besitzung Wittinfelde, lebte Rageler, ein heiterer und liebevoller Greis, im Kreise seiner Kinder und Enkel noch bis zum Jahre 1834. Am 12. Juli schlummerte er sanft hinüber. Zwölf hohe Linden überschatteten in dem Park von Wittinfelde sein Grab. —





